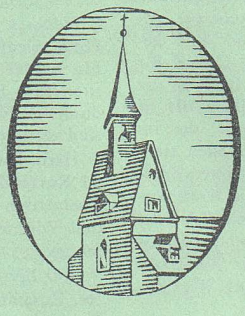
Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

90. JAHRGANG JANUAR 1967 NUMMER 1

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, 4001 Basel, Spalenberg 20,** vorrätig.

Clémence Kessler, *Berufen zum Licht.* Lebenshilfe für Gesunde und Kranke. 229 S., Fr. 8.80. Gotthelf-Verlag, Zürich. – Nicht nur der aktive, tätige Mensch hat seine Aufgabe und Mission in der Welt, sondern auch der leidende und im äußeren Wirken gehemmte Mensch. Auch er, und gerade er, tut uns einen sehr wertvollen und in der heutigen, so stark auf den Erfolg ausgerichteten Zeit, einen unentbehrlichen Dienst. Der Tatbeweis, daß Leiden, das im Glauben getragen wird, nicht nur etwas Negatives und Bedauernswertes ist, sondern im besten Sinne aktiv und helfend sein kann, ist die Autorin dieses Buches, die seit Jahrzehnten auf das Krankenlager geworfen ist. Da muß nicht nur gedient und geholfen werden; da wird Hilfe und Dienst für andere aus der Tiefe geboren. – Das Buch ist die gedankliche Ernte eines solchen Leidens. Es ist eine Sammlung von 55 Betrachtungen, die im Laufe einer langen Zeit verstreut erschienen sind. Es sind reife Meditationen in einer schönen Sprache, von denen eine stille und lichtvolle Kraft ausgeht, helfend für Gesunde und Kranke. – Dem Buch ist weite Verbreitung zu wünschen. Es ist auch erstaunlich billig. Besonders für Menschen schwerer Führung eine wertvolle Gabe! Wir hoffen, noch Leseproben daraus zu bringen.

F. S. Rothenberg, «*Bitte, schreiben Sie mir!*» Im Gespräch mit jungen Menschen. 104 S., Fr. 5.80. Schriftenmissions-Verlag, Gladbeck. – Seelsorgerliche Betrachtungen als Antwort auf 33 Fragen und Probleme junger Menschen von heute, denen meist ein wirklicher Briefwechsel zugrunde liegt.

Im Aussaat-Verlag Wuppertal sind erschienen:

Rolf Bielke, *Täter gesucht.* Lebensbilder in Steckbriefen – zum Raten. 72 S., Fr. 3.50. – Eine Hilfe zur Gestaltung und Auflockerung der Jugendstunde, auch des Religionsunterrichtes. Es bietet Fragen zu 14 Lebensbildern (Bach, Luther, Franz von Assisi, Billy Graham usw.), dazu im 2. Teil Antwort in Form einer Kurzbiographie.

Die Bibel für die Welt. Hrsg. Gerhard Zimmermann. 128 S., Fr. 7.–. Hier sind durch mehrere Mitarbeiter Material und Vorschläge zur Gestaltung des Bibelsonntags gegeben, zugleich als Anregung für Bibelwochen, Bibelfeste und Bibelmission. Nicht nur «Brot für die Welt» ist nötig, sondern auch «Gottes Wort für die Welt». Hier ist viel hilfreicher Stoff zusammengetragen.

Fritz Pawelzik, *Afrikanische Skizzen.* Stories und Begegnungen. 160 S., 16 S. Fotos, Fr. 11.65. Pawelzik, seit Jahren als YMCA-Sekretär in Ghana, erzählt in origineller Form und Sprache Erlebnisse und Begegnungen mit seinen farbigen Brüdern. Er kennt sich vorzüglich aus, weiß um die alten Bindungen und die neuen Hoffnungen Afrikas, das unser Interesse und unsere Liebe braucht.

24 kurze und noch kürzere Geschichten. Ein Lesebuch für Jungen und Mädchen. Hrsg. Walter Schinzer. 160 S., Fr. 8.20. – Abenteuerliche Geschichten, vorbildhafte Erzählungen, Spaß, Geschichten von Jungen und Tieren, von einem Jungschar-Fachmann zusammengestellt. Für den Jungscharleiter und zum Selbstlesen für die 10- bis 14jährigen.

Heiterer Alltag. Geschichten zum Schmunzeln. Hrsg. Siegfried Körschgen. 144 S., Fr. 8.20. – Ein bunter Strauß Schmunzelgeschichten und Satiren zum Lesen und Vorlesen, auch zur Verwendung im Jugendkreis. Autoren aus West und Ost sind vertreten.

Herb. Demner, *Fragen an Jesus – Fragen an uns.* 31 Kurzandachten für die Praxis. 136 S., Fr. 5.80. Thematisch geordnete Kurzandachten zum Lesen und Vorlesen und für Jugendleiter und Religionslehrer.

200 Beispiele zu den Wochensprüchen des Jahres. Zusammengest. von Reinhold Ruthe. 160 S., Fr. 5.80. – 200 Beispiele in Form von Erlebnis, Gleichnis, Zitat und Ausspruch zur Gestaltung und Vorbereitung von Andachten, Bibelarbeiten und Textauslegungen.

Ed. Sieber, *Rettung im Steppenbrand.* Kurzgeschichten. 80 S., Taschenbuch Fr. 3.40, Pappb. Fr. 5.80. Christl. Verlagshaus Bern. – Die knappen Erzählungen führen in verschiedenste Themenkreise ein und wollen zum Diskutieren anregen. Sie eignen sich auch zum Erzählen in der Jugendgruppe. H. St.

Fritz Hoch, *Aller Diener.* Leben und Werk der Gründer des Diakonissenhauses Paris-Reuilly. Verlag Friedrich Reinhardt AG, Basel. 126 S., kart. Fr. 9.80. – Ein ergreifendes Zeugnis über die wunderbare Führung Gottes bei der Gründung und dem Aufbau des Diakonissenhauses Paris-Reuilly. In der heutigen Zeit, in der die Mutterhaus-Diakonie von mancher Seite her angefochten wird, tut es not, sich von ihrer Geschichte her auf ihren göttlichen Auftrag zu besinnen. In diesem wertvollen Bändchen wird deutlich, wie der Herr in souveräner Freiheit und göttlicher Weisheit diakonische Werke ins Leben ruft und die Menschen dafür zubereitet, die ihr ganzes Leben ihm weihen zum Dienst an den Armen, Elenden und Kranken. P. G.

Zum neuen Jahr

Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn;
er wird's wohl machen.

Psalm 37, 5

Des Lebens Jahre uns entgleiten
gleich einem Strom nach ewgem Rat.
Du wendest wieder, Herr der Zeiten,
im Buch des Lebens nun ein Blatt.

Es steht die Zeit in deinen Händen.
Laß sie uns füllen still und treu!
Und wenn du dieses Blatt wirst wenden,
so gib, daß es kein leeres sei.

Schreibst du darauf mit heilgen Zügen,
was unser Herz hier nicht versteht,
so laß den Glauben in uns siegen,
der auch im Dunkel mit dir geht.

Wie immer auch dies Jahr mag enden,
nur du weißt meinen Weg allein.
Du hältst auch meine Zeit in Händen
und läßt mich tief geborgen sein.

Die Leitung der Pilgermission St. Chrischona
grüßt alle Leser:
die Brüder in der Nähe und Ferne,
die Schwestern, die Bibelschülerinnen,
den Freundeskreis von Betern und Gebern,
mit herzlichen Segenswünschen
zum neuen Jahr

Seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu

Klagelieder 3, 22 und 23

In aller Frühe, wenn die meisten Leute noch schlafen, gehen die Zeitungs-Austräger durch die Straßen der Großstadt und stecken die druckfeuchten Blätter in die Briefkästen. Kaum sind die Leute erwacht, greifen sie danach, um schnell «das Neueste» zu erfahren.

Nun sagt unser Textwort: All diese Neuigkeiten sind gar nicht so überwältigend neu. Es gibt ein Allerneuestes. Das sollten wir jeden Morgen begierig in uns aufnehmen. Es ist die Barmherzigkeit Gottes. «Seine Barmherzigkeit ist alle Morgen neu.»

Die Tagesneuigkeiten, die wir am Morgen in der Zeitung lesen, sind oft sehr unerfreulich. Ja, sie können uns die Laune für den ganzen Tag verderben. Die taufrische Barmherzigkeit Gottes aber kann uns den ganzen Tag erfreuen, ja, sie kann den grauen Alltag mit hellem Licht erfüllen.

Unser Herz ist allerdings oft gar nicht bereit, diese Barmherzigkeit Gottes zu sehen. Es geht uns oft, wie es dem Sänger des 75. Psalms ging. Der sagte bitter: «Meine Strafe ist alle Morgen da!» So sagt vielleicht mancher Kranke, mancher Sorgenbeladene, mancher Verbitterte: «Nicht die Barmherzigkeit Gottes, sondern mein Elend ist alle Morgen neu! Sonst nichts.»

Sonst nichts?! Doch! Gottes Barmherzigkeit ist über allem Jammer der Welt alle Morgen das Allerneuste. Wer es nicht glauben will, der schaue auf das Kreuz von Golgatha. Paulus sagt von diesem Kreuz: «Gott hat seines eigenen Sohnes nicht verschonet . . . Wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken!» Wer dahin sieht, erkennt, wie Gottes Barmherzigkeit in hellem Glanz durchbricht.

Herr! Schenke uns doch jeden Tag den hellen Blick auf deine große Barmherzigkeit! Amen.

Aus dem neuen Andachtsbuch von Pfarrer Wilhelm Busch: «365 mal Er», Schriftenmissions-Verlag Gladbeck. Ein kostbares Vermächtnis des vor Monaten heimgerufenen Knechtes Gottes!

Im Altarraum der Erlöserkirche in Jerusalem

Hell leuchtet die schöne weiße Erlöserkirche in der Nähe von Golgatha aus den Basarstraßen der Heiligen Stadt heraus. Sie ist ein rechtes Schmuckstück Jerusalems – eingeweiht durch Kaiser Wilhelm II. im Jahre 1898. Tritt man in diese schöne Kirche hinein, fällt dem Besucher vom Altarraum ein Wort in die Augen, das gleichsam alles zusammenfaßt, was der Inhalt der Botschaft des Neuen Testaments ist. Es ist das Wort aus dem Hebräerbrief: «Jesus Christus gestern

und heute und derselbe auch in Ewigkeit.» Ich denke mit Bewegung daran, daß ich auf der Kanzel dieser Kirche etwas über diesen Vers sagen durfte.

Es ist die wunderbare Botschaft, daß wir bei unserem Glauben nicht auf Vermutungen angewiesen sind. Das Neue Testament spricht von einer vollendeten Heilstatsache: Jesus kam. Das ist der Jesus Christus *gestern.*

Es ist zum andern die große Kunde, daß wir glauben und im Glauben wissen dürfen: dieser Jesus lebt. Er ist nicht nur eine «große Persönlichkeit der Vergangenheit», an die wir voller Ehrfurcht denken. Das Neue Testament spricht von dem lebendigen Herrn, und durch die Jahrhunderte hindurch weiß seine Gemeinde von ihm als dem Gegenwärtigen. Das ist der Jesus Christus *heute.*

Und es ist zum dritten die feste Überzeugung, daß dieser Jesus kommt. Was keine der großen Religionsgemeinschaften sagen kann und sagt, das spricht das Neue Testament aus: dieser Jesus kommt wieder, und gerade heute wird in den Kirchen und Freikirchen diese Nachricht von dem wiederkommenden Herrn neu entdeckt und froh bezeugt. Das ist der Jesus Christus *morgen.*

Es hat symbolische Bedeutung für die Heilige Stadt, für das ganze Land, ja für die Welt, daß gerade dieses Wort in Jerusalem seinen Platz hat:

Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit (Hebr. 13, 8).

Auch auf dieses Andachtsbuch von Pfarrer Hans Bruns, das jetzt neu auch als Großdruckausgabe erschienen ist, haben wir bereits empfehlend hingewiesen. Brunnenverlag Basel.

Gebete

für den Anfang des neuen Jahres und sehr empfehlenswert für den Morgen jedes neuen Tages (wir raten, sie auszuschneiden zum täglichen Gebrauch):

Dir übergeb ich meinen *Geist,*
daß ihn dein Geist berühre,
auf daß ich, wie dein Wort mich heißt,
ein göttlich Leben führe,
und ich, ein dir gehorsam Kind,
in allem so wie du gesinnt,
zu deiner Ehre lebe.

Auch meine *Seele* will ich dir
zu eigen übergeben,
erfülle sie doch noch allhier
mit deinem heil'gen Leben.
Ergieße dich in sie hinein,
o lautrer Quell, und mach sie rein
bis in verborgne Tiefen.

Auch übergeb ich meinen *Leib*
der Pflege deiner Liebe,
daß unter deinen Augen bleib
in Zucht das Heer der Triebe
und die für mich durchgrabne Hand,
was krank und schwach ist, unverwandt
mit Gotteskraft durchströme.

Du hast mich dir zum Eigentum
vor aller Zeit erlesen,
so heil'ge denn zu deinem Ruhm
mein *ganzes Sein und Wesen,*
daß ich im Kampfe bleib bewahrt,
bis sich einst jubelnd um dich schart
der Überwinder Menge.

Walther Baudert

Der Augen ersten Blick
ich dir, Herr Jesus, schick.
Mein Geist vor dir sich beuget,
mein Herz in dich sich neiget,
mein Heiland, mich umfasse
und ewig mich nicht lasse!

Bleib du mir innig nah,
du bist die Liebe ja!
Dir will ich mich verschreiben,
auch heut dir treu zu bleiben.
In deinem Jesusnamen
will ich aufstehen. Amen.

Gerhard Tersteegen

Unter dem Zugriff Gottes

Bei einer Evangelisation in Südamerika schenkte mir Gott das Vertrauen eines jungen Pfarrers. Mit seiner Einwilligung darf ich von dieser Begegnung berichten. Vielleicht schöpft mancher Theologiestudent, der durch die moderne Theologie innerlich am Zerbrechen ist, Mut, sein Berufsziel nicht aufzugeben. Darüber hinaus treten in diesem Bericht so viel geistliche Nöte und Siege in Erscheinung, daß jeder Reichgottesarbeiter Gewinn davon haben kann.

Die frühesten Kindheitserlebnisse sind überschattet durch eine schwere Erkrankung. Der Junge bekam oft Anfälle und verlor dabei das Bewußtsein. Heute noch sind Kopfnarben ein Zeichen von seinen unheilvollen Stürzen. Selbstverständlich wurden Ärzte zu Rate gezogen. Sie erklärten, die medizinische Wissenschaft hätte noch keine Mittel, die zur Heilung führen könnten. Sie sprachen von epileptischen oder epileptoiden Anfällen.

Die bekümmerten Eltern suchten überall Rat. Wo geschulte Ärzte oft am Ende ihrer Kunst sind, versprechen Quacksalber und Besprecher manchmal «todsichere» Heilung. Schließlich teilte eine berüchtigte Besprecherin der Mutter ein geheimnisvolles Rezept mit. «Gesundbeten» nannte die unheimliche Zauberin den Vorgang. In Wirklichkeit war es weiße Magie.

Was wurde unternommen? Bei einem epileptischen Anfall nahm die Mutter dem Jungen den Schaum vom Mund und strich ihn auf ein Stück Brot. Dann murmelte sie einen magischen Spruch, den sie von der Besprecherin gelernt hatte, nannte die drei höchsten Namen und hatte mit dem Brot eine bestimmte Weihehandlung vorzunehmen. Vorsichtshalber wird das nicht berichtet. Der Junge bekam von diesem Tag an seine Anfälle nicht mehr.

Hinterher machte die erfreute Mutter ihren Sohn manchmal auf diese Wunderheilung aufmerksam und sagte: «Gott hat an dir ein Wunder getan. Du mußt dein ganzes Leben dafür dankbar sein.» Als der Junge später Pfarrer geworden war, wies er gelegentlich selbst auf diese Heilung durch Gottes Gnade hin. Für eine solche hielt er sie, weil er von dem Charakter der Besprechungsheilungen nichts wußte.

Seit dem seltsamen Heilungsvorgang, an dem der Junge aktiv nicht beteiligt war, entwickelten sich in seinem Leben unheimliche Dinge, die aber hier nicht berichtet werden können. Es waren charakterliche Eigenheiten, die fast immer als Auswirkungen bei magischen Heilungen zu finden sind.

Den Dingen des Glaubens gegenüber war der Junge gleichgültig. Gebet und Gottes Wort sagten ihm nichts. Dagegen war er für mancherlei Sünden offen. Das Weltleben bekam ihn in seinen Sog. Tanzen, Mädchenfreundschaften, Vergnügen lockten ihn. Mitten in diesem Rummel überkam ihn manchmal etwas Unerklärliches. Plötzlich konnte ihn alles anekeln. Wenn diese Stimmung der Schwermut ihn überfiel, verließ er das Lokal. Er hatte jegliche Lust an dem Treiben der Jugend verloren.

In dieser Etappe seines Lebens suchte Gott seinen späteren Boten. Ein erstes Zeugnis des Glaubens war für ihn ausgerechnet ein Adventist. Dieser Mann, den die Kirche einen Sektierer nannte, lebte mit der Bibel. Diese Bibeltreue imponierte dem jungen Mann. Und es dauerte nicht lange, da fing er an, den Sabbat zu halten. Er feierte also zwei Sonntage. Den Auswirkungen nach war es also doch ein Stück Sektengeist. Immerhin hatte aber Gott diesen bibelernsten Mann als Zeuge benützt.

Einen zweiten Schritt vorwärts brachte ihn ein gläubiger Pfarrer, der mit seiner Art bei der Jugend Eingang hatte. Seinem Einfluß ist es zu verdanken, daß der junge Mann ein Gebetsleben begann und die Bibel las. In dieser Zeit reifte in ihm der Entschluß, ein Proseminar zu besuchen, um später Theologie zu studieren.

Die Aufnahmeprüfung wurde bestanden. Der Aufenthalt in dem Internat der Schule wurde aber zu einer ganz großen Enttäuschung. Bei der Lehrerschaft war der Humanismus und Rationalismus Trumpf und nicht etwa ein echter Glaube. Der neueingetretene Schüler wurde schier an seinem Glauben irre; denn es fehlte jegliche geistliche Betreuung.

Mit dieser Erfahrung blieb er nicht der einzige. Ein anderer Junge, der nach ihm eintrat, hatte von seinem Elternhaus die Gepflogenheit, abends an seinem Bett zum Gebet niederzuknien. Diese Sitte behielt er nur acht Tage am Proseminar bei. Es hagelte so viel Spott, daß er nach einer Woche das kniende Gebet aufsteckte. Und diese Spötter sollten später Pfarrer werden.

In dieser Atmosphäre wurde der junge Mann seines Glaubens nicht froh. Er teilte dem Pfarrer, der sein Seelsorger gewesen war, seine Entscheidung mit, entweder Medizin zu studieren, oder das Proseminar überhaupt ganz zu verlassen. Es sei keine Stätte, wo christlicher Glaube gepflegt werde. Mit leeren Traditionen könne geistliches Leben nicht gepflegt werden.

Der Seelsorger erreichte es mit seinem Zuspruch, daß der enttäuschte junge Mann wenigstens das Proseminar absolvierte und sein Abschlußexamen machte. Danach aber eilte er nach Hause, fest entschlossen, das theologische Studium im Hauptseminar nicht zu beginnen. Er half wieder mit im väterlichen Betrieb und hoffte, durch Bibellesen und Gebet sein inneres Gleichgewicht wieder zu gewinnen.

Langsam kam er innerlich wieder zur Ruhe. Mit durch den Rat des erwähnten Pfarrers bestärkt, wagte er es, sich beim Hauptseminar zu melden. Bei diesem Entschluß wirkte auch die vorlaufende Gnade Gottes mit, die sich aus dem jungen Mann ein Werkzeug zubereiten wollte.

Das Hauptseminar brachte keine anderen Erfahrungen als das Proseminar. Die deutschen Dozenten hatten die moderne Theologie eingeschleppt, mit der

sie das Herz der Studenten verseuchten. Ein Kamerad sagte dem neueingetretenen Studenten: «Ich bin im Glauben an Christus hier eingetreten. Hier hat man mir aber alles genommen. Ich stecke das Theologiestudium auf. Die Theologie ist das Allerungewisseste.» Er schied tatsächlich aus. Ein anderer Mitstudent erklärte ihm: «Diese Theologie zerrinnt einem unter den Händen. Ich muß etwas Handfesteres haben. Ich studiere die Rechtswissenschaft.» Auch er trat aus. Diese kleinen Erlebnisse waren nicht ermutigend. Aber es kam noch schlimmer. Es blieb ihm die theologische Hirnwäsche nicht erspart. Er stand zuletzt vor der Entscheidung, «entweder Jesus preiszugeben, oder diese theologisch umfrisierte Philosophie». Dazu stand er wieder einmal vor der Möglichkeit, diese Ausbildungsstätte zu verlassen. Er entschied sich durch Gottes Gnade für Jesus. Und es lag auch wohl an dem geheimen Plan Gottes, daß er trotz aller Kämpfe und Stürme blieb und ausharrte. Er bestand sein Abschlußexamen und wurde sofort in einer Landgemeinde als Pfarrer eingesetzt.

Die Zeit der Anfechtung war damit aber noch nicht vorüber. Elf Gemeinden hatte er zu betreuen. Er befand sich immer «auf Achse». An vielen Plätzen einmal im Monat einen Gottesdienst und zweimal Konfirmandenunterricht! Überhaupt keine Zeit für Seelsorge und einen ruhigen Gemeindeaufbau! Wie litt der junge Pfarrer unter diesem Zustand! Dazu beobachtete er die Verwahrlosung der Sitten, die Genußsucht und das unchristliche Leben in den Camps. Er konnte Sonntag morgens den Bläserchor in der Kirche haben. Anschließend ging dieser sofort in die Wirtschaft und spielte zum Tanz auf. Die Kirchweihfeste dauerten drei Tage. Sie begannen mit einem Gottesdienst und endeten in wüsten Sauf- und Freßgelagen. Der junge Pfarrer eiferte, evangelisierte und predigte. Er fand kein Gehör und schuf sich nur Feinde.

Bei diesen Verhältnissen kam eine große Müdigkeit über ihn. Er fragte sich: «Bin ich nicht fehl am Platz? Ist das mein Auftrag, von Dorf zu Dorf zu hetzen, in aller Hast Amtshandlungen vorzunehmen und dann schon wieder zum nächsten Camp weiterzufahren? Hat die Kirche keinen Raum mehr zu einer ruhigen geistlichen Arbeit?» Die Verzweiflung griff nach ihm.

In seiner Ehrlichkeit ertrug er diesen Zustand nicht mehr. Er setzte sich hin und schrieb ein Abschiedsgesuch. Er teilte seiner Kirchenbehörde mit, daß er zum Ende des Jahres aus dem Kirchendienst ausscheiden wollte. Der Präses schrieb ihm postwendend zurück, er möchte sich doch bitte sofort zu einer Unterredung einfinden.

Der Pfarrer kam dieser Aufforderung nach und reiste zu dem Sitz der Kirchenleitung. Mit großem Verständnis hörte man seine geistlichen Nöte an. Man spürte es ihm ab, daß er kein Pfarrer war, der charakterlich versagt hatte, sondern der im Getriebe ungeistlicher Verhältnisse zermahlen wurde. Man fand eine Lösung und gab ihm eine geschlossene Stadtgemeinde, in der er nun in Ruhe eine Gemeinde sammeln und aufbauen konnte.

Es handelte sich um die Bildung einer Kerngemeinde in der Landessprache; denn bisher wurden hauptsächlich nur unter den Siedlern und Einwanderern deutsche Gottesdienste gehalten. Sein Dienst war gesegnet. Von Sonntag zu Sonn-

tag kamen mehr Gottesdienstbesucher, bis der Raum die Leute nicht mehr fassen konnte. Es mußte ein zweiter Gottesdienst eingerichtet werden.

So war die Situation, als ich diesen Pfarrer kennenlernte. Bei meiner Evangelisation diente er als Dolmetscher für die andere Sprachgruppe. Schon da fiel mir auf, daß dieser Mann das Ohr der Jugend hatte.

Eines Abends saßen wir dann zusammen und besprachen die Nöte unseres eigenen Dienstes. Der Pfarrer klagte dann darüber, daß er unter seiner Vollmachtslosigkeit leide. Als ich dann die Geschichte seiner weißmagischen Heilung gehört hatte, wies ich darauf hin, daß möglicherweise dieser Besprechungsvorgang ein Hindernis sein könnte. Kaum war das ausgesprochen, da meinte die Pfarrfrau: «Ich bin doch aber auch mehrmals besprochen worden. Soll das auch ein Hindernis bei mir sein?»

Was dann folgte, gehört zu meinen schönsten Erlebnissen in Südamerika. Das Pfarrerehepaar legte getrennt voneinander eine Generalbeichte ihres Lebens ab. Mit schonungsloser Offenheit nannte der Pfarrer alles, was ihm seit der Jugend als Sünde erschienen war. Es zeigte sich, daß jene Besprechungsheilung in seiner Jugend schwerste Verheerungen angerichtet hatte, die nun ans Licht kamen. Mit gleicher Bereitschaft beichtete auch seine Frau. Alles wurde ausgeräumt. Auch hier die typischen Folgen des Besprechens!

Es waren gesegnete Stunden des Zusammenseins! Der Herr Jesus war spürbar nahe. Durch seine Gnade wurden zwei Menschenkinder entlastet. Es war hier zum erstenmal in meinem Leben, daß ich einen Pfarrer über seiner Sünde habe weinen sehen. Hinterher sagte er mir: «Wenn Ihre ganze Evangelisation keine andere Frucht gebracht hätte, als daß ich meine Sünde ans Licht gebracht habe, dann wäre es Ihre weite Reise wert gewesen.» Als wir uns verabschiedeten, erklärte er: «Wie kann das Leben einer Gemeinde in Ordnung sein, solange nicht das Leben ihres Pfarrers in Ordnung ist!»

Am nächsten Tag gab es eine neue Überraschung. Der junge Pfarrer berichtete mir, daß er seinen Eltern ein Telegramm gesandt habe. Er bat darum, daß die Eltern ihn noch während der Evangelisation besuchen sollten. Dieses ältere Ehepaar machte sich auf die weite Reise und konnte noch einige Vorträge besuchen. Der Herr schenkte auch ihnen Gnade. Zuerst kam die Mutter zu einer seelsorgerlichen Aussprache und dann der Vater. Beide legten eine Lebensbeichte ab. Die Freude war groß. Vier Menschen aus einer Familie erlebten eine Begegnung mit dem Herrn Jesus.

Mit großer Dankbarkeit denke ich an dieses Geschehen zurück. Es war für uns alle eine Führung Gottes. Hier lag nicht menschliche Planung zugrunde. Nein, der Herr selber führte seinen Boten durch alle Stürme einer bibelentfremdeten Theologie und einer entarteten Kirchlichkeit hindurch, bis alle Irrwege einmündeten in den Bereich seiner Barmherzigkeit. Dazu schenkte der gnädige Herr bei diesem geistlichen Umbruch des Pfarrers auch gleichzeitig im Leben seiner nächsten Angehörigen einen Neuanfang.

Aus dem in der letzten Nummer empfohlenen Buch von Pfarrer Dr. K. Koch: «Name über alle Namen.»

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Bis hinaus nach Peru dachten Brüder daran, daß wir jeweilen am *1. Adventssonntag* zu einem etwas festlich gestalteten Morgenessen im Speisesaal des Brüderhauses zusammenkommen. Da nehmen auch die Familien gerne teil. So war es auch dieses Jahr. An jedem Platz brannte ein Kerzlein; die erste Kerze am großen Adventskranz war angezündet, und auf jedem Teller lagen zwei süße Brötchen. Dann lasen uns die Brüder eine schöne Auswahl vieler Adventsworte der Heiligen Schrift von der Genesis bis zur Offenbarung.

In den nächsten Tagen wird die Hälfte unseres *Schuljahres* abgeschlossen sein. Dazu gehört auch das Aufnahmeexamen der jüngst eingetretenen Brüder. Die Schüler der drei oberen Klassen reisen in die Weihnachtsferien.

Am 20. November hatte der *CVJM* wieder seine *Tagung* bei uns; ihr Sekretär K. Rink hielt die Predigt. – Am Abend des 22. kam die Hausgemeinde im Andachtssaal des Brüderhauses zusammen, wo unser Lehrer K. Matter mit seiner Frau uns einen prächtigen *Klavierabend* darboten. Beide sind sehr gute Pianisten und führten uns mit ihrem zwei- oder vierhändigen Spiel aus der Barockzeit über die Romantik bis in die Neuzeit. Am 29. war Missionar Hausser hier mit Missionar Liberty, der mit seiner Frau auf den Pescadores-Inseln in *Ostasien* arbeitet. Er gab uns wertvolle Einblicke in die dortige Arbeit der Ü. M. G.

Am 7. Dezember veranstalteten unser Brüder- und Posaunenchor eine gediegene *Adventsfeier* in der Kirche, und am 10. boten die Bibelschülerinnen der beiden Klassen eine feierliche Adventsstunde mit reichen Darbietungen in Gesang, Musik, Gedicht und Gespräch. In beiden Feiern richtete der Berichterstatter eine kurze Adventsbotschaft aus.

Eine besondere Freude ist uns der Besuch von Pfarrer *Erich Schnepel* in unserem Haus «Zu den Bergen». Er hält jeden Tag den Gästen mit den Schülern und Schülerinnen eine knappe Einführung in das heute so aktuelle Buch der Offenbarung Johannes. Auch die beiden Sonntagspredigten vom 11. und 18. Dezember gehören dazu.

In den vergangenen Wochen brachten wieder viele *Pakete* allerlei nützliche Sachen für unsere Brüderbescherung. Missions- und Arbeitsvereine, sowie Private sorgen dafür, daß den Brüdern praktische Geschenke überreicht werden können. Gerne danken wir auch hier nochmals herzlich für solche freundliche Hilfe.

Mit dieser Nummer beginnt wieder das neue Abonnementsjahr des Glaubensboten. Die Herstellungskosten sind leider weiter angestiegen; überall tönt es von notwendigen Preiserhöhungen. Da Redaktion und Administration uns keine besonderen Kosten verursachen und viele der Abonnenten jeweilen eine zusätzliche Gabe beilegen, sehen wir nochmals von einer Erhöhung der Haltegebühr ab. Wir danken herzlich: für alle Treue, um die wir weiter bitten für die Fürbitte für Schreiber und Leser, die in die viele Tausende gehen, und auch für die aufgerundeten Beträge, die dem Missionswerk zugutekommen.

Mit diesem *Dank* verbinden wir den weiteren Dank für alle Teilnahme an unserer großen Aufgabe der Ausbildung junger Kräfte für den Dienst Jesu in Verkündigung und Diakonie, daheim und draußen in der Ferne. Die Verbundenheit in Glaube und Liebe, in herzlicher Teilnahme und gegenseitiger Handreichung wird je länger, desto wichtiger. Wo Reichgottesarbeit nicht von viel ernster Fürbitte getragen wird, da mangelt ihr die rechte Stoßkraft. – Wir danken auch für die äußeren Gaben, die wir notwendig brauchen, damit wir unsere Schulen in dieser Weise halten können. Wir spüren natürlich auch sehr die Verteuerung der Lebenshaltung und stehen überdies vor großen finanziellen Belastungen durch dringende Bauvorhaben. Wir müssen unbedingt ein Mehrzweckhaus bauen, da wir zu wenig Wohnraum haben und unser altes Waschhäuschen am Zusammenbrechen ist. Es sind Häuser hier, die dringend der Renovation bedürfen, dazu auch unsere Kirche, die – wie die Leser wissen – jetzt unser Eigentum ist.

Der Herr sei mit Euch, liebe Leser, wie wir das auch für uns erbitten! H. St.

GEBETSECKE

Wir danken

für Gottes gnädige Durchhilfe und treue Versorgung in unserem Werk in allen seinen Teilen hier und draußen auf unseren Stationen und in den Heimen;
für die vielen jungen Menschen, die Gott uns zur Ausbildung neu zugeführt und für alle, die er uns zur Zurüstung zum Dienst anvertraut hat;
für die Lehrer und Mitarbeiter, die er uns erhalten oder neu geschenkt hat;
für die vielen offenen Türen zur Arbeit der Verkündigung und der Diakonie hier in der Heimat und draußen auf den Missionsfeldern in aller Welt.

Wir beugen uns

über alle Unzulänglichkeit im Leben und Dienst;
über alle Defizite des Glaubens und der Liebe;
über mangelnde Heiligung in allen Lebensgebieten;
über fehlende Bereitschaft zu ungeteiltem und freudigem Einsatz für das Kommen des Reiches Gottes.

Wir bitten

um neue Zuflüsse des Heiligen Geistes zur Arbeit in unseren Schulen und auf den Arbeitsfeldern;
um laufende Erneuerung der Dienstfreudigkeit und Kraft für unsere Brüder und Schwestern in allerlei Dienst;
um die rechten Menschen in allerlei Dienstplätzen des Werkes;
für unser Komitee und unsere Lehrerschaft um Leitung und Führung in den vielerlei Entscheidungen;
um Bekehrungen und Berufungen;
um Arbeiter in die Ernte in Verkündigung und Diakonie;

um charismatische Ausrüstung von Brüdern und Schwestern zur Evangelisation, Seelsorge, Jugendarbeit, zum Lehramt, zum Dienst an Kranken und Schwermütigen, zum Missionsdienst;
um die nötigen Mittel und die fernerhin geöffneten Türen zur Arbeit.

Und mit Jaebez wollen wir den Herrn anrufen: «Ach, daß du uns segnetest und unsere Grenzen mehrtest und deine Hand mit uns wäre!» (1. Chron. 4, 10).

Evangelisationen:

9.–15. Januar:	Dübendorf, Prediger P. Macher, Stäfa.
9.–15. Januar:	Rafz, Inspektor P. Graf, St. Chrischona.
9.–15. Januar:	Schleitheim, Prediger G. Blaser, Mattwil.
16.–22. Januar:	Remigen, Prediger O. Schmid, Brugg.
22.–29. Januar:	Adetswil, Prediger E. Scholl, Zürich.
23.–28. Januar:	Eglisau, Prediger R. Salathé, Gossau.
23.–29. Januar:	Sissach, Prediger G. Winkler, Eggiwil.
29. Jan.–5. Febr.:	Grüningen, Evangelist W. Ott.
30. Jan.–5. Febr.:	in der Klosterkirche Gfenn bei Dübendorf, Prediger A. Studer.
30. Jan.–5. Febr.:	Hallau, Dr. phil. G. Bergmann, Halver.
13.–19. Februar:	Schloßrued, Prediger F. Finkbeiner, Rafz.
13.–19. Februar:	Veltheim, Prediger O. Schmid, Brugg.
20.–26. Februar:	Hüntwangen (ZH), Prediger F. Baumberger, Lenzburg.

Um Fürbitte wird gebeten.

NACHRUF

KARL ERHARDT †

Im hohen Alter von fast 87 Jahren durfte unser unvergeßlicher Bruder Karl Erhardt nach einem erfüllten Leben in die Herrlichkeit eingehen.

Geboren und aufgewachsen im badischen Dorf Malterdingen, wo schon seine Großeltern von der Erweckung ergriffen wurden, stand er von Kind auf unter dem segensreichen Einfluß des Wortes Gottes.

Früh zur Arbeit angehalten, kam er bald nach seiner Berufslehre als Schuhmacher nach Basel und diente im Missionshaus. Der Wunsch, als Seminarist aufgenommen zu werden, wurde ihm wegen eines Gehörschadens versagt. Nach einer weiteren Ausbildung als Diakon und entsprechenden Diensten, folgte seine Militärzeit in Mülhausen.

Hier erreichte ihn im Zusammenhang mit fastnächtlichem Treiben – wohl als Antwort auf Fürbitte – Gottes Ruf: «Kehre um, sonst gehst du verloren!» Er gehorchte und fand den Weg in die Chrischonagemeinschaft. Dort hörte Karl Erhardt dann auch den Ruf des Herrn, sich ganz für seinen Dienst hinzugeben.

So kam der nun Heimgegangene im September 1905 nach St. Chrischona, um sich ausrüsten zu lassen. Da wurde er von Inspektor C. H. Rappard in besonderer Weise beeindruckt.

Nach der Einsegnung kam der junge Zeuge als Reiseprediger nach Bretten, um dann 1913 einem Ruf in die Basler Stadtmission zu folgen. Im Stadtmissionshaus Elim, wohin er Amelie Uehlinger von Mülhausen als treue Gattin und hingebende Mitarbeiterin heimführen durfte, erblühte eine gesegnete Arbeit unter der Jugend. Wie oft hat er in späteren Jahren unter veränderten Verhältnissen darauf hingewiesen! Diese Tätigkeit wurde unterbrochen durch den ersten Weltkrieg. Als Sanitätsfeldweibel durfte Karl Erhardt auch in dieser schweren Zeit für viele ein Segen sein. Wie hat er im Lazarett die Gelegenheiten dazu benützt, den Verwundeten die frohe Botschaft zu bezeugen und den Sterbenden beizustehen! Dabei machte er keinen Unterschied zwischen seinen Landsleuten und denen aus dem Lager des Feindes.

1922 kam die Versetzung in die Lukaskapelle. Dort hat er sich neben der Hauptarbeit der Hausbesuche in besonderer Weise der Sonntagsschularbeit gewidmet. Wie verstand er es, den Kindern den Herrn Jesus lieb zu machen! Davon hat an der Bestattungsfeier einer der vielen «Ehemaligen» – heute im Pfarramt stehend – ein beredtes Zeugnis abgelegt.

Karl Erhardt sah nicht bloß auf das Seine. Er setzte sich auch ein für andere Missionswerke. So ließ er seine einzige Tochter gerne als Gesandte der Basler Mission nach dem fernen Indien ziehen und stand fürbittend hinter dem ganzen Werk.

Bei aller mannigfaltigen Arbeit, die wirklich Frucht getragen hat, legte er viel Gewicht auf eine sorgfältige Vorbereitung für die Verkündigung des Wortes in Bibelstunden und Versammlungen. Dabei hat er neben dem persönlichen Studium der Schrift viel bei Adolf Schlatter geschöpft. So durfte er aus einer reichen Fülle darreichen und auch im spät angetretenen Ruhestand die Wahrheit des Psalmwortes erleben: «Und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein.»

Dennoch sehnte er sich immer mehr nach der himmlischen Heimat, wohin seine treue Gattin ihm im Jahre 1955 vorangegangen war. Treu umsorgt von seinem jüngeren Sohn, mit dem er bis zuletzt zusammen wohnte, wurde diese Sehnsucht nun gestillt. Wenn sein liebes Antlitz hier schon so strahlen konnte, wieviel mehr dort, wo man schaut von Angesicht zu Angesicht.

Gepriesen sei der Herr für alles, was er an dem lieben Heimgegangenen und durch ihn vielen anderen getan hat!

F. Herren

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 1000.– aus Genf; Fr. 20.– im Opferkasten des Brüderhauses; Fr. 100.– aus Dübendorf; Fr. 60.– im Opferkasten der Kirche für «wo am Nötigsten»; Fr. 500.– durch die Buchhandlung Basel.

Für bedürftige Brüder:
Fr. 1000.– aus Genf.

Für die Brüder-Bescherung:
Fr. 100.– und Fr. 20.– aus Pratteln.

Für die Renovation der Kirche:
Fr. 100.– durch Inspektor Reichart.

Für die Alters-, Witwen- und Waisenkasse:
Fr. 30.– durchs Haus «Zu den Bergen».

Für Hungernde:
Fr. 20.– aus Stein; Fr. 50.– im Opferkasten des Brüderhauses; Fr. 100.– durchs Haus «Zu den Bergen».

Warmen Dank und Gottes reiche Vergeltung! – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 19. November den Geschw. *Klein* in Treysa ein Söhnlein (Siegfried).

Am 24. November den Geschw. *Dudszus* in Schotten ein Söhnlein (Eberhard).

Am 29. November den Geschw. *Haag* auf St. Chrischona ein Söhnlein (Andreas).

Todesfall:

Erst jetzt erreicht uns die Nachricht, daß am 9. Dezember 1965 unser Bruder

Otto Roth,

Pastor in Portland (USA), im Alter von 76 Jahren vom Herrn heimgerufen wurde. Er war auf St. Chrischona 1909–1913.

Adressenänderungen:

Brose F. O., Rev., 183-3rd Ave.-Box 427, Chula Vista, California 92 010, USA.

Deppert H., Pfarrer, Burgberg 1, D - 7131 Enzberg.

Forneberg K.-H., Prediger, Postfach 88, D - 543 Montabaur.

Glaw S., Missionar, Hangchow S Road, Section 2 No 15, Taipeh, Taiwan.

Pfister J., Prediger, Schmiedengasse 26, 3400 Burgdorf.

Warth Th., Diakon, Rodland 551, D - 4971 Volmerdingsen.

Ergänzung:

Monnier W., Pred. i. R., Rue de La Neuveville 19, 2525 Le Landeron, Tel. (038) 7 88 51.

Schmid E., Prediger, Freiestraße 38, 8032 Zürich, Tel. (051) 34 86 40.

EVANGELIUMS-RUNDFUNK

(Trans World Radio) über Monte Carlo

Mittelwelle: 205 m = 1466 kHz

Kurzwelle: 41 m

Sendungen zur Allianz-Gebetswoche

(jeweils 22.05 Uhr auf Mittelwelle 205 m = 1466 kHz)

Montag, 2. Jan.: Pastor G. Bergmann, Halver: «Die Erlösten des Herrn.»

Dienstag, 3. Jan.: Dir. P. Schmidt, Berlin: «Erlöst zur Gemeinschaft der Heiligen.»

Mittwoch, 4. Jan.: Generalsekr. P. Schneider, Berlin: «Erlöst zum Dienst in Familie, Beruf und Volk.»

Donnerstag, 5. Jan.: Bischof Dr. F. Wunderlich, Frankfurt: «Erlöst zum Dienst der Liebe.»

Freitag, 6. Jan.: Prediger W. Gilbert, Wiesbaden: «Erlöst zum Zeugnis in der Welt.»

Samstag, 7. Jan.: Pfarrer R. Kernen, Stuttgart: «Erlöst zum Anteil an der Zukunft Jesu Christi.»

Sonntag, 8. Jan.: Pastor P. Deitenbeck, Lüdenscheid: «Der Triumph der Erlösten Jesu Christi.»

* * *

Sonntag, 1. Jan.: 9.30 Uhr (KW 41 m), und Samstag, 21. Jan., 5.45 Uhr (MW 205 m): Pastor P. Deitenbeck, Lüdenscheid.

Freitag, 6. Jan., 9.30 Uhr (KW 41 m), und Dienstag, 31. Jan., 12.25 Uhr (KW 41 m): Prediger H. Wäfler, Hallau.

Samstag, 7. Jan., 9.30 Uhr (KW 41 m): Billy Graham.

Dienstag, 10. Jan., 15.30 Uhr (KW 41 m): Pfr. K. Heimbucher, Nürnberg (Anspr. anläßlich der Allianzkonferenz in Siegen).

Donnerstag, 12. Jan., 15.30 Uhr (KW 41 m): Schwester Barbara Oehmichen, Gunzenhausen.

Samstag, 14. Jan., 12.25 Uhr (KW 41 m), und Montag, 16. Jan., 5.45 Uhr (MW 205 m): Pfarrer G. Carqueville, Gunzenhausen.

Sonntag, 15., bis Dienstag, 17. Jan., jeweils 12.25 Uhr (KW 41 m), und Dienstag, 24. Jan., 15.30 Uhr (KW 41 m): Pastor H. Kemner, Ahlden.

Dienstag, 17. Jan., 22.05 Uhr (MW 205 m), und Dienstag, 24. Jan., 22.05 Uhr (MW 205 m): Prof. Dr. B. Volkmann, Stuttgart.

Donnerstag, 19. Jan., 22.05 Uhr (MW 205 m), und Freitag, 20. Jan., 15.30 Uhr (KW 41 m): Bericht von der Allianzkonferenz in Heilbronn.

Freitag, 20. Jan., 9.30 Uhr (KW 41 m): Pred. F. Aeschlimann, Zürich.

Freitag, 20. Jan., 22.05 Uhr (MW 205 m): Eine Sendung der Pilgermission St. Chrischona im Rahmen der Sendereihe «Viele Wege – ein Ziel».

OFFENE STELLEN

Fürs *Brüderhaus* benötigen wir sobald als möglich einen

Gärtner

für den *Gemüsegarten* und die *Anlagen.* Rechter Lohn, geregelte Freizeit und Ferien.

Meldungen erbitten wir an die Verwaltung der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS.

Wäre das etwas für dich?

Wir suchen in unser *alkoholfreies Restaurant Waldrain*

TÖCHTER FÜR SAALDIENST ODER BACKSTUBE UND KÜCHE.

Wir bieten familiäres Arbeitsklima, zeitgemäßen Lohn und geregelte Arbeits- und Freizeit.

Für Auskünfte steht gerne zur Verfügung: Familie Schneider, alkoholfreies Restaurant Waldrain, St. Chrischona, 4126 Bettingen BS.

FERIENHEIM MEIELISALP AM THUNERSEE

Wir suchen für die Saison 1967 wieder einige

Töchter

für Saal-, Zimmer- und Küchendienst. Auch Jahresstelle ist möglich. – Zugleich benötigen wir einen männlichen

Mitarbeiter,

der praktisch veranlagt und wenn möglich im Besitze der Autofahrbewilligung ist.

Offerten sind zu richten an: Fam. Straub, Ferienheim Meielisalp, 3706 Leissigen, Tel. (036) 3 11 63.

DIAKONISSEN-MUTTERHAUS ST. CHRISCHONA

Für unsere Pflegeheime auf St. Chrischona und in Zürich suchen wir junge Mädchen, die bereit sind, unseren Schwestern im Pflegedienst oder in der Hausarbeit zu helfen. Lohn und Freizeit sind geregelt.

Anfragen

für Pflegeheim St. Chrischona an:
Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, 4126 Bettingen BS.

für unser Pflegeheim in Zürich an:
Christliches Heim am Römerhof, Asylstraße 40, 8032 Zürich.

FERIEN- UND ERHOLUNGSHEIM HAUS «ZU DEN BERGEN», ST. CHRISCHONA

Wer hätte Freudigkeit, uns in unserer schönen, großen Aufgabe als

Hausbeamtin

mitzuhelfen? Hausbeamtinnen-Diplom nicht unbedingt notwendig. Guter Lohn, geregelte Freizeit. Eintritt sofort oder später.

Bitte schreiben Sie an: A. Stäheli, Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, 4126 Bettingen BS.

AUCH IM WINTER

ist unser gutgeheiztes Haus geöffnet. Ideale Lage für Ruhe und Erholung. Alle Zimmer mit fl. kalt und warm Wasser, neu möbliert und renoviert. Tägl. Andachten. – Pensionspreis ab Fr. 14.50, plus Bedienung und Heizung. – Wir laden Sie herzlich ein.

Fam. A. Stäheli, Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, 4126 Bettingen BS, Telephon (061) 51 32 31.

BRAUCHEN SIE FERIEN UND ERHOLUNG?

Dann schreiben Sie an das Erholungsheim Bergli in Oberrieden. Wunderschöne, ganz ruhige Lage, mit prächtigem Blick auf den ganzen Zürichsee. Zimmer mit kalt und warm fließendem Wasser. Gut geheiztes Haus. Tägliche Andachten. Pensionspreise Fr. 12.– bis 16.–, alles inbegriffen. (Keine Kurtaxe, kein Heizungszuschlag, kein Bedienungsgeld).

Anfragen und Prospekte durch Familie Maurer, Erholungsheim Bergli, 8942 Oberrieden, Tel. (051) 92 02 34.

KURHEIM ST. CHRISCHONA

6047 *Kastanienbaum bei Luzern*

Herzliche Einladung zur *Bibelwoche* vom 30. Januar bis 6. Februar 1967.

Leitung: Professor D. A. Köberle, München.

Themen vormittags: «Jesus Christus, Heiland und Herr der Menschen» (Evangelientexte);
nachmittags: «Weltweite Christusbotschaft» (Erklärung des Kolosserbriefs).

Ermäßigter Preis: Fr. 100.– bis Fr. 120.–, alles inbegriffen.

Anmeldung an die Leitung des Kurheims. Telephon (041) 73 12 66.

Unsere Bibelwoche bietet Gelegenheit zum Ausruhen, zu Spaziergängen und seelsorgerlichen Aussprachen. Gutgeheizte Häuser.

FRAUEN- UND TÖCHTER-RÜSTZEIT AUF DER MEIELISALP

vom 21.–28. Januar 1967

Leitung: O. Vogt, E. Bach, F. Baumberger und andere. Preis: Fr. 80.–/85.– ohne Reise. Anmeldung: bis 13. Januar an Fam. E. Straub, Meielisalp, 3706 Leissigen BE, Telephon (036) 3 11 63.

KINDERLAGER

Skilager in Parpan
28. Januar–4. Februar

Alter:	11–16 Jahre.
Kosten:	Fr. 75.– inkl. Reise ab Kollektiv-Sammelorten.
Leitung:	S. Balmer, Buchs.
Anmeldung:	bis 14. Januar an Prediger S. Balmer, 8107 Buchs ZH.

Sportlager auf der Meielisalp
28. Januar–4. Februar

Alter:	7–12 Jahre.
Kosten:	Fr. 75.– inkl. Reise ab Kollektiv-Sammelorten.
Leitung:	W. Hunziker, Arbon.
Anmeldung:	bis 18. Jan. an Fam. E. Straub, Meielisalp, 3706 Leissigen.

Sportlager auf der Meielisalp
vom 4.–11. Februar

Alter:	7–12 Jahre.
Kosten:	Fr. 75.– inkl. Reise ab Kollektiv-Sammelorten.
Leitung:	H. Grossen, Neuchâtel.
Anmeldung:	bis 24. Jan. an Fam. E. Straub, Meielisalp, 3706 Leissigen.

Skilager in Pany vom 4.–11. Februar

Alter:	11–16 Jahre.
Kosten:	Fr. 75.– inkl. Reise ab Kollektiv-Sammelorten.
Leitung:	H. Bühler, Zürich.
Anmeldung:	bis 24. Januar an Prediger H. Bühler, Freiestraße 38, 8032 Zürich.

Sportlager auf der Meielisalp
vom 11.–18. Februar

Alter:	7–12 Jahre.
Kosten:	Fr. 75.– inkl. Reise ab Kollektiv-Sammelorten.
Leitung:	W. Häfliger, Känerkinden.
Anmeldung:	bis 1. Februar an Familie E. Straub, Meielisalp, 3706 Leissigen.

Mädchenskilager in Parpan
vom 11.–18. Februar

Alter:	11–16 Jahre.
Kosten:	Fr. 75.– inkl. Reise ab Kollektiv-Sammelorten.
Leitung:	W. Sturm, Liestal.
Anmeldung:	bis 1. Februar an Prediger W. Sturm, Langhagstraße 1, 4410 Liestal.

Burschenskilager auf der Griesalp
mit Skitouren, vom 11.–18. Februar

Alter:	11–16 Jahre.
Kosten:	Fr. 75.– inkl. Reise ab Kollektiv-Sammelorten.
Leitung:	F. Rolli, Neftenbach.
Anmeldung:	bis 1. Februar an Prediger F. Rolli, Außerdorf 462, 8413 Neftenbach.

Sportlager auf der Meielisalp
vom 18.–25. Februar

Alter:	8–15 Jahre.
Kosten:	Fr. 75.– inkl. Reise ab Kollektiv-Sammelorten.
Leitung:	E. Straub, Meielisalp, und andere.
Anmeldung:	bis 8. Februar an Familie E. Straub, Meielisalp, 3706 Leissigen.

JUGENDLAGER

19.–28. Januar

Skilager im Waldhotel «Bellary», Grindelwald, für Jugendliche. Auch junge Ehepaare sind herzlich willkommen. Gute Hotelverpflegung und angenehme Unterkunft. Teilnehmerzahl beschränkt.

Kosten: Fr. 160.– ohne Reise für 10 Tage, Fr. 115.– ohne Reise für 7 Tage, zweite Anreise 21. Januar.
Leitung: W. Handschin und F. Rolli.
Anmeldung: bis 5. Januar an Prediger W. Handschin, Tannerberg 1, 8200 Schaffhausen.

Skilager in Parpan vom 4.–11. Februar

Kosten: Fr. 75.– ohne Reise.
Leitung: L. Hutter.
Anmeldung: bis 20. Jan. an Frau L. Hutter, Schönhaldenstraße 34, 8708 Männedorf.

Skilager im Ferienheim Cantate, Adelboden, vom 18.–25. Februar

Kosten: Fr. 75.– ohne Reise.
Leitung: T. Stäheli, Winterthur, M. Walser.
Anmeldung: bis 31. Januar an Prediger T. Stäheli, Kreuzstraße 5, 8400 Winterthur.

Skilager im «Edelweiß», Wengen, vom 18.–25. Februar

Kosten: Fr. 65.–/75.– je nach Zimmer, ohne Reise.
Leitung: A. Bölsterli und G. Schaaf.
Anmeldung: bis 31. Januar an Prediger A. Bölsterli, Av. J. J. Rousseau 6, 2000 Neuchâtel.

VORANZEIGE

zwecks Disponierung der Ferienzeit:

DIE HEILIGUNGSKONFERENZ

findet statt vom 24. Juli bis 31. Juli 1967. Jedermann ist herzlich eingeladen. Genaues Programm später.

FERIENWOHNUNG IM TESSIN

Wir vermieten in San Nazzaro, gegenüber Locarno, in eigenem Haus (Pilgermission St. Chrischona), vier gut eingerichtete Ferienwohnungen:

Einzimmerwohnung, 2 Betten,
2 Dreizimmerwohnungen, 4 und 6 Betten,
Dreizimmerwohnung, 6 Betten.

Jede Wohnung hat Dusche oder Bad, elektrische Küche mit Kühlschrank. Das Haus liegt etwas erhöht, ca. 10 Minuten vom See entfernt. Ölöfen.

Anfragen und Anmeldungen an S. Fehr, Via ai Monti 19, 6600 Locarno.

WELSCHLAND

In diesem Frühjahr wird wieder eine Schar junger Männer und Töchter ins Welschland und Tessin ziehen. Nachstehend geben wir Adressen der evangelischen Stadtmissionen bekannt, wo die jungen Leute guten Anschluß finden:

2000 Neuenburg: Stadtmissionar A. Bölsterli, Avenue J. J. Rousseau 6.

2300 La Chaux-de-Fonds: Stadtmissionar E. Gollub, Rue de l'Envers 37.

1000 Lausanne: Stadtmissionar H. Frey, Avenue Marc Dufour 15.

1020 Renens: Stadtmissionar P. Voegeli, En Corjon 2.

Vevey-Montreux: Stadtmissionar E. Wüthrich, Villa Victoria, 1815 Clarens bei Montreux.

1200 Genf: Stadtmissionar H. Zimmermann, Rue Bergalonne 7.

2610 St. Imier: Prediger W. Dolder, Rue de la Malathe 14.

6600 Locarno: Stadtmissionar S. Fehr, Via ai Monti 19.

Alle Stadtmissionare und ihre Frauen sind gern bereit, sich der jungen Leute anzunehmen. Bitte, bei Bedarf einen Fragebogen des Stellenvermittlungsbureaux bei einer der genannten Stellen erbitten, der ausgefüllt zurückgesandt wird.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel 40-872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen BS.

Allianz-Gebetswoche 1967

von Sonntag, den 1. Januar, bis Sonntag, den 8. Januar 1967

Gesamtthema der Allianz-Gebetswoche:

Das Christenleben in der Kraft der Erlösung

Sonntag, 1. Januar 1967: *Christus ist uns gemacht von Gott zur . . . Erlösung* (1. Kor. 1, 26–31)
Montag, 2. Januar 1967: *Die Erlösten des Herrn* (Jes. 62, 12; 1. Petr. 1,17–23)

Wir danken Gott, daß wir «ohne Verdienst gerecht werden aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Jesus Christus geschehen ist»; daß er uns, die wir selig werden, das Wort vom Kreuz eine Kraft Gottes sein läßt; daß er uns gerufen hat, die Seinen zu sein, und daß wir durch den Glauben seine Kinder sind und Erben seiner Verheißung.
Wir bekennen uns schuldig, daß wir so oft Gottes Wort nicht ernst genommen und uns des Evangeliums von der Gnade Gottes in Jesus Christus geschämt haben; daß wir es immer wieder nicht wahr haben wollten, daß wir der Vergebung Gottes und der Kraft des Leidens, Sterbens und Auferstehens Jesu Christi bedürftig sind, und daß wir denen um uns das Zeugnis oft schuldig geblieben sind, Gottes Volk und seine Erlösten zu sein.
Wir bitten, daß der Geist Gottes uns in alle Wahrheit leite, uns unserer Erlösung gewiß und froh mache, es uns immer wieder schenke, von seiner Fülle Gnade um Gnade zu nehmen, und uns helfe, in seiner Kraft «heilig, unsträflich und untadelig» zu leben.

Dienstag, 3. Januar 1967: *Erlöst zur Gemeinschaft der Heiligen*
Joh. 17, 20–26; 1. Petr. 2, 5–10; 1. Joh. 1, 1–3

Wir danken Gott dafür, daß er der Herr seiner Kirche ist, die er durch seinen Heiligen Geist «berufen hat, mit seinen Gaben erleuchtet und im rechten Glauben heiligt und erhält»; daß er auch heute noch zu seinen Verheißungen steht, seine Christenheit im Glauben befestigt und an ihr seine mannigfaltige Weisheit kundtut; daß er – besonders in unseren Tagen – angefangen hat, die Schranken aufzuheben, die menschliche Kurzsichtigkeit und Einseitigkeit aufgerichtet haben, und uns die heilige allgemeine christliche Kirche vom Herzen bekennen und erleben läßt.
Wir bekennen uns schuldig: Wir haben der Aufspaltung der Gemeinde Jesu Christi nicht genug Widerstand geleistet; wir haben dem Kleinglauben und Unglauben Raum unter uns gewährt; wir haben das Band der Einigkeit nicht bewahrt und sind lau und träge geworden in unserem Gebet füreinander und in unserem Zeugnis von der Einheit seiner Kirche.
Wir bitten Gott, daß er selbst seine Gemeinde behüte und bewahre; daß er uns seine Kraft schenke, – um der Liebe Gottes willen – einander als Brüder und Schwestern zu begegnen und doch – um der Wahrheit willen – an dem einen lauteren und unverfälschten Evangelium Gottes festzuhalten; daß er die Evangelische Allianz in aller Welt dazu brauche, die Heiligen Gottes zum gemeinsamen Gebet und zum gemeinsamen Dienst aufzurufen und zu sammeln; und daß er den Oekumenischen Rat der Kirchen dazu segne, daß auch durch ihn in unseren Tagen die Gemeinschaft unter den Kirchen und ihren Gliedern gefördert werde; daß er seine Gemeinde durch alle Anfechtung und Versuchung hindurchbringe und uns in seiner Gemeinschaft erhalte und uns mit allen, die seinen Namen preisen, in der Gemeinschaft am Evangelium verbinde.

Mittwoch, 4. Januar 1967: *Erlöst zum Dienst in Familie, Beruf und Volk*
Eph. 5, 20–28; Matth. 10, 16–25; Sach. 1, 7–17

Wir danken Gott, daß er uns in seinem Dienst gebraucht; daß er uns dazu segnet, mit unserem kümmerlichen Leben und unserem schwachen Wort in dieser Welt und Zeit seine Wirklichkeit und Herrlichkeit zu bezeugen; daß er uns ihm dienen läßt in der Gemeinschaft unserer Familie, in unserer Arbeit und in unserem Beruf, in unserem Volk und Land, und daß er uns in alledem in seinem Auftrag und in seiner Kraft treu sein läßt, damit alle Ordnung in Welt und Zeit durch den Dienst der Jünger und Jüngerinnen Jesu Christi geheiligt werde zum Lobe Gottes.
Wir bekennen uns schuldig, daß wir je und je untreu gewesen sind; daß wir unser Eigenes gesucht haben anstatt mit der Liebe, die sich an der Liebe Gottes täglich neu entzündet, den Eltern und Kindern, dem Mann und der Frau, denen, die mit uns an der gleichen Arbeit stehen und unter demselben Dache wohnen, es mit unserem Leben und Zeugnis leichter zu machen, an Gott zu glauben und Jesus Christus ihren Herrn sein zu lassen. Wir bekennen uns schuldig, daß wir uns von den Aufgaben im öffentlichen Leben unerlaubt zurückgezogen haben und da, wo Gott uns hingestellt hat, es häufig versäumt haben, jedermann mit dem Besten zu dienen, das Gott uns anvertraut hat, nämlich mit seinem heiligen Evangelium und einem Leben im Gehorsam Gottes.

Wir bitten, daß Gott uns und seine Gemeinde tüchtig mache, «Salz der Erde» und «Licht der Welt» zu sein und als Kinder Gottes, die Christus von der Schuld und Macht der Sünde frei gemacht und erlöst hat, der Welt zugewendet bleiben und ihnen allen die Einladung und das Angebot Gottes mit einem unerschrockenen Zeugnis unseres Mundes und Wandels weiterzugeben.

Donnerstag, 5. Januar 1967: *Erlöst zum Dienst der Liebe*
1. Joh. 3, 13–18; Joh. 13, 31–35; Matth. 25, 31–46

Wir danken Gott, daß seine Liebe die einzige Wirklichkeit ist, mit der wir rechnen müssen, und daß er auch heute noch Eltern und Lehrer, Erzieher und Jugendführer mit seiner Liebe füllt; daß er die Menschen willig macht, ihr Leben in den Dienst der helfenden Liebe zu stellen; daß er in den großen Nöten der Gegenwart in der weiten Welt das schlichte und tatkräftige Zeugnis christlicher Liebe segnet.
Wir bekennen uns schuldig, daß wir immer wieder der frommen Eigensucht erliegen; daß wir lieber unsere eigene Frömmigkeit pflegen anstatt hinzugehen und den, der unter die Mörder fiel, zu lieben und ihm zu helfen; daß wir an der vielfachen Not des Leibes und der Seele in der Nähe und in der Ferne selbstsüchtig und bequem vorbeigehen; daß wir die von der Liebe Christi gedrängten Schwestern und Brüder, die Diakonissen und Diakone, in ihrer Arbeit so oft allein lassen und ihren Dienst nicht mit den Gaben unserer Liebe, mit unserer eigenen Mitarbeit und mit Gebet und Fürbitte begleiten und fördern.
Wir bitten, daß Gott uns bereit mache und zurüste zum Dienst der Liebe; daß er die Arbeit an den Kranken und Alten, an den Einsamen und Verzagten, an den Verzweifelten und Lebensmüden, an den Witwen und Waisen, an den Heimatvertriebenen und Flüchtlingen, an den Kindern ohne Eltern und Heimat, an den Verschleppten und Gefangenen, an den Irrenden und Trotzigen segne. Wir bitten, daß er immer wieder Menschen in diesen Dienst rufe, und daß er uns selbst die steinernen Herzen nehme und uns Herzen voll demütiger Liebe schenke, und daß er uns zum Glauben helfe, der in der Liebe tätig ist.

Freitag, 6.Januar 1967: *Erlöst zum Zeugnis in der Welt*
Matth. 28, 18–20; Apg. 1, 4–8; Apg. 4, 32 und 33

Wir danken Gott, daß er seiner Gemeinde auf Erden immer noch sein Wort gelassen und ihr seinen Auftrag nicht entzogen hat, in der Welt das Zeugnis von seiner Gnade auszurichten. Wir danken ihm, daß er immer wieder in seiner Kirche Glauben weckt und Treue schenkt; daß er den Dienst der Glaubensboten in aller Welt und den Dienst der Evangelisten segnet; daß er sich auch heute noch zu seinem Worte bekennt und es unter den Völkern aller Sprachen und Zungen ausrichten läßt, wozu er es gesegnet hat.
Wir bekennen uns schuldig, daß wir den Nahen und den Fernen so oft nicht mit dem Zeugnis des Wortes und unseres Lebens gedient haben; daß wir nicht unsere ganze Zeit und Kraft, nicht unser ganzes Wissen und Können, nicht unser ganzes vergängliches Geld und Gut in den Dienst seiner Verkündigung und der helfenden Liebe gestellt haben.
Wir bitten Gott, daß er Arbeiter in seine Ernte sende; daß er die Mission unter Juden, Heiden und Mohammedanern fördere; daß er daheim und draußen auf die Arbeit der Verkündiger, Seelsorger, christlichen Ärzte und Schwestern, Lehrer und Erzieher, Bibelübersetzer und -verbreiter seinen Segen lege; daß er uns helfe, Presse, Rundfunk, Film und Fernsehen zu seiner Ehre zu gebrauchen; daß er den Geist des Gebetes unter uns erwecke und daß er alle Arbeit in seinem Namen dazu brauche, daß in aller Welt sein Heil gesucht, erkannt und gefunden werde.

Samstag, 7. Januar 1967: *Erlöst zum Anteil an der Zukunft Jesu Christi*
Matth. 24, 35–44; 2. Petr. 1, 16–21; Offb. 21, 1–6

Wir danken Gott, daß er seiner Gemeinde die Wiederkunft ihres Herrn verheißen hat und daß wir als des Herrn Christus Leute auf der Seite des Siegers stehen. Ihm gehören Sieg und Zukunft. Wir danken Gott, daß wir als seine Erlösten getrost und freudig sein und bleiben dürfen. Niemand und nichts kann uns aus der Hand unseres Herrn reißen.
Wir bekennen uns schuldig, weil wir müde und blaß geworden sind, unseres wiederkommenden Herrn zu warten und ihm entgegenzugehen; statt in die Vergangenheit zu fliehen oder dem vergänglichen Tag zu leben, sollten wir – wie uns geboten ist – unsere Häupter erheben, darum, daß sich unsere Erlösung nahet.
Wir bitten Gott, daß er uns und seiner ganzen Gemeinde auf Erden Lust mache und Mut schenke, ihm und seinem heiligen Wort zu vertrauen, mit seinem Sieg zu rechnen, und daß er uns helfe, einander und der Welt den gottgewollten Dienst zu tun. Er gebrauche uns dazu, der Welt mit Vollmacht zu bezeugen, daß er sein Volk erlöst hat. Wir beten und bitten mit der ganzen Christenheit: Dein Name werde geheiligt, dein Reich komme, dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Sonntag 8. Januar 1967: Für den Abschluß der Allianz-Gebetswoche empfehlen wir
1. Kor. 15, 57: *Der Triumph der Erlösten Jesu Christi.*

Gute Begleiter für das neue Jahr 1967

Gottes Wort für die tägliche Hausandacht

W. J. Oehler

Der Vater ruft

Ein Andachtsbuch für jeden Tag. 400 Seiten.
Geschenkausgabe in Leinen Fr. 13.50,
in Plastik Fr. 15.–.

Die Eigenart dieses Buches ist schon durch seinen Titel ausgedrückt. Der Verfasser dieser 381 kurzen, prägnanten, frischen und frommen Betrachtungen nimmt seine Leser auf einen völlig unprogrammatischen Streifzug durch die Bibel des Alten und Neuen Testamentes und lehrt sie, aus ihr die Stimme des Vaters herauszuhören, der nicht müde wird, in immer neuen Tönen seine von ihm abgeirrten Kinder heimzurufen.

Hans Bruns

Nimm dir einen Augenblick Zeit

Ein Buch der Besinnung für alle Tage des Jahres. 376 Seiten. Plastik Fr. 10.80, Großdruckausgabe kartoniert Fr. 11.25.

Damit der Leser sich wirklich «einen Augenblick Zeit» nimmt, wird er zu Anfang jeder Besinnung einer Interesse weckenden Überschrift gegenübergestellt. Unter der Überschrift folgt ein Erlebnis oder ein Beispiel, selbsterlebt oder erlesen – immer etwas, das geeignet ist, eine Brücke zu schlagen zu einem griffigen Bibelwort ganz am Schluß.

Wilhelm Busch

Laß dein Heil uns schauen

Tägliche Andachten. 400 Seiten. Leinen Fr. 10.30.

Ein Familienandachtsbuch im wahrsten Sinne des Wortes. Wo man es aufschlägt, da packt es. Nirgends Langatmigkeit, nirgends Pathos, aber überall frohe Botschaft, gelebtes Leben, christlicher Alltag.

Otto Stockmayer

Die Gnade ist erschienen

Ein Andachtsbuch für alle Tage des Jahres.
391 Seiten, in gediegenem Leinen-Geschenkband mit Schutzumschlag Fr. 16.–.

In diesem Buch ist das Tiefste und Tröstlichste der Wortverkündigung von Otto Stockmayer zusammengestellt. Der Verfasser nimmt das Wort vom absoluten Sieg Jesu, von der allgenugsamen Gnade so, wie es uns in der Heiligen Schrift gegeben ist. In dieser Ganzheit liegt das Geheimnis der tiefgehenden Wirksamkeit Otto Stockmayers. Der Zweck des Andachtsbuches ist, aufweckend die innere Stellung des Lesers zu klären und mit den Müden zu reden zur rechten Zeit.

Dora Rappard-Gobat

Sprich Du zu mir

Tägliche Andachten. 376 Seiten. Ganzleinen mit Schutzumschlag, Dünndruckausgabe Fr. 11.50.

Daß nach diesen Andachten immer wieder verlangt wird, hat seinen Grund wohl darin, daß die Betrachtungen aus der frischen Quelle des Wortes Gottes geschöpft worden sind. Man spürt es diesen besinnlichen und tiefschürfenden Ausführungen an, daß die Bitte der Autorin, die im Buchtitel zum Ausdruck kommt, erfüllt wurde.

Auf klarem Kurs

Andachten für junge Menschen. 3. Auflage. Herausgegeben von Karl Schmid. 440 Seiten, 24 ganzseitige Fotos, blauer biegsamer Plastikeinband Fr. 9.05, Taschenbuchausgabe Fr. 5.80.

In zupackendem Stil werden hier für jeden Tag biblische Auslegungen dargeboten, die auf die Fragen und Probleme junger Menschen ausgemünzt sind und jeweils mit einem kurzen Gebet schließen.

NEU *Wilhelm Busch*

365 mal ER

Tägliche Andachten. 384 Seiten. Leinen Fr. 15.–.

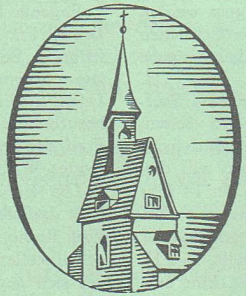
Das Manuskript dieses neuen, evangelistischen Andachtsbuches durfte der Verfasser noch vor seinem Heimgang fertigstellen. Das Buch enthält Bibelspruch, Andacht und Gebet für jeden Tag des Jahres. Wilhelm Busch vermittelt auch hier die Tiefe des biblischen Zeugnisses in einer jedem Leser verständlichen, höchst aktuellen Form und Sprache.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL

Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

90. JAHRGANG FEBRUAR 1967 NUMMER 2

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, 4001 Basel, Spalenberg 20,** vorrätig.

Josy Doyor, *Hirten ohne Erbarmen.* 332 Seiten, Leinen Fr. 16.80. Zwingli-Verlag, Zürich. – In eindrücklicher und ergreifender Weise schildert die Verfasserin ihre Begegnung mit den Zeugen Jehovas und ihren zehnjährigen Irrweg in dieser Sekte. Sie berichtet mit schonungsloser Offenheit von ihrer ersten Begeisterung und Einsatzbereitschaft, von ihren inneren Kämpfen und von ihrem Verfallensein an die Macht der Wachtturmgesellschaft. Sie läßt dann aber auch an ihrem allmählichen Erkennen der Irrtümer, an ihren schweren Gewissenskonflikten und an ihrem Ringen um innere Freiheit teilhaben. – Das Buch gibt in sachlicher Weise guten Einblick in die Tätigkeit der Zeugen Jehovas und Anleitung, wie der gefährlichen Botschaft dieser Sekte begegnet werden kann. Es warnt vor jeglicher oberflächlichen Leichtgläubigkeit und ruft zur Glaubenshingabe an den lebendigen Gott. H.

Das Zeitalter der Reformation auf dem Festlande. (Kirchengeschichte, Teil III), 96 Seiten, broschiert Fr. 1.80, Gotthelf-Verlag, Zürich. – Kirchengeschichte im Jugendkreis! Dazu will dieses Heft Mut machen und Hilfe bieten. In 14 sehr guten Ausarbeitungen werden Reformatoren, Reformation und Gegenreformation umrissen und für die Darbietung im Jugendkreis dargestellt. H.

Mathias Rissi, *Die Zukunft der Welt.* Eine exegetische Studie über Johannesoffenbarung 19, 11 bis 22, 15. 110 Seiten, kartoniert Fr. 9.80. Verlag Friedrich Reinhardt, Basel. – Hier wird weniger eine Auslegung für die Gemeinde, sondern mehr eine wissenschaftlich-exegetische Studie über die gewaltige Schlußprophetie der Offenbarung vorgelegt. Der Verfasser – Prof. für Neues Testament am Union-Theological Seminary in Richmond – urteilt über seine Arbeit: «Die vorliegende Studie ist ein Versuch, Johannes ernst zu nehmen und seinen Aussagen nachzudenken, ihm auch zu folgen, wo er uns die Gefolgschaft schwer macht und wir sehr geneigt sind, auszuweichen auf gewohntere Geleise. Nur so werden wir zu Gesicht bekommen, was ihn fasziniert und überwältigt hat, was seine besondere Botschaft ist.» Mit diesem Buch, das sich in zwei Hauptabschnitte gliedert (I. Von der Parusie zum Weltgericht, II. Das neue Jerusalem), wird uns eine ernsthafte und gründliche Arbeit geboten, die bedacht und geprüft werden will, auch wenn sie nicht in allen Stücken unserer Schau entspricht. H.

J. G. Oncken-Verlag, Kassel:

E. W. Hayden, *Die Kraft liegt in der Erweckung.* Spurgeon über Erweckung. 112 S., Fr. 7.80. – Hier lernen wir Spurgeons Auffassung kennen über die Erweckungsbewegung von 1859. Er sieht in Gebetskreisen deren Mutterboden im Zusammenhang mit Verkündigung der reinen biblischen Botschaft.

G. Beasley-Murray, *Die Evangelien als Predigt.* 128 S., Fr. 7.–. – Der Leiter des Spurgeon-College gibt hier eine Anleitung für Verkündiger, indem er die Evangeliums-Texte von ihrer Entstehungssituation her interpretiert und dann aktualisiert.

W. Barclay, *Christus genügt.* Eine Studie des Kolosserbriefes. 112 S., Fr. 7.50. – Die Buch-Überschrift spricht in der Tat das Thema des Kolosserbriefes aus. Hier wird die Allgenugsamkeit Jesu und seines Werkes dargetan und in das Leben der Gemeinde und des Christen hineingestellt. Der Verfasser ist Professor, schreibt aber allgemeinverständlich.

Eugenia Price, *Die Last ist leicht.* 176 Seiten, Leinen Fr. 13.90. – Die Verfasserin ist durch ihr früheres Buch «Sprechstunde für die Frau» bekannt geworden. Hier schauen wir in ihr eigenes Leben hinein. Es ist die Geschichte einer begabten, beruflich erfolgreichen und temperamentvollen Frau, die bewußt Christin wird, und nun versucht, Gottes Willen zur Erfüllung zu bringen.

Die Gefährdung der Religionen. Herausgeber Rolf Italiaander, 308 S., illustriert Fr. 22.85. – Eine Reihe von Wissenschaftlern, Geistlichen und Schriftstellern berichtet hier von der Situation, in der sich gegenwärtig verschiedene Weltreligionen befinden, von ihrer Gefährdung von außen und innen, schließlich von den Beziehungen der Religionen untereinander. Nicht alle Autoren sind Christen. Alle stehen in der Bemühung um das Gespräch zwischen den Religionen und den Religionslosen.

Rudolf von Tavel, *Simeon und Eisi* und andere Erzählungen. 303 S., Leinen Fr. 14.80, Francke-Verlag, Bern. – Am 21. 12. 66 waren es 100 Jahre, daß der begnadete Berner Dichter geboren wurde. Sein Ruhm ist vor allem durch seine vielen und größeren berndeutschen Romane begründet. Und nun sind hier im 20. Band der Volksausgabe drei schriftdeutsche Erzählungen erschienen, die in ihrer Verschiedenheit Beispiel sind für die Vielseitigkeit von Tavels Menschen- und Milieuschilderung. «Simeon und Eisi» ist eine heitere Geschichte um ein ernstes Problem – wie so oft bei Tavel. «Düß» spielt im evangelischen Pfarrhaus-Milieu; «Mutter und Heldin» führt in die Zeit der Französischen Revolution. – Tavels Erzählkunst hat etwas so Gesundes. Sie ist aus mutiger evang.-christlicher Grundhaltung herausgeboren und bietet nicht nur köstliche Unterhaltung, sondern auch Wegweisung zu einem Christentum der Tat. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn gerade diese Erzählungen noch vielen den Zugang zu Tavel erschließen würden. St.

Drei wichtige Unterschiede zwischen David und Saul

1. Samuel 22

1.

David klagt sich selber an. Saul klagt andere an. «Ich bin schuldig», sagt David (Vers 22). – «Ihr Knechte seid schuldig» (Vers 8 a); «Mein Sohn Jonathan ist schuldig» (Vers 8 c); «Ahimelech ist schuldig» (Vers 13); «David ist schuldig» (Vers 8 Schluß und Vers 13). So lautet das Klagelied Sauls.

Der eine sucht bei sich die Schuld, der andere hingegen immer bei diesem und jenem. David hätte bei dem schweren Unglück, das Ahimelechs Haus trifft (Vers 18), wohl sagen können: Daran ist Sauls Mißtrauen und Rohheit schuld. – Oder: Das ist durch den schändlichen Verrat Doegs gekommen (Vers 9 f.). – Aber David schiebt die Ursache des Jammers nicht auf Saul und auf Doeg, sondern stellt sich unter die Schuld. Ein oberflächliches Gewissen hätte sich hier selber reingesprochen. Aber Davids Gewissen ist zart geworden. In etwas hat er ja auch Schuld, indem er Ahimelech veranlaßte, ihm bei seiner Flucht zu helfen (Kap. 21, 2 ff.). Dadurch hatte sich dieser den Zorn Sauls zugezogen, durch den nun er und sein Haus zugrunde gehen.

Es ist eine gesegnete Herzensstellung, wenn man nicht die Schuld der andern sucht, sondern sich unter seine eigene Schuld vor Gott und Menschen beugt. Saul hat diese Stellung nicht. Er klagt über die traurigen Verhältnisse, daß er des Königreichs nicht mehr sicher ist. Daß er diese Lage mit seinem Ungehorsam gegen Gott selber verschuldet hat, darüber klagt er mit keiner Silbe. Bitter beschwert er sich über David; er klagt ihn zweimal fälschlich an, daß er ihm nachstellt (Vers 8 und 13). Heftig läßt er sich über seine Knechte aus, die sich angeblich alle gegen ihn verbündet haben (Vers 8). Furchtbar beschuldigt er Jonathan und Ahimelech, die es doch treu und lauter meinten und ihm wahrhaftig nichts Böses tun wollten.

Wie verblendet kann ein Mensch werden, der überall bei andern die Schuld der üblen Zustände sucht, nur nicht bei sich selber! Gott bewahre uns vor solcher Stellung!

2.

Ein zweiter wichtiger Unterschied besteht darin, daß Saul mit eigener Bemühung und Klugheit sich Anhang sichert, während David ohne jedes Zutun seinerseits Anhänger gewinnt.

Saul spricht: «Hört, ihr Benjaminiter! Wird auch der Sohn Isais euch allen Äcker und Weinberge geben und euch alle über tausend und über hundert zu Obersten machen?» (Vers 7). Er sucht also die Anhänglichkeit seiner Leute dadurch zu behalten, daß er ihnen ausmalt, wie sie unter seinem Regiment mehr äußeren Besitz und größere Ehre haben als unter David. Mit Geld und Ehrenstellungen will er sie an sich binden. Man hört aus seinen Worten sein ängstliches Bemühen heraus, zu verhindern, daß nur ja keiner von seinen Knechten sich auf die Seite Davids schlägt.

Von David lesen wir nirgendwo, daß er die Werbetrommel für sich rührt, um Anhang zu gewinnen. Er überläßt es dem Herrn, ob er ihm Anhänger zuführt. Und gerade so gewinnt er in zunehmendem Maße Leute, die zu ihm kommen und es mit ihm halten. Zunächst sind es Elende und Betrübte (Vers 2), später auch allerlei Helden und tüchtige Krieger (1. Chron. 12, 20 f.). Gott bewahre uns davor, daß wir je darauf hinarbeiten, für uns Anhang zu sichern! Er schenke uns aber, daß wir so wandeln, daß er uns Menschen zuführen kann!

3.

Wie Saul für seinen Anhang selbst besorgt ist, während David dies Gott überläßt, so halten sie es auch beide mit der Vergeltung und der Rache. David wartet, «Bis er erfährt, was Gott für ihn tun wird» (so kann man Vers 3 übersetzen). Er vertraut dem Herrn, daß er das ihm von Saul angetane Unrecht nicht hingehen lassen wird, sondern daß er für ihn eintritt. Saul hingegen übt die schauerlichste und schändlichste Rache für das, was ihm nicht paßt. Er läßt den Ahimelech mit allen Priestern ermorden und die ganze Priesterstadt mit unschuldigen Frauen und Kindern vernichten (Vers 18 f.). Auf diese Weise will er dem ganzen Land einen Schrecken einjagen, daß niemand mehr dem David helfe.

Auch daran kann man den falschen und den richtigen Weg erkennen, ob einer sich selber zu rächen bemüht ist, oder ob er die Rache Gott anheimstellt. Gott gebe, daß wir immer auf dem zweiten Weg erfunden werden!

*

Pfarrer Alfred Christlieb (1866–1934) war ein Beter und Priester, wie sie selten sind. Er war auch ein begnadeter Schriftausleger, ein rechter Graber im biblischen Bergwerk. Seine Auslegungen haben nichts Gekünsteltes an sich; er wollte einfach lauschen auf das, was der Herr uns durch sein Wort sagen will. Es ist also nicht eine wissenschaftliche, sondern eine pneumatische Schriftauslegung. Nicht das Licht des Verstandes, sondern des Heiligen Geistes war Christlieb das Ausschlaggebende. Darum sind die Auslegungen streng textgebunden und machen sie so wertvoll. Sie sind in ihrer Schlichtheit für jeden Bibelleser verständlich; dem Verkündiger werden sie viel Anregung geben. – Es ist eine verdienstvolle Sache, daß Pfarrer Pagel eine große Reihe solcher kurzen Schriftbetrachtungen, vornehmlich aus dem Alten Testament, herausgibt. Der erste Band ist vor einem Jahr erschienen, der zweite kürzlich. Er bringt auf 182 Seiten «Bilder aus Davids Leben und Zeit» (kart. Fr. 11.65, Leinen Fr. 13.90, Verlag der Francke-Buchhandlung in Marburg). Wir empfehlen gerne auch diesen 2. Band. Vorstehend eine Leseprobe.

Unheilbar?

Ein Mensch, dem Gott die Aufgabe anvertraut, körperlich krank durch dieses Leben zu gehen, wird früher oder später an eine bedeutungsschwere Wegscheide gelangen. Es ist der Punkt, da die Entscheidung fällt über heilbar oder unheilbar. So läßt es sich, äußerlich angesehen, ausdrücken. Das innere Erleben dieser Wegscheide aber kann nicht auf eine Formel von zwei Wörtern gebracht werden, vor allem nicht von dem Menschen, dem fortan die einschneidende Last «Unheilbar» auferlegt sein wird. Für ihn geht es, tief umfassend genommen, um nichts

weniger als dieses: entweder auf den gewohnten Menschenwegen innerlich absterben – oder leben in und aus der restlosen Übergabe an Gott. Und zwischen diesem Sterben oder Leben ist ein Abgrund ohne Brücke. Es bleibt nur ein Sprung in diesen Abgrund, der Sprung des nackten, blinden Glaubens in die Erbarmung Gottes.

Diesem Wendepunkt geht viel Not voraus, viel sichtbare und noch mehr verborgene. Es haben sich ja trotz sorgfältiger Pflege, treuer ärztlicher Bemühungen und dem eigenen Einsatz des ganzen jugendstarken Genesungswillens allmählich immer seltener Fortschritte eingestellt. Schließlich sind sie ganz ausgeblieben, nun schon seit Monaten. Wenn du auch nicht darüber sprichst und aus Rücksicht auf deine Lieben am Tag nie weinst, vielmehr gleichmäßig heiter bist, so erkennst du doch deine Lage völlig klar und leidest zunehmend darunter. Was für schwere Gewichte sind die Fragen, die dich innerlich Tag und Nacht umtreiben: Soll ich denn nie mehr leben dürfen wie andere, meine jungen Glieder nicht gebrauchen, meine Gaben nicht entfalten dürfen? Soll ich, anstatt meinen alternden Eltern die ersehnte Hilfe zu werden, im Gegenteil immerzu ihnen eine Last sein müssen, innerlich und äußerlich? Kann das Unfaßliche Wirklichkeit werden: lebendig in allem – bis ins Persönlichste – fremden Händen und Blicken ausgeliefert sein, getragen oder im Fahrstuhl herumgeführt der Neugier der Menschen preisgegeben werden, die schrecklichen Wörter «lahm» und «Krüppel» hören und selber sich sagen müssen? Kann dies alles und noch anderes, in der schwarzen Zukunft Lauerndes, dein Los sein müssen? Unmöglich!

Aber unerbittlich näherrückend verwandelt sich das «Unmöglich» in ein furchtbares «Möglich» – um so vernichtender, als damit allem Anschein nach auch dein jahrelanges Beten und Glauben zuschanden geworden sein wird. Denn wo bleibt nun die erhörende Liebe Gottes? Wohin führten alle deine Gehorsamswege nach der Schrift und die viele Fürbitte treuer Menschen, wenn nur ein unumstößliches Nein die Antwort ist? Ganz schwach bloß noch lebt tief im Dunkel ein Flämmchen Vertrauen zu Gott, dem Vater, und bewahrt auf dem rechten Weg. Am notwendigen Reifepunkt angelangt, wagt die Seele in rückhaltloser Hingabe den Sprung in die Tiefe, fällt . . . und fühlt sich stark umfangen von Gottes wunderbaren Vaterhänden. Unbeschreiblicher Friede durchflutet sie, Licht, Stille, Stärke. Darin darf sie ruhen, tief satt werden.

Darnach kann die Kranke weiterwandern, geborgen in der Allmacht des Vaters. Sie darf einfach Kind sein, ganz sein Kind. Die Not der Gegenwart, alle Sorge und Verantwortung für die Zukunft trägt er. Herz und Gedanken sind befreit davon. Die frühere Heiterkeit wird – umfassender und vertiefter – zu einer steten, stillen Freudigkeit. Das Mühen wie das Bangen um heilbar oder unheilbar sind abgenommen; Gott hat ja entschieden. Trotz der Schwere des gewiesenen Weges herrscht nicht die Hoffnungslosigkeit; denn für Gott gibt es ja kein Unheilbar. Er kann Gesundheit geben, wie und wann immer er will. Und solange er nicht will, wird er auf andere Art ganz gewiß für sein Kind sorgen, in jeglicher Hinsicht. Er ist ja der Quell alles Lebens. Sollte da eines der Seinen etwa innerlich verkümmern müssen, bloß weil es äußerlich gebunden ist? Nein. Aus seiner Fülle

will er jeder Seele soviel Eigenes geben, daß sie nicht vor Mangel absterben oder neidvoll und verbittert erkalten, erstarren muß. Sein Lebensstrom im Herzen als Antwort auf die völlige Hingabe ist ein Unterpfand dafür und ein Angeld für heilige Hilfe auch in kommenden schweren Zeiten.

Der andere Anfang

Daß in den Worten dieser Überschrift ein Gegensatz liegt, ist offensichtlich, ein Gegensatz zu etwas Gewohntem, Allgemeinem, Üblichem. Wie groß und wie tief der hier gemeinte Gegensatz jedoch in Wirklichkeit ist, das ist gar nicht offensichtlich, kann nicht einmal mit Worten ausgedrückt werden. Wer ihn erlebt hat, weiß das und trägt die Narben davon mit sich bis ans Ende seiner Tage.

Wie ist denn der gewohnte Anfang? Da wächst ein junger Mensch heran. Mit offenen Sinnen nimmt er durch das Erleben jedes Tages mehr und mehr von der Welt in sich auf. Immer weiter wird sein Horizont; die Interessen werden vielfältiger und eindringender; die Kräfte erstarken. Allmählich zeichnet sich eine bestimmte Richtung ab. Und einmal öffnet sich das Tor zur Selbständigkeit. Das ist der Anfang seines Weges ins Leben hinaus.

Andere junge Menschen gingen fröhlich mit an der Seite ihrer Geschwister und Kameraden. Aber dem einen früher, dem andern später geschah es, daß er plötzlich von den übrigen getrennt wurde. Ihm zweigte sich ein schmaler Pfad seitwärts ab und führte an ein dunkles Tor. Da wartete der Tod . . . Wer aus wiederholtem Erleben des Sterbens kommt, geht anders weiter als seine früheren Weggenossen. Und alles wird ihm durch die Eigenart seiner Führung geprägt, auch seine Worte. So kann er nicht sagen: nun ging es ins Leben hinaus. Für ihn ging es ins Leben hinein. «Hinaus» bedeutet Weite, Freiheit, Aufstieg, Entfaltung; «hinein» heißt hier: dem Boden nach sich in etwas hineinarbeiten müssen, gleichsam vorzu einen Gang graben, um weiter zu kommen, keine Auswege zur Wahl zu haben, um es sich leichter zu machen, trotz allem nie aufgeben, in den engen Schranken treu einen Schritt um den andern erkämpfen. Ein solcher Ausgangspunkt ins Leben ist der andere Anfang.

Aber er ist doch, wie derjenige für die Gesunden, auch ein Anfang und trägt – weil von Gott gegeben – die Verheißung von Fortgang und gutem Ausgang in sich. Verborgenheit des Fortgangs und die für das bloße Dasein jeden Tag erforderliche Anstrengung, die eigentlich größer ist als die dazu vorhandenen Kräfte, dürfen nicht bewirken, daß man sich in eine falsche Ergebung fallen läßt. Das Wort «Ergebung» tönt wohl schön und scheint durchaus recht, sogar fromm zu sein. Aber es gilt ernstlich zu prüfen: Ist es Ergebung in die Krankheit oder Ergebung in den Willen Gottes? Die erstere führt in Tyrannei und Friedlosigkeit; die zweite gibt Frieden und innere Freiheit. Mit der Ergebung in die Krankheit erlaubt man nämlich dieser und damit auch dem eigenen Ich, der ausschlaggebende Maßstab zu werden. Man hört in ängstlicher Abhängigkeit auf sich und sein körperliches Befinden, entscheidet alles nach seiner Unlust oder Lust und

somit bald nach Launen und reinem Egoismus. Um dieser Gefahr zu entgehen, kann man leicht einer teilweise entgegengesetzten erliegen: Man will nicht schwach sein – und macht sich hart, will sich nicht nachgeben – und wird eigensinnig, will nicht immer bitten – und versteht nicht anzunehmen von Gott und Menschen, meint mit all dem frei und stark zu sein und ist doch wie jene, schwächlich gebunden an sich selbst, an den eigenen Willen und gar oft an Trotz und Hochmut.

Die Ergebung in den Willen Gottes führt befreiend durch diese Gefahren hindurch, nicht daß sie auf behütetem Pfad daran vorüberleiten würde. Aber der rechte Blick auf Gott gibt auch denjenigen für das Irdische, läßt darum die Gefahren sehen und zudem erkennen, daß die Versuchung zu solchen Abwegen von Natur in jedem Herzen wohnt, auch in dem eigenen. Die Übergabe an Gott bedeutet aber eben die Befreiung von allem Eigenen. Wenn das Sinnen und Denken in den Gehorsam gegenüber dem Herrn gegeben wurde, ist das Leben viel einfacher. Man steht nicht mehr unter der Diktatur des Leibes oder des Eigenwillens, braucht den Tatsachen nicht mehr schwächlich nachzugeben oder sie verbohrt zu leugnen. Man darf offen und klar die Gegebenheiten gelten lassen. Gott hat sie uns ja zugeordnet. Er, als der himmlische Vater aller Erdenkinder, weiß, wie es uns dabei ist. Und wir, wir sollen dazu stehen, mit wahrhaftigem Wort und entsprechendem Verhalten. Schwachheit, Schmerzen, Hilfsbedürftigkeit, Weinen, Nichtkönnen, Leiden dürfen gesagt werden und ihr Recht haben. Die Ergebung in Gottes Willen schließt dies in sich; denn wir sollen nicht unnatürlich sein. Aber – sein Wille umschließt nicht allein unser Menschliches, sondern dazu sein Göttliches. Und dieses ist weitaus mehr, ist unerschöpflich, mächtig und wunderbar. Durch das Loslassen des Unsrigen in der Übergabe werden wir offen für das Empfangen des Seinigen. Wie sollte ein Leben in seinem Reichtum aber arm sein? Kommt es gleich vom «andern Anfang» her, ohne Jugendkraft, Schaffensmöglichkeiten, eigenes Können mehr zu haben – weil es dem gehört, in dessen Macht alle irdischen und überirdischen Möglichkeiten liegen, wird auch solchem Anfang Fortgang gegeben, ein überraschender Fortgang gewiß, der in irgendeiner Weise zur Verherrlichung Gottes beitragen wird.

Beide Betrachtungen stammen aus dem bereits empfohlenen Buch von Clémence Keßler, «Berufen zum Licht», Lebenshilfe für Gesunde und Kranke. Gotthelf-Verlag, Zürich.

Aus dem Tagebuch eines heutigen Evangelisten

Sonntag, 10. Januar: Rundfunkgottesdienst. Das war eine Gnadenstunde! Pastor Deitenbeck sprach völlig gelöst vom Konzept. Dabei ganz christozentrisch, griffig und modern. Selbst die Techniker sind tief betroffen. In ihrer Sprache sagen sie: «Kann der aber seine Predigt verkaufen. Man spürte die Überzeugung.» Wir sind voller Freude. Alles zur Ehre Gottes!

Um 12.25 Uhr fahre ich nach Essen zur Abschluß-Versammlung der Allianz-Gebetswoche in der dortigen Erlöserkirche. Bruder Prediger Heeren von der Baptisten-Gemeinde leitet. Pfarrer Wilhelm Busch befindet sich unter den Hörern. Thema: Jahreslosung. Ich sage u. a.: Es geht heute um eine doppelte Gewißheit:

1. Ob Jesus Christus wirklich lebt,
2. ob wir seiner Botschaft noch etwas zutrauen.

Es darf nicht so sein, wie es gestern im Gespräch mit den Herren von der Technik und dem Kirchenfunk jemand sagte: «Mir wird alles problematisch.» Mit solch einer Grundhaltung können wir keinen in die Nachfolge gewinnen.

Die Evangelische Allianz von Essen plant für 1967 eine Evangelisation in der Gruga-Halle mit ihren 9000 Sitzplätzen. Ich soll den rednerischen Dienst tun. Welch große Verantwortung!

*

Mittwoch, 3. Februar: Ich fahre mittags zur Beerdigung von Wilhelm Rodtmann nach Lüdenscheid. Bruder Rodtmann war als Fabrikant gleichzeitig ein treuer und entschiedener Christ. Seinen Wagen stellte er stets der Fabrikmission zur Verfügung, das heißt also, wenn wir als Fabrikmissions-Mannschaft in einen Ort fuhren, um in vier oder fünf Fabriken jeweils eine halbstündige Feierpause durchzuführen. Die Beerdigung hat Pastor Deitenbeck. Er singt bei der Trauerfeier ein Solo «Gehe nicht vorbei, o Heiland . . .» Alle sind von diesem Bekenntnis, wie von der Unmittelbarkeit des Liedes gepackt. Das Lied erreicht tiefere Schichten im Herzen des Menschen als das Wort. Auch völlig verweltlichte und intelligente Menschen gehobener Schichten können sich der Eindringlichkeit dieser gesungenen Botschaft nicht entziehen. Bruder Deitenbeck spricht über 2. Korinther 5 von der Heimatgewißheit, Glaubensgewißheit und Auftragsgewißheit. Von dieser dreifachen Gewißheit sei das Leben des Verstorbenen erfüllt gewesen. Der Apostel Paulus fängt nicht an zu stottern, wenn es um die Frage nach dem Jenseits geht. Wir müssen uns immer wieder von neuem von Jesus überführen lassen. Daraus erwächst Glaubensgewißheit. Es kommt darauf an, daß wir bei Jesus angesiedelt sind. Pastor Deitenbeck sprach mit großer Überzeugungskraft.

Auf der Heimfahrt sprechen mein Schwager Paul Turck und ich über den großen Reichtum und Vorzug, den Jünger Jesu durch ihre Nachfolge bloßen Namenchristen gegenüber doch haben. Wörtlich sagte er: «Die anderen müssen vor Neid platzen!» Ja, so müssen wir es ihnen sagen und vorleben. Sage ich bescheidener: So müßten wir es ihnen vorleben, daß sie uns beneiden. Ich bin gewiß: Insgeheim tun es auch viele. Denn der heutige Mensch weiß um seine Ungeborgenheit.

Abends schreibe ich für die Monatszeitschrift «Licht und Leben» den Artikel: «Wer verwirrt eigentlich die Gemeinden?»

*

Sonntag, 26. September: Ich halte eine Nachversammlung. In diesen Tagen bin ich erneut aufgemuntert worden, genau wie die Janz-Brüder und Billy Graham diejenigen am Ende der verkündigten Botschaft vor allen Leuten nach vorn kommen zu lassen, die sich für Jesus Christus entscheiden möchten.

Wie mich dieses Problem umtreibt! 50 Prozent sprechen dafür und 50 Prozent dagegen.

Dagegen spricht folgendes: Die Methode könnte zu einer Schematisierung des Zum-Glauben-Kommens verstanden werden. Jede Verabsolutierung einer Methode ist aber falsch. «Er hat tausend Weisen zu retten aus der Not.»

Diese Methode verleitet leicht diejenigen, die vom Evangelium angesprochen wurden, aber nicht «nach vorn kommen», zu einer Einschüchterung, nun den Schritt über die Linie nicht zu tun, eben wegen dieser «Schematisierung».

Die Gläubigen, die sich diese «Schematisierung» ebenfalls zu eigen machen, bringen sich in die Gefahr einer «Lauerhaltung»: kommt er nach vorn oder kommt er nicht? Wenn er nicht kommt, hat er sich auch nicht «entschieden».

Die Möglichkeit des Hinein-Wachsens in den Glauben kommt bei dieser Methode zu kurz. Es gibt leicht nur noch Terminbekehrungen.

Eine große Gefahr sehe ich darin: diese Methode verbindet sich mit karteimäßiger Erfassung und dadurch leicht mit einem Erfolgsdenken. Sieh mal: diese alle hier in der Kartei haben sich «entschieden». Ich war einmal in Mannheim. Da zeigte mir ein Bruder

solch eine Kartei, die nach einer Arbeit der Janz-Brüder angelegt worden war. Wie kam ich mir dagegen klein vor; denn solche Karteien habe ich nicht aufzuweisen. Evangelisten, die diese Methode nicht haben, verzichten auf sichtbaren «Erfolg». Dieser Weg ist schwerer. Dann noch ein weiteres: Wer kommt nach vorn? Es wird der Einwand erhoben: Weithin seelisch Labile und leicht Beeinflußbare. –

Vor allen Dingen aber: Was bleibt von den Karteien in einem oder gar in zehn Jahren noch übrig? – Ferner muß gefragt werden, ob sich durch diese Methode nicht kritische und intelligente Menschen vom Besuch der Evangelisation abhalten lassen.

Ja, und was spricht für das «Nach-vorn-kommen-lassen?»

Es ist eine erste Hilfe zum Bekenntnis. Ohne Bekenntnis gibt es aber keinen echten Glauben. Einmal muß der Anfang gemacht werden. In einer Umgebung von Christen ist das Bekenntnis leichter als morgen im Grau des Alltags, im Kreis vielleicht geistlos spottender Arbeitskollegen.

Das Nach-vorn-kommen ist ein erstes Beginnen damit, die Brücken hinter sich abzubrechen. «Niemals zurück», so wie es die Burgdorfer gesungen haben. Jemand kann auf dieses Nach-vorn-gekommen-Sein von anderen angesprochen werden. So wird ihm das Bekennen leichter und das Verleugnen schwerer gemacht.

Es gibt nicht wenige, die sagen, daß sie wohl nicht den bewußten Schritt in die Nachfolge getan hätten, wären sie nicht in solch bewußter Weise dazu aufgefordert worden. Der Entscheidungsaufruf wurde somit ein Gefäß zum Entscheidungsdurchbruch. Dies ist ein schwerwiegendes Moment.

Wieviel abfallen, wird prozentual schwer feststellbar sein. Von der Billy-Graham-Evangelisation 1960 bei uns in Deutschland und in der Schweiz sind – äußerlich gesehen – weit, weit mehr, ja viel mehr, «abgefallen» als geblieben. Und wenn nur wenige dadurch geblieben sind, daß sie sich einmal überwanden, nach vorn zu kommen, ist die Methode dadurch nicht doch gerechtfertigt? Gerechtfertigt, zumal es keinen einzigen geben wird, der jemals nach vorn kam und dies völlig in seinem Leben vergessen könnte. Zumal man umgekehrt kaum welche antrifft, die bekennen, wegen dieser Methode den Schritt in die Nachfolge nicht getan zu haben, den sie sonst vollzogen hätten. Jedenfalls ist mir solch einer noch nicht begegnet.

Während ich diese letzten Sätze schreibe, geht mir im Augenblick auf, daß dies sehr wichtige Gesichtspunkte sind, ja, vielleicht die ausschlaggebenden, so ausschlaggebend, daß damit die Waage sich zugunsten des Nach-vorn-Kommens neigen kann. Zumal noch hinzukommt: Diese Methode ist ja nur eine Methode unter vielen. Somit scheint es mir ganz wesentlich eine Sache des richtigen Vollzugs dieser Art und Weise zu sein. Man kann etwas falsch und etwas richtig machen. Taktvoll und taktlos. Also kommt es auf die Handhabung an. Dies ist auch von großer Wichtigkeit.

Zwei weitere Gesichtspunkte sprechen ebenfalls sehr für das Nach-vorn-Kommen: Jedenfalls wird durch diese Methode die Nacharbeit viel, viel besser ermöglicht, als wenn die betreffenden Menschen nicht adressenmäßig erfaßt werden. Gerade die Nacharbeit bereitet allen Evangelisten ja solch großes Kopfzerbrechen. Ferner ist der Zurüstungsdienst für die Evangelisten an den sogenannten Seelsorge-Helfern schon für die Betreffenden selber so gewinnbringend, daß auch dieser Gesichtspunkt nicht übersehen werden darf.

Nun wird so viel von dem Verlust der Beichte in der evangelischen Kirche geredet. Dann sollten Kritiker dieser Evangelisations-Methode einsehen, daß durch das Gespräch mit denen, die nach vorn kommen, hier jedenfalls ein seelsorgerlicher Dienst durch einzelne an einzelnen geschieht.

Zu guter Letzt: Nennen wir die Menschen, die nach vorn kommen, doch nicht Bekehrte oder solche, die sich für Jesus Christus entschieden haben. Denken wir an die vielen, die bei ihrer «Entscheidung» nicht bleiben. Nennen wir sie doch «Ratsuchende». Dann ist ein wesentlicher Einwand gegen die «amerikanische» Methode entkräftet. Übrigens besaß schon ein Jakob Vetter die Freiheit, sich dieser Methode des öfteren zu bedienen.

Ergebnis: Es scheint sich die Prozentaufschlüsselung tatsächlich doch zugunsten dieser Methode zu entwickeln. Zwar sagt Pastor Wilhelm Busch gern: «Gott braucht keine

Hebammen. Er gebiert sich seine Kinder selber.» Die Erfahrung bestätigt aber, daß man den Satz nicht absolut setzen darf. Vielen kommt eine Geburtshilfe eben doch zugute.

Vielleicht ist folgendes richtig: Wie man Seelsorge anbietet, so kann und darf man auch Glaubenshilfe anbieten. Übrigens ist das Wort Glaubenshilfe gar nicht schlecht. Glaubenshilfe soll besagen: jemandem helfen, um zum Glauben zu kommen.

Als ich mit dem Wagen des Sängerehepaares Eicker nach Hause fahre, machen sie mir tüchtig Mut, es wie die Janz-Brüder und Billy Graham zu halten. Auch mein Freund und Bruder Adolf Runkel aus Remscheid stellt mir dies stark vor die Seele. Er erzählt von zweien meiner Evangelisationen im vergangenen Jahr folgendes:

Als ich in der Stadthalle in Lörrach sprach, sangen an einem Abend Leo und Hildor Janz bei mir. Davon hatten ihm später die Janz-Brüder erzählt: «Die Versammlung war so entscheidungsreif. Es brannte uns schier unter den Nägeln. Da hätte Bruder Bergmann sehr gut nach vorn kommen lassen können.» Vor meinem Dienst in der Stadthalle Solingen hatte ihm einer erzählt: «Die Früchte hingen reihenweise am Baum. Bruder Bergmann hätte sie nur zu pflücken brauchen.»

Dabei habe ich unterwegs zu den Geschwistern Eicker außer dem theologischen Bedenken der Schematisierung noch ein anderes wesentliches Bedenken geäußert: «Ich habe Angst, es kommt keiner nach vorn. Dann kann sich das lähmend und peinlich auf die ganze Versammlung legen.» Dafür hatten sie Verständnis. Aber sie machten mir Mut: «Es kommen bestimmt welche.»

Ich weiß noch nicht, was ich tun soll. Jedenfalls steht fest: Ich möchte mich für einen Wink Gottes offenhalten. Sollte ich diese Methode aufgreifen, dann wird sie in meinen Dienst entscheidend eingreifen. Dann werde ich sie nur als Glaubenshilfe ansehen und vertragen können.

*

Montag, 27. September: Mit Pastor Deitenbeck habe ich heute telefonisch über die gestrige Frage gesprochen. Er hat seine Bedenken. Er meint, es gehöre zum Nach-vorn-Kommen die Anonymität des einzelnen in der Masse, wie sie in den Großversammlungen bei einem Billy Graham gegeben sei. Jedenfalls meint er, ich hätte im Augenblick zu dieser Methode noch keine innere Freiheit. «Aber halte dich offen», fügte er hinzu.

*

Leseprobe aus Pfr. Dr. G. Bergmanns «Tagebuch eines Evangelisten». Ein Jahresspiegel in Erlebnissen und Begegnungen. 342 S., Schriften-Missions-Verlag Gladbeck.

Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.

(Matth. 9, 37 f.)

Dieses Wort Jesu laßt uns bedenken im Blick auch auf Neuanmeldungen von jungen Männern und Töchtern in unser Prediger- und Missionsseminar, in unser Diakonissen-Mutterhaus und in unsere Bibelschule für Töchter.

«Die Ernte ist groß».

So stellt der Herr im Blick auf sein Volk fest, das ihm weithin vorkommt wie eine Herde ohne Hirten, und das darum verschmachtet und zerstreut ist. Darin also sah Jesus ein reifes Erntefeld, daß Menschen durch Sünden- und Gesetzes-

dienst müde und elend wurden, aber nun ihrem Schicksal überlassen sind, weil sich niemand um sie kümmert. Solche Ernte muß eingebracht werden; sie darf nicht verderben. – Doch nun muß Jesus feststellen:

«Aber wenige sind der Arbeiter».

Es fehlte damals an solchen, die für die Gefallenen, Müden, Abgekämpften und Elenden einen Blick hatten und sich ihrer annahmen.

Heute ist die Situation wesentlich anders. Wir leben in wohlsituierten Ländern mit einer Bevölkerung, deren Lebensstandard immer höher klettert. Wer aber tiefer sieht, der weiß, daß auch in unseren Völkern sehr viel Verschmachtete und Zerstreute, sehr viel Müde und Belastete sind. Wer wie etwa Ärzte und Fürsorger, Krankenschwestern und Mitarbeiter in der Telephonseelsorge ins Volk hineinsieht, der schaut viele und abgründige Nöte, sittliche Nöte, Alkoholgebundene, Süchtige, Gestrandete und viele mit ungelösten seelischen Konflikten, die am Verzweifeln sind. – Der Blick in die fremden Völker zeigt Berge von leiblicher und seelischer Not, Menschen, die bewußt oder unbewußt auf Hilfe warten.

Aber weithin fehlt es an Arbeitern für die Ernte. Es fehlt an Predigern und Seelsorgern, an Missionaren, an befähigten Lehrern der Gemeinde, an vollmächtigen Evangelisten. Es fehlt an Schwestern, an christlichen Ärzten und Pflegerinnen auf dem Missionsfeld. Unsere Diakonissenhäuser müssen Spitäler, Heime und Gemeindekrankenpflegen aufgeben wegen Mangel an Nachwuchs. Ist es nicht Schuld der Gemeinde, daß es so ist, daß so wenige über dem Geldverdienen und dem Frei- und Ungebunden-sein-wollen zu einer Ganzhingabe ohne Vorbehalt kommen? Es fehlt an klaren Bekehrungen und Berufungen; es fehlt an Arbeitern, welche die Mühe nicht scheuen und die Kleider nicht schonen. Es fehlt in allen Ständen an Christen, die sich für andere verantwortlich wissen.

«Darum bittet den Herrn der Ernte».

Jesus heißt uns nicht eine große Werbetrommel rühren und verlockende Angebote machen; er heißt uns zum Vater gehen, ihm die Not darlegen, immer und immer wieder, in dringendem und anhaltendem Flehen im Glauben.

«Daß er Arbeiter in die Ernte sende»,

daß er Menschen rufe und berufe, ergreife und ihnen keine Ruhe lasse, bis sie dem Ruf gefolgt sind. Er mache Eltern willig, ihre Kinder ziehen zu lassen und es als eine Ehre anzusehen, Sohn oder Tochter ganz in den Dienst des Herrn zu begeben!

Er rufe junge Männer und Töchter mit einem klaren Ruf und führe auch uns solche zu in unser Predigerseminar, in unser Diakonissenwerk, in unsere Bibelschule!

Bittet um Arbeiter in die Ernte, solange es noch Tag ist zum Wirken!

H. St.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Die Zeit über *Weihnachten* und die *Jahreswende* ist immer eine stille Zeit auf St. Chrischona. Brüder, Schwestern und Bibelschülerinnen sind in die Weihnachtsferien gefahren; so sind manche Häuser fast leer. Dafür ist unser Ferien- und Erholungsheim Haus «Zu den Bergen» besetzt mit Gästen, welche die festlichen Tage gern hier verbringen. So war es wieder ein schönes Zusammensein mit Gottes Wort unter dem Christbaum an Weihnachten, Silvester und Neujahr.

In den ersten Tagen des neuen Jahres war Bruder Pfarrer O. Völtz mit einer Schar von 36 Konfirmanden für zwei Tage hier.

Aber nun ist schon wieder die Zeit da, wo wir in die *zweite Hälfte des Schuljahres* einsteigen dürfen. Für viele Schüler und Schülerinnen ist es der letzte Abschnitt ihrer Ausbildungs- und Chrischonazeit. Da ist es unsere herzliche Bitte, daß sie vom Herrn in besonderer Weise gefüllt werde mit Segen von oben. Nicht nur allerlei an Kenntnissen sollen sie gewinnen, sondern ihn selbst, Jesus Christus, in dem alle Segnungen beschlossen sind. Es wartet ihrer ja so verantwortungsreicher Dienst, den sie nie aus eigenen Kräften zu tun vermögen, auch nicht durch vielerlei gewonnene Kenntnisse, sondern durch die Salbung mit dem Heiligen Geist. Daß dieser Geist der Wahrheit, der Kraft, der Liebe, der Zucht und des Gebets unter uns walten möge, ist unsere Bitte zum Herrn. Wir sind dankbar, wenn auch die Leser sich da mit uns zusammenschließen. Je stärker der Aufbruch der Mächte aus der Tiefe – und er ist heute wirklich auf mannigfache Weise da – desto wichtiger ist die gegenseitige Fürbitte als ein heiliges Band. Nur durch laufenden Zustrom von Kräften des Heiligen Geistes kommt die Gemeinde in der Endzeit durch.

Die *Rüstwochen* für Brüder und Bibelschülerinnen im letzten Jahr haben sehr guten Anklang gefunden und wurden für viele zu einer Zeit der Neubesinnung, Ausrüstung und Erquickung. Darum haben wir wieder eine Gruppe von ehemaligen Bibelschülerinnen zu einer solchen Rüstzeit eingeladen vom 9.–14. Januar. Ihrer etliche haben ihr freudig Folge geleistet. Neben der Besprechung von Lebens- und Dienstfragen, dem Lauschen auf Gottes Wort, ist es nicht zuletzt die Gemeinschaft untereinander, die eine solche Zeit reich machen kann. Nun haben die Schwestern ihre Winterkonferenz und in Bälde folgt eine Rüstzeit für Brüder.

H. St.

NACHRUF

HEINRICH SPÖRRI †

H. Spörri wurde am 1. 9. 1881 als erstes Kind des Heinrich Spörri und der Elise, geb. Knecht im Vereinshaus in Marthalen geboren. Da sein Vater als Prediger der Pilgermission wiederholt versetzt wurde, wuchs er an verschiedenen Orten auf. Er genoß mit seinen nachfolgenden Geschwistern eine wirklich christliche Erziehung. Sein Vater blieb für ihn das

Vorbild eines geistlichen Menschen, eines echten Chrischona-Bruders, selbstlos, äußerst bescheiden in den Ansprüchen an das Leben, voller Liebe zu allen Menschen, ein eifriger Seelengewinner für Jesus.

1897 trat der Heimgegangene ins Evang. Lehrerseminar in Zürich-Unterstraß ein. Als kostbares Gut durfte er den Frieden Gottes mitnehmen, da seine Entscheidung für Christus bereits am Ende seines Konfirmanden-Unterrichts gefallen war. Die vier Seminarjahre waren eine harte Schule. Die jungen Leute lernten dort arbeiten, denken, sich konzentrieren und sich mit wenigem begnügen. 1901 erlangte er das zürcherische Lehrerpatent. – Daraufhin wirkte er zwei Jahre als Deutsch-Lehrer im Welschland und trieb noch Sprachstudien. 1903 wurde ihm in Zürich eine Verweserstelle anvertraut.

Aber schon 1904 berief ihn Inspektor Rappard als Lehrer nach St. Chrischona. Zeitlebens blieb er fortan im Dienst der Pilgermission. – Er hatte die Kinder der Lehrersfamilien zu unterrichten und bei den Brüdern Deutsch, Geographie, Welt- und Kirchengeschichte, Musik und Gesang zu erteilen. Auch in der Bibelschule half er mit, lernte nebenbei noch Griechisch. Ein vollgerüttelt Maß von Arbeit oblag ihm. Zum Lehren kam bald auch das Predigen. Rappard warf ihn ins Wasser: «Heinrich, am nächsten Sonntag übernimmst du die Andacht bei den Brüdern im Speisesaal.» Von da an stand sein Name regelmäßig im Buch der Predigttätigkeiten. Besonders im Elsaß tat er Dienst, der ihn oft am Sonntagabend spät noch den zweistündigen Weg von Basel nach St. Chrischona machen ließ. So arbeitete er bewundernswert viel in seiner Chrischona-Zeit, durfte aber auch viel empfangen an Segenseindrücken.

1914 verheiratete er sich mit Marguerite Eßler. Mitten im ersten Weltkrieg wurde ihnen ihre Tochter Elisabeth geboren.

21 Jahre übte er seine Lehrtätigkeit auf St. Chrischona aus. Er war ein überaus fleißiger Arbeiter, der fast unvorstellbar viel Arbeit bewältigte. Er war ein Frühaufsteher und schonte sich nicht. Hunderte von Chrischona-Brüdern verdanken ihm besonders die Schulung der deutschen Sprache.

Das Jahr 1925 brachte eine einschneidende Änderung. Unser Bruder folgte einem Ruf nach Colmar in die dortige Gemeinschaftsarbeit der Pilgermission; dazu wurde er am 8. September eingesegnet. Er war Prediger und Seelsorger geworden. Er und seine Gattin lebten sich rasch und gut ein in den neuen Dienst. Sie schlugen tief Wurzeln im Elsaß. 1928 wurde ihnen ein Söhnlein geboren, das der Herr zu ihrem Schmerz nach fünf Jahren wieder zu sich nahm.

Bei Ausbruch des zweiten Weltkrieges wurde der Dienst schwerer. 1940 wurde der Heimgegangene nach Zürich-Emmaus versetzt, wo er sich mit freudiger Hingabe einsetzte. Ein liebliches Verhältnis verband ihn mit dem Brüderrat und der Gemeinde. 1943 wurde er zum Senior der Zürcher-Konferenz gewählt als Nachfolger des Unterzeichneten. Bis 1959 durften unsere Geschwister Spörri in der geliebten Arbeit stehen. 1946 schon wurde er ins Komitee der Pilgermission berufen. Wie trug er da in tiefer geistlicher Verantwortung mit! Das Werk war ihm sehr ans Herz gewachsen. 1945 übernahm er die Redaktion des schweizerischen «Aufwärts».

Dann aber zeigten sich Altersbeschwerden; besonders nahm das Augenlicht ab, und er mußte eins ums andere in andere Hände legen. 1949 traten die beiden in den verdienten Ruhestand in Zürich-Albisrieden. Bruder Spörri war nicht untätig; aber sein Wirken verlegte sich mehr in die Stille und vor allem in den so wichtigen Dienst «hinter dem Vorhang», den priesterlichen Gottesdienst.

Von einem Schlaganfall 1963 durfte er sich wieder etwas erholen; aber die Kräfte nahmen doch ab, so daß die Eheleute Spörri Anfang 1966 in das Altersheim unseres Diakonissenwerkes am Römerhof in Zürich übersiedelten. Dankbar gegen Gott und Menschen beschloß er im Frieden am 30. Dezember 1966 sein Leben.

H. Spörri war tief im Wort der Wahrheit gegründet. Die Bibel war ihm Maßstab für alles. Sie war ihm das Licht auf seinem Weg. Er war auch ein Mann der Ordnung. Er ließ sich in keinem Stück gehen. Welch ein Bedürfnis war ihm die Morgenwache über der Bibel und im Gebetsumgang! Durch seinen Heimgang haben wir im Werk wohl einen der treu-

esten Beter verloren. Alles im Reich Gottes, besonders aber in unserem Werk, trug er zum Gnadenthron als ein echter Lastenträger im Glauben. Er war ein ungemein treuer Haushalter seiner Kräfte und Zeit. Man konnte sich auf ihn verlassen. – Und wie brüderlich war der einstige gestrenge Lehrer! Wie nahm er teil am Wohl und Wehe anderer! Vor allem aber liebte er seinen Heiland, dem er alles verdankte. Schon vor 20 Jahren und später wieder bat er den Unterzeichneten, bei seiner Beerdigung einmal über Joh. 10, 27–30 zu sprechen, dabei so wenig als möglich von ihm zu sagen, aber die Hirtentreue Jesu hochzupreisen, der «sein Schaf durchgebracht hat».

Viele einzelne Menschen, besonders wir im Komitee und in der Leitung der Pilgermission verdanken ihm viel. – Trauernd und doch in getrostem Glauben nahm eine große Gemeinde von Bruder Spörri am 3. Januar 1967 in der großen Bethelkapelle Abschied. Seine liebe Gattin, die ihm in Leben und Dienst so treu zur Seite stand, befehlen wir demselben guten Hirten an. An ihm selbst wird der Herr sein Wort erfüllen: «Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.» Uns aber gilt die Mahnung des Hebräerbriefes: «Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach!» H. St.

GEBETSECKE

Evangelisationen:

30. Jan.–5. Febr.:	Steckborn, Prediger G. Blaser, Mattwil.
5.–10. Februar:	an der Limmatstraße Zürich, Pred. Th. Werner, Fr. Aeschlimann, E. Scholl.
6.–12. Februar:	Reitnau, Prediger Hs. Bösch.
9.–12. Februar:	Stammheim, Prediger H. Knöpfel, Ebnat-Kappel.
12.–19. Februar:	Schwamendingen, Dr. Roßnagel, Stadtmissionar H. Zimmermann.
13.–19. Februar:	Islikon, Gemeindepräsident E. Müller, Dorf ZH.
13.–19. Februar:	Schloßrued, Prediger F. Finkbeiner, Rafz.
13.–19. Februar:	Veltheim, Prediger O. Schmid, Brugg.
14.–19. Februar:	Wattwil, Prediger S. Gerber.
14.–22. Februar:	Affoltern a. A., Dr. Roßnagel und Pred. P. Ellenberger.
20.–26. Februar:	Hüntwangen ZH, Prediger F. Baumberger, Lenzburg.
20.–26. Februar:	Marthalen, Evangelist E. Heiniger, Goldiwil.
20.–26. Februar:	Weinfelden, Prediger P. Macher, Stäfa.
20.–26. Februar:	Ermatingen, Prediger W. Wunderli, Wil.
21.–26. Februar:	Wilchingen, Prediger H. Wäfler.
21.–26. Februar:	Sumiswald, Evang. Gesellschaft, Prediger W. Dolder.
27. Febr.–3. März:	Winterthur, Pfr. H. Bruns, Marburg.
27. Febr.–5. März:	Dießenhofen, Prediger Fr. Zobrist und H. Knöpfel.
27. Febr.–5. März:	Saverne, Prediger H. Bösch.
7.–12. März:	Dottikon, Prediger H. Bösch.

Jugendwoche:

27. März–1. April:	Arbon.

Um Fürbitte wird gebeten.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 100.– aus Muttenz; Fr. 20.– aus Aarburg; DM 50.– aus Donnstetten; Fr. 52.– von E. G. in B.; Fr. 100.– aus Brugg; Fr. 100.– aus Marthalen; Fr. 100.– aus Rämismühle.

Für die Renovation der Kirche:
Fr. 100.– aus Affoltern a. A.

Für die Baukasse St. Chrischona:
Fr. 150.– von F. R. aus Gelterkinden.

Für die Waschanlage:
Fr. 100.– aus Affoltern a. A.

Für die Alters-, Witwen- und Waisenkasse:
Fr. 100.– aus Muttenz; Fr. 100.– im Briefkasten Büro Brüderhaus.

Für die Pilgermissionsarbeit in Südafrika:
Fr. 100.– aus Muttenz; Fr. 20.– aus Frauenfeld; Fr. 50.– im Briefkasten des Vereinshauses Frauenfeld; Fr. 200.– aus Marthalen; Fr. 30.– aus Winterthur-Seen.

Für die Chrischona-Mission in Aethiopien:
Fr. 130.– aus Muttenz; Fr. 200.– aus Stein a. Rh.; Fr. 100.– aus dem Missionskässeli Rafz; Fr. 20.– in der Opferbüchse des Diakonissen-Mutterhauses; Fr. 5.–, Fr. 20.– und Fr. 150.– aus Brugg; Fr. 150.– aus Dübendorf.

Für die Überseeische Missionsgemeinschaft:
Fr. 87.– aus Brugg; Fr. 50.– aus Neßlau.

Für Hungernde:
Fr. 50.– aus Kollbrunn; Fr. 100.– aus dem Haus «Zu den Bergen»; Fr. 8.– aus Kölliken; Fr. 20.– im Opferkasten Brüderhaus; Fr. 100.– durch die Friedau; Fr. 100.– aus Lausanne; Fr. 30.– und Fr. 100.– aus Brugg; Fr. 15.– aus Kollbrunn; Fr. 10.– aus dem Erholungsheim Bergli, Oberrieden; Fr. 100.– in einem Briefumschlag aus Stadtmission Lausanne; Fr. 50.– aus Neßlau.

Der Herr sei allen lieben Spendern ein reicher Vergelter! – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburt:

Am 10. Januar den Geschw. *Kiener* in Kreuzlingen ein Söhnlein (Lukas).

Trauung:

Am 7. Januar Bruder *Jürgen Ennulat* in Mattwil mit Fräulein Helen von Niederhäusern aus Wetzikon TG.

Todesfälle:

Am 15. Dezember wurde unser Bruder
Karl Flender
in Köln-Dünnwald im Alter von 82 Jahren vom Herrn heimgerufen. – Er stand im Dienst der Pilgermission von 1921–1937.

*

Am 15. Dezember hat Gott
Frau Lydia Zander-Wisotzky
in Weida, Thür., im Alter von 73 Jahren erlöst. – Sie war die Gattin unseres Bruders Max Zander.

*

Am 25. Dezember durfte
Frau Martha Hügli-Hodel
in Biel-Bözingen im Alter von 75 Jahren zur Ruhe des Volkes Gottes eingehen. – Sie war die Gattin unseres am 10. Oktober 1966 heimgegangenen Bruders Hans Hügli.

*

Am 30. Dezember holte der Herr unseren Bruder
Heinrich Spörri
in Zürich im Alter von 85 Jahren zu sich in sein Reich. – Er war Lehrer auf St. Chrischona von 1904–1925, und Mitglied unseres Komitees von 1946–1959.

Adressenänderungen:

Baumann P., Prediger, Altes Schulhaus, 3272 Epsach.

Bischoff O., Pfarrer, Stephan-Waid-Weg 16, D - 7000 Stuttgart-Wangen.

Frank F., Pfarrer i. R., Im Tobel 13, D - 7312 Kirchheim/T.-Oetlingen.

Grassmann G., Inspektor, Witternstraße 21, D - 3030 Walsrode.

Grunert H., Prediger, Goethestraße 1, D - 6301 Wissmar.

Keller J., Stadtmissionar i. R., c/o Familie E. Keller, Langholz, 8618 Oetwil a. S.

Kliemt J., Prediger, Vierlingstraße 30, D - 671 Frankenthal.

Scholl A., Prediger, Marienburger Weg 13, D - 8940 Memmingen.

Schuler K., Misison für Süd-Ost-Europa, Postf. 104, D - 593 Hüttental-Geisweid.

EVANGELIUMS-RUNDFUNK

(Trans World Radio) über Monte Carlo
Mittelwelle: 205 m = 1466 kHz
Kurzwelle: 41 m

Mittwoch, 1. Febr., 12.25 Uhr (KW 41 m): Prof. Dr. A. Köberle, München

Freitag, 3. Febr., 12.25 Uhr (KW 41 m): Miss.-Insp. H. Seiler, Röhrenfurth

Samstag, 4. Febr., 22.05 Uhr (MW 205 m): Billy Graham

Montag, 6. Febr., und Samstag, 25. Febr., 12.25 Uhr (KW 41 m): Miss.-Insp. F. Hubmer, Hülben

Dienstag, 7. Febr., 12.25 Uhr (KW 41 m) und Mittwoch, 15. Febr., 5.45 Uhr (MW 205 m): Pred. F. Aeschlimann, Zürich

Donnerstag, 9. Febr., 12.25 Uhr (KW 41 m) und Freitag, 24. Febr., 5.45 Uhr (MW 205 m): Pred. H. Wäfler, Hallau

Freitag, 10. Febr., 22.05 Uhr MW 205 m): Eine Sendung der Pilgermission St. Chrischona im Rahmen der Sendereihe: «Viele Wege – ein Ziel»

Samstag, 11. Febr., 12.25 Uhr (KW 41 m): Stud.-R. W. Fuchs, Gunzenhausen

Sonntag, 12. Febr., 12.25 Uhr (KW 41 m): Pfr. W. Lohrmann, Kassel

Dienstag, 14. Febr., 15.30 Uhr (KW 41 m): Past. P. Deitenbeck, Lüdenscheid

Donnerstag, 16. Febr., 22.05 Uhr (MW 205 m) und Freitag, 17. Febr., 15.30 Uhr (KW 41 m): «Als die Flut kam» (Die Geschichte einer Zigeunersippe)

Sonntag, 19. Febr., 9.30 Uhr (KW 41 m): Pfr. G. Carqueville, Gunzenhausen

Mittwoch, 22. Febr., 12.25 Uhr (KW 41 m): Pred. Th. Werner, Zürich

Sonntag, 26. Febr., bis Dienstag, 28. Febr., jeweils 6.05 Uhr (MW 205 m): Pred. E. Kaspar, Thalwil

Freitag, 24. Febr., 15.30 Uhr (KW 41 m): Pfr., Dr. K. Koch, Berghausen

Sonntag, 26. Febr., 9.30 Uhr (KW 41 m): Pred. H. Müller, Romanshorn

Dienstag, 28. Febr., 12.25 Uhr (KW 41 m): Pred. E. Wallmeroth, Weingarten

---

DIAKONISSEN-MUTTERHAUS ST. CHRISCHONA

Für unsere Pflegeheime auf St. Chrischona und in Zürich suchen wir junge Mädchen, die bereit sind, unseren Schwestern im Pflegedienst oder in der Hausarbeit zu helfen. Lohn und Freizeit sind geregelt.

Anfragen
für Pflegeheim St. Chrischona an:
Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, 4126 Bettingen BS.
für unser Pflegeheim in Zürich an:
Christliches Heim am Römerhof, Asylstraße 40, 8032 Zürich.

Wäre das etwas für dich?

Wir suchen in unser *alkoholfreies Restaurant Waldrain*

TÖCHTER FÜR SAALDIENST ODER BACKSTUBE UND KÜCHE.

Wir bieten familiäres Arbeitsklima, zeitgemäßen Lohn und geregelte Arbeits- und Freizeit.

Für Auskünfte steht gerne zur Verfügung: Familie Schneider, alkoholfreies Restaurant Waldrain, St. Chrischona, 4126 Bettingen BS.

«DAS VERLORENE JAHR»

Kennst du diese Sprechplatte? Ein Jahr lang seinen Beruf aufgeben, um einen Dienst im

Reich Gottes zu tun, ist nie verlorene Zeit. Wir suchen auf Frühjahr 1967 einen

Hausburschen,

am liebsten Handwerker (Gärtner, Schreiner, Elektriker etc.) mit Autofahrbewilligung.

Ferner

1 Tochter

für Saal und Zimmerdienst.
Anfragen sind zu richten an Familie Maurer, «Bergli», 8942 Oberrieden.

Unser modern eingerichtetes Jugendheim in Lausanne sucht noch eine

junge Tochter

für Zimmerdienst und Service. Eintritt nach Ostern. Hs. Frey ,Stadtmissionar,
Av. Marc Dufour 15. 1000 Lausanne.

AUCH IM WINTER

ist unser gutgeheiztes Haus geöffnet. Ideale Lage für Ruhe und Erholung. Alle Zimmer mit fl. kalt und warm Wasser, neu möbliert und renoviert. Tägl. Andachten. – Pensionspreis ab Fr. 14.50, plus Bedienung und Heizung. – Wir laden Sie herzlich ein.

Fam. A. Stäheli, Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, 4126 Bettingen BS,
Telephon (061) 51 32 31.

BRAUCHEN SIE FERIEN UND ERHOLUNG?

Dann schreiben Sie an das Erholungsheim Bergli in Oberrieden. Wunderschöne, ganz ruhige Lage, mit prächtigem Blick auf den ganzen Zürichsee. Zimmer mit kalt und warm fließendem Wasser. Gut geheiztes Haus. Tägliche Andachten. Pensionspreise Fr. 12.– bis 16.–, alles inbegriffen. (Keine Kurtaxe, kein Heizungszuschlag, kein Bedienungsgeld).

Anfragen und Prospekte durch Familie Maurer, Erholungsheim Bergli, 8942 Oberrieden, Tel. (051) 92 02 34.

FRÜHLINGS- UND SOMMERFERIEN IM TESSIN

Im Heim der Stadtmission stehen schöne Zimmer mit Vollpension für Feriengäste zur Verfügung. Unser Haus liegt leicht erhöht über Locarno mit prächtiger Sicht über die Stadt zum See hin und auf die umliegenden Berge, und doch sind das Zentrum in nur 5 und der See in 10 Minuten erreichbar. Viele Ausflugsmöglichkeiten in die nahen Berge, Täler und an die Seen. Mildes Klima. Schöne Dachgartenterrasse. Tägl. Andachten.

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung: Familie Fehr-Rieß, Via ai Monti 19,
6600 Locarno, Tel. (093) 7 44 03.

8873 AMDEN/SG, Chrischonaheim

OSTER-BIBELWOCHE

von Ostermontag, 27. März, bis Montag, 3. April.

Leitung: Prediger A. Studer, Kirchleerau.

Themen vormittags: «Der Reichtum des Heils in Christus» (Kolosserbrief); abends: «Als Botschafter auf Karmels Höhen» (1. Kön. 18).

Ermäßigter Preis: Fr. 75.– bis Fr. 85.–, alles inbegriffen.

Anmeldung an das Chrischonaheim, Amden, Tel. (058) 3 31 31.

CLARENS-MONTREUX

Osterlager am Genfersee für Jugendliche *vom 23. bis 27. März.*

Leitung: W. Schoch, Clarens. Preis Fr. 40.–.
Bibelwoche vom 29. April bis 6. Mai

unter der Leitung von Pred. E. Scholl, Zürich.

Preis: Fr. 85.– / 95.–, alles inbegriffen.
Einerzimmer Zuschlag Fr. 10.–.

Wir laden herzlich ein.
Heim der Stadtmission, 1815 Clarens,
Tel. (021) 61 36 17.

FERIEN UNTER GOTTES WORT

Machen Sie mit: *eine, zwei* oder gar *drei* Wochen? *Ort:* Orselina (Locarno),
Haus Bergheim, Guardia und Carolina.
Zeit: 6.–13. Mai, Leitung Pred. P. Blaser, Frohheimstraße 3, 9630 Wattwil.
13.–20. Mai, Leitung Prediger P. Deutsch, Fuhrstraße 17, 8820 Wädenswil.
20.–27. Mai, Leitung Prediger E. Hunziker, Außerdorf, 5703 Seon.
Preis: pro Tag Fr. 10.– (Bettwäsche mitbringen). Anmeldung an die betr. Leitung.

BIBELWOCHE FÜR JUNG UND ALT

vom 12. bis 21. Juni.

Ort: Saas-Grund bei Saas-Fee im Wallis.

Thema: Die Herrlichkeit eines Lebens mit Jesus nach dem Kolosserbrief.

Kosten für 10 Tage Fr. 120.–.

Prospekte und Anmeldungen an: Prediger P. Macher, Kirchbühlstraße 1, 8712 Stäfa.

VORANZEIGE

zwecks Disponierung der Ferienzeit:

DIE HEILIGUNGSKONFERENZ

findet statt vom 24. Juli bis 31. Juli.

Jedermann ist herzlich eingeladen. Genaues Programm später.

FERIENWOHNUNGEN IM TESSIN

Wir vermieten in San Nazzaro, gegenüber Locarno, in eigenem Haus (Pilgermission St. Chrischona), und in Haus Guardia in Orselina Ferienwohnungen:

1 Einzimmerwohnung, 2 Betten
2 Zweizimmerwohnungen, 4 u. 6 Betten
2 Dreizimmerwohnungen, je 6 Betten
1 Fünfzimmerwohnung, 8 Betten.

Jede Wohnung hat Dusche oder Bad, elektrische Küche mit Kühlschrank. Das Haus in San Nazzaro liegt etwas erhöht, ca. 5 Minuten vom See entfernt. Oelöfen. Das Haus in Orselina liegt ganz ruhig. Für die Frühlingsferien auch noch freie Wohnungen.

Anfragen und Anmeldungen an S. Fehr, Via ai Monti 19, 6600 Locarno.

Unsere nächste

PALÄSTINAREISE

über arabische Länder nach Israel findet, so Gott will, statt vom

8./9. Juli bis 29./30. Juli.

Kosten: Fr. 1950.–, DM 1820.–, Flugreise, Aufenthalt, Landreisen, Führung, Eintritte, Versicherung inbegriffen.

Interessenten schreiben bitte sofort an Dr. S. Külling, Chrischonarain 201, CH - 4126 Bettingen.

WELSCHLAND

In diesem Frühjahr wird wieder eine Schar junger Männer und Töchter ins Welschland und Tessin ziehen. Nachstehend geben wir Adressen der evangelischen Stadtmissionen bekannt, wo die jungen Leute guten Anschluß finden:

2000 Neuenburg: Stadtmissionar A. Bölsterli, Avenue J. J. Rousseau 6.

2300 La Chaux-de-Fonds: Stadtmissionar E. Gollub, Rue de l'Envers 37.

1000 Lausanne: Stadtmissionar H. Frey, Avenue Marc Dufour 15.

1020 Renens: Stadtmissionar P. Voegeli, En Corjon 2.

Vevey-Montreux: Stadtmissionar E. Wüthrich, Villa Victoria, 1815 Clarens bei Montreux.

1200 Genf: Stadtmissionar H. Zimmermann, Rue Bergalonne 7.

2610 St. Imier: Prediger W. Dolder, Rue de la Malathe 14.

6600 Locarno: Stadtmissionar S. Fehr, Via ai Monti 19.

Alle Stadtmissionare und ihre Frauen sind gern bereit, sich der jungen Leute anzunehmen. Bitte, bei Bedarf einen Fragebogen des Stellenvermittlungsbureaux bei einer der genannten Stellen erbitten, der ausgefüllt zurückgesandt wird.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel 40-872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen BS.

LAGERKALENDER 1967

Zeit:	Ort:	Preis:	Leitung:
Jugendlager			
4.–11. Februar	Skilager Parpan	Fr. 75.–	L. Hutter
18.–25. Februar	Skilager Adelboden	Fr. 75.–	T. Stäheli
18.–25. Februar	Skilager Wengen	Fr. 65.–/75.– je nach Zimmer	A. Bölsterli
30. März–8. April	Skitourenlager Hospental	Fr. 90.–, 10 Tg.	H. Strahm
1. April	Skitourenlager 2. Anreise	Fr. 75.–, 7 Tg.	
23.–27. März	Osterlager am Genfersee	Fr. 40.–	W. Schoch
1.–8. April	Arbeitslager im «Bergli»	gratis	K. Hutter
24. Juni–1. Juli	Sommerlager am Genfersee	Fr. 75.–	D. Theobald
8.–17. Juli	Hochgebirgslager im Wallis	Fr. 150.–, 10 Tg.	H. Strahm
15.–22. Juli	Missions-Jugendlager Meielisalp	Fr. 75.–/80.–	E. Hausser
22.–29. Juli	Lager für Bergsteigen für Burschen ab 15 Jahren bis zur RS	Fr. 50.–	F. Rolli
5.–19. August	Englandlager in Muswell Hill	ca. Fr. 500.– inkl. Reise	K. Hutter
5.–19. August	Wanderlager Madulein	Fr. 130.–/140.–	W. Handschin
14.–21. Oktober	Bastellager Meielisalp	Fr. 75.–/85.– Material und Kursgeld Fr. 20.–	H. Bühler
Konfirmanden-Wochenende			
4./5. März	Konfirmandenwochenende in Zofingen	Fr. 15.–	G. Schaaf
4./5. März	Konfirmandenwochenende in Winterthur	Fr. 15.–	T. Stäheli

Lagerpreise ohne Reise

Kinderlager			
4.–11. Februar	Sportlager Meielisalp	Fr. 75.–	H. Grossen
4.–11. Februar	Skilager Pany	Fr. 75.–	H. Bühler
11.–18. Februar	Mädchenskilager Parpan	Fr. 75.–	W. Sturm
11.–18. Februar	Burschenskilager Griesalp	Fr. 75.–	F. Rolli
11.–18. Februar	Sportlager Meielisalp	Fr. 75.–	W. Häfliger
18.–25. Februar	Sportlager Meielisalp	Fr. 75.–	E. Straub
28. März–6. April	Frühlingslager Orselina	Fr. 75.–	H. Gasser
28. März–6. April	Frühlingslager Meielisalp	Fr. 80.–	D. Theobald
10.–19. April	Frühlingslager Meielisalp	Fr. 75.–	P. Blaser
15.–29. Juli	Sommerlager Griesalp	Fr. 95.–	O. Schmid
24.–31. Juli	Ferienkolonie Orselina	Fr. 130.–	L. Peter
31. Juli–7. August	Chrischonalager während der Heiligungskonferenz	Fr. 50.– ohne Reise	
5.–12. August	Sonntagsschullager Kiental	Fr. 75.–	H. Gasser
30. Sept.–7. Okt.	Herbstlager Meielisalp	Fr. 70.–	E. Bach
2.–11. Oktober	Herbstlager Orselina	Fr. 75.–	H. Gasser
11.–20. Oktober	Herbstlager Orselina	Fr. 75.–	F. Finkbeiner

Lagerpreise inklusive Reise

Lagerprospekte mit genaueren Angaben sind erhältlich im Jugendsekretariat «Bergli», 8942 Oberrieden.

Brennende Probleme unserer Zeit im Spiegel wichtiger Neuerscheinungen

Billy Graham

Welt in Flammen

Eine Analyse der Weltlage aus der Sicht der Bibel. 208 Seiten, Paperback Fr. 11.65.
Seit Mai 1966 in 60 000 Exemplaren verbreitet.

Aus Besprechungen: «Graham versteht es, mit jedem Wort zu packen.» – «Ein leidenschaftlicher Appell an das Gewissen aller Menschen.» – «Graham trifft haargenau ins Schwarze.»

Dr. Paul Müller

Unser Jahrtausend geht seinem Ende entgegen

148 Seiten, kart. Fr. 11.65, gebunden Fr. 18.40.

Der Verfasser gibt mit viel Sachkenntnis eine Zeitdiagnose, die dazu angetan ist, uns aus Gleichgültigkeit und Weltseligkeit herauszureißen und uns merken zu lassen, wieviel Uhr es geschlagen hat.

Georg Huntemann

Angriff auf die Moderne

Christusglaube zwischen gestern und morgen.
188 Seiten, Paperback Fr. 13.90.

Stehen Computer, künstliche Organe, Weltraumforschung, Psychologismus im Gegensatz zur christlichen Erkenntnis von der Welt? – Eine Orientierungshilfe in den Fragen moderner Lebensgestaltung und in der Auseinandersetzung mit dem modernen Denken.

Homer E. Dowdy

Tal der brennenden Sonne

256 Seiten, geb. Fr. 19.50.

Der Journalist Homer E. Dowdy bereiste 1962 Vietnam, um die Geschichte der vietnamesischen Kirche zu schreiben. In den Bergen traf er auf die Brüder Kar und Sao. Durch die Geschichte dieser beiden Brüder erfährt der Leser einiges von dem, was in den letzten 20 Jahren in Vietnam geschehen ist.

Kurt Koch

Name über alle Namen: Jesus

Fußspuren des Auferstandenen in aller Welt.
485 Seiten, illustriert, geb. Fr. 17.30.

An markanten Beispielen wird die Lage der Weltmission und der endgeschichtliche Charakter unserer Zeit deutlich.

J. C. Pollock

Und das Volk weinte die ganze Nacht

Evangelische Christen im heutigen Rußland.
232 Seiten, geb. Fr. 13.90.

Im Jahre 1963 fragten 32 sibirische Christen in der amerikanischen Botschaft in Moskau um Ausreise. Der Verfasser begab sich im folgenden Jahr in die UdSSR, um den stillen Kampf der evangelischen Christen zu untersuchen. Dieses Buch vermittelt einen Bericht, der größtenteils aus offiziellem sowjetischem Material zusammengestellt wurde.

Schuljo Ho

Entscheidung im Morgenrot

Im Kampf um Freiheit und Glauben im roten Korea. 210 Seiten, geb. Fr. 15.–.

Spannend werden die Erlebnisse eines jungen koreanischen Christen geschildert. Der Bericht aus dem zweigeteilten Korea wirkt im Blick auf Vietnam unerhört aktuell.

Gerhard Bergmann

Tagebuch eines Evangelisten

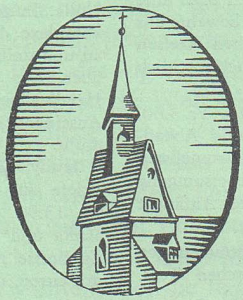
Ein Jahresspiegel in Erlebnissen und Begegnungen.
Geb. Fr. 11.65, kart. Fr. 9.05.

Gerhard Bergmann setzt sich in seinem Tagebuch, nebst persönlichen Erlebnissen, mit den heutigen Problemen und Zeitströmungen in christozentrischer Sicht auseinander.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

90. JAHRGANG MÄRZ 1967 NUMMER 3

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, 4001 Basel, Spalenberg 20,** vorrätig.

Verlag Walter Loepthien AG, Meiringen:

J. Fr. Starck, *Das tägliche Gebetbuch.* 189 S., Leinen, Fr. 6.80. – Von den erbaulichen Schriften des Frankfurter Pfarrers hat ein Buch, sein Gebetbuch, über zwei Jahrhunderte überdauert. Es ist 1727 entstanden und ist in immer neuen Auflagen erschienen, weil es immer wieder Menschen, besonders in Trübsal, in ihrem Beten geholfen und geleitet hat. Die Gebete sind in dieser Auflage sämtlich erhalten, nur leicht gekürzt und in fettem Druck wiedergegeben. So sehr wir das freie Herzensgebet schätzen, sollten wir doch auch eine Führung im Beten nicht verachten; sie bewahrt uns davor, daß wir uns immer in denselben Kreisen bewegen. Das Bibelwort kommt im Buch reichlich zu Wort.

Samuel Keller, *Lernst du beten?* 100 S., Fr. 3.60. In 5. Auflage werden hier Morgen- und Abendgebete des bekannten Pfarrers und Evangelisten als Anleitung zum selbständigen Gebetsumgang mit Gott gegeben, hauptsächlich für den Anfänger im Glauben. Handliches Taschenformat.

Samuel Keller, *Mein Abendsegen.* Betrachtungen für jeden Abend nach einem biblischen Text. 12. Auflage. 376 S., Leinen, Fr. 11.80. – Nicht nur Hörer des weithin bekannten Evangelisten verlangten nach täglichen kurzen Bibelbetrachtungen von ihm, auch seit seinem Sterben greifen immer wieder viele gerne zu der lebendigen, knappen Weise, das Bibelwort darzubieten, so wie eine «Stimmgabel den Ton zum Anstimmen einer Melodie gibt». In sehr gutem, fettem Druck ist für jeden Tag des Jahres eine kurze Andacht gegeben, die mit einem Gebet schließt.

Joh. Bunyan, *Pilgerreise zur seligen Ewigkeit.* 528 S., 20 Zeichnungen, Leinen, Fr. 7.50. – Dieses Buch war einst neben der Bibel das weitverbreitetste Buch. Bunyan war 1660/72 um seiner Überzeugung willen im Gefängnis. Da schrieb er dieses eigenartige Buch, in dem er in 20 plastisch und lebendig gestalteten Bildern das Leben des Christen trefflich wiedergibt. Das originelle Buch ist in viele Sprachen übersetzt worden, und es ist es wert, auch unserer Generation mit seinem Reichtum zu dienen.

Ernst Riedacher, *Es ist noch eine Ruh vorhanden.* Worte und Lieder des Trostes. 151 S., Leinen Fr. 6.50. – Die vielen kurzen Betrachtungen von verschiedenen Verfassern, die hier gesammelt sind, stehen unter folgenden Leitworten: Tod und Grab, wenn Kinder sterben, selige Aussicht, Auferstehung und ewiges Leben, Poetisches. Ein Buch für Leidtragende, die den Trost am rechten Ort suchen. Da die Beiträge sehr kurz und mannigfaltig sind, liest es sich leicht.

Verlag R. Brockhaus, Wuppertal:

G. Huntemann, *Angriff auf die Moderne.* 188 Seiten, Fr. 13.90. Christusglaube zwischen gestern und morgen. – Verf. spricht von den ungeheuren Errungenschaften der modernen Wissenschaft und Technik. Diese Umwälzungen im modernen Leben setzt er in Spannung zum christlichen Verständnis der Welt, zur Entscheidung zwischen Himmel und Hölle. In zehn Kapiteln schneidet er die Fragenkomplexe des modernen Welt- und Lebensbildes an und stellt ihnen Werte des Christentums gegenüber. Das Ergebnis ist wie ein «apologetisches Handbuch» für den Laien, der sich in der heutigen Auseinandersetzung um einen neuen Standort bemüht.

Emily Lehmann, *Pretoria, Skinnerstraat 295.* Briefe aus dem Lande der Apartheid, 204 S., Fr. 13.90. – Die Verf. lebte jahrelang in Südafrika und berichtet nun in Briefform über ihre Erlebnisse mit schwarzen und braunen Gehilfen, mit europ. und asiat. Geschäftsleuten in den Landhäusern rassebewußter Farmer und Industrieller, im Warenhaus, auf der Straße. So ersteht vor uns ein buntes Bild von Recht und Unrecht, Güte und Härte, von Menschlichem und Unmenschlichem. Das gute Buch hilft Südafrika verstehen.

Dem Licht entgegen. Bd. 18. Hrsg. A. Niederhagen, 192 S., Fr. 7.–. – Dieses wohlfeile Buch enthält eine Sammlung evangelischer Erzählungen, Lebensbilder und Bibelbetrachtungen, kurz und in fetter Schrift. Ganz bekannte Autoren begegnen uns hier mit sehr guten Beiträgen. Besonders ältere Leute werden das Buch mit Gewinn lesen.

Oswald Smith, *Der Mensch, den Gott gebraucht.* 9., erw. Aufl., 128 S., Fr. 5.80. – Dieses Buch hat schon zu vielen Menschen gesprochen. Es antwortet auf die Fragen, wie der Mensch sein muß, damit Gott ihn brauchen kann. In eindrücklicher Weise wird aus der Bibel Antwort gegeben. Sehr gut!

Wolfgang Heiner, *Warum unbedingt Christus?* 112 S., Fr. 5.80. – Unsere Gespräche über Glaubensfragen mit Gastarbeitern und Studenten aus allerlei Ostländern sind oft sehr hilflos. Heiner will hier informieren und helfen. In kurzen Kapiteln orientiert er über Leben und Lehre Buddhas und Mohammeds, Baba u' Ilahs und die Lehre der Babai und stellt ihnen Jesus und sein Evangelium gegenüber.

Gottes Lastträger

I.

Überall in dieser Welt braucht es Lastträger, Menschen, die eine besondere Verantwortung auf sich zu nehmen bereit sind; Menschen, die sich für andere einsetzen; vielleicht eine Mutter, die unter die Last einer Familie mit vielen Kindern sich beugt usw. Auch in unseren Völkern sind wir darauf angewiesen, daß immer wieder Männer da sind, die die Last der Verantwortung und Führung für ein Volk auf sich zu nehmen bereit sind. Bei größeren und schwierigeren Bergtouren gibt es nicht nur die Führer, die vorangehen und den Weg weisen und bereiten, sondern auch die Träger. Männer, die den Proviant und die Ausrüstung für andere zu tragen bereit sind, weil der Tourist dem nicht gewachsen wäre; Menschen, die auf ihrem Rücken Brennholz, Lebensmittel und Getränke in die Klubhütte hinaufschaffen. Wir kommen ohne Lastenträger nicht aus.

Es gibt aber einen, der in ganz besonderer Weise Lastträger geworden ist, der Lastträger der Menschheit schlechthin: Jesus Christus, «das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt.» Hier liegt das eigentliche Wesen Jesu. Große Führer, Weise, Philosophen, Religionsstifter hat die Welt schon immer gehabt; Menschen, die tiefsinnige Lehre darboten, sittliche Ideale zeigten, die vor die Menschen eine hohe Leiter aufstellten, auf der sie durch Denken und Beten, Fasten und Kasteien sich emporarbeiten sollten. Es gab ernste Menschen, die sich distanzierten von der Gemeinheit der Welt und sich in sittlicher Entrüstung abwandten und elegische Klagen anstimmten über die Schlechtigkeiten der Masse, die sich zurückzogen auf einen kleinen Kreis von Auserwählten oder die feurige Reden hielten. Jesus war ganz anders und handelte völlig anders; er wußte, daß damit den Menschen nicht wirklich geholfen wäre und sie vor allem sich nicht der größten Lasten entledigen könnten, die es gibt und die Menschen von Gott trennt, der Last ihrer Sünde und Schuld. Darum hat Jesus eine völlig andere Einstellung eingenommen zur Weltschuld und zum Weltleid. Er ist ihnen nicht ausgewichen, im Gegenteil, er trug.

Von diesem Wörtlein ist das große Passionskapitel des Alten Testaments, Jes. 53, bestimmt. Dieses Wörtlein «tragen» kehrt immer wieder und ist das Schlüsselwort zu diesem Höhepunkt der Gottesoffenbarung im alten Bund. «Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen; er wird viele gerecht machen, denn er trägt ihre Sünden . . .» usw.

So schaut ihn Johannes der Täufer, nicht bloß als den großen Lehrer, den Wundertäter oder den gewaltigen Prediger, oder den bedeutenden Meister und Führer. Seinen Eindruck faßt er in göttlicher Erleuchtung zusammen in die Worte: «Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.» Es ist eine unermeßliche Last, Berge von Schuld, Sünde und Fluch, die er auf sich lud und die ihn tief hinunterdrückten in unheimliche Höllentiefen. Es ging durch schweres Zittern und Zagen und durch tiefe Betrübnis und Not seiner Seele. Aber er hat getragen und durchgehalten. Davon leben wir.

Wer immer nur zu ihm kommt, in Buße und Glaube, und ihm seine Sünde und Schuld, seine Versager und Defizite unter sein Kreuz bringt, der erfährt jene

allertiefste Entlastung, jenes in Jesus zur Ruhe und Gewißheit Kommen, daß ihm die Last der Schuld und Anklage abgenommen ist, jene Entlastung, die uns keine Aussprache bei einem Nervenarzt oder Psychoanalytiker geben kann. «Alle meine Sünden trug Jesus, das Lamm.»

Ob alle die lieben Leser diese größte Entlastung schon erlebt haben und immer neu erfahren? Hast du schon bei ihm abgeladen und dich entledigt aller deiner Last? Gibt es unter uns niemanden mit verschwiegenen Lasten, die die Seele bedrücken und oft genug dadurch auch die Gesundheit des Leibes, der Nerven, beeinträchtigen? Es müßte nicht so sein. Es gibt keine Last, die bei ihm nicht niedergelegt werden könnte. Es kann jedes unter dem Kreuz froh werden und Ruhe finden für seine Seele, so daß es mit dem einstigen Verfolger Paulus bezeugen kann: «Aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren.»

Jesus trägt nicht nur unsere Sünde, er trägt auch uns selbst. Wer wäre nicht schon sich selbst fast untragbar geworden? Wie viele glauben sich und ihr Leben nicht mehr tragen zu können und machen Kurzschluß und werfen ihr Leben weg! Als ob solche Flucht wirkliche Lösung wäre! Jesus trägt uns, so wie wir sind. Er trägt die in großer, barmherziger und geduldiger Liebe, die sich ihm anvertrauen, bis er sie schließlich heimtragen wird ins Vaterhaus. «Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet.» Unermeßlich ist seine Tragkraft. Christen sind getragene Leute.

Der Herr trägt unsere ganz große Last; er trägt auch die kleineren täglichen Lasten und Sorgen. Alle unsere Sorgen dürfen und sollen wir immer neu auf ihn werfen und erfahren, daß er wunderbar für uns sorgt.

II.

Und nun will Jesus auch uns auf seinen Weg ziehen als seine Nachfolger. Gewiß können wir nie grundlegend tragen wie er, aber in seinem Geist ihm folgen auf dem Weg tragender und helfender Liebe.

In der Welt wird es zusehends kälter und härter. Immer mehr schiebt ein Volk Schuld und Last auf das andere, eine Gesellschaftsklasse auf die andere. Der Grund, daß so viele Ehen zerbrechen, liegt hier: Man kann und will nicht mehr tragen. «Du bist schuld!» Es wäre aber eine Illusion, zu denken, daß wir leben können ohne auch zu tragen. Wir geben mit unserer Art zu tragen und sollen auch andere tragen.

In der Gemeinde Jesu gilt vollends: «Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen!» (Gal. 6, 2). Man müßte solchen Satz in alle Kirchen und Kapellen hineinschreiben; denn auch unter uns Christen ist so entsetzlich viel Selbstsucht und Eigenliebe und Genußsucht. Man will nicht tragen; man geht denen aus dem Wege, die einem nicht sympathisch sind oder etwas zu tragen geben könnten. Die Kranken schafft man ins Spital, die Alten ins Altersheim, die Bedrückten und seelisch Angeschlagenen in die Nervenklinik. Das muß nicht unbedingt falsch sein; aber wenn wir als Christen nicht mehr tragen können, eben auch die Belasteten, Seltsamen, Bedrückten, Gefallenen, dann haben wir Christus nicht für uns. In der Welt gilt das Gesetz der Ellenbogen, wo jeder sich rücksichts-

los durchsetzt und für sich selbst sorgt. Die Gemeinde Jesu ist der Ort in der Welt, wo das Gesetz Christi, das Gesetz der Liebe sich auswirkt. Als Getragener kann man tragen, als Geliebter lieben, als Getrösteter trösten, als einer, dem geholfen ist, helfen und dienen. Eine christliche Gemeinschaft ist nicht ein Kreis, wo man gegeneinander ist und sich bekämpft, sich neidet und drückt, sondern wo man einander die Füße wäscht, sich füreinander verantwortlich fühlt und interessiert, einander trägt und hilft. Wenn im Bahnhof ein Schnellzug ankommt, gehen allerlei Fenster auf: «Lastträger gesucht! Portier!» In unserer Welt von heute ertönt dieser Ruf ausgesprochen und unausgesprochen von Ungezählten. Da sollen wir nicht vorübergehen und nur mit uns selbst beschäftigt sein, sondern teilnehmen; weinen mit den Weinenden und fröhlich sein mit den Fröhlichen; einander dienen mit den Gaben, die jeder empfangen hat. Wie in unserem Leib ein Glied für das andere da ist und einspringt, wenn es nötig ist (ohne das wäre niemand mehr von uns am Leben!) so soll es unter Christen sein. Es dürfte da niemand mit Recht sagen können mit jenem Kranken am Teich Bethesda: «Ich habe keinen Menschen,» keinen, der einmal nach mir fragt und schaut; keinen, der sich um mich bekümmert und mitträgt. Wenn wir uns nur noch zu denen halten, die uns gefallen und Vorteil bedeuten, die uns sympathisch und anziehend sind, nur noch selbst erbaut und beachtet sein wollen, dann hat Christi Geist und Sinn nicht Raum in uns, und es wird uns selbst fehlen an den Zuflüssen von oben. Denn er gibt seine Gaben nicht nur zum Selbstgenuß, sondern zum Dienst. Diese genußsüchtige Lebenseinstellung bis in alle Belange der Lebensführung, da man sich nicht aus der Hand geben will, sondern alle Vorbehalte anbringt, da man nicht mehr dienen, sondern nur verdienen will, ist auch der eigentliche Grund, daß sich so wenige zur Diakonie melden. Man will frei sein und weiß nicht, wie gebunden man ist an das menschliche Wünschen und Begehren. Und dann wundert man sich, wenn Gott nicht mitgeht, sondern uns in allerlei Nöte hineinkommen läßt, und daß es an der rechten Freude fehlt und an der Sinnerfüllung des Lebens.

Das Gesetz Christi! Jesus selbst hat sich zuerst und uneingeschränkt unter dasselbe gestellt. Sein Leben und Sterben war ein einziges großes Tragen und Helfen. Es will auch bei uns zur Geltung kommen. Dann steht unser Leben unter dem göttlichen Wohlgefallen, und der Auferstandene ist mit uns; dann wird es vielen zu einer Hilfe und Wohltat und für uns selbst reich. Dann wird der eigentliche und letzte Sinn und Zweck unseres Lebens erfüllt: «Daß wir etwas seien zu Lob seiner herrlichen Gnade.»

H. Staub

Ich trage meinen Bruder!

Auf steiler Straße traf ich jüngst ein Mädchen,
den kleinen Bruder auf dem Rücken tragend.
«Ei», sagte ich, «da trägst du eine schwere Last!»
Drauf sieht verwundert mich das Mädchen an
und spricht: «Mein Herr, ich trage keine Last,
ich trage meinen Bruder!»

Ich stand betroffen. Tief hat sich das Wort
des tapfern Kindes mir ins Herz gegraben.
Und immer, wenn die Not der Menschen mich bedrückt
und mir wie eine schwere Last den Mut will rauben,
so mahnt des Mädchens Antwort mich und tröstet:
«Du trägst ja keine Last, du trägst doch deinen Bruder!»

Bei Weinsberg, im Norden Württembergs, liegt eine Burg, die «Weibertreu» heißt. In einem Krieg, nachdem die ganze Einwohnerschaft von Weinsberg in diese Burg hinaufgeflüchtet war, wurde sie belagert und zur Kapitulation gezwungen. Den Frauen aber wurde freier Abzug gewährt und erlaubt, so viel sie auf dem Rücken tragen konnten, mitzunehmen. Als sich die Tore öffneten, kamen die Frauen aus der Burg, und jede hatte ihren Mann auf dem Rücken. In die Ruinen aber ließ im vorigen Jahrhundert der bekannte Weinsberger Arzt und Dichter Justinus Kerner den Vers einmeißeln: «Getragen hat mich mein Weib nicht, aber ertragen; das ist ein schwereres Gewicht als man sagen kann.»

Ostern

Nicht um der lichten Frühlingssonne willen, nicht um der knospenden Blumen und aufblühenden Obstbäume willen läuten zu Ostern die Glocken und wird in tausend Sprachen zu den Völkern der Erde gepredigt, sondern ein geschichtliches Ereignis, das alle anderen historischen Daten weit überstrahlt, steht zu Ostern im Mittelpunkt der Verkündigung. Alles andere ist in der Geschichte der Menschheit Dutzende von Malen vorgekommen, Sieg und Krieg, Revolution und Verfall, Aufstieg und Niedergang. Aber die Ostertatsache ist nur ein einziges Mal geschehen. Darum hat dieses Osterereignis eine einzigartige Bedeutung für die Menschheitsgeschichte und ist völlig unabhängig in seiner Wirkung davon, ob der einzelne Kritiker oder Besserwisser es glaubt oder bezweifelt.

Das Osterereignis von vor bald zweitausend Jahren! Es hat uns allerlei zu sagen. Zunächst dies: daß die Bosheit der Menschen immer nur das vorletzte Wort hat, daß aber der heilige Gott das letzte Wort spricht. Daß das Unrecht gelegentlich überhandnimmt, aber Gott läßt es nur ausreifen zum Gericht und läßt über ein kleines die Lüge und Ungerechtigkeit offenbar werden.

Das geht aus allen Osterberichten der Evangelien eindeutig und klar hervor, daß die gläubige Umwelt Jesu keinen Funken von Auferstehungshoffnung gehabt hat, sondern in schwermütiger Hoffnungslosigkeit hinter verschlossenen Türen verharrte, daß also für die Jünger und Jüngerinnen Jesu das Osterereignis völlig unerwartet kam.

Das Osterereignis besagt ferner, daß die Geschichte des Christentums gegründet ist auf eine unmögliche Möglichkeit, auf ein schlechthinniges Wunder. Denn die Tatsache der leibhaftigen Auferstehung Jesu ist in eben genau demselben Maße für die Wissenschaft und Philosophie ein unerklärliches Wunder Gottes, wie die Schöpfung der Welt es auch ist.

Es ist nicht etwa nur ein Wiederbelebt-worden-sein, vergleichbar der Totenauferweckung des Lazarus. Lazarus und Jairus Töchterlein kamen ins irdische Fleisch zurück und mußten später wieder sterben. Jesus kam mit verklärtem, überirdischem Leibe. Das war der Anbruch eines ganz neuen Abschnittes der Menschheitsgeschichte.

Die Bedeutung dieses Ereignisses für uns Heutige! Wir leben nicht davon, daß damals Großes erlebt wurde. So sehr dem Neuen Testament und auch uns daran liegt, daß das Grab leer gewesen ist, daß es sich also wirklich um leibhaftige Auferstehung Jesu handelt, so wenig hängen wir an dem leeren Grabe. Die Urchristenheit hat aus dem leeren Grab kein Museum gemacht, weil sie einen lebendigen Heiland hatte. Diesen lebendigen Osterheiland aber als einen gegenwärtigen, helfenden, heilenden, notlindernden, Gewissen tröstenden Herrn besitzen dürfen, das ist die Bedeutung des Osterereignisses für uns Heutige. Wir haben keinen toten Heiland. Das Christentum treibt nicht Heroenkult mit gestorbenen Propheten und einem toten Religionsstifter, sondern wir haben einen Herrn, der da lebt, der uns den Tisch bereitet im Angesicht unserer Feinde, der uns das Haupt salbt und schenkt uns voll ein, der uns heute begegnet, wenn wir seine Worte lesen, und der uns heute tröstet, wenn wir in der Gemeinde seiner Kinder aus- und eingehen. Alles kann die Welt uns nehmen, Gut und Blut, Ehre, Weib und Kind, nur diesen lebendigen Herrn nicht. Und das alles, weil es Ostern geworden ist in der Welt.

Die Ostertatsache verbürgt uns außerdem eine wunderbare Zukunft. Wo und wie das Haupt ist durchgangen, da nimmt es uns auch mit. Wie unser Herr, so werden auch wir persönlich und leibhaftig auferstehen. Und in gleicher Weise wird auch die Erde einen Auferstehungsmorgen erleben und dann nicht mehr eine Stätte von Blut und Tränen sein, sondern eine neue Erde, über der ein neuer Himmel sich wölbt.

Wo so seliges Wissen um die Osterbotschaft ist, da kann man sie nicht für sich behalten, sondern geht hin und sagt es weiter. Davon schweigen kann nur der, der diese selige Erfahrung nicht gemacht hat.

Pfr. Hans Dannenbaum

Die große Ernte

Vorbemerkung: Im letzten Spätherbst fand, wie früher gemeldet und auch darüber berichtet, in Berlin der «Weltkongreß für Evangelisation» statt, dessen Ehrenvorsitzender Dr. Billy Graham war. Um die 1200 eingeladenen Delegierten aus aller Welt nahmen daran teil, auch unsere beiden Lehrer Inspektor Frische und Pfr. Dr. Külling. – Der heimgegangene Pfarrer Wilhelm Busch hätte am Morgen des 31. Oktober die Bibelarbeit halten sollen. Er hatte sie bereits vorbereitet, konnte sie aber nicht mehr halten. Wir bringen sie hier als Abdruck aus «Licht und Leben»:

Und da Jesus das Volk sah, jammerte ihn desselben; denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben. Da sprach er zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende. (Matth. 9, 36–38)

Wieviel Menschen mögen jetzt hier versammelt sein? Wenn wir sie ganz genau zählen würden, hätten wir uns am Ende doch um einen verzählt. Diesen einen sehen wir nicht.

Und doch – auf ihn kommt alles an. Er ist die Hauptperson in unserer Versammlung. Dieser eine ist der lebendige Herr Jesus Christus. Er ist in unserer Mitte. Und so, wie wir ihn in unserem Textwort sehen und hören, so tut und spricht er jetzt unter uns. Sein Tun und Reden ist immer neu und immer von höchster Aktualität. Was Jesus sagt und tut, ist gar nicht selbstverständlich, sondern seltsam und wunderbar.

I. Seine Augen sehen anders als die unsrigen

«Und da er das Volk sah», so beginnt unser Textwort. Offenbar hatte die Predigt Jesu einen großen äußeren Erfolg. Es hatte sich herumgesprochen, daß seine Rede gewaltig war, und daß durch sein Wort sogar Kranke gesund wurden. Nun strömte das Volk zusammen. Ich bin überzeugt: Der Hintergrund unserer Textgeschichte ist eine Massenversammlung. Nun wissen wir alle, wie erhebend große Versammlungen sind. Leere Stühle und halbvolle Säle wirken deprimierend auf uns. Wenn aber die Massen zusammenströmen, wird unser Herz froh. Die Masse macht uns stolz. Die Masse erhebt uns. Sie verändert den Redner.

Wie anders aber begegnet der Herr dieser Volksmenge! Er sieht überhaupt keine Massen. Er sieht nur lauter einzelne Leute. Und er sieht, wie jeder seine Not hat, seine trüben Bindungen, seinen ungestillten Lebenshunger, seine Traurigkeiten und seine Verzweiflung, sein verklagendes, unruhiges Gewissen und sein beschwertes Herz.

«. . . es jammerte ihn des Volks . . .» Ich bin gewiß, daß Jesus die Menschen unserer Tage genauso sieht. Unsere Textgeschichte ist fast 2000 Jahre alt. Aber was hier vom Menschen gesagt wird, das gilt auch heute. Der Dichter Goethe hat gesagt: «Die Menschheit schreitet immer fort, aber der Mensch bleibt immer derselbe.» So ist es!

Darf ich zunächst darauf hinweisen, daß der Herr jetzt, in dieser Stunde, auch uns so sieht, wie wir wirklich sind? In seinen Augen ist solch ein Kongreß sicher keine imponierende Angelegenheit. Er sieht uns – jeden einzelnen – in seinen Nöten, in seinen ungelösten, persönlichen Problemen und auch in seiner Schuld und Kraftlosigkeit. Das ist sehr tröstlich. Laßt uns in diesen Tagen nicht nur große Missionsstrategen sein! Laßt uns Leute sein, die neu vor ihrem großen Helfer offenbar werden und an ihm neu sich freuen lernen!

«. . . es jammerte ihn des Volks . . .» Im griechischen Text stehen an dieser Stelle sehr starke Worte, um auszudrücken, wie Jesus die Menschen sieht: «. . . sie waren geschunden und hilflos am Boden liegend.» Das ist kein erhebender Anblick.

Es geschieht immer wieder, daß einzelne Menschen einen Eindruck bekommen von der armseligen Erniedrigung des Menschengeschlechts. Aber die sehen dann ihre Mitmenschen aus kühler Distanz und beziehen sich selbst nicht ein. So werden sie dann zu Menschenverächtern. Ich vergesse nie ein kleines Erlebnis. Als ich Pfarrer wurde, sagte meine fromme Mutter zu mir: «Du wirst die Menschen in ihrer Armseligkeit kennenlernen. Passe gut auf, daß du nie ein Menschenverächter wirst!»

Die Weisen dieser Welt, die geistig Hochstehenden und Hochmütigen haben immer wieder diese Verachtung erkennen lassen. Der römische Dichter Horaz sagt: «Odi profanum vulgus et arceo» (Ich hasse die Massen und halte sie mir vom Leibe). Und die Pharisäer zur Zeit Jesu sagten (Joh. 7, 49): «Das Volk, das nichts vom Gesetz weiß, ist verflucht.»

Jesus, der Sohn des lebendigen Gottes, ist der einzige, der das Recht hat, uns Menschen aus der Distanz anzusehen. Denn er ist der einzige, der von sich selbst sagen konnte: «Ich bin von oben, ihr seid von unten.» Er ist der einzige, der an der Erniedrigung der Menschen keinen Anteil hat. Und tiefer als jeder Weise und als jeder geistig Hochstehende sieht Jesus alles Elend und alle Erniedrigung der Menschen. Denn er hat ja den Menschen gekannt vor dem Sündenfall. Er weiß, wie Gott sich den Menschen gedacht hatte. Er schaut die wirkliche Tiefe unseres Falles. Aber gerade er sieht den Jammer nicht an mit der Arroganz der Pharisäer und nicht mit dem Hochmut des Horaz. «. . . ihn jammerte des Volks . . .»

Hier steht im griechischen Text wieder ein unerhört starkes Wort. Man könnte es übersetzen: «Das Herz drehte sich ihm um.» Ja, sein Herz wurde so vom Mit-Leiden be-

wegt, daß er sich ganz und gar in die «Geschundenen und am Boden Liegenden» hineinstellte. Nie war einer am Ende so geschunden wie Jesus in seiner Passion. Und das Herz brach ihm über dem Elend der Welt, als er auf Golgatha am Kreuze starb.

« . . . es jammerte ihn des Volks; denn sie waren geschunden und hilflos am Boden liegend wie Schafe, die keinen Hirten haben.»

Was ist nun von der eindrucksvollen Massenversammlung geblieben?! Jetzt sind nur noch lauter einzelne Menschen da, die der Teufel geschunden hat, die er betrogen und verführt hat, die tausendfach enttäuscht sind vom Rennen nach Wasserquellen, die doch nur eine Fata Morgana waren. Nun sind hier Menschen, die ihre ursprüngliche Gottes-Ebenbildlichkeit verloren haben. Nun sind hier Menschen, die – ohne es vielleicht klar zu erkennen – sich abschleppen mit der Last ihrer Schuld. Denn Schuld vor Gott ist eine Realität; sie ist eine Last, auch wenn der Mensch selber sie gar nicht anerkennt.

Der dänische Philosoph und Theologe Sören Kierkegaard berichtet, wie er als Knabe häufig mit seinem Vater Spaziergänge machte. Manchmal blieb der Vater stehen, sah sinnend seinen Sohn an und sagte: «Armes Kind! Du gehst in einer stillen Verzweiflung.» Jesus sieht, daß alle Menschen in einer stillen Verzweiflung gehen.

Und nun wird etwas Furchtbares gesagt: «. . . wie Schafe sind sie, die keinen Hirten haben.»

Es bieten sich doch zu allen Zeiten und überall große Menschen an, die bereit sind, die Hirtenstelle zu übernehmen. Sie alle werden hier mit einem gewaltigen Gottesspruch abgewertet. Auch wir werden beiseite geschoben. Kein Mensch, wirklich keiner, ist imstande, wirklich zu helfen, weil kein Mensch den Sündenfall reparieren oder rückgängig machen kann.

Aber hierbei dürfen wir nun nicht stehenbleiben. An dieser Stelle müssen wir über unseren Text hinausgehen. Der Mann, der so vom Menschen denkt und der uns so sieht, ist ja selbst der von Gott gesandte «gute Hirte». Er ist gekommen – nun brauche ich seine eigenen Worte –, «das Verlorene zu suchen und wiederzubringen, das Verwundete zu heilen und das Leben und volle Genüge zu schenken». Er ist der, der durch sein Kommen, Sterben und Auferstehen den Sündenfall repariert. Er ist wirklich die einzige Chance für die arme Welt!

Auf einen besonderen Punkt der Vision Jesu muß noch hingezeigt werden. Luther hat in tiefer Einsicht in den Sinn unseres Wortes übersetzt: «. . . sie waren zerstreut wie Schafe, die keinen Hirten haben.» Unsere Zeit leidet in auffälliger Weise unter der Zertrennung. Der einzelne Mensch findet keinen Kontakt zum Nächsten – und vereinsamt. Und die Völker und Rassen und Gesellschaftsschichten sind zertrennt. Zertrennt sind die Kirchen und die einzelnen Christen. Sie sind «zerstreut wie Schafe, die keinen Hirten haben».

Am Julierpaß in der Schweiz traf ich einst einen Schafhirten. Der erzählte mir, wie er einmal in dieser Höhe von 2500 Metern von einem plötzlichen Schneesturm überrascht wurde. Die Schafe erschraken und liefen entsetzt auseinander. Und in dem dichten Nebel und Schneetreiben sahen sie nicht die Abgründe, und viele stürzten ab. Ich habe den Hirten gefragt: «Was haben Sie getan?» Er antwortete: «Ich stellte mich auf einen Felsblock und rief mit lauter Stimme. Die Schafe, die meine Stimme hörten, sammelten sich um mich und wurden geeint und gerettet.»

Nun dürfen wir unser Textwort so ergänzen: Der gute Hirte Jesus steht in dieser Welt und läßt seine Stimme erschallen. In all unsern Reden sollte die Hirtenstimme gehört werden. Jesus sagt: «Meine Schafe hören meine Stimme.» In ihm allein werden wir geeinigt.

Von dem heimgegangenen Leiter der russischen Evangeliums-Christen, Iwan Stepanowitsch Prochanow, hörte ich einmal folgendes eindrückliche Bild: Wir Menschen sind gleichsam auf einen Kreis gesetzt, auf dem wir sinnlos in der Runde laufen. Keiner holt den andern ein. Wir bleiben zerstreut. Wenn aber nun jeder, ganz allein für sich, auf dem Radius des Kreises auf den Mittelpunkt zugeht, kommen wir einander näher. Je mehr wir dem Mittelpunkt, dem von Gott gesetzten Mittelpunkt, dem Herrn Jesus, näherkommen, desto mehr kommen wir einander näher. In dem einen «guten Hirten» werden wir geeint. Fassen wir diesen Teil zusammen:

1. Jesus sieht die Menschen, wie sie wirklich sind, und wir sollten mit seinen Augen die Menschen sehen lernen!
2. Er ist der Helfer. Und unser Dienst muß darin bestehen, zu ihm zu weisen.
3. In Jesus beginnt die neue Menschheit, die geeinte Menschheit.

II. Er sieht unsere Chancen anders als wir

Der Herr Jesus sagt hier etwas, was uns verblüfft: «Die Ernte ist groß.» Es will uns scheinen, als habe diese Behauptung vielleicht in die Zeit vor 2000 Jahren gepaßt. Aber – paßt sie denn noch in unsere Zeit? «Die Ernte ist groß.» Wir wollen darauf achten, daß Jesus hier nicht sagt: «Das Ackerfeld ist groß.» Davon wäre viel zu sagen. Aber hier spricht er von der Ernte, die reif ist und eingebracht werden darf.

Im 4. Kapitel des Johannes-Evangeliums wird berichtet, wie der Herr Jesus an einem Brunnen einer samaritanischen Stadt ein seelsorgerliches Gespräch mit einer leichtsinnigen Frau hatte. Die Frau war so erschüttert, daß sie in die Stadt lief und den Leuten von Jesus sagte. Darauf strömte das Volk zu ihm hinaus. Als Jesus die Leute in Scharen ankommen sah, sagte er zu seinen Jüngern: «Hebet eure Augen auf und seht in das Feld; denn es ist schon reif zur Ernte.»

In unserer Textgeschichte strömten die Massen zu Jesus, ohne daß eine große Propaganda nötig gewesen wäre. Sie kamen, ohne daß sie durch Plakate und Lautsprecher gerufen worden wären. Da konnte er wohl sagen: «Die Ernte ist groß.»

Aber wie steht es heute? In den christlichen Ländern ist der Besuch der Kirchen erschreckend gering. Und die jungen Völker sind so beschäftigt mit ihren politischen und sozialen und wirtschaftlichen Problemen, daß die Zeugen Jesu nur schwer gehört werden. Da will uns dann der Mut entsinken. Es gibt in meinem Lande Christen, die in allem Ernst behaupten: «Die Zeit der Mission und Evangelisation ist vorüber. Jetzt gilt es nur noch, die Gemeinde zuzurüsten auf die Wiederkunft des Herrn.» Jesus aber sagt etwas anderes: «Die Ernte ist groß.» Das ist ein Satz, der gegen unsere Vernunft geht. Und wir stehen hier vor der Frage, ob wir den Statistiken glauben und uns entmutigen lassen wollen, oder ob wir dem Wort unseres Herrn glauben und gewiß sind: Die Chancen der Evangelisten sind riesengroß. Die Welt hungert nach Gott und seinem Heil. Und wir dürfen gewiß sein, daß die Welt auf unsere Botschaft wartet.

Henri Ochsenbein berichtet in seinem Buch «A la découverte et au service de l'humain» von einem Versuch, den eine große Schweizer Zeitschrift unternahm. Sie stellte am Bahnhof in Zürich Reporter auf, die ganz wahllos 15 Personen interviewen sollten, die gerade aus dem Zuge ausstiegen; gegen eine ansehnliche Belohnung und unter Zusicherung absoluter Verschwiegenheit sollten sie nach der Sorge oder dem Problem fragen, von dem diese Menschen gegenwärtig am meisten bedrückt würden. Das Ergebnis war bestürzend. Es wurde deutlich, daß fast alle Personen unter schmerzlichen persönlichen Konflikten litten, die an die Wurzeln ihrer Existenz rührten und derentwegen sie sich nach einer Hilfe und nach einer gültigen Antwort sehnten. – Ja, die Welt hungert nach Gott.

Als junger Pfarrer kam ich im Ruhrgebiet in einen völlig entkirchlichten Bergarbeiter-Bezirk. Die Lage schien aussichtslos. Hier waren nicht Heiden, die das Evangelium noch vor sich hatten. Hier schien eine Ernte unmöglich zu sein. Hier war wirklich nachchristliche Welt. Diese Menschen schienen das Christentum hinter sich zu haben. Ich fing an und ging von Haus zu Haus in jede Wohnung. Meist versuchten sie, mir die Türe vor der Nase zuzuschlagen, und sagten voll Haß: «Wir brauchen keinen Pfaffen!» Ich hatte aber schon meinen Fuß in den Türspalt geschoben und erklärte: «Es ist wahr! Sie brauchen keinen Pfaffen. Aber Sie brauchen einen Heiland!» Da staunten sie und machten die Türen auf. Nach einem Jahr brauchte ich mich nur noch auf die Straße zu stellen. Dann kamen die Männer und Frauen zu mir mit ihren Nöten und Sorgen – und auch mit ihren Sünden.

Als ich einst eine sehr schwere Evangelisation in einem Industriestädtchen hatte und etwas mutlos werden wollte, kam ein junger Bruder in den Raum gestürzt, in dem ich mich vor Gott noch einmal sammelte, und rief: «Alle Zeichen stehen auf Sieg!» Er schaute

nicht auf die Menschen, die nun kamen oder nicht kamen, sondern er sah auf den auferstandenen Herrn. Und in der übergroßen Freude an dem Sieg seiner Auferstehung rief er diesen herrlichen Satz: «Alle Zeichen stehen auf Sieg!» – Ja, er dachte wohl auch daran, daß der Herr wiederkommen wird. Und daß wir unseren Dienst nicht in der Angst tun müssen, als kämpften wir um eine Sache, die untergehen könnte ohne unsere krampfhaften Anstrengungen. Alles ist entschieden. Darum stehen alle Zeichen auf Sieg. «Die Ernte ist groß.»

Laßt uns doch an das Erntewerk gehen mit der großen Freude der Farmer, denen eine wundervolle Ernte herangewachsen ist! Sie müssen noch viel Schweiß vergießen und viel Mühsal auf sich nehmen in der heißen Ernte. Aber die Ernte ist groß und reif. Und sie steht auf dem Felde.

III. Er gibt uns einen unerwarteten Auftrag

Nach dem Vorigen müßten wir jetzt erwarten, daß Jesus sagt: «Es sind zwar wenig Arbeiter in der Ernte. Das ist eine böse Angelegenheit. Aber – damit wenigstens etwas geschieht, sollt ihr jetzt losgehen und die Gottes-Ernte einholen!» So müßte Jesu Rede doch eigentlich weitergehen. Aber das eben sagt Jesus nicht. Was Jesus tut und sagt, geht immer in einer anderen Richtung als unsere Vernunft läuft. Zwar hat Jesus ein andermal seine Jünger ausgesandt als Ernte-Arbeiter. Gleich in dem folgenden Kapitel ist davon die Rede. Aber hier, wo wir solch eine Aussendung erwarten sollten, sagt er etwas ganz anderes: «Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.»

Ich habe mir vorgestellt, daß der temperamentvolle Petrus in diesem Augenblick gedacht hat: «Herr! Hier stehen doch zwölf tatkräftige und willige Ernte-Arbeiter! Warum sollen wir jetzt um Arbeiter bitten, wo wir doch die rechten Leute sind?!» Aber da steht nun Jesu Wort: «Bittet den Herrn um Arbeiter!» Und dann mag es dem Petrus aufgegangen sein, daß dies bedeutet: «Bitte du doch, daß du ein rechter Arbeiter wirst. Du bist ja noch gar nicht ein solcher Ernte-Arbeiter, wie der Herr sie braucht.»

Ich glaube, wir sollten nicht so sehr davon überzeugt sein, daß wir, die wir hier versammelt sind, brauchbare Ernte-Arbeiter sind. Daß wir Ernte-Arbeiter sind, das ist keine Frage. Aber ob wir brauchbar sind, das ist oft sehr zweifelhaft.

Als Student war ich einmal in einem Dorf, wo das Getreide noch mit der Sense gemäht wurde. Ich wollte helfen, bekam eine Sense und fing in der Reihe der Mäher an. Aber nach fünf Minuten mußte ich aufhören. Ich konnte die Sense nicht richtig handhaben. Man legt heute großen Wert auf umfassende Ausbildung. Nun, ich habe nichts dagegen. Aber wenn ich eine Ausbildung als Mäher bekommen hätte, hätte ich damals doch nicht Schritt halten können in der Reihe der Ernte-Arbeiter, weil ich nicht solch gewaltige Muskeln hatte wie diese Männer.

Ernte-Arbeiter Jesu Christi brauchen mehr als nur Ausbildung. Sie brauchen göttliche Kraft. Ihre eigene Kraft muß zerbrochen werden. Sie brauchen Geistesausrüstung durch den Herrn. «Bittet den Herrn um Arbeiter!» Das heißt also zunächst: «O Herr! So, wie wir sind, sind wir recht ungeeignet. Mache du uns zu rechten, vollmächtigen, gereinigten, selbstlosen, eifrigen und feurigen Arbeitern in deiner Ernte! Vergib uns, daß wir uns immer wieder einbilden, wir wären gerade die richtigen Leute für dich. Wir sind es nicht. Darum bereite du uns zu zu deinem Dienst!» Und dann bedeutet Jesu Befehl klar, daß wir um mehr Zeugen bitten sollen. Ich glaube nicht, daß Jesus sagen will, wir sollen in besonderer Weise um mehr angestellte Prediger und Pfarrer bitten. Es geht ihm um die Belebung der schlafenden Christenheit. Wir dürfen bitten, daß Männer und Frauen erschrecken über den Jammer der Menschen und nach dem Maß ihrer Kraft etwas tun für Jesus.

Wie wird es uns ergehen bei solchem Beten? «Bittet den Herrn der Ernte!» Wenn wir das Neue Testament aufmerksam lesen, dann werden wir die Entdeckung machen, daß es den Betern eigentümlich ergeht. Fast immer bekommt ihr stürmisches Gebet zuerst eine ablehnende oder auch gar keine Antwort.

Da ist die Geschichte von der Frau, die dem Herrn Jesus nachlief und jammerte: «Meine

Tochter wird vom Teufel übel geplagt» (Matth. 15, 22). Jesus antwortete ihr nur, sie gehöre ja nicht zum Volke Israel, und nur zu dem sei er gesandt. – Oder da ist die Geschichte von dem königlichen Beamten, der für seinen Sohn bat. Und Jesus antwortete ihm schroff: «Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, so glaubt ihr nicht» (Joh. 4, 48). – Bei Jericho saß ein blinder Bettler und schrie um Hilfe. Jesus aber verhielt sich lange Zeit so, als hörte er nichts. – Es ließen sich noch andere Beispiele anführen. Jesus selbst hat ein Gleichnis erzählt von einem Manne, der in der Nacht bei seinem Freund anklopft und um ein Brot bittet. Aber der winkt ab und sagt, es sei jetzt in der Nacht nicht gut möglich, solche Bitten zu erfüllen. – Alle diese Bitten wurden am Ende erhört – aber erst, nachdem gleichsam eine Sperre, ein Hindernis, überwunden wurde.

Wenn der Herr hier seine Jünger auffordert, um Arbeiter im Erntefeld zu bitten, wird es uns wohl mit unserem Bitten ähnlich ergehen. Unser Bitten muß so aus dem Herzen kommen, es muß so erfüllt sein von der Erkenntnis der Not auf dem Erntefeld, es muß so beharrlich werden um der großen Sache willen, daß wir die Spuren und Hindernisse überwinden, bis der «Herr der Ernte» uns antwortet.

Welch eine Wirkung würde davon ausgehen, wenn diese Versammlung eins würde, unaufhörlich um Belebung der Christenheit, um Erweckung von Arbeitern in der Ernte zu beten!

Kürzlich wurde in einer großen Zeitung der Plan erörtert, den neuen geplanten Panamakanal mit Atomkraft aus dem Felsgestein mit einem Schlag herauszusprengen. Da malte der Journalist die Szene aus, wie der Präsident auf einen schwachen kleinen Knopf drückt. Und dann werden ungeheure, unfaßbare Kräfte entfesselt, die den Schiffen der Welt neue Wege bahnen.

Noch viel stärkere Wirkungen werden entfesselt, wenn die Jünger Jesu endlich geeint diesem hier gegebenen Befehl Jesu nachkommen. Mit ihrem schwachen Gebet werden sie eine ungeheure Kraft und Belebung entfesseln, mehr als alle unsere sonstigen Anstrengungen es vermögen.

Herr! Schenke uns den Geist des Gebets! Schenke uns offene Augen für die großen Möglichkeiten in unserer Zeit! Schenke uns deine Augen, die die Menschen sehen, wie sie wirklich sind, und die mit Barmherzigkeit sehen! Amen.

Bericht von unserem Bruder Lothar Buchhorn über die Anfänge der Arbeit der Pilgermission in Südafrika

Weltreisen sind sehr interessant; das kann sich jeder vorstellen. Aber noch interessanter ist es, für Jesus unterwegs zu sein. Der Abschied, der sich nicht umgehen läßt, ist leichter, wenn man einen Herrn hat, der seine Kinder fest an der Hand hält.

Am 23. August vorigen Jahres begann die Fahrt mit dem Schiff «Africa» von Triest aus über das Mittelmeer nach Port Said, durch den Suezkanal und an der Ostküste von Afrika entlang bis Durban, wo das Schiff nach manchen Zwischenaufenthalten am 13. September landete. Diese Zeit umschließt eine Fülle von Eindrücken und Erlebnissen. Ein Teil der biblischen Geschichten wird greifbare Wirklichkeit, wenn man an den Orten ist, an denen sie geschahen. So z. B. im Mittelmeer die Reisen des Apostels Paulus, oder die schwere Zeit der Kinder Israel in Ägypten angesichts der gewaltigen Pyramiden oder die Stelle im Roten Meer, an der das Gottesvolk trockenen Fußes hindurchging, und über die man nun irgendwann mit dem Schiff darüber hinwegschwamm.

Auf dem Schiff schenkte der Herr viele Möglichkeiten zum Dienst für ihn. Unter den vielen jungen Männern, die auswanderten, lernte man sich bald kennen, und es kam manchmal zu lebhaften Diskussionen, aber auch zu stillen Gesprächen. Mehr aus Langeweile als aus Interesse fragte ein junger Mann ohne besondere Einleitung: «Sagt mir etwas über den Heiligen Geist.» Im Laufe des Gespräches konnte ich ihm von Jesus sagen. Zuerst war er

erstaunt, daß die Evangelischen an den Heiligen Geist glauben – er war katholisch, dann sagte er, so etwas noch nie gehört zu haben, und zum Schluß war seine Meinung, so einfach sei das alles nicht. Wie kompliziert sind doch wir Menschen! Mit Bruder Burkhard, der mit auf dem Schiff nach Südafrika reiste, traf ich mich abends an irgendeinem ruhigen Platz zu gemeinsamem Gebet.

Bei der Ankunft in Südafrika wurde ich von Geschwister Wortmann herzlich empfangen. Frau Wortmann ist die jüngste Tochter von Pastor Modersohn. In ihrer Familie verlebte ich die erste Woche in Pietermaritzburg. Sie sind bereit, ihr neugebautes Haus zu verkaufen und nach Pretoria zu ziehen (570 km nördlich), um in der neuen Arbeit mithelfen zu können. Denkt, bitte, im Gebet an diese Familie! Ebenfalls ein freudiges Grüßen gab es bei der Ankunft auf dem Bahnhof Pretoria mit Bruder Lademann und Frau Dannenberg. Von da aus ging es mit dem Auto nach der Farm «Friede», die außerhalb der Stadt liegt, und wo ich nun bei Familie Dannenberg wohne.

Anfang Oktober fand hier meine Einführung statt, zu der eine Schar von 18 Geschwistern anwesend war. Unter Gottes Wort und Gebet haben wir diese neue Arbeit begonnen.

Zu einer Bibelstunde, die ebenfalls hier auf der Farm alle 14 Tage gehalten wird, kommen einige Deutsche aus der Umgebung. Sie haben oft einen Weg von 10 km und mehr zurückzulegen. Auch aus Pretoria machen sich manche auf den Weg. Nach diesen Stunden wird dann bei einer Tasse Tee alles durchgesprochen, was das Herz bewegt. Menschen aus diesem Kreis, die der Kirche ganz entfremdet sind, haben begonnen, die Bibel zu lesen. Betet, bitte, dafür, daß diese Leute eine klare Entscheidung für Christus treffen!

Ein wichtiger Punkt im Aufbau der neuen Arbeit sind Besuche. Um Menschen aber besuchen zu können, muß man sie suchen; denn die Deutschsprechenden wohnen nicht in Kolonien zusammen, sondern überall verstreut. – Einen jungen Mann, dessen Adresse ich bekommen hatte, besuchte ich im Krankenhaus. Als er merkte, daß er deutsch reden konnte, zog er eine Stahlschiene aus seinem Nachttisch mit den Worten: «Die schlage ich dem über den Kopf, der mir das eingebrockt hat.» Diese Schiene war in seinem Oberschenkelknochen gewesen, der bei einem Autounfall völlig zertrümmert worden war. Der andere, der diesen Unfall verschuldet hatte, war fast ohne Verletzung davongekommen, während er zwei Monate bewußtlos und ein ganzes Jahr lang im Kopf völlig durcheinander war infolge eines Schädelbasisbruches. Nachdem er sich alles vom Herzen geredet hatte, konnte ich ihn auf Jesus hinweisen, der gerade in dieser Zeit mit ihm reden möchte. – Denkt, bitte, im Gebet gerade in diesem Zusammenhang an die Schriften und Bibeln, die ich bei solchen Besuchen weitergebe, daß der Herr sie zum Segen gebrauche!

Ab Februar darf von mir im CVJM-Heim in Pretoria wöchentlich eine Bibelstunde gehalten werden. Der hiesige CVJM läßt sich kaum mit dem in Deutschland vergleichen. Er bietet ungefähr 80 jungen Männern Unterkunft und Verpflegung. In dem Heim wohnen auch einige Deutsche, die ich auf diesem Wege erreichen kann.

Für den 11. und 12. März ist eine Wochenendfreizeit zur Zurüstung der Gläubigen auf Farm «Friede» geplant. Da sollen auch neue Möglichkeiten zum Dienst besprochen werden. Betet mit, daß der Herr die rechten Türen auf- und die falschen zuschließe!

Von Herzen danke ich, daß mir Gaben die Anschaffung eines Autos ermöglicht haben. Es ist ein VW-Bus mit zehn Plätzen, der mir für die Überwindung der weiten Entfernungen und bei der Durchführung von Rüstzeiten eine große Hilfe sein wird. Der Herr vergelte allen Gebern und Betern ihre opferbereite Liebe zum Werk des Herrn!

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Die Berichtszeit schloß neben der regulären Schularbeit wieder allerlei Erleben in sich. Vom 30. Januar bis 3. Februar hatten wir bei uns eine zweite *Pre-*

diger-Rüstzeit. Eine bestimmte Reihe von Jahrgängen der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder wurde eingeladen, einige Tage stiller Besinnung im Mutterhaus zu verbringen. Über 30 Brüder folgten dieser Einladung und erlebten reiche Tage der Gemeinschaft unter Gottes Wort, im Gebet und untereinander. Theologische Fragen wurden besprochen und Austausch über aktuelle Probleme der Reichsgottesarbeit gepflogen. – Zur gleichen Zeit, d. h. zwei Tage länger, hatten wir nach dreijährigem Unterbruch wieder eine *Singwoche* mit dem Bundessingwart Martin Leuchtmann. Die ganzen Tage waren ausgefüllt mit intensiver Arbeit, da Herr Leuchtmann es wieder vortrefflich verstand, in das christliche Lied nach Text und Melodie einzuführen und Reichtümer aufzudecken. Alles war durchzogen von persönlichen und seelsorgerlichen Bemerkungen. Es durfte eine Reihe von Liedern des Brüderchors, zwei für gemischten Chor unter Zuzug des Schwestern- und Bibelschülerinnen-Chors auf Schallplatten aufgenommen werden. Ein weiterer Ertrag dieser reichen Woche wurde auch einem größeren Kreis vermittelt durch einen Gesanggottesdienst in der mit Besuchern angefüllten Kirche in Riehen.

Am Abend des 31. Januar war Missionarin Ursula Köhler von der ÜMG bei uns und ließ uns in Wort und Bild teilnehmen am missionarischen Erleben in *Malaia,* und am 7. Februar kam Dr. med. Sartorius zu uns und hielt uns einen sehr guten Vortrag über allerlei *Süchtigkeiten* und ihre Heilung mit besonderer Betonung der Alkoholgebundenheit. Mit einem ergreifenden Selbstzeugnis über erlebte wunderbare Befreiung aus schwerster und verzweifelter Not schloß der reiche Abend. Nicht nur die Not der Gebundenheit wurde vor uns ausgebreitet, sondern noch mehr die wunderbare Kraft der Befreiung durch die Erlösungskräfte Jesu Christi. So war es auch für uns ein glaubenstärkendes Zeugnis für Leben und Dienst.

H. St.

GEBETSECKE

Evangelisationen:

27. Febr.–5. März:	Aadorf, Prediger F. Aeschlimann, Zürich.
27. Febr.–5. März:	Bouxwiller, Elsaß, Prediger A. Stäheli, St. Chrischona.
27. Febr.–5. März:	Ebnat-Kappel, Prediger H. Strahm, Ebnat.
6.–12. März:	Pfyn, Prediger E. Wallmeroth, Weingarten.
6.–12. März:	Münchwilen, Prediger M. Kiener, Kreuzlingen.
7.–12. März:	Dottikon, Prediger H. Bösch, Affoltern a. A.
11.–25. Juni:	Dozwil, Zeltmission.
25. Juni–9. Juli:	Schweiz. Zeltmission in Affoltern a. A.

Jugendwochen:

27. März–1. April:	Arbon.
1.– 6. Mai:	Kulm.
4.–10. Juli:	Neuenburg.

Um Fürbitte wird gebeten.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 50.– im Opferkasten der Kirche; DM 60.– und DM 10.– aus Zeiskam; Fr. 100.– im Opferkasten Schloßrued «als Dank für Gottes Durchhilfe im vergangenen Jahr»; Fr. 10.– von einem Patienten des Diakonissenspitals Riehen.

Für die Renovation der Kirche:

Fr. 50.– aus Walliswil; Fr. 200.– aus Pratteln; Fr. 100.– aus Thun «aus Dankbarkeit»; Fr. 250.– von einem Gemeindeglied der Bethelkapelle Zürich.

Für das Mehrzweckhaus:

Fr. 750.– von einem Gemeindeglied der Bethelkapelle Zürich.

Für die Pilgermissionsarbeit in Südafrika:

Fr. 15.– aus Frauenfeld.

Für die Chrischona-Mission in Äthiopien:

Fr. 10.– aus Winterthur; Fr. 10.– aus Kulm; DM 100.– «Gabe für unsere Schwesternmissionskasse und Fr. 20.– «für die Mission» in der Opferbüchse des Diakonissen-Mutterhauses.

Für die Überseeische Missionsgemeinschaft:

Fr. 10.– aus Kulm; Fr. 10.– aus Kollbrunn.

Für Hungernde:

Fr. 100.– aus Ormalingen: Fr. 200.– «für Aussätzige und hungernde Menschen» aus Gränichen; Fr. 100.– aus dem Haus «Zu den Bergen»; Fr. 20.– aus Schloßrued; Fr. 10.– «für Hungernde in Indien» aus Schloßrued; Fr. 25.– im Opferkasten des Brüderhauses; Fr. 20.– im Briefkasten Bureau.

Der Herr segne Geber und Gaben! – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 20. November den Geschw. *Freitag* in Hüttental-Geisweid ein Söhnlein (Eberhard).

Am 29. November den Geschw. *Lagershausen* auf Mindoro ein Söhnlein (Andreas).

Am 2. Dezember den Geschw. *Wyss* in Nordthailand ein Töchterlein (Kornelia Esther).

Am 3. Januar den Geschw. *Schreiber* in Leihgestern ein Töchterlein (Tabea).

Am 6. Januar den Geschw. *Greis* in Kassel ein Söhnlein (Timotheus).

Am 10. Januar den Geschw. *Th. Werner* in Zürich ein Söhnlein (Daniel).

Am 12. Januar den Geschw. *Schah-Mohammedi* in Lübeck ein Töchterlein (Parwin).

Am 15. Januar den Geschw. *Goral* in Voßheide ein Töchterlein (Irmgard Annemarie).

Am 17. Januar den Geschw. *Hahnl* in Gießen ein Söhnlein (Wilfried).

Am 30. Januar den Geschw. *Graf* auf St. Chrischona ein Söhnlein (Theodor Gotthilf).

Am 9. Februar den Geschw. *H. Wiedmer* in Ramisberg, Ranflüh, ein Töchterlein (Christiane) und ein Söhnlein (Gerhard).

Am 11. Februar den Geschw. *A. Sommer* in Wiesbaden ein Söhnlein (Christof Alfred).

Am 15. Februar den Geschw. *Gasser* in Kölliken ein Töchterlein (Magdalena).

Trauung:

Am 20. Januar Bruder *Wilfried Jerke* in Freiburg mit Fräulein Gertrud Krämer aus Kierspe.

Todesfälle:

Am 16. Januar rief der Herr unseren Bruder *Wilhelm Schmidt* in Wiesbaden-Biebrich im Alter von 85 Jahren zu sich in sein Reich. Er war auf St. Chrischona 1903–1907.

*

Am 12. Februar hat Gott unseren Bruder *Philipp Bez* in Thun im Alter von 72 Jahren abberufen. Er war auf St. Chrischona 1923–1927.

*

Am 2. Februar durfte unsere Schwester *Diakonisse Rosa Eggimann* im Pflegeheim auf St. Chrischona im Alter von 48 Jahren in die Herrlichkeit eingehen. Sie war auf St. Chrischona 1948–1949.

Adressenänderungen:

Beglinger H., Prediger, Tierbergstraße 5, 9000 St. Gallen.

Daum O., Prediger, Buttlarstraße 17, D - 64 Fulda.

Ennulat J., Missionspraktikant, 10 Finchley Road, St. John's Wood, London NW 8, England.

Flückiger A., Prediger, Schafisheimerstraße, 5502 Hunzenschwil.

Freitag H. P., Italienermissionar, Mission f. SOE, Postfach 104, D - 593 Hüttental-Geisweid.

Gäntzle F., Stadtmissionar, Lütticher Straße Nr. 38, D - 5 Köln.

Hartmann R., Schützenmattstraße 49, 4000 Basel.

Hogrefe A., Prediger, Bartold-Knaust-Straße Nr. 61, D - 3 Hannover-Ricklingen.

Junger M., Pfarrdiakon, Dr. Heinrich-Köhler-Straße 4, D - 6968 Walldürn.

Merdes W., 44 Pikul Lane, South Sathorn Road, Bangkok, Thailand.

Nolte D., Dekanatsjugendwart, Im Neuroth Nr. 22, D - 6125 Zell.

Oberhänsli H. E., Missionar, Casilla No. 1, Pucallpa, Selva, Peru.

Ritter G., Missionar, Casilla No. 1, Pucallpa, Selva, Peru.

Schah-Mohammedi A., Popitzstraße 6, D - 24 Lübeck.

Schäffer P., Prediger i. R., Stockhäuserweg 4, D - 7304 Ruit.

Zülsdorf S., Prediger, Yorckstraße 8, D - 3 Hannover.

EVANGELIUMS-RUNDFUNK
(Trans World Radio) über Monte Carlo
Mittelwelle: 205 m = 1466 kHz
Kurzwelle: 41 m

Mittwoch, 1. bis Samstag, 4. März, jeweils 6.05 Uhr (MW 205 m): Pred. E. Kaspar, Thalwil.

Freitag, 3., 10., 17. und 31. März, jeweils 15.30 Uhr (KW 41 m): Pfr. Dr. K. Koch, Berghausen.

Samstag, 4. März, 5.45 Uhr (MW 205 m) und Dienstag, 28. März, 12.25 Uhr (KW 41 m): Pred. H. Wäfler, Hallau.

Samstag, 4. und 18. März, jeweils 22.05 Uhr (MW 205 m): Billy Graham.

Sonntag, 5. bis Montag, 6. März, jeweils 12.25 Uhr (KW 41 m): Generalsekretär P. Schneider, Berlin.

Montag, 6. bis Samstag, 11. März, jeweils 6.05 Uhr (MW 205 m): Past. P. Deitenbeck, Lüdenscheid.

Montag, 6. März, 22.05 Uhr (MW 205 m): «Vater Bodelschwingh» (Manuskript: H. Sennlaub).

Donnerstag, 9. März, 12.25 Uhr (KW 41 m) und Sonntag, 12. März, 9.30 Uhr (KW 41 m): Stud. R. Wilfried Fuchs, Gunzenhausen.

Donnerstag, 9. März, 15.30 Uhr (KW 41 m): «Auf eigenen Wegen» (Manuskript: EC-Arbeitsgemeinschaft Nürnberg).

Freitag, 10. März, 22.05 Uhr (MW 205 m): Eine Sendung der Pilgermission Sankt Chrischona im Rahmen der Sendereihe «Viele Wege – ein Ziel».

Sonntag, 12. März, 12.25 Uhr (KW 41 m): Pred. Th. Werner, Zürich.

Donnerstag, 16. März, 12.25 Uhr (KW 41 m): Pred. H. Strahm, Ebnat-Kappel.

Freitag, 17. März, 9.30 Uhr (KW 41 m): Schw. Gertrud Seybold, Gunzenhausen.

Montag, 20. März, 5.45 Uhr (MW 205 m): Pred. E. Wallmeroth, Weingarten.

DIAKONISSEN-MUTTERHAUS
ST. CHRISCHONA

Für unsere Pflegeheime auf St. Chrischona und in Zürich suchen wir junge Mädchen, die bereit sind, unseren Schwestern im Pflegedienst oder in der Hausarbeit zu helfen. Lohn und Freizeit sind geregelt.

Anfragen
für Pflegeheim St. Chrischona an:
Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, 4126 Bettingen BS.
für unser Pflegeheim in Zürich an:
Christliches Heim am Römerhof, Asylstraße 40, 8032 Zürich.

Wir suchen auf das Frühjahr noch einige

TÖCHTER

zur Mitarbeit in unserem Ferienheim für Zimmer-, Saal- und Küchendienst. Wer ist bereit, uns mitzuhelfen in unserem schönen Dienst? Geregelte Freizeit, rechter Lohn.

Offerten sind zu richten an: Fam. Straub, *Ferienheim Meielisalp*, 3706 Leißigen am Thunersee.

Für das *Stadtmissionshaus Genf* (Jugendhaus) suchen wir eine gläubige, fähige

MITARBEITERIN
evtl. HAUSBEAMTIN.

Interessentinnen wollen sich melden bei Familie H. Zimmermann, Stadtmissionar, 7, rue Bergalonne, 1205 Genf.

Wir laden Sie herzlich ein, stille

PASSIONS- UND OSTERTAGE
AUF ST. CHRISCHONA

zu verbringen. Tägliche Andachten, Gottesdienste mit der Hausgemeinde. Ruhiges, komfortables Haus. – Pensionspreis ab Fr. 15.–, plus Bedienung und Heizung.

Es freut sich auf Ihre Anmeldung: Fam. A. Stäheli, *Haus «Zu den Bergen»,* St. Chrischona, 4126 Bettingen BS, Telephon (061) 51 32 31.

8873 AMDEN/SG, Chrischonaheim
OSTER-BIBELWOCHE
von Ostermontag, 27. März, bis
Montag, 3. April.

Leitung: Prediger A. Studer, Kirchleerau.

Themen vormittags: «Der Reichtum des Heils in Christus» (Kolosserbrief); abends: «Als Botschafter auf Karmels Höhen» (1. Kön. 18).

Ermäßigter Preis: Fr. 75.– bis Fr. 85.–, alles inbegriffen.

Anmeldung an das Chrischonaheim, Amden, Tel. (058) 3 31 31.

FERIENHEIM MEIELISALP

Tage der Stille in der Osterzeit von Gründonnerstag, den 23. März, bis Ostermontag, den 28. März. Pauschalpreis: Fr. 50.– bis Fr. 60.–, je nach Zimmer.

Anmeldung an Familie Straub, *Ferienheim Meielisalp,* 3706 Leißigen am Thunersee.

BRAUCHEN SIE FERIEN
UND ERHOLUNG?

Dann schreiben Sie an das Erholungsheim Bergli in Oberrieden. Wunderschöne, ganz ruhige Lage, mit prächtigem Blick auf den ganzen Zürichsee. Zimmer mit kalt und warm fließendem Wasser. Gut geheiztes Haus. Tägliche Andachten. Pensionspreise Fr. 12.– bis 16.–, alles inbegriffen. (Keine Kurtaxe, kein Heizungszuschlag, kein Bedienungsgeld).

Anfragen und Prospekte durch Familie Maurer, *Erholungsheim Bergli,* 8942 Oberrieden, Tel. (051) 92 02 34.

FRÜHLINGS- UND SOMMERFERIEN
IM TESSIN

Im Heim der Stadtmission stehen schöne Zimmer mit Vollpension für Feriengäste zur Verfügung. Unser Haus liegt leicht erhöht über Locarno mit prächtiger Sicht über die Stadt zum See hin und auf die umliegenden Berge, und doch sind das Zentrum in nur 5 und der See in 10 Minuten erreichbar. Viele Ausflugsmöglichkeiten in die nahen Berge, Täler und an die Seen. Mildes Klima. Schöne Dachgartenterrasse. Tägl. Andachten.

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung: Familie Fehr-Rieß, Via ai Monti 19, 6600 Locarno, Tel. (093) 7 44 03.

BIBELWOCHE

vom 29. April bis 6. Mai. *Leitung:* Prediger E. Scholl, Zürich. *Ermäßigter Preis:* Fr. 85.– bis 95.–, alles inbegriffen, Einerzimmer Fr. 105.–.

Wir laden Sie herzlich ein zu erholsamen Ferientagen am Genfersee, bei froher Gemeinschaft unter Gottes Wort.

Ferienheim der Stadtmission,
Pension Victoria, 1815 Clarens/Montreux,
Telephon (021) 61 36 17.

FERIEN UNTER GOTTES WORT

Machen Sie mit: *eine, zwei* oder gar *drei* Wochen? *Ort:* Orselina (Locarno), Haus Bergheim, Guardia und Carolina.

Zeit: 6.–13. Mai, Leitung Pred. P. Blaser, Frohheimstraße 3, 9630 Wattwil.
13.–20. Mai, Leitung Prediger P. Deutsch, Fuhrstraße 17, 8820 Wädenswil.
20.–27. Mai, Leitung Prediger E. Hunziker, Außerdorf, 5703 Seon.

Preis: pro Tag Fr. 10.– (Bettwäsche mitbringen). Anmeldung an die betr. Leitung.

HEILIGUNGS-KONFERENZ 1967
24.–31. Juli

Auf Wunsch teilen wir frühzeitig das Datum mit zwecks Vorausplanung für die Ferien.

CHRISCHONA-FREIZEIT
IN ITALIEN

in Hotel «Vis à Vis» Sestri-Levante von *Dienstag, den 26. September bis Samstag, den 7. Oktober.* Teilnehmerzahl beschränkt. Berücksichtigung nach Eingang der Anmeldungen. *Kosten* Fr. 310.– Hin- und Rückreise Zürich-Sestri, Gepäck- und Unfallversicherung und Hotel-Unterkunft volle 11 Tage inbegriffen.

Anmeldungen an Hs. Bösch, Breitenstr. Nr. 477, 8910 Affoltern.

Unsere nächste
PALÄSTINAREISE

über arabische Länder nach Israel findet, so Gott will, statt vom

8./9. Juli bis 29./30. Juli.

Kosten: Fr. 1950.–, DM 1820.–, Flugreise, Aufenthalt, Landreisen, Führung, Eintritte, Versicherung inbegriffen.

Interessenten schreiben bitte sofort an Dr. S. Külling, Chrischonarain 201, CH - 4126 Bettingen.

LAGERKALENDER 1967

Zeit:	Ort:	Preis:	Leitung:
Jugendlager			
30. März–8. April	Skitourenlager Hospental	Fr. 90.–, 10 Tg.	H. Strahm
1. April	Skitourenlager 2. Anreise	Fr. 75.–, 7 Tg.	
23.–27. März	Osterlager am Genfersee	Fr. 40.–	W. Schoch
1.–8. April	Arbeitslager im «Bergli»	gratis	K. Hutter
24. Juni–1. Juli	Sommerlager am Genfersee	Fr. 75.–	D. Theobald
8.–17. Juli	Hochgebirgslager im Wallis	Fr. 150.–, 10 Tg.	H. Strahm
15.–22. Juli	Missions-Jugendlager Meielisalp	Fr. 75.–/80.–	E. Hausser
22.–29. Juli	Lager für Bergsteigen für Burschen ab 15 Jahren bis zur RS	Fr. 50.–	F. Rolli
5.–19. August	Englandlager in Muswell Hill	ca. Fr. 500.– inkl. Reise	K. Hutter
5.–19. August	Wanderlager Madulein	Fr. 130.–/140.–	W. Handschin
14.–21. Oktober	Bastellager Meielisalp	Fr. 75.–/85.– Material und Kursgeld Fr. 20.–	H. Bühler
Lagerpreise ohne Reise			
Kinderlager			
28. März–6. April	Frühlingslager Orselina	Fr. 75.–	H. Gasser
28. März–8. April	Frühlingslager Meielisalp	Fr. 80.–	D. Theobald
10.–19. April	Frühlingslager Meielisalp	Fr. 75.–	P. Blaser
15.–29. Juli	Sommerlager Griesalp	Fr. 95.–	O. Schmid
15. Juli–5. Aug.	Ferienkolonie Orselina	Fr. 130.–	L. Peter
24.–31. Juli	Chrischonalager während der Heiligungskonferenz	Fr. 50.– ohne Reise	
5.–12. August	Sonntagsschullager Kiental	Fr. 75.–	H. Gasser
30. Sept.–7. Okt.	Herbstlager Meielisalp	Fr. 70.–	E. Bach
2.–11. Oktober	Herbstlager Orselina	Fr. 75.–	H. Gasser
11.–20. Oktober	Herbstlager Orselina	Fr. 75.–	F. Finkbeiner
Lagerpreise inklusive Reise			

Lagerprospekte mit genaueren Angaben sind erhältlich im Jugendsekretariat «Bergli», 8942 Oberrieden.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel 40 - 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen BS.

Neu! Soeben erschienen Neu!

Billy Graham

ENTSCHEIDUNG FÜR JESUS

120 Seiten, fein kartoniert Fr. 5.45

In 16 Aufsätzen gibt der weltbekannte Evangelist Antworten auf Fragen unseres Glaubens und Lebens. Seine Botschaft geht nicht über die Köpfe hinweg. Er gibt keine Tiefschläge, er zielt aufs Herz: Warum kam Gott in die Welt? – Was ist der Sinn des Lebens? – Wer regiert uns? – Wer ist dieser Jesus? – Hölle, wo ist dein Sieg? – Sicherheit für Liebe und Ehe? – Ist der Glaube nur für alte Leute? – Gottes Wort oder Menschen Wort? – Brücke oder Sackgasse? – Ein Name unter vielen? – Ist Gott nur Liebe? – Revolution ohne Blutvergießen? – Ein schönes Familienfest? – Weihnachten ohne das Christuskind? – Gibt es noch Hoffnung für die Welt? – Ist der Friedhof Endstation?

Kompromißlos fordert er im Namen Jesu Konsequenzen. Er weiß, daß der Mensch genau so ist, wie die Bibel ihn beschreibt, und daß alle Verwicklungen, Kriege, soziologischen und moralischen Krisen von Menschen selbst verursacht werden. Er vertraut der biblischen Offenbarung über den Ursprung des Menschen, über sein gegenwärtiges Dilemma und über sein zukünftiges Schicksal.

Billy Graham sucht die Hilfe nicht in der Veränderung der Lebensverhältnisse, nicht in einer neuen Philosophie, weder im Fortschritt noch im höheren Lebensstandard. – Was die Welt braucht, sind Menschen, die nicht durch äußere Revolutionen die Welt verändern wollen, sondern durch innere Umwälzung – durch eine *Entscheidung für Jesus Christus.*

Zwei neue Schallplatten mit Ansprachen von Pastor Wilhelm Busch

Wilhelm Busch — ein leidenschaftlicher Rufer zu Jesus

Jesus Christus, König und Herr – «Glaube an Jesus – eine fröhliche Sache» (Kurzbotschaft) – Jesu Name nie verklinget – «Buddha, Mohammed oder Christus?» (Vortrag) – Daß Jesus siegt / Jesus Christus herrscht als König – «Gott ja! aber warum Jesus?» (Vortrag) – Jesus ist kommen – Persönliches Schlußwort – Zieh mich, o Vater, zu dem Sohne.

Ausführende: Rheinischer Posaunendienst des Westdeutschen Jungmännerbundes / CVJM, Leitung: Wilhelm Mergenthaler.

33712, 30-cm-Langspielplatte, Fr. 24.–

WTD 28 Wilhelm Busch, Der Herr ist nahe

Eine Predigt über Psalm 34, Vers 19, und zwei kurze Ansprachen von der Tersteegensruhkonferenz 1965 über 2. Mose 16 «Brot vom Himmel» und 2. Mose 17 «Wasser aus dem Felsen».

Millionen Menschen haben Wilhelm Busch, diesen begnadeten Gottesmann und Evangelisten, gehört und erlebt, Tausende junger Menschen sind durch ihn zum Glauben an den Herrn Jesus gekommen. Mögen seine herzandringenden Worte, wie sie auf dieser Platte festgehalten sind, noch vielen zum Segen werden.

25 cm / 33 Upm, Fr. 15.–

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL

Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Bücher auf den Lebensweg junger Menschen

Madeleine Secretan

Lied in einer Gewitternacht

208 Seiten, fein kartoniert Fr. 9.50,
in Geschenkleinen Fr. 11.50

Spannend, frisch und wirklichkeitsnah, dabei von klar evangelischer Haltung ist diese in der französischen Schweiz spielende Geschichte. Nach verwirrenden und leidvollen Erlebnissen wird ein junges Mädchen zur Glaubenserfahrung geführt.

Karl Schmid

Auf klarem Kurs

Andachten für junge Menschen. 440 Seiten mit 24 Bildern. In Plastikeinband Fr. 9.05. Taschenbuchausgabe Fr. 5.80

Diese Kurzandachten für jeden Tag sind ganz auf die Situation junger Menschen zugeschnitten. Die Sprache ist packend und lebendig, und es wird wirklich von dem geredet, was die Jugend bewegt. Ein Kreis von Mitarbeitern hat sich zusammengetan, um dies wegweisende Buch zu schreiben.

Wilhelm Weber

Ein Kind des Lichts

Lebensbild einer Frühvollendeten. 13. Auflage,
144 Seiten, kartoniert Fr. 4.–, gebunden Fr. 4.80

Dieses Buch ist das lebendige Zeugnis eines jungen Menschen für Jesus Christus. Lydia Weber durfte früh ihren Heiland finden und wurde schon in ihrer Jugend eine begnadete Zeugin Jesu. Mit 16 Jahren wurde sie schon in die Ewigkeit gerufen und ist in ihrem kurzen Leben vielen ein Segen geworden.

Karl Werner Bühler

Ich suche meinen Weg

Mit 22 ganzseitigen Photos. Ein Buch für junge Menschen. Gebunden Fr. 9.40

In verschiedenen Beiträgen wird hier zu Fragen und Problemen Stellung genommen, die junge Menschen beim Eintritt in die Erwachsenenwelt bewegen. Die Antworten, begleitet von ausgezeichneten Photos, wollen hinführen zu einem Leben mit Jesus Christus.

Madeleine Secretan

Und dennoch zum Ziel

138 Seiten, fein kartoniert Fr. 7.50,
in Geschenkleinen Fr. 9.80

Viktor, dem jungen Taxichauffeur, wurden seine Jugendpläne durch fremde Schuld zerstört. Zutiefst verbittert hofft er, sich rächen zu können. Nach erregenden Konflikten führt ihn eine dramatische Wendung zu völliger Umkehr und zu seinem wahren Lebensglück.

Werner Pfendsack

Der Schritt über die Schwelle

Eine Hilfe zur Entscheidung. 3. Auflage
88 Seiten, kartoniert Fr. 4.50

In diesen packenden Predigten wird jungen Menschen der Weg zur Entscheidung für Jesus Christus gezeigt. Wer einem Konfirmanden ein wirklich helfendes Wort für das Leben mitgeben will, der greife zu diesem Buch, das bereits in der 3. Auflage vorliegt und schon manchen einen guten Dienst erweisen durfte.

Heinz Schäfer

Nebel rings um Ursula

128 Seiten, mit mehrfarbigem Umschlag
Taschenbuchausgabe Fr. 5.05, Halbleinen Fr. 7.75

Mit einem einfachen Brief begann es. Als Ursula ihn öffnete, ahnte sie nicht, welch weitreichende Folgen er haben würde. Auf einer Freizeit erlebt sie die entscheidende Wende ihres Lebens und wird anschließend an ihrem Arbeitsplatz auf eine harte Probe gestellt.

Karl Zeiss

Das Leben hat Sinn

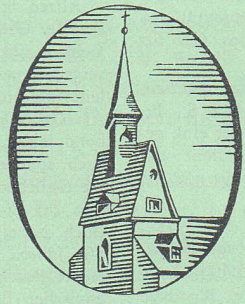
Mit Bildern, 28 Seiten, Fr. 1.80

Eine Reihe von kurzen Betrachtungen stellen in anschaulicher und praktischer Weise die Frage nach dem Sinn des Lebens und verweisen auf Christus als die Mitte des Lebens.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

90. JAHRGANG APRIL 1967 NUMMER 4

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, 4001 Basel, Spalenberg 20,** vorrätig.

Verlag R. Brockhaus, Wuppertal:

Drei neue Bändchen (6–8) der Handbücherei

W. Barclay, *Bekehrung im Neuen Testament.* 109 S., Fr. 5.40. – Barclay untersucht anhand der Apostelgeschichte den Begriff Bekehrung und stellt fest, daß sie weit über das hinausgeht, was oft darunter verstanden wird. Das Buch stammt aus Vorlesungen in Glasgow. Besonders Verkündiger sollten es lesen.

Männer und Frauen des Neuen Testamentes. Biblisches Taschen-Lexikon, Bd. III., Hrsg. F. S. Rothenberg, 98 S., Fr. 5.40. – Männer und Frauen, die das NT erwähnt, werden hier in lexikalischer Ordnung charakterisiert. Diese Kurzbiographien fußen auf Artikeln des großen Lexikons. Gut für Bibelleser.

Erich Beyreuther, *Die Geschichte des Kirchenkampfes in Dokumenten 1933/45.* 127 S., Fr. 5.40. – Diese Dokumentensammlung, der eine geschichtliche Einführung vorausgeht, dient der sachlich einwandfreien Information. Es ist gut, die Dinge nicht zu vergessen.

Günter Ewald, *Naturgesetz und Schöpfung.* Neue Studienreihe 8. Zum Verhältnis von Naturwissenschaft und Theologie. 48 S., Fr. 3.40.

Felix Flückiger, *Existenz und Glaube.* Kritische Betrachtungen zur existentialen Interpretation. 104 S., Fr. 9.40. – Dieses Buch ist eine Standortbestimmung der Theologie Bultmanns und zugleich eine kritische Auseinandersetzung mit seiner existentialen Interpretation der Bibel.

Hermann Bezzel, *Die Worte am Kreuz.* Meditationen zur Passionszeit. 128 S., Fr. 7.80. Verlag Ernst Franz, Metzingen. – Hier haben wir von dem wahrhaft großen Theologen, «der sein Bestes unter dem Kreuz erfahren hat», eine Zusammenstellung von kleinen Meditationen über die Worte Jesu am Kreuz. Sie sind aus früheren, aber vergriffenen Bändchen dargeboten. Sie führen in die Tiefe und seien bestens empfohlen, nicht nur in der Passionszeit.

Christliche Vereinsbuchhandlung Zürich:

E. Stanley Jones, *Das Wort ward Fleisch.* Tägliche Andachten, 376 S., Leinen Fr. 19.25. – Der bekannte Indien-Missionar legt hier ein neues Andachtsbuch vor, das uns in die Begegnung mit der zentralen Botschaft des NT's führen will: dem fleischgewordenen Wort. Es umreißt die Wirksamkeit Jesu in der Gesamtheit aller Lebensbereiche und zeigt die Einmaligkeit des Evangeliums. – Für jeden Tag des Jahres ist eine Betrachtung gegeben mit vorgeschlagener Bibellektion und einem Gebet. Dr. Jones ist ein moderner Mensch und versteht, zum heutigen Menschen zu reden. Das Buch eignet sich eher für Gebildete.

Karl Hüllweck, *An Gott gesund geworden.* Erzählungen, 176 S., Leinen Fr. 11.35. – Die alte Frage «warum?», welche die Menschen schon in grauer Vorzeit beschäftigt hat und bei dem heutigen Geschehen besonders auf uns zukommt, zieht sich durch diese beiden Erzählungen hindurch. Die Menschen dieses Buches drohen auch, an dem Rätsel des Leids zu zerbrechen. Aber in der Tiefe begegnet ihnen Gott und läßt sie an ihm genesen.

Gotthelf-Verlag, Zürich:

Alfred Stückelberger, *Erziehung als Herausforderung.* Grundlage und Bausteine christlicher Erziehung. 242 S., kart. Fr. 19.80. – Der Verfasser zeigt uns aus seiner reichen Erfahrung als Schulleiter die grundsätzliche Haltung für die Erziehung. Als Geschöpfe Gottes sollen wir die Kinder liebend leiten. Das wird uns hier nicht nur theoretisch, sondern an vielen Beispielen gezeigt und auf die täglichen Hilfen hingewiesen, die uns als Christen zur Erziehung zur Verfügung stehen. – Das Buch ist eine völlige Neubearbeitung eines vor 20 Jahren erschienenen Werkes und verdient rechte Beachtung, zumal es einen Markstein pädagogischer Literatur bedeutet und zu einer Neubesinnung geeignet ist.

W. Klötzli, *Ein Mensch hatte zwei Söhne.* Eine Auslegung von Luk. 15, 11–32, 239 S., kart. Fr. 15.80. – Es ist eine packende und anpackende Art, wie dieses so besonders herrliche Gleichnis Jesu dem heutigen Menschen nahegebracht wird. In moderner Sprache – nicht ohne reichlich Fremdwörter – wird hier in die Tiefe gegraben. Beherrschende Hauptperson ist der Vater, von dem allein Hilfe und Freude ausgeht in unser Leben. Ein beachtenswertes Buch; schade, daß es nicht billiger ist.

Ida Röthlisberger, *Unter der grauen Fluh.* Erzählungen. 167 S., Leinen Fr. 13.80. – Die Erzählung spielt in den Bergen und beruht auf wahrer Begebenheit. Verbunden mit lebendiger Menschenschilderung kommen Glaubensprobleme zur Darstellung, insbesondere die Glaubensheilung. Zwängerischer Wunderglaube steht gegen Inanspruchnahme ärztlicher Hilfe. Ein Todesfall lernt aufmerken und hilft zur Ernüchterung. Der Leser sollte freilich nicht verallgemeinern und jede intensive Betätigung des Glaubens als Schwärmerei abtun. Das Buch will korrigieren und kann etwa beim Vorlesen Anregung zu biblischer Besinnung geben.

Fortsetzung auf Seite 78

Haltet fest an der Demut

1. Petrus 5, 5

Was ist für uns Christen das dringendste? Ist es die Mehrung unserer biblisch-theologischen Einsichten und Erkenntnisse? Sie sind zweifellos sehr wichtig in dieser Zeit der Lehr-Verwirrung. Oder ist es eine neue Ausrüstung zum Leben und Wandeln im Segen? Dieses Anliegen muß uns gewiß immerzu sehr am Herzen liegen. Und doch, trotz aller Bedeutsamkeit so mancher Anliegen, ist das Herzblatt unseres Lebens und Wirkens die innerste Einstellung zum Herrn selbst.

Da seien nun unsere Augen auf etwas gerichtet, was wohl sehr viele nicht an die vorderste Stelle rücken würden, das aber in der Bibel sehr wichtig genommen und zentral bezeugt wird: die Demut.

In der Besinnung darüber kann einem auffallen, wieviel und Entscheidendes über dieses Anliegen in der Bibel gesagt wird. Schon im Alten Testament ist die Aussage unseres Textes durchgehende Linie: «Gott widersteht dem Hoffärtigen, aber dem Demütigen gibt er Gnade.» Psalm 34, 19: «Der Herr ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind, und hilft denen, die ein zerschlagen Gemüt haben.» Psalm 113, 5 f.: «Der Herr, unser Gott, hat sich hoch gesetzt und sieht auf das Niedrige.» Psalm 138, 6: «Der Herr ist hoch und sieht auf das Niedrige und kennt den Stolzen von ferne.» Jes. 57, 15: «Also spricht der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnt, des Namen heilig ist: Der ich in der Höhe und im Heiligtum wohne und bei denen, die zerschlagenen und demütigen Geistes sind.» Und Jesus in Lukas 22, 27: «Ich aber bin unter euch wie ein Diener»; Matth. 11, 29: «Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig»; nach Joh. 13 wäscht Jesus seinen Jüngern die Füße, verrichtet also die Arbeit, die sonst Sklaven ausübten und fügt bei: «Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr tut, wie ich euch getan habe. Der Knecht ist nicht größer als sein Herr. So sollt ihr auch euch einander die Füße waschen.» Nach Luk. 22, 24 ff. zanken sich die Jünger, «wer unter ihnen sollte für den Größten gehalten werden». Der Herr gibt zur Antwort: «Der Größte unter euch soll sein wie der Jüngste und der Vornehmste wie ein Diener.» Luk. 18, 14: «Wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.» Maria, die Mutter Jesu, bezeugt: «Ich bin des Herrn Magd. Er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Er stößt die Gewaltigen vom Stuhl und erhebt die Niedrigen.» In der Bergpredigt preist Jesus die geistlich Armen selig. Und Paulus mahnt Röm. 12, 16: «Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den Niedrigen»; in Kol. 3, 12: «Ziehet an herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut . . .»; Phil. 2, 3: «Nichts tut durch Zank oder eitle Ehre, sondern durch Demut achte einer den andern höher denn sich selbst»; Vers 5: «Seid gesinnt wie Jesus Christus auch war.» Und dann wird der Weg Jesu aus Himmelshöhen in Menschen- und Knechtsgestalt gezeichnet. – Aus dieser Auswahl von Bibelstellen sehen wir, wie Demut bei Gott wertgeachtet ist, wie sehr sie uns Menschen und Sündern ziemt, und wie sehr das Gegenteil Gott abstößt und am Segnen hindert.

Demut ist dem Menschen noch nie leicht eingegangen, gehört doch Überhebung zur Ursünde. Heute aber, wo bis in die christliche Gesellschaft hinein alles so aufs Imponieren, auf Aufmachung und Geltung, oft sogar auf Schein eingestellt ist, ist sie besonders rar. Auch unter uns? Ist nicht viel Geist der Überheblichkeit unter uns, in Theologie, Kirche und Gemeinschaft?

Zwar erleidet der Hochmut in einer echten Bekehrung, da wir unseren Bankrott vor Gott anmelden müssen, einen entscheidenden Stoß. Da wissen wir, daß nur Gnade uns helfen kann. Aber es pflegen doch meist allerlei Reste des alten Sinnes zu bleiben, besonders wenn Buße und Hinkehr zu Gott nicht gründlich geschehen. Und dann werden wir so schnell wieder selbstsicher und kleine Majestäten. In Nöten und Schwierigkeiten sind wir leicht klein und verzagt, aber sobald es uns besser geht, tragen wir den Kopf wieder hoch. Wie mancher Prediger des Evangeliums hat ganz bescheiden angefangen, aber allmählich ist ihm der Kamm gewachsen, und er hält groß von sich. Pfr. Christlieb predigte einst über Sauls Hochmuts- und Davids Demutsleiter und zeigte darin eine falsche und verhängnisvolle Entwicklung auf. Echte Heiligung könnte auf einen Nenner gebracht werden anhand von Joh. 3, 30: «Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen.» Alles andere geht daneben. Manch eine Tragödie bei Christen und Reichsgottesarbeitern wäre nicht geworden, wenn man festgehalten hätte an der Demut. Da bewahrt Gott. Andernfalls aber gilt: «Gott widersteht.» David ist in seinen eigenen Augen immer geringer geworden, Paulus immer kleiner. Das ist der Weg, Gott näher zu kommen, tiefer mit ihm verbunden und durch ihn gesegnet zu werden.

Gewiß gibt es eine falsche Demut, die eben keine ist, sondern Kriecherei und Duckmäuserei. Sie hat die echte Demut in Mißkredit gebracht. Es gibt ein gesundes Selbstbewußtsein nach dem Wort Pauli: «Von Gottes Gnade bin ich, was ich bin.» Aber eben: «Von Gottes Gnade», da ist kein Grund zur Überheblichkeit.

Wir wollen unentwegt auf Jesus sehen, der unermüdlich war im Dienen und nicht im Herrschen, nicht im «obenan sitzen», sondern in sich Herunterhalten zu den Kleinen und Letzten.

Aber wie gern nehmen wir uns selbst wichtig, denken groß von uns, stellen unsere Leistungen heraus und rühmen uns vielleicht der Bekanntschaft mit Leuten von Namen und Rang, reagieren aber sauer auf Zurücksetzung, oder wenn andere vorgezogen werden. Lassen wir uns noch etwas sagen, auch von den Nächsten?

Im 16. Jahrhundert lebte in Rom ein frommer und gelehrter Mann, namens Philipp Neri. Im Zeitalter der Gegenreformation gründete er die Vereinigung der Oratianer, eine Körperschaft, welche sich besonders die Pflege von geistlichen Übungen und heiliger Musik zum Ziel setzte. Einst hörte dieser Mann von der Vorsteherin eines benachbarten Nonnenklosters, daß sie eine wahre Heilige sei. Deshalb entschloß er sich eines Tages, sie zu besuchen und ihre Heiligkeit zu überprüfen. Müde und beschmutzt von der Reise betrat er das Kloster. Daselbst wünschte er sofort die Priorin zu sprechen. Als diese erschien und sich nach seinem Begehren erkundigte, bat er sie, sie möchte zunächst einmal seine nassen und schmutzigen Stiefel ausziehen. Doch die Vorsteherin entsetzte sich mit Schimpfen und Schelten über eine solche Zumutung. Darauf verließ Neri ohne weitere Be-

merkung das Kloster wieder, wie er gekommen war. Auf dem Heimweg sagte er sich: «Nun weiß ich genug. Es ist ganz klar, daß sie keine Heilige ist; denn sie hat keine Demut.» Calvin sagte: «Wenn ich gefragt werde, welches die höchste christliche Tugend sei, so antworte ich: Die Demut. Auf die Frage, welches die zweitwichtigste sei, antworte ich: Die Demut, und welches wohl die dritte sei? Nochmals: Die Demut.» Die Demut kann also in ihrer Bedeutung nicht überschätzt werden. Oder kann es denn Stärkeres und Bedrohlicheres geben als «Gott widersteht dem Hoffärtigen» und Verheißungsvolleres als «Aber dem Demütigen gibt er Gnade»? Wie sind wir alle auf sie angewiesen! Man könnte also eine vollkommene Dogmatik haben, eine unversehrte Inspirationslehre und eine glänzende Rednergabe – drei kostbare Dinge – und es könnte doch sein, daß der Herr sich von uns abwenden würde, weil gerade das fehlt, wonach seine Augen sehen. Ohne Demut gibt es kein göttliches Wohlgefallen, keine wirkliche Christusnachfolge, keine Jesus-Ähnlichkeit.

Dabei hängt unsere Stellung zu Gott und den Menschen eng zusammen. Man kann nicht angeblich vor Gott demütig sein, aber vor Menschen protzig und selbstbewußt, ehrgeizig und selbstherrlich.

Petrus spricht zu den Ältesten und ermahnt sie, die Herde Christi zu weiden, nicht über sie zu herrschen, und als Vorbild dazustehen. Dann spricht er den Jüngeren zu und ermahnt sie, untertan zu sein. Und schließlich: «Allesamt aber seid einander untertan und haltet fest an der Demut!» Etwas, das man festhalten muß, ist offenbar etwas, das einem leicht entgleitet. Wir sollen also die Demut bewußt festhalten und uns wider gegenteilige Versuchungen wehren. Wir haben gewiß in der heutigen Zeit, wo alles hoch hinaus will, wo die Jugend so frei und selbstbewußt auftritt, besonderen Anlaß, diese Mahnung deutlich zu hören und aufzunehmen. Sie gilt den Begabten, reich Ausgestatteten und Bevorzugten; sie gilt den Führenden und Leitenden; sie gilt auch den bescheiden Begabten und Ausgerüsteten. Wie man als Reicher oder Armer geizig sein kann, kann man auch als mehr oder weniger Begabter eingebildet und selbstbewußt sein. So geht es denn hier um ein Anliegen, das nicht an der Peripherie liegt, sondern im Zentrum unseres Verhältnisses zu Gott.

Wie gelangen wir in die rechte Demutsstellung?

1. Durch eine echte, tiefgreifende Bekehrung. Da wird das Ich vom Thron heruntergeholt, und Christus wird der erste Platz angewiesen in Herz und Leben.

2. Durch hingebendes und beharrliches Anschauen des Bildes Jesu. Wenn wir das tun, bekommen wir eine Abscheu an dem eigenen Hochmutsbild. Sage mit dem gesegneten Pastor Engels: «Ich gefalle mir nicht.» Was wir aber mit Hingebung anschauen, in das werden wir verwandelt. (Siehe auch 2. Kor. 3, 18.)

3. Durch innigen Gebetsumgang mit Jesus. Umgang prägt, vor allem der Umgang mit dem Schönsten der Menschenkinder. In solchem Beten wird das «Anziehen Jesu» und seiner Tugend verwirklicht. Wir dürfen ihn auch täglich bitten: «Kleide du mich mit deiner Demut!» In der Kantate 47 von J. S. Bach wird das Wort aus Luk. 14, «Wer sich selbst erhöht, der soll erniedrigt werden» verwendet, und das Sich-Erhöhen und Erniedrigt-Werden, das Sich-Erniedrigen

und Erhöht-Werden wird in sehr eindrücklichen Tönen besungen. In der ersten Arie kommt schon zum Ausdruck: «Wer ein wahrer Christ will heißen, muß der Demut sich befleißen», und später: «Jesu, beuge doch mein Herze!»

4. Indem wir uns Demütigungen gefallen lassen, auch wenn sie durch Menschen kommen. Das anzunehmen pflegt uns besonders schwer zu fallen; aber ohne Demütigungen keine Demut und kein Festhalten derselben.

5. Durch Übung und Pflege des Demutssinnes. Joh. 13 hat uns schon ermahnt, statt zu herrschen, uns im Dienen, auch im geringsten Dienst, zu üben. Wir haben alle Gelegenheit dazu in Familie, Haus und Gemeinde.

Es wird heute viel um Erweckung gebetet, und es ist recht so. Eine Erweckung allein könnte das unheimliche Absinken unserer Völker in die Tiefen der Sinnlichkeit, Knechtschaft und Dämonie aufhalten und durchbrechen. Aber dabei wollen wir nicht außer achtlassen, daß außer Gebet und Flehen der Weg der Demut bedeutsam ist. Auch die Wasser der Gnade fließen zu Tale und nicht auf die Höhe. In der Elektrizitätslehre kennt man genau die Bedingungen, unter denen der Strom zirkuliert. Man weiß, daß z. B. Glas, Porzellan, Holz, Kautschuk schlechte Leiter sind; daß aber anderseits Wasser, Kupfer, Gold gut leiten. Es ist ähnlich mit dem heiligen Strom der göttlichen Kraft und des Lichts. Auch da gibt es eben eine Haltung, die Widerstand entgegensetzt oder die seinen Fluß begünstigt. So können wir den Zustrom göttlicher Kräfte und der echten Vollmacht nicht bekommen ohne die Demutshaltung. Selbstbewußtheit, eigene Größe und Sicherheit sind Widerstände gegen die Kraft von oben.

Darum: «Lernet von mir, denn ich bin von Herzen demütig!» «Haltet fest an der Demut!»

H. Staub

Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr tut, wie ich euch getan habe. Joh. 13, 15

Der sanftmütige und von Herzen demütige Heiland umgürtet sich am letzten Abend vor seinem Gang nach Gethsemane mit einem Schurz, um seinen Jüngern die Füße zu waschen, und gibt damit all seinen Nachfolgern ein Vermächtnis, zu tun, wie er getan habe. Füßewaschen ist der letzte Akt seiner Tätigkeit vor der Einsetzung des heiligen Abendmahls. Jesu heiliges Leben war ein Leben des Dienens. Auch unsere Lebensaufgabe besteht im Dienen. Von wie wenigen wird das erkannt! Das Leben so vieler Menschen dreht sich ganz um ihr eigenes Ich; sie leben sich selber. Das ist das gerade Gegenteil von Jesu Leben. Andere, die scheinbar nicht für sich, sondern für das Wohl ihrer Mitmenschen leben, suchen doch sich; sie suchen Verdienst, Ehre, Anerkennung; ihr Tun ist kein Dienen in Jesu Sinn. Warum? Es fehlt ihnen die Demut; sie tragen keinen Schurz, weil der Schurz zur Knechtsgestalt gehört. Warum haben sie eine so starke Abneigung gegen den Schurz? Sie leben nicht im Umgang mit dem Manne, der den Thron verlassen, um hier unten zu dienen. Wer mit dem demütigen Heiland nicht täglichen Umgang hat, um sich von ihm in seine Art einführen zu lassen, der behält die Art

der Welt, die keinen Sinn für die Niedrigkeit und Knechtsgestalt hat; denn sie will glänzen, und das kann man nicht im Schurz. Solange wir glänzen wollen, fehlt uns die Kraft, die unser Meister hatte bei all seinem Dienen: es ist die Liebe. Wir sollen nicht dienen, um zu verdienen; wir sollen dienen, um der Welt wieder zu zeigen, daß es eine Perle gibt, die heller glänzt als alle Herrlichkeit der Welt, die Demut, und daß es eine Kraft gibt, die stärker ist als alles Fleisch und Blut, die Liebe, und daß es einen Genuß und eine Freude gibt, die himmelhoch über aller Befriedigung selbstsüchtiger Triebe steht, Gottes Mitarbeiter zu sein, in der Rettung der Verlorenen. Das lernen wir nur in Jesu ununterbrochener Schule. Wer seine Regeln in allerlei anderer Gesellschaft holt, kann nicht des Meisters Jünger sein. Er mag wohl Stunden haben, in denen der Heiland mit der Schürze umgürtet, ihm auch gefällt; aber Jesu Geist kann nicht durchdringen, weil man nicht bei ihm bleibt.

O Herr! Mache mein Leben zu einer Nachfolge vor dir! Decke mir auf, wo es mir noch fehlt, und verkläre dich in mir durch deinen Geist! Elias Schrenk

Das Geheimnis der Fruchtbarkeit

In dem wertvollen Bändchen «*Elias Schrenk*» von Joh. Weber in der Reihe «Zeugen des gegenwärtigen Gottes» unseres Brunnen-Verlages gibt es unter der obgenannten Überschrift ein besonderes Kapitel. Drei Dinge werden genannt: Daß er ein Mann der Demut war, daß er der Macht des Gebetes etwas zutraute, und daß er ein Mann des Glaubens gewesen ist. Das erste sei hier zur Ergänzung des Leitartikels wiedergegeben (unter bester Empfehlung des guten Büchleins).

Gott gibt ja nur dem Demütigen Gnade, und des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist; der Glaubende aber darf die Herrlichkeit Gottes sehen! Das alles war ihm gewiß. – Der große Evangelist Moody hat einmal gesagt, er wolle kein «großer Evangelist», sondern «nur eine Stimme», nicht eine «Brechstange», sondern nur ein «Wurm» sein, «mit dem Gott den Berg in Stücke zerbröckelt», sein Schein sollte erlöschen, wie der des Morgensterns vor der aufgehenden Sonne. – Eine solche demutsvolle Gesinnung begegnet uns auch bei Schrenk. Diesen Eindruck hatten wir immer wieder bei der eingehenden Beschäftigung mit seinem Leben und Wirken. Wie war ihm doch alle Menschenverherrlichung zuwider! «Kein Prediger kommt durch ohne Begegnung mit unverständigen Menschen, die ihm das «Weihrauchflämmchen» vorhalten. Wehe uns, wenn wir den Weihrauch liebgewinnen und aus der Demut fallen! Durch Hochmut kommen wir unter die Macht des Teufels, bekommen fleischlichen Anhang und beeinflussen andere fleischlich.» – Seine Demut wird auch darin sichtbar, daß er stark betont, daß sein Erfolg in vielen Fällen ein Ernten dessen sei, was andere vor ihm gesät haben. Und nicht Gaben und glänzende Erfolge hielt Schrenk für die Hauptsache, sondern «die selige Gewißheit, daß man bei Gott in Gnaden ist». Diese seine Demut war verankert in dem unerschütterlichen Bewußtsein, daß er während all seiner Tätigkeit abhängig war vom Wirken und Walten des Heiligen Geistes. Wie fein bringt er das in: «Dein Wort ist meines Fußes Leuchte» zum

Ausdruck: «Ob wir öffentlich reden oder eine Predigt schreiben, ob wir eine Predigt hören oder lesen, so muß der Heilige Geist auf den, der redet oder schreibt, und auf die, welche hören oder lesen, wirken; nur dann kommt es zu einer Frucht für die Ewigkeit. Das pikanteste Thema, die glänzendste Redekunst, die größte ‚Begeisterung' ersetzt in keiner Weise den Geist Gottes, sondern ist ohne ihn lauter Dunst.» Schrenk konnte gelegentlich sagen: «Was ist unsere Predigt ohne den Heiligen Geist? Sie ist vergebliche Arbeit!» – Als ein Zeitungsschreiber einst den Sänger Sankey fragte: «Woher kommt es eigentlich, daß alle Welt dem Evangelisten Moody nachläuft? Wir haben Prediger, die viel besser reden als Moody», da antwortete Sankey: «Es ist ein gewisses Etwas, wir nennen es den Heiligen Geist.» Von diesem gewissen Etwas war Schrenk zutiefst überzeugt, und das hielt ihn bei der Frucht, die bei seiner Arbeit sichtbar wurde, in der Demut. In seinen «Briefen für allerlei Leute», Bd. 2, lesen wir u. a. noch folgendes: «Als süddeutsche Brüder vor Jahren sahen, daß ich überall volle Kirchen hatte, da bekamen sie Angst, ich müsse hochmütig werden, und man sagte es mir ins Gesicht hinein. Was half mich bewahren vor Hochmut? Mehr als irgend etwas anderes (die Zucht des Geistes ausgenommen), die Sorge für die Bekehrung meiner neun Kinder. Natürlich hatten meine Zuhörer keine Ahnung davon, wenn ich eine Stunde, ehe ich auf die Kanzel ging, meinem Vaterherzen noch Luft machte vor dem Gnadenthron für ein Kind.»

Sünder und Heiliger

Pfarrer Hans Bruns, von dem wir u. a. die vielgelesene Übertragung der Bibel in heutiges Deutsch aus unserem Brunnen-Verlag haben, hat – wir haben es bereits angezeigt und empfohlen – Lebenserinnerungen herausgegeben unter dem Titel «Ich habe das Staunen gelernt» (Brockhaus-Verlag). Im Vorwort sagt er:

«Staunen macht unser Leben reicher. Wer nicht (mehr) staunen kann, lebt nicht recht.

Ich habe das Staunen gelernt. Ich staune über Jesus und sein Wirken in meinem Leben. Ich staune über sein Eingreifen und Neugestalten im Leben vieler Menschen. Ich staune über den Reichtum seines Wortes. Ich staune über die Mannigfaltigkeit der Prägung in seiner Gemeinde. Ich staune über die lebendige Hoffnung durch sein Wort.»

Und im ersten Kapitel schreibt er:

«Es gibt eine gute, freiere Übertragung des Neuen Testamentes aus unserer Zeit. Sie ist vielen eine Hilfe geworden; auch ich habe sie bei meiner Altersarbeit gern eingesehen. In ihr findet sich an einer Stelle ein Fehler. Es heißt im 1. Timotheusbrief: «Jesus Christus ist in die Welt gekommen, Sünder selig zu machen, unter denen ich der größte bin» (1. Tim. 1, 15). Diese Stelle wird in dieser Übertragung so wiedergegeben: «unter denen ich der größte war». Das ist ganz sicher nach dem Grundtext nicht richtig. Es muß heißen: bin. Paulus hat es sicher so gemeint, wie er es auch schrieb: ich bin ein Sünder.

Warum stelle ich das hier voran? Um festzustellen: je länger ich in der Nachfolge Jesu bin, um so mehr muß ich sagen: ich bin ein Sünder. Ich habe bei Lebensbeschreibungen oft empfunden, daß da «Bilder im Goldrahmen» gemalt werden; es wird beinahe nur Gutes von Menschen berichtet; sie stehen fast ohne Sünde da. – Die Bibel macht es bekanntlich anders: Wir erfahren, wie zum Beispiel David oder Petrus und andere gesündigt haben.

Ich kann und will keine Lebensbeschreibung herausbringen, ohne nicht gerade das ganz deutlich am Anfang herauszustellen: ich bin ein Sünder. Wenn ich ein Lebensbild zeichne (ich wurde viele Male darum gebeten), dann soll es wahr sein, soweit wir Menschen das sagen können. Ich weiß um meine Schuld, meine Fehler, meine Grenzen; andere werden sie vielleicht noch besser kennen und darunter gelitten haben. Manchmal wollte ich mich mit meinem Temperament entschuldigen; aber vor Gott war es vielfach einfach Sünde und bedarf der Vergebung.

Und doch: die Überschrift dieses ersten Kapitels heißt: Sünder und Heiliger. Der Ton liegt dabei auf dem letzteren. Heilige sind nach dem Neuen Testament Menschen, die von Gott durch Jesus Christus beschlagnahmt und geformt wurden und werden. Paulus bezeichnet alle Glieder der Gemeinde Jesu als Heilige, obwohl sie Sünder waren. – Warum konnte er das? Weil er alle die, die von Jesus Christus erfaßt wurden und die ihn als ihren Herrn annahmen, als von ihm umhüllt ansah. Darum blieben sie auch nicht so, wie sie waren. Sie wurden (und werden) weiter in sein Bild umgebildet. Und selbst wenn das nicht immer sofort zu sehen war und ist, sind sie doch von Christus weitergeliebt und getragen, und darum klingt trotz allem der Jubelton heiliger Freude durch die Briefe des Neuen Testamentes.

Es ist also nicht richtig, immer nur vom «armen Sünder» zu sprechen. Nein, es muß heißen: begnadigter Sünder, der in der Heiligung lebt und wächst. Auch theologisch ist es mißverständlich, nur «simul justus et peccator», das heißt «zugleich Gerechter und Sünder« zu sagen, sondern wohl Sünder, aber vor allem Gerechter und Heiliger. Derselbe Herr, der immer mehr in die Erkenntnis der Sünde hineinführt, läßt auch immer mehr in seine wirksame Gnade hineinwachsen.

Ich kann nur mit P. Gerhardt sagen: «An mir und meinem Wesen ist nichts auf dieser Erd, was Jesus mir gegeben, das ist der Liebe wert.»

Es bleibt dabei: ich bin ein Sünder, und doch: «Aus Gnaden bin ich, was ich bin, und seine Gnade ist nicht vergeblich an mir gewesen» (1. Kor. 15, 10).

Bischof D. Dr. O. Dibelius †

Am 31. Januar starb der bekannte Bischof Dibelius in Berlin. Dibelius war eine kraftvolle, markante Persönlichkeit, die ihren Mann in allerlei Situationen gestanden hat. Er war ein bedeutender Mann der Kirche; längere Zeit war er Bischof von Berlin-Brandenburg. In einer geistlichen Haltung stand er zur Gemeinschaftsbewegung und war auch in Zeiten der Not ihr Helfer. Aus seiner Abschiedsrede, die er vor einem Jahr in der Regional-Synode hielt, und wie sie in der Schrift «Er zog aber seine Straße fröhlich» erschienen ist (die Schrift aus dem Christlichen Zeitschriftenverlag sei bestens empfohlen) sei folgendes wiedergegeben:

«Gewiß hat das Jahrhundert, in dem wir leben, auch Großartiges hervorgebracht auf dem Gebiet der Technik, der Raumfahrt, der Medizin, der Naturwissenschaft überhaupt. Aber es ist schwer, sich dieser Errungenschaften unbefangen zu freuen, wenn man sie von einem derartigen Niedergang der sittlichen Kultur bekleidet sieht.

Daß es in einer solchen Zeit um die Dinge des Geistes und gar des Glaubens sehr schlecht bestellt ist, kann nicht wundernehmen. Der Trend der Zeit geht auf den Intellekt, der sich in materiellen Vorteilen auszahlt. Durch Erkennen und Erforschen glaubt man, im hektischen Wettlauf das menschliche Leben noch weiter entwickeln zu können, bevor alles in Trümmer geht. Was heute die Menschen interessiert, ist Politik, Technik und Naturwissenschaft und am Rande ein bißchen Kunst, ein bißchen Musik – aber alles durch den Intellekt hindurch. Alles redet vom Bildungsnotstand. Aber davon, daß die wahre Bildung eine Sache des Charakters ist, nicht des Wissens und der Intelligenz, davon redet keiner mehr. Das einzige, wonach man ruft, ist: Geld! Geld für die Wissenschaft! Geld für den wissenschaftlichen Nachwuchs!

Nichts von alledem, was ich gesagt habe, kann Anlaß zu einem Psalm des Sieges sein. Es hat sich dies alles vollzogen auf dem Hintergrund einer stets zunehmenden Entchristlichung unseres Volkes und eines steten Rückganges der geistlichen Kraft unserer evangelischen Kirche.

Über die fortschreitende Entkirchlichung unseres Volkes möchte ich nicht viel Worte machen. Sie ist vor aller Augen, im Westen vielleicht noch mehr als im Osten. Sie findet ihre Entsprechung in vielen anderen Ländern – von England an bis nach Rußland, wo die orthodoxe Kirche heute an Entkräftung zu sterben droht wie einst die nordafrikanischen Gemeinden nach dem Siegeszug der mohammedanischen Araber. Es handelt sich eben um einen Wandel menschlichen Geisteslebens, der die ganze Welt ergriffen hat. Es handelt sich, uns selber bewußt oder unbewußt, um eine Gegenwart, die apokalyptische Züge trägt.

In den beiden Weltkriegen haben viele treue Glieder unserer Kirche an der Front gestanden. Es sind mir manche Berichte in die Hand gekommen von solchen, die ihre Bibel oder ihr Neues Testament nicht nur in der Tasche gehabt, sondern zur schweigenden Verwunderung der Kameraden täglich darin gelesen haben, die auch Kreise von Kameraden zu gemeinsamer Andacht gesammelt haben, vom einfachen Soldaten bis zum General. Ich habe diese Berichte mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Es war auch mehr als einmal ein Bericht von Berlinern und Brandenburgern dabei. Aber wenn ich es rückschauend überdenke, namentlich das, was aus dem zweiten Weltkrieg kam, dann stehe ich unter dem Eindruck: diese Treuen waren zum größten Teil Angehörige der Freikirchen oder der Gemeinschaften; aus unserer großen Landeskirche nur hier und da einmal ein tapferer Pfarrer der Bekennenden Kirche oder ein Laie aus gleicher Gemeinschaft. Das hat mich hellsichtig gemacht und kritisch in bezug auf das, was ich an kirchlichem Leben um mich sehe.

Wir müssen uns ernstlich fragen, ob diese Öffnung der Kirche in die Welt hinein nicht am Ende schon zu weit gegangen ist, ob nicht das ganz andere, was die Kirche der Welt zu verkündigen hat, über diesem Bemühen, überall Anknüpfungspunkte zu schaffen, zu kurz gekommen ist. Es ist immer eine Gefahr für die Kirche, zu intensiv nach der Gunst der Zeit zu fragen und darüber das Bewußtsein zu verlieren, daß sie in ihre Zeit den Geist der Ewigkeit hineintragen soll. Daß dieser Geist der Ewigkeit den Menschen ein Ärgernis und eine Torheit ist, darf sie nicht verwundern. Das ist ihr von Anfang an gesagt. Das hat Gott zu verantworten, nicht die Kirche. Die Kirche darf ein ewiges Evangelium verkündigen, und zwar mit fröhlichem Angesicht und mit getröstetem Herzen. Sie verkündigt die Rettung des Menschen, der ohne das Evangelium heute ebenso verloren ist wie vor 2000 Jahren.

Darüber, ob die Theologie der jüngsten Vergangenheit und der Gegenwart uns in unserer gegenwärtigen Situation geholfen hat oder nicht, möchte ich nichts sagen. Ich weise nur darauf hin, daß eine jetzt häufiger genannte Theologin und Lehrerin in Köln auf das Titelblatt ihres neuesten Buches geschrieben hat: «Theologie nach dem Tode Gottes», und

daß der letzte Kirchentag es für geboten gehalten hat, diese Theologie nach dem Tode Gottes in sein Programm aufzunehmen.

Ich möchte mit diesem allen keine Vorwürfe erheben. Mir selbst ist es allezeit ein Anliegen gewesen, daß sich die Kirche nicht abkapseln solle gegen eine sogenannte feindliche Welt. Aber es darf doch nicht dahin kommen, daß das Evangelium, das aller Welt mit Freudigkeit als die Botschaft von dem sieghaften Erlöser aller Menschen verkündet werden soll, zum Diskussionsgegenstand wird in einer sogenannten pluralistischen Gesellschaft, zu einer Lebenshaltung, die mit hundert anderen auf einer Ebene steht. Das vieldeutige Schlagwort «Pluralismus», auf das innere Leben der Kirche angewandt, wäre, wenn wir es aufnehmen würden, eine Bankrotterklärung der Kirche Jesu Christi! Aber – wie viele begreifen das heute noch?

Wenn man 85 Jahre alt geworden ist, kann man sich nicht darum grämen, daß die Zeit verantwortlicher Arbeit für einen selber abgeschlossen ist. Was mir aber den Abschied doch ein wenig schwer macht, ist das, daß mir die ungeheure Kluft immer deutlicher geworden ist zwischen dem, was unsere Kirche in dem Umbruch dieser Zeit sein müßte und dem, was sie wirklich ist. Diese oft so müden Gottesdienste, in denen kaum noch etwas davon zu spüren ist, daß eine lebendige Gemeinde ihrer Dankbarkeit dafür Ausdruck gibt, daß Gott sie herausgerufen hat aus dem Niedergang des irdischen Lebens, Gottesdienste mit einem so erbärmlichen Gemeindegesang, daß man sich schon beim ersten Lied fragen muß: Wozu sind wir hier eigentlich beieinander? Studenten der Theologie, die, wenn sie einmal zur Rede gestellt werden, freimütig erklären: Ein Student der Theologie geht nicht in die Kirche, weil er es nicht ertragen kann, das, was ihm so viel kritische Schwierigkeiten bereitet, als Selbstverständlichkeit behandelt zu sehen. Neulich hat ein Vikar seinem Lehrherrn hier in Berlin gesagt: Beten könne er nicht mehr und tue es auch nicht mehr! Und dann die Bibel! Die Ökumene hat die Losung ausgegeben: Für die Verbreitung der Bibel müsse fortan dreimal soviel geschehen als bisher! Wir haben uns dieser Losung angeschlossen und mit einer gut verlaufenen Großkundgebung in der Deutschlandhalle begonnen. Seither ist es wieder still geworden. Daß von den 7000, die dabei waren, mehr als einer daraufhin zu Haus die verstaubte Bibel wieder in die Hand genommen hat – wer das glaubt, den beneide ich um seine Illusionskraft. Man kann nur so einen Anfang machen, daß man im Gottesdienst jedem eine Bibel auf seinen Platz legt und die Schriftlektionen nachlesen läßt, damit wenigstens die sogenannte Kerngemeinde ihre Bibel wieder gebrauchen lernt, wie das in anderen Kirchen selbstverständlich ist. Ich habe oft dazu aufgerufen. Jetzt hat sich von unseren 140 Kirchgemeinden des Berliner Westens eine bereit erklärt, es zu versuchen – eine von 140!

Für das, was in die Zukunft hineinwirkt, liegt die Verantwortung nun nicht mehr bei mir, sondern bei Ihnen. – Ich kann die Brüder nur bitten: Kämpfen Sie den Kampf der Kirche weiter in dem klaren Bewußtsein, daß es in dieser und in der nächsten Generation um das Größte geht, was menschlicher Geist ermessen kann! Lassen Sie das Kleine klein sein und das Große groß erscheinen! Bleiben Sie in der Kontinuität der Kirche Jesu Christi, und sagen Sie nein zu jedem fremden Geist, der sich bei uns einbürgern will! Die Mitte der Kirche und ihr Herr ist Jesus Christus! Ihm zu dienen, ist der königliche Dienst, in dem wir alle mit tausend Freuden stehen wollen!»

Aethiopien

Missionsarbeit fließt aus verborgenen Quellen. Wo der Missionar keine ausreichende Zeit mehr findet, in derVerborgenheit das Angesicht des Herrn zu suchen, wird der Dienst bald zu einem dürren Ast. Wo Mann und Frau und die Missionare zusammen nicht mehr mit Hunger das Wort Gottes gemeinsam studieren, ist ihr Getue ein Lärm um nichts. Das zeigt uns der Herr immer wieder in neuen Lektionen. Deshalb bin ich dem Herrn so dankbar, daß es möglich wurde, daß ich mehr für die geistlichen Belange der Missionsarbeit

freigesetzt werden konnte. Wir durften die Weihnachtsferien zu intensivem gemeinsamen Bibelstudium benutzen, bald mit unseren Angestellten in Addis Abeba und Addis Brhan, bald unter uns Missionaren. Und wir sind reich gesegnet worden. Der Herr hat uns große Zusammenhänge aufgedeckt. Er zeigte uns auch die Abgründe unserer Herzen, weckte Buße, schenkte Vergebung und damit neue Dienstbereitschaft und – Freudigkeit. Bald hoffe ich, mit den einzelnen Schulklassen je eine Woche lang eine Art Kinderevangelisation durchführen zu können. Wir hoffen, durch regelmäßigere Elternabende in aktiveren Kontakt mit der Bevölkerung zu kommen. Das Leben Christi wird aus diesen verborgenen Quellen sich in die Öffentlichkeit ergießen.

Welch ein Vorrecht ist es doch, daß wir in Addis Abeba 360 Schüler unterrichten dürfen! Auf unserer Außenstation Addis Brhan sind es ungefähr 50 Schüler. Wie wichtig ist es da, daß unsere neun einheimischen Lehrer gelernt haben, an der Quelle des Lebens zu leben und zu schöpfen!

Unsere vier Schwestern stehen in treuem Dienst an den Kranken in Addis Brhan und Umgebung. Zwei dienen den Kranken, die täglich in Scharen zur Klinik strömen. Wieviel Elend ist da oft zu sehen! Wie oft war ich nun Zeuge, wie die Schwestern um das Leben von Kranken rangen! Der Gouverneur der Provinz ließ mich wissen, daß die Bevölkerung ihren Dienst zu schätzen wisse. Im Wartesaal werden Evangeliumsplatten in verschiedenen Sprachen laufen gelassen, und der Evangelist ermuntert die Kranken und ihre Angehörigen, mit ihren Nöten zu Jesus zu kommen. In unserer Umgebung werden vier verschiedene Sprachen gesprochen. Deshalb war es uns eine Gebetserhörung, daß in diesen Tagen zwei Missionare der «Gospel Recordings», die Evangeliumsplatten in allen Sprachen der Welt herstellen, zu uns kamen, und in zwei Tagen elf Platten in drei Sprachen herstellten. Wir durften bei der Übersetzung helfen und die einheimischen Sprecher stellen. Bis in einem Jahr werden die beiden andern Schwestern diese Platten mit auf die verschiedenen Märkte nehmen, wo sie dreimal wöchentlich hinfahren, um dort den Kranken zu helfen. So darf das Evangelium weit ins Land hinausgestreut werden. Wir glauben bestimmt, daß auch noch die Zeit der Ernte kommen wird. Im Glauben freuen wir uns darauf. Der Herr hat uns eine offene Türe gegeben; aber es sind da auch viele Widersacher. Kam da ein hochgestellter Richter zur mobilen Klinik auf den Markt, vertrieb die Kranken mit seinem Stock und verbot unseren Schwestern rundweg, diesen Dienst dort weiter zu tun. Zusammen fuhren wir dann zum Bezirksgouverneur, der, wie sich herausstellte, uns sehr freundlich gesinnt war, und uns sofort einen schriftlichen Befehl an jene Richter ausstellte, uns nicht mehr zu belästigen. Als wir zu ihm kamen, lag er krank im Bett! Noch ehe wir ihm den Brief zeigten, sagt er mit schwacher Stimme: «Geht nur und pflegt die Kranken; ich hab' nichts mehr dagegen ... und bringt mir auch Medizin!» Das taten wir dann mit Freuden. So vermag der Herr das Herz selbst der Feinde zu wenden.

Nun stehen wir im Aufbau einer Zweigstation unter Mohammedanern. Als wir darangingen, den Zaun aufzurichten, brach ein schwerer Widerstand auf. Unsere Arbeiter wurden ernstlich bedroht mit Knüppeln und Messern. Der Herr schenkte ihnen erstaunliche Ruhe ins Herz. Alles, was aufgebaut worden war, wurde in wilder Wut wieder zerstört. Es zeigte sich, daß die Nachbarstadt ganz feindlich gegen uns gesinnt ist. Aber der Stadthauptmann, vor den alles gezogen wurde, trat mit einem unglaublichen Mut für uns ein und wollte sogar einen der Rädelsführer ins Gefängnis werfen, wenn nicht unsere Leute für ihn eingetreten wären. Nun ist der Widerstand gebrochen, und mit großer Freude bauen die Arbeiter die Station auf, um eine Erfahrung mit dem Herrn reicher.

Der Herr hat uns gewaltige Möglichkeiten gegeben in diesem Land. Es ist ein herrlicher und verheißungsvoller Dienst. In der Heimat wurden uns viele Beter und Geber geschenkt. Und doch ist da eine große Not, die das weitere Wachstum der Mission bedroht: Wir haben keine Männer, die sich für den Missionsdienst melden. So bitten wir um die nötigen Arbeiter in diesen hochinteressanten Teil des Weinberges des Herrn. Er hat uns schon so oft durch die schwierigsten Krisen hindurchgeholfen; er wird uns auch diesmal helfen. In herzlicher Dankbarkeit grüßt Sie im Namen aller Missionare der Chrischona-Mission in Aethiopien

Werner Sidler

China hat eine neue Religion

Vorbemerkung: In den Völkern ist große Bewegung. In manchen Gegenden, besonders in Afrika ist der Islam in bedrohlichem Vormarsch. In Japan gewinnt eine neue Religion, die Soka-Gakkai-Bewegung, in aufsehenerregender Weise Raum. Zu Hunderttausenden, ja Millionen fallen Menschen dieser Religion des sozialen Glückes mit politischer Färbung zu. Durch den Zusammenbruch des japanischen Kaiserkultes ist ja ein großes religiöses Vakuum entstanden. Diese neue Bewegung bricht mit einer unerhörten Stoßkraft hervor und stellt einen ernst zu nehmenden Gegner des Christentums dar. Aus Indonesien andrerseits wird berichtet, wie Zehntausende in einer heiligen Bewegung zu Christus hin sich befinden. Sehr verheißungsvoll! Auch an anderen Stellen der Welt weht Erweckungsluft. – Durch das größte Volk der Erde ging in den letzten Monaten ein unheimlicher Sturm durch die sogenannte Kultur-Revolution der Kommunisten. Der bekannte Missionswissenschaftler Dr. Martin Pörksen, der auch schon bei uns war, hat unter der obenstehenden Überschrift einen sehr interessanten Artikel geschrieben. Wir entnehmen ihm hier das Folgende. H. St.

Das Riesenreich China mit seinen bald 800 Millionen Einwohnern ist seit 1949 in einer ständigen Umwälzung begriffen. Heute steht im Vordergrund der Marsch der Roten Garde unter der Parole des großen Lehrers Mao Tse-Tung. Pörksen spricht von fünf Gesichtspunkten:

1. Ein neuer Gott. Anstelle des toten Buddha ist der lebendige Mao an die Spitze der chinesischen Volksrepublik getreten. Jahrtausende alte Schriften sind durch die Worte Maos abgelöst. Er, der Philosoph, Poet und Stratege wird wie ein Gott verehrt und nahezu angebetet. Mao will das größte Volk der Welt zur Industriemacht entwickeln und weiterführen zur Weltmacht, um schließlich die Allmacht über die Völker der Erde zu erreichen. Mao steht in China im Mittelpunkt, der alles andere zu verdrängen droht.

2. Ein neuer Mensch. Die andauernde Revolution erneuert den chinesischen Menschen. Zehn Millionen Jugendliche waren es schon Ende 1966, welche die Träger der großen proletarischen Kulturrevolution sein wollten. Alles, was bisher dem Menschen teuer war, soll zerschlagen werden, um den neuen chinesischen Menschen zu formen.

3. Ein neues Leben. Alltag und Sonntag verschieben sich. An sechs Tagen der Woche wird gearbeitet, zum Teil in Schicht. Es gibt keinen festen Sonntag mehr, sondern nach je sechs Tagen einen freien Arbeitstag. Das greift in das Leben ein, etwa bei einer christlichen Gemeinde, die die Woche mit dem Auferstehungstag Jesu, dem Sonntag, beginnen möchte. Ein neues Leben, das völlig in der Gewalt des Staates ist, hat begonnen. Die Millionenstädte wachsen; aber auch das Leben auf dem Lande wird durch die Funktionäre bestimmt. Der alte Ahnenkult soll überwunden, die Großfamilien zerschlagen und die Volkskommunen die Heimat der Chinesen werden. Heiraten darf der Mann mit 30, die Frau mit 28 Jahren. Das alte chinesische Selbstbewußtsein soll zum marxistischen Sendungsbewußtsein werden.

4. Ein neuer Glaube. Die alte Welt soll auf den Kopf gestellt werden. Den Buddhastatuen wird der Kopf abgeschlagen, und sie werden gestürzt. Die größte Moschee Pekings ist in einen Kulturpalast verwandelt. Von den christlichen Kirchen sind die Kreuze abgeschlagen. Nicht mehr die Religion, sondern die Politik hat das erste Wort; ja, sie wird selbst zur Religion. Die christliche Zeitrechnung soll abgeschafft werden; die neue Zeit soll mit dem Geburtsjahr von Karl Marx, also 1818 beginnen. Der neue Glaube hält den Chinesen in Zucht: nicht rauchen, nicht trinken, nicht spielen. An die Stelle der Zehn Gebote Gottes treten die «20 Gebote der kulturellen Revolution», welche dafür ist, daß die Politik in allem den Vorrang haben soll, daß die Lehre Maos schon im Kindergarten zu verbreiten und überall die Bilder Maos aufzuhängen sind. Überall sind Zitate Maos anzuschlagen. Die alte Malerei, die nicht politische Themen zum Gegensatand hat, soll verschwinden; Bücher, die nicht das Denken Maos wiedergeben, sind zu verbrennen; Namen von Straßen und Denkmälern müssen mit kommunistischer Zielsetzung geändert werden. Die alten chinesischen Gewohnheiten sind auszumerzen; private Gewinne sind dem Staat zuzuführen; auf allerlei Landesgegenstände ist zu verzichten usw. Wievieles, was im

Westen faul ist durch die Genußsucht und Habsucht, wird hier verurteilt, auf völlig neue Weise überwunden. Ein Gericht für uns!

5. Eine neue Bibel. Die Lehren Maos sind der Inhalt der neuen «Bibel»; Worte Maos sind das Evangelium der Roten Garde. In 35 Millionen Exemplaren ist bereits die neue «Bibel» gedruckt, rot gebunden, mit dem Bild Maos versehen. Eine neue Liturgie, von Mao inspiriert, soll das Volk bewegen und in Beschlag nehmen.

Es ist klar, daß die neue Situation die Lage der Christen noch mehr gefährdet. Doch bleibt auch in China Gott der Herr. Über Mao steht Christus, und er bestimmt die Zukunft Chinas wie die der übrigen Welt. Was Gott mit China vorhat, ist noch unklar; aber das ist klar, daß wir zu neuer Fürbitte aufgerufen sind für die, die Jesu Namen tragen und bekennen.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Am 27. Februar war der japanische *Radio-Evangelist Hatori* in Begleitung von Bruder Schweitzer bei uns und berichtete uns aus seinem Leben und seiner Tätigkeit. Es war ein prächtiges Zeugnis eines von Christus ergriffenen und für seine Sache brennenden Menschen.

Am 8. März gedachten wir an den *127. Geburtstag der Pilgermission.* Wir kamen am Abend zu einer schlichten Geburtstagsfeier mit der Hausgemeinde zusammen und erinnerten uns dankbar dessen, was der Herr in so langer Zeit an seinem Werk und durch dasselbe getan hat. Wir beugten uns vor ihm über aller Unzulänglichkeit der Werkzeuge, mit denen der Herr sein Werk tat, und baten ihn von Herzen um neue Gnade für heute. Wie er war mit unseren Vätern, so möge der Herr auch mit uns sein, uns nicht verlassen noch seine Hand von uns abziehen, und die Pilgermission neben anderen Werken auch fernerhin gebrauchen zum Kommen seines Reiches!

Am 9. März bot eine Reihe von Brüdern der Hausgemeinde einen *musikalischen Abend* mit wertvollen Darbietungen klassischer Musik auf verschiedenen Instrumenten.

Am 11. und 12. März war bei uns eine *Gebetstagung der Überseeischen Missions Gemeinschaft.* Im Mittelpunkt der Darbietungen stand die Predigt von Mr. Bentley-Taylor und der Bericht von Generaldirektor Sanders über die Lage im Fernen Osten. Zeugnisse von Missionaren im Heimaturlaub ergänzten das. Dazwischen blieb immer wieder Raum zum Gebet. Es waren Zusammenkünfte, die im Zeichen der göttlichen Gegenwart standen. Es ist eine Freude, zu sehen, wie zentral die Ausrichtung des Dienstes in der UMG immer noch ist. Ein Werk des Glaubens! Gott erhalte das!

Der Unterricht in den drei Schulen konnte ungestört gehalten werden, wofür wir dankbar sind. Der 8. März hat uns wieder neu dankbar gemacht dafür, daß uns der Herr ein Komitee, gläubige und tüchtige Lehrer, viele Schüler und Schülerinnen gegeben, und hinter uns einen großen Freundeskreis von Betern und Gebern gestellt hat.

H. St.

GEBETSECKE

Evangelisationen:

9.–16. April	Romanshorn, Besinnungswoche, Hr. Jantzen.
7.–28. Mai:	Muttenz, Schweiz. Zeltmission.
11.–25. Juni:	Dozwil, Zeltmission.
25. Juni–9. Juli:	Affoltern a. A., Schweiz. Zeltmission.

Jugendwochen:

1.– 6. Mai:	Kulm.
4.–10. Juni:	Neuenburg.

Um Fürbitte wird gebeten.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 50.– aus Männer-Altersstube Basel; DM 20.– vom Landesbrüdertag Gießen; Fr. 100.– aus Stein a. Rhein; Fr. 100.– durch Friedau; Fr. 50.– aus Zürich.

Für die Renovation der Kirche:
Fr. 20.– mit Briefmarken aus Bern; Fr. 100.– im Opfer Saronkapelle Zürich.

Für die Chrischona-Mission in Aethiopien:
DM 50.– vom Chrischonaheim Lörrach «Aethiopien-Mission, Schwestern»; Fr. 100.– aus Muttenz; Fr. 10.– aus Ebnat-Kappel.

Für die Überseeische Missions-Gemeinschaft:
Fr. 10.– aus Kollbrunn; Fr. 100.– aus Gränichen; Fr. 100.– aus Neßlau.

Für Südamerika:
Fr. 10.– aus Frauenfeld; Fr. 100.– aus Muttenz; Fr. 20.– aus Neßlau.

Für die Wycliff-Mission:
Fr. 100.– im Opferkasten der Kirche.

Für die Ausbreitung der Bibel:
Fr. 300.– aus Veltheim.

Für Hungernde:
Fr. 5.– aus Binningen; Fr. 20.– im Opferkasten Brüderhaus; Fr. 100.– aus dem Haus «Zu den Bergen»; Fr. 100.– aus Frauenfeld; Fr. 50.– aus Weinfelden für «Brot für Brüder»; Fr. 100.– aus Gränichen; Fr. 100.– aus Sissach; Fr. 10.– aus Neßlau; Fr. 20.– aus Schloßrued.
Herzlichen Dank für alle Zuwendungen!

Der Herr segne Sie! – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 17. Februar den Geschw. *Wallmeroth* in Weingarten ein Söhnlein (Andreas Daniel).

Am 20. Februar den Geschw. *Kelm* in Ludwigsburg ein Töchterlein (Petra).

Trauungen:

Am 11. März Bruder *Volker Hüttmann* in Zwingenberg mit Fräulein Dorothee Moll aus Leonberg.

Am 11. März Bruder *Ernst Sturm* in Berleburg mit Fräulein Ingrid Engemann aus Celle.

Adressenänderungen:

Deiner W., Prediger, Christl. Erholungsheim «Waldruhe», Mühletalstraße 13, D–6142 Bensheim-Auerbach.

Germann H., Missionar, World Vision, 19 Heathriew Avenue, Willowdale, Ontario, Canada.
Haug W., Prediger, Baslerstraße 23, 4106 Therwil BL.
Lagershausen K., Missionar, D–3201 Bönnien 61 über Hildesheim.
Maurer R., Prediger i. R., Alzbachstr. 46 (neue Nummer), 5734 Reinach.
Mack H., Prediger, Liebeckstraße 88, D–7867 Zell.
Tessmann E., Prediger, Parkstraße 11, D–2082 Uetersen (Tel. 04 122 / 2400).

Adressenberichtigung:
Beglinger H., Prediger, Tigerbergstraße 5, 9000 St. Gallen.

EVANGELIUMS-RUNDFUNK

(Trans World Radion) über Monte Carlo
Mittelwelle: 205 m = 1466 kHz
Kurzwelle: 41 m

Samstag, 1. und 22. April, 22.05 Uhr (MW 205 m) und Sonntag, 9. April, 15.30 Uhr (KW 41 m): Billy Graham.

Freitag, 7., 14., 21. und 28. April, jeweils 15.30 Uhr (KW) 41 m): Pfr. Dr. K. Koch, Berghausen.

Montag, 10. April, 22.05 Uhr (MW 205 m): P. H. Haarbeck, Wuppertal.

Dienstag, 11. April, 12.25 Uhr (KW 41 m): Pred. F. Aeschlimann, Zürich.

Freitag, 14. April, 22.05 Uhr (MW 205 m): Eine Sendung der Pilgermission St. Chrischona im Rahmen der Sendereihe «Viele Wege – ein Ziel».

Sonntag, 16., 23. und 30. April, jeweils 15.30 Uhr (KW 41 m): Berichte vom Weltkongreß für Evangelisation in Berlin.

Dienstag, 18. April, 12.25 Uhr (KW 41 m): Stud. R. W. Fuchs, Gunzenhausen.

Donnerstag, 20. April, 15.30 Uhr (KW 41 m): Schw. Gertrud Seybold, Gunzenhausen.

Freitag, 21. April, 9.30 Uhr (KW 41 m) und Samstag, 22. April, 12.25 Uhr (KW 41 m): Pfr. W. Ost, Ansbach.

Samstag, 22. April, 9.30 Uhr (KW 41 m): Pfr. A. Link, Langensteinbach.

Dienstag, 25. April, 15.30 Uhr (KW 41 m): «Mir ist Erbarmung widerfahren» (Die Geschichte eines Liedes).

DIAKONISSEN-MUTTERHAUS ST. CHRISCHONA

Für unsere Pflegeheime auf St. Chrischona und in Zürich suchen wir junge Mädchen, die bereit sind, unseren Schwestern im Pflegedienst oder in der Hausarbeit zu helfen. Lohn und Freizeit sind geregelt.
Anfragen
für Pflegeheim St. Chrischona an: Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, 4126 Bettingen BS.
für unser Pflegeheim in Zürich an: Christliches Heim am Römerhof, Asylstraße 40, 8032 Zürich.

Wir suchen auf das Frühjahr noch einige
TÖCHTER
zur Mitarbeit in unserem Ferienheim für Zimmer-, Saal- und Küchendienst. Wer ist bereit, uns mitzuhelfen in unserem schönen Dienst? Geregelte Freizeit, rechter Lohn.

Offerten sind zu richten an: Fam. Straub, *Ferienheim Meielisalp*, 3706 Leißigen am Thunersee.

MAI-KONFERENZ

Sonntag, den 7. Mai, findet, so Gott will, unsere *Mai-Konferenz* statt. Vormittags 10 Uhr Predigt und Feier des heiligen Abendmahls;

14 Uhr Einführung des neuen Direktors Edgar Schmid.

BIBELWOCHE

vom 29. April bis 6. Mai. *Leitung:* Prediger E. Scholl, Zürich. *Ermäßigter Preis:* Fr. 85.– bis 95.–, alles inbegriffen, Einerzimmer Fr. 105.–.

Wir laden Sie herzlich ein zu erholsamen Ferientagen am Genfersee, bei froher Gemeinschaft unter Gottes Wort.

Ferienheim der Stadtmission,
Pension Victoria, 1815 Clarens/Montreux,
Telephon (021) 61 36 17.

FERIEN UNTER GOTTES WORT

Machen Sie mit: *eine, zwei* oder gar *drei* Wochen? *Ort:* Orselina (Locarno), Haus Bergheim, Guardia und Carolina.
Zeit: 6.–13. Mai, Leitung Pred. P. Blaser, Frohheimstraße 3, 9630 Wattwil.

13.–20. Mai, Leitung Prediger P. Deutsch, Fuhrstraße 17, 8820 Wädenswil.
20.–27. Mai, Leitung Prediger E. Hunziker, Außerdorf, 5703 Seon.
Preis: pro Tag Fr. 10.– (Bettwäsche mitbringen). Anmeldung an die betr. Leitung.

HEILIGUNGS-KONFERENZ 1967
24.–31. Juli

Auf Wunsch teilen wir frühzeitig das Datum mit zwecks Vorausplanung für die Ferien.

8873 AMDEN/SG, Chrischonaheim

Prächtige Aussicht auf Walensee und Glarneralpen. Gesunde, sonnige Höhenlage. Alle Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Im freundlichen Heim finden Sie Ruhe, Entspannung und Erholung. Pensionspreis ab Fr. 15.–, alles inbegriffen.

Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung, Telephon (058) 3 31 31.

BRAUCHEN SIE FERIEN UND ERHOLUNG?

Dann schreiben Sie an das Erholungsheim Bergli in Oberrieden. Wunderschöne, ganz ruhige Lage, mit prächtigem Blick auf den ganzen Zürichsee. Zimmer mit kalt und warm fließendem Wasser. Gut geheiztes Haus. Tägliche Andachten. Pensionspreise Fr. 12.– bis 16.–, alles inbegriffen. (Keine Kurtaxe, kein Heizungszuschlag, kein Bedienungsgeld).

Anfragen und Prospekte durch Familie Maurer, *Erholungsheim Bergli,* 8942 Oberrieden, Tel. (051) 92 02 34.

FRÜHLINGS- UND SOMMERFERIEN IM TESSIN

Im Heim der Stadtmission stehen schöne Zimmer mit Vollpension für Feriengäste zur Verfügung. Unser Haus liegt leicht erhöht über Locarno mit prächtiger Sicht über die Stadt zum See hin und auf die umliegenden Berge, und doch sind das Zentrum in nur 5 und der See in 10 Minuten erreichbar. Viele Ausflugsmöglichkeiten in die nahen Berge, Täler und an die Seen. Mildes Klima. Schöne Dachgartenterrasse. Tägl. Andachten.

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung: Familie Fehr-Rieß, Via ai Monti 19, 6600 Locarno, Tel. (093) 7 44 03.

Wir laden ein zur

MÄNNER- und FRAUEN-RÜSTZEIT

im Ferienheim «Cantate», Adelboden, vom 22. Juli bis 5. August.

Für Männer: vom 22. Juli – 29. Juli, für Frauen: Vom 29. Juli – 5. August. Es ist Männern oder Frauen ermöglicht, an beiden Rüstzeiten teilzunehmen.

Leitung: E. Bach, P. Ellenberger, O. Vogt, E. Dreisbach.
Kosten: Fr. 75.– bis Fr. 85.– ohne Reise.
Anmeldung bis 15. Juli für Männer an P. Ellenberger, Steffisburgstraße 8, 3600 Thun, bis 15. Juli für Frauen an O. Vogt, Breiteweg 12, 4132 Muttenz.

FERIENWOHNUNG

in Neßlau an ruhiger Lage, mit schöner Aussicht, 6 Zimmer, von April – Juni, 14.–31. August und ab 18. September noch frei.

Anfragen an P. Blaser, Frohheimstr. 3, 9630 Wattwil SG.

WELSCHLAND

In diesem Frühjahr wird wieder eine Schar junger Männer und Töchter ins Welschland und Tessin ziehen. Nachstehend geben wir Adressen der evangelischen Stadtmissionen bekannt, wo die jungen Leute guten Anschluß finden:

2000 Neuenburg: Stadtmissionar A. Bölsterli, Avenue J. J. Rousseau 6.
2300 La Chaux-de-Fonds: Stadtmissionar E. Gollub, Rue de l'Envers 37.
1000 Lausanne: Stadtmissionar H. Frey, Avenue Marc Dufour 15.
1020 Renens: Stadtmissionar P. Voegeli, En Corjon 2.
Vevey-Montreux: Stadtmissionar E. Wüthrich, Villa Victoria, 1815 Clarens bei Montreux.
1200 Genf: Stadtmissionar H. Zimmermann, Rue Bergalonne 7.
2610 St. Imier: Prediger W. Dolder, Rue de la Malathe 14.
6600 Locarno: Stadtmissionar S. Fehr, Via ai Monti 19.

Alle Stadtmissionare und ihre Frauen sind gern bereit, sich der jungen Leute anzunehmen. Bitte, bei Bedarf einen Fragebogen des Stellenvermittlungsbureaux bei einer der genannten Stellen erbitten, der ausgefüllt zurückgesandt wird.

LAGERKALENDER 1967

Zeit:	Ort:	Preis:	Leitung:
Jugendlager			
24. Juni–1. Juli	Sommerlager am Genfersee	Fr. 75.–	D. Theobald
8.–17. Juli	Hochgebirgslager im Wallis	Fr. 150.–, 10 Tg.	H. Strahm
15.–22. Juli	Missions-Jugendlager Meielisalp	Fr. 75.–/80.–	E. Hausser
22.–29. Juli	Lager für Bergsteigen für Burschen ab 15 Jahren bis zur RS	Fr. 50.–	F. Rolli
5.–19. August	Englandlager in Muswell Hill	ca. Fr. 500.– inkl. Reise	K. Hutter
5.–19. August	Wanderlager Madulein	Fr. 130.–/140.–	W. Handschin
14.–21. Oktober	Bastellager Meielisalp	Fr. 75.–/85.– Material und Kursgeld Fr. 20.–	H. Bühler

Lagerpreise ohne Reise

Kinderlager			
15.–29. Juli	Sommerlager Griesalp	Fr. 95.–	O. Schmid
15. Juli–5. Aug.	Ferienkolonie Orselina	Fr. 130.–	L. Peter
24.–31. Juli	Chrischonalager während der Heiligungskonferenz	Fr. 50.– ohne Reise	
5.–12. August	Sonntagsschullager Kiental	Fr. 75.–	H. Gasser
30. Sept.–7. Okt.	Herbstlager Meielisalp	Fr. 70.–	E. Bach
2.–11. Oktober	Herbstlager Orselina	Fr. 75.–	H. Gasser
11.–20. Oktober	Herbstlager Orselina	Fr. 75.–	F. Finkbeiner

Lagerpreise inklusive Reise

Lagerprospekte mit genaueren Angaben sind erhältlich im Jugendsekretariat «Bergli», 8942 Oberrieden.

NEUE BÜCHER

Fortsetzung von 2. Uumschlagseite

Aussaat-Verlag Wuppertal:

Helmut Ockert, *Glaubenskunde für junge Christen.* Eine kleine Laiendogmatik. 136 S., Fr. 5.80. Dieses Buch möchte besonders jungen Menschen helfen zu einer klaren Erfassung wichtiger Glaubensaussagen der Bibel und des Apostol. Glaubensbekenntnisses. Die großen Lehr- und Lernstücke unseres Glaubens sind systematisch geordnet und werden knapp und verständlich besprochen. Eine große Fülle ist in dem kleinen Buch niedergelegt und dazu angetan, klärend zu helfen.

Evelyn M. Duvall, *Warum bis zur Ehe warten?* Ein offenes Wort für junge Leute. 160 S., Fr. 9.65. In 12 Kapiteln untersucht die amerikan. Sexualpädagogin im Wissen um die Gültigkeit christlicher Wert-Maßstäbe frei und nüchtern die Frage der vorehelichen Geschlechtsbeziehungen der Jugend. Dabei wird gezeigt, wieviel auf dem Spiel steht.

Klaus Verch, *Der unbekannte Körper.* Biologie der Fortpflanzung – Geheimnis der Mensch-Werdung. 132 S., Fr. 8.45. – Verch, Dozent für Sexualethik in Harburg, hat hier in aller sachlichen Nüchternheit ein Aufklärungsbuch geschrieben, das Erziehern eine Hilfe sein will, aber auch jungen Leuten in die Hand gegeben werden kann. Es gibt ja soviel schädliche Geheimnistuerei und Unwissenheit.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel 40-872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen, BS.

DIE BIBEL FÜR DIE JUGEND

Wie machen wir unsere Kinder mit den Geschichten der Bibel vertraut?
Eine wichtige und bewährte Hilfe bieten die Bücher der Holländer Anne und Henk de Vries.

Anne de Vries

Die Kinderbibel

256 Seiten mit zahlreichen ein- und mehrfarbigen Illustrationen. Geschenkausgabe: Leinen Fr. 15.–, Volksausgabe: Linson Fr. 10.60.

Die Kinderbibel bietet eine hervorragende Möglichkeit, schon unseren kleinen Kindern Gottes Wort zu einem unverlierbaren Gut zu machen. In strenger Anlehnung an den Wortlaut der Bibel wird darin so meisterhaft erzählt, daß der Gehalt vieler Kapitel selbst den Erwachsenen in ganz neuem Licht erscheint.

Henk de Vries

Die Jugendbibel

184 Seiten mit zahlreichen zwei- und vierfarbigen Illustrationen. Geschenkausgabe: Leinen Fr. 15.–, Volksausgabe: Linson Fr. 12.80.

Dieses Buch sieht seine Aufgabe darin, junge Menschen zur Bibel hinzuführen. Henk de Vries hat deshalb die wesentlichen Geschichten aus dem Alten und Neuen Testament herausgegriffen. Dabei halten sich seine Erzählungen stets an den Wortlaut und sind dem Verständnis der Jugendlichen angepaßt.

Anne de Vries

Kinder in der Bibel

186 Seiten mit Illustrationen, Leinen Fr. 12.80.

Wie schon die biblischen Erzählungen und viele andere seiner Werke zeigen, hat Anne de Vries eine ganz besondere Gabe, zu den Kindern zu sprechen. Dabei halten sich seine Erzählungen stets an den Wortlaut der Bibel, und doch sind sie dem kindlichen Verständnis angepaßt. So entstanden die Geschichten von Kain und Abel, von Isaak, von Benjamin, von Mirjam, von Samuel und anderen nicht als Fabeln, sondern echt und wirklichkeitsnah. In ihrer klaren und anschaulichen Sprache beweisen sie erneut, wie sehr es der Autor versteht, sich in die kindliche Seele und Welt hineinzuversetzen. Auch den Erwachsenen werden die hier geschilderten Gestalten beim Lesen in einem ganz neuen Licht erstehen.

Anne de Vries

Großes Erzählbuch der biblischen Geschichte

Band 1: Altes Testament. 358 Seiten, mehrfarbig illustriert und 2 Karten. Leinen Fr. 19.50

Band 2: Neues Testament. 336 Seiten, mehrfarbig illustriert und 6 Karten. Leinen Fr. 19.50

Gesamtband: Altes und Neues Testament. 694 Seiten mit 109 Illustrationen und 8 Karten. Leinen Fr. 32.10.

Der beste Beweis, wie lebendig die Geschichten der Bibel im Munde dieses Erzählers werden, ist die Tatsache, daß man sie am Familientisch vorlesen kann und Kinder und Erwachsene mit derselben Spannung zuhorchen. Eltern und Lehrer können von dieser Erzählkunst viel lernen. Die schönste Frucht dieses «Erzählbuches» ist zweifellos, daß die unzerstörbare Kraft und Herrlichkeit des Bibelworts offenbar wird und auf diese Weise bei allen, die dieses Buch in die Hand bekommen, die Liebe zur Bibel ganz neu erweckt wird.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Aus dem Nachlaß von Pfarrer D. Erich Schick

Soeben erscheint eine Sammlung von Meditationen unter dem Titel:

Herberge und Heimat

Herausgegeben von Direktor Hans Staub, St. Chrischona. 150 Seiten mit Bild des Verfassers
fein kartoniert Fr. 9.40

Pfarrer D. Erich Schick, der bekannte Seelsorger und Lehrer an den Seminarien der Basler Mission und der Pilgermission auf St. Chrischona, ist im vergangenen Jahr heimgegangen. Er hätte am 23. April 1967 seinen 70.Geburtstag gefeiert. Zu diesem Tage wird der oben angezeigte Nachlaßband herausgegeben. Direktor H. Staub schreibt in seinem Geleitwort: «Erich Schick war ein Mensch von selten tiefen Empfindungen; er dachte immer in geistesgeschichtlichen Zusammenhängen und besaß eine besondere Sprachmächtigkeit.» Die zahlreichen Freunde des Heimgegangenen werden gerne zu dem letzten Buch aus seiner Feder greifen, das ihnen Stunden inneren Gewinnes schenken wird.

Gerne weisen wir auf weitere Bücher und Schriften von Pfarrer D. Erich Schick hin:

Der Christ im Leiden

Ein Buch evangelischen Trostes. 216 Seiten, kartoniert Fr. 7.50, Ganzleinen Fr. 10.–

Von der ersten Zeile an wird der Leser in hilfreiche, anbetende Stille hineinkommen. Pfarrer Schick versucht in der gemüthaften Rede des Seelsorgers von immer neuen Seiten her meditativ in biblische Worte und Bilder einzutauchen. Er weiß um die Heilkraft biblischer Begriffe, und so entstehen allerlei Gleichnisse und Bildgeschehnisse, welche die in den tieferen Gründen der Seele schlummernden Nöte aufzuhellen vermögen.

Der geistliche Mensch

78 Seiten, fein kartoniert Fr. 3.60

Aus dem Inhalt: Berufung – Der Bote – Der Bote in der Kette – Fürbitte – Sendungsgewißheit und Heiligung – «In dem Herrn».

Christian Friedrich Spittler

Gründer und Hirte
(«Zeugen des gegenwärtigen Gottes», Band 113/114). 85 Seiten. Kartoniert Fr. 3.40

Dieses Lebensbild versucht, in knappen Linien das reiche Lebenswerk Spittlers nachzuzeichnen, in dem die Gründung der Basler Missinosgesellschaft und der Pilgermissionsanstalt St. Chrischona einen bevorzugten Platz einnimmt.

Begegnungen mit dem Vorbild

Von Lebenskrisen und Lebenswende
164 Seiten, kart. Fr. 3.–

Geduld und Kampf

Biblische Betrachtungen
116 Seiten, gebunden Fr. 4.80

Ich hebe meine Augen auf

Betrachtungen zum 121. Psalm
94 Seiten, kart. Fr. 3.80

Ihr Ende schauet an

Zeugnisse christlichen Sterbens
112 Seiten, kart. Fr. 4.60

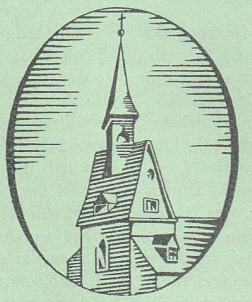
Es empfiehlt sich Ihre

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL

Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

90. JAHRGANG MAI 1967 NUMMER 5

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, 4001 Basel, Spalenberg 20,** vorrätig.

Christliche Verlagsanstalt bzw. Friedrich Bahn-Verlag, Konstanz:

Henk de Vries, *Die Jugendbibel.* 184 S., ill., geb. Fr. 12.80. – Der Verfasser geht von der Not aus, daß so wenig Jugendliche die Bibel lesen. Hier wird versucht, die 10–14jährigen zur Bibel hinzuführen. Die wesentlichsten Geschichten der Bibel sind herausgegriffen; deren Erzählung hält sich an den Wortlaut, ist aber dem Verständnis der Jugend angepaßt. Wie sein Vater sucht auch der Verfasser die Geschichten spannungsvoll zu erzählen, ohne aber der Phantasie zu sehr die Zügel schießen zu lassen. Es geht ihm nicht nur um das Geschichten-Erzählen, sondern darum, daß der Glaubensinhalt vermittelt wird. Sehr viel farbige Illustrationen.

Bernh. Maurer, *Was heißt heute fromm?* Gedanken über weltliche Frömmigkeit. 66 S., geb., Fr. 5.80. – In der Reihe «Reflexionen» erscheint hier der 7. Band. Fragen der Theologie und Philosophie, der Politik und Wirtschaft, der Erziehung, Literatur und Kunst werden aufgegriffen. Dem schönen Band liegt ein Vortrag zugrunde.

Ch. W. Shedd, *Brief an Karen.* 164 S., Leinen, Fr. 10.60. – Karen bittet ihren Vater, der Pfarrer ist, vor der Hochzeit um seinen Rat für eine glückliche Ehe. Plaudernd, aber überzeugend spricht er über das, was eine Ehe zusammenhält, was Mann und Frau dazu beitragen müssen, damit Schwierigkeiten überwunden werden. Es ist kein Allheilmittel, aber doch eine Richtschnur gegeben. Betend gibt der Vater seinen Rat der Tochter weiter und möchte damit nicht nur ihr, sondern auch andern helfen.

Taschenbücher 37–39, zu je Fr. 5.05:

Elisabeth Elliot, *Durchs Tor der Herrlichkeit.* 204 S. – Sehr zu begrüßen, daß dieser ergreifende Bericht über die Missionsaktion unter den Auca-Indianern mit ihrem tragischen und doch so herrlichen Ausgang nun so wohlfeil zu haben ist. Es war in schöner Ausgabe als gebundenes Buch zu haben, das viele beeindruckt hat.

Anne de Vries, *Im Schatten der Gewalt.* 256 S. – Der bekannte und beliebte Verfasser berichtet von der Widerstandsbewegung des 2. Weltkrieges in Holland. Er gehörte ihr selbst an und kann darum Not und Mut vieler eindrücklich schildern, die abgestürzten englischen Fliegern oder Juden halfen.

Anne de Vries, *Bartje sucht das Glück.* 300 S. – Fortsetzung zu «Bartje». Hier wird geschildert, wie er dem Glück nachjagt, das er zu erreichen scheint und das ihm doch wieder zerschlagen wird. Nach Enttäuschungen erkennt er, daß es nicht im Äußeren liegt und nicht erzwungen, sondern nur geschenkt werden kann.

Aussaat-Verlag, Wuppertal:

B. Klappert (Hrsg.), *Diskussion um Kreuz und Auferstehung* in Theologie und Gemeinde. 320 S., Ppbd., Fr. 20.–. – Für die Diskussion um Kreuz und Auferstehung, die in der gegenwärtigen theologischen Situation läuft, ist hier eine Quellensammlung von Aufsätzen gegeben von K. Barth, Bornkamm, Bultmann, Iwand, Kümmel,Künneth, Moltmann, Schniewind, O. Weber u. a. Sie geben einen gewissen Querschnitt über das Verständnis in der gegenwärtigen Situation. Ein wesentlicher Beitrag zur Klärung der Situation.

Billy Graham, *Entscheidung für Jesus.* 16 Antworten auf Fragen des Glaubens. 120 S., Fr. 5.45. – Für diese Gabe wollen wir herzlich dankbar sein. Besonders junge Menschen in der Entscheidung haben viele Fragen und Unklarheiten. Dazu gibt der bekannte Evangelist aus Bibel und Erfahrung heraus Antwort und Hilfe.

D. Mendt, *Abgekanzelt.* 144 S., illustriert, geb., Fr. 9.40. – Schon das Glanzdeckblatt amüsiert und reizt zum Lesen. Ein Pfarrer kleidet allerlei Gedanken in die Form der Satire. Die Kapitelüberschriften sind originell, und der Inhalt gibt Anlaß zum Mitlachen und Schmunzeln. Man kann auch einmal in dieser Form Wahrheiten aussprechen, damit sie ankommen.

H. J. Iwand, *Nachgelesene Werke,* 2. Bd. Vorträge und Aufsätze. 405 S., Leinen, Fr. 26.55, Chr. Kaiser-Verlag, durch EVZ-Verlag, Zürich. – Dieser 2. Band vereinigt zwanzig bisher ungedruckte Arbeiten: nach 1945 entstandene Vorträge und Vorlesungen, ausgewählt von D. Schellong-K. G. Steck. Die Themen sind weit gestreut. Etliche Aufsätze betreffen den Themenkreis Kirche und Öffentlichkeit. Andere Abhandlungen erörtern das christliche Ethos im allgemeinen und auch im Anschluß an einzelne Gebiete des Dekaloges. Besonders schöne Ausführungen sind über Kant und Schleiermacher gegeben u. a. So ist in diesem auch äußerlich schönen Band wieder ein Reichtum zusammengetragen aus dem Nachlaß eines wahrhaft bedeutenden Christen und Theologen. Theologisch gebildete Leser werden darin vieles finden.

Ferd. Sigg, *Ins Herz geschrieben.* 344 S., Leinen, Fr. 15.80. Gotthelf-Verlag, Zürich. – Der heimgegangene Bischof der Methodistenkirche hat als Redaktor des Blattes «Schweizer Evangelist» während vieler Jahre fast allwöchentlich einen kurzen Artikel geschrieben unter dem Titel «Lieber Leser». Aus den 1200 Beiträgen wurden rund 130 ausgewählt und in diesem schönen Band zusammengefaßt. Die packende Sprache, die Weltoffenheit seiner Sicht und die frohe Glaubenszuversicht Siggs kommen in diesen Artikeln zum Ausdruck und wirken so über den Tod des tüchtigen Mannes hinaus. Er verstand es, den Christen der heutigen Zeit ins Gespräch zu ziehen. Alle möglichen Gebiete des christlichen Lebens und der Gemeinde auch in ihrer Beziehung zur Welt werden angeleuchtet.

Grundsätze geistlicher Reife

Vortrag des Generaldirektors der ÜMG, O. Sanders, für die Seminaristen, Schwestern und Bibelschülerinnen auf St. Chrischona am 3. April 1967.
(Leicht gekürzt)

Ich schätze den herzlichen Willkomm, den ich heute nachmittag in Ihrer Mitte erleben darf. Es gibt keine Gruppe auf der Welt, zu der ich leichter und freudiger reden würde als zu einer solchen Gruppe in einer Bibelschule. Diesen Nachmittag möchte ich zu Ihnen über einige geistliche Grundsätze sprechen. Und ich wünschte, es hätte sie mir jemand in den Jahren erzählt, als ich so jung war wie Sie. Weil sie mir niemand sagte, mußte ich sie durch Erfahrungen lernen. Aber wenn Sie mir heute nachmittag aufmerksam zuhören, darf es Ihnen vielleicht geschenkt sein, manche der Niederlagen zu vermeiden, die ich in meinem Leben hatte. Wir lesen zusammen aus Hebr. 5, 8–6, 3:

«Und wiewohl er Gottes Sohn war, hat er doch an dem, was er litt, Gehorsam gelernt. Und da er vollendet war, ist er geworden allen, die ihm gehorsam sind, eine Ursache zur ewigen Seligkeit, genannt von Gott ein Hoherpriester nach der Ordnung Melchisedeks. Davon hätten wir wohl viel zu reden; aber es ist schwer, weil ihr so unverständig seid. Und die ihr solltet längst Meister sein, bedürfet wiederum, daß man euch die ersten Buchstaben der göttlichen Worte lehre, und daß man euch Milch gebe und nicht starke Speise. Denn wem man noch Milch geben muß, der ist unerfahren in dem Wort der Gerechtigkeit; denn er ist ein junges Kind. Den Vollkommenen aber gehört starke Speise, die durch Gewohnheit haben geübte Sinne, zu unterscheiden Gutes und Böses. Darum wollen wir die Lehre vom Anfang christlichen Lebens jetzt lassen und zur Vollkommenheit fahren, nicht abermals Grund legen von Buße der toten Werke, vom Glauben an Gott, von der Taufe, von der Lehre, vom Händeauflegen, von der Toten Auferstehung und vom ewigen Gericht. Und das wollen wir tun, so es Gott anders zuläßt.»

Wir sehen, daß der Schreiber einen Unterschied macht zwischen denen, die gewachsen sind und denen, die Kinder sind. Er bezieht sich auf die Tatsache, daß es im christlichen Leben Reife und Unreife gibt. Das bezieht er nun auf das geistliche Leben und weist nach, daß es auch hier eine geistliche Reife und eine geistliche Unreife gibt. Und der ganze Punkt von dem, was er sagen möchte, ist zusammengefaßt in Kapitel 6, 1: «Laßt uns vorwärtsschreiten zur Vollkommenheit!» Oder wie man besser übersetzen kann: «Laßt uns fortwährend vorwärtsschreiten zur geistlichen Reife!» Was für ein Ziel haben Eltern für ihr Kind im Auge? Daß dieses Kind aufwächst und ein reifer Mann wird! Was für ein Ziel hat Gott für seine Kinder? Paulus macht das sehr klar, wenn er den Kolossern schreibt (Kol. 1, 28), er wolle jeden darstellen vollkommen in Christus Jesus. Und den Ephesern schreibt er, sie möchten heranwachsen zur Vollkommenheit, zum vollkommenen Maße im Alter Christi. Wir erinnern uns auch, daß Paulus es klarmacht: Gottes Absicht für jeden von uns ist, daß wir umgestaltet werden in das Bild Jesu Christi. Und das ist geistliche Reife! Geistliche Reife ist Ähnlichkeit

mit Christus. Unser Herr Jesus ist das Vorbild in allen Dingen. Durch sein ganzes Leben hindurch könnt Ihr beobachten, wie er handelte als einer, der geistliche Reife hatte. Als er zwölf Jahre alt war, hatte er eine geistliche Reife, wie sie ein zwölfjähriger Knabe haben kann. Das sehen wir in seiner Verbindung mit seinem Vater. Sein innerstes Bestreben war, in dem Willen seines Vaters zu stehen und das zu tun, was sein Vater wollte. Es wird auch sichtbar in seiner Stellung den Eltern gegenüber. Als er nach Nazareth hinabging, war er seinen Eltern untertan. Und so war er in seinen Beziehungen zu Gott und den Menschen reif wie ein zwölfjähriger Knabe. Und durch sein ganzes Leben, wie es uns in den Evangelien berichtet wird, handelte unser Herr Jesus immer in einer reifen Art und Weise. Er war nie widerstrebend; er war immer gehorsam. Er war nie furchtsam; er war immer mutig. Er war nie wankelmütig; er war immer entschlossen. Er war nie pessimistisch; er war immer freudevoll. Er war nie einer, der betrog; er war immer aufrichtig. Er war nie geizig und habsüchtig; er war immer freigebig. Er hat nie gehandelt, um zeitgemäß zu sein, sondern er handelte, um recht zu tun. Einerlei, an welchem Punkt wir unseren Herrn Jesus auch sehen, er handelte immer auf eine geistlich reife Weise. Nun gelangen wir nicht automatisch zu einer geistlichen Reife. Die geistliche Reife machen auch meine grauen Haare nicht aus. Wirklich, unser Text lehrt uns, daß es möglich ist, daß wir graue Haare haben und doch geistlich unreif sind. Wir werden nun einmal nicht geistlich reif im Laufe der Zeit. Geistliche Reife heißt auch nicht, die Fähigkeit zu besitzen, eine christliche Arbeit zu tun. Wir können vielleicht predigen wie ein Engel; aber es kann doch ganz schwer sein, mit uns zusammenzuleben. Wir können fähig sein, gut zu singen und zu beten. Aber das heißt noch lange nicht, daß wir geistlich reife Menschen sind. Geistliche Reife hat auch nichts zu tun mit dem Vorteil von biblischem Wissen. Wir können unseren Kopf vollstopfen mit biblischen Tatsachen, und unsere Lehrbücher mögen voll von Unterrichtsnotizen sein. Und doch, wenn wir in eine Krise hineinkommen, können wir handeln wie ein Kind, aber nicht wie ein Erwachsener. Geistliche Reife hat in erster Linie mit unserer Haltung zu tun, vorerst einmal mit unserer Haltung Gott gegenüber. Wir haben das im Leben unseres Herrn Jesu gesehen. «Wißt ihr nicht, daß ich sein muß in dem, was meines Vaters ist?» Und dann betrifft es auch unsere Stellung zu den Menschen. Wenn ich gerne wissen möchte, ob Ihr geistlich unreif seid, dann würde ich nicht schauen, wie Ihr am Sonntag schön gekleidet seid. Dann würde ich zu einem Eurer Mitstudenten oder einer Eurer Mitstudentinnen gehen und fragen, wie Ihr seid, besonders die, die am nächsten mit Dir zusammenleben. Und dann würde ich in Deine Familie gehen und die Eltern fragen, was die denken über Deine Art und Deinen Typ des Christentums. Das ist's, was wir herausfinden müssen in unserer Stellung zu andern. Wenn ich mit andern Menschen nicht in Harmonie leben kann, dann bin ich ein geistlich unreifer Christ. Gottes Absicht mit uns ist, daß jeder einzelne fortwährend vorwärts schreitet in die geistliche Reife hinein. Gott erwartet von mir in meinem Alter einen andern Grad geistlicher Reife, als er von Dir in Deinem Alter erwartet. Wenn Du ein Christ bist, nur drei Jahre erst, dann erwartet Gott von Dir, daß Du ein dreijähriges Wachs-

tum in dieser geistlichen Reife hast, und daß jede Woche, die wir zurücklegen, ein Fortschritt in dieser Reife wahrzunehmen ist. Sie kommt nicht auf dem natürlichen Wege; wir müssen das lernen. Habt Ihr den Vers 8 in Kapitel 5 beachtet: «Obwohl er Gottes Sohn war, hat er doch an dem, was er litt, Gehorsam gelernt.» Nun, der Herr Jesus war immer gehorsam. Aber als er auf diese Erde kam, mußte er diesen Gehorsam in einem menschlichen Leibe erweisen. Er mußte Gehorsam lernen genau wie Du und ich. Ich weiß, daß wir durch unsere gefallene Natur gehindert sind. Aber das war etwas, was der Herr Jesus lernen mußte. Und Du und ich, wir müssen einmal lernen, was geistliche Reife ist und wie wir sie erlangen können. Ich möchte Euch nun einige Kennzeichen einer geistlichen Reife aufzeigen.

Das *erste Kennzeichen* einer geistlichen Reife ist, daß ich die Herrlichkeit Gottes zuerst suche und nicht meine eigene. Worauf ist mein größtes Interesse gerichtet? Daß ich mich groß mache vor andern? Oder daß ich Christus groß mache vor andern? Wir können beides nicht gleichzeitig tun. Meine jungen Brüder, die Ihr Prediger werden wollt, wollt Ihr das festhalten: Du kannst Christus nicht groß machen und im selben Augenblick auch versuchen, Dich selbst zu erhöhen und groß zu machen. Entweder das eine oder das andere! Wenn Du groß sein willst, dann sei groß! Aber der Herr Jesus wird im Hintergrund verschwinden. Aber wenn Jesus in den Augen der Leute groß wird, dann verschwinde ich im Hintergrund. Ihr erinnert Euch, was Johannes der Täufer sagt: «Er muß zunehmen, ich aber muß abnehmen!» Das ist die Haltung eines geistlich reifen Menschen. Was hat der Herr Jesus gesagt betreffs seines Dienstes auf dieser Erde? «Ich suche nicht meine eigene Ehre.» Er hat nicht versucht, sich einen Namen zu machen. Er hat eine Botschaft von Gott gehabt, die wollte er nun weitergeben an andere. Und in seinem hohenpriesterlichen Gebet (Joh. 17) schaut er zurück auf sein ganzes Leben. Und da war er in der Lage, sagen zu können: «Ich habe Dich verherrlicht auf dieser Erde; ich habe das Werk vollendet, das du mir gegeben hast.» Das ist geistliche Reife.

Ein *zweites Kennzeichen:* Ein geistlich reifer Mensch verlangt danach, heilig zu sein und nicht nur glücklich und fröhlich zu sein. Da ist nichts verkehrt, wenn man glücklich und fröhlich ist. Es ist nur die Frage, was ich am meisten suche in meinem geistlichen Leben. Ist der oberste Gedanke der, daß ich eine geistliche Erfahrung habe, oder ist es der, daß ich heilig sein möchte wie Christus? Heiligkeit wird nur von einem geistlich reifen Menschen ersehnt. In diesem Abschnitt lesen wir, wie der Schreiber ein Kind vor unsere Augen stellt und zeigt, wie das reagiert – und einen Mann und zeigt, wie der reagiert. Was ist die Haltung eines Kindes im Blick auf «gut sein und heilig sein»? Ich kann mich nicht erinnern, daß ich, als ich ein Kind war, hätte gut sein wollen. Ich hatte nur das Interesse daran, wie ich meinen eigenen Willen durchsetzen und fröhlich sein könnte. Und meine Erfahrung, durch Schmerzen hindurch, war die: Wenn ich gut bin, daß ich dann auch glücklich bin, fröhlich bin. Wenige Christen haben diese Lektion gelernt, daß Glücklichsein und Fröhlichsein durch Heiligung kommt. Die fröhlichsten und glücklichsten Stunden meines Lebens sind die gewesen, da ich Christus ähn-

lich war. Haben wir je den Vers 9 in Hebräer 1 beachtet, wo der Schreiber des Hebräerbriefes sagt: «Du hast geliebt die Gerechtigkeit und gehaßt die Ungerechtigkeit; darum hat dich, o Gott, gesalbt dein Gott mit dem Öl der Freuden über deine Genossen«? Nun, dieser Vers erzählt uns, daß Jesus glücklicher war als damals jeder andere Mensch auf dieser Erde. Warum war er glücklicher? Weil er heilig war! Er liebte Gerechtigkeit. Er haßte Ungerechtigkeit. Das ist Heiligkeit! Und weil er heilig war, darum war er glücklich. Meine lieben Brüder und Schwestern, wenn wir uns Heiligkeit, Heiligung als Ziel setzen, dann werden wir wahrnehmen, daß Gott viel Freude und Glück in unser Leben legt. Das ist ein Kennzeichen geistlicher Reife.

Ein *drittes Kennzeichen* geistlicher Reife: Ein geistlich reifer Mensch wird in seiner Haltung erkannt, daß er immer geben und nicht empfangen möchte. Laßt uns wiederum das Kind mit einem Erwachsenen vergleichen! Wenn die Weihnachtszeit herannaht, wofür ist das Kind am meisten interessiert? Dafür was es gibt, oder was es bekommt? Denkt zurück an Eure Kindheit. War's nicht das, was Ihr bekommt, was Euren Kopf, Euer Herz schon lange zuvor erfüllte? Es braucht eine lange Zeit, bis ein Kind das gelernt hat, daß «Geben seliger ist als Nehmen». Und Eltern haben oft eine schwere Zeit, das Kind zu lehren, daß es geben soll. Es erscheint uns nicht natürlich, daß wir immer geben müssen, sondern wir wollen bekommen, erhalten. Und das ist auch die Haltung vieler Gläubigen, vieler Christen. Warum gehen viele Menschen zur Kirche? Ist es deswegen, um zu bekommen, oder um geben zu können? Warum bist Du nach St. Chrischona gekommen? Im Blick auf das, was Du geben und weitergeben kannst, oder was Du hier bekommst? Das ist schon ein Versuch, den man da machen muß. Und das ist unsere Stellung, unsere Haltung. Es ist bezeichnend, daß wir einen Satz aus dem Munde Jesu haben, der nicht in den Evangelien, sondern anderswo verzeichnet ist. Er lautet: «Es ist gesegneter (seliger), zu geben als zu empfangen.» Ich wundere mich, ob wir unser Leben nicht hier dem Herrn übergeben sollten, um diese Lektion mehr zu lernen. Da sind viele Gelegenheiten, unser Selbst einfach hinzugeben zum Dienst. Anstatt in selbstsüchtiger Art an sich zu denken und alles an sich zu reißen, laßt uns daran denken, für andere zu leben und andern zu geben! Ich spreche nicht im Blick auf das Geld, das man geben soll; das ist eine kleine Sache. Ich spreche davon, unser eigenes Leben hinzugeben und unser Leben «auszugießen» im Dienst für andere. Das kostet viel mehr, als nur etwas Geld geben. Der Herr Jesus sagte: «Es ist gesegneter, zu geben als zu empfangen.» Und er wußte, was er redete. Er sagte: «Ich kam, um mein Leben zu geben zur Erlösung.»

Ein *viertes Kennzeichen:* Der geistlich reife Mensch zieht vor, dem andern zu dienen und nicht sich dienen zu lassen. Das kleine Kind erwartet von jedermann, daß er ihm diene. Jeder Mensch, der im Haus sich bewegt, muß dem kleinen Kind dienen. Das Kind denkt gar nicht daran, irgendeinem andern zu dienen. Und viele Christen sind heute genauso wie ein kleines Kind. Ich habe den Gedanken, daß vielleicht in einer Bibelschule zwei, drei sein mögen, die in gleicher Weise handeln. Frage Dich: «Wem hast Du heute am aufmerksamsten gedient?» Bist Du

wirklich aus Dir herausgetreten, um einem andern zu dienen, oder warst Du glücklich, daß alle andern Dir dienten? Der Herr Jesus sagt: «Ich bin unter euch als euer Diener.» Stehst Du unter Deinen Mitstudenten, Mitbrüdern und Mitschwestern als einer, der dient? Ich habe Gelegenheit gehabt, über vierzig Jahre junge Leute zu beobachten. Ich habe sie gesehen in den Bibelschulen sitzen; ich habe sie gesehen, wie sie in das Amt eintraten; ich habe sie gesehen, wie sie als Missionare auszogen. Ich bin ihnen auch im Geist nachgegangen, und ich kann das mit ganzer innerer Aufrichtigkeit sagen, daß die, die am meisten im Reiche Gottes wert waren, die waren, welche als jung sich bereitstellten, andern zu dienen. «Ich kam», sagt Jesus, «zu dienen, und nicht um mir dienen zu lassen.» Da war ein großer Mann in der Heilsarmee tätig. Er war Akademiker. Als er die Universität verließ, wurde er zum Dienst in einer großen Kirche Amerikas berufen. Er war ein wunderbarer Prediger, und die Kirche war immer gefüllt bis zur Tür. Und jedermann redete von diesem jungen, wunderbaren Prediger. Obwohl alles in dieser Kirche so wunderbar ging, war dieser junge Prediger doch unbefriedigt. Obwohl er sah, wie die Leute alle zu ihm in die Kirche kamen, merkte er doch, daß er nicht in der Lage war, diesen Menschen sich ganz hinzugeben. In jener Zeit las er in einer Zeitung über die Heilsarmee, die damals in England ihr Werk anfing. Das war eine Zeit, als die Heilsarmee noch nicht beliebt und geachtet, sondern verachtet war. Sie hat oft faule Eier und faule Früchte bekommen; aber Leute wurden zu Tausenden zum Herrn Jesus hingeführt. Als dieser junge Prediger Samuel Bringol las, was da in England vor sich ging, dachte er: Das ist es, was ich brauche. Hier sind Leute, die der Not der Menschen begegnen, und die Menschen wenden sich zu Christus. Trotz des Protestes seiner Gemeinde hat er sie verlassen. Dann ist er übers Meer nach England gefahren und hat sich dem damaligen Heilsarmeegeneral William Booth zur Verfügung gestellt. Die Leute, die damals zur Heilsarmee gehörten, waren ungebildet. Und als der General diesen Akademiker kommen sah, schaute er ihn verdächtig an. «Was will ein Mann wie Du bei uns in der Heilsarmee? Wir haben ja nichts zu geben!» Und dieser Prediger, der so vieles aufgegeben hatte, fühlte auf einmal, daß man ihn gar nicht wollte. Aber zum Schluß nahm ihn General Booth doch als Kandidaten der Heilsarmee auf und schickte ihn in die Erziehungsschule zu all diesen ungebildeten jungen Männern und Töchtern. Das griff natürlich seinen Stolz an. Eines Tages gaben sie ihm eine besondere Arbeit zu tun. Er wurde ins Untergeschoß gesandt, wo eine Menge schmutziger Schuhe der Schüler standen. Und ihm wurde bedeutet, er solle alle diese Schuhe reinigen. Man bedenke, den langen Weg von Amerika bis zu diesen Schuhen da in England! Und dann hat er sich hingesetzt und die Schuhe geputzt. Aber Satan war tätig. «Was bist Du für ein dummer Kerl! Du hast Deinen Posten aufgegeben. Du könntest dieser Versammlung in Amerika predigen, und jetzt bist Du hier und putzest Schuhe.» Es hätte nicht viel gefehlt, so hätte Satan ihn wirklich zu Fall gebracht. Während er so die Schuhe reinigte, kam ihm ein Vers der Bibel in Erinnerung: ‚Er nahm eine Schürze und band sie um und wusch die Füße der Jünger.' Und er sagte: «Herr Jesus, wenn Du eine Schürze umbinden konntest, um die schmutzigen Füße der Jünger zu

waschen, dann kann ich die Bürste nehmen und die schmutzigen Schuhe dieser Studenten reinigen.» Das war die Krise in seinem Leben. Und dieser Mann wurde einer der größten Männer jener Zeit. Er reiste in der ganzen Welt umher, und ich zweifle nicht, daß er auch hier in der Schweiz war. Und wo immer er hinkam, da war geistliche Erweckung, geistliches Leben. Sein Stolz war gebrochen, und er war in der Lage, zu seinen Mitstudenten zu sagen: «Ich bin unter euch als einer, der euch dient.» Meine Brüder, meine Schwestern, habt Ihr diese Lektion gelernt? Bist Du bereit, das Verborgene im Hintergrund zu tun, die schwierige Arbeit, die schmutzige Aufgabe, die kein anderer machen will? Du weißt vielleicht gar nicht, daß gerade an einem dieser einfachsten, kleinsten Dinge Deine ganze Zukunft sich entscheidet. Ein Ding, das Du lernst, wenn Du älter wirst, ist folgendes: Es sind nicht die großen Krisen im Leben, vor denen wir uns fürchten müssen; oft ist es eine ganz kleine Sache, die in unserem Leben sehr entscheidend und bedeutend ist. Aber das ist gerade das, was Gott als Probe in unser Leben schickt. Ein geistlich reifer Mensch zieht vor, anderen zu dienen, anstatt sich dienen zu lassen.

(Schluß folgt)

Pfarrer Otto Stockmayer

Am 12. April jährte sich zum 50. Mal der Todestag dieses so ungewöhnlich gesegneten Zeugen Jesu, der für die Gemeinschaftsbewegung so viel bedeutete. Er hat auch auf St. Chrischona und an vielen anderen Orten an Konferenzen vollmächtig gedient.

O. Stockmayer wurde 1838 in Württemberg geboren. In Tübingen studierte er Theologie und hörte dort auch J. T. Beck, der ein echter Biblizist war und viele Studenten für ihr Leben und Wirken befruchtete. Für Stockmayer freilich war die Zeit noch nicht gekommen, daß er durch Beck Empfangenes recht auswerten konnte.

Unser Bruder Jakob Vetter, der Begründer der Zeltmission, war St. Chrischona tief verbunden. Über die Entscheidungsstunde in seinem Leben berichtet er: «Es war ein gar lieblicher Tag im Monat Mai des Jahres 1911, da ich meinen alten, ehrwürdigen Freund, Pfarrer Stockmayer, im Schwarzwald traf. Wir machten einen Spaziergang. Stockmayer war ein Prophet, und mit einem Propheten spazieren gehen zu dürfen, ist ein Ereignis. Er war voll Freude, daß wir einmal allein zusammen sprechen durften. Fröhlich wie ein Kind erzählte er mir viel aus seiner reichen Erfahrung. Ich dachte, nun sei der Augenblick gekommen, um meinem ehrwürdigen Freund eine Bitte vorzulegen. Ich sagte: «Dein Leben ist so reich geworden durch die Gnade. Du bist alt und wirst wohl bald vom Herrn abberufen werden; da wäre es gut, wenn Du uns etliche Lebenserinnerungen hinterlassen würdest. Schreib uns doch etwas von Deinem begnadeten Leben . . .» Stockmayer stand still und schaute mit seinen blitzenden grauen Augen tief in mein Auge und in meine Seele. Ich schwieg. Stumm stand er so vor mir. Ich wagte kaum zu atmen. Plötzlich fing er an: «Du willst, daß ich Lebenserinnerungen schreibe? Diese sind schon geschrieben, nicht auf Papier und Tinte, sondern in den Herzen derer, die

mein Leben gesehen und meine Zeugnisse gehört haben. Deshalb ist nicht not, daß ich mein Leben beschreibe. Was Gott für mich buchen kann, das mag er in den Herzen lebendig machen, und alles andere mag vergessen werden . . .» Ich wollte widersprechen; aber ich konnte diesem demütigen Knechte Gottes schwer etwas erwidern. Er merkte meine Verlegenheit und sagte deshalb: «Etwas will ich tun; ich erzähle Dir, wie ich ein Christ wurde.» Ich dankte und erfuhr nun, wie die Gnade Gottes dieses auserwählte Rüstzeug zubereitete. Noch am selben Tage vertraute ich es meinem Tagebuch an.

«Ich hatte einen hohen Geist. Alle Höhen des Wissens und alle Abgründe des menschlichen Erkennens wollte ich erforschen. Meine Seele war mit gigantischen Träumen und mit einem verzehrenden Wissensdurst erfüllt. In Stuttgart fand ich einen alten Freund; er war Professor und Maler; auch war er ein grundgescheiter Mensch und besaß Macht über mich.

Im Jahre 1859 wurde in Württemberg mobil gemacht. Ich war Student der Theologie und hörte Vorlesungen in Tübingen. Die Mobilmachung kam gerade recht. Man stellte mich vor die Wahl, als Student entweder zur Landwehr oder in ein Offizierskorps einzutreten. Ich war froh, so schnell und leicht mit meiner Theologie ein für allemal aufzuräumen. Zu einem rechten Kriege kam es aber nicht. Der Friede wurde nur zu bald geschlossen. Nun wünschte mein Vater, daß ich doch wieder zur Theologie zurückkehren möchte.

Das war eine harte Nuß. Ich besuchte meinen Freund, Professor M., und dieser sagte: «Sie wollen doch nicht Ihr Lebtag einen Säbel neben sich herschleppen! Folgen Sie Ihrem alten Vater, und machen Sie ihm die Freude, die Theologie fertig zu studieren! Später können Sie ja noch immer machen, was Ihnen gefällt . . .» Ich sagte: «Gut, ich werde es tun.» Nebenbei nahm ich mir vor, tüchtig französisch und englisch zu lernen. Ich wollte nach meinem Examen nach Ägypten, um dort an den geweihten Stätten der Pyramiden die Geheimnisse alter Wissenschaft zu studieren. Ich ging wieder nach Tübingen, studierte Theologie und machte mein Examen. Nun war ich am Ziel meiner Wünsche. Da trat etwas Neues in meinen Weg. Repetent Kapf bekam von seinem Vater, dem Prälaten, einen Brief, in dem er um einen jungen frommen Kandidaten für eine Hauslehrerstelle in der Schweiz bat. Er kam zu mir und bat, ich möchte die Stelle annehmen. Als ich die Worte las: «frommer Kandidat», sagte ich mir: Ich bin kein frommer Kandidat; folglich kann ich diese Stelle nicht annehmen. Ich pilgerte nach Stuttgart zu meinem Freunde M., vor dem ich keine Geheimnisse hatte. Mit Ironie teilte ich ihm mit, daß ich eine Stelle als Hofmeister angetragen bekommen habe; aber ich könne sie nicht annehmen, da ich kein frommer Kandidat sei. Da fuhr mich M. an: «Meinen Sie, man werde Ihnen jeden Tag auf dem Präsentierteller eine solche Stelle antragen? Seien Sie doch dankbar und froh, daß Sie unter allen Studenten diesen Vorzug erhalten haben!» «Ja, aber ich bin doch nicht fromm!» «Was? Sie nicht fromm? Sie sind frömmer als die ganze Gesellschaft im Tübinger Stift.» Ich war fromm, aber wie? Am Morgen studierte ich Theologie, und am Abend saß ich im Theater. Dabei war ich, wie man sagte, ernst und lebte in einer gewissen Zucht. Das war damals meine Frömmigkeit.

Ich ließ mich überreden und nahm die Stelle in der französischen Schweiz an. Als ich nach meinem ersten Wirkungskreis reiste, besuchte ich einen Verwandten. Er war Superintendent und das Haupt der damaligen Rationalisten. Bei ihm blieb ich vierzehn Tage. Unbefriedigt verließ ich sein gastliches Haus. Von dort reiste ich nach Männedorf zur Jungfer Trudel. Ich hatte von diesem alten, frommen Weib mit ihrem häßlichen Gesicht viel gehört. Nun wollte ich sie kennenlernen. Ich traf noch einen Studenten in Männedorf. Die liebe Jungfer Trudel mit ihrem Herzen voll Jesusliebe gab sich viel Mühe, mich Christus zuzuführen. Eine ganze Nacht betete sie mit mir. Ich ließ mir diese Prozedur gefallen; aber mein Herz blieb unbekehrt. Als ich Männedorf verließ, führte mich Jungfer Trudel in ihr Zimmer, legte mir die Hände auf und segnete mich für den Dienst Gottes. Das machte einen großen Eindruck auf mich. Es war wohl der erste Lichtstrahl, der in mein Herz fiel.

Als ich in die französische Schweiz kam, fand ich die Dame des Hauses als ein liebes, gläubiges Gotteskind. Ihre Kinder standen bisher unter der Leitung und Erziehung einer Gouvernante. Professor Clemens war der Bruder dieser Dame. Ich war und blieb ihr ein Rätsel. Bald waren die Kinder in strenger Zucht und gewöhnten sich an Ordnung und Sitte. Ordnung und Sitte hatte mir mein Vater beigebracht. Als Oberamtmann verstand er, sich Gehorsam zu verschaffen. Kam er nach Hause, so verließ die Katze den Platz unter dem Kachelofen. Hätte sie es nicht getan, dann hätte er ihr Respekt beigebracht mit einem Pantoffel, der gewiß auf ihren Kopf geflogen wäre.

In diesem Hause schenkte Gott mir zwei Blicke, einen in den Himmel und einen in die Hölle. Professor Clemens war ein Aristokrat des Geistes. Ich sah an ihm Dinge, die ich sonst nicht sah und die ich selbst nicht hatte. Er war ein ernster Christ und lebte nicht für sich selbst. Was er lebte, lebte er Gott und den Mitmenschen. Wie häßlich, schal, öde und verrückt kam mir mein eigenes Leben vor! Ich erkannte, daß meine Pläne und all der Durst nach Wissen in der Selbstsucht und Selbstbefriedigung ihre Quelle hatten. Bei dem Professor sah ich Selbstlosigkeit und Selbstaufopferung. Das brachte mich zum erstenmal zur Selbstbeschämung.

In jener Zeit las meine Dame ein Buch über die Sphären der Hölle. Ich hatte beim Anhören der Schrift eigenartige Gedanken. Mein ganzes Innere protestierte gegen das Gelesene. Was, Hölle? Gibt's nicht! Lauter Phantasie und eitel Fabelei! Da durchkreuzte der Gedanke mein Herz: «Wenn das Buch aber doch recht hätte, und wenn es doch eine Hölle gibt, was dann? Dann bin ich ein Kind der Hölle.» Da tat ich einen Blick in den Abgrund, vor dem ich leichtsinnig wandelte.

Nach zwei Jahren war mein Engagement zu Ende. In der Kindererziehung war erreicht, was man gewünscht. Ich mußte Abschied von der Dame nehmen. Beim Abschied sagte ich zu ihr: «Es tut mir von Herzen leid, daß ich Ihr Haus verlassen muß . . .» Sie schaute mich mit Liebe und Schmerz an: «Herr Stockmayer, mir ist es noch mehr leid, wenn ich daran denke, was aus Ihnen noch werden wird.» Diese Antwort hatte ich nicht erwartet. Wie vom Schlage gerührt stand ich da und konnte kein Wort mehr sprechen. Bald ging ich auf mein Zimmer. In mir hieß es: «Gib dein Leben Gott! Tue es jetzt, oder du tust es nie.»

«Da nahm ich mein Leben», und dabei bückte er sich, nahm einen dürren Ast vom Boden, legte ihn über sein Knie, zerbrach ihn und fuhr fort: «Sieh, so nahm ich mein Leben», und als er den zerbrochenen Ast von sich warf, sagte er: «Wie ein trotziger Bub warf ich mein Leben Gott vor die Füße mit den Worten: ‚Da hast du mein Leben; mache mit mir, was du willst'. Das war meine Bekehrung; so wurde ich ein Christ.»

Stockmayer schwieg, und ich hatte auch keine Worte. Schweigend nahmen wir Abschied. Ich betete die Gnade Gottes an, die Titanen zerbrechen, begnadigen und erneuern kann, daß sie Werkzeuge in seiner Hand werden.»

Nach diesem entscheidenden Tag wurde Stockmayer Pfarrer der Freien Kirche in Tavannes im Berner Jura (er sprach fließend französisch und englisch), 1866/1872 im Oratoire in Genf, und dann wurde er Pfarrer der Freien Gemeinde Auberson bei St. Croix im Neuenburger Jura.

In jene Zeit fiel ein weiteres, tief eingreifendes Ereignis seines Lebens. Darüber wollen wir in der nächsten Nummer berichten. H. St.

In Ihm geborgen

Von Corrie ten Boom

Im Gefängnis

Ist es möglich, «ohne etwas» zu leben? Als ich ein Kind war und von Robinson Crusoe las, habe ich mir oft Gedanken darüber gemacht, wie ich mich wohl in ähnlicher Lage verhalten würde. Konnte ich je ohne die elementarsten Dinge, die wir zu unserem täglichen Leben brauchen, leben? Könnte ich je ein Landstreicher sein?

Jetzt war ich in einer Zelle allein. Hier war mein einziger Besitz ein hölzerner Löffel und eine Tasse. Schreckliche Tage lagen hinter mir. Als ich im Gestapo-Büro wartete, war ich Zeuge einer Grausamkeit, die mir durch das Herz ging. Mit uns zusammen war dort ein jüdischer Mann, der zuerst verhört wurde. Er mußte all seinen Besitz abgeben; aber er weigerte sich, seine Geldbörse auszuliefern. Da brachten sie ihn in den Nebenraum und schlugen auf ihn ein. Seltsame Gedanken kamen da in meinen Sinn. Warum macht Geschlagenwerden einen solchen Lärm? Aber dann dachte ich an den furchtbaren Schmerz, den der Mann zu ertragen hatte. Ich schaute mich um. Da waren alle meine Lieben und viele meiner Freunde. Wir waren alle in den Händen von Menschen, die, das wußte ich, in Grausamkeiten Übung hatten.

Verzweiflung stieg in meinem Herzen auf. Mein ganzer Leib fing an zu zittern. Da sah ich plötzlich Peter, Nollies jüngsten Sohn. Auf seinem Gesicht lag ein Ausdruck von Frieden. Es war, als wenn er mit dem Herrn redete. Für ihn war es das dritte Mal, daß er im Gefängnis saß. Das erste Mal hatte der Herr seine Hand über Peters Leben gehalten, und er kam aus dem Gefängnis als ein verwandelter Junge zurück, der sich entschlossen hatte, ein evangelistischer Kirchenmusiker zu werden. «Ich bin bei euch alle Tage», hat Jesus gesagt. In Peters

Angesicht nahm ich die Gegenwart des Herrn wahr, eine Geborgenheit, die nicht zerstört werden konnte. «Du wirst meine Seele nicht dem Tode lassen» (Psalm 16, 10). Wir waren in der Hölle, aber nicht ohne Jesus.

In den ersten zehn Tagen war ich mit fünf anderen Gefangenen zusammen. Dann bekam ich eine Rippenfellentzündung, und der Arzt vermutete, ich würde Tuberkulose bekommen. «Sie könnten Ihre Mitgefangenen infizieren», sagte er. «Darum werden wir Sie in eine Einzelzelle bringen.»

Ich war in meinem Leben nie irgendwann allein gewesen. Meine Gedanken kreisten nun um mich selbst, und oft hatte ich gegen Selbstmitleid zu kämpfen. Eines Tages kamen durch einen schmalen Ritz Ameisen in meine Zelle. Wir wurden Freunde; vielleicht kam die Liebe jedoch nur von einer Seite. Aber ich redete mit ihnen, fütterte sie mit Brotkrumen und konnte ihnen stundenlang zuschauen.

Einmal reinigte ich den Fußboden und gab nicht genau acht, so daß einige von den Ameisen von dem Fetzen, den ich gebrauchte, getroffen wurden. Augenblicklich verschwanden sie alle in dem kleinen Spalt.

Ich mußte in diesem Augenblick an Psalm 91 denken: «Der Herr ist deine Zuversicht; der Höchste ist deine Zuflucht.» War denn das möglich, daß der Herr mir in solch einer hoffnungslosen Situation im Gefängnis, in der man nicht wußte, was der Feind tun würde, helfen konnte? Würde mein Glaube stark genug sein? Ich schaute der letzten Ameise nach. Ich bin gewiß, sie blickte nicht nach ihren kleinen Beinen und auch nicht nach dem Wischlappen, der sie bedroht hatte. Sie schaute geradewegs nach der Höhlung in der Wand. Das war ihre Zuflucht.

Schaue um dich, und du bist bedrängt.
Schaue in dich, und du bist bedrückt.
Schaue auf ihn, und du kommst zur Ruhe.

Ich betete: «Herr Jesus, du bist meine Zuflucht. Ich will nur auf dich schauen.»

Samstagnachmittag begann eine große Stille im Gefängnis, und sie dauerte bis Montagmorgen. Wenn man nichts zu tun hat und auch nichts geschieht, dann ist die Zeit wie eine zähe Masse, durch die man nur sehr langsam hindurchgehen kann. Während der langen, langen Stunden ist jeder Lärm von Interesse. Ordonnanzen zu hören oder das Schrubben der Korridore, das meist ein Vorrecht der schon lange hier anwesenden Mitgefangenen war, bedeutete immer eine wichtige Unterbrechung des Tages. Und wie versuchte ich, etwas von dem mitzuhören, was die Wachleute sagten, wenn sie sich vor meiner Zelle trafen! Oder ich lauschte auf ein Radio, dessen Klänge von weither kamen. Jedes Geräusch war willkommen.

Ab Samstagnachmittag hatten die meisten Wachleute frei. Deshalb hörte man selten etwas. Eine große Langeweile kam über das Gefängnis. Es schien, als ob der lange, lange Sonntag niemals enden wollte.

Ich hatte einen kleinen Knochen, den ich mir am Fußboden schärfte, um ihn als Messer zu benutzen. An der Wand war ein schmaler Tisch befestigt. Unter diesem Tisch entdeckte ich eine Vertiefung; hier hatte ein früherer Gefangener begonnen, eine Öffnung zwischen zwei Steinen herauszukratzen. Jetzt begann ich

auch daran zu arbeiten und schabte und schabte, bis ich schließlich die Menschen an der anderen Seite der Zellenwand mit meinen Worten erreichen konnte.

Was war das für ein Augenblick, als ich nun plötzlich mit den fünf Frauen in der Nachbarzelle reden konnte!

Ein junges Mädchen unter ihnen sprach oft über den Herrn. Sie hatte eine Sonntagschulklasse geleitet. An einem Sonntagmorgen hatte ich eine Idee. Ich sagte zu dem Mädchen: «Hör mal, nenne mir doch einmal einen Bibeltext, den du auswendig kannst. Wir wollen dann beide über diese Worte nachdenken und versuchen, daraus eine Predigt zu machen. Heute abend sagst du mir deine Predigt, und ich sage dir meine durch.»

Das ging großartig. Am nächsten Sonntag nannte ich den Text, und so beschäftigten wir unsere Gedanken, und diese wiesen uns in die rechte Richtung. Manchmal sprachen wir über die Lage in unserem Vaterland. Ich war immer optimistisch, und sie hielt in mir die Hoffnung auf Befreiung wach. Später, als wir zusammen in Vught waren, dem Konzentrationslager in Holland, wohin wir vom Gefängnis aus gebracht wurden, erzählte sie mir: «Ich habe nie deinen Optimismus geteilt; aber ich versuchte, dich glücklich zu machen.»

In Ravensbrück wurde sie einmal während des Rückmarsches von der Fabrik, wo sie arbeitete, geschlagen; sie stürzte auf die Erde, bekam eine Gehirnerschütterung und starb.

Gefangene dürfen an die frische Luft

In den vier Monaten der Einzelhaft wurde ich nur einmal zusammen mit anderen Gefangenen auf einen Hof geführt. Wir mußten dort eine hinter der anderen in einem großen Kreise gehen. Da entdeckte ich Annie, eines meiner Klubmädchen. Dieses schlaue Mädchen ließ die Frau, die hinter ihr ging, und auch noch die nächste an sich vorbei, bis sie unmittelbar vor mir ging. Wir begannen unser Gespräch mit dem unschuldigsten Gesicht, das wir machen konnten. «Hältst du durch, Annie?» Sie nickte mit dem Kopf. «Vergiß nicht, Jesus ist immer bei dir. Suche deine Kraft im Gebet!» Wieder nickte sie. «Bist du allein in einer Zelle?» Sie schüttelte den Kopf. «Kannst du ein Segen für deine Mitgefangenen sein?» Annie ging langsamer und ließ mich vorbeigehen. Nun konnte sie sprechen. «Ich mühe mich sehr darum. Die anderen Mädchen sind sehr nett. Meinst du, daß ich bald frei sein werde?» Ich nickte mit großem Enthusiasmus. Die Wache blickte argwöhnisch zu uns hin, und wir waren still. Nun hatten wir mit unseren Armen Freiübungen zu machen. «Nach oben, seitwärts, vorwärts, herunter. Eins, zwei, drei, vier!»

Ich schaute nach den anderen Gefangenen. Man konnte sofort erkennen, welches politische Gefangene waren; sie versuchten, erhobenen Hauptes zu gehen, und auf ihren Gesichtern lag ein Ausdruck von Stolz. Gefangener zu sein bedeutete damals keine Schande.

«Tante Kees, bete für mich! Ich will auch für dich beten.» Es war das letzte Wort, das ich für lange Zeit von Annie hörte. Annie wurde, noch ehe ich ins Konzentrationslager geschickt wurde, freigelassen. Wie glücklich war ich darüber, als ich das von den Mitgefangenen aus ihrer Zelle hörte! Sie erzählten mir,

daß Annie alles in Festigkeit und Freundlichkeit ertragen habe und nicht oft entmutigt gewesen sei. Was kann Jesus im Blick auf ein schwaches Mädchen, das seine Kraft im Gebet sucht, für ein Wunder tun, und was ist Jesus für ein machtvoller Führer, auch für die allerschwächste Hand, wenn sie nur in seine starke Hand gelegt wird!

Corrie ten Boom, *In Ihm geborgen.* Meine Lebensgeschichte. 3. mit 4 Kunstdruck-Bildseiten erw. Auflage, 214 S., Leinen Fr. 15.–. Der Name dieser holländischen Evangelistin, die in der Zeit der deutschen Besetzung Hollands wegen Eintretens für Juden mit ihrer Familie vieles erlitt, ist weithin bekanntgeworden. In diesem schönen und packend geschriebenen Buch gibt sie uns Einblick in ihr reiches Leben auf Höhen und in Tiefen. Von diesem Reichtum durch Christus floß und fließt sehr vieles hinaus in eine weltweite Christenheit. Besonders Frauen und Töchter werden aus dem schönen Buch viel Anregung und Stärkung des Glaubens empfangen. H. St.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Der Unterricht konnte in unseren drei Schulen programmäßig gehalten werden, unterbrochen durch die kurzen Osterferientage.

Der Abend des 31. März rief uns zu einer Missionsfeierstunde in der Kirche zusammen. Es konnte unsere Bibelschülerin Emmi Blumröder zur zweiten Ausreise nach *Äthiopien* verabschiedet werden. – Am 4. April war eine andere ehemalige Bibelschülerin bei uns: Lotte Nußbaum, die seit vielen Jahren im westafrikanischen *Angola* einen guten Dienst tut. In Wort und Bild gab sie einen Einblick in das Werk des Herrn dort im Dienst der Allianz-Mission. Am Abend des 7. April durften wir im Geist nochmals auf Reisen gehen. Prof. Dr. Kern, der Chefarzt des Städtischen Krankenhauses Lörrach, das von unseren Diakonissen besetzt ist, hatte die Freundlichkeit, uns durch schöne Farbdias teilzugeben an seinen Eindrücken auf einer *Weltreise,* die er letzten Herbst ausführte.

Im *Unterricht* gewinnt nun immer mehr alles Gefälle auf den Abschluß des Schuljahres und die Examina hin. 23 Brüder in der obersten Klasse des Seminars werden ihre Ausbildung Ende Mai beendigen und dann in die praktische Arbeit der Verkündigung daheim oder draußen auf dem Missionsfeld eintreten. Einzelne Schüler müssen schon jetzt weggehen, da sie dringend gebraucht werden. Auch die drei Diakonissenschülerinnen werden bald den weiteren Weg gewiesen bekommen, und die 64 Bibelschülerinnen, von denen stark die Hälfte den Oberkurs besucht hat, werden dann am 20. Mai St. Chrischona verlassen. Ein Teil der Schülerinnen des Unterkurses wird auf den 1. September zurückkommen, um den Oberkurs zu absolvieren. Auf alle austretenden Schülerinnen und Schüler wartet Arbeit. Wir sollten wesentlich mehr Brüder haben, um den vielen Anfragen und Bitten gerecht werden zu können, und auch den Bibelschülerinnen stehen die Türen offen zur Arbeit im Reich Gottes als Gemeindehelferinnen, in der Jugendarbeit oder Missionsarbeit draußen u. a. m. Daß wir zum Einsatz mehr als drei Diakonissenschülerinnen brauchen könnten, ist klar.

Jetzt ist wieder die Zeit der *neuen Anmeldungen* da. Sie kommen auch für alle drei Schulen. (Die neue Klasse der Haushaltungsschülerinnen ist bereits eingezogen.) Wir pflegen für unsere Schulen keine Ausschreibungen zu machen; aber wir beten oft das Gebet, das der Herr Jesus seinen Jüngern aller Zeit übergeben hat nach Matth. 9, 37 f. «Die Ernte ist groß; aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.»

Eben jetzt steht eine bedeutsame Veränderung im Werk im Vordergrund; es ist der *Wechsel* in der *Gesamtleitung* der Pilgermission. Der Berichterstatter hat schon vor längerer Zeit das Komitee um Entlastung von der vielseitigen und verantwortungsreichen Arbeit der Leitung gebeten. Es fand sich aber lange kein gangbarer Weg. Aber letzten Sommer konnte dann die Wahl des neuen Direktors erfolgen: sie fiel auf *Edgar Schmid,* Prediger an der Bethelkapelle in Zürich. Bruder Schmid wurde im Herbst beurlaubt, um sich auf Studienreisen im In- und Ausland, besonders durch Besuch ähnlicher Missionsschulen und verschiedener Kirchen auf sein anspruchsvolles Amt vorzubereiten. Vielerlei und befruchtende Eindrücke sind ihm da an sehr verschiedenen Orten geworden. Nach glücklicher Rückkehr konnte Bruder Schmid mit seiner Gemahlin und Tochter am 10. April bei uns auf dem Berge bewillkommt werden. (Leider konnte der Sohn nicht anwesend sein.) In einer schlichten, aber eindrucksvollen Feier, an der die Hausgemeinde teilnahm, durfte ich als abtretender Direktor den neuen Leiter der Pilgermission mit ermunternden Worten und herzlichen Segenswünschen in sein neues Amt einführen, ebenso Frau Schmid in das ihre, da sie als zukünftige Hausmutter auch eine verantwortungsvolle Aufgabe übernimmt. Der Senior hieß den neuen Direktor im Namen der Bruderschaft herzlich willkommen und überreichte ihm als Willkommgruß einen prächtigen Blumenstrauß. Lieder des Brüderchors rahmten die Feier ein. – Noch wird Familie Schmid für einige Wochen in Zürich wohnen; er selbst gedenkt jede Woche für einige Tage zu uns zu kommen, um sich einzuarbeiten. Ich sollte noch den Unterricht zu Ende führen, da ein neuer Lehrer nicht wohl vor dem Examen ein Pensum übernehmen kann. So werden wir nun eine Zeitlang nebeneinander wirken. Direktor Schmid hat jetzt Gelegenheit, die Vielfalt der Arbeit seines neuen Amtes kennenzulernen. Der Unterzeichnete ist vor wenigen Tagen in sein 70. Lebensjahr eingetreten und bedarf mit seiner Frau dringend der Entlastung. Wir werden auf den Zollikerberg bei Zürich umziehen, und von dorther werde ich, sofern der Herr noch Kräfte darreicht, Gelegenheit haben, noch mancherlei Dienste zu verrichten sowohl in Wort und Schrift, als auch im Andachts- und Seelsorgedienst in unseren Heimen.

Die Pilgermission hat den großen Vorzug genossen, im Laufe der Zeit wenig Änderungen in der Leitung zu haben. Inspektor Rappard stand von 1867–1909 auf seinem Posten, Direktor Veiel von 1909 bis Ende 1946, der Berichterstatter nun seither, nachdem er zuvor anderthalb Jahre als Schweizer-Inspektor und Lehrer hier gewirkt hatte.

In allem Wechsel bleibt der Herr und bleibt sein unerschütterliches, ewig gültiges Wort. Die Knechte und Mägde Gottes kommen und gehen. Wichtig freilich ist, daß in allem Wechsel die von Gott einem Werk gegebenen Grund-

linien bleiben. Das ist alles andere als selbstverständlich in dieser Welt so vielfältiger Einflüsse von links und rechts. Es haben schon bei manchen Reichsgotteswerken bedenkliche Verschiebungen stattgefunden. Es sind ganze Kirchen und Bewegungen wie etwa in den ersten Jahrhunderten nicht geblieben auf dem einziggültigen Fundament der Erlösung durch Jesus Christus und seines Wortes, und darum ist ihr Leuchter von seiner Stätte weggestoßen worden. Wo sind die Gemeinden in Kleinasien, Nordafrika usw.? Darum möchten wir auch den Wechsel jetzt in unserem Werk mit viel Gebet begleiten. Es sei besonders der neue Leiter der inständigen Fürbitte aller Freunde des Werkes herzlich befohlen!

Der bisherige Leiter aber *dankt* von Herzen für all das große Vertrauen, das er genoß, und für die treue Unterstützung in seinem Amte durch Fürbitte und die Gaben der Liebe so vieler Freunde, auch der Leser des Glaubensboten. Die Verbundenheit des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung in Jesus Christus bleibt.

H. Staub

GEBETSECKE

Evangelisationen:

7.–28. Mai:	Muttenz, Schweiz. Zeltmission.
24.–28. Mai:	La Chaux-de-Fonds, Stadtmissionar H. Zimmermann, Genf.
11.–25. Juni:	Dozwil, Zeltmission.
25. Juni–9. Juli:	Affoltern a. A., Schweiz. Zeltmission.

Jugendwoche:

4.–10. Juni:	Neuenburg.

Um Fürbitte wird gebeten.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 500.– im Briefkasten Winterthur; DM 50.– im Opferkasten Brüderhaus; Fr. 200.– aus Thalwil für «wo am nötigsten; Fr. 50.– aus Thalwil; Fr. 50.– durchs Haus «Zu den Bergen» als Missionsgabe; Fr. 50.– aus Frauenfeld.

Für den Orgelfonds:
Fr. 20.– aus Amden.

Für die Pilgermissionsarbeit in Südafrika:
Fr. 85.– im Opferkasten Rämismühle für «Missionsfeld Afrika»; Fr. 10.– aus Frauenfeld.

Für die Chrischona-Mission in Aethiopien:
Fr. 10.– im Briefkasten Brüderhaus; ffrs. 200.– aus Oberseebach.

Für die Überseeische Missions-Gemeinschaft:
ffrs. 400.– aus Oberseebach (ffrs. 200.– für Missionar Mayer).

Für die Schweizer Indianer-Mission:
ffrs. 200.– aus Oberseebach.

Für Hungernde:
Fr. 50.– aus Veltheim; Fr. 20.– aus Brugg; Fr. 100.– aus dem Haus «Zu den Bergen»; Fr. 20.– aus Schlieren; Fr. 50.– im Opferkasten Brüderhaus; Fr. 20.– im Opferkasten Brüderhaus; Fr. 20.– aus Pratteln.

Der Herr segne Geber und Gaben! – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 15. März den Geschw. *Haase* in Saarbrücken ein Töchterlein (Esther).

Am 6. April den Geschw. *Balmer* in Buchs ein Töchterlein (Cornelia).

Trauungen:

Am 1. April Bruder *Heinz Hoch* in Liestal mit Fräulein Heidi Buchenhorner.

Am 8. April Bruder *Rudolf Kuoni* in Davos-Platz mit Fräulein Annemarie Wittwer aus Füllinsdorf.

Adressenänderungen:

Buchhorn L., Missionar, P. O. Hartebeesport via Brits Tvl., Box 78, South Africa.
Helmchen K., Prediger i. R., Kreuzstraße 32, D – 46 Dortmund.
Hoch H., Pred., Kirchgasse 4, 4434 Hölstein.
Karmaat W., Pfarrer, Saarloiserweg 10, D – 662 Völklingen-Geislautern.
Redel K., Missionar, Casilla 123, Pitrufquen, Chile, South America.
Russenberger P., Heimleiter, Erholungsheim Libanon, 9042 Speicher.
Schubert H., Pfarrer, Evangelisches Pfarrhaus, D – 7641 Linx.
Schumann E., Pfarrer, Mühlenstraße 22, D – 7843 Heitersheim.

EVANGELIUMS-RUNDFUNK

(Trans World Radio) über Monte Carlo

Dienstag, 2. Mai, 12.25 Uhr (KW 41 m): Prediger H. Wäfler, Hallau.

Freitag, 5. Mai, 15.30 Uhr (KW 41 m) und Samstag, 6. Mai, 22.05 Uhr (MW 205 m): Billy Graham.

Sonntag, 7. Mai, 15.30 Uhr (KW 41 m): Bericht vom Weltkongreß für Evangelisation.

Montag, 8. Mai, 12.25 Uhr (KW 41 m): Prediger F. Aeschlimann, Zürich.

Mittwoch, 10. Mai, 5.45 Uhr (MW 205 m): Pastor P. Deitenbeck, Lüdenscheid.

Freitag, 12. Mai, 12.25 Uhr (KW 41 m), Mittwoch, 17. Mai, 5.45 Uhr (MW 205 m) und Montag, 29. Mai, 9.30 Uhr (KW 41 m): Pfarrer J. Hitz, Oftringen.

Freitag, 12. Mai, 22.05 Uhr (MW 205 m): Eine Sendung der Pilgermission St. Chrischona.

Donnerstag, 18. Mai, 22.05 Uhr (MW 205 m): Bundeswart Past. K. Sundermeier, Wuppertal.

Sonntag, 28. Mai, 15.30 Uhr (KW 41 m): Pastor A. Pagel, Kassel.

Montag, 29. Mai, 15.30 Uhr (KW 41 m): Miss.-Inspektor H. Uloth, Hamburg.

MAI-KONFERENZ

Sonntag, den 7. Mai, findet, so Gott will, unsere *Mai-Konferenz* statt. Vormittags 10 Uhr Predigt und Feier des heiligen Abendmahls;

14 Uhr Einführung des neuen Direktors Edgar Schmid.

SCHWESTERN-EINSEGNUNG

Am Sonntag, den 4. Juni, wird wieder unsere

Schwestern-Einsegnung

stattfinden. Wir laden herzlich dazu ein.

Vormittags 10 Uhr Predigt und anschließend Feier des heiligen Abendmahls.

Um 14 Uhr ist *Einsegnungsfeier* mit Festpredigt von Pfarrer D. Cornilescu.

FERIEN- UND ERHOLUNGSHEIM HAUS «ZU DEN BERGEN» ST. CHRISCHONA

Wir laden Sie herzlich ein zu erholsamen Ferien in gesunder Luft, 525 m ü. M. (großer, gepflegter Wald in nächster Nähe).

Prächtige Fernsicht über den Jura bis zu den Alpen.

Gut eingerichtetes Haus. Freundliche, helle Zimmer, alle mit fl. kalt und warm Wasser. Lift. Täglich kurze Andachten.

Preise: Fr. 15.50/17.50, je nach Zimmer, plus 12% Bedienung.

Fam. A. Stäheli-Köhler, Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, 4126 Bettingen BS, Tel. (061) 51 32 31.

8873 AMDEN/SG, Chrischonaheim

Prächtige Aussicht auf Walensee und Glarneralpen. Gesunde, sonnige Höhenlage. Alle Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Im freundlichen Heim

finden Sie Ruhe, Entspannung und Erholung. Pensionspreis ab Fr. 15.–, alles inbegriffen.

Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung, Telephon (058) 3 31 31.

BIBELWOCHE FÜR JUNG UND ALT

vom 12. bis 21. Juni

Ort: Saas-Grund bei Saas-Fee im Wallis.

Thema: Die Herrlichkeit eines Lebens mit Jesus. *Mitarbeiter:* Missionar J. Schweitzer und Prediger P. Macher.

Kosten: für 10 Tage Fr. 120.–

Prospekte und Anmeldungen an:
Pred. P. Macher, Kirchbühlstr. 1, 8712 Stäfa.

Wir laden ein zur

MÄNNER- und FRAUEN-RÜSTZEIT

im Ferienheim «Cantate», Adelboden, vom 22. Juli bis 5. August.

Für Männer: Vom 22. Juli – 29. Juli, für Frauen: Vom 29. Juli – 5. August. Es ist Männern oder Frauen ermöglicht, an beiden Rüstzeiten teilzunehmen.

Leitung: E. Bach, P. Ellenberger, O. Vogt, E. Dreisbach.

Kosten: Fr. 75.– bis Fr. 85.– ohne Reise.

Anmeldung bis 15. Juli für Männer an P. Ellenberger, Steffisburgstraße 8, 3600 Thun, bis 15. Juli für Frauen an O. Vogt, Breiteweg 12, 4132 Muttenz.

LAGERKALENDER 1967

Zeit:	Ort:	Preis:	Leitung:
Jugendlager			
24. Juni–1. Juli	Sommerlager am Genfersee	Fr. 75.–	D. Theobald
8.–17. Juli	Hochgebirgslager im Wallis	Fr. 150.–, 10 Tg.	H. Strahm
15.–22. Juli	Missions-Jugendlager Meielisalp	Fr. 75.–/80.–	E. Hausser
22.–29. Juli	Lager für Bergsteigen für Burschen ab 15 Jahren bis zur RS	Fr. 50.–	F. Rolli
5.–19. August	Englandlager in Muswell Hill	ca. Fr. 500.– inkl. Reise	K. Hutter
5.–19. August	Wanderlager Madulein	Fr. 130.–/140.–	W. Handschin
14.–21. Oktober	Bastellager Meielisalp	Fr. 75.–/85.– Material und Kursgeld Fr. 20.–	H. Bühler
Lagerpreise ohne Reise			
Kinderlager			
15.–29. Juli	Sommerlager Griesalp	Fr. 95.–	O. Schmid
15. Juli–5. Aug.	Ferienkolonie Orselina	Fr. 130.–	L. Peter
24.–31. Juli	Chrischonalager während der Heiligungskonferenz	Fr. 50.– ohne Reise	
5.–12. August	Sonntagsschullager Kiental	Fr. 75.–	H. Gasser
30. Sept.–7. Okt.	Herbstlager Meielisalp	Fr. 70.–	E. Bach
2.–11. Oktober	Herbstlager Orselina	Fr. 75.–	H. Gasser
11.–20. Oktober	Herbstlager Orselina	Fr. 75.–	F. Finkbeiner

Lagerpreise inklusive Reise

Lagerprospekte mit genaueren Angaben sind erhältlich im Jugendsekretariat «Bergli», 8942 Oberrieden.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel 40-872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen, BS.

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, 4001 Basel, Spalenberg 20,** vorrätig.

Neues aus unserem Brunnen-Verlag Basel:

Heiligung und Erziehung. Bericht der 17. Heiligungskonferenz auf St. Chrischona. Fr. 4.80. – Wiederum ist von der gesegneten Konferenz im Sommer 1966 ein Bericht zusammengestellt worden, in dem die hauptsächlichsten Ansprachen von Pfr. Brandenburg, Pfr. Hans Bruns, Pred. Ellenberger, Pred. Gienger und Insp. Reichart im Wortlaut wiedergegeben werden. Wer dabei sein konnte, wird gerne nochmals in Ruhe nachlesen, was er in rascher Folge gehört hat. Und andere haben so Gelegenheit, teilzubekommen am Segen der Konferenz.

Erich Schick, *Herberge und Heimat.* Hrsg. Hans Staub, 150 S., Fr. 9.40. – Am 23. April würde unser einstiger Lehrer und der weithin bekannte Pfarrer D. Schick seinen 70. Geburtstag feiern können. Er sollte ihn nicht mehr erleben. Vielen ist er durch seinen Dienst in Verkündigung und Seelsorge, in seinen Büchern und nicht zuletzt durch seine markante Persönlichkeit zur Wegweisung und zum Segen geworden. Der Herausgeber hat aus dem reichen Nachlaß eine Reihe von Predigten und Meditationen durchgesehen und davon eine Auslese von dreizehn zusammengestellt und mit einem kurzen Lebensabriß versehen. Die Darbietungen Schicks sind eigentlich jede für sich ein Kunstwerk, und es klebt an ihnen Herzblut; sie flossen aus dem Wort Gottes und der Tiefe seiner Seele. Der schön aufgemachte Erinnerungsband sei herzlich empfohlen! Es ist nicht leichtgeschürzte Lektüre, sondern solche, bei der es sich lohnt, sie immer wieder vorzunehmen. Man wird es nicht unbeschenkt tun.

In der Reihe kurzer Lebensbilder «Zeugen des gegenwärtigen Gottes» sind die Bändchen 174/75 und 176 herausgekommen:

Rud. Wentorf, *Paul Schneider.* Der Zeuge von Buchenwald. 104 S., Fr. 3.65. – Paul Schneider (1897–1939) wird im Gedächtnis der Gemeinde Jesu weiterleben als einer, der in Zeiten der Tyrannei und des Gewissenszwanges sich mutig zu seinem Herrn Jesus Christus und zum unverfälschten Evangelium bekannt und dafür schließlich im Nazi-KZ das Leben gelassen hat. Das Lebensbild dieses Blutzeugen aus neuester Zeit sei zur Besinnung, Selbstprüfung und zur Anregung zu treuem Glauben herzlich empfohlen!

Petrus Huigens, *Johannes de Heer.* Ein Zeuge des wiederkommenden Herrn in Wort und Lied. 64 S., Fr. 2.65. – De Heer war in Holland und darüber hinaus eine bekannte Persönlichkeit. Als Laienprediger und Evangelist wurde er das Werkzeug einer Erweckung. Mit besonderer Liebe, Wärme und Eindringlichkeit bezeugte er die Wahrheit von der Wiederkunft Jesu und mahnte zur Bereitschaft auf den Tag.

In der Reihe der beliebten und wohlfeilen Brunnen-Taschenbücher sind herausgekommen (je Fr. 3.60, Doppelband Fr. 5.40):

Bd. 36: Arno Pagel, *Das veränderte Telegramm.* Berichte und Erzählungen. 120 S. – Der als Bundespfarrer des Deutschen Verbandes der Jugendbünde für Entschiedenes Christentum (EC) besonders bekannte und lebendige Zeuge Jesu gibt uns hier Einblicke in eigene Erlebnisse oder in durch glaubwürdige Freunde mitgeteilte Erfahrungen. Sie sind dazu angetan, zu erwecken und zu stärken.

Bd. 37: Rud. Irmler, *Spuren im Wüstensand.* 132 S. – Die Wüste lebt nicht nur durch spärlichen Pflanzenwuchs und Tiere. Unter ihrem Sand sind auch Schätze verborgen und Spuren zu verfolgen, die in vergangene Zeiten zurückführen. Hier läßt uns Pfarrer Irmler teilnehmen an seinen Reisen in die Halbinsel Sinai und das Land zwischen Euphrat und Tigris, der «Wiege der Menschheit». Insbesondere werden wir auch ins berühmte Katharinenkloster am Sinai geführt, wo Tischendorf hochbedeutsame biblische Handschriften entdeckte.

Bd. 38: Isobel Kuhn, *In der Arena.* 3. Auflage. 120 S. – Die bekannte Missionarin hat jahrelang unter schwierigsten Verhältnissen und größten Entbehrungen erst unter Chinesen und dann unter den Urstämmen der Lisu gelebt und ihnen das Evangelium gebracht. Ein prächtiges Missionsbuch, das viel mehr ist als nur ein Bericht.

Bd. 39: Fritz Binde, *Das Geheimnis der Letzten.* Erzählungen. 160 S. – Lange Zeit waren diese originellen Erzählungen des begnadeten Evangelisten und Schriftstellers vergriffen. Nun ist uns eine Auswahl anläßlich seines 100. Geburtstages leicht gekürzt wieder greifbar. Sie verdient aufs neue gute Verbreitung, zumal sie jetzt zu so erstaunlich billigem Preis erhältlich ist.

Bd. 40/41: Otto Funcke, *Fußspuren Gottes in meinem Leben.* 216 S. – Damit erreicht die Auflage dieser prächtigen Lebenserinnerungen die Zahl von 100 000. Der bekannte Pfarrer und Schriftsteller hatte die besondere Gabe, anschaulich und humorvoll zu erzählen. Dabei war er ein ganzer Christ, der in seinem Leben über Höhen und durch Tiefen geführt wurde. Die neue gekürzte Ausgabe dieser lebendig geschriebenen Zeugnisse erlebter Gottesführungen seien bestens empfohlen! Und zu welch bescheidenem Preis sind sie jetzt erhältlich, neu dazu angetan, Eingang in viele christliche Häuser zu finden!

Wertvolle Bücher zum Muttertag!

Emmy Veiel-Rappard

Mutter

Bilder aus dem Leben von Dora Rappard-Gobat.
10. Auflage. 308 Seiten, gebunden Fr. 13.60

Die Tochter zeichnet liebevoll das Leben ihrer Mutter nach, die durch ihre zahlreichen erbaulichen Bücher bekanntgeworden ist, und vor allem als die «Mutter von St. Chrischona» ihre Lebensaufgabe im weitverzweigten Werk der Pilgermission gefunden hat.

Anne de Moor

Mutter Ditta

Aus dem Leben einer holländischen Frau.
304 Seiten, gebunden Fr. 14.80

In tagebuchartigen Aufzeichnungen Mutter Dittas zieht das tapfere Leben einer Frau an uns vorüber, die mit ihrer sechsköpfigen Kinderschar ein gerütteltes Maß an Arbeit zu bewältigen hat. Eine tiefe Frömmigkeit gibt ihr die Kraft, in allen Schicksalsschlägen und Kümmernissen standzuhalten.

J. C. Pollock

Hudson Taylor und Maria

Pioniermissionare in China.
248 Seiten, gebunden Fr. 18.40

Das Buch schildert mit vielen Zitaten aus Briefen und Tagebüchern die Geschichte der beiden Missionare und damit auch den Anfang der China-Inland-Mission.

Eugenia Price

Die Last ist leicht

169 Seiten, gebunden Fr. 13.90

Die Selbstbiographie einer begabten beruflich erfolgreichen, temperamentvollen Frau, die Christin wird und fortan versucht, mit ganzer Konsequenz nach Gottes Willen zu leben.

Laura Margaret Evans

Was man liebhat, kommt zuerst

Gespräche und Erlebnisse mit meinen Kindern.
115 Seiten, gebunden Fr. 9.40

Es sind alltägliche Begebenheiten, die vielen Müttern Mut machen können, sich von den Fragen, Tränen, Träumen und Ängsten ihres Kindes in ein Gespräch und Erleben rufen zu lassen.

Dora Rappard

Lichte Spuren

Erinnerungen aus meinem Leben
10. Auflage. 207 Seiten, Ganzleinen Fr. 9.–

Diese schlichten Erinnerungen von Dora Rappard, der Tochter des einstigen Bischofs von Jerusalem und späteren Gattin Carl Heinrich Rappards, des Inspektors der Pilgermissionsanstalt St. Chrischona, gruppieren sich um die Gestalten, die das Leben der Verfasserin segnend beeinflußt haben.

Anne de Moor

Mutter Dittas Vermächtnis

Eine holländische Familiengeschichte.
354 Seiten, gebunden Fr. 14.80

Eine in sich geschlossene Fortsetzung von «Mutter Ditta». Bei allen sechs Kindern wirkt sich der Einfluß der tapferen Mutter in der Lebensführung aus. Keine der Ehen bleibt vor gefährlichen Klippen verschont. Im Mittelpunkt steht die sympathische Gestalt der jungen Ditta.

Corrie ten Boom

In Ihm geborgen

Meine Lebensgeschichte.
216 Seiten, gebunden Fr. 15.–

Die Selbstbiographie der «Weltreisenden im Auftrag Gottes» enthält die Geschichte ihrer Herkunft, ihrer Entwicklung und ihrer Missionstätigkeit in der ganzen Welt.

Heidi Roth

Geliebte Fremdlinge

Tagebuch einer jungen Mutter.
80 Seiten, gebunden Fr. 7.80

Eine junge Mutter denkt über das Wesen und den künftigen Weg ihrer kleinen Buben nach. Die Autorin zeichnet sich durch scharfe Beobachtungsgabe aus.

Marta Wild

Auf Goldgrund

Aus dem gesegneten Leben einer Mutter.
167 Seiten, gebunden Fr. 9.80

Das Buch schildert den harten, entbehrungsreichen Weg einer Mutter vieler Kinder. Es zeigt, wie Vertrauen auf Gott, gepaart mit eigener Unternehmungslust, weiterhilft.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

ERSCHEINT MONATLICH

90. JAHRGANG JUNI 1967 NUMMER 6

Seine Knechte werden ihm dienen und sehen sein Angesicht, und sein Name wird an ihren Stirnen sein. Offenbarung Johannes 22, 3–4

Tief bewegt teilen wir den Brüdern und Schwestern unseres Werkes und allen Freunden der Pilgermission mit, daß Gott, der Herr über Leben und Tod, unseren lieben und verehrten

Direktor

Hans Staub

ganz plötzlich zu sich gerufen hat. Er starb am Abend des 2. Mai im 70. Lebensjahr.

Wir trauern von Herzen mit den Angehörigen über diesen Verlust, freuen uns aber auch im Glauben der lebendigen Hoffnung durch Jesus Christus.

Die Pilgermission gedenkt des Heimgegangenen in großer Dankbarkeit. 1945–1947 war er Inspektor und von 1947–1967 Direktor der Pilgermission.

Für die Pilgermission und das Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona:

Ernst C. Saur
Präsident des Komitees

Edgar Schmid
Direktor

St. Chrischona, den 2. Mai 1967
4126 Bettingen/Basel

In der Juli-Ausgabe des «Glaubensboten» werden der Nachruf wie auch die Ansprachen, die an der Trauerfeier gehalten wurden, mit einem Bild des Heimgegangenen erscheinen.

Ansprache von Direktor Saur

Präsident des Komitees, anläßlich der Einführung von Direktor Edgar Schmid, an der Maikonferenz auf St. Chrischona, Sonntag, 7. Mai 1967.

Es gibt in der Geschichte unseres Pilgermissionswerkes nur wenig solche Tage, wie wir einen heute begehen dürfen, Tage, in denen die Chrischona-Gemeinde einen Bruder, den der Herr selbst mit der Aufgabe der Leitung eines Teils seiner Gemeinde in der weiten Welt betraut, in dieses Amt hineinbegleitet. In der nun mehr als 125jährigen Geschichte unseres Werkes finden wir erst drei solche besonderen Tage, wenn wir die Frühzeit, in der unser Werk erst seine eigentliche Gestalt suchte, übersehen. Der *erste* dieser Tage war, als im Jahre 1868 Inspektor Völter die Anstalt verließ, einige Tage darauf der treue Kaplan Schlienz starb und zum neuen Inspektor *Carl Heinrich Rappard* berufen wurde; der *zweite,* als im Jahr 1909 nach über 40jähriger segensreicher Tätigkeit Inspektor Rappard starb und sein Schwiegersohn Friedrich Veiel in die Leitung berufen wurde, und der *dritte,* als nach fast wiederum 40 Jahren im Jahr 1947 Direktor Hans Staub das Amt aus den Händen des altershalber zurücktretenden Direktors Friedrich Veiel übernahm. 100 Jahre Reichsgottesgeschichte im Werk der Pilgermission, gekennzeichnet durch die Namen dreier Männer, lebendiger Zeugen unseres erhöhten Herrn und Meisters! Wenn ich sagte, daß der Herr selbst diese Männer und auch unseren neuen Direktor mit der Aufgabe der Leitung dieses Werkes beauftragt habe, so ist das keine Redensart, sondern in jedem Fall sind die Fußspuren des lebendigen Gottes auch in all unserem menschlichen Überlegen und Handeln sichtbar.

Ehe ich von unseren Erfahrungen im jetzigen Leitungswechsel berichte, sei mir nochmals Rückblende in die Geschichte des Werkes gestattet: Am 70. Geburtstag von Inspektor Rappard – im Jahr 1907 – frug ihn seine Frau, ob er auch schon nachgedacht habe, wer einmal sein Nachfolger im Amt werden könne. Rappard ließ sie das Buch Josua aufschlagen und den ersten Vers lesen. Sie tat es ganz gehorsam und las: «Nach dem Tode Moses, des Knechtes des Herrn, sprach der Herr zu Josua, dem Sohn Nuns, Moses Diener: Mein Knecht Mose ist gestorben; so mache dich nun auf . . .» ‚Halt', rief er, ‚wer hat hier den Nachfolger bestellt?' ‚Der Herr.' ‚Wann wurde der Nachfolger bestellt?' ‚Nach dem Tode Moses.' ‚Gut, Dora, wollen wir nicht daraus lernen? Sieh, der Herr wird es auch in seiner St. Chrischona nicht anders halten. Wir wollen ihm die Bestimmung überlassen. Du wirst sehen, nach meinem Tode handelt der Herr und macht es recht.' – Als Rappard im Jahr 1909 starb, und zwar ebenfalls völlig unerwartet auf einer Dienstreise in Gießen, war in *Friedrich Veiel* in der Tat der Mann bereit, der unter dem sichtbaren Segen Gottes wieder fast 40 Jahre lang die Leitung des Werkes innehatte. Der Herr handelte zur rechten Zeit bei der Berufung von Direktor Veiel, und wir sind Zeugen des offensichtlichen Handelns des Herrn zur rechten Zeit bei der Berufung unseres neuen Direktors.

Wer hätte das nur ahnen können, als Direktor Staub schon gegen Ende des Jahres 1965 davon sprach, daß seine Kräfte der großen Beanspruchung des seit 1907 in verschiedener Hinsicht größer gewordenen Werkes nicht mehr gewachsen seien, und daß er dringend um Entlastung bitte? Ich entsinne mich nicht mehr, auf wieviel Traktandenlisten von Komiteesitzungen die Besprechung über den Nachfolger in der Leitung stand. Das Komitee suchte, beriet und betete, ernst, gemeinsam und einzeln. Es war mitunter wie beim Zug der Kinder Israel durch die Wüste. Die Wolke wollte sich nicht heben; so zog das Volk nicht bis an den Tag, da sie sich aufhob (2. Mose 40, 37). Die Komiteesitzung vom März 1966 war dann der Tag, da sich die Wolke sichtlich hob, wo wir alle den Eindruck hatten, daß Bruder Edgar Schmid an der Bethelkapelle in Zürich der uns von Gott gezeigte, künftige Leiter unseres Werkes sei. Die hier sichtbar gewordene Einigkeit war offensichtliche Führung des Heiligen Geistes.

Aus der dann folgenden Besprechung zwischen Bruder Schmid sowie Direktor Hans Staub und mir sei noch eine Einzelheit wiedergegeben, die mir in die Linie des göttlichen Planes eingeordnet erscheint. Als wir Bruder Schmid gegenübersaßen, frug ich Direktor Staub, ob *er* nicht unsere Gedanken und eine Skizzierung des künftigen Amtes und der verschiedenen Aufgaben weitergeben wolle. Bruder Staub bat *mich* darauf ganz bestimmt, dies zu tun. Als ich ihn zum Schluß frug, ob er noch etwas zu ergänzen habe, antwortete er, er habe heute nacht geträumt, daß *ich* den ganzen Fragenkomplex Bruder Schmid vortragen würde, und nun sei es genauso gegangen. Er habe seinerseits nichts mehr hinzuzufügen.

Nach viel Sinnen und Beten hatten die Geschwister Schmid ein freudiges Ja zu unserer Anfrage, und an seiner Sitzung vom 19. April 1966 sprach das Komitee einstimmig die Berufung aus.

Die Geschwister Staub erklärten sich sodann bereit, bis zum Frühjahr 1967 im Amt zu bleiben, damit Bruder Schmid Gelegenheit habe, sich in verschiedener Hinsicht für sein neues, verantwortungsvolles Amt vorzubereiten. Dies konnte nun geschehen. Am 10. April wurden Herr und Frau Direktor Schmid in der Hausgemeinde auf St. Chrischona eingeführt; an der letzten Komiteesitzung vom 18. April fand in einer feinen, schlichten Weise die Verabschiedung von Herrn und Frau Direktor Staub sowie die Begrüßung von Herrn und Frau Direktor Schmid statt.

Nun hat Gott abermals in den Gang der Ereignisse eingegriffen und unseren Bruder an seiner Hand mitten aus den Umzugsvorbereitungen weggeführt in die obere Heimat. Mit tiefem Dank für alles, was er im Namen und im Auftrag seines Herrn für unser Pilgermissionswerk getan hat, schauen wir in seine gebrochenen Augen und auf zu unserem ewigen Herrn. Sowohl wir im Komitee, als auch der neue Leiter und seine Frau, wären überaus dankbar gewesen für allen Rat, den er aus seiner reichen Erfahrung noch hätte geben können.

Nun aber schauen wir auf den, der Josua die *Verheißung* gab: «Wie ich mit Mose gewesen bin, so will ich auch mit dir sein; ich will dich nicht verlassen noch von dir weichen.» Diese herrliche Zusage macht uns Mut, auf der den Vätern gewiesenen Linie weiterzugehen, auch in einer stark veränderten Welt. Neben

dieser Verheißung hören wir aber auch die *Forderung* Gottes an Josua in Vers 8: «Und laß das Buch dieses Gesetzes nicht von deinem Munde kommen, sondern betrachte es Tag und Nacht, auf daß du haltest und tuest allerdinge nach dem, was darin geschrieben steht. Alsdann wird es dir gelingen in allem, was du tust, und wirst weise handeln können.»

Ich darf dazu in Erinnerung rufen, was seinerseits Inspektor Rappard einmal bei der Aufnahme neuer Mitglieder ins Komitee schrieb: Wir sind von Herzen dankbar, daß das Werk der Pilgermission Männern anvertraut ist, die eins sind und einstehen für das, was wir als die Grundpfeiler unseres Hauses achten, nämlich:

1. lebendigen Glauben an den Herrn Jesum Christum, den einigen Sohn des ewigen Vaters;
2. Überzeugung, daß das Werk des Herrn nur durch solche Werkzeuge getrieben werden darf, die die Gnade Gottes an ihrem eigenen Herzen erfahren haben;
3. festhalten an dem ganzen Wort Gottes Alten und Neuen Testaments in kindlichem Glauben;
4. Vertrauen auf den lebendigen Gott, der Gebete erhört und von dem allein wir alles erwarten zur Fortführung des anvertrauten Werkes;
5. Gemeinschaft mit allen Kindern Gottes;
6. Willigkeit bei Aussendung der Brüder und Erweiterung des Werkes, dem Herrn zu folgen, wohin er führt.

Diese Richtlinien sind heute so aktuell wie vor 70 Jahren, und sie werden es dann noch sein, wenn unser neuer Direktor sein Amt in andere Hände weitergibt.

Mit dem Buch des Gesetzes – um mit dem Wort in Josua zu sprechen – mit den ewig gültigen Verheißungen unseres Gottes und mit dem Segen der Väter übernehmen Sie, Herr Direktor Schmid mit Ihrer lieben Frau, Ihr neues Amt. Wir sind dem Herrn dankbar, daß er Sie im rechten Augenblick dazu willig gemacht hat.

Nehmen Sie das Wort Josua 9, 1 hinein in Ihre neue Aufgabe:

«Siehe, ich habe dir geboten, daß du getrost und freudig seist! Laß dir nicht grauen, und entsetze dich nicht; denn der Herr, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst!»

Ansprache von Direktor Edgar Schmid

Johannes 15, 16: *«Ihr habt mich nicht erwählt, sondern ich habe euch erwählt und gesetzt, daß ihr hingehet und Frucht bringet und eure Frucht bleibe, auf daß, so ihr den Vater bittet in meinem Namen, er's euch gebe.»*

Liebe Festgemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

Am ersten Julisonntag sind es 21 Jahre, daß ich hier unter Handauflegung von alt Direktor Friedrich Veiel-Rappard, Inspektor Walter Gutzke und dem nun so plötzlich abgerufenen Direktor Hans Staub für den Dienst am Evangelium ausgesandt wurde. Dieses verlesene Wort aus Johannes 15 wurde mir als Ordinations-

spruch mitgegeben – ein Wort, das in meinem persönlichen Leben wie in meinem Dienstleben seine besondere Bedeutung erhalten sollte. Es war dieses Wort für mich so etwas wie eine Leitlinie, an die zu halten ich mich innerlich stets verpflichtet wußte. Es bewahrte mich immer wieder vor einer falschen Akzentsetzung, daß etwa der Schwerpunkt von Jesus Christus weg auf das eigene Tun und Handeln verlegt wird. Es war für mich aber auch stets das Wort, das hinführte zur christlichen Lebensfülle. Dieses Wort steht ja in dem Kapitel, das – sicher nicht zu Unrecht – das «Herzstück der Abschiedsreden Jesu» genannt worden ist. Das Gleichnis vom Weinstock und den Reben zeigt uns eine Gemeinschaft mit dem Herrn, die in der Tat «höher ist als alle Vernunft», und die ein besonderes Wunder an Tiefe und Herrlichkeit ist.

1. *«Ihr habt mich nicht erwählt, sondern ich habe euch erwählt.»*

Jesus sagt dieses Wort kurz vor seiner Lebenshingabe, die er vollzieht für seine Freunde. Im 13. Vers lesen wir: «Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde.» Damit hat Jesus indirekt seine Jünger «Freunde» genannt. Das war ein Name, den sie sich niemals selbst zu geben gewagt hätten, trotz des tatsächlichen Freundschaftsverhältnisses, das sich in den drei Jahren ihres Zusammenseins mit Jesus herausgebildet hatte. An jenem Abend, da Jesus diese Worte sprach, gestattete er seinen Jüngern einen besonders tiefen Einblick in sein Herz, wie es nur ein Freund gegenüber ganz vertrauten Freunden tut. Freilich, bei aller Freude, die ihre Brust schwellen lassen mußte über dieser unerhörten Auszeichnung und Würde, Jesu Freunde zu sein, sollten sie nie vergessen: «Ihr habt mich nicht erwählt, sondern ich habe euch erwählt.»

Nie sollen die Jünger meinen, daß sie das innige Verhältnis, das sie mit Jesus verbindet, gestiftet haben. Denn nicht sie haben sich ihn zum Herrn und Meister erwählt – er hat sie erwählt. Er hat sie, wie wir auch sagen könnten, *gerufen.* Auf Grund gnadenvoller Wahl sind die Jünger hineingestellt in den großen universellen Zusammenhang der göttlichen Weltrettung, um an diesem großen Werk aktiv teilzunehmen.

So führt dieses Wort in die Selbstbescheidung, in die Demut, in die dankbare, staunende Anbetung, wo der Jünger des Herrn sich nur noch versenken kann in das übergroße Geheimnis der Herrlichkeit Gottes.

Hier wird das menschliche Ich durchgestrichen. Das heißt nicht, daß es einfach niedergeschlagen, vernichtet oder – um es mit einem modernen Wort zu sagen – «liquidiert» wird. Aber es muß das Feld räumen dem göttlichen Ich. Darf ich es schöner, biblischer, evangelischer sagen: das menschliche Ich wird geheilt von dem unseligen Drehwahn um sich selber, und es unterstellt sich willig der Führung dessen, der gesagt hat: «Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben» – «Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen» (Joh. 14, 6; 10, 11).

Da gehen wir nicht mehr «hoch», wenn etwa in einer Bemerkung auf eigene Schwächen angespielt wird. Da fühlen wir uns nicht beständig angegriffen, um dann meistens zu einem sehr unglücklichen Gegenangriff überzugehen. Wo das

göttliche Ich die Herrschaft gewinnt, hören auch die gereizten Reaktionen auf, und wir dürfen erlöst werden von Sturheit und Humorlosigkeit. Da wird uns eine Werthaftigkeit zugesprochen, die wir nicht selbst zu begründen und zu verteidigen brauchen. Und die Folge davon wird sein, daß wir uns viel weniger wehtun in Gedanken, Worten und Werken.

Dieses Wort läßt uns auch allezeit zum Bewußtsein bringen: *wir* schaffen nicht Frucht im Reiche Gottes mit unseren naturhaften, vielleicht noch so glänzenden Gaben. Es ist immer und überall er, der Herr, der Gedeihen gibt und Frucht wirkt.

Ich bin dankbar, zu wissen: Es ist der Herr, der auch mich in seinem Gnadengriff herausgenommen hat aus dem großen Steinbruch dieser Welt, und daß er mich als lebendigen Stein eingefügt hat in den weltweiten geistlichen Tempelbau seiner Gemeinde.

Es ist der Herr, der es zuließ, daß ich in Wüsten geführt und dort geprüft wurde, mich aber auch erhalten und gestärkt hat.

Es ist der Herr, der gedemütigt, gereinigt und vertieft, aber auch so oft aufgerichtet, zugesprochen und weitergeführt hat.

Es ist für mich ungemein tröstlich in dieser Stunde, daß ich im Blick auf die nun vor mir liegende neue Wegstrecke nicht ängstlich die Zukunft befragen muß. Es ist kein Zweifel, das Werk der Pilgermission von St. Chrischona – und ich selber – stehen mitten drin in einem entscheidungsschweren Übergang in die Zukunft. Was bewegt in diesen Tagen doch nicht unsere Herzen! Aber ist es nun nicht so, liebe Festgemeinde: Wo er, der Herr ist, da dürfen wir doch aufatmen! Da werden wir erquickt und ermutigt. Da gewinnen wir Hoffnung und Zuversicht. Da werden wir ins Große und Weiträumige geführt. Da wird uns geistliche Ursprünglichkeit und befreiende Gelassenheit aus dem Glauben geschenkt. Und da er, der Herr «gestern und heute und derselbe ist auch in Ewigkeit» (Hebr. 13,8), müssen und dürfen wir nicht sorgen. Nicht-sorgen heißt ja nie, gleichgültig in einer bedrohten Welt drinstehen. Mit Sorgen ist das zermürbende, krampfhafte Bemühen gemeint, das Leben *selber* in allen Teilen zu ordnen, regeln und sichern, als käme es allein auf uns an. Gewiß, der Herr kann Lasten auferlegen; aber er hilft uns auch. Er kann in Räume menschlichen Überfordertseins führen im Blick auf Aufgaben und Verantwortlichkeiten. Aber er verheißt auch, die zum Lösen notwendigen Gaben und Kräfte zu geben. Das macht getrost. So waren auch die Worte von einem Freund für mich eine Ermutigung: «Gott wird dir Klarheit und Festigkeit schenken zu tun, was er von dir verlangt.»

2. *«Ich habe euch gesetzt, daß ihr hingehet und Frucht bringet und eure Frucht bleibe.»*

Damit ist der Zweck und das eigentliche Ziel der gnadenreichen Erwählung klar umschrieben. «Frucht bringen – Frucht, die bleibt.» Das ist Sinn und Zweck des christlichen Glaubens- und Jüngerlebens. Wir haben nicht Gottes Manager, Diskussions- und Schönredner, Advokaten und Verteidiger zu sein. Wir sollen «hingehen» – besser: «uns fortbewegen» – und «Frucht bringen, die bleibt.»

Das Neue Testament kennt zweierlei Frucht:

a) Der Apostel Paulus nennt die Menschen, die er durch die Evangeliumsverkündigung für Jesus Christus gewann, Frucht: «Ich will es euch nicht verhalten, liebe Brüder, ich habe es mir oft vorgesetzt, zu euch zu kommen (bin aber verhindert bisher), daß ich auch unter euch Frucht schaffte gleichwie unter anderen Heiden» (Röm. 1, 13).

b) Dann spricht der Apostel Paulus auch von der Frucht des Geistes, die im Wandel sichtbar wird und ganz dem Alltagsleben zugewandt ist: «Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Reinheit» (Gal. 5, 22).

Wenn Jesus sagt, die Seinen sollen sich «fortbewegen» (und nicht seßhaft werden) um «Frucht zu bringen», dann heißt das sicher nicht, sich in einem christlichen Aktivismus verlieren. Bekanntlich kann sich hinter solchem Tun viel Ungeordnetes verbergen. Wohl aber heißt es jetzt hinausgehen, um als seine Mitarbeiter einer vom Tod gezeichneten Welt die Frohe Botschaft vom Leben zu bezeugen und zu ermahnen und zu bitten: «Lasset euch versöhnen mit Gott!» (2. Kor. 5, 20 b). Wir leben uns selbst, wenn wir Gottes Wort nur zum Genuß hören, ohne die Kraft der Erneuerung darin zu suchen und ohne immer wieder selber eine vertiefte Form ehrlicher Selbstbegegnung zu erleben. Es wäre fromme Selbstsucht, wenn es nur darum ginge, den Trost der Vergebung und die Herrlichkeit des künftigen Lebens zu genießen. *Der Schwerpunkt des Christseins liegt nicht im Genuß, sondern im Dienst.* Der Weinstock will seine verborgene Herrlichkeit, seinen herrlichen Saftstrom sichtbar und schmeckbar machen in der Frucht der Rebe zur Erquickung und Freude der Mitmenschen und zur Ehre des Schöpfers.

Wie die elektrische Kraft in Licht und Wärme übertragen wird, so wird die Kraft Christi durch den Glauben in unser persönliches Verhalten übertragen. Die Turbinen des Alltags sollen getrieben werden. Jesus Christus beansprucht uns ganz: im Privatleben, in Kameradschaft und Freundschaft, in Ehe, Familie, Nachbarschaft, Beruf, Geschäft, Volk und Vaterland. Überall, auch in der Geschlechtlichkeit, in der Verwendung von Zeit und Geld, soll sichtbar werden, daß Jesus Christus, der Weinstock, *sein* Leben in uns, den Reben, lebt.

3. Dieses Wort weist uns aber auch besonders hin auf die Wichtigkeit und die Bedeutungskraft des *Gebetes:*

«... auf daß, so ihr den Vater bittet in meinem Namen, er's euch gebe.»

Unsere Zeit ist dem Gebet nicht besonders günstig gesinnt. Da sind unsere bekannten intellektuellen Zweifel: «Hat Beten überhaupt einen Sinn?» – «Ist das Beten nicht nur ein Monolog (Selbstgespräch) mit unserem höheren Ich?» Dann sind es viele praktische Schwierigkeiten, die sich dem gesegneten Vollzug des Gebetes entgegenstellen: der Mangel an Zeit, an Stille und Sammlung und das Übermaß der Zerstreuung. Wo aber das Gebet, das spontane wie das gottesdienstliche, beginnt mit der Beugung vor Gott: «Herr, ich bin nicht würdig, daß du unter mein Dach gehst; aber sprich nur ein Wort, so wird meine Seele ge-

sund!», da wird alles hinweggenommen, was dem Widersacher das Recht geben könnte, uns den Zugang zu Gott zu verwehren. Wie erkennt doch der Mensch im Licht der Gegenwart Gottes seine Gebrechen und Fehler in einer ganz anderen Klarheit, als wenn er sich im Spiegel der Selbstprüfung beurteilt!

Wir wissen um die Verschiedenheit des Gebetes in Form von Dank, Bitte, Fürbitte und Anbetung. Darf ich in dieser Stunde das Schwergewicht besonders auf diejenige Äußerung des Gebetes legen, die weitaus am meisten geübt und – leider! – auch am meisten mißbraucht wird: das *Bitten*. Auch wenn das Bittgebet durch selbstsüchtige Wünsche stets bedroht ist, wollen wir es nicht ächten. Jesus selber hat Recht und Raum gegeben, daß wir vor Gott bringen, was uns an irdischer Sorge und Not, an Bedenken und Belastung, Angst und Hemmung bedrängt. Ich bin sehr dankbar, daß ich in dieser für mich so entscheidungsschweren Stunde den aufrichtigen Wunsch aussprechen darf: Betet, liebe Freunde, für mich, für meine Frau und für meine Familie! Ich darf es mit aller Freimütigkeit bezeugen: Diese Platzanweisung auf St. Chrischona habe ich nicht gesucht. Ich konnte denn auch im Wissen um die großen Aufgaben nur zögernd Ja sagen. Freilich, diesen Tag habe ich mir anders vorgestellt. Ich bin sehr dankbar, daß ich noch während der letzten drei Wochen öfters mit meinem väterlichen Freund, Direktor Hans Staub, zusammensein durfte. Über manche Fragen konnten wir uns aussprechen. So unfaßbar es ist, daß wir heute ohne ihn zusammen sind; wir wollen doch Gott danken, daß er uns so lange einen solchen «Vater in Christo» geschenkt hat. Sein bescheidenes, schlichtes, gerades und verbindendes Wesen, seine Fähigkeit, zuhören zu können, ohne sogleich ein Werturteil zu fällen, wie auch sein Einfühlungsvermögen bleiben für mich nicht nur schöne Erinnerung, sondern sind zugleich Verpflichtung. Es ist darum mein Gebet:

- Gott möge mir allezeit die rechte Weisheit schenken, göttlich-wohlgefällig zu handeln und zu entscheiden,
- daß ich in einer Zeit der zunehmenden Verwirrung und des Mischgeistes geistliches Urteilsvermögen habe,
- daß mir Klarheit, Mut und Festigkeit gegeben werde, zu tun, was Gott verlangt,
- daß mir Kontaktgnade und horizontale Weite zuteil werde,
- daß ich stets geistliche Ursprünglichkeit, Gelassenheit im Glauben und Bekenntnisfreudigkeit, unbeirrt durch Menschengunst und Menschenfurcht, geschenkt erhalte, und
- daß ich Mut und Kraft habe, mich, wenn nötig, um der Sache Jesu und seines Wortes willen zu exponieren.

St. Chrischona hat eine Geschichte, die ihre Wurzeln hat in einem Auftrag, den Männer wie C. F. Spittler, Heinrich Rappard, Friedrich Veiel und Hans Staub hörten. Es ist Jesu königliches Recht, seine Leute auszuwechseln und Dienstaufträge zu vergeben oder aufzuheben. Menschen haben eben gesetzte Grenzen. Das wollen wir auch an diesem Tag froh bedenken und all unser Gehen und Kommen unter Jesu Gewalt stellen.

Lassen Sie mich, liebe und verehrte Freunde, noch ein kurzes Wort des *Dankes* sagen. Ich danke den Mitgliedern des Komitees und besonders dessen Präsidenten,

Herrn Direktor E. C. Saur, wie auch dem Lehrerkollegium herzlich für das große Vertrauen, das Sie mir entgegengebracht haben. Es liegt mir fern, mit allerlei Versprechen aufzuwarten. Aber das eine möchte ich in dieser Stunde freimütig sagen: Es ist meine ehrliche Bitte, daß Gott mich begabe, mich dieses Vertrauens würdig zu erweisen. Und ich danke Ihnen, liebe Freunde, liebe Schwestern und Brüder aus der Schweiz, aus Deutschland und dem Elsaß für Ihre Anteilnahme, für Ihre guten Wünsche und vor allem, daß viele von Ihnen bereit sind, sich oft an mich und die Meinen im Gebet erinnern zu lassen.

Pfarrer Walter Lüthi sagte einmal in einem Gottesdienst in Basel, daß, wenn die schweizerische Nationalmannschaft zu einem Wettspiel antrete, Zehntausende sie unterstützen mit dem Ruf: «Hopp Schwyz!» In der christlichen Gemeinde werde aber oft der Verkündiger sehr einsam in die Arena geschickt.

Ich danke Ihnen, daß Sie mich nicht allein in der Arena kämpfen lassen. Gott, der die Bitten im Namen Jesu erhört, vergelte Ihnen Ihre Treue und Ihre stille Mitarbeit! Und dann bin ich froh, mich an der Verheißung festhalten zu dürfen: «Er läßt's den Aufrichtigen gelingen» (Sprüche 2, 7), und: «Den Demütigen gibt er Gnade» (1. Petr. 5, 5 b).

Möchten wir heute alle für uns persönlich das Wort hören als Gabe und als Auftrag: «Ihr habt mich nicht erwählt, sondern ich habe euch erwählt und gesetzt, daß ihr hingehet und Frucht bringet und eure Frucht bleibe, auf daß, so ihr den Vater bittet in meinem Namen, er's euch gebe.» Amen.

Maikonferenz und Einführung von Direktor E. Schmid

Die diesjährige Maikonferenz sollte durch die Verabschiedung von Direktor H. Staub und durch die Einführung des neuen Leiters, Direktor E. Schmid, ihre besondere Note erhalten. Nun aber hatte unser lebendiger Herr wenige Tage vorher seinen treuen Knecht aus der Zeit in die Ewigkeit abberufen (davon ist an anderer Stelle berichtet) und damit selber diesem Tag ein heilig verpflichtendes Gepräge gegeben.

Strahlender Sonnenschein empfing all die vielen Freunde, die aus der Nähe und Ferne nach St. Chrischona gekommen waren. Der Predigt von Missionslehrer J. Zimmermann am Vormittag lag der Text Hebr. 13, 8 zugrunde. Es war dem Verkündiger geschenkt, diese Botschaft als ein «Wort des Trostes, der Ermunterung und der Glaubensstärkung» weiterzugeben, und den Herrn, «der in allen drei Dimensionen der Zeit derselbe bleibt», mit Freudigkeit zu bezeugen: «Jesus Christus gestern», das ist der Heiland, der auf Grund seines Sterbens und Siegens aus Schuld und Verderben retten kann; «Jesus Christus heute», das ist der auferstandene Herr, der in unserem Werk und im Leben jedes einzelnen stärkend, helfend und heiligend auf dem Plan ist; «Jesus Christus in Ewigkeit derselbe», das ist der Sieger, der über all unserem Ausgang und Eingang waltet und wacht und der die Seinen vollenden und ans Ziel bringen wird. – An die Predigt schloß sich die Abendmahlsfeier an, zu der sich eine große Schar der Konferenzteilnehmer in der Gegenwart des Herrn zusammenfand.

Die Leitung der Einführungsfeier am Nachmittag hatte der Präsident unseres Komitees, Direktor E. C. Saur. Mit Worten aus Psalm 145 grüßte er die große Festgemeinde, die im Eingangslied bewegten Herzens die Liebe Gottes rühmte: «. . . Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb' in Ewigkeit.» Für seine Ansprache hatte Direktor Saur Josua 1, 1–9 gewählt; auf dem Hintergrund dieses Gotteswortes umriß dann der Präsident des Komitees die Geschichte der Pilgermission. Mit dankbaren Worten skizzierte er das Wirken von Inspektor C. H. Rappard, Direktor F. Veiel und Direktor H. Staub, die während 100 Jahren die Leitung des Werkes in Händen gehalten hatten. Dann gab er über den Weg Auskunft, den das Komitee bis zur Berufung von Prediger E. Schmid in die Leitung des Werkes gegangen war, und betonte, wie in all diesen Ereignissen «das Handeln des Herrn zur rechten Zeit» erkannt werden könne. Mit dem Hinweis auf den lebendigen Gott, der Josua in seiner großen Aufgabe damals bestätigt und bevollmächtigt hatte, wandte sich Herr Saur an den neuen Direktor und ermunterte ihn zu freudigem Dienst, weil er ihn in der Gewißheit der Gegenwart seines Herrn tun dürfe: «Siehe, ich habe dir geboten, daß du getrost und freudig seist!»

Darnach grüßte der neue Direktor die Festversammlung und stellte sich ihr mit dem Wort vor, das ihm 21 Jahre zuvor bei seiner Einsegnung mitgegeben worden war: «Ihr habt mich nicht erwählt; sondern ich habe euch erwählt und gesetzt, daß ihr hingehet und Frucht bringet und eure Frucht bleibe, auf daß, so ihr den Vater bittet in meinem Namen, er's euch gebe» (Joh. 15, 16).

Den Gruß der Pilgermissions-Gemeinschaften aus der Schweiz und dem Elsaß überbrachte Inspektor E. Reichart, der gleichfalls die Situation von Josua 1 auf unsere Lage übertrug: Wenn auch die Last der Verantwortung groß sei, so dürfe sich der neue Direktor dessen getrösten, daß der Herr selber ihn ermutige. Und im Blick auf die gefährlichen Wirren unserer Zeit bekannte er mit Nachdruck: «Wir sind mit unserem neuen Direktor entschlossen, das Wort des Alten und Neuen Testaments festzuhalten und uns darauf zu stellen in Leitung, Schule und Verkündigung. – Wenn wir beim Herrn bleiben, wird er auch bei uns bleiben.»

Für die Gemeinschaften in Deutschland sprach Inspektor E. Frische, der die Festgemeinde anhand der Jahreslosung (Jes. 26, 12) vor den lebendigen Herrn stellte. Er führte aus, daß es Gottes Werk ist, an das der neue Direktor gestellt werde, daß Gottes Mitarbeiter die Werke Gottes auszurichten haben, und daß Gottes Mitarbeiter und Gottes Werk in der Hand des Herrn geborgen sind. Von dieser Schau dürfe der neue Leiter Zuversicht für seine umfangreiche Aufgabe gewinnen.

Den Willkommgruß aller Schülerinnen und Schüler auf St. Chrischona überbrachte Bruder Nolte aus der 1. Klasse unseres Seminars; für die Kirchgemeinde Riehen-Bettingen sprach Pfarrer Schubert Worte der Verbundenheit und der Ermutigung, und der Gemeindepräsident von Bettingen, Herr Müller, erinnerte dankbar an die Zusammenarbeit mit Direktor Staub und fand herzliche Worte des Willkomms für Direktor Schmid.

Inspektor Graf vom Diakonissen-Mutterhaus verwies in seinem Grußwort auf den Herrn, der das angefangene Werk zu seiner Ehre vollenden wird (Phil. 1, 6).

Und wenn dem neuen Leiter aus Gottes Wort die Zusage gegeben werde: «Ich will dich nicht verlassen», so werde er es auch vollführen! Es klang durch alle Ansprachen und Grußworte stets auch die Dankbarkeit für den Dienst, den Direktor Staub während der vielen Jahre getan hatte, und zugleich die glaubende Zuversicht, daß der Herr, der das Werk der Pilgermission angefangen hat, es auch zu seiner Verherrlichung weiterführen wird.

Im Schlußwort brachte Direktor Schmid seinen herzlichen Dank zum Ausdruck «für alles, was an Ermutigung und an Zeichen des Gedenkens ihm geworden» sei. Er faßte dann alles im Dank dem Herrn gegenüber, der «seine Zusagen gegeben und Zuversicht und Freude dargereicht hat», und in der Bitte um treues Gedenken zusammen. Mit Gebet und Segen schloß er die Feierstunde, die – wie auch der Morgengottesdienst – durch das Spiel der Allianzmusik von Basel und durch die in den kraftvollen Liedern ergangenen Zeugnisse des Brüderchores und der Bibelschülerinnen festlich mitgestaltet worden war.

Klaus Haag

Grundsätze geistlicher Reife

Vortrag des Generaldirektors der ÜMG, O. Sanders, für die Seminaristen, Schwestern und Bibelschülerinnen auf St. Chrischona am 3. April 1967.
(Leicht gekürzt – Schluß)

Ein *fünftes Kennzeichen:* Ein geistlich reifer Mensch hat ein fröhliches, glückliches, statt ein griesgrämiges, trauriges Wesen. Manche Leute können andere einfach traurig machen mit ihrer Art. Wenn sie zum Frühstück kommen, dann schauen andere Leute gleich, wo der Wind heute morgen herweht. Der geistlich reife Mensch ist nie solcher Art. Wenn wir traurig, niedergeschlagen und schwermütig sind in unserer Stellung und Haltung, dann verkündigen wir damit, daß wir immer noch geistlich unreife Menschen sind. Wir können zwanzig Jahre alt sein oder vierzig, fünfzig oder siebzig, immer dasselbe. Wir sagen: «Ich habe die inneren Konflikte noch nicht gelöst und überwunden.» Der Herr Jesus war ein fröhlicher Mensch. Ich weiß, daß der Herr Jesus ein Mann der Schmerzen war. Aber denkst Du, daß er umhergegangen ist und andere Leute dadurch auch traurig gestimmt hat? Seine Schmerzen und seine Sorgen waren seine eigenen. Er hat sie nicht auf andere gelegt und andere fühlen lassen. Hast Du je daran gedacht, welche Verlegenheit die Worte unseres Herrn Jesus den Jüngern bereitet haben, als er sie ermahnte: «Macht nicht ein so verdrossenes Angesicht wie die Heuchler!» Wie könnte der Herr Jesus das sagen, wenn er selbst ein trauriges Angesicht gehabt hätte! Er ist nicht umhergezogen mit einem betrübten Angesicht. «Er war gesalbt mit dem Öl der Freude über seine Gesellen» (Psalm 45, 8). Paulus sagt: «Ich bin auch voller Sorgen, aber immer freudig.» Das ist ein Kennzeichen geistlicher Reife. Du magst vielleicht durch eine schwierige persönliche Erfahrung hindurchgehen. Aber diese Sorgen und Schmerzen wirken nicht auf die andern um dich her, daß sie's mitfühlen. Das ist eine Sache zwischen Gott und Dir. Besorgt, innerlich bewegt, aber doch fröhlich im Herrn, das ist ein Kennzeichen geistlicher Reife. Habt Ihr das verstanden?

Ein *sechstes Kennzeichen:* Ein geistlich reifer Mensch hat ein fruchtbares und nicht ein unfruchtbares Leben. Was ist das Kennzeichen eines Baumes? Es ist doch das, daß er Frucht bringt. Das bedeutet, daß der Baum sich vervielfältigt. Ein Baum hat seine Reife erlangt, wenn er sich vermehren kann durch die Frucht, die er bringt. Auch ein Christ hat die geistliche Reife erlangt, wenn er sich in anderen vervielfältigen kann. Junge Christen können das auch. Wir brauchen nicht zu warten, bis wir fünfzig sind, um Seelen für Jesus zu gewinnen. Wir können sofort damit anfangen, wenn wir Christen werden. Und das Kennzeichen geistlicher Reife ist, daß man diese Frucht im Leben bringt. Nach dem Neuen Testament ist nicht allein das Frucht, daß man Seelen für Jesus gewinnt, sondern auch das, was der Geist in uns schafft. Ihr wißt, was diese Frucht ist: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Demut, Milde und auch Selbstbeherrschung, Keuschheit. Indem wir so in die geistliche Reife hineinwachsen, werden diese Früchte immer mehr sichtbare Wirklichkeit. Ist da jemand, den Du nicht liebst, jemand, gegen den Du etwas hast? Wenn Du geistlich reif bist, dann liebst Du diese Person. Das heißt natürlich nicht, daß Du sie gerne hast. Der Herr Jesus sagt nicht, daß wir einfach jeden gern haben sollen. Da sind manche Menschen, die sagen uns viel mehr zu als andere. Aber einen anderen lieben heißt nicht, daß ich eine ganz besondere Zuneigung zu ihm haben muß. Es ist eine geistliche Sache, die Frucht des Geistes. Die Liebe Gottes ist durch den Heiligen Geist ausgegossen in unsere Herzen; das ist nicht meine natürliche Liebe; es ist die Liebe Gottes, die durch den Geist mir gegeben wird. Und so verhält es sich mit allen anderen Früchten des Geistes. Und wenn ich so in der geistlichen Reife wachse, werde ich auch mehr Freude haben, dies nicht nur bei besonderen Anlässen, sondern es wird die ganz normale Erfahrung meines Lebens sein. Ich will nicht mehr ängstlich sein. Bekommen wir Angst, wenn wir in die Nähe des Examens kommen? Ich sage nicht, daß Sie nicht nervös sein könnten, wenn Sie ins Examen gehen. Aber ich weiß, daß der Heilige Geist einen übernatürlichen Frieden geben kann. Keine Ursache, ängstlich zu sein in diesem Sinne! Der Herr Jesus hat uns den Schlüssel zur geistlichen Fruchtbarkeit gegeben. Ihr werdet diesen in einem Vers finden, den Ihr sehr gut kennt. «Es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde fällt und erstirbt, so bleibt's allein. Wo es aber stirbt, da bringt es viel Frucht.» Nur geistlich reife Menschen sind interessiert am Sterben. Wenn wir geistlich unreife Menschen sind, dann wollen wir unserem eigenen Ich nicht sterben. Dann wollen wir nicht sterben unserem eigenen Leben, unserem eigenen Wesen. Dann wollen wir auch unser Recht, zu rebellieren, nicht aufgeben. Und der Herr Jesus sagt: «Es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde fällt und stirbt» (Joh. 12, 24).

Ein *siebtes Kennzeichen* geistlicher Reife ist folgendes: Die Annahme der göttlichen Erziehung und Schulung in unserem Leben anstatt abzulehnen. Wie reagiert ein Kind, wenn es gezüchtigt wird? Ich weiß, wenn ich als Kind gestraft werden sollte, daß ich den größten Abstand zwischen mir und meinem Vater eingehalten habe. So handeln viele Christen der Erziehung, der Züchtigung und der Zucht Gottes gegenüber. Manche Leute fühlen sich da von Gott beleidigt.

Ich erinnere mich, wie ich als junger Mann in der Bibelschule war; da hatte ich die Aussicht, ein guter Missionar zu werden, aufgegeben. Dann hat der Herr die Türen ganz geschlossen für mich. Ich konnte nicht aufs Missionsfeld. Und da war ich zornig über Gott. Und einige Monate war ich sogar nicht mehr mit ihm in Verbindung, weil er mich nicht Missionar werden lassen wollte. Ich wollte meinen Weg haben und nicht seinen Weg. Das ist geistliche Unreife. Der geistlich unreife Mensch zieht seinen eigenen Willen dem Willen Gottes vor. Es ist ja interessant, daß Gott doch mein Gebet, Missionar zu werden, erhörte. Aber ich mußte dreiunddreißig Jahre warten, bis ich aufs Missionsfeld kam. Und eigentlich hätte ich gar nicht über den Herrn zornig sein müssen, weil sein Plan so viel besser war, als mein Plan je gewesen wäre.

Ich sage nicht, daß wir die Züchtigung Gottes mit Freuden annehmen sollen. Die Bibel sagt, daß die Züchtigung, wenn sie da ist, uns nicht Freude dünkt, aber nachher, die Frucht, die sie dann bringt. Ich weiß, da sind einige in unserer Mitte, die diese Züchtigung Gottes erleben. Verzage nicht darunter! Lehne Dich auch nicht dagegen auf! Fühle dich auch nicht von Gott beleidigt! Nimm es an! Und wie wunderbar – wenn man so die Züchtigung Gottes annimmt –, wie der Stachel verloren geht. Im Januar dieses Jahres war ich in meiner Heimat in Neuseeland. Ich habe den Mann besucht, der Trauzeuge war bei meiner Hochzeit. Er und seine Frau hatten drei Kinder, die nicht normal waren. Und der Arzt prophezeite ihnen, wenn die Kinder ein gewisses Alter erreichten, so würden sie sterben. Diese lieben Freunde hatten schwere Jahre; aber sie nahmen diese Kinder so an und pflegten sie; eines ist jetzt vor kurzem gestorben. Wir könnten verstehen, wenn sie mit Gott gehadert hätten. Aber die Frau war eine der glücklichsten und fröhlichsten Personen, die ich seit langem gesehen habe. Und als wir zusammen redeten, sagte sie folgendes: «Weißt du, wir haben Gottes Willen angenommen in dieser Sache.» Nachdem du die Züchtigung Gottes angenommen hast, kann sie dich darnach nicht mehr verletzen. Wenn wir uns gegen den Willen Gottes auflehnen, dann schaden wir uns selbst. Nimm den Willen Gottes an in deinem Leben; das bringt eine Frucht, eine Freude. Da ist ein Vers in der Bibel, den Paulus im Blick auf seine eigene Haltung erwähnt. Er sagt: «Ich habe gelernt, in jedem Stand, wo ich bin, mir genügen zu lassen.» Ich wurde sehr ermutigt, als ich über diesen Vers nachdachte. Paulus sagt nämlich, er habe das auch lernen müssen. Er sagt zum Beispiel damit: «Ich war nicht immer so.» Das hat mich getröstet; denn ich bin auch nicht immer so. Aber er sagt: «Ich habe gelernt!» Im Lauf der Jahre habe ich diese Lektion durch die Züchtigung, Zucht und Schulung unseres Gottes gelernt. Und nun sagt er: «Es macht gar nichts, was immer kommt. Der Herr kann mich in die See hinunterfallen lassen. Er kann mein Schiff kentern lassen. Er kann die andern veranlassen, mir neununddreißig Schläge zu geben. Ich kann in den Händen der Räuber sein. Es macht gar nichts, was immer kommt. Ich habe gelernt, es anzunehmen.» Was für eine wunderbare Sache ist das! Bist Du zufrieden hier auf St. Chrischona? Oder hast Du irgendwelche Anklagen? Hier ist etwas, das Du zu lernen hast; ich habe es auch lernen müssen. Ich sage nicht, daß ich diesen Stand schon erreicht habe; aber ich bin am Lernen. Und

mein Vater war auch so. Ich habe nie gehört, daß er geklagt hat, was auch immer über ihn hereinbrechen mochte. Und als er ein alter Mann war, lebte er in unserem Hause. Meine Frau merkte es immer, wenn Großvater aufstand. Jedesmal, wenn sein Fuß den Boden berührte, fing er an zu singen. Er hatte gelernt, in jedem Stand, in dem er sich befand, fröhlich zu sein und anzunehmen. Das ist ein Kennzeichen geistlicher Reife.

Und noch ein *achtes Kennzeichen,* das letzte: Das Leben eines geistlich reifen Menschen ist ein Leben des Fortschrittes, des Wachstums. Laßt uns vorwärtsschreiten, dem Ziele zu, der geistlichen Reife entgegen! Nicht stille stehen! Wenn wir diese Stelle lesen, die wir eben besprochen haben, dann werden wir beachten, daß der Schreiber des Hebräerbriefes gerade diesen Punkt besonders betont. Darum laßt das ABC des Glaubenslebens auf der Seite, und laßt uns fortfahren. Was werdet Ihr denken über eine Person, die ihr ganzes Leben lang beim ABC stehen bleibt? Wir können nie ohne ABC fertigwerden. Das ist die Grundlage unseres Schreibens und unseres Verkehrs untereinander. Aber wir bleiben dabei nicht stehen. Wir gehen weiter. Wir gehen in die erste Klasse, die zweite, die dritte Klasse. Und wenn wir wirklich eine geistlich reife Person sind, werden wir nie aufhören zu studieren. Dann werden wir nie aufhören mit den einfachen, elementaren Gedanken der Bibel. Das Evangelium ist das Tiefste, was wir je erleben. Wir gehen durch die ganze Ewigkeit hindurch und werden die Tiefe des Evangeliums nie ergründen. Und als Studenten in der Schule müßt Ihr vorwärtsschreiten auf diesem Gebiet, nicht zufrieden sein mit den einfachen Dingen, sondern auch die tiefen Gedanken des Wortes Gottes zu verstehen suchen! Das ist das Problem, das der Schreiber des Hebräerbriefes vor sich hat. Er sagt: «Mein Herz ist so voll, zum Zerbrechen voll, begierig, diese wunderbaren Dinge mit euch zu teilen. Aber ihr seid noch geistlich unreif, so daß ich euch das alles nicht geben kann. Ihr solltet ganz große Stücke Fleisch essen, statt daß ich euch immer mit der Milchflasche nähren muß.» Wir sollen nicht stille stehen, sondern immer Fortschritte machen, vorwärts eilen. Wir sollten nicht zufrieden sein mit den Büchern, die wir heute lesen. Ihr sollt etwas lesen, das Euch innerlich vorwärtsbringt, Euren Geist erweitert, Euer Herz weitet, etwas, das euch in die tiefen Goldminen Gottes hineinführt. Und dann werden wir wachsen im Gebetsleben. Es ist eigentlich erstaunlich zu sehen, wie viele Christen in ihrem Gebetsleben nie wachsen. Nachdem ich viele Jahre von meiner Heimatstadt weg gewesen war, kam ich wiederum in meine Heimatkirche zurück und traf viele an, die ich in der Jugendzeit dort kennengelernt hatte. Da war eine Gebetsstunde. Und als ich so den Gebeten zuhörte, fand ich heraus, daß ich genau wußte, wie der nächste Satz jetzt lauten wird. Ich hatte dasselbe Gebet vor fünfundzwanzig Jahren gehört. Kein Fortschritt in ihrem Gebetsleben! Immer dieselben alten Gedanken in den alten Worten! Kein Fortschritt hin zur Reife! Älter in Jahren, aber nicht älter in geistlicher Reife!

Indem ich Euch diese Kennzeichen kurz erwähnte, bin ich sicher, daß Ihr sie etwas beachtet habt. Willst Du fortfahren in dieser geistlichen Reife? Bist Du entmutigt? Sagst Du vielleicht: «Ja, wie kann ich denn diese geistliche Reife

erlangen, von der du sprichst?» Ich hatte eine andere Entdeckung gemacht. Da ist in der englischen Übersetzung eine andere Wiedergabe, die so lautet: «Laßt uns entlanggetragen werden zur geistlichen Reife!» Das ist der Sinn. Es ist nicht etwas, das ich selbst tun muß. Ich kann mich nicht selbst geistlich reif machen. Aber ich kann entlanggetragen werden zu dieser geistlichen Reife. Und wer ist es, der mich dazu trägt? Wollen wir aufschlagen 2. Kor. 3, 18: «Nun aber spiegelt sich in uns allen des Herrn Klarheit mit aufgedecktem Angesicht, und wir werden verklärt in dasselbe Bild von einer Klarheit zu der andern, als vom Herrn, der der Geist ist.» Hier ist ein wunderbares Bild, das uns den Weg zeigt, wie wir die geistliche Reife erlangen. Paulus sagt: «Nun aber spiegelt sich in uns allen des Herrn Klarheit.» Wir schauen wie in einen Spiegel hinein. Und wenn wir in dem Spiegel Jesus sehen, dann wissen wir, daß dieser Spiegel das Wort Gottes ist. In diesem Vers hier lesen wir: Wenn wir diesen Spiegel anschauen, dann kommt diese Herrlichkeit Jesu auf uns zu, werden wir verändert in dasselbe Bild. Ist es nicht das, was wirklich geistliche Reife bedeutet? Unserem Herrn Jesus ähnlich werden! Wir werden verwandelt in dasselbe Bild. Durch wen? Durch den Geist des Herrn. Er ist es, der uns entlangträgt, hin zur geistlichen Reife. Es ist der Geist, der in unseren Herzen arbeitet und uns umgestaltet in das Bild Jesu. Wenn wir das alte Leben ans Kreuz geben, werden wir von einer Klarheit zur anderen schreiten, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit. Es ist ein Leben des unendlichen Fortschrittes. Und was ist unser Teil daran? Schau in den Spiegel: die Herrlichkeit Gottes! Wie ändert uns der Heilige Geist? Ich weiß es nicht; das ist ein Geheimnis. Es ist übernatürlich. Und da sind noch andere Dinge, die ich auch nicht weiß. Ich weiß nicht, wie das Mittagessen, das ich heute genoß, sich in Haare, in Fleisch und Knochen verwandelt und jetzt, wie das Wort herauskommt aus dem Munde. Ich kann das nicht verstehen. Und doch geschieht es. Die Lebenskraft in mir hat das Essen, das ich eingenommen habe, in Besitz genommen. Ohne daß ich daran denke, geht der Prozeß der Verwandlung in mir vor, und es wird die Speise in meinem Leibe verwandelt. Die neue Kraft bezeugt sich nach außen in Tätigkeit. Hier erweist sich diese wunderbare Wahrheit: Indem ich die Herrlichkeit Gottes anschaue, denke ich an all die Vollkommenheit, die mir nun zu eigen wird. Und indem ich Jesus anschaue in seiner Vollkommenheit, schafft der Heilige Geist die Verwandlung in mir. So nehme ich immer mehr zu und werde verwandelt in das Bild Jesu. Jeden Tag ein wenig Fortschritt im Bilde Jesu, bis ich ihn sehe; dann werde ich ihm gleich sein. Das ist geistliche Reife. Möge der Heilige Geist dieses Wunder in uns wirken!

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Sie werden mir nachfühlen, liebe Leser des «Glaubensboten», wie mir zumute ist, unter den bekannten Vorzeichen «Nachrichten vom Mutterhaus» zu bringen! Wir stehen still vor dem Herrn und bekennen mit dem Psalmisten: «Gott, dein Weg ist heilig» (Psalm 77, 14). Am 7. Mai, anläßlich der jährlichen *Maikonfe-*

renz, sollte Direktor Hans Staub, der nun über 20 Jahre in der Leitung unseres Werkes stand und der im letzten «Glaubensboten» sein Abschiedswort schrieb, seine Abschiedspredigt halten. Gleichzeitig sollte meine Einführung stattfinden. Gott entschied anders. Am 23. April bezeugte Direktor Staub zum letzten Mal die Frohe Botschaft von Jesus in unserer Chrischonakirche. Er wies u. a. hin auf die Kantate Nr. 78 von J. S. Bach: «Jesu, der du meine Seele . . .», in der wir den Frauenchor singen hören: «Wir eilen mit schwachen, doch emsigen Schritten, o Jesu, o Meister, zu helfen zu dir!» Er blieb dann stehen bei dem *«zu dir!»,* nicht ahnend, daß dies für ihn so schnell in Erfüllung gehen sollte. Wie deutlich ist es uns wieder geworden: «Meine Zeit stehet in deinen Händen» (Psalm 31, 161)!

Mit großer Freude hieß Direktor Staub am 25. April als einer, dem das weltweite Missionsanliegen sehr auf dem Herzen lag, Missionssekretär J. Schweitzer von der Überseeischen-Missions-Gemeinschaft willkommen, der mit Wort und Bild einen prächtigen Einblick gab in die *Missionsarbeit* in Mindoro.

Am Dienstag, den 2. Mai, fühlte sich *Direktor Staub* etwas unpäßlich. Er klagte über Halsschmerzen. Doch erledigte er an jenem Tag noch ein reiches Arbeitspensum. Nach dem Abendessen legte er sich nieder, und kurz vor 22 Uhr ist er einem Herzschlag erlegen. Wir alle waren tief erschüttert, als wir diese Nachricht vernahmen. Fünf Tage später sollte doch seine Verabschiedung sein! Es folgten sehr bewegte Tage, und ich möchte es doch sagen, daß die spontane Teilnahme und die geistliche Unterstützung in Gebet und Fürbitte der Trauerfamilie wie der ganzen Hausgemeinde auf St. Chrischona eine Stärkung war, die unvergeßlich bleibt. Die Maikonferenz, die mit dem *Wechsel* in der *Gesamtleitung* doch ein tief einschneidendes Ereignis in der Geschichte der Pilgermission ist, stand unter dem Eindruck dieses Geschehens. An anderer Stelle wird über den Verlauf der Konferenz am 7. Mai berichtet. Mir selber ist es ein aufrichtiges Bedürfnis, auf diesem Weg herzlich zu danken für alle ermutigenden Zeichen, Grüße und Segenswünsche, die ich anläßlich meiner Einführung und der Übernahme der Arbeit meines Vorgängers erhalten durfte. Ich bin Ihnen sehr dankbar, wenn Sie das große Vertrauen, das Sie dem bisherigen Leiter des Chrischonawerkes entgegenbrachten, auf mich übertragen können. Meine Frau und ich sind mit allen unseren Kräften bestrebt, in der heiligen Verantwortung Gott gegenüber, der uns diese Platzanweisung gegeben hat, die uns gestellten Aufgaben mit seiner Hilfe zu erfüllen. – Am 8. Mai nahmen wir *Abschied* in der Kirche Riehen von unserem Direktor Hans Staub. Das Gotteshaus vermochte die Vielen, die aus dem In- und Ausland gekommen waren, nicht zu fassen. Dankbar gedachten wir daran, daß Gott uns Hans Staub so lange gegeben, erhalten und viele Gaben und Segenskräfte in sein Leben hineingelegt hat. Es war uns aber auch ein Anliegen, dem Heimgegangenen zu danken, der als königlich-froher Bote seines Herrn Jesus Christus uneigennützig seinen vieljährigen Dienst unter uns getan hat. In der Juli-Nummer des «Glaubensboten» werden der Nachruf wie auch die Ansprachen, die an der Trauerfeier gehalten wurden, mit einem Bild des Heimgegangenen erscheinen. Im Namen von Frau Staub und der Trauerfamilie soll ich allen Bekannten und Unbekannten, die ihre Teilnahme bezeugten, herzlich danken.

In der *Bibelschule* für Töchter fanden die Examina am 17. und 18. Mai statt. Am Abend des 18. Mai verabschiedeten sich die Schülerinnen des Unterkurses, und am folgenden Abend war die eindrückliche Abschiedsfeier für die Schülerinnen des Oberkurses in der Kirche. Im *Predigerseminar* rüsten sich die Brüder auf die Examina, die am 30. und 31. Mai stattfinden. In den Schulräumen wird mit viel Einsatz gearbeitet von Lehrern und Lernenden. Da in diesen Wochen über die *Neuaufnahmen* von Töchtern und jungen Männern entschieden werden soll, stehen wir immer wieder still vor dem Wort in Matthäus 9, 37–38:

«Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.»

Dürfen wir Sie bitten, liebe Leser des «Glaubensboten», an dieser so entscheidend wichtigen Stelle mitzubeten? Wir haben viele offene Türen. Viele Diakonissen, Bibelschülerinnen, Prediger und Missionare sind gefragt. Gott berufe Menschen und begabe uns immer neu, ihnen für den Königsbotendienst die rechte Ausrüstung zu geben!

Edgar Schmid

GEBETSECKE

Evangelisationen:	11.–25. Juni:	Dozwil, Zeltmission.	
	25. Juni–9. Juli:	Affoltern a. A., Schweiz. Zeltmission.	
Jugendwoche:	4.–10. Juni:	Neuenburg.	*Um Fürbitte wird gebeten.*

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 10.– im Opferkasten Brüderhaus; Fr. 100.– im Opferstock Hüntwangen; Fr. 100.– im Opferstock Winterthur; Fr. 50.– und DM 20.– im Opfer Maikonferenz; Fr. 20.– durch Sigrist am Auffahrtstag in der St. Chrischona-Kirche; Fr. 50.– im Opfer Hegi; Fr. 30.– aus dem Haus «Zu den Bergen»; Fr. 500.– aus Rämismühle; Fr. 30.– aus Zürich; Fr. 20.– «in dankbarem Gedenken an Direktor H. Staub» im Briefkasten Büro Brüderhaus.

Für die Alters-, Witwen- und Waisenkasse:
Fr. 100.– im Briefkasten Büro Brüderhaus.

Für den Orgelfonds:
Fr. 10.–, DM 10.– und ffrs. 10.– im Briefkasten «Alte Heimat».

Für die Chrischona-Mission in Aethiopien:
Fr. 100.– im Missionskässeli Rafz; Fr. 100.– im Opferstock Rafz; Fr. 50.– aus Winterthur-Seen; Fr. 50.– in der Opferbüchse des Diakonissen-Mutterhauses.

Für die Überseeische Missions-Gemeinschaft:
Fr. 100.– im Opfer Maikonferenz.

Für die Mission:
Fr. 200.– aus Ebnat.

Für Hungernde:
Fr. 10.– von U. G. aus Basel; Fr. 100.– aus dem Haus «Zu den Bergen»; Fr. 50.– im Opferkasten Brüderhaus «Brot für Brüder»; Fr. 100.–, Fr. 100.– und Fr. 50.– im Opfer Maikonferenz.

Gott vergelte alle Liebe! – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 8. März den Geschw. *Twisselmann* in Elmshorn ein Söhnlein (Thomas).

Am 12. April den Geschw. *H. Fiechter* in Winnipeg, Canada, ein Söhnlein (Roland)).

Am 22. April den Geschw. *M. Müller* in Wissembourg ein Söhnlein (André).

Am 24. April den Geschw. *Reichwald* in Hameln ein Söhnlein (Siegwart).

Am 24. April den Geschw. *Friess* in Addis Abeba ein Söhnlein (Stephan).

Am 8. Mai den Geschw. *E. Kurz* in Kulmbach ein Töchterlein (Christine).

Trauungen:

Am 6. Mai Bruder *Manfred Sonnemann* in Hofgeismar mit Fräulein Hilde Lang aus Ensingen.

Am 20. Mai Bruder *Hans-Jürgen Bienicke* in Burg-Gemünden mit Fräulein Gerda Steinmetz aus Angenrod.

Am 20. Mai Bruder *Karl Schuler* in Lengfeld mit Fräulein Edeltraut Dyroff.

Todesfälle:

Am 29. April durfte unser Bruder

Heinrich Lichtenberg,

Prediger i. R., in Hamburg im Alter von 69 Jahren in die Herrlichkeit eingehen.
Er war auf St. Chrischona von 1919–1923.

*

Am 2. Mai rief der Herr ganz unerwartet unseren Bruder

Direktor Hans Staub

auf St. Chrischona, im Alter von 69 Jahren zu sich in sein Reich.

Er war auf St. Chrischona als Bruder von 1921–25, als Inspektor von 1945–47 und als Direktor von 1947–1967.

*

Am 17. Mai hat Gott unseren Bruder

Heinrich Schmidt,

Stadtmissionar i. R., in Konstanz im Alter von 83 Jahren abberufen.
Er war auf St. Chrischona von 1910–1914.

Adressenänderungen:

Beglinger H., Prediger, Postgasse 56, 3000 Bern.

Daub Th., Missionar, P. O. Box 38, Korogwe, Tanzania, Afrika.

Fiechter H., Rev., 804 Home St., Winnipeg 3-Man., Canada.

Hartung M., Prediger, Fahnenberg 16, D-5427 Bad Ems.

Klement H., Prediger, Domagkstraße 12, D-5 Köln-Mülheim.

Kuoni R., Blaukreuzagent, «Am Sunnarain», Selfrangastraße, 7250 Klosters.

Müller A., Prediger, Roßhäusernstraße 30, 3020 Bern.

Schmid E., Direktor, St. Chrischona, 4126 Bettingen.

Schranz H., Prediger, Jurastr. 43, 2500 Biel.

Schuler K., Prediger, Lahnstraße, D-5429 Klingelbach üb. Katzenelnbogen.

Sprenger E., Prediger, Missionsstraße 18, 4000 Basel.

Studer A., Prediger, Gossetstraße 68, 3084 Wabern.

Twisselmann H. J., Prediger, Florapromenade 32, D-22 Elmshorn.

Wahls S., Prediger, Papierfabrik 4, D-206 Bad Oldesloe.

Wendel A., Pfarrer, Evang. Pfarrhaus, D-7863 Fahrnau, Wiesental.

EVANGELIUMS-RUNDFUNK

(Trans World Radio) über Monte Carlo
Mittelwelle: 205 m = 1466 kHz
Kurzwelle: 41 m

Donnerstag, 1. Juni, 12.25 (KW 41 m): und Donnerstag, 8. Juni, 5.45 (MW 205 m): Prediger H. Wäfler, Hallau.

Freitag, 16. Juni, 22.05 (MW 205 m): Eine Sendung der Pilgermission St. Chrischona im Rahmen der Sendereihe «Viele Wege – ein Ziel».

Donnerstag, 29. Juni, 12.25 (KW 41 m): Prediger E. Kaspar, Thalwil.

SCHWESTERN-EINSEGNUNG

Am Sonntag, 4. Juni, wird wieder unsere

Schwestern-Einsegnung

stattfinden. Wir laden herzlich dazu ein.

Vormittags 10 Uhr Predigt und anschließend Abendmahlsfeier.

Um 14 Uhr ist *Einsegnungsfeier* mit Festpredigt von Pfarrer D. Cornilescu.

Herzliche Einladung zur Brüdereinsegnung

Sonntag, den 2. Juli

10.00 Gottesdienst mit Abendmahlsfeier.
14.00 *Einsegnungsfeier* für die Brüder der ersten Klasse.
Festpredigt Pfarrer Dr. O. Riecker.

Unsere Brüder laden wir herzlich ein zur

Evangelisten-Konferenz

von Montag, 3., bis Donnerstag, 6. Juli

Programm:

Montag, 3. Juli:
14.30 Geschlossene *Besprechung* der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder der Schweiz.
17.00 *Mitteilungen* aus dem Werk für alle Brüder.
20.00 *Begrüßungsversammlung.*

Dienstag, 4. Juli:
8.15 *Morgenandacht* mit Gebetsvereinigung.
10.00 Referat von Pastor Karl-Heinz Beyer, Veldhausen: «Die Wiederkunft Jesu in der heutigen theologischen Forschung.»
13.00 und
17.00 *Feier mit den Jubilaren.*

Mittwoch, 5. Juli:
8.15 *Morgenandacht* mit Abendmahlsfeier.
10.00 Referat von Pastor Karl-Heinz Beyer, Veldhausen: «Eschatologie in heilsgeschichtlicher Sicht!»
17.00 Brüderliche Besprechung.
20.00 Stunde der Mission.

Donnerstag, 6. Juli:
8.15 Referat von Pastor Karl-Heinz Beyer, Veldhausen: «Macht euch bereit!» (ethische Konsequenzen)
10.00 Geschlossene Besprechung der in der Schweiz im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder mit Generalversammlung des Pensionsfonds.

Zu gleicher Zeit:
Geschlossene Besprechung der in Deutschland im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder.
13.00 Eventuell geschlossene Besprechung der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder.

Die im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder erwarten wir ohne Anmeldung vollzählig. Von andern Teilnehmern erbitten wir *dringend* Anmeldung bis 17. Juni.

HERZLICHE EINLADUNG ZUR HEILIGUNGSKONFERENZ AUF ST. CHRISCHONA

vom 24. bis 31. Juli

verbunden mit Kinderlager und Kinder-Evangelisationskurs. Mitarbeiter: Pfr. Lic. Hs. Brandenburg, Korntal; Stud.-Evangelist J. J. Jantzen, Kanada; Hausvater J. Käser, Männedorf; Radio-Sprecher H. Schulte, Wetzlar.

Pensionspreis: Fr. 65.– bis Fr. 90.– per Woche.

Anmeldung: Möglichst frühzeitig an Konferenzbüro, 8032 Zürich, Wilfriedstr. 5, oder Konferenzbüro St. Chrischona, 4126 Bettingen BS.

FERIEN- UND ERHOLUNGSHEIM HAUS «ZU DEN BERGEN» ST. CHRISCHONA

Wir laden Sie herzlich ein zu erholsamen Ferien in gesunder Luft, 525 m ü. M. (großer, gepflegter Wald in nächster Nähe).

Prächtige Fernsicht über den Jura bis zu den Alpen.
Gut eingerichtetes Haus. Freundliche, helle Zimmer, alle mit fl. kalt und warm Wasser. Lift. Täglich kurze Andachten.

Preise: Fr. 15.50/17.50, je nach Zimmer, plus 12% Bedienung.

Fam. A. Stäheli-Köhler, Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, 4126 Bettingen BS, Tel. (061) 51 32 31.

8873 AMDEN/SG, Chrischonaheim

Prächtige Aussicht auf Walensee und Glarneralpen. Gesunde, sonnige Höhenlage. Alle Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Im freundlichen Heim finden Sie Ruhe, Entspannung und Erholung. Pensionspreis ab Fr. 15.–, alles inbegriffen.

Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung, Telephon (058) 3 31 31.

FERIEN IM TESSIN

Im Heim der Stadtmission stehen schöne Zimmer für Feriengäste zur Verfügung. – Vollpension. – Unser Haus liegt leicht erhöht über Locarno mit prächtiger Sicht über die Stadt zum See hin und auf die umliegenden Berge, und doch sind das Zentrum in nur 5 und der See in 10 Minuten erreichbar. Viele Ausflugsmöglichkeiten in die nahen Berge, Täler und an die Seen. Mildes Klima. Schöne Dachgarten-Terrasse. Tägliche Andachten.

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung: S. und S. Fehr-Riess, via ai Monti 19, 6600 Locarno, Tel. (093) 7 44 03.

LAGERKALENDER 1967

Zeit:	Ort:	Preis:	Leitung:
Jugendlager			
24. Juni–1. Juli	Sommerlager am Genfersee	Fr. 75.–	D. Theobald
8.–17. Juli	Hochgebirgslager im Wallis	Fr. 150.–, 10 Tg.	H. Strahm
15.–22. Juli	Missions-Jugendlager Meielisalp	Fr. 75.–/80.–	E. Hausser
22.–29. Juli	Lager für Bergsteigen für Burschen ab 15 Jahren bis zur RS	Fr. 50.–	F. Rolli
5.–19. August	Englandlager in Muswell Hill	ca. Fr. 500.– inkl. Reise	K. Hutter
5.–19. August	Wanderlager Madulein	Fr. 130.–/140.–	W. Handschin
14.–21. Oktober	Bastellager Meielisalp	Fr. 75.–/85.– Material und Kursgeld Fr. 20.–	H. Bühler
Lagerpreise ohne Reise			
Kinderlager			
15.–29. Juli	Sommerlager Griesalp	Fr. 95.–	O. Schmid
15. Juli–5. Aug.	Ferienkolonie Orselina	Fr. 130.–	L. Peter
24.–31. Juli	Chrischonalager während der Heiligungskonferenz	Fr. 50.– ohne Reise	
5.–12. August	Sonntagsschullager Kiental	Fr. 75.–	H. Gasser
30. Sept.–7. Okt.	Herbstlager Meielisalp	Fr. 70.–	E. Bach
2.–11. Oktober	Herbstlager Orselina	Fr. 75.–	H. Gasser
11.–20. Oktober	Herbstlager Orselina	Fr. 75.–	F. Finkbeiner

Lagerpreise inklusive Reise

Lagerprospekte mit genaueren Angaben sind erhältlich im Jugendsekretariat «Bergli», 8942 Oberrieden.

Bitte beachten!

Ab 20. Juni 1967 neue Telephonnummern auf St. Chrischona

Pilgermission, Zentrale			
Haus «Zu den Bergen» und		Inspektor Erich Frische	(061) 49 70 11
Landwirtschaftsbetrieb	(061) 49 70 11	Verwaltung und Büro	(061) 49 49 77
Direktor Edgar Schmid	(061) 49 00 55	Diakonissen-Mutterhaus	(061) 49 65 65
Inspektor Eugen Reichart	(061) 49 28 77	Restaurant Waldrain	(061) 49 80 11

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel 40-872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Edgar Schmid,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen, BS.

Neues aus dem Brunnen-Verlag

Wenn die Seele geadelt ist

Aus dem Briefwechsel Jung Stillings. Herausgegeben von Hermann Müller
164 Seiten, Großformat, fein kart. Fr. 10.60

Das Persönlichste, was ein Mensch schreibt, sind seine Briefe. Stillings Briefe sind etwas Kostbares. Darum freuen sich viele, daß Pastor Dr. Hermann Müller, der gründlichste Stillingkenner des Siegerlandes, 64 bisher noch nicht veröffentlichte Briefe Stillings dem Leser zugänglich macht. Das Vorwort, die treffliche Einführung in Stillings Geschichte, Wesen und Wirken, die Anmerkungen zu den meisten Briefen sind eine wertvolle Hilfe für den Leser.

Niemals allein

Von H. E. Wislöff. 96 Seiten, fein kart. Fr. 4.60

Dieses Buch eines norwegischen Bischofs erschien zum ersten Mal im Jahr 1936 und hat in Norwegen bereits 6 Auflagen mit insgesamt 30 000 Exemplaren erlebt. Nachdem es lange vergriffen war, gab es der Verlag der Inneren Mission in Oslo auf vielfachen Wunsch 1960 in 7. Auflage heraus. Wir glauben, mit diesen Betrachtungen, die so ganz aus dem Leben und einer reichen Seelsorge erwachsen sind, auch dem deutschsprachigen Leser einen guten Dienst zu tun.

Der Verlag

Das Geheimnis der Letzten

Von Fritz Binde (Brunnen-Taschenbuch Band 39). 158 Seiten, kart. Fr. 3.60

Der bekannte Evangelist Fritz Binde war auch ein hervorragender Erzähler. Eins seiner meistgelesenen Bücher war der Geschichtenband «Die Letzten». Der Verlag hielt es für angebracht, anläßlich des 100. Geburtstages des Verfassers diese originellen Erzählungen, hinter denen sich viel eigenes Erleben verbirgt und aus denen immer wieder der Evangelist mit der brennenden Retterliebe spricht, in gekürzter und leicht überarbeiteter Form erneut vorzulegen.

Fußspuren Gottes in meinem Leben

Von Otto Funcke (Brunnen-Taschenbuch Band 40/41). 214 Seiten, kart. Fr. 5.45

Otto Funcke (1836–1910) ist zwar schon vor fast sechzig Jahren heimgegangen, aber in seinen Büchern lebt er noch heute fort. Funcke hatte die besondere Gabe, anschaulich und humorvoll zu erzählen. Dabei war er ein ganzer Christ. So liegt in der Verbindung von Himmelssinn und Erdentreue der bleibende Wert seiner Schriftstellerei.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

HEILIGUNG UND DIENST

EINE NEUE SCHRIFTENREIHE

Band 1
Theo Sorg
Ruf und Vollmacht
Von der Grundlage geistlichen Dienstes
77 Seiten. Kartoniert Fr. 4.–

In unserer Zeit, in der Fragen der Studienreform ebenso eifrig diskutiert werden wie neue Wege, Methoden und Prinzipien für die Verkündigung, kann gar nicht deutlich genug auf die entscheidenden Grundlagen jedes geistlichen Dienstes hingewiesen werden: Berufung von Gott selbst, die nicht ersetzbar ist durch Gedankenbildung, Wissen, praktische Erfahrung.

Band 2
Markus Hauser
Kraft aus der Höhe
Zeugnisse für den Empfang
des Heiligen Geistes
10. Auflage. 150 Seiten. Kartoniert Fr. 4.25

Aus Furcht vor mancherlei schwärmerischen Bewegungen, die sich immer wieder auf den Heiligen Geist berufen, kommt die Frage nach der Wirksamkeit des Heiligen Geistes im Leben der Gläubigen oft zu kurz. Es war ein Lieblingsthema des Verfassers, aus persönlicher Erfahrung heraus von der Person, Kraft und Gemeinschaft des Heiligen Geistes zu reden. Das Buch ist zugleich eine umfassende Beschreibung alles dessen, was in den Begriffen Heiliger Geist, Versiegelung und Wiedergeburt enthalten ist.

Band 3
Jakob Kroeker
Allein mit dem Meister
28.–31. Tausend
119 Seiten. Kartoniert Fr. 4.60

Aus der Wahrheit heraus, daß man in seinem Leben und Dienen nur insoweit ein Gebender sein kann, als man zuvor ein Empfangender geworden ist, entstand dieses Büchlein, das allen im Dienst Müdegewordenen gewidmet ist. So wollen diese Betrachtungen unseren Blick lösen von uns selbst und hinlenken zu Gott und seiner Offenbarung in Jesus Christus.

Band 4
Wilhelm Brauer
Aufsehen auf Jesus
Von der Vollmacht des Beters
70 Seiten. Kartoniert Fr. 3.60

Der heutige Mensch braucht dringend die Stille. Sie ist für ihn zu einer Existenzfrage geworden. Noch viel entscheidender als zur körperlichen Erholung ist sie für den Umgang mit Gott. Der tiefe Zusammenhang von Gebet und Stille veranlaßte den Verfasser, uns in diesem Büchlein bewußt den Weg in die Einsamkeit mit Gott und die Stille vor Gott zu führen.

Band 5
Jakob Kroeker
Verhüllte Segenswege
6. Auflage. 102 Seiten. Kartoniert Fr. 3.60

Es gibt für den Glauben auch verhüllte Segenswege. Es sind jene Segnungen, die wir nicht gleich als solche erkennen, die aber wesentlich zur inneren Ausreifung und Vollendung dienen. Leidtragenden und Geprüften kann dieses Buch einen wertvollen seelsorgerlichen Dienst tun.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

IN MEMORIAM

Hans Staub-Bösiger

DIREKTOR

90. JAHRGANG JULI 1967 NUMMER 7

Lebenslauf

VON DIREKTOR HANS STAUB

(Selbstverfaßt zur Anmeldung auf St. Chrischona: Stäfa, 20. April 1921)

«Geboren am 6. April 1898 in Erlenbach bei Zürich, besuchte ich in Stäfa sechs Jahre die Primar- und drei Jahre die Sekundarschule. Da ich Lust hatte zum kaufmännischen Beruf und auch immer gute Zeugnisse erhielt, trat ich im Frühjahr 1913 in die Lehre ein bei der Leihkasse Meilen-Herrliberg. Mit gutem Erfolg bestand ich im April 1916 die kaufmännische Lehrabschlußprüfung. Darnach verblieb ich noch bei genannter Bank, bis ich am 15. Februar 1917 im Bankhaus AG Leu & Co. in Zürich in Stellung trat. Nach anderthalb Jahren folgte ich dann wieder dem Rufe meines ehemaligen Lehrgeschäftes in seine Dienste, wo ich bis Ende August 1920 angestellt blieb. Der Wunsch nach Vervollständigung meiner sprachlichen Kenntnisse, und die Vorteile, die die Fremde in bezug auf Charakterbildung bieten kann, veranlaßten mich, den Kreis meiner Lieben einmal zu verlassen, um mich von der Banque Cantonale Neuchâteloise engagieren zu lassen.

Da ich das Glück hatte, fromme Eltern zu besitzen, kam ich schon früh unter den Einfluß des Wortes Gottes.

Im Frühjahr 1914 wurde ich in Stäfa konfirmiert. Diesen Anlaß nahm ich keineswegs so leicht und äußerlich wie die meisten meiner Kameraden; aber dennoch hätte mich der etwas mechanisch und für die jungen Gemüter nicht sehr anziehend gehaltene Religionsunterricht nicht veranlassen und begeistern können, entschieden auf Jesu Seite zu treten. Vielmehr wurde durch die erwecklichen Predigten des Ihnen nicht unbekannten Jakob Kübler u. a. im Vereinshaus Stäfa mein Gewissen geweckt, so daß ich die Notwendigkeit einer Sühne der Schuld meines bisherigen Lebens einsah und die Vergebung durch Christus ernstlich suchte und fand. So wurde es mein Bestreben und Bedürfnis, das Leben nach den Maximen des Wortes Gottes einzurichten und es dem zu weihen, dem es rechtmäßig gehört. Diese Gesinnung zu nähren, hatte ich reichlich Gelegenheit in den Gottesdiensten des Vereinshauses (später durch Andreas Staub fortgeführt) und des dortigen Jünglingsvereins. Aber nicht nur durch diese, sondern fast mehr noch dadurch, daß ich Lust und

Freude zum Lesen erhielt, wurde mir durch die Bibel und christliche Literatur eine Menge Belehrung und Erkenntnis zugänglich. Die Gottesmänner, welche mich am meisten angesprochen haben und den größten Einfluß ausübten, sind: Steinberger, Binde, Torrey, Concey, Markus Hauser, Georg Müller, Vetter, Stockmayer, Tersteegen, Limbach, Hilty, Bettex usw. Ich habe vor allem gesehen und gelernt, daß Gottes Gebote noch heute ausführbar und seine Verheißungen erfahrbar sind, und daß nichts die menschliche Seele wahrhaft zu befriedigen vermag als die wahre Gottergebenheit und ein ganzes Christentum.

Man sagt: ‚Gerettetsein schafft Rettersinn', und ich fühlte auch wirklich eine Schuld gegenüber der Welt. Was mich nun bewogen hat, ganz in den Dienst des Herrn zu treten und dieses Gesuch an Sie zu richten, ist der Wunsch, meine Zeit ganz dieser hohen Tätigkeit zu widmen, und die nach und nach fest gewordene Überzeugung, daß dies so des Herrn Wille und mein zu betretender Weg sei.»

*

Soweit die eigenen Aufzeichnungen.

Dem darf ich nun hinzufügen:

Als Hans Staub vor der Wahl stand, die Offerte als Bankverwalter anzunehmen, oder sich für das Seminar auf St. Chrischona zu melden, war seine Entscheidung durch ernstes Verantwortungsbewußtsein gekennzeichnet. Am 1. September 1921 trat er im Predigerseminar auf St. Chrischona ein und wurde nach vierjähriger Studienzeit am 26. Juli 1925 eingesegnet. In der Zeit vom 1. September 1925 bis 31. August 1927 war er als Gehilfe in Adliswil (ZH). An seinem geliebten Zürichsee folgten die nächsten Dienstjahre. Im September 1927 kam Hans Staub nach Thalwil, wo er sich am 27. Oktober verehelichte mit Anna Bösiger, die ihm während 40 glücklichen Ehejahren eine treue Gehilfin und mittragende Stütze war. In dieser Zeit wurden den Eheleuten eine Tochter, die heute als Lehrerin tätig ist, und ein Sohn, dessen Berufung als Ordinarius an die Universität Freiburg i. B. der Heimgegangene noch kürzlich erleben durfte, geschenkt. – Seine einzige Schwester, die heute mittrauert um ihren Bruder, half stets willig mit, wo immer es galt Hand anzulegen.

Im Juni 1931 erfolgte die Berufung an die Bethelkapelle in Zürich, wo sich für den Heimgegangenen ein reicher Wirkungskreis im Verkündigungsdienst und in der Seelsorge auftat. Ich selber durfte während meines Dienstes in der Bethelkapelle verschiedentlich auf Spuren seines gesegneten Wirkens stoßen.

Am 23. August 1945 berief das Komitee der Pilgermission Hans Staub als Lehrer und Inspektor des Schweizerzweiges des Missionswerkes nach St. Chrischona, und anderthalb Jahre später wurde ihm als Nachfolger von Direktor Friedrich Veiel-Rappard die Gesamtleitung anvertraut. Mit ihm wurde damals sicher zur rechten Zeit der rechte Mann berufen. Es war ihm geschenkt, in seiner verbindlichen Art auch in der Öffentlichkeit Vertrauen zu erwerben und manche Brücken zu schlagen. Schlichter, aber überzeugter, echter Glaube hat Hans Staub hineingeführt in das weite Feld menschlichen Lebens, nicht als Genießer, sondern als Diener, nicht als einer, der sich vordrängte, sondern als einer, der sich Jesus Christus gegenüber verpflichtet wußte. Was Hans Staub anfaßte, geschah sorgfältig und überlegt. Entscheidungen traf er nie oberflächlich. Er beharrte auch nicht auf seiner vorgefaßten Meinung und verfocht nicht starre Prinzipien, wenn eine andere Auffassung überzeugend dargelegt wurde. Es war seinem Gemüt unerträglich und mit seinem Wesen nicht vereinbar, daß Spannungen sich entwickelten. Aber wenn solche bestanden, sollten sie gelöst werden durch die heilenden Kräfte des Evangeliums. Er erstrebte die Harmonie, ohne billig zu harmonisieren, und wirkte stets verbindend, ausgleichend und versöhnend.

Erholung fand er in der Natur, für deren Schönheit er eine weite Optik hatte. Wie liebte er unsere Berge, und wie gut kannte er sie! Viele Gleichnisse in der Verkündigung entnahm er von ihnen, in denen er häufig mit seiner Familie die Ferien verbrachte. – Auch die Musik bedeutete für Hans Staub Erholung und Entspannung. Er erfreute sich am Hören klassischer Musik. Bevorzugt waren die Passionswerke und die Kantaten von J. S. Bach, aus denen er auch häufig Illustrationen gebrauchte in seinen Predigten. Noch vor zwei Wochen wies er im Gottesdienst auf die Kantate 78: «Jesu, der du meine Seele . . .» hin, wo der Frauenchor singt: «Wir eilen mit schwachen, doch emsigen Schritten, o Jesu, o Meister, zu helfen zu dir!» und dann blieb er stehen bei dem: *«zu dir!»* Noch ahnte er nicht, daß dies so bald in Erfüllung gehen sollte! Was Hans Staub uns aber besonders unvergeßlich macht, ist die Verbindung von Predigtamt, Lehramt und Seelsorge. Er war eine geistliche Persönlichkeit. Auf wie vielen Wanderungen auf der Höhe des Chrischonaberges pflegte er Zwiesprache mit seinem Gott, und wie oft wies er im Unterricht darauf hin: «vor allen Dingen zu tun: Bitte, Gebet, Fürbitte, Danksagung für alle Menschen!» Jedem äußeren Schein abhold, versuchte er immer, geistliche Charaktere zu bilden und jungen Menschen zu geistlicher Substanz zu verhelfen. Er war auch stets dankbar für die Fürbitte anderer. Wie oft konnte er sagen, wenn es galt,

schwere Probleme zu lösen oder wenn Hindernisse den Weg blockierten: «Ich bin so froh; es denken doch viele im Gebet an mich!» Und er tat das auch für andere. Als sein Nachfolger weiß ich, daß Hans Staub viel, sehr viel auch für mich vor Gott gestanden hat.

Es geht nicht darum, menschliche Fähigkeiten oder die Person von Hans Staub zu rühmen. Er war sich auch seiner ganzen Bedürftigkeit vor Gott wohl bewußt; aber er durfte es an sich erleben, daß die Kraft Gottes sich in der Schwachheit kundtut. Wir schauen in dieser Stunde auf zu dem Gott, der seine reiche Gnade in dieses Leben hineingelegt hat. Und diesem Gott danken wir, daß er uns den Mann geschenkt und so viele Jahre erhalten hat. Er wird uns in dankbarer Erinnerung bleiben als ein Mensch, der sein Vorsteheramt und auch das geistige Erbe der Väter pflegte, wie es in der Biographie von Friedrich Veiel heißt: «Hüter und Mehrer des Vätererbes.»

Gottes Gnade rühmend, dürfen wir wohl auch über dem Leben und Heimgang unseres lieben Bruders bezeugen:

«Hier ist Geduld der Heiligen; hier sind, die da halten die Gebote Gottes und den Glauben an Jesus.»

«Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach» (Offbg. 14, 12–13).

Edgar Schmid

Herr, hilf uns glauben, hilf kämpfen und siegen,
auf deine Gnade wir einzig vertraun,
bis wir im Schoß deiner Liebe einst liegen
und dich dann ewig in Herrlichkeit schaun!

Ansprachen

bei der Trauerfeier am 8. Mai 1967 in der Dorfkirche Riehen

DIREKTOR E. SCHMID:

«Seine Knechte werden ihm dienen und sehen sein Angesicht, und sein Name wird an ihren Stirnen sein» (Offenbarung 22, 3–4).

Die Worte, die über der Nachricht des Heimganges von unserem lieben und verehrten Direktor Hans Staub stehen, sind aufgezeichnet in dem biblischen Buch, das nicht selten die Neugier phantasiebegabter Gemüter im Blick auf die Zukunft befriedigen sollte. Es geht aber genau gesehen nicht nur um die kommenden Ereignisse, sondern darum, Menschen, die wegen ihres Bekenntnisses zu Jesus Christus den Weg in Schmach, Bedrängnis und Verfolgung gehen müssen, zur Standhaftigkeit fähig zu machen. Die Gemeinde Jesu Christi soll einen klaren Blick gewinnen auf das letzte Ziel Gottes und dadurch gegründet und fest sein in der Gegenwart.

Die ganze Botschaft in der Offenbarung Johannes steht mit dem Gesamtzeugnis des Neuen Testamentes aufs engste zusammen. Der unüberhörbare Ruf Jesu wird wieder aufgenommen: «Genaht hat sich das Reich Gottes!» Jesus, der König dieses Reiches, kommt wieder! Er wird sein Reich antreten. Der ganze Ablauf der Endgeschichte wird berichtet zur Ermunterung, zur Mahnung und zum Trost der Gemeinde: «Wer aber beharret bis ans Ende, der wird gerettet.» Alle Aussagen werden in das eigentliche Thema zusammengefaßt: Der Christus, der vor der Tür steht und anklopft, schreitet souverän zum Sieg und kommt zum Sieg. Der «Andere» aber, der große «Durcheinandermacher», Satan, wird entmachtet, ja vernichtet werden.

Unser Wort läßt uns einen Blick tun in eine Welt, die in der Tat «heller ist als 1000 Sonnen». Die neue Existenz, die weder in ihrer Kraft noch in ihrem zeitlichen Bestand begrenzt ist, tritt in Erscheinung. Es ist

kein Abstand mehr zwischen Gott und den Glaubenden, die er – wie es im 1. Kapitel dieses Buches steht – «geliebt hat und gewaschen von den Sünden mit seinem Blut».

Gottes Herrschaft über die neue Menschheit ist eine unmittelbare, und nichts vermag die aus seiner Herrschaft zu entreißen, die «Jesus, der treue Zeuge und Erstgeborene von den Toten, zu Königen und Priestern gemacht hat». Alle schmerzliche Mühe und Not sind gewichen. Die Gemeinde der Vollendeten sieht ihre höchste Ehre und ihr schönstes Glück darin, dienend *dem* zu huldigen, der sie so großer Gnade gewürdigt hat. Sie wollen nichts anderes sein als freudig-dienende Knechte.

Die Freude der Gottesnähe schließt alles in sich, was ein Geschöpf zu wünschen und zu hoffen vermag. Gott zu schauen, wie er ist, nicht nur wie im Spiegel, sondern sein Angesicht, das war ja stets das tiefste Sehnen der Menschen. Wieviel Beispiele dafür gibt uns die Religionsgeschichte alter und neuester Zeit! Hier spricht sicher auch die orientalische Sitte mit, wonach die Könige und Fürsten sich selten zeigten und nur ganz Auserwählte ihr Angesicht sehen durften.

Hier aber werden alle, die in ihrer Lebenszeit die erneuernden Lebens- und Gnadenkräfte Gottes in Jesus Christus ergriffen haben, den trautesten Verkehr mit Gott genießen. Zum Zeichen tragen sie seinen Namen auf der Stirne, eine Bestätigung, daß sie sein bleibendes Eigentum sind, wie im Altertum den Sklaven der Name ihrer Herren auf die Stirne gebrannt wurde, um sie als deren Eigentum zu kennzeichnen.

Nun wird berichtet: nie wird die Freude der Gottesschau eine Unterbrechung erleiden. Weil alles Licht von Gott ausgeht, wird keine Nacht sein Angesicht je den Blicken der Seinen verhüllen. Nun haben sie das «Licht des Lebens», wie Jesus den Seinen verheißen hat: «Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, der wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern wird das Licht des Lebens haben.»

In der Klarheit dieses Lichtes, im «lumen gloriae», schauen sie die ewige Wahrheit, und seine Liebe umgibt sie. Seine lebenweckende Kraft bringt in ihnen das göttliche Leben zur höchsten Entfaltung, deren ein Geschöpf fähig ist. Sind die Glückseligen auch «Knechte Gottes», so sind sie dennoch zugleich «Könige». Sie haben Anteil am Königtum des Allherrschers für alle Ewigkeit. Sie haben Anteil nicht nur an Macht und Glück. Wo im Neuen Testament die Rede ist von der Weltvollendung, da wird immer von «Lichtglanz», von «doxa», gesprochen, von Herrlichkeit. Der Schönheitsdurst wird gestillt. Jede ganz große Musik und jedes gewaltige Werk in der bildenden Kunst ist darum ein «Morgenglanz der Ewigkeit», ein erstes Aufdämmern der Weltvollendung.

Wenn im vorausgehenden Kapitel gesagt wird: «Die Stadt Gottes bedarf keiner Sonne und keines Mondes, daß sie ihr scheinen; denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie», so ahnen wir die Tiefe dieser Aussage nur, wenn wir uns deutlich machen, daß die ganze Farbenpracht der Welt um uns her nur aus gebrochenen Strahlen des Sonnenlichtes besteht.

Das ist das Weltziel, wie es in Gottes Wort bezeugt wird. Die Endstation des Menschen, der seine Existenz im Lebensbereich Jesu Christi hat, heißt darum nie: Ungewißheit, Nihilismus, Welt- und Lebensverzweiflung, sondern: Lichtglanz! Doxa! Herrlichkeit! Ewiges Leben!

Euren Gatten und Vater, liebe Trauerfamilie, unseren Bruder, Direktor, Lehrer und Freund und umsichtigen väterlichen Berater an *diesem* Ziel zu wissen – ist das nicht in allem Schmerz und in allem Leid der plötzlichen Trennung Grund zur Freude und Dankbarkeit? Ist das nicht Trost, starker, handfester – darf ich sagen – zum Jubel hinführender Trost?

Wenn wir fragen, *wie* es zu solcher Hoffnung kommt, so lassen Sie mich antworten mit dem Bibelwort, das, wie ich weiß, auch im Leben unseres lieben Hans Staub eine besondere Bedeutung hatte: «Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten» (1. Petr. 1, 3).

Hans Staub rechnete mit dem «Christus praesens». Die Auferstehung Jesu war für ihn nicht ein «zu wenig historisch belegtes Geschehen». Die Auferstehung Jesu war für ihn nicht nur die Möglichkeit einer religiösen Spekulation, ein idealistisches Postulat oder eine religionsphilosophische Konstruktion; sie war für ihn die entscheidende Lebensfrage für den Menschen jetzt und heute. Er war überzeugt, daß es keine christliche Gotteserkenntnis gibt, die nicht in der Auferstehungstatsache ihre letzte Reife und Tiefe erfahren würde.

Im Lebenslauf, den wir gehört haben, zeichnen sich zwei Dinge besonders ab. Einmal: Das Leben von Hans Staub war gütig geführt von Gott. Und das andere: Hans Staub hat, christlich erzogen, versucht, Gott zu dienen. Es war sein Verlangen, daß Jesus Christus in dieser Welt Gestalt gewinne. Wie vielseitig war doch sein Dienst! War aber dieser Dienst nicht im besonderen im Hören auf die Nöte anderer und im helfenden Zusprechen zu einer Ausreifung gekommen? Er hatte die Fähigkeit, sich mit zartem Einfühlungsvermögen in die Lage anderer zu versetzen, und er war weit davon entfernt, vorschnelle Werturteile zu fällen. War ein Gespräch aber beendet, so war sein Dienst noch nicht

beendet. Wem es vergönnt war, etwas mehr in seine «Privatsphäre» zu schauen, weiß, wie der Dienst seinen Fortgang nahm im Gebet.

Wir haben eine profilierte Beterpersönlichkeit verloren und einen Bruder, dessen schlichter, aber überzeugender Glaube ihn hineingeführt hat in das weite Feld menschlichen Lebens, nicht als einer, der sich vordrängte, sondern der sich der christlichen Verantwortung bewußt war. Darum strahlte er auch Güte aus, die sicher zuerst seine Familie erfahren hat, aber darüber hinaus viele Menschen in unserem Land und über den Grenzen.

Daß alle Nacht jetzt gewichen und das ganze Leben heller Tag geworden ist, weil Gott selber das Licht des Lebens ist, darüber wollen wir, die wir zurückbleiben, uns freuen. Hans Staub wird uns nicht nur in lieber und dankbarer Erinnerung bleiben; er wird uns Vorbild sein und heilige Verpflichtung.

Wir aber, die wir zurückbleiben, stehen doch vor der ernsten Frage: Ist dieses leuchtende Ziel auch das unsere? Das ist keine sogenannte «periphere Frage». Es ist die Frage, die gerade dann Bedeutung bekommt, wenn Ehre, Titel, Prestige, Stellung, Geld und Aktien, Schönheit und Einfluß keine Rolle mehr spielen, wo nur noch das die entscheidende Frage ist: Bin ich durch die Gnade Gottes in Jesus Christus geborgen? Ist meine Schuld vergeben? Bin ich durch das Verdienst Christi gerecht vor Gott?

Diese Gewißheit erhalten wir nicht durch einen Denkakt, auch nicht durch eine menschliche oder kirchliche Sicherheit. Diese Gewißheit wird uns nur durch das Wunder der Vergebung, dadurch, daß «Gott aufgerichtet hat das Wort von der Versöhnung», die Botschaft, die wir uns aus Gnaden im Glauben aneignen dürfen.

Dann freilich wird es auch das leuchtende Ziel unseres Lebens sein: *«Seine Knechte werden ihm dienen und sehen sein Angesicht, und sein Name wird an ihren Stirnen sein.»*

Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben;
wer den Sohn Gottes nicht hat,
der hat das Leben nicht. (1. Joh. 5, 12)

DIREKTOR E. C. SAUR

Präsident unseres Komitees:

Wenn wir in dieser Stunde Abschied nehmen von unserem Direktor Hans Staub, dann sind wir ja alle erschüttert über diesen Eingriff des Herrn über Tod und Leben und versuchen zu erfassen, was es heißt: «Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege.»

Wenn ich uns als Trost und Hilfe etwas sagen soll, so laßt mich in kurzen Strichen das Wesen, das Leben und Wirken des Heimgegangenen nachzeichnen, so wie ich es als Mitarbeiter im Komitee unserer Pilgermission sehen und erleben durfte. Ich möchte das tun in zweifacher Hinsicht, einmal, um seine Gestalt unter uns noch einmal lebendig werden zu lassen, und zum andern, um die Gnade zu rühmen, als deren Werkzeug er für unsere Pilgermission im Segen wirken durfte. Direktor Hans Staub war ein *Beter;* er war ein *Seelsorger,* und er war ein *vollmächtiger Verkündiger.*

1. *Er war ein Beter:* Ein Glaubenswerk wie die Pilgermission ist in *allem* auf die gebenden Hände des Meisters ausgerichtet. Es *muß* und es darf erbeten sein! Während seiner ganzen Tätigkeit lag die Bitte um die für das immer größer werdende Werk nötigen Mittel und für die vom Herrn zubereiteten rechten Menschen auf seinen Lippen, wobei er bei den Menschen wirklich an alle dachte, an die Brüder im leitenden Gremium des Komitees, an die Mitarbeiter im Lehrkörper und in allen Funktionen des Betriebes auf dem Berge, und nicht zuletzt an all die Jahr für Jahr sich neu meldenden Seminaristen, die – der Schule für vier Jahre anvertraut – ausgesandt werden sollten für den Dienst im Reiche Gottes, für den Bau und die Zubereitung der Gemeinde des Herrn auf dieser Erde.

Direktor Staub konnte aber nicht nur bitten; er konnte warten und konnte danken. Wenn der Rechnungsabschluß eines Jahres vorlag, waren das für ihn nicht leere Zahlen; er sah dahinter all die großen und kleinen Geber und vor allem den größten Geber, unseren Vater im Himmel, und konnte spontan und bewegt zum gemeinsamen Dank aufrufen.

Im Gebetsumgang mit seinem Herrn holte er sich die Kraft für seine vielen, oft weittragenden Entscheidungen und alle seine Dienste im Werk.

2. *Er war ein Seelsorger:* Als solcher hatte er eine besondere Zurüstung, ein Charisma, das ihm in seiner Stellung und in seiner Aufgabe

eine ganz große Hilfe war. Die Kräfte für diese Seelsorgetätigkeit schöpfte er aus dem nie versiegenden Quell der Gottesoffenbarung an uns Menschen, in seinem Wort und dem Wissen darum, daß er, Christus, Hilfe in allen Situationen des Lebens sein kann und ist. Er konnte den bei ihm Hilfe Suchenden anhören und ihm in seine Schwierigkeit hinein nachgehen, weil er sich selbst seiner menschlichen Grenzen und Schwächen bewußt war. Er hat die Probleme und Nöte der sich ihm Anvertrauenden aber nicht nur angehört und Ratschläge erteilt; er hat sie selbst aufs Herz genommen und vor den Thron des Höchsten gebracht. Das hat viel an seiner physischen Kraft gezehrt. Es wird hier nie an den Tag kommen, wie vielen er so Wegweisung geben und reale Hilfe sein durfte.

3. Schließlich war er *ein vollmächtiger Verkündiger* des ewig gültigen Gotteswortes. Er nahm es ganz und nahm es ernst für sich selbst und für die, an die er es weitergeben durfte. Wie dankbar wurde sein Verkündigungsdienst aufgenommen, hier oben auf dem Berge, draußen in den Gemeinschaften, in denen er diente, und durch das gedruckte Wort neben anderem im Glaubensboten, dessen Redaktion als Gruß aus dem Mutterhaus an alle Chrischonafreunde und Geschwister ihm in besonderer Weise am Herzen lag! Unvergeßlich sind mir einige seiner einleitenden Betrachtungen an unseren monatlichen Komiteesitzungen, welche auf seinen Vorschlag hin eingeführt wurden, nachdem vorher während Jahrzehnten zu Beginn der Besprechung jeweils fortlaufend ein Psalm gelesen wurde.

In ganzem Ernst sprach Direktor Staub an einer der letzten Sitzungen noch über das Wort in 1. Kor. 3, 11 und folgende: «Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist Jesus Christus. So aber jemand auf diesen Grund baut Gold, Silber, edle Steine, Holz, Heu, Stoppeln, so wird eines jeglichen Werk offenbar werden; der Tag wird's klarmachen. Denn er wird durchs Feuer offenbar werden, und welcherlei eines jeglichen Werk sei, wird das Feuer bewähren.» Er sprach nicht in erster Linie von denen, die – wie Paulus Röm. 1, 25 das ausdrückt – «Gottes Wahrheit haben verwandelt in die Lüge und haben geehrt und gedient dem Geschöpfe mehr denn dem Schöpfer», sondern er sprach von uns, den Verkündigern im Pilgermissionswerk, und von sich selbst, indem er sich und alle seine Mitbrüder in das helle, alles durchdringende Licht der Augen unseres heiligen Gottes stellte. Eindrücklich blieb uns in diesem Zusammenhang die Schilderung einer Episode aus der Zeit, in der Bruder Staub sich anschickte, das Amt der Leitung des Werkes aus den Händen seines Vorgängers Direktor Friedrich Veiel zu neh-

men: «Bruder Veiel rüstete sich zum Weggang und schied alles an Akten und Besitz aus, was er nicht mitnehmen konnte und wollte, als er zu seinen Kindern zog. Mit Stößen von Briefen und seinen Predigtdispositionen machte er im Garten seines Hauses ein großes Feuer. ‚Möge', so schloß Direktor Staub, ‚das, was wir verkündigt haben, wie Gold, Silber und edle Steine, das prüfende und läuternde Feuer überstehen und nicht wie diese Dispositionen wie Holz, Heu und Stoppeln verbrennen!'»

Wenn wir jetzt von unserem Direktor Hans Staub Abschied nehmen, so läge es nahe, nicht nur seine Person, sondern auch den inneren und äußeren Weg des Werkes, dem er vorstand, in den zwanzig Jahren seines Wirkens aufzuzeichnen; aber die mir zur Verfügung stehende Zeit ist zu kurz, als daß ich ein vollständiges Bild geben könnte. Er selbst würde dazu sagen, er habe alles in Erfüllung des ihm von seinem Vater im Himmel gegebenen Auftrages und zu *seiner* Ehre und zur Verherrlichung *seines* Namens getan. Mit unserem Dank für sein Wirken verbinden wir den Lobpreis der Gnade Gottes, durch die der Heimgegangene mit Gaben ausgerüstet wurde und sich als lebendiges Werkzeug in der Hand des Vaters hat brauchen lassen.

INSPEKTOR E. REICHART:

Im Namen der Gemeinschaften der Pilgermission in der Schweiz und im Elsaß darf ich in dieser Abschiedsstunde auch ein Wort des Dankes sagen für all den Segen, für das klare, seelsorgerliche Wirken des lieben Heimgegangenen in seinem Amt als Direktor. Das Werk der Pilgermission in den Schulen und auf den Stationen wurde ja von jeher weitgehend geprägt von den leitenden Persönlichkeiten, in denen Jesus Christus Gestalt gewonnen hatte: von Inspektor Rappard, Direktor Veiel und die letzten zwanzig Jahre von Direktor Staub.

Der Einfluß der Leiter durch Lehre und Leben in den Lehrsälen auf St. Chrischona sowie in den Kapellen, Vereinshäusern und auf den Stationen hat in die Tiefe und Weite gewirkt und dem Werk der Pilgermission die einheitlich biblische Linie gegeben, die es nun durch Jahrzehnte hindurch unverhindert haben darf. An der Gestaltung und Entwicklung unserer Gemeinschaften in der Schweiz und im Elsaß hatte der liebe Heimgegangene entscheidenden Anteil.

Direktor Staub war ein Lehrer zum Himmelreich gelehrt, der – aus seinem Schatz der Schriftkenntnis und geistlicher Herzens-, Lebens- und Diensterfahrung heraus schöpfend – Altes und Neues darbieten konnte. In zwanzig Jahren Gemeindedienst – davon fünfzehn Jahre in der Großstadt Zürich – hat er reiche Seelsorgeerfahrung gesammelt. Wie wurden deshalb auch seine Seelsorgestunden von Schülern und Schülerinnen besonders geschätzt, und wie bedauern sie es, daß er den Unterricht nicht bis zum Semesterschluß Ende Mai durchführen konnte! Immerhin hat er zwanzig Jahrgänge unserer Schüler reich befruchtet.

Seine Lehrgabe und väterlich-seelsorgerliche Art kamen auch in jeder Wortverkündigung zur Geltung, sei es in Referaten an Gemeinschafts- und Bezirkskonferenzen, Männertagungen, Bibelkursen, Festansprachen, Sonntagspredigten und Andachten. Unvergeßlich werden allen Teilnehmern die Referate an den Männertagungen im Februar dieses Jahres in Winterthur, Aarau und Lausanne sein. Diese Botschaften sind ein Vermächtnis des lieben Heimgegangenen: «Jesus, der Beter», «Jesus und die Gemeinde», «Jesus Christus, gestern und heute», waren die Mitte seiner Verkündigung. Die letzten Christus-Predigten auf St. Chrischona und in Zofingen werden allen, die sie hörten, eingeprägt bleiben. – Direktor Staub lehrte nicht nur, sondern er lebte es aus: Verkündigungsdienst ist Priesterdienst. Seine Predigten waren nicht nur durchdacht, sondern auch durchbetet. Priester sein heißt: Lasten tragen, fremde Schuld und Not wie eigene auf sich nehmen und zum Gnadenthron tragen. Er hat die Last des ganzen Werkes der Pilgermission in allen Teilen auf priesterlichem Herzen getragen und uns alle aufgefordert, es mit ihm zu tun. Das tiefe geistliche Niveau in Kirchen, Schulen, Gemeinden und Gemeinschaften legte sich als Last auf sein Herz, und er flehte um Erweckung und Neubelebung. «Wir haben ja Zugang», war sein beliebtes Wort. Darum lasset uns hinzutreten zum Gnadenthron, da uns Hilfe wird zu jeglicher Frist!

So scheiden wir von dem treuen Gottesknecht, dem begnadigten Leiter und Lehrer, eingedenk des Wortes in Hebr. 13, 7–8: «Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach. Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.» Und Daniel 12, 3: «Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.»

INSPEKTOR E. FRISCHE:

Alle, die unseren geschätzten und lieben Direktor Staub näher gekannt und ihn in seiner Verkündigung erlebt haben, wissen, daß er ein Mann gewesen ist, dessen Denken und dessen Sprache vom Umgang mit der Bibel geprägt waren. Das kam besonders in einem Wort zum Ausdruck, das alle diejenigen immer wieder aus seinem Munde hörten, die in der Lebens-, Arbeits- und Gebetsgemeinschaft des Mutterhauses auf St. Chrischona mit ihm zusammenlebten. Es war das Wort aus 1. Chronika 4, 10: «Ach, daß du mich segnetest und meine Grenze mehrtest, und deine Hand mit mir wäre!» Der Inhalt dieses biblischen Gebetes war ganz offenbar der innerste Impuls für das persönliche Leben und das dienstliche Wirken unseres lieben Heimgegangenen.

Direktor Staub hat aber auch sein schönes Heimatland sehr liebgehabt. Erst vor wenigen Wochen hat er noch einmal seinen Schülern und der Hausgemeinde an Hand eigener Bilder die grandiose Pracht des Jungfraumassivs vor Augen geführt. Wir merkten alle, wie sehr sein Herz dabei mitschlug. Aber gerade weil Direktor Staub so stark mit seinem Heimatland verbunden und in ihm und seinem Volk verwurzelt war, darum war der ihm gewordene Auftrag nicht ganz leicht für ihn, einem Missionswerk vorzustehen, das nach seiner Geschichte und nach seinem Wesen einen ganz klaren übernationalen Charakter von seinem Herrn und Meister bekommen hatte. So war die Bitte des biblischen Beters Jaebez: «Ach, daß du meine Grenze mehrtest», ein immer neues, betendes Sichausstrecken nach Ausrüstung, deren der Leiter der Pilgermission für seine weitgesteckte Aufgabe bedurfte.

Wir alle wissen, wie der Herr auf diese Bitte geantwortet hat. Bei allen menschlichen natürlichen Grenzen darf heute zur Ehre des Herrn bezeugt werden, was am Ende des genannten Bibelwortes steht: «Und Gott ließ kommen, was er bat.» Wie durfte das Werk der Pilgermission auch in Deutschland wieder seine Grenzen mehren – nicht in der Auswirkung von Machtstreben und mit fleischlichen Mitteln, wie wir es im politischen Raum so notvoll erlebt haben! – Der Herr tat hinzu! Neue Arbeitsfelder taten sich auf, und erst im letzten Dienstjahr setzte der Herr neue geistliche Grenzpfähle in Südafrika, wo unter den deutschsprechenden Einwanderern ein kleiner Zweig der Pilgermission begonnen werden durfte.

Mehr noch als die äußeren Grenzen weitete der Herr die inneren Grenzen seines Knechtes. Das kam vor allem in seinem Gebetsdienst

zum Ausdruck. Hier beim wahrhaft priesterlichen Dienst im Heiligtum wurde das Herz weit. Es war ein Beten, das die Welt umspannte, sowohl mit ihren menschlichen Nöten, als auch in ihrem inneren verlorenen Zustand.

Die Grenzen weiteten sich bei dem Heimgegangenen in einer für uns Chrischonasöhne in Deutschland unvergeßlichen Weise, als er in liebender Fürsorge und unter viel persönlichem Einsatz uns in den Elends- und Hungerjahren nach dem letzten Kriege vielfältige praktische Hilfe zukommen ließ. Dafür sei unserem Hausvater des Mutterhauses St. Chrischona wie auch unserer lieben Hausmutter noch einmal von ganzem Herzen gedankt!

Und ganz persönlich möchte ich dem Vollendeten von Herzen für die brüderliche Weite danken, die ich in den fünf Jahren der Zusammenarbeit in der Legislative unseres Werkes wie auch in der exekutiven Tätigkeit bei ihm je und je erfahren durfte. Er, der selber nur selten nach Deutschland kam, hat uns in Freiheit mit großem Vertrauen in dem uns aufgetragenen Verantwortungsbereich arbeiten lassen.

Der biblische Sänger David, dem der Herr in seinem Leben in ungeahnter Weise die Grenzen gemehrt hatte, preist in Psalm 23 glücklich, daß die gute, barmherzige Hand Gottes ihm folgen wird bis in sein letztes Stündlein hinein. Und auch der Weltapostel Paulus wünscht seinem Mitarbeiter Timotheus in seinen beiden Briefen, daß die Barmherzigkeit Gottes mit ihm sei. Der große Apostel wußte, daß Mitarbeiter Gottes sie sehr nötig haben.

So preisen auch wir über dem Leben und über dem Heimgang unseres Bruders die gute, barmherzige Hand des Vaters unseres Herrn Jesu Christi. Wir erbitten uns für unseren weiteren Weg und für unseren Dienst diese Barmherzigkeit. Auch wir haben sie sehr nötig!

Vor allem aber erbitten wir in dieser Stunde in herzlicher Anteilnahme der werten und lieben Trauerfamilie die tröstende und heilende Hilfe der guten Hand Gottes.

«Ja fürwahr, uns führt mit sanfter Hand ein Hirt
durchs Pilgerland der dunklen Erde, uns, seine kleine Herde.
Sicher leitet aus des Todes Grau'n er uns zu grünen Auen,
zu frischen Quellen, zu ewgen Lebenswellen.
Freundlich blickt sein Aug auf uns herab. Sein sanfter
Hirtenstab bringt Trost und Friede; er wachet sich nicht müde.
Ja fürwahr, er ist getreu und gut; auch unsre Heimat ruht in
seinen Armen. Sein Name ist Erbarmen. Halleluja!»

INSPEKTOR P. GRAF:

Im Namen des Diakonissen-Mutterhauses St. Chrischona möchte ich der tiefen Bewegung und Trauer Ausdruck geben, die unsere Schwesternschaft ergriffen hat bei der Nachricht von dem so unerwartet schnellen Heimgang von Direktor Staub. Wir tragen von Herzen Leid um einen treuen Freund unseres Werkes, der uns so jäh entrissen wurde.

Während seiner ganzen Amtszeit von rund zwanzig Jahren bekleidete er in unserem Werk das wichtige Amt des Präsidenten. Vor allem in der Zeit nach dem Heimgang des früheren Leiters, Inspektor Jaster, bis zum Dienstantritt des neuen Vorstehers galt sein reges Interesse und seine väterliche Fürsorge den Anliegen unseres Schwesternwerkes. – Ebenfalls während seiner ganzen Amtszeit erteilte er im biblischen Einführungskurs unserer jungen Schwestern und der Bibelschülerinnen den Seelsorge-Unterricht, wozu er ein hohes Maß an göttlicher Gabe und Ausrüstung besaß. Für das, was er auf diese Weise unseren Schwestern auf ihren Dienstweg mitgab, werden sie ihm zeitlebens dankbar sein. Bei den Feiern zur Einkleidung, zur Einsegnung und zum Jubiläum unserer Schwestern schätzten wir stets seine gehaltvolle, biblisch-seelsorgerlich ausgerichtete Wortverkündigung.

Vor allem aber hatte er ein warmes Herz für den Auftrag der Diakonie. Er sah diesen Dienst neben der Wortverkündigung in gleicher Weise vom Herrn der Gemeinde geübt, gewollt und gesegnet. Oft betonte er bei Brüderkonferenzen die Bedeutung und Verheißung des Diakonissendienstes und wies auf den inneren Reichtum und die Befriedigung hin, womit ein Leben erfüllt wird, das ganz im Dienst des höchsten Herrn steht. Als ich ihm wenige Tage vor seinem Heimgang die Meldung eines jungen Mädchens für den Eintritt in unser Schwesternwerk zur Prüfung überbrachte, da leuchteten seine Augen voll Freude bei den Worten: «Eine vierte Schwesternmeldung? Das freut mich *noch* mehr als eine weitere Brüdermeldung.» Für diese Haltung des Wohlwollens und der Liebe zu unserem Werk bleibt die ganze Schwesternschaft Direktor Staub von Herzen dankbar.

Er war ein Mann der Stille und des Gebets. Sein verborgener Umgang mit dem Herrn wirkte sich aus im täglichen Leben und Dienst, gemäß dem Wort des Herrn aus der Bergpredigt: «Bete zu deinem Vater im Verborgenen; dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten öffentlich.» Diese göttliche Vergeltung darf er nun empfangen im Reich des ewigen Lichtes, wo er in vollkommener Weise dem Herrn dienen und sein Angesicht schauen darf.

PFARRER TH. SCHUBERT

Dorfkirche Riehen:

Im Namen unserer Kirchgemeinde Riehen-Bettingen möchte ich Ihnen unsere tiefe Anteilnahme aussprechen und Sie unserer Fürbitte vieler Gemeindeglieder in der heutigen Stunde und in diesen Tagen versichern. Das Gedenken möchte ich unter das Wort des heutigen Lehrtextes stellen, das dem Hohenpriesterlichen Gebet Jesu entnommen ist. Dort bittet Jesus den Vater für die Jünger und sagt: «So wie ich in die Welt gekommen bin, so sende ich sie in die Welt.» Jesus sendet uns in die Welt und wirkt durch uns Menschen.

Direktor Staub ist für uns ein Gesandter des Herrn Jesus Christus gewesen, und wir danken ihm, unserem Herrn, für das, was er durch ihn gewirkt hat. Er hat besondere Gaben und Fähigkeiten gehabt und war uns in vielem ein Vorbild, vor allem in der Treue und in der Hingabe an die Aufgabe und den Dienst. Man sagt, daß wir in unserer Zeit Vorbilder brauchen, und wir sind deshalb froh, heute auf den Verstorbenen hinweisen zu dürfen. Seine vorbildliche Treue und Pflichterfüllung wird uns immer wieder vor Augen stehen. Jeder, der in einem Amt steht, weiß, wie schwer das Wort des Apostels sein kann, daß nicht mehr von einem verlangt wird, als daß man treu erfunden werde. Im Blick auf den verstorbenen Direktor haben wir den Eindruck, daß das in ihm und in seinem Wirken erfüllt gewesen ist; ein Mann, der mit Treue und letzter Hingabe und tiefer Demut sein Amt versehen hat.

Und ein Zweites: Beim Lesen seiner Predigten und Ansprachen im «Glaubensboten» ist mir immer wieder aufgefallen, wie sehr ihn die Frage nach der Vollmacht beschäftigt hat, eine Frage, die jeden Christen angeht, ganz besonders den, der im Dienste des Zeugnisses und der Zeugenschaft steht. Die Frage nach der Vollmacht wird uns immer wieder beschäftigen und in die Fürbitte führen. Wir danken, daß ihm solche Vollmacht gegeben worden ist und daß er uns also diese Frage mitgibt auch für die Zukunft.

Sendung und Zeugnis hören mit dem heutigen Tag nicht auf. Auch wenn ein Diener abberufen wird, so ist die Aufgabe des Herrn in dieser Welt noch nicht zu Ende. Und so wird auch von uns ein Zeugnis erwartet, am heutigen Tag das Zeugnis, zu wissen, daß Jesus Christus lebt, auferstanden und der Sieger über Tod und Grab ist. Wir wissen uns als Kirchgemeinde da mit Ihnen einig, daß wir immer wieder an Gräbern diese Hoffnung und dieses Zeugnis weitergeben dürfen. Wir möchten hoffen, daß das auch am heutigen Tag geschenkt und deutlich wird. Wir glauben an den Herrn, der auferstanden ist und lebt.

W. MÜLLER

Gemeindepräsident Bettingen:

Nach dem unergründlichen Ratschluß Gottes durfte Direktor Hans Staub nicht mehr vor festlicher Gemeinde an der gestrigen Maikonferenz von der Pilgermission St. Chrischona Abschied nehmen, wie er das gehofft und gewünscht hatte. Mich persönlich hat die Nachricht von seinem Tode besonders schmerzlich berührt, habe ich mich doch mit ihm wenige Stunden vor seinem Ableben noch unterhalten. Er hatte sich über meine Zusage, an der gestrigen Maikonferenz einige Worte des Abschieds an ihn und gleichzeitig einen Willkommgruß an den neuen Direktor zu richten, sehr gefreut.

Nun obliegt mir die schmerzliche Pflicht, im Namen des Gemeinderates Bettingen und der ganzen Dorfbevölkerung für immer von einem Menschen Abschied zu nehmen, der uns sehr nahestand, und in ein paar armselige Worte zu kleiden, was mich, meine Kollegen im Gemeinderat, und was alle, die um ihn waren und ihn kannten, heute so erschütternd bewegt.

In unserer Dorfchronik, ein Buch, das wir im Jahre 1963 aus Anlaß der 450jährigen Zugehörigkeit von Bettingen zu Basel und der Schweiz herausgegeben haben, steht u. a. der Passus: «Das große christliche Lehr- und Liebeswerk, das so im Laufe der letzten 120 Jahre auf der Anhöhe von St. Chrischona sich formte und eine weltweite Wirksamkeit gewann, hatte von Anfang an danach gestrebt, mit dem unterhalb gelegenen Dorfe Bettingen, zu dem es gemeindemäßig gehört, auf gutem, ja freundschaftlichem Fuße zu stehen; so bestand ein fruchtbares Geben und Nehmen beiderseits all die Jahrzehnte seit der Gründung der Pilgermission.»

Es zeigt dies, daß zwischen der Pilgermission und unserer Gemeinde seit jeher ein gutes Einvernehmen herrschte, und trotzdem glaube ich sagen zu dürfen, daß es Direktor Hans Staub war, welcher seit 1947 der Pilgermission vorstand, der mit unserer Gemeinde jene menschlichen Anknüpfungspunkte schuf, die für eine echte Dorfgemeinschaft notwendig sind, und die erst eine ersprießliche und segensreiche Zusammenarbeit wirksam werden lassen.

Obschon das Werk von Jahr zu Jahr weiter wuchs, sowohl auf St. Chrischona wie auch auf den Arbeitsfeldern der Schweiz und jenseits ihrer Grenzen, und somit die Arbeitslast von Direktor Staub immer größer wurde, hat er viele Jahre seine Dienste auch unserer Gemeinde – als

Mitglied der Steuerkommission und als Mitglied der Rechnungsprüfungskommission – zur Verfügung gestellt, und in dieser dörflichen Arbeitsgemeinschaft war er bei weitem der gebende Teil gewesen. Ich habe ihn in all den Jahren unserer Zusammenarbeit nicht nur als einen gewappneten und wohlausgerüsteten Diener am Worte Gottes, als einen erfahrenen, verstehenden und Vertrauen schaffenden Leiter der Pilgermission kennen- und schätzengelernt, sondern auch als einen Mann, der die Interessen seiner Wohngemeinde wahrzunehmen wußte.

Menschen mit solchen Tugenden werden immer seltener. Wahrlich, wir alle haben viel verloren!

Wir verneigen uns in stiller Ehrfurcht und Dankbarkeit vor dem Heimgegangenen, der uns im Leben ein hohes, unerreichbares Vorbild war und dem wir im Tode ein ehrendes Gedenken bewahren werden.

Sein Leben und sein Sterben gemahnen mich an Karl Försters Worte in «Erinnerung und Hoffnung»:

«Was vergangen, kehrt nicht wieder;
aber ging es leuchtend nieder,
leuchtet's lange noch zurück.»

*

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 50.– im Briefkasten Bureau; Fr. 100.– im Opfer am Pfingstsonntag; DM 200.– im Opferkasten am Pfingstsonntag.

Für die Alters-, Witwen- und Waisenkasse:
Fr. 240.– «zum Andenken an Dir. H. Staub» im Opferstock Winterthur; Fr. 200.– aus Truttikon; Fr. 100.– im Briefkasten Bureau.

Für die Pilgermissionsarbeit in Südafrika:
Fr. 10.– aus Frauenfeld.

Für die Chrischona-Mission in Äthiopien:
Fr. 200.– aus Rupperswil.

Für die Überseeische Missions-Gemeinschaft:
Fr. 200.– aus Rupperswil; Fr. 50.– aus Frauenfeld.

Für Hungernde:
Fr. 20.– aus Dießenhofen; Fr. 100.– aus dem Haus «Zu den Bergen»; Fr. 20.– aus Stein a. Rh.

Mit warmem Dank und einem herzlichen «Vergelt's Gott!». – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 22. April den Geschw. *D. Nolte* in Zell ein Töchterlein (Christiane).

Am 24. Mai den Geschw. *M. Buser* in Lörrach ein Töchterlein (Monika).

Am 25. Mai den Geschw. *J. Baumann* in Fort Lamy, Afrika, ein Töchterlein (Marlène).

Am 8. Juni den Geschw. *Goy* in Saarbrücken ein Töchterlein (Damaris).

Trauungen:

Am 27. Mai Bruder *Isaak Sprunger* in La Chaux d'Abel mit Fräulein Hulda Steffen.

Am 27. Mai Bruder *Siegfried Zülsdorf* in Hannover mit Fräulein Magdalene Lunkenheimer aus Osnabrück.

Todesfälle:

Am 5. Mai holte der Herr unseren Bruder

Willy Kleber,

Prediger in Neunkirchen, im Alter von 60 Jahren zu sich in sein Reich. – Er war auf St. Chrischona 1929–1933.

*

Am 8. Juni durfte

Frau Marie Eisenberg-Schmelz

in Maar im Alter von 62 Jahren zur Ruhe des Volkes Gottes eingehen. Sie war die Gattin unseres Bruders Johannes Eisenberg.

Adressenänderungen:

Bach E., Prediger, Chrischonakapelle, 5054 Kirchleerau.
Bergmann K.-H., Prediger, Ostfleeth 22, D - 215 Buxtehude.
Bluthardt M., Missionar, Casilla 962, Temuco, Chile.
Brubacher J., Prediger i. R., Kaiserstr. 26 a, D - 55 Trier.
Geisselbrecht G., Prediger i. R., Neuselsbrunn/IV, D - 8500 Nürnberg.
Georgi G., Prediger, Bautzner Landstr. 103, X - 8051 Dresden.
Grunder W., Missionar, Pauluskirche, 7250 Davos-Platz.
Guszewski J., Prediger, Schulenburgallee 13, D - 318 Wolfsburg.
Jahn P., Prediger, Kronacher Straße 2, D - 8674 Naila.
Keller H., Missionar, la silencieuse, 1032 Romanel-sur-Lausanne.
Martens W., Prediger i. R., Clara-Zetkin-Straße 30, X - 203 Demmin.
Müller M., Prediger, Pension «Alpina», 3715 Adelboden.
Nafzger K., c/o Wüthrich, Rütistraße 4, 8032 Zürich.
Schäble P.-G., Missionssekretär, D - 4813 Bethel bei Bielefeld.
Schranz H., Prediger, Bahnhofstraße 39, 3072 Ostermundingen.
Seiberlich O., Prediger i. R., Binzengrün 26, VII 1, D - 78 Freiburg.
van Vliet P., Em. Prediger, Pretoriusstr. 14, Ermelo, Holland.

Herzliche Einladung zur Brüdereinsegnung

Sonntag, den 2. Juli

10.00 Gottesdienst mit Abendmahlsfeier.
14.00 *Einsegnungsfeier* für die Brüder der ersten Klasse.
Festpredigt Pfarrer Dr. O. Riecker.

Unsere Brüder laden wir herzlich ein zur

Evangelisten-Konferenz

von Montag, 3., bis Donnerstag, 6. Juli

Programm:

Montag, 3. Juli:
14.30 Geschlossene *Besprechung* der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder der Schweiz.
17.00 *Mitteilungen* aus dem Werk für alle Brüder.
20.00 *Begrüßungsversammlung.*

Dienstag, 4. Juli:
8.15 *Morgenandacht* mit Gebetsvereinigung.
10.00 Referat von Pastor Karl-Heinz Beyer, Veldhausen: «Die Wiederkunft Jesu in der heutigen theologischen Forschung.»
13.00 und
17.00 *Feier mit den Jubilaren.*

Mittwoch, 5. Juli:
8.15 *Morgenandacht* mit Abendmahlsfeier.
10.00 Referat von Pastor Karl-Heinz Beyer, Veldhausen: «Eschatologie in heilsgeschichtlicher Sicht!»
17.00 Brüderliche Besprechung.
20.00 Stunde der Mission.

Donnerstag, 6. Juli:
8.15 Referat von Pastor Karl-Heinz Beyer, Veldhausen: «Macht euch bereit!» (ethische Konsequenzen).
10.00 Geschlossene Besprechung der in der Schweiz im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder mit Generalversammlung des Pensionsfonds.

Zu gleicher Zeit:
Geschlossene Besprechung der in Deutschland im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder.
13.00 Eventuell geschlossene Besprechung der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder.

Die im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder erwarten wir ohne Anmeldung vollzählig.

HERZLICHE EINLADUNG ZUR HEILIGUNGSKONFERENZ AUF ST. CHRISCHONA

vom 24. bis 31. Juli

verbunden mit Kinderlager und Kinder-Evangelisationskurs. Mitarbeiter: Pfr. Lic. Hs. Brandenburg, Korntal; Stud.-Evangelist J. J. Jantzen, Kanada; Hausvater J. Käser, Männedorf; Radio-Sprecher H. Schulte, Wetzlar.

Pensionspreis: Fr. 65.– bis Fr. 90.– per Woche.

Anmeldung: Möglichst frühzeitig an Konferenzbüro, 8032 Zürich, Wilfriedstr. 5, oder Konferenzbüro St. Chrischona, 4126 Bettingen BS.

FERIEN- UND ERHOLUNGSHEIM HAUS «ZU DEN BERGEN» ST. CHRISCHONA

Wir laden Sie herzlich ein zu erholsamen Ferien in gesunder Luft, 525 m ü. M. (großer, gepflegter Wald in nächster Nähe).

Prächtige Fernsicht über den Jura bis zu den Alpen.

Gut eingerichtetes Haus. Freundliche, helle Zimmer, alle mit fl. kalt und warm Wasser. Lift. Täglich kurze Andachten.

Preise: Fr. 15.50/17.50, je nach Zimmer, plus 12% Bedienung.

Fam. A. Stäheli-Köhler, Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, 4126 Bettingen BS, Tel. (061) 49 70 11.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 49 70 11, Postcheck-Konto: Basel 40 - 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Edgar Schmid,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen, BS.

FERIEN IM TESSIN

Im Heim der Stadtmission stehen schöne Zimmer für Feriengäste zur Verfügung. – Vollpension. – Unser Haus liegt leicht erhöht über Locarno mit prächtiger Sicht über die Stadt zum See hin und auf die umliegenden Berge, und doch sind das Zentrum in nur 5 und der See in 10 Minuten erreichbar. Viele Ausflugsmöglichkeiten in die nahen Berge, Täler und an die Seen. Mildes Klima. Schöne Dachgarten-Terrasse. Tägliche Andachten.

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung: S. und S. Fehr-Riess, via ai Monti 19, 6600 Locarno, Tel. (093) 7 44 03.

LAGERKALENDER 1967

Zeit:	Ort:	Preis:	Leitung:
Jugendlager			
8.–17. Juli	Hochgebirgslager im Wallis	Fr. 150.–, 10 Tg.	H. Strahm
15.–22. Juli	Missions-Jugendlager Meielisalp	Fr. 75.–/80.–	E. Hausser
22.–29. Juli	Lager zum Bergsteigen für Burschen ab 15 Jahren bis zur RS	Fr. 50.–	F. Rolli
5.–19. August	Englandlager in Muswell Hill	ca. Fr. 500.– inkl. Reise	K. Hutter
5.–19. August	Wanderlager Madulein	Fr. 130.–/140.–	W. Handschin
14.–21. Oktober	Bastellager Meielisalp	Fr. 75.–/85.–	H. Bühler
Lagerpreise ohne Reise		Material und Kursgeld Fr. 20.–	
Kinderlager			
15.–29. Juli	Sommerlager Griesalp	Fr. 95.–	O. Schmid
15. Juli–5. Aug.	Ferienkolonie Orselina	Fr. 130.–	L. Peter
24.–31. Juli	Chrischonalager während der Heiligungskonferenz	Fr. 50.– ohne Reise	
5.–12. August	Sonntagsschullager Kiental	Fr. 75.–	H. Gasser
30. Sept.–7. Okt.	Herbstlager Meielisalp	Fr. 70.–	E. Bach
2.–11. Oktober	Herbstlager Orselina	Fr. 75.–	H. Gasser
11.–20. Oktober	Herbstlager Orselina	Fr. 75.–	F. Finkbeiner

Lagerpreise inklusive Reise
Lagerprospekte mit genaueren Angaben sind erhältlich im Jugendsekretariat «Bergli», 8942 Oberrieden.

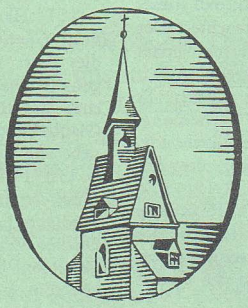
MITARBEITERSCHULUNG 1967 AUF DEM STERNENBERG

Juli	15./16.	Heißt Christ sein wirklich dumm sein?	Tagung zur Besinnung über die Stellung des Christen im Beruf	WE So	Fr. 12.– Fr. 8.–
Juli	16.–22.		Jugendleiterseminar für Jugendliche und junge Erwachsene	 + WE	Fr. 54.– Fr. 16.–
Juli	22./23.	Gemeindefest	Tagung über die Möglichkeiten der Gottesdienstgestaltung in unseren Gemeinden. Jugendgottesdienst	WE So	Fr. 12.– Fr. 8.–
Aug.	26./27.	Information	Orientierung über die aktuellen Ereignisse. Grundsätzliches über die Notwendigkeit der Informationsquellen	WE So	Fr. 12.– Fr. 8.–

(Zeichenerklärung: WE = Wochenende, So = Sonntag)
Anmeldung an Kurt Hutter, Schönhaldenstraße 34, 8708 Männedorf, Tel (051) 74 07 23

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

90. JAHRGANG AUGUST 1967 NUMMER 8

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, 4001 Basel, Spalenberg 20,** vorrätig.

Verlag R. Brockhaus, Wuppertal:

Atlas zur Bibel. Karten und Übersichten zur biblischen Geschichte, Ausbreitung des Christentums, Konfessionskunde, Weltreligion, Mission. Hrsg. H. H. Rowley. Großformat Fr. 11.65. – In erster Linie will dieses Werk in die Geschichte Israels und der frühchristlichen Gemeinde einführen. Aber auch die spätere Ausbreitung des Christentums findet seine Darstellung. Der Atlas zeigt so den Weg des Wortes Gottes in der Geschichte Israels und der Völker. Allerlei Fachleute haben zu diesem schönen Werk beigesteuert.

Dr. René Pache, *Die Wiederkunft Christi.* 4. Aufl., 344 S., Fr. 15.–. – Erfreulich, daß dieses gute Buch eine 4. Auflage nötig machte. Der Name des uns nahestehenden Verfassers bietet Gewähr, daß gründliche und bibeltreue Arbeit und nicht Spekulationen dargeboten werden. Es wird entfaltet: der Gegenstand der Verheißung, der Zeitpunkt der Wiederkunft, die Gemeinde, die Welt, Israel und die Wiederkunft, die Ankunft Jesu und das Tausendjährige Reich, und zum Schluß wird von der nötigen Vorbereitung auf dieses Ereignis gesprochen. So wird uns hier eine gute Hilfe gegeben zum Verständnis der Weissagungen der Bibel. Das Studium des Buches befruchtet Leben und Dienst.

Alfred Otto Schwede, *Ein Mönch ging nach Hause.* Das tapfere Leben des Ambrosius Blarer. 232 S., Leinen, Fr. 17.30. – Bl., der ehem. Prior von Alpirsbach, erzählt sein wechselvolles Leben. Es begann in einem Konstanzer Patrizierhaus. Den Studentenjahren folgte der Eintritt ins Kloster, das keine Enge an sich hatte. Die reformat. Schriften fanden bei ihm Eingang, womit er sich selbst gefährdete. Als die Konstanzer wußten, wo er sich versteckt hielt, holten sie ihn auf die Kanzel seiner Vaterstadt. So wurde er der Reformator von Konstanz, der Nordschweiz und Württembergs. Dann aber wurde er doch noch ein Opfer der Verfolgung, und sein Werk brach zusammen. Er kam nach Winterthur. Hier schuf dieser bedeutende Dichter der Reformationszeit noch einige seiner schönsten Lieder.

Otto Rodenberg, *Umkämpftes Evangelium.* Eine Lehrunterweisung anhand des Galaterbriefes. 128 S., Fr. 9.40. – R. ist uns schon wiederholt begegnet als ein Kämpfer des Evangeliums in unserer Zeit. Hier sind Vorträge der theolog. Woche für die Gemeinde in Kassel wiedergegeben. Es ist nicht nur Kritik an der modernen Theologie, sondern vor allem Aufbau des geistlichen Denkens und Lebens und darum positive Hilfe.

Von den beliebten Brockhaus-Taschenbüchern sind weitere Bände erschienen, je Fr. 3.60, Doppelband Fr. 5.40:

115: Eric W. Gosden, *Sumi San.* Ein Frauenleben in Japan. Eine kleine Fürsorgerin veränderte ein ganzes Dorf, nachdem sie selbst durch Gottes Gnade ein neuer Mensch geworden war.

116: A. Romijn, *Abschied am Vormittag.* Das gute Buch für junge Leute ist bereits als Normalband im Oncken-Verlag herausgekommen und hat gute Aufnahme gefunden. Der Abschied am Vormittag bedeutet die Trennung von einer Jugendfreundschaft, behutsam, schmerzlich und doch hoffnungsvoll.

117: Hans Rohrbach, *Naturwissenschaft, Weltbild, Glaube.* Der reiche Band faßt 8 Vorträge, die Prof. R. als gläubiger Naturwissenschaftler gehalten hat. Sie richten sich überwiegend an solche, die um Probleme Naturwissenschaft und Glaube interessiert sind. Viel Klärung und Hilfe geht von dem Buch aus; wir sind dankbar dafür.

118/119: William J. Hyde, *Mit Pferd und Bibel in die Prärie.* Die Geschichte eines Pionier-Predigers. – Auch dieses gute Werk ist schon im Oncken-Verlag erschienen und hat viele Freunde gefunden. Hier liegt es leicht gekürzt als Tabu vor. Ein fröhliches, glaubensstärkendes Buch, das auch müde gewordenen Dienern Gottes etwas bedeuten kann. Es ist mehr als eine Lebensbeschreibung.

120: Arthur Richter, *Leben aus erster Hand.* Freundesbriefe. – Aus dieser Feder ist uns schon manches gute Buch geworden. Hier geht es um Ausführungen über die Nachfolge Jesu. Leben aus erster Hand ist das Leben aus Gott, auch im Alltag der veränderten Welt.

Gerhard Tersteegen. Eine Auswahl aus seinen Schriften. Hrsg. Walter Nigg, 144 S., Fr. 5.40. – Dieser Auswahl aus den Schriften T's hat Nigg die älteste Lebensbeschreibung des Dichters vorausgestellt. Es folgen Reimsprüche, Gedichte und Lieder. Formvollendete Schönheit und innige Frömmigkeit spricht aus ihnen. Etwas Feines und Trostvolles!

In der kleinen Brockhaus-Bücherei zu je Fr. 2.20 sind erschienen:

J. Cahill, *Der schwarze Pirat.* J 10–12.
B. Schmidt-Eller, *Karla ist enorm.* JM 8–10.
H. Beecher-Stowe, *Onkels Toms Hütte.* JM 10–12.
H. Weiß-Sonnenburg, *Man nennt mich Lilith.* M 12–14.

Wieviel Gutes, zugleich Mahnendes, ist hier für die Jugend gegeben! Gebt den Kindern gute Literatur! H. St.

Festpredigt

bei der Schwestern-Einsegnung am Sonntag, 4. Juni,
von Pfarrer D. Cornilescu, Brent/VD

«Ich danke Gott allezeit eurethalben für die Gnade Gottes, die euch gegeben ist in Christus Jesus, daß ihr seid durch ihn an allen Stücken reich gemacht, an aller Lehre und in aller Erkenntnis. Denn die Predigt von Christus ist in euch kräftig geworden, so daß ihr keinen Mangel habt an irgendeiner Gabe und nur wartet auf die Offenbarung unseres Herrn Jesus Christus. Der wird euch auch fest erhalten bis ans Ende, daß ihr unsträflich seid auf den Tag unseres Herrn Jesus Christus. Denn Gott ist treu, durch welchen ihr berufen seid zur Gemeinschaft seines Sohnes Jesus Christus, unseres Herrn.»

(1. Kor. 1, 4–9)

Der Apostel Paulus sagt uns hier ein Wort des Dankes. Dieser Dank beruht auf der Tatsache der *Gnade Gottes,* die uns in Jesus Christus gegeben ist. Es kommt nur darauf an, ob man sich mit dieser Gnade beschenken läßt. In dieser Welt, in der man sich nicht mehr um Gott und seine Sache kümmert, ist es ein Wunder, Menschen zu finden, die bereit sind, nicht nur die Gnade Gottes zu empfangen, sondern auch sich selbst ihm zum Dienst zur Verfügung zu stellen mit dem Einsatz des ganzen Lebens. Deswegen danken wir für unsere Schwestern und für alle, die Jesus als ihren Heiland aufgenommen und sich in seinen Dienst gestellt haben. Es ist das Größte, was ein Mensch auf dieser Erde erleben kann.

Was ist diese Gnade Gottes? Es ist die völlige Vergebung der Sünden, die uns zuteil wird durch das Blut Jesu Christi, das er für uns am Kreuze vergossen hat. Wie herrlich ist für uns schuldbeladene Menschen die Gewißheit, daß alles hinweggetan ist durch den Tod des Herrn Jesus am Kreuz, daß es für uns, die wir seine Gnade empfangen haben, keine Verdammnis mehr gibt! Wer das erlebt hat, ist voll Dank und Freude.

Und durch diese vergebende Gnade steht man *unter einem freien Himmel.* Es gibt einen Ort – das ist der Gnadenthron – wohin wir zu jeder Zeit kommen und alles empfangen dürfen, was wir nötig haben. Und das umsonst! Sollte man sich über diese Tatsache nicht freuen und dafür dankbar sein? Jesus will uns zu neuen Menschen machen, auf denen Gottes Wohlgefallen ruht. Liebe Freunde, eines Tages, wenn der Herr wiederkommt, werden wir und die ganze Welt sehen, was die Gnade aus sündigen, schwachen Menschen gemacht hat. Deswegen sagt der Apostel und wir mit ihm: Ich danke Gott allezeit für euch, daß die Gnade Gottes in Christus euch gegeben worden ist. Diese Gnade hat euch reich gemacht. Aus Bettlern hat er geistliche Millionäre gemacht. Die Gnade Gottes ist nicht nur für die Besten, sondern für jeden ohne Ausnahme da. Wo finden wir so etwas in dem ganzen Universum? Nur in Christus, unserem Heiland.

Er hat uns nicht nur an Gnade, sondern auch an *Lehre* und *Erkenntnis* reich gemacht. Gott lehrt uns, und wir erkennen, daß Gnade für uns da ist. Er steht vor

uns als der *gebende* Gott. Wie tragisch ist es, wenn Gott bereit ist zu geben, und wir uns plagen, weil wir nicht kommen und nicht nehmen! Bist du gekommen, und hast du genommen aus seiner Fülle?

Weiter heißt es in unserem Text: *Er hat uns frei gemacht.* Er hat aus uns gebundenen Menschen freie, wahrhaft freie Gotteskinder gemacht. Sie haben vielleicht in Ihrem Leben auch schon gedacht: ich möchte anders werden, ich möchte ein besserer Mensch sein. Ich möchte nicht mehr so eifersüchtig, nicht mehr so lieblos, nicht mehr so neidisch, nicht mehr so ungeduldig, nicht mehr so hochmütig sein. Ich möchte wie Jesus werden. Und wir haben uns zusammengenommen und uns angestrengt. Aber wie ist es dann gegangen? Mit unserer eigenen Kraft haben wir Bankrott gemacht.

Jetzt darfst du wissen: als Kind des himmlischen Vaters bist du frei, frei von jeder Gebundenheit, frei von allem, was dich gefangenhält. Christus hat dich freigemacht, als er am Kreuze starb. Du brauchst nur diese Freiheit für dich in Anspruch nehmen, um als freier Mensch zu leben. Ist es nicht wunderbar, zu erleben: Wen der Sohn – d. h. der Herr Jesus – freimacht, der ist wahrhaftig *frei!* Wie reich und froh macht das unser Leben! Wir brauchen uns nicht mehr abzumühen, sondern dürfen in Freiheit leben und Gott dienen. Welch ein Vorrecht! Dank gebührt unserem Herrn!

Als Jesus am Kreuze starb, hat er den *Sieg* davongetragen über alles, was in unserem Leben Mühe macht. Das ist eine wunderbare *Erkenntnis.* Er hat den Feind unserer Seele besiegt. Bekämpfen können wir den Feind nicht – er ist zu stark – aber wir können ihm widerstehen in der Erkenntnis, daß er ein *besiegter Feind* ist. Wenn ich mich in meinem Heiland berge, kann Satan mir nichts anhaben. Ich brauche mich nicht mehr vor ihm zu fürchten. Jesus gibt mir alle Tage Sieg über das, was mich betrübt, was mir Mühe macht und mich zu Boden wirft. Wunderbare Erkenntnis und Lehre! Wie macht sie einen gläubigen Menschen so reich und froh! Haben wir alle dies erlebt! Dafür dankt der Apostel; dafür danken auch wir. Wir freuen uns heute und danken besonders für unsere lieben Schwestern, die als freie Menschen sich unserem Herrn zur Verfügung gestellt haben und ihm dienen, wo er will und wie er es für gut findet.

Heute wollen Sie, liebe Schwestern, Ihre Übergabe und *Hingabe an den Herrn* erneuern. Da denke ich an eine Begebenheit, die uns das Wort Gottes in 2. Mose Kap. 21 erzählt. In Israel gab es ein Gesetz, daß Sklaven nach sechs Jahren Frondienst frei wurden. Aber einige von diesen Freigelassenen sagten: Nein! Sechs Jahre habe ich nun meinem Meister gedient. Natürlich war es nicht immer leicht; aber im großen und ganzen war er ein guter Meister. Jetzt, da ich Gelegenheit habe, die Freiheit zu wählen, bezeuge ich vor der Öffentlichkeit: Ich liebe meinen Meister; ich will nicht von ihm gehen, sondern ewig bei ihm bleiben. Als Zeichen dieser Neuhingabe an denselben Dienst und Meister durchbohrte man das Ohr eines solchen Sklaven.

Entschuldigen Sie, liebe Schwestern, daß ich das auf Sie beziehe. Neun Jahre haben Sie dem Herrn gedient. Es war gewiß nicht immer so, wie Sie es sich am Anfang vorgestellt haben, aber das durfte auch nicht sein; denn sonst hätten Sie

den Herrn nicht so wunderbar erleben können. Er wußte, was er tat, wenn er Ihnen das und jenes schickte, was Ihnen nicht paßte. Aber jetzt schauen Sie zurück auf diesen Dienst der neun Jahre. Was wollen Sie heute sagen? Ich liebe meinen Meister; ich will nicht frei werden; ich will mich ihm aufs neue weihen zum Dienst. Wie schön ist das! Wie freuen wir uns mit Ihnen darüber! Ich sage nicht, daß man Ihnen heute «das Ohr durchbohren» wird als Versiegelung dieser Hingabe. Aber etwas geschieht auch bei Ihnen: Sie bekommen eine Brosche und eine andere Haube. Wozu? Als Zeichen, als Ersatz für das durchbohrte Ohr. Das ist doch besser, weil es auch viel schöner ist, im Dienst unseres Heilands, als im Dienst eines Menschen zu stehen. Ich gratuliere Ihnen zu dieser Hingabe und wünsche Ihnen das, was der Apostel hier schreibt: daß derselbe Herr, der euch gerufen und bis jetzt durchgebracht hat, euch weiter befestigen möge bis an den Tag, da er wiederkommen wird. Gott ist treu, der euch in die Gemeinschaft seines Sohnes gerufen hat. Amen.

Schwestern-Einsegnung

Über dir geht auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir. (Jes. 60, 2)

Am Samstagabend versammelten wir uns im «Kirchlein auf dem Berge», um uns innerlich zu rüsten auf den kommenden Festtag, auf die Begegnung mit dem Herrn in seinem Wort, im heiligen Mahl und in der Feierstunde der Einsegnung. Es lag eine heilige Weihe auf dieser stillen Abendstunde, in der Pfarrer Cornilescu uns vor den Herrn stellte, der in Jes. 58, 8. 9 zu den Seinen, die zu ihm rufen, spricht: «Siehe, hier bin ich.» Gott bietet sich an, uns alles zu geben, was uns not tut: Vergebung, Frieden, Führung und Hilfe. «Hier bin ich» – was brauchst du? So reich beschenkten Menschen ist es innere Verpflichtung und ein Bedürfnis, ebenso zu Gott zu sprechen: «Hier bin ich», deinen Willen zu tun, mich dir zur Verfügung zu stellen, wie und wo du mich brauchen willst. – Auch unsere Mitmenschen sollen etwas davon spüren, indem wir ihnen begegnen mit der inneren Haltung: «Hier bin ich» – was brauchst du von mir? Verständnis, Geduld, materielle oder geistliche Hilfe? Wir dürfen ihnen sein, was Jesus uns ist.

Leuchtender Sonnenglanz lag am Sonntagmorgen über Wald und Flur, und im Morgengottesdienst in der Eben-Ezer-Halle strahlte das Licht der göttlichen Gnadensonne unter uns auf. Direktor Schmid stellte das Gotteswort Jes. 60, 1. 2 auf den Leuchter. Er zeichnete zuerst den dunklen Hintergrund. Gottes Volk war in der Gefangenschaft in Babylon unter Druck und Not, enttäuscht und in Gefahr, zu resignieren. Auch über unserer Zeit liegt Dunkel. Der Unglaube macht sich breit; Angst beherrscht die Welt. Leid, Schuld und Tod sind Mächte, mit denen der natürliche Mensch nicht fertig wird. Zu den Gefangenen in Babylon spricht Gott: Stehe auf, freue dich im Lichtglanz Gottes; die Unheilszeit ist vorüber, die Heilszeit ist jetzt da. Wie nach dunkler Nacht die Sonne strahlend aufgeht, so erhellt Jesus, das Licht der Welt, all unser Dunkel und schenkt eine neue Schau.

Nun ertönt die Freudenkunde, daß jeder in den Lichtglanz Gottes treten und sich beschenken lassen darf. Dann erkennt er, daß die Leiden dieser Zeit ihren Sinn und ihre Bedeutung im Blick auf die Ewigkeit haben, daß Jesus unsere Schuld auf sich genommen hat, und daß wir nicht Knechte der Todesfurcht sein müssen, weil der Lebensfürst Jesus Christus den Tod besiegt hat und uns ewiges Leben schenkt. – Nach der Predigt durften wir gemeinsam an den Tisch des Herrn treten, ihm danken, daß auch auf unserem Lebensweg der helle Schein seiner Gnade liegt, und ihn bitten, daß wir ein Licht sein können für unsere Umwelt.

In froher Gemeinschaft saßen wir dann im Diakonissenhaus an langen Tischen beim Mittagessen, die Einsegnungsschwestern zusammen mit ihren Angehörigen, viele liebe Gäste von nah und fern und eine große Zahl Schwestern, die die reichen Segensstunden miterleben wollten. Schon bald rief die Glocke zur Einsegnungsfeier, die um 14 Uhr begann. Direktor Schmid grüßte die Festversammlung und gedachte zunächst an Direktor Staub, der 20 Jahre hindurch diese Feier einleitete, aber vor wenigen Wochen uns plötzlich genommen wurde. Er darf nun im Sonnenglanz der Ewigkeit dem Herrn in Vollkommenheit dienen ohne Aufhören. Dann kam die Freude darüber zum Ausdruck, daß neun Schwestern für den Dienst des Herrn eingesegnet werden, und die Erwartung, daß Gott wieder junge Menschen berufe und auch ihnen die Bereitschaft schenke, ihr Leben seinem Dienst zu weihen. – «In dir ist Freude», sang der Brüderchor, und das jubelnde Halleluja klang durch das ganze Lied hindurch. Darin weiß sich die kämpfende Gemeinde mit der triumphierenden eins, die das Halleluja droben im Licht Gott und dem Lamm darbringt. – Pfarrer Cornilescu hielt die Festpredigt über 1. Kor. 1, 4–9. Sie findet sich an anderer Stelle (S. 151 ff.) im Wortlaut.

Als Vertreter der befreundeten Diakonissenhäuser sprach Direktor Kuhn, Vorsteher des Diakonats Bethesda, Basel, über 1. Kor. 4, 1. Er zeigte den Schwestern ihre hohe Berufung, als Mägde Christi «Haushalter Gottes» zu sein und die Geheimnisse Gottes zu verwalten. Als solche dürfen sie den Menschen mit der Barmherzigkeit und Vergebung Gottes begegnen, dürfen in seinem Haus – seiner Gemeinde – als Priester Gottes dienen. – Inspektor Riedler, Worms, sagte ein Grußwort als Vertreter der Arbeitsfelder, auf denen unsere Schwestern wirken. Er versteht das Leben einer Diakonisse unter der Aufforderung des 100. Psalms: «Dienet dem Herrn mit Freuden!» Mit dem Einsatz des ganzen Lebens dem Herrn mit Freuden dienen, ist der rechte Dank für Golgatha. Was man in solchem Dienst gewinnt, ist viel größer als das, was man aufgibt. – Der Posaunenchor von Riehen, der den gemeinsamen Gesang begleitete, erfreute uns mit einem Musikstück.

Dann wurden die Namen und Arbeitsfelder der neun Einsegnungsschwestern bekanntgegeben: Schw. Heidy Ackermann, Schw. Regula Böhni, Schw. Bertl Firnkes, Schw. Maria Jordi, Schw. Dr. Inge Knuth, Schw. Erna Koch, Schw. Elisabeth Roth, Schw. Lydia Schmidt, Schw. Olga Sonderegger. Als Abschluß der Bibelbetrachtungen über die Sendschreiben des erhöhten Herrn, die Inspektor Graf während der vorausgegangenen Stillen Woche hielt, sprach er nun über das Sendschreiben an die Gemeinde in Philadelphia, Offb. 3, 7–13. Wir freuten

uns über den Jubelton, daß der Herr gerade der Gemeinde mit der kleinen Kraft eine offene Tür gegeben hat. Diese Gemeinde war demütig im Wissen um ihre kleine Kraft, sie war dem Wort Gottes gehorsam und war treu im Bekennen seines Namens. Auch wir brauchen nicht zu verzagen, wenn uns nur eine kleine Kraft zugemessen ist, sondern dürfen dem Herrn vertrauen, daß er vor uns Türen zum Wirken, Türen zu Menschenherzen aufschließt, die niemand zuschließen kann. Wer im Geringsten treu ist, dem vertraut er Größeres an. Mögen auch wir zu der Zahl der Überwinder gehören, wenn der Herr wiederkommt!

Unter Handauflegung und Gebet durften die Schwestern neu ihr Leben dem zum Dienst weihen, der für sie sein Blut und Leben geopfert hat.

In der von Prediger Bender geleiteten Nachfeier im Schwesternhaus bezeugten alle neun eingesegneten Schwestern, wie Christus sie berufen hat, Lichtträger des Evangeliums zu sein, und wie sie ihm bisher durch Wort und Tat dienen durften. Wir hörten auch Grüße von befreundeten Diakonissenhäusern. Direktor Saur, der Präsident des Komitees der Pilgermission, gab in seinem Grußwort den Schwestern in bildhaft eindrücklicher Form seine Segenswünsche mit auf ihren weiteren Dienstweg.

Laß mich Dich, Herr Christ, verkünden,
wo man Dich nicht kennt.
Wollst ein Feuer zünden
und uns all verbünden,
daß durch uns Dein Feuer brennt.

Schwester L. K.

Unsere Schwestern erzählen

Zeugnis einer eingesegneten Schwester an der Nachfeier im Schwesternhaus

Nur Gnade ist's, mein Herr und Gott, nur Gnade ist's allein,
die heut' mir diesen Tag geschenkt und alles wunderbar gelenkt,
daß ich kann stille sein.

So darf ich es am heutigen Tage bezeugen; denn es ist Gnade, daß ich im Dienst des Herrn stehe. Bis zum Beginn meines 20. Lebensjahres hatte ich das Wort St. Chrischona noch nie gehört. Damals kam ich zum erstenmal in die Schweiz und trat im Bürgerspital Basel eine Stelle an. Dort wurde ich von einem jungen Mädchen in den Jugendbund eingeladen. Ich ging mit, war ich doch nicht ablehnend solchen Dingen gegenüber. Als Kind ging ich zur Sonntagsschule und später ziemlich regelmäßig in den sonntäglichen Gottesdienst. Von Entscheidung und Bekehrung wußte ich damals noch nichts. Mein Christsein war mehr oder weniger eine Formsache, eine Tradition. Aber ich bemühte mich aufrichtig, dem Guten nachzukommen, und das Gebet war mir von Kindheit an eine Selbstverständlichkeit. Freuden und Nöte meines Kinderlebens habe ich vor den Heiland gebracht. Aber je älter ich wurde, um so mehr spürte ich die Kluft zwischen dem Worte Gottes und meinem Leben. Bei all meinem Bemühen konnte ich nicht so sein, wie Gott mich haben wollte. Ich sah immer mein Versagen, und das machte mich oft unglücklich. Irgendwie merkte ich: etwas Entscheidendes fehlt mir noch. Mit solchem Suchen und Fragen in meinem Herzen kam ich in Basel in den Jugendbund. Gott schenkte es, daß mir dieser Ort zur inneren Heimat wurde. Hier fand ich Antwort auf mein Fragen und Sehnen, nicht

von heute auf morgen. Aber unter der klaren und entschiedenen Wortverkündigung erkannte auch ich, daß ich einen lebendigen Heiland brauche. Mir ging auf, was der Dichter meint, wenn er sagt:

Dein Weinen und deine Gebete sind's nicht,
wodurch du mit Gott wirst versöhnt.
Das Blut deines Heilandes befreit vom Gericht;
er ist's, der mit Gnade dich krönt.

Da fiel eine Last von meinem Herzen. Ich mußte mich nicht krampfhaft bemühen, vor Gott gerecht zu sein; ein anderer hatte es längst für mich vollbracht auf Golgatha. Als ich das im Glauben fassen konnte, wurde es still in meinem Herzen. Aber da war nun eine andere Frage – die Frage: «Was willst du, daß ich tun soll?» Diese Frage ging Jahre hindurch mit mir. Immer wieder spürte ich den Anspruch Gottes auf mein ganzes Leben, und ich wurde mehr und mehr in Richtung Diakonie gewiesen. Vorher durfte ich noch drei Jahre im Christlichen Vereinshaus in Basel tätig sein. Das war eine reiche Zeit, innerlich und äußerlich, und es war eine gute Vorschule für meinen späteren Dienst. Nun war mir St. Chrischona nicht mehr so fremd. Von Basel aus nahm ich immer wieder teil an den Festen und Konferenzen, auch an mancher Schwestern-Einsegnungsfeier. Deshalb war es mir keine Frage, in welches Mutterhaus ich eintreten sollte.

Im Herbst 1958 kam ich nach St. Chrischona. Jetzt hieß es noch einmal auf die Schulbank sitzen. Im Kreis meiner Kursschwestern erlebte ich eine gesegnete Zeit. Besonders die Einführung in die Bibel war wertvoll, doch standen auch manche andere Fächer auf dem Stundenplan.

Nach Beendigung des neunmonatigen Kurses half ich zuerst im Mutterhaus. Vier Wochen später wurde ich in das kleine Kinderheim nach Bad Dürrheim versetzt. Die Arbeit dort machte mir Freude. Nach vier Monaten kam ein Brief vom Mutterhaus, der die Mitteilung enthielt, ich sei für die Gemeinschaftsarbeit in Worms vorgesehen. Ich wurde gebeten, am 1. November die neue Aufgabe zu übernehmen. Mir war bange davor. Tröstlich war, daß noch eine andere Schwester dort in der Arbeit stand, und daß der Schluß des Briefes lautete: «Nehmen Sie diese Bestimmung aus Gottes Hand, und gehen Sie in getrostem Glaubensblick auf den Herrn diesen Weg! Er wrd Sie nicht zuschanden werden lassen.» Und ich ging im Gehorsam. Im Rückblick darf ich sagen: Der Herr hat mich nicht zuschanden werden lassen bis zu dieser Stunde.

Beim Halten der Bibelstunden war ich ganz und gar auf die Durchhilfe Gottes angewiesen. Ich dachte manchmal an das Wort aus Jer. 1: «Ach Herr, Herr, ich tauge nicht zu predigen, denn ich bin zu jung.» Doch machte mich die Fortsetzung getrost: «Sage nicht, ich bin zu jung, sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen, was ich dich heiße.» Da lag also die Verantwortung nicht bei mir, sondern auf ihm, dem Herrn. – Mehr als 7 Jahre tue ich nun meinen Dienst in Worms. Gemeinschaftsarbeit ist eine schöne und vielseitige Aufgabe; aber sie ist nicht immer leicht. Vielleicht in keiner andern Arbeit spürt man so sehr seine Ohnmacht und Abhängigkeit wie gerade dabei. Es ist oft so wenig sichtbar von dem, was man tut. Es ist eine Saat auf Hoffnung. Und doch darf ich glauben, daß Gott seine Verheißung wahr macht, und daß er sein Wort nicht leer zurückkommen läßt. Aus einem Beschäftigen-Müssen mit seinem Wort wird immer wieder ein Beschäftigen-Dürfen, und den größten Gewinn darf ich bei der Vorbereitung zuerst selbst haben. Bei unseren Konferenzen und Bibelwochen besteht dann allemal die Möglichkeit, wieder neu zu schöpfen aus Gottes Wort, und für diese Gelegenheit, die es in Worms immer wieder gibt, bin ich sehr dankbar. Auch der Dienst an Sterbebetten hat mir schon manchen tiefen Segen gebracht.

Wenn ich heute auf die Zeit meines bisherigen Schwesterndienstes zurückschaue, darf ich bekennen: «Du hast mein Leben so reich gemacht», reich durch sein Wort, auch durch die Gemeinschaft mit ihm selber, reich aber auch durch Menschen. Dabei denke ich besonders an die Schwesterngemeinschaft. Von Haus aus habe ich keine Geschwister; doch heute

darf ich mehr als 300 Schwestern haben. Das ist ein Reichtum. Für alles kann ich nur danken. Und ich weiß:

Gott hat es alles wohl bedacht
und alles, alles recht gemacht.
Gebt unserm Gott die Ehre!

*

Ein Tag im Kinderheim

5.30 Uhr: Eiliges Füßchen-Getrappel weckt mich aus sanftem Schlummer, und die laute Begrüßung vor meiner Zimmertüre veranlaßt mich, rasch das Bett zu verlassen, um zu verhüten, daß die beiden munteren Gesellen den Schlaf ihrer Kameraden stören.

6.30 Uhr: Ein scheuer Bub steht verlegen unter der Tür: «Schwester, es ist halt wieder passiert», sagt er leise. Ein frischer Durchzieher und eine neue Schlafhose trösten den Unglücklichen rasch. – Aus Jürgens Bettchen hört man wieder unterdrücktes Schluchzen. Beim Näherkommen stellt er mir die täglich neue Frage: «Schwester, wie viele Tage muß ich noch schlafen, bis ich heim darf? Ich hab' halt eine sooo liebe Mutti zu Hause!»

7 Uhr: Fiebermessen. Dies ist jedesmal von einem Seufzer der Erleichterung begleitet, wenn keines Fieber hat und man nicht zu befürchten braucht, eine Infektionskrankheit trete auf.

7.30 Uhr: Andacht mit anschließendem Frühstück der Schwestern und Angestellten. Eine Schwester macht Wache. Dies ist ein wenig beliebtes Amt; denn die Kinder sind alle wach und voll Tatendrang. Man kommt sich wie ein Polizist vor.

8 Uhr: Hurra! Sie dürfen aufstehen. Mit dem gemeinsamen Morgenlied: «All' Morgen ist ganz frisch und neu ...» singen wir es uns ins Herz hinein: auch heute dürfen wir mit der Gnade und Hilfe des Herrn rechnen. Nun geht es in den Waschraum und flugs in die Kleider. Wie herrlich schmeckt dann das Butterbrot, und während die letzten Bissen verschwinden, klingt schon die Frage an mein Ohr: «Gehen wir heute spazieren?» Nein, heute früh nicht; denn heute ist Badetag. Eine Weile lesen wir aus unserem spannenden Geschichtenbuch vor, bis sich die erste Gruppe fürs Bad richten muß. Die anderen dürfen noch spielen. Bald liegen meine «Kurgäste» nach dem heilkräftigen Solebad in ihren Betten. Die Großen schätzen es sehr, nun nach Herzenslust lesen zu dürfen. Den Kleinen verteile ich Spielsachen und Bilderbücher zur Unterhaltung.

12 Uhr: Inzwischen ist es Mittagszeit geworden. Die Kinder ziehen sich rasch etwas über, und wir gehen zum Essen. Natürlich lautet ein wichtiges Gesprächsthema: «Was gibt es wohl heute?» Der Duft von gebratenem Fisch zog schon lange durchs Haus, und der Kartoffelsalat dazu schmeckte den kleinen Leckermäulern vorzüglich. Nur Purzel würzt wieder einmal sein Essen mit Tränen. Aber die Schwester ist unerbittlich: wer seinen Teller nicht leer ißt, muß auf den Nachtisch verzichten.

12.30–14.30 Uhr: Mittagsschlaf. Die schläfrige Schwester sitzt bei den hellwachen Kindern und sinnt darüber, wie doch manches in der Welt so verkehrt eingerichtet ist. Wenn aber geschlafen wurde, gibt es eine besondere Belohnung: man darf in der letzten halben Stunde lesen.

14.30 Uhr: «Aufstehen!» Welch herrliches Signal! Nach dem Tee machen wir eine Wanderung in den nahegelegenen prächtigen Wald. Oft komme ich mir dabei vor, als hätte ich eine Herde junger Geißböckchen zu hüten; denn überall entdecken die munteren Kinderaugen etwas Neues, etwas Wunderschönes, das sie unbedingt aus der Nähe betrachten. müssen. Zu Hause angekommen, bleibt noch eine halbe Stunde zum Spielen, dann heißt's schon wieder: «Aufstellen, zum Abendbrot!»

Nicht nur leibliche, sondern auch geistliche Kost erhalten die Kinder im Heim. Ans Nachtessen schließt sich die Andacht an. Hier wird zuerst einmal viel und lautstark gesungen. Mäuschenstill ist es im Saal, während Schwester M. den Kindern die biblischen Wahrheiten weitergibt. Andreas ist ganz unzufrieden, wenn am Samstagabend nur ein

Psalm gelesen wird; denn wenigstens 10 Minuten, meint er, sollte man täglich für Gott übrig haben.

Nachher geht's gleich in den Waschraum und rasch, rasch ins Bett; denn wenn man flink ist, reicht es noch zu einer Gutenachtgeschichte.

19.30 Uhr: «Nun wollen wir singen das Abendlied und beten, daß Gott uns behüt'...», so klingt es aus unseren Schlafsälen. Wie dankbar sind wir jeden Abend für alle gnädige Bewahrung im Laufe eines so bewegten Kinderheimtages!

*

In der Augenklinik

Seit 10 Jahren darf ich in einer Augenklinik arbeiten. Es ist ein schöner Dienst, der viel Freude bringt, uns aber auch Einblick gibt in viel Leid. Doch der Herr hat für jeden neuen Tag Gnade für uns bereit, die ausreicht für jede Situation.

Wenn Menschen, die schon jahrelang blind sind, wieder sehen und sogar den kleinsten Druck lesen können, ist das auch heute noch Gottes Wunderwirken, der Blinde sehend machen kann. Oder wenn ein blindgeborenes Kind nach einer Operation zum erstenmal staunend in die Welt blickt und mit den Händchen nach allem greift, dann dürfen wir uns freuen und Gott danken. Aber wie schwer ist es für einen Menschen, der nicht wieder sieht, dem das letzte Augenlicht durch Krankheit oder Unfall genommen wird! Das können wir, die wir sehen, wohl nicht ganz ermessen. Was für einen Trost können wir einer erblindeten Frau, Mutter von acht Kindern, bringen, wenn wir sie nicht auf den Heiland hinweisen können? Wie wenige von unseren Kranken können noch lesen. Wer sagt ihnen, daß der Heiland auch für ihre Sünden gestorben und auferstanden ist? Woher sollen sie wissen, daß der Herr gesagt hat: «Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken!»

Ein junger Mann ist nicht nur erblindet, sondern er hat auch immer wieder starke Schmerzen und leidet noch an andern Krankheiten. Wohl stehen ihm seine nächsten Angehörigen treu zur Seite; aber von einem Heiland, der ihn liebt, können sie ihm nichts sagen. Die Tonbänder, die der Blindenverein schickt, enthalten klassische Musik. Wie kann ein Blinder in Gottes Wort Trost finden, wenn es ihm niemand sagt?

«Sagt's immer wieder, daß keiner mehr klagt: Niemand hat je mir vom Heiland gesagt!»

*

Kinderleid

Frau E. saß in der Stube und nähte. Dabei erzählte sie mir, daß Paul in der Schule nur mühsam vorwärtskomme. Der Lehrer habe ihr kürzlich gesagt, es fehle ihm nicht an der Begabung, aber er sei oft mit seinen Gedanken nicht bei der Sache. «Ich weiß, was Paul beschäftigt», sagte die Mutter. «Er leidet schwer unter der Trunksucht des Vaters, und er weiß auch, daß ich nur deswegen spetten gehen muß, weil mein Mann zuviel Geld ins Wirtshaus trägt. Ich habe mich jahrelang gegen dieses Unheil gewehrt; aber jetzt kann ich nicht mehr. Ich bin viel zu müde dazu.» Die Frau hatte ihre Arbeit sinken lassen und schaute traurig zum Fenster hinaus. Da erzählte ich ihr von unserer Frauen-Ferienwoche und lud sie ein, mit uns zu kommen. Als ich am folgenden Abend mit ihrem Mann redete und ihm versprach, dafür zu sorgen, daß Paul und Max während der Abwesenheit der Mutter ins Hoffnungsbund-Ferienlager gehen könnten, willigte er ein, seine Frau mit uns nach R. fahren zu lassen.

Wenige Tage vor der Abreise schrieb mir Frau E., daß sie nun doch auf die Erholungszeit verzichten müsse, weil ihr Mann zur selben Zeit Ferien bekomme. Sie wage nicht, ihn allein daheim zu lassen, weil sie fürchte, er sitze dann den ganzen Tag im «Rößli». Als ich mit Jakob E. redete, gestand er mir, daß er nicht recht wisse, was er mit den freien Tagen beginnen solle. Ich riet ihm, ins Blaukreuzferienheim zu gehen, und versprach

bei der Finanzierung zu helfen. Jakob war bereit dazu und fuhr an demselben Tag, da wir nach R. zur Ferienwoche reisten, ins Blaukreuzferienheim. Er hatte dort allerlei Hemmungen zu überwinden, fand aber bald gute Kameraden, die mit ihm spielten und wanderten. Daß niemand daran dachte, Alkohol zu trinken, obschon alle so fröhlich waren, das machte ihm großen Eindruck. Auch an den kurzen Morgenandachten im Heim fand er allmählich Gefallen.

Nach seiner Heimkehr faßte er trotz dem Abraten seiner früheren Kollegen den Entschluß, dem Blauen Kreuz beizutreten. Bald wurde er ein regelmäßiger Besucher der Vereinsstunden. Nach drei Monaten konnte er als Mitglied aufgenommen werden. Paul hatte dem Vater aus seinem ersparten Geld ein Blaukreuzabzeichen gekauft. Er war mit seinem Bruder braungebrannt aus dem Lager zurückgekehrt. In der Schule ging es ihm viel besser; denn der Kummer um den Vater plagte ihn nun nicht mehr. Frau E. war ebenfalls glücklich von R. zurückgekommen. Sie hatte sich gut erholt und bezeugte, wie vieles sie in den zehn Tagen hatte lernen können.

Als ich kürzlich die Familie besuchte, saß der Vater mit den Knaben um den Tisch und baute mit ihnen ein Modellflugzeug. Die Buben saßen ganz nahe bei ihm und schauten bewundernd zu ihm auf. Er hatte nun keine Zeit mehr, im Wirtshaus zu sitzen.

*

Aus der Missionsarbeit in Äthiopien

Schwester Lydia Beck in Hole schreibt:

Heute darf ich Sie von der neuen Heimat aus grüßen. Herr Sidler brachte Schwester Elsbeth und mich vor etwa 10 Tagen hierher nach Hole, wo uns Familie Frieß mit einem wohlschmeckenden Empfangsessen erwartete. Sie haben uns wirklich einen herzlichen Willkomm bereitet und unsere Hütte über alles Erwarten schön hergerichtet. Hier haben wir uns nun in der Zwischenzeit häuslich niedergelassen und fühlen uns ganz zu Hause.

Die Nächte waren bis jetzt recht interessant. Es wird immer wieder Neues geboten. Da es jetzt schon regnet und sich hinter unserer Hütte ein Wassergraben befindet, hatten wir in der ersten Nacht und auch später des öfteren wunderschöne Froschkonzerte, wahrscheinlich alles unseres Einzuges wegen.

Alle, die sich gern mit Falterkunde befassen möchten, finden hier den geeigneten Platz. Sobald am Abend unsere Petrollampe aufleuchtet, kommen diese «netten Tierchen» zu allen Ritzen herein. Aber ich muß schon sagen, daß sie wesentlich sympathischer sind als die Schnaken, die einem tagsüber oft jämmerlich zusetzen. – Andere Nachtbesucher waren Ratten. Sie liebten es sehr, hinter den Strohmatten Versteck zu spielen, und konnten halbe Brotlaibe verspeisen. Auch ihnen sind wir nahe gerückt, und nun haben wir vorerst Ruhe.

Auf unserem Missionsgelände hier sind wir beide Alleinbewohner. Neben unserer Behausung steht noch ein kleiner Bau, der später den Eingeborenen als Küche dienen wird, und eine zweite Wohnhütte. Letztere haben wir uns behelfsmäßig als Klinik eingerichtet, in der wir jeden Morgen Patienten behandeln. Das Gelände liegt am Rande des kleinen Dörfchens Hole. Unsere nächsten Nachbarn, ein junges Ehepaar mit zwei Kindern, sind sehr nette Leute. An ihnen haben wir rechte Hilfe. Wir können auch jederzeit zu ihnen gehen, und sie stehen uns mit Rat und Tat zur Seite. Ihnen ist auch das Wächteramt über unser Gelände aufgetragen. Irgendwie gehören wir schon mit zur Familie Meka. Sie rufen uns fast täglich zum Kaffeetrinken in ihre geräumige Rundhütte, wo meistens das halbe Dörfchen versammelt ist. Natürlich möchten die Leute bei solchen Anlässen viele Fragen beantwortet haben. So wollten sie anfänglich wiederholt wissen, ob denn außer uns beiden wirklich niemand mehr kommen würde. Als wir es verneinten, was ihnen unbegreiflich schien, haben sie ganz schnell beteuert, daß sie sehr gut auf uns aufpassen würden. Dies tun sie wirklich in rührender Weise. Durch dieses gesellige Beisammensein mit Mekas sind wir sehr schnell mit einem großen Teil der Dorfbewohner bekanntgeworden. Auch mit der Bevölkerung der umliegenden Dörfer durften wir schon in Kontakt

kommen. Die meisten Menschen gehören hier der koptischen Kirche an; dies scheint ihnen ein sehr gutes Ruhekissen zu sein. Möge der Herr Gnade schenken, daß der Name Jesu unter diesen Menschen großgemacht werde und unser Hiersein dazu beitrage, daß Menschen zur Erkenntnis der Wahrheit kommen dürfen!

An den Nachmittagen suchen wir jeweilen die Bevölkerung in der näheren Umgebung auf. Beten Sie doch auch für diesen Dienst, daß sich der Herr dazu bekennen möge und Ewigkeitsfrüchte daraus hervorgehen dürfen!

*

«Es gibt höhere Ehren und größere Rangstufen; aber ein Amt, das den Müden das Herz erquickt und den Armen Trost bringt und den Sterbenden den Frieden bezeugt und einer verlorenen Welt die Heimat weist, gibt es fürder nicht mehr.» H. Bezzel

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Wenn der Termin naht, da das Manuskript des «Glaubensboten» in die Druckerei gesandt werden muß, ist auch der Zeitpunkt gekommen, die Blende auf die vergangenen Wochen einzustellen. Wie reich war das Erleben! Wie vielseitig und weltweit sind die Fäden gesponnen! Wie viele Menschen grüßen und entbieten Segenswünsche, schriftlich und mündlich! Es ist etwas Köstliches, ein Glied der weltweiten Gemeinde Jesu zu sein. Das ist auch wieder in den zurückliegenden Wochen deutlich geworden. Im Predigerseminar, im Diakonissenhaus und in der Bibelschule ist nicht mehr gelehrt und gelernt worden – in den Monaten Juni bis zum 1. September sind die Semesterferien – aber es wurde dennoch tüchtig gearbeitet, weniger in der Stille des Studierzimmers als manuell; denn es gibt auch in den Sommermonaten auf St. Chrischona «viele Schalthebel» zu betätigen. Ich kann sagen: auch diese Einsätze geschahen freudig.

Am 4. Juni versammelte sich eine große Festgemeinde zur *Schwesterneinsegnung*. (Diese Nummer ist diesem besonderen Festtag des Diakonissen-Mutterhauses gewidmet; es wird an anderer Stelle darüber berichtet.) Es war ein gesegneter und geistlich gewinnbringender Tag.

Die *Heilsarmee-Soldaten* von Basel und Umgebung kamen auch in diesem Jahr wieder zu einer Tagung zu uns, an der unsere Eben-Ezer-Halle am 11. Juni mit vielen Menschen gefüllt war.

Da in den Sommermonaten die Bibelschülerinnen fort sind, steht das *Konferenzhaus für Tagungen und Freizeiten* zur Verfügung. Das ist eine Gelegenheit, von der gerne Gebrauch gemacht wird. Am 21. Juni kamen dort für zwei Wochen über 60 Leute zusammen, die vor dem Krieg in unseren Gemeinschaftsarbeiten in und um Königsberg geistlich beheimatet waren. An einem Abend waren die Hausbrüder mit mir zu einem Zeugnis- und Liederabend bei ihnen. Als Dank dafür überraschten uns die «Königsberger», indem sie uns durch Bild, Musik und Wort in ihre verlorene Heimat Einblicke gaben: Land, Leute, Sitten und Gebräuche wurden lebendig vor unsere Augen gestellt.

Am 24. Juni fand der *Umzug von Zürich* in unser neues Heim nach St. Chrischona statt. Durch den Heimgang von Direktor Staub verzögerte sich dieser.

Frau A. Staub bewohnt jetzt eine kleine Wohnung im «Kirchheim». Wir freuen uns, daß ihr Wunsch, auf St. Chrischona zu bleiben, erfüllt werden konnte. (Ich darf bei dieser Gelegenheit im Namen von Frau Staub allen herzlich danken, die in den vergangenen Wochen ihre Anteilnahme bezeugt haben.) Nach Frau Staub's Umzug konnten wir unsere «Züglete» in Angriff nehmen; wir sind dankbar, als Familie wieder zusammenzusein.

Auf die Spuren von Abraham wurden wir am 28. Juni geführt, da uns Dr. Ludwig Dewitz, Professor für Altes Testament am Columbia Theological Seminary in Atlanta/Georgia (USA), einen interessanten Vortrag mit Lichtbildern unter dem Thema hielt: *«Älteste und neueste Bilder von Israel.»* Während einigen Monaten war Professor Dewitz in Ur/Chaldäa, wo er an archäologischen Ausgrabungen teilnahm. Anschließend bereiste er die arabischen Länder und kam – wenige Tage vor Kriegsausbruch – von Jerusalem zu uns.

Höhepunkt war in der Berichtszeit neben der Schwesterneinsegnung die *Einsegnungsfeier für die Brüder* am 2. Juli. Pfarrer Dr. Otto Riecker aus Adelshofen war zur «Stillen Woche» bei uns. Am Tag der Einsegnung der 21 Brüder vermochte unsere große Festhalle die Leute nicht zu fassen, die aus 9 Nationen zu uns gekommen waren. (In der nächsten Ausgabe des «Glaubensboten» wird über die Einsegnung berichtet.) Es waren Stunden unter einem «geöffneten Himmel». Gott wandte uns gnädig sein Angesicht zu. Für mich war es ein besonderes Erleben, hatte ich doch zum erstenmal die Leitung dieser bedeutungsvollen Feier inne. Ich danke ihnen allen, die sie an diesem Jubel- und Segenstag durch ihre Fürbitte mithalfen.

Anschließend fand vom 3.–6. Juli die jährliche *Evangelistenkonferenz* statt. (Auch darüber folgt in der nächsten Nummer ein Bericht.) Ich möchte lediglich sagen, daß uns eine stärkende und vertiefende Bruderschaft und Gemeinschaft geschenkt wurde. Die Wortbetrachtungen, die Berichte der Jubilare, die Referate und die Abendmahlsfeier ließen uns freudig Gottes Gnade preisen, riefen uns aber auch mit eindringlichem Ernst auf, für Jesus wach zu sein und zu bleiben.

Über ein aktuelles Thema sprach am 12. Juli Professor Dr. Dewitz: *«Schwarz und Weiß und die christliche Kirche in USA.»* Da der Referent in den Südstaaten wohnt und sich täglich mit diesen Fragen konkret auseinandersetzen muß, war er der in diesen Fragen zuständige Sprecher. Als überzeugter Bibelchrist waren seine Ausführungen sehr hilfreich. – Besonderen Besuch, der fast als attraktiv zu bezeichnen ist, erhielten wir vom 13.–15. Juli, indem über *60 Zigeuner aus Hamburg* bei uns einkehrten. Sie fanden größtenteils den Weg zu Jesus in jenen Tagen, da 1962 die Sturmflut in Hamburg einbrach. Ich hatte mit ihnen eine Bibelarbeit, die im Fragen und Antworten lebendig war, und in der überfüllten Kirche legten sie in Wort, Lied und Musik von der Retterliebe Jesu Zeugnis ab.

Gegenwärtig ist im Konferenzhaus eine *Freizeit von Blinden* aus Frankreich, Italien und Belgien. Die Überraschung für die Hausgemeinde war groß, als die Blinden am 18. Juli zu einem Zeugnis- und Musikabend einluden.

Unser Ökonom, *Rudolf Riesen,* liegt seit einiger Zeit im Krankenhaus, wo er sich einer Rückenoperation unterziehen mußte. Wir anbefehlen ihn Ihrer Für-

bitte. Bis zu seiner Wiederherstellung werden nach dem Urteil der Ärzte viele Wochen vergehen.

Ich möchte diesen Bericht nicht schließen, ohne Ihnen, liebe Freunde, herzlich zu *danken für Ihr Mittragen.* Das ist für uns nie selbstverständlich. Bleiben Sie treu in diesem Dienst, damit von uns als Missions- und Gemeinschaftswerk es heißen kann:

> «Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein» (Matth. 5, 14).

Diese Leuchtkraft haben wir nie in uns selber; sie ist aber den Bittenden verheißen. –

Tragen Sie, liebe Freunde, auch Sorge, daß diese Ferienzeit zur Erholung an Leib, Seele und Geist recht genützt wird! Daß wir uns doch nicht mitreißen lassen vom heutigen Ferien-Trend, damit nicht eine zusätzliche Vergeudung und Zersplitterung der Kräfte, sondern wahre Erholung geschenkt werde! Edgar Schmid

---

Die Namen der eingesegneten Brüder und ihre Arbeitsgebiete sind folgende:

Horst Bukowsky aus Holstein wird Mitarbeiter unseres Bruders Paul Preuß in Bad Nauheim, Pilgermissionsarbeit.

Georg Dresel aus Bayern wird in Altheim seinen Zeugendienst ausrichten, Pilgermissionsarbeit.

Ferdinand Friedrich Gerster aus Bayern findet seine Aufgabe in Wiebelskirchen, Saarland, Pilgermissionsarbeit.

Hans-Dieter Hilverkus aus Westfalen wird Bruder Karl-Heinz Bergmann in Mornshausen, Hessen, zu Hilfe kommen, Pilgermissionsarbeit.

Walter Köhler aus der Pfalz wird Bruder Martin Liedholz in Marburg zur Seite stehen, Pilgermissionsarbeit.

Herbert Nolte aus Westfalen übernimmt die Station der Pilgermission Schotten, Hessen.

Jürgen Ringling aus dem Saarland stellt sich der Heilsarmee in Deutschland zur Verfügung.

Werner Rolli aus dem Kanton Bern wird unserem Bruder Ernst Wüthrich in Clarens helfen, Pilgermissionsarbeit.

Hanspeter Rühli aus dem Kanton Schaffhausen kommt in unsere Stadtmissionsarbeit nach Lausanne als Mitarbeiter unseres Bruders Hans Frey.

Rudolf Schneeberger aus dem Kanton Bern wurde als Mitarbeiter für die beiden Arbeitsfelder Stein a/Rhein und Hallau bestimmt, Pilgermissionsarbeit.

Hans-Jürgen Weißkichel aus Westfalen folgt einem Ruf des CVJM Wuppertal-Vohwinkel.

Als *Gäste* weilten unter uns und wurden miteingesegnet:

Walter Allemand aus dem Kanton Bern fand seine Aufgabe in den Mennoniten-Gemeinden im Berner Jura.

Francisco Baena aus Spanien stellt sich der Schweiz. Europa-Mission in Spanien zur Verfügung.

Dieter Ehrismann aus Baden tritt in den Dienst des Vereins für Innere Mission Augsburgischen Bekenntnisses in Mannheim.

Peter Heiniger aus dem Kanton Bern wird in der Evangelischen Gesellschaft in Spiez, BE, mit dem Wort Gottes dienen.

Willy Muley aus Württemberg folgt einem Ruf der Ev. Landeskirche Baden in den Dienst der Christlichen Pfadfinder.

Karl-Heinz Plutowsky aus Baden findet seine Aufgabe in der Evangelischen Landeskirche in Baden.

Gerhard Roth aus dem Kanton Baselland wurde für das Arbeitsfeld der Pilgermission Sissach bestimmt.

Robert Wenger aus dem Kanton Baselland wird Mitarbeiter unseres Bruders Jean-Louis Keller in Wissembourg, Elsaß, Pilgermissionsarbeit.

Johann Wilken aus Ostfriesland tritt in den Dienst der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannover, Ostfriesland.

Fritz Wyß aus dem Kanton Bern findet seinen Wirkungskreis in der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Bern.

Zu derselben Klasse gehören:

Helmut Mayer aus Württemberg wird im Bayerischen Gemeinschafts-Verband ein Praktikum absolvieren.

Paul Hunziker aus dem Kanton Aargau setzt seine Studien fort.

Ferner

Klaus Murzin, der nach dem absolvierten Praktikum zum Schulanfang auf 1. September in unser Missionsseminar zurückkehren wird.

Die Botschaft der Bibel in 25 Sprachen!

Wie der Evangeliums-Rundfunk in Wetzlar mitteilt, hat am 10. Juni 1967 die internationale Radiomissionsgesellschaft TRANS WORLD RADIO tägliche Evangeliums-Sendungen in französischer Sprache über den Langwellensender von Monte Carlo aufgenommen, der mit 1250 kW einer der stärksten Rundfunksender der Welt ist. Neben den neuen Sendungen in französischer Sprache wird TRANS WORLD RADIO in Monte Carlo weiterhin täglich über zwei 100-kW-Kurzwellensender und einen 400-kW-Mittelwellensender Evangeliums-Sendungen nach ganz Europa, dem Mittleren Osten und Nordafrika in 25 Sprachen ausstrahlen.

Immer wieder wird berichtet von dem sehr starken Echo auf die fremdsprachigen Sendungen in Ost und West, wie es auch in Zehntausenden von Briefen jährlich zum Ausdruck kommt. Auch aus vielen Ländern, in denen sonst der christlichen Verkündigung starke Beschränkungen auferlegt sind, kommen freudige Echos. Angesichts der sich mehr und mehr schließenden Türen auf vielen Missionsgebieten ist die Evangeliumsverkündigung über das Radio tatsächlich die einzige uns heute zur Verfügung stehende Methode, um wirklich die ganze Welt mit dem Evangelium anzusprechen.

Dr. Paul Freed, der Präsident von TRANS WORLD RADIO, berichtet, wie er auf einem seiner jüngsten Besuche in der Sowjetunion – er kam bis nach Sibirien – immer wieder auf Menschen gestoßen ist, die ihm voller Freude und Dankbarkeit um den Hals fielen und ihm bezeugten, daß sie allein durch die Sendungen von TRANS WORLD RADIO aus Monte Carlo die Botschaft von Jesus Christus gehört und ihn als ihren Herrn und Heiland angenommen haben. Ähnliche Berichte liegen aus allen Teilen der Welt vor.

GEBETSECKE

Evangelisation: 10.–27. August: Regensdorf, Schweizerische Zeltmission
Um Fürbitte wird gebeten.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 100.– aus Muttenz; Fr. 200.– aus Kirchleerau; Fr. 100.– und Fr. 200.– im Briefkasten Brüderhaus; Fr. 50.– aus Ebnat «als Dank für eine Gebetserhörung»; Fr. 10.– und Fr. 20.– durch Haus «Zu den Bergen»; Fr. 10.– bei der Brüdereinsegnung durch Dir. Schmid; Fr. 70.– im Opfer Brüdereinsegnung; Fr. 100.– im Briefkasten Bureau Brüderhaus.

Für die Renovation der Kirche:

Fr. 100.– aus Wila; Fr. 50.– bei der Brüdereinsegnung.

Für das neue Waschhaus:

Fr. 100.– im Briefkasten von Direktor Schmid; Fr. 50.– im Briefkasten Bureau Brüderhaus;

Für die Alters-, Witwen- und Waisenkasse:

Fr. 100.– im Briefkasten Bureau Brüderhaus; Fr. 50.– aus Winterthur «zum Gedächtnis an Direktor Staub».

Für die Chrischona-Mission in Aethiopien:

Fr. 100.– durch Haus «Zu den Bergen»; Fr. 50.– aus Schafisheim; Fr. 100.– aus Veltheim; Fr. 10.– aus Kollbrunn.

Für die Mission:

Fr. 100.– aus Rämismühle.

Für Israel:

Fr. 100.– aus Veltheim; Fr. 50.– aus Pratteln.

Für Hungernde:

Fr. 50.– aus Veltheim; Fr. 100.– durch Haus «Zu den Bergen»; Fr. 10.– und Fr. 100.– aus Gränichen; Fr. 100.– vom Haus «Zu den Bergen».

Warmen Dank und Gottes reiche Vergeltung! – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 27. April den Geschw. *Habegger* in Huariaca / Pasco, Peru, ein Töchterlein (Gracia).

Am 22. Mai den Geschw. *Link* in Langensteinbach ein Söhnlein (Manfred).

Am 28. Mai den Geschw. *Jutzi* in Langnau ein Töchterlein (Cornelia).

Am 9. Juni den Geschw. *Steinemann* in Marthalen ein Töchterlein (Rahel).

Am 19. Juni den Geschw. *Hartung* in Bad Ems ein Söhnlein (Bernd Markus).

Am 26. Juni den Geschw. *Salathé* in Gossau ein Söhnlein (Christian).

Am 9. Juli den Geschw. *Fehler* in Hüttental-Geisweid ein Söhnlein (Andreas).

Am 13. Juli den Geschw. *Kessely* in Mietesheim, Elsaß, ein Söhnlein (Daniel).

Trauungen:

Am 17. Juni Bruder *Harald Wulff* in Nürnberg mit Fräulein Heide Koeck aus Nürnberg.

Am 8. Juli Bruder *Gerhard Tittelmaier* in Kleinenglis mit Fräulein Waltraud Dersch aus Münchhausen.

Am 14. Juli Bruder *Heinz Born* in Elversberg mit Fräulein Isolde Meißner aus Vlotho.

Am 15. Juli Bruder *Jean-Louis Keller* in Wissembourg, Elsaß, mit Fräulein Christiane Rieß aus Volgelsheim.

Am 15. Juli Bruder *Rudi Stickel* in Staffort mit Fräulein Erika Grimm.

Todesfälle:

Am 21. Juni hat der Herr unseren Bruder

Arthur Martin,

Prediger i. R., in Biberach, im Alter von 82 Jahren heimgerufen.

Er war auf St. Chrischona 1911–1915.

*

Am 15. Juli ging unser Bruder

Georg Keil,

Bundeswart des Evangelischen Sängerbundes in Wachendorf bei Nürnberg, im Alter von 63 Jahren durch einen Auto-Unfall auf der Rückfahrt von Frankfurt a/Main heim.

Er war auf St. Chrischona 1927–1931.

*

Am 17. Juli wurde unseren Geschwistern Scholl in Zürich ihr ältester Sohn

Johann Friedrich Scholl

im Alter von 23 Jahren durch einen Unglücksfall entrissen.

*

Am 18. Juli durfte unser Bruder

Johannes Zeller,

Prediger i. R. in Pfäffikon, Kt. Zürich, im 81. Lebensjahr zur Ruhe des Volkes Gottes eingehen.

Er war auf St. Chrischona 1907–1911.

Berichtigung:

Unser Bruder *Willy Kleber* wurde vom Herrn nicht am 5. Mai heimgerufen, sondern am 5. Juni.

Adressenänderungen:

Astfalk I., Pfarrverweser, D-7261 Neuweiler.
Blödow J., Prediger, Ablachstraße 21, D-779 Meßkirch.
Bonk K., Missionar, ev. Pfarrhaus, D-5231 Niederwambach ü. Altenkirchen.
Brubacher J., Prediger i. R., Schulstraße 9, D-6572 Rhaunen ü. Kirn.
Fiedler W., Prediger, Felsenstraße 25, D-792 Heidenheim.
Habegger D., Missionar, Mission Suiza, Huariaca/Pasco, Peru.
Jutzi H., Prediger, Vereinshaus, Kehrstraße 12, 3550 Langnau.
Reinschmidt E., Missionspraktikant, D-5241 Niederdreisbach ü. Betzdorf.
Rudin G., c/o Ulpan, Kibbuz, Hazorea, Israel.
Schoch W., Matte, Kemptthalstraße 62, 8330 Pfäffikon.
Well H., Prediger, Wilhelmshöher Allee 169, D-35 Kassel.
Wulff H., Prediger, Äußere Bayreuther Straße 172, D-85 Nürnberg.
Zülsdorf S., Prediger, Heidegrün 13, D-3000 Hannover.

Neue Adressen:

Allemand W., Prediger, Poste, 2711 Fornet-Dessous.
Bukowsky H., Stadtmissionar, Lindenstraße 12, D-635 Bad Nauheim.
Dresel G., Prediger, Chrischonafreizeitheim, D-7901 Altheim.
Ehrismann D., Stadtmissionar, Augartenstraße 42, D-68 Mannheim.
Gerster F., Prediger, Karl-Marx-Straße 6, D-668 Wiebelskirchen.
Heiniger P., Prediger, Kornmattgasse 6, 3700 Spiez.
Hilverkus H.-D., Prediger, Bergweg 2 a, D-3569 Mornshausen.
Hunziker P., Unterdorf 136, 5054 Kirchleerau-Moosleerau.
Köhler W., Prediger, Reitgasse 5, D-355 Marburg.
Mayer H., Predigerpraktikant, Oberhäusernstraße 49, D-88 Ansbach.
Nolte H., Prediger, Hohenwiesenweg 8, D-6479 Schotten.
Ringling J., Prediger, Kadettenschule der Heilsarmee, Winkenstr. 67, D-469 Herne.
Rolli W., Stadtmissionar, Villa Victoria, 1815 Clarens.
Rühli H., Stadtmissionar, La Croisée, 15, av. Marc Dufour, 1000 Lausanne.
Schneeberger R., Prediger, Wagenhausenstr. 400, 8260 Stein a/Rh.
Weißkichel H.-J., CVJM-Sekretär, Kaiserstraße 86, D-56 Wuppertal-Vohwinkel.
Wenger R., pasteur, 8 rue du Maire Teutsch, F-67 Wissembourg.
Wyß F., Prediger, Vereinshaus der Evang. Gesellschaft, 3138 Uetendorf.

FERIEN- UND ERHOLUNGSHEIM HAUS «ZU DEN BERGEN» ST. CHRISCHONA

Wir laden Sie herzlich ein zu erholsamen Ferien in gesunder Luft, 525 m ü. M. (großer, gepflegter Wald in nächster Nähe).

Prächtige Fernsicht über den Jura bis zu den Alpen.

Gut eingerichtetes Haus. Freundliche, helle Zimmer, alle mit fl. kalt und warm Wasser. Lift. Täglich kurze Andachten.

Preise: Fr. 15.50/17.50, je nach Zimmer, plus 12% Bedienung.

Fam. A. Stäheli-Köhler, Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, 4126 Bettingen BS, Tel. (061) 49 70 11.

FERIEN IM TESSIN

Im Heim der Stadtmission stehen schöne Zimmer für Feriengäste zur Verfügung. – Vollpension. – Unser Haus liegt leicht erhöht über Locarno mit prächtiger Sicht über die Stadt zum See hin und auf die umliegenden Berge, und doch sind das Zentrum in nur 5 und der See in 10 Minuten erreichbar. Viele Ausflugsmöglichkeiten in die nahen Berge, Täler und an die Seen. Mildes Klima. Schöne Dachgarten-Terrasse. Tägliche Andachten.

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung: S. und S. Fehr-Riess, via ai Monti 19, 6600 Locarno, Tel. (093) 7 44 03.

BIBELWOCHE

vom 30. September bis 7. Oktober
in CLARENS / MONTREUX

Leitung: Prediger P. Blaser, Wattwil.
Pauschalpreis: Fr. 85.–/95.–;
Einzelzimmer Fr. 105.–; für Familien besondere Ermäßigungen.

Wir laden herzlich ein zu erholsamen Ferientagen bei froher Gemeinschaft unter Gottes Wort.
Ferienheim der Stadtmission,
1815 Clarens/Montreux, Tel. 021 61 36 17.

LAGERKALENDER 1967

Zeit:	Ort:	Preis:	Leitung:
Jugendlager			
5.–19. August	Englandlager in Muswell Hill	ca. Fr. 500.– inkl. Reise	K. Hutter
5.–19. August	Wanderlager Madulein	Fr. 130.–/140.–	W. Handschin
14.–21. Oktober	Bastellager Meielisalp	Fr. 75.–/85.–	H. Bühler
Lagerpreise ohne Reise		Material und Kursgeld Fr. 20.–	
Kinderlager			
5.–12. August	Sonntagsschullager Kiental	Fr. 75.–	H. Gasser
30. Sept.–7. Okt.	Herbstlager Meielisalp	Fr. 70.–	E. Bach
2.–11. Oktober	Herbstlager Orselina	Fr. 75.–	H. Gasser
11.–20. Oktober	Herbstlager Orselina	Fr. 75.–	F. Finkbeiner

Lagerpreise inklusive Reise
Lagerprospekte mit genaueren Angaben sind erhältlich im Jugendsekretariat «Bergli», 8942 Oberrieden.

MITARBEITERSCHULUNG 1967 AUF DEM STERNENBERG

Aug. 26./27.	Information	Orientierung über die aktuellen Ereignisse. Grundsätzliches über die Notwendigkeit der Informationsquellen	WE Fr. 12.– So Fr. 8.–
Okt. 7./ 8.	Gestalten, aber wie	Arbeitstagung über die Möglichkeit, die JB-Stunden aktuell zu gestalten	WE Fr. 12.– So Fr. 8.–
Okt. 8.–14.		Jugendleiterseminar über praktische Bibelarbeit, Methodik des Studiums	Fr. 54.– + WE Fr. 16.–
Okt. 14./15.	Literatur	Der Sinn der Literatur in der JB-Stunde	WE Fr. 12.– So Fr. 8.–
Nov. 4./ 5.	Adventszeit, neu bearbeitet	Tagung über die Gestaltung der Adventszeit in Familie und Gemeinde	WE Fr. 12.– So Fr. 8.–
Nov. 25./26.	Kann Glauben organisiert werden?	Tagung über die Möglichkeit, das Glaubensleben konkreter zu führen	WE Fr. 12.– So Fr. 8.–

(Zeichenerklärung: WE = Wochenende, So = Sonntag)
Anmeldung an Kurt Hutter, Schönhaldenstraße 34, 8708 Männedorf, Tel (051) 74 07 23

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 49 70 11, Postcheck-Konto: Basel 40 - 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Edgar Schmid,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen, BS.

Ein großer Evangelist unserer Zeit

Soeben erschien:

Billy Graham

Die autorisierte Biographie aus der Feder von John Pollock.
208 Seiten, Großformat, kart. Fr. 11.65

Die große Evangelisation in London 1966 und der «Weltkongreß für Evangelisation» in Berlin haben Billy Graham erneut in den Brennpunkt des Interesses gerückt. Er ist ein Evangelist, der über 50 Millionen Menschen das Evangelium gepredigt hat, abgesehen von den Millionen, die ihn über Radio, Fernsehen und Film gesehen und gehört haben.

John Pollock kennt Billy Graham aus unzähligen Privatgesprächen. Er hat in England, Amerika und Australien mit Leuten gesprochen, die an den Graham-Evangelisationen beteiligt waren, mit Mitarbeitern wie mit Gegnern Grahams, mit Bekehrten, Journalisten und Kirchenführern.

Das Ergebnis ist keine Werbeschrift für Billy Graham. Pollock bleibt in seiner Berichterstattung objektiv und zuverlässig. Sein Buch ist für eine rechte Beurteilung Billy Grahams und seiner Evangelisations-Tätigkeit unerläßlich. Zugleich stellt es einen wesentlichen Beitrag für die moderne Form der Evangelisation; damit ist es auch eine Herausforderung an die Welt von heute und an die Kirche.

Die Botschaft von Billy Graham finden Sie in seinen Büchern:

«Welt in Flammen»

208 Seiten, 6. Auflage, kart. Fr. 11.65

Eine Analyse der Weltlage aus der Sicht der Bibel. «Welt in Flammen» zeigt eine aus den Fugen geratene Welt. Irrwege der Theologie, Technik, Sexualität, Politik zwingen Christen und Nichtchristen, sich dem Leben zu stellen. Billy Graham zeigt die Verlorenheit der Welt, weist aber auch klar den einzigen Weg zur Rettung.

«Entscheidung für Jesus»

120 Seiten, kartoniert Fr. 5.45

Dieser Band enthält 16 Evangelisations-Botschaften, in denen es um klare Entscheidungen geht. Schlicht und eindringlich wird die Notwendigkeit der Entscheidung für Jesus bezeugt. Wer Menschen aufwecken, wer Suchenden den Weg zum Leben zeigen will, der greife zu diesem Buch und gebe es als Zeugnis weiter. Er tut damit einen wichtigen und notwendigen Missionsdienst.

«Friede mit Gott»

Taschenbuch, Gesamtauflage 170 000 Expl., kart. Fr. 3.60

Dieses Buch wendet sich an alle Menschen und spricht vom Verhältnis des Menschen zu Gott mitten in den Problemen des 20. Jahrhunderts. Die alte Botschaft unverkürzt für die heutige Zeit.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

SOMMER-ANGEBOT

Für unsere lesehungrige Jugend eine günstige Gelegenheit

Aus übernommenen, antiquarischen, jedoch neuwertigen Buchbeständen können wir – solange Vorrat – ein preiswertes Angebot vorlegen:

«Jungvolk»

32 verschiedene Hefte von Berta Rosin, Chr. v. Schmid, Emil Ernst Ronner u. a.
Jedes Heft mit 28–32 Seiten und farbigem Umschlag. Bisheriger Preis 75 Cts. pro Heft.

Wir bieten an:

12 Hefte, gut gemischt (Drucksache: 500 g)
Verkaufswert bisher Fr. 9.– jetzt nur **Fr. 5.–**

25 Hefte, gut gemischt (Drucksache: 1 kg)
Verkaufswert bisher Fr. 18.75 jetzt nur **Fr. 9.–**

50 Hefte, gut gemischt (Paket: 2,5 kg)
Verkaufswert bisher Fr. 37.50 jetzt nur **Fr. 17.50**

Dieses Sonderangebot empfehlen wir besonders den Sonntagschulen und allen, die in der Arbeit an den Kindern stehen.

Kartengrüße für alle Gelegenheiten

Schriftpostkarten mit Bibeltexten in gediegener graphischer Gestaltung auf gutem Karton mehrfarbig gedruckt. Es sind 5 diverse Serien lieferbar. Jede Serie enthält 12 verschiedene Bibel-Spruchkarten.

Solange Vorrat bieten wir an:

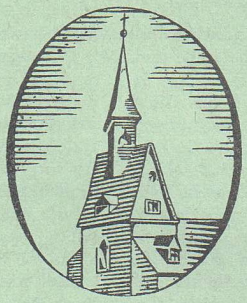
1 Serie	statt Fr. 2.75	*nur*	**Fr. 2.25**
5 Serien gemischt	statt Fr. 13.75	*nur*	**Fr. 9.50**
10 Serien gemischt	statt Fr. 27.50	*nur*	**Fr. 18.–**
25 Serien gemischt	statt Fr. 68.75	*nur*	**Fr. 40.–**
50 Serien gemischt	statt Fr. 137.50	*nur*	**Fr. 75.–**

Mit diesen wertvollen Bibelspruch-Postkarten bereiten Sie dem Empfänger Freude und inneren Gewinn. Es empfiehlt sich, einen Vorrat dieser Karten im Hause zu haben. Es bieten sich mancherlei Gelegenheiten, sie zu verwenden.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

90. JAHRGANG SEPTEMBER 1967 NUMMER 9

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, 4001 Basel, Spalenberg 20,** vorrätig.

Verlag Heinrich Majer AG, Basel:

Sam. Schmid, *Wie denken unsere Kinder? – Die Gefühle des Kindes.* 30 u. 24 S., je Fr. 2.–. - Je besser wir die Kinder kennen, desto eher können wir an ihnen fruchtbar wirken. Die 1. Schrift befaßt sich mit dem Denken, die 2. mit den Gefühlen des Kindes.

Einige kleine, längst bewährte Schriften neu aufgelegt:

Georg Müller, *Der Segen des Gebens. – Die 4 wichtigsten Fragen.*

Simpson, *Jesus selbst.* Fr. –.65, Fr. 1.–, Fr. –.65.

Blaukreuz-Verlag, Bern:

Ernst Bolliger, *Gott offenbart sich.* Leitlinien der Heiligen Schrift. 153 S., Fr. 4.80. – Ein ansprechender Versuch, die Bibel durch sich selbst auszulegen. Der Verfasser hat sich mit Liebe und Fleiß in die biblischen Texte versenkt; er lehrt in Zusammenhängen denken. Ein dreifacher Weg durch die Bibel wird in 150 Lektionen aufgezeigt.

Walter Nigg, *Wallfahrt und Dichtung.* 360 S., Leinen, Fr. 29.–, Artemis-Verlag, Zürich. – Niggs tiefe Kenntnis menschlichen Geisteslebens in Religion und Kunst setzt immer wieder in Erstaunen. Hier sind es nicht «große Heilige», Mystiker, Mönche, Propheten, Maler, die uns durch den protest. Theologen vor die Seele gestellt werden; sondern wir werden in die Welt von Dichtern eingeführt, deren Werk «den Glanz der ewigen Schönheit» trägt. Nigg findet eine «Wegleitung ins Transzendentale» bei drei christlichen Dichtern, und zwar aus dem Bereich der katholischen, protestantischen und griechisch-orthodoxen Kirche: Annette von Droste-Hülshoff, Jeremias Gotthelf und Nikolai Gogol. Bei ihnen findet er christliche Substanz, auch wenn sie nicht von eigentlich «frommem Stoff» reden. Da ist das Sehertum der Droste, der es um die Rettung des Erbes durch den Mut der Liebe ging; die Seelsorge Gotthelfs, der die Leiden seiner Zeitgenossen sah und als wahrer Seelentherapeut zu lindern versuchte, und den prophetischen Dämonenblick Gogols, der die Macht der heraufziehenden antichristlichen Epoche in ihrer Gefahr erkannte. Zu solcher Wallfahrt zur Dichtung will uns Nigg mitnehmen.

Wilh. Brandt, *Neutestamentliche Bibelkunde.* Eine Einführung in Inhalt und Gestalt der vorchristlichen Botschaft. 8. überarb. Aufl., 213 S., Leinen, Fr. 13.90, Schriftenmissions-Verlag, Gladbeck. – Diese gute Einführung in das N. T. ist längst im Besitz vieler Bibelleser und liegt hier in 8. überarbeiteter Auflage vor. Es ist ein Arbeitsbuch für Lehrende und Lernende, und wird auch von Nicht- Fachtheologen verstanden. Es ist für den Bibelleser wichtig, den Aufbau einer Schrift zu kennen, und die große Linie zu erfassen. Über Ursprung und Zweck etwa eines Briefes etwas zu wissen, hilft uns zur rechten Anwendung auf unsere Zeit. Dazu ist dieses Buch eine vorzügliche Hilfe. H. St.

Friedr. Wilh. Bautz, *«In keinem andern ist das Heil.»* Eine Christusverkündigung aus alter und neuer Zeit. Schriftenmissions-Verlag Gladbeck (Westfalen). Kart. Fr. 8.20, geb. Fr. 11.65. – Aus verschiedener Zeugen Mund wird hier die Botschaft aus der Apostelgeschichte 5, 12 laut. Die Beiträge der vielen schon verstorbenen und zeitgenössischen Verkündigern sind zentral auf Jesus Christus ausgerichtet. Ein inhaltlich sehr gutes, in Form und Umfang knapp gehaltenes, für Andachten geeignetes Buch, in dem biblische Substanz gereicht wird.

Heinrich Kemmner, *Simon Petrus.* Die Geschichte einer Wandlung. R. Brockhaus-Verlag. Fr. 4.60. – Eine Schrift des bekannten und gesegneten Evangelisten, die aus Schläfrigkeit und Halbheit wachruft und hinführt zu der Quelle, wo wir Kräfte empfangen, die zu geistlichen Persönlichkeiten reifen lassen. Es ist nicht möglich, die Schrift nur als «Lektüre» zu genießen! Man wird selber engagiert und erkennt, daß an uns selber etwas von der Botschaft des Evangeliums glaubhaft werden muß. Von dieser Botschaft, die wandelnde Kraft hat, müssen wir geprägt sein. Das ist ein besonderer Ausdruck unserer Rettung durch das Wort.

Emil Brunner, *Unser Glaube.* Eine christliche Unterweisung. Zwingli-Verlag Zürich. Kartoniert Fr. 5.80. – Immer wieder greift man gerne nach dieser in 12. Auflage neu erschienenen kurzen Glaubenslehre. In gut verständlicher, ansprechender Weise werden zentrale biblische Wahrheiten erläutert. Eine große Hilfe, um den Einstieg zum Bibelverständnis zu finden! Für solche, die zeitlich Mühe haben, umfangreiche Werke zu lesen, ein prächtiges und handliches Hilfsmittel.

Günther Leppin, *Carl Hildebrand, Freiherr von Canstein.* Ein Christ in den Spannungen seiner und unserer Zeit. Fr. 2.65. Brunnen-Verlag Basel. – Als 177. Band der Sammlung «Zeugen des gegenwärtigen Gottes» wird hier das Lebensbild eines Mannes gezeigt, der sich nicht nur durch den Adel des Geblütes, sondern auch des Herzens erwies. In einer Zeit, da alles in Bewegung ist und viele in Gefahr stehen, «Leisetreter» zu sein, wo es um das Bekenntnis zu Jesus Christus geht, ist dieses prächtige Bändchen erquickend. Obwohl die Blende zurückgestellt wird, wirkt diese Lebensschilderung nicht antik. Hier wird deutlich, daß «die Vergangenheit nicht tot ist.» Ein Beispiel für Zivilcourage und Bekenntnistreue. Könnten wir nur mehr aus der Geschichte lernen!

Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. 1. Joh. 5, 4

Ansprache bei der Einsegnungsfeier am 2. Juli von Direktor Edgar Schmid über das Wort, das die Seminaristen für die Einsegnungsbrüder wählten.

Meine lieben Brüder,

Nun ist der Tag der Einsegnung da. Unter «Einsegnung» verstehen wir nicht eine Art Diplomausteilung oder eine Brevetierung. Es ist auch nicht eine feierliche Dekoration oder gar eine magische Übertragung irgendwelcher Kräfte. Die Einsegnung ist eine Mitteilung der Segensgaben Gottes, und wenn ihr diese jetzt empfangt unter Auflegung der Hände, so bedeutet das, daß der Zuspruch der Verheißungen Gottes und die Fürbitte hier verbunden sind. Ihr sollt, liebe Brüder, zum göttlichen Dienst geweihte Persönlichkeiten sein. Auf St. Chrischona hat man unter Einsegnung bis heute auch verstanden: *Einsegnung zum Dienst.*

Ihr habt durch die Tatsache, daß Gott in Jesus Christus «aufgerichtet hat das Wort von der Versöhnung» (2. Kor. 5, 19) und dadurch, daß ihr dem Anruf des Evangeliums Folge leistetet: «Lasset euch versöhnen mit Gott» (2. Kor. 5, 20 b) die Vergebung empfangen. Vergebung verstehen wir in einem Missionswerk aber nie so, daß wir uns darüber, mit Gott ins reine gekommen zu sein, egoistisch freuen und uns gar in ein frommes Ghetto zurückzögen! Wir sind Gott gegenüber zu tiefem Dank verpflichtet, daß in den 127 Jahren, seitdem auf St. Chrischona junge Menschen im Gotteswort unterrichtet werden, stets die Erkenntnis lebendig blieb: *Jesu Vergebung ist immer Sendung* und damit *Verpflichtung für den Alltag.*

So sagen wir es auch in dieser Stunde: Dank für die empfangene Vergebung heißt: Sich senden lassen. Nun gilt es nicht mehr, mit der eigenen Unwürdigkeit und Untauglichkeit zu argumentieren, sondern mit großer Freude und mit tiefem Dank Gott gegenüber mit weitgespannten Erwartungen «hinauszufahren» und das Netz auszuwerfen.

Das Wort, das euch die im Seminar bleibenden Brüder mitgeben und das die Vorderwand in unserer Festhalle schmückt, macht zu solchem Gesendetwerden viel Mut und Zuversicht. So wird hier deutlich gesagt:

1. *Der Glaube hat es zu tun mit der Welt.*

Der Glaube ist also nicht nur etwas in sich Ruhendes, etwas Geistiges, Inwendiges, etwas, das fern und hoch über dem Leben und abseits von seinen Nöten ist. Wenn vor einiger Zeit ein bekannter Gelehrter in einem Vortrag sagte, er erwarte vom christlichen Glauben keine entscheidende Hilfe, weil er nur eine Art «Sonntagsglaube» sei, der nichts zu tun habe mit dem, was uns Tag um Tag bedrängt, so ist das jedenfalls nicht der Glaube, von dem der Apostel hier redet. *Der* Glaube, den der Apostel hier verkündigt, hat es zu tun mit der Welt. Er hat es zu tun mit dem, was da unten in der Tiefe des Lebens die Menschen quält und bedrängt. Er hat es zu tun mit den Entrechteten und Vergewaltigten, und mit all den Fragen, die heute die Menschen bewegen.

«Welt» heißt, wenn wir an das Wort «aion=aeon» denken, Zeitalter oder Zeitlauf. In unserem Abschnitt wird das Wort «kosmos» gebraucht, womit der ganze Erdkreis, die Menschheit als Ganzes gemeint ist. Aber es ist die Menschheit, die gottfeindlich ist und die die Summe aller Lebensgüter in Reichtum, Ehre und Wohlleben sieht. Es ist die Welt gemeint, die sich von Gott weitgehend losgesagt hat und sich von Gottes Geist «nicht mehr strafen läßt» (1. Mose 6, 3).

Mit *dieser* Welt hat es der Glaube zu tun. Ihr steht in eurem Dienst einer dämonischen Wand gegenüber. Damit ist aber auch gesagt, daß biblischer Glaube und Menschen- und Weltnot zusammengehören wie ein Ringerpaar, das ineinander verschlungen ist. Keinen Augenblick läßt der Glaube diese Welt preis. Denn eine Welt, in die hinein Gott sein Liebstes – seinen Sohn – investiert hat, kann und darf uns nie gleichgültig sein.

2. *Nun müssen wir aber wohl beachten, daß mit diesem Glauben nicht irgendein Glaube gemeint ist.*

Es heißt hier nicht: *«Der* Glaube ist der Sieg...» oder *«ein* Glaube ist der Sieg...» Es heißt: *«Unser* Glaube ist der Sieg...!» Was heißt das: *«Unser* Glaube...?» Ist damit der Glaube gemeint von einem «frommen Klub», von Menschen, die «von Haus aus religiös veranlagt sind»? Sind mit diesem Glauben «Tucker», triste Gestalten gemeint, die vielseitig blockiert, verklemmt, selbstzufrieden nur auf eigene Erbauung ausgehen?

Ersparen wir uns unnütze Diskussionen! Hören wir auf das, was die Bibel uns sagt! Der Apostel fragt: «Wer ist es, der die Welt überwindet?» Und er antwortet: *«Wer da glaubt, daß Jesus der Sohn Gottes ist.»* Das ist und bleibt die entscheidende Antwort auf diese entscheidende Frage. Es ist nicht irgendein Glaube, liebe Brüder, der die Welt überwindet, sondern nur *der* Glaube, der spricht: Jesus – der Sohn Gottes! Jesus – der Heiland! Jesus – der Erlöser! Im Orient ist der Sohn immer einer, der in seiner Art, im Kern seines Wesens bestimmt oder geformt ist durch den, von dem er herkommt. Ein Sohn heißt: die Züge seines Vaters tragen und diesem ähnlich sein. Der Sohn ist dem Vater lebensverbunden. Bei uns im Westen gilt es als normal, daß der erwachsene Sohn sich vom Vater unabhängig macht. Im Orient war es normal, daß auch der erwachsene Sohn seinem Vater innig verbunden blieb. Wenn wir von Jesus als dem Sohn Gottes sprachen, dann meinen wir den, in dem Gott selber persönlich, leibhaftig gegenwärtig ist und dem der ganze Reichtum des Vaters zufällt (2. Kor. 5, 19, Röm. 8, 32).

Damit aber wird auch deutlich, daß Gott nicht einfach der große Ruhende ist, der in unbegreiflichen Höhen über allem schwebt. Er ist auch nicht nur ein bloßes Gedankengebilde, sondern er ist ein lebendiger Gott, der in seinem Sohn die Hand nach uns ausstreckt, um uns herauszureißen aus aller Not und Qual.

Die Frage nach Jesus, dem Sohn Gottes, hat die Menschen seit den Tagen seines Erdenlebens nie mehr losgelassen. Leidenschaftlich hat man in der christlichen Kirche und außerhalb von ihr darum gerungen, zur Klarheit über dieses einzigartige Leben zu gelangen. Auch dort, wo man Jesus mit aller Heftigkeit ablehnte, ist man mit dieser Hohheitserscheinung in der Geschichte nicht fertig geworden. Jesus ist nie «von unten her» zu erklären. Wir können ihn nur mit den «erleuch-

teten Augen des Herzens» (Eph. 1, 18) erkennen, ihn, der der «Wesensabglanz und Siegelabdruck der Herrlichkeit Gottes» ist.

Das führt zu dem in eurem persönlichen Leben und in eurem Dienstleben, das Helligkeit, Freude, horizontale Weite und heilige Siegesfreude bringt:

3. *Dieser Glaube ist «der Sieg, der die Welt überwunden hat».*

In der Sprache des Alten Testamentes trat an die Stelle des fehlenden Begriffes der Begriff der *Hilfe Gottes,* deren sich die Kämpfer Israels in der Schlacht erfreuten. Im Neuen Testament wird Jesus Christus, der Sohn Gottes, bezeugt als der Sieger über Satan (Matth. 4, 1–11), über die Welt (Joh. 16, 33), über das Fleisch (Matth. 26, 39. 41), über alle Todes- und Höllenmächte (1. Kor. 15, 55, Kol. 2, 15). Wenn auch für den in und mit Christus lebenden Menschen die Überwindung des letzten Feindes sichtbar noch aussteht (1. Kor. 15, 26), so ist im Glauben dieser Sieg schon Gegenwart (Joh. 16, 11 und 1. Joh. 5, 4).

Wenn wir sagten: Ihr steht in eurem Dienst einer dämonischen Wand gegenüber, so müßt ihr wissen, daß diese Wand nie durchbrochen wird durch noch so gewiegte und rassige Methoden, auch nicht durch ein vielleicht noch so faszinierendes christliches Non-stop-Programm. Ihr könnt nicht vollmächtig dienen, wenn ihr nicht selber glaubt an den Sieg Jesu Christi. Wenn aber Jesus, der Sieger, euch hat, und wenn ihr gewillt seid, etwas hineinzuopfern in den Gottesacker dieser Welt, dann werdet ihr erfahren, wie euch die Kräfte des schon längst errungenen Sieges zuteilwerden. Dann wird auch ein vorübergehender Sieg dämonischer Mächte (Offb. 13, 7) an der Gewißheit und Freude des Sieges Jesu Christi keinen Abbruch tun. Da werden dämonische Mauern niedergelegt. Da verliert die «Welt» ihre bestechende und gefangennehmende Kraft. Da wird euch immer neu zum beglückenden Erleben werden: der entscheidende Sieg *ist* errungen. Aus dem Zusammenschluß mit Jesus im Vertrauen erwächst Überlegenheit über alle die Menschheit tyrannisierenden Mächte.

Das hat Wirkungen auch für unser persönliches Leben. Denn nun wissen wir: es gibt keine Not mehr, in der Jesus nicht gegenwärtig wäre. Es gibt keine Sünde, die er nicht vergeben wollte, und es gibt keinen Tod, den er nicht überwunden hätte. In Jesus Christus hat Gott die Sache eures Lebens zu seiner Sache gemacht. Jetzt ist eines gewiß: wir sind nie mehr allein gelassen! Wir sind Gesehene, gnädig *Angesehene!* Und wir werden die Kraft empfangen, durch die Felder der Anfechtungen zu gehen.

Liebe Brüder, laßt euch immer wieder in die Bewegung und Wirklichkeit dieses Sieges hineinnehmen, und seid frohe Künder dieses Sieges! Auf diese Botschaft wartet die Welt. Ihr werdet sie zahlreich finden, die Frauen und Männer, die Jugendlichen und die Alten in den verschiedenen Nöten. Sagt es ihnen auf Grund des Sieges Jesu Christi: der Zutritt zu Gott ist offen! Er ist es, der euch versteht, der euch liebt, der euch sucht, der euch beschenken und reich machen will.

Dag Hammarskjöld, der vorletzte Generalsekretär bei der UNO, der bei einer Friedensmission im Kongo tödlich verunglückte, hat Tagebuchaufzeichnungen hinterlassen, die er selber bezeichnete als «Weißbuch meiner Verhandlungen mit mir selbst – und mit Gott.» Er schreibt unter anderem:

«Es ist nicht genug, sich täglich unter Gott zu stellen. Darauf kommt es an, *nur unter Gott zu stehen.* Jede Zersplitterung öffnet die Tür für Tagtraum, Geschwätz, heimliches Selbstlob, Verleumdung, für alle diese Aftertrabanten des Zerstörungstriebes. Meine Devise lautet, wenn irgendeine: Gott ist *immer* anwesend. Dein eigener Einsatz ‚bewirkt es nicht' – *nur Gott.* Doch freue dich, daß Gott diesen Einsatz braucht in seinem Werk. Wenn er, der Herr, ohne Nebenblick unser Ziel ist, dann muß er der Täter unserer Taten sein.»

Wir wollen diesem bedeutenden Politiker und Christ nicht hintenanstehen. Möge eure und unsere Devise sein: «Das Beste für das Höchste; nichts ist gut genug!» Amen.

Sind wir Funktionäre eines Dogmas oder Zeugen seiner Herrlichkeit?

Der Einsegnungstag ist für jeden, der als «Botschafter an Christi Statt» (2. Kor. 5, 20) im Dienst stehen darf, so etwas wie eine Frage nach dem eigenen Standort. Auf St. Chrischona ist seit der Gründung dieser Tag als «Sendung» verstanden worden in Erinnerung an das Wort des Auferstandenen: «Ihr sollt meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde» (Apg. 1, 8). Bekanntlich beschränkt sich diese Zeugenschaft aber nicht nur auf die «offiziell Ordinierten». Das Neue Testament lehrt das «allgemeine Priestertum» (1. Petr. 2, 9), das heißt, daß jeder, der die neuschaffende Kraft des lebendigen Herrn erfahren hat, zum «Mitarbeiter Gottes» berufen ist. So leuchtet über allen biblisch-gläubigen Männern und Frauen das helle Licht der einen Aufgabe, das der Herr auf seine *ganze* Gemeinde legte: In der Kraft des Heiligen Geistes meine Zeugen!

Haben wir uns aber als vollzeitliche Mitarbeiter und als Leute des allgemeinen Priestertums nicht von diesem ursprünglich klar gegebenen Auftrag entfernt? Da sollten wir Zeugen sein der Herrlichkeit Gottes, die ihren Siegelabdruck in Jesus Christus gefunden hat, und – wir sind weitgehend nur noch Funktionäre eines Dogmas. Das Wort «Funktionär» sagt aus, daß wir eine Tätigkeit, ein «Amtsgeschäft» verrichten. So können wir amtsmäßig ein Dogma, einen Lehrsatz, einen Offenbarungsinhalt vorlegenden Glaubenssatz vertreten oder lehren und – es geschieht so gut wie nichts! Wir sind vielleicht ein «schönes» Gefäß; aber der erquickende Inhalt fehlt. Wir reden und predigen wohl; aber wir erleben nichts mehr von der Wahrheit: «... da sie aber das hörten, ging's ihnen durchs Herz» (Apg. 2, 37). Denn wo Herzen durchbohrt werden, können die Folgen nicht ausbleiben. Geht das verkündigte Zeugnis dem Hörer nur durchs Ohr, so läuft das Wort bald ohne Frucht in die Vergessenheit. Geht die bezeugte Botschaft dem Hörer bis *an* das Herz, dann mag sie vorübergehende Gemütserregung oder Bewunderung hervorbringen. Dringt sie aber *durchs* Herz, so schafft sie eine nüchterne, nachhaltige Bewegung des Willens, und Folgen werden sichtbar.

Für solch einen fruchtbringenden, königlichen Botendienst kann als Richtschnur nie eine kirchliche Lehrtradition sein, auch nicht die eigenen Erfahrungen oder eine bestimmte Frömmigkeitsform, sondern allein das klare göttliche Wort des Evangelium.

Darum heißt Zeugen der Herrlichkeit sein:

1. *Unter der Autorität der Schrift gebunden sein.*

Damit ist nicht gemeint, daß mit mathematischer Rechenkunst etwas *be*wiesen werden will. Aber es wird *hin*gewiesen auf die Allmacht und das nie verstehbare Heils- und Liebeshandeln Gottes.

2. *Im Gebet vor Gott still und tätig werden.*

Das Gebet ist nicht nur eine Obliegenheit, die man «auch noch» – so nebenbei – zu erfüllen hat. Es soll das A und O der gesamten Tätigkeit sein. Pfarrer Hans Dannenbaum

sagte einmal: «Woher kommt es nur, daß unsere kirchlich-pastorale Verkündigung normalerweise so wenig Durchschlagskraft besitzt? Es lassen sich gewiß manche Gründe angeben. Aber nicht zuletzt hängt es damit zusammen, daß wir Pfarrer mit unseren Predigten zu viel vom Schreibtisch und aus der Studierstube und von den Büchern kommen, als daß wir es unsere *einzige* Sorge sein ließen, täglich und gründlich und in aller Stille über unserer Bibel zu sinnen und in anhaltendem Gebet Zwiesprache mit dem lebendigen Gott zu pflegen. Wir sollten bisweilen weniger reden und statt dessen viel mehr schweigen lernen. Sonst wird unser Dienst Redegewerbe, ein Schießen mit Platzpatronen, die zwar viel Lärm machen, aber niemals verwunden, ein Brillantfeuerwerk, das zwar glanzvoll funkelt, aber ebenso schnell wieder verschwindet.»

Würden wir doch mehr daran denken, daß unser Beten ein entscheidendes geistliches Handeln in der unsichtbaren göttlichen Welt darstellt! In der Haltung des Gebetes werden wir täglich aller eigenen Weisheit, Kraft, Ehre und Anerkennung durch Menschen entleert und wird unser ganzes Leben zu einem Lobpreis Gottes. Ohne dauernden und täglichen Umgang und Dienst in der Stille, in der Gegenwart des Herrn, kann keiner Jesu Bevollmächtigter und damit Zeuge seiner Herrlichkeit sein.

Sind wir Funktionäre eines Dogmas oder Zeugen seiner Herrlichkeit? Lieber Leser, das ist die Frage, der wir uns mutig stellen wollen!

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Stille Woche und Einsegnungsfeier

Mit dem Examen Ende Mai hatte das *Schuljahr 1966/67* seinen *Abschluß* gefunden und mit der Einsegnungs- und Aussendungsfeier die Ausbildung unserer obersten Klasse ihre Krönung. – In der *Stillen Woche* diente uns Pfarrer Dr. O. Riecker aus seiner Erfahrung als Seelsorger und Leiter der Missionsschule Adelshofen. In seinem ersten Vortrag vor der Hausgemeinde gab er einen Einblick in sein persönliches Leben und in das Werden der von ihm gegründeten Missionsschule. Da in Adelshofen Erweckungsluft geweht hatte, war es ihm ein Anliegen, von dem empfangenen Segen weiterzugeben. So sprach Dr. O. Riecker über Erweckung in vergangener Zeit und heute, weiter über Dinge, welche die Erweckung fördern, und solche, die sie hindern. Unter den letzteren erwähnte er: Unglauben, okkulte Belastungen durch Verkehr mit bösen Geistern, Verweltlichung (bürgerliches, aber nicht biblisches Christentum)). Der Förderung können dienen: in den Gemeinden noch vorhandenes christliches Gut, erweckliche Persönlichkeiten, weiter moderne Mittel wie Radio, Fernsehen, besonders auch Missionsarbeit in verschiedenster Gestalt. Mit Nachdruck wies der Redner auf den Segen solchen Missionsdienstes hin, den der einzelne, aber auch die ganze Gemeinschaft empfängt.

Zur Vorbereitung auf die Abendmahlsfeier am Sonntag hielt Inspektor Reichart eine Andacht über Luk. 22, 15. 16, in welcher er das Abendmahl als Gemeinschafts- und Hoffnungsmahl schilderte. Dabei rief er uns, die Zuhörer, zur Liebe gegen den schenkenden Herrn und gegen die Brüder auf, aber auch zur Reinigung, und belebte durch sein Zeugnis die Hoffnung auf die Vereinigung mit unserem erhöhten Heiland an seinem Tisch.

Der Tag der Einsegnung war uns mit seinem reichen Inhalt ein wahres Gottesgeschenk. Am wolkenlosen blauen Himmel stieg am Morgen die Sonne auf, um wie ein Held ihre Bahn zu laufen und Licht und Wärme zu spenden. So leuchtete uns auch die Gnadensonne bis zum Abend, erquickte und stärkte unsere Herzen. Die Gärtner hatten die Konferenzhalle mit Grün und Blumen, die Brüder der zweiten Klasse mit einem modernen, aber doch aussagekräftigen Bild geschmückt. Um 10 Uhr war die Halle mit einer erwartungsvollen Festgemeinde gefüllt, die dankbar den freudigen Klängen der Bibellesebundmusik von Schaffhausen lauschte. Viele Freunde saßen draußen im Schatten der Bäume und lauschten der Botschaft. Nach herzlichen Grußworten des Direktors E. Schmid und dem Loblied der Gemeinde hielt Inspektor Erich Frische die Morgenpredigt über das Psalmwort: «Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten» (Ps. 126, 5. 6). Diese Predigt bildete den kraftvollen Auftakt zum inhaltsreichen Tag. Aus seiner reichen Diensterfahrung und geistlichen Erkenntnis konnte der Redner den jungen Brüdern, aber auch allen dienstwilligen Christen wertvolle Handreichung bieten für ihre Arbeit als Säeleute Gottes. Er faßte seine Ausführungen unter den drei Hauptpunkten zusammen:

1. Gottes Säeleute müssen es lernen, ihre Aufgabe unter Leid und Anfechtung zu erfüllen.

2. Gottes Säeleute können damit rechnen, daß sie niemals vergebliche Arbeit tun.

3. Gottes Säeleute dürfen wissen: «Sein Wort ist wahr und trüget nicht und hält gewiß, was es verspricht.»

In der anschließenden Abendmahlsfeier wurden wir vom liebenden Herrn für unseren Glaubensweg und Glaubenskampf neu gestärkt.

Nach der geistlichen Speise gab es auch in der Mittagspause gute leibliche Verpflegung und stille Augenblicke der Ausspannung und Besinnung im Schatten der Häuser und des Waldes.

Die Einsegnungsfeier

Die B.-B.-Musik und der Brüderchor erfreuten die Zuhörer mit ihren schönen Darbietungen. Im Mittelpunkt der Feier aber stand das Wort Gottes, das wir reichlich hören durften. Direktor Schmid richtete wiederum freudige Worte der Begrüßung an die Festgemeinde. Dann gab er das Wort dem Festredner Pfarrer Dr. Riecker zu seiner Ansprache. In Anknüpfung an ein Stück des Posaunenchors konnte dieser nicht umhin, das erweckliche Lied und seinen reichen Segen ins Licht zu stellen. Die Predigt über Joh. 20, 19–23 war ganz auf das Ziel gerichtet, die Sehnsucht nach Erneuerung zu wecken. Dieses geschah durch Aufdeckung der Mängel und Nöte beim einzelnen und der Gemeinde, aber auch dadurch, daß der Weg zur Hilfe gezeigt wurde. Der Redner führte aus: Der Herr Jesus sah die Not der Jünger in dem verschlossenen Saal, kam ihnen zu Hilfe und breitete seinen Frieden über sie aus. Wir dürfen unsere Schuld unters Kreuz bringen und Vergebung empfangen. Die Wahrheit wird die Gebundenen freimachen. Durch Buße und Glauben gelangt man zur Freiheit; der Herr nimmt die Hindernisse weg. Der Wunsch nach Erweckung ist nicht billig zu erfüllen; es kostet das eigene

Leben. Wo dieses Opfer gebracht wird, da kehrt auch die Freude ein; da kann der Herr auch senden. Eine kräftige Mahnung ließ Dr. Riecker nun an die Jugendlichen ergehen, doch dem Ruf des Heilandes zu folgen, wenn sie ihn gehört haben. Wie der Vater den Sohn gesandt hat in die Welt, so sendet Jesus seine Jünger. Wir haben den Menschen die größte Gabe anzubieten: Jesus, die wahre Liebe. – Hernach blies der Herr seine Jünger an – er schenkte ihnen den Heiligen Geist. Welches ist unsere Lage? Wir benötigen täglich seinen Hauch, der uns erneuert. Welchen Geist sollen wir uns wünschen? Echten Bußgeist, Opfergeist, Liebesgeist und Zeugnisgeist! Wenn wir mit Jesu Geist ausgerüstet sind, sind wir befähigt, den schwersten Dienst zu tun, nämlich: Sünder zu retten, Sünden zu vergeben. Wo das geschieht, ist das Reich Gottes aktuell, gegenwärtig.

Die nun folgende lebensvolle Ansprache des Direktors und Hausvaters steht am Anfang unseres Blattes.

Nachdem der Hausvater die Namen der einzusegnenden Brüder und ihre Arbeitsfelder verlesen hatte, legten zwei der jungen Streiter Christi davon Zeugnis ab, wie der Herr sie gesucht, gefunden, geführt und in seinen Dienst genommen hatte. Dann durfte die wichtige Handlung der Einsegnung unter Handauflegung und Gebet stattfinden. Möge sie doch eine das ganze Leben der jungen Brüder befruchtende Wirkung haben! Anknüpfend an Jesu Worte (Lehrtext des Tages): «Die Pforten der Hölle sollen meine Gemeinde nicht überwältigen», richtete Direktor Ernst Saur, Präsident unseres Komitees, ein verpflichtendes und ermutigendes Wort an die 21 Missionskandidaten und beschloß die eindrückliche, freudenvolle Feier mit Gebet. Der große Tag wird besonders den Einsegnungsbrüdern unvergeßlich bleiben. Möge die Erinnerung daran sie der empfangenen Gnade immer neu bewußt machen und auch eine Mahnung sein, dem Herrn und seinem Auftrag treu zu bleiben!

Gott, unserem Vater, sei Dank gesagt für alle seine Segnungen und die Möglichkeit, ihm im Frieden zu dienen!

Walter Otth

Evangelisten-Konferenz

An die Aussendung der 1. Klasse schließt sich jährlich die *Evangelisten-Konferenz* an, zu der sich nicht nur die Brüder im Dienst der Pilgermission, sondern auch viele andere auf dem Berg einfinden. – So konnte Direktor E. Schmid am Montagabend eine stattliche Schar Brüder begrüßen, die – teilweise mit ihren Frauen – ins Mutterhaus gekommen waren, um sich vom Herrn neu ausrüsten und segnen zu lassen. Von der Tageslosung her (1. Mose 13, 18) war es Direktor Schmid gegeben, die Teilnehmer der Konferenz vor den Herrn zu stellen, durch den Bruderschaft geschenkt wird, von dem diese aber auch verpflichtenden Charakter empfängt. Es wurde deutlich, wie echte Bruderschaft aus allem Individualismus herausreißt, in den Wirkungsbereich des Heiligen Geistes hineinstellt und die unermüdliche Bereitschaft zum «Hergeben» wirkt.

Die Morgenandachten hielten unsere beiden theologischen Lehrer, Pfarrer Dr. Külling über Psalm 83, und Pfarrer Dr. Veenhof über 2. Petr. 3, 1–10.

An die Einführungen in Gottes Wort schlossen sich Gebetsgemeinschaft bzw. Abendmahlsfeier an.

Als Referent für die Konferenz hatte Pfarrer K. H. Beyer, Veldhausen, zugesagt; für den richtungweisenden Dienst seiner Zeugnisse, in deren Mittelpunkt die Botschaft von der Wiederkunft Jesu stand, sind wir herzlich dankbar.

In der Einleitung zum 1. Referat *«Die Wiederkunft Jesu in der heutigen theologischen Forschung»* unterstrich Pfarrer Beyer die Notwendigkeit theologischen Forschens, betonte aber, daß alles Forschen auf den lebendigen Herrn Jesus bezogen sein muß (Joh. 5, 39). Vom Zeugnis des Neuen Testaments über die Wiederkunft Jesu ging der Referent aus, beleuchtete dann verschiedene Interpretationen, die diese Botschaft im Verlauf der Kirchengeschichte bis zu der teilweise fatalen Situation heutiger Zeit erfahren hat. Er machte darauf aufmerksam, daß die Botschaft von der Wiederkunft Jesu «in der theologischen Forschung als notwendiger Endpunkt des Erlösungswerkes Jesu zu stehen» hat.

Im 2. Referat über *«Eschatologie in heilsgeschichtlicher Sicht»* führte er an die Bedeutung der Heilstaten Gottes heran, die an bestimmten Punkten der Geschichte eingetreten sind. Von da aus kann gesagt werden: «Die Heilsgeschichte umfaßt alle die Ereignisse, die Gott zu unserem *Heil* hat *Geschichte* werden lassen», aber auch alle die Ereignisse, die er noch zu unserem Heil wird geschehen lassen. Dabei ist zu beachten, daß unsere Heilsgeschichte in seine Reich-Gottes-Geschichte mit hineingenommen ist und damit alles Heilsgeschehen in der Offenbarung und Vollendung seines Reiches gipfeln wird.

Sein 3. Zeugnis stellte Pfarrer Beyer unter das Thema *«Macht euch bereit»;* denn «aus dem Wissen um das Kommen des Herrn folgt nun die Bereitschaft zu ethischen Konsequenzen», d. h. aber zum Leben aus dem Glauben. Auf Grund der neutestamentlichen Botschaft beschrieb der Redner die Haltung derer, die beim Kommen des Herrn nicht bereit sind, und wies dann positiv darauf hin, wie rechte Bereitschaft aussehen soll: es gilt, auf den *Herrn* zu warten, gerüstet zu sein, sich reinigen und heiligen zu lassen, zu wachen und voll Heiligen Geistes zu sein (Luk. 12, 35; 1. Joh. 3, 3; 1. Thess. 5, 1 ff).

Zum Ablauf der Konferenz gehört auch die *Feier* mit den *Jubilaren.* Wir freuten uns mit den Brüdern, die auf 50- (5 Brüder), 40- (13 Brüder) bzw. 25 jährigen Dienst (5 Brüder) zurückschauen durften. Aus ihren Berichten wurde der Dank gegen den Herrn groß, der sie berufen und ausgerüstet, schwere Wege geführt und gesegnet, bevollmächtigt und gebraucht hat (Ps. 66, 16). – Einem solchen Herrn dienen zu dürfen, welch eine Gabe und Aufgabe zugleich!

Klaus Haag

Heiligungs-Konferenz

Vom 24.–31. Juli wurde auf St. Chrischona die *18. Heiligungskonferenz* durchgeführt, an der über 400 Gäste aus der Schweiz, aus Deutschland und Frankreich teilnahmen. Wir gedenken dankbar dieser Tage der Gemeinschaft und der besonderen Segnungen durch das Wort des lebendigen Herrn.

«Heiligung und Leiden» lautete das Konferenzthema, das in der Botschaft von

Inspektor Reichart über Röm. 8, 28–30 am Eröffnungsabend umrissen worden war, und das dann im Verlauf der Woche im Zeugnis der Referenten verschiedenste Ausführung und Erweiterung erfahren hat. (Alle Vorträge werden in einem im Herbst erscheinenden Konferenzbericht enthalten sein.)

In die Verkündigung des Wortes teilten sich die Brüder Pfarrer Lic. H. Brandenburg, Korntal, Rev. J. J. Jantzen, Baden-Baden, Hausvater J. Käser, Männedorf und Pastor H. Marquardt, Wetzlar, der für Radio-Evangelist H. Schulte eingesprungen war. Dazu kamen noch Direktor E. Schmid, der am Sonntag im Morgengottesdienst die Predigt über Offb. 3, 10–13 hielt, und Inspektor Reichart, der über «die Leiden der Zeit im Zeichen der Wiederkunft Jesu» sprach.

Wie entscheidend auch das Leiden in seiner vielfältigen Gestalt mit zur Heiligung gehört, wurde verpflichtend und helfend von der Heiligen Schrift her bezeugt: Nicht daß wir in Enthusiasmus das Leiden suchen sollten; aber «daß wir unter ihm gehorsam werden, ist Bedingung zu echter Heiligung». In allem aber sind wir «hingewiesen worden auf Jesus Christus, der uns hinführt zu dem Gott, der uns nicht versuchen läßt über unser Vermögen . . .». Gottes Geist wirkte in diesen Tagen mancherlei Seelsorge, Reinigung und Neuhingabe an den Herrn, Vertiefung des Glaubenslebens und Glaubensermutigung. Dafür sei dem Herrn Dank und Lob!

Die Morgenandachten und Gebetsgemeinschaften sowie der Missionsabend mit Pfarrer Brandenburg, Missionssekretär J. Schweitzer und zwei Missionarinnen, Fräulein Brand und Fräulein Faude, die von der Arbeit in Thailand berichteten, führten in die Stille und zum Gebet und verpflichteten zu treuer Fürbitte.

In Verbindung mit der Konferenz wurde wiederum ein Kinderlager abgehalten. Über 100 Kinder waren Prediger P. Voegeli, Renens, und seinen Mitarbeitern – unter ihnen Herr und Frau Hoffmann, Bern, die an den Nachmittagen Kurse durchführten für Sonntagsschulhelfer – anvertraut. Mit Liebe und Hingabe wurde versucht, den Kindern diese Tage reich auszufüllen und ihnen Jesus als Heiland und Herrn liebzumachen. – Auch da hat der Herr mancherlei Entscheidungen gewirkt, für die ihm der Dank gilt.

Klaus Haag

NACHRICHTEN AUS DEM MUTTERHAUS

Wer etwa meint, wenn die Schulglocken nicht läuten, dann sei für die Bewohner auf St. Chrischona «nur» Ferienzeit, der würde sich täuschen. Vor einiger Zeit kam mir der Gedanke, es sollte einmal eine Verkehrszählung gemacht werden von den Autos, die bis zu unserem Parkplatz beim «Waldrain» fahren, und von den Fußgängern, die unsere Höhe aufsuchen. Aber es ist wunderbar: trotzdem oft Tausende zu uns kommen aus Basel, der deutschen und französischen Nachbarschaft, hat man nie den Eindruck von «Masse»! Die vielen Wiesen- und Waldwege nehmen jeden Anfall von Besuchern auf, und jeder, der will, findet eine stille Ecke zur Entspannung und Erholung.

Es macht uns immer wieder Freude, interessierten Besuchern – einzelnen und Gruppen – *unsere Häuser zu zeigen,* und von der Gründung, dem Auftrag und

der Zielsetzung unseres Missionswerkes zu erzählen. Oft haben doch viele gar seltsame Vorstellungen von St. Chrischona. Es waren in letzter Zeit ab und zu Leute da, die dankbar bezeugten, eine «Bildungslücke geschlossen bekommen zu haben.»

Zur *Heiligungskonferenz,* die vom 24.–31. Juli stattfand, kamen gegen 400 Erwachsene und über 100 Kinder. Es war schon eine «oekumenische Zusammenkunft», freilich nicht menschlich organisiert und gesteuert, sondern durch Gottes Geist. Aus verschiedenen Ländern, Kirchen, Freikirchen und Gemeinschaften wie aus fast allen Berufsgruppen sind Leute zusammengekommen mit dem Wunsch, in den Wahrheiten des Gotteswortes besser unterrichtet und tiefer in das biblisch-nüchterne Heiligungsleben hineingeführt zu werden. Viele bezeugten, großen Segen empfangen zu haben. (Ein besonderer Bericht von der Heiligungskonferenz findet sich in dieser Nummer.)

Zur traditionell gewordenen *1. Augustfeier* (Gedenktag der Gründung der Schweizerischen Eidgenossenschaft am 1. August 1291) strömten wieder große Scharen, auch aus Deutschland und Frankreich, herzu. Das «Wyhlerloch» war wieder die natürlich-prächtige Kulisse, wo sich «alles Volk niederließ». Acht Polizeimänner hatten den großen Verkehrsstrom zu leiten. Der Posaunen- und Brüderchor stimmte heimatliche Klänge an, und nach der gemeinsam gesungenen Landeshymne erinnerte ich an die Verpflichtung zur Dankbarkeit Gott gegenüber, in dessen Namen sowohl der Bundesbrief als auch die Bundesverfassung beginnen: «in nomen domini.» Eindrücklich gelangte wieder die Rütli-Szene aus Schillers «Wilhelm Tell» durch die Seminaristen zur Aufführung. Dann loderte das große Freiheitsfeuer auf und erhellte die Nacht.

Die reichen Konferenzwochen und Tagungen brachten den hier gebliebenen Seminaristen manche Bereicherung und wertvolle Kontakte. Aber die Freude war doch bei allen groß, ihre *Ferienwoche* einziehen zu können. Ohne ihren Einsatz wäre es nicht möglich, alle die zeit- und kräfteraubenden Sonderveranstaltungen durchzuführen. Wir sind auch dankbar, daß die *Leitenden in allen unseren Häusern mit ihren Angestellten* wacker und einsatzfreudig mithalfen. Waren manche von ihnen oft sehr gefordert, so erlebten sie auch die Wahrheit des Apostelwortes: «Der Landmann, der sich im Schweiße seines Angesichtes müht, der hat den ersten Anspruch auf den Genuß der Früchte» (2. Tim. 2, 6, Albrecht-Übersetzung).

Am 7. August war der *Baubeginn von unserem neuen Mehrzweckhaus.* Nach jahrelangen, sorgfältigen Vorbereitungen wurde mit dem Aushub begonnen. Es ist ein Projekt, zu dessen Verwirklichung wir auf die Treue unseres Gottes angewiesen sind. Schon seit vielen Jahren genügten unsere Waschküche und Lingerie den immer größer werdenden Anforderungen nicht mehr. Wäre die für dieses «Departement» verantwortliche Schwester Else nicht so beweglich gewesen, so hätten wir schon viel früher nach einer Lösung Umschau halten müssen. Das neue Haus darf mit Fug und Recht als «Mehrzweckhaus» bezeichnet werden, enthält es doch u. a.: Luftschutzkeller, Keller, Garagen, Werkstätten, Feuerwehrlokal Wäscherei, Lingerie, Schneiderei, Flickstuben, Übungskabinen für Musikunterricht, Hausmeisterei, Einzelzimmer und Wohnungen. Die Planungsarbeiten geschahen in sehr gutem Einvernehmen, und auch diese dringend notwendig gewordene

Liegenschaft soll ganz in den Dienst Gottes gestellt werden. Wir sind auf große Mittel angewiesen, und das verpflichtet uns auch Gott und den vielen Gebern gegenüber zu treuer Haushalterschaft und Verantwortung.

Am 9. August hielt alt Studienrat Hoffmann aus Süddeutschland, der im Haus «Zu den Bergen» im Urlaub weilte, einen Abendvortrag über das *«Leben und Werk von Professor D. Karl Heim»*. Als persönlicher Freund des verstorbenen Gelehrten und Gottesmannes wußte der Vortragende die Bedeutung der großen Persönlichkeit von Karl Heim auch für unsere Gegenwart zu würdigen.

Für das neue, am 1. September *beginnende Schuljahr* sind bis heute im *Diakonissen-Mutterhaus* sechs Meldungen von jungen Töchtern eingegangen, die alle aufgenommen werden konnten. Im *Predigerseminar* wurden von den eingereichten Meldungen bis heute 19 Brüder aufgenommen, und in der *Bibelschule für Töchter* sind es vermutlich wieder zwischen 60–70 Schülerinnen, die wir unterrichten dürfen. Wir sind Gott tief dankbar, daß er wieder so viele junge Menschen zu uns führt. Das ist die Frucht der Fürbitte von vielen. Ich weiß, daß auch viele Leser des «Glaubensboten» treu in diesem Fürbitte-Dienst stehen. Ich danke ihnen allen im Namen unseres Gesamtwerkes und verbinde diesen Dank mit der dringenden Bitte: Halten Sie an mit Bitten und Flehen! Noch können wir längst nicht alle Anfragen um Mitarbeiter- und Mitarbeiterinnen in den verschiedensten Reichsgotteswerken befriedigen. Es ist aber auch ein Vorrecht, sich in der Bitte um Erntearbeiter engagieren zu lassen.

Am 31. August wird in unserer Kirche die gottesdienstliche *Eröffnung des neuen Schuljahres* und der *Willkomm für alle Neueintretenden* sein, und am 1. September beginnt das intensive Lehren und Lernen in unseren vielen Schulräumen. Der Herr schenke eine gesegnete und fruchtbringende Zeit!

Edgar Schmid

JAPAN

Aus einem Brief von Missionarin Margrit Bähler aus Sunagawa Shi

So strahlend und heiß war dieses Jahr noch kein Sonntag wie der gestrige. Wir baten den Herrn um schönes Wetter für unser Tauffest am 16. Juli, und unser Gebet hat Erhörung gefunden. Nach dem Sonntagsgottesdienst wanderte ein Schärlein Christen nach dem zehn Minuten entfernten Schwimmbad, wo Pastor Shinada von der Bibelschule in Sapporo Frau Kurozawa und Fräulein Ogawa taufen wollte. Die beiden Täuflinge kamen letztes Jahr während der Honda Consade zum Glauben. Das war sicher auch eine Antwort auf eure Fürbitte.

Im Schwimmbad tummelte sich vergnügt eine Anzahl Kinder. Sie ließen uns dann aber eine stille Ecke. Singend und schwitzend standen wir neben dem kühlen Wasser und beneideten Pastor Shinada und die beiden Täuflinge um das erfrischende Bad. – Noch viele Menschen hätten die beiden Täuflinge beneiden können, nicht nur um das kühle Bad, sondern ihnen wurde ja das Größte geschenkt, das man hier auf Erden empfangen kann: ewiges Leben durch Jesus Christus, den sie im Glauben aufgenommen haben. Durch Christus sind die beiden vom Tod zum Leben hindurchgedrungen. Soll man sich da nicht mitfreuen? Ja, das taten wir von Herzen. Zwei lebendige Steine wurden zum Tempel Gottes hinzugefügt. – Nach der Taufe durften Frau Kurozawa und Fräulein Ogawa zum erstenmal das Abendmahl mit uns feiern.

Es braucht viel, bis ein Mensch zum Entschluß kommt, sich taufen zu lassen. Der Feind versucht alles, ihn daran zu hindern. Deshalb ist es immer ein Wunder Gottes, wenn eine Taufe gehalten werden kann.

Fräulein Ogawa wird nächsten Monat im Stadtspital ihre Lehre als Krankenschwester mit dem Staatsexamen abschließen, und dann wird sie nach Wakanai zurückkehren, wo ihre Eltern wohnen. Ihre Eltern gehören zur Heilsarmee und haben sicher viel für ihre Tochter gebetet, welche aber bis letztes Jahr nichts vom christlichen Glauben wissen wollte. Doch im Mai des vergangenen Jahres – in der letzten Versammlung unserer Evangelisation – hat der gute Hirte sein verirrtes Schäflein gefunden und gerettet. Nun ist Freude im Himmel über *einen* Sünder, der Buße getan hat. Frau Kurozawa ist die ältere Schwester unseres Gemeindegliedes Fräulein Yanamoto. Sie wohnt mit ihrem Mann in der Nähe von Takikawa, wo es große Schafweiden hat. Herr Kurozawa arbeitet im Büro der Gesellschaft, welche die Schafzucht betreibt. Im Februar konnte ich im Haus von Frau Kurozawa eine Frauenstunde beginnen. Betet, daß von Frau Kurozawa der ungläubige Mann gerettet werde, und daß durch das Zeugnis von Frau Kurozawa andere Frauen in ihrer Nachbarschaft den Weg zu Jesus finden!

Die beiden Neugetauften brauchen jetzt auch besonders unsere Fürbitte. Ich mache immer wieder die Beobachtung, daß der Feind sich nach der Taufe neu aufmacht, um den Sieg Jesu, der offenbar wurde, zu vertuschen. Der Herr selber wurde unmittelbar nach der Taufe in die Wüste geführt und dort vom Satan versucht.

Allen, welche im Juni fürbittend an unsere Evangelisation gedacht haben, möchte ich von Herzen danken. Pastor Koyama verkündigte eine kräftige Botschaft, die uns alle erquickte. Verschiedene Suchende hörten das Evangelium. Einige meldeten sich, als zur Entscheidung aufgefordert wurde; aber es wird sich erst nachträglich zeigen, wer wirklich Buße getan hat. Die Christen kamen treu jeden Abend, legten Zeugnis ab und luden Bekannte ein. – Ungefähr 50 Kinder besuchten an vier Nachmittagen die Kinderstunde.

Vom 8.–12. August möchten wir während der Schulferien die Kinder täglich im Wort Gottes unterrichten. An die 25 Kinder haben sich für diese kurzfristige Kinder-Bibelschule angemeldet. Möge der Herr durch die Kinder verherrlicht und geehrt werden! Fräulein Takahaschi wird uns in dieser Arbeit helfen. Sie ist eine treue, eifrige Sonntagsschullehrerin, liebt die Kinder und wird von ihnen geliebt.

Das Problem, ob Pastor Kojim als Pastor nach Sunagawa kommen soll, ist noch nicht gelöst, und wir bitten weiter um Leitung. Am 9. Juli besuchte uns Pastor Kojima und hielt die Sonntagspredigt. Die Christen waren dankbar, den Mann kennenzulernen. Sie konnten ihn nach der Predigt allerlei fragen, und er gab hilfreiche Antworten.

Gegenwärtig ist Miss Willis in den Ferien, wird aber am 24. Juli nach Sunagawa zurückkehren. Ich werde im September Ferien machen und gedenke sie mit Lotti Mattmüller in Naual, in der Nähe von Hokodate, zu verbringen. Da können wir dann wieder einmal unser «Schwyzerdütsch» brauchen.

Wißt ihr schon, daß ich nächsten Frühling wieder Urlaub bekomme? Nächstes Jahr um diese Zeit werde ich wohl, so Gott will, in der Schweiz sein. Ich freue mich, euch wiederzusehen und mit euch Gemeinschaft haben zu dürfen.

SÜDAFRIKA

Unser Bruder *Lothar Buchhorn* gibt uns wieder einen Einblick in seine Arbeit in dem jungen Zweig der Pilgermission in Südafrika. Er berichtet über die erste Freizeit für Außenstehende auf Farm «Friede», über die offene Türe unter der Jugend in Johannesburg und auch über die Schwierigkeiten, vor die er sich immer wieder neu gestellt sieht. Mögen seine nachstehenden Ausführungen dieser schweren, doch verheißungsvollen Aufgabe sich vielen Lesern neu aufs Herz legen!

«Allen Freunden, die mit ihren Gebeten und Gaben hinter der Arbeit in Südafrika stehen, danke ich von Herzen.

Die Freizeit für Außenstehende fand vom 6.–7.Mai statt. Der Herr hat diesen Termin bestätigt. Das Thema dieser Freizeit hieß: «Gott redet.» In Teamarbeit wurde dasselbe auf einer Vorbesprechung mit verschiedenen Mitarbeitern durchgearbeitet und eingeteilt. Nach der Standortbestimmung an Hand des Bildes «Zielverfehlung» (dem griechischen Wort

für «Sünde») wurde der Weg zu Christus über Buße und Vergebung gezeigt. Den Abschluß bildete eine Stunde über die Nachfolge Jesu. Immer zwei Teilnehmer hielten ein Referat über den jeweiligen Abschnitt; daran schlossen sich persönliche Zeugnisse an, und den Abschluß bildete ein Gespräch, in dem Fragen gestellt und Antworten gegeben wurden. Die übrige Zeit wurde zu Einzelgesprächen ausgenützt. Ungefähr 30 Personen trafen sich an diesen beiden Tagen auf der Farm, von denen die Außenstehenden ausschließlich zu dem Bekanntenkreis der Geschwister gehörten, die mitarbeiteten.

Bei den Besuchen ist es wichtig, daß der Herr selbst an die Stellen führt, wo er wirken will. In einem Fall ist das besonders deutlich geworden: Auf einer Busfahrt von Pretoria zur Farm saß neben mir ein Mann, mit dem ich ins Gespräch kam. Dabei stellte es sich heraus, daß er ehemaliger Deutscher war und in der Nähe der Farm von Frau Dannenberg wohnte, wo alle 14 Tage Bibelstunde ist. Eine Einladung dazu wies er mit dem Hinweis auf zuviel Arbeit ab. Einige Zeit später besuchte ich ihn auf seinem Grundstück. Sehr schroff lehnte er die Einladung zur Bibelstunde, die am gleichen Abend stattfand, ab. Er kam jedoch trotzdem. Der Grund dazu war eine Tüte Tomaten, die er mir für Frau Dannenberg mitgeben wollte und die ich vergessen hatte. Diese Stunde gefiel ihm so gut, daß er das nächstemal wiederkam und sogar seine Frau mitbrachte. In der zweiten Stunde merkte er, daß es in seinem Leben anders werden müsse, und das wollte er nicht. Er hätte sich, so sagte er mir bei einem Besuch, nach 1945 wieder ein neues Weltbild zimmern müssen, und nun wolle er nicht noch einmal neu anfangen. Betet, bitte, für diesen Mann, daß der Herr weiterwirke!

Die Arbeit unter der kirchlichen Jugend in Johannesburg sieht sehr verheißungsvoll aus. Alle vierzehn Tage ist eine Bibelstunde in dem dortigen kleinen Jugendheim. Bei dem Gespräch über 1. Petr. 1 von der «lebendigen Hoffnung» und dem «himmlischen Erbe» kam aus dem Kreis der Jugendlichen im Blick auf die Vollkommenheit dessen, was Gott bereit hat, die Frage nach den unvollkommenen Menschen, die da hinkommen sollen. Die Antwort gab Offb. 7, 14. Die dieses Erbe antreten, haben ihre Kleider im Blut des Lammes gewaschen. Das darauf folgende Gespräch, in dem es um das Erlösungswerk Jesu ging, ließ uns ganz die Zeit vergessen.

Die Arbeit hier in Südafrika wird als solche ihr eigenes Gepräge haben, das der Herr selbst zeigen muß. Es ist alles ganz anders als in Europa. Alle Deutschsprechenden in Südafrika sind ausgeprägte Individuen. Das sind zwar die Leute in Europa auch; aber in der Masse fällt der einzelne nicht auf. In diesem Lande gehören sie auf Grund ihrer Sprache nicht zur Masse. Das Spektrum reicht vom größten Nationalisten bis zum internationalen Typ, vom Kriminellen bis zum Selbstgerechten, vom Atheisten, Nihilisten bis zum «gläubigen» Buddhisten. Auf allen Gebieten, auch auf dem religiösen, hat jeder seine feste Vorstellung und Meinung, die oft leidenschaftlich vertreten wird. Und doch knistert es meist bedrohlich im Gebälk der selbstgebastelten Religion. Da ist z. B. ein junger Mann vom Typ des «ewigen Wanderers». Man trifft solche Leute manchmal hier. Sie sind ihr ganzes Leben lang unterwegs, nicht in Form einer Reise, sondern so, daß sie irgendwo arbeiten, solange sie Lust haben und dann weiterziehen. Manchmal sind sie Monate, manchmal auch nur Wochen oder Tage an einem Ort. Solch einen jungen Österreicher traf ich in Pretoria im CVJM. Er kam von Indien her und war aus Enttäuschung am Christentum Buddhist geworden. Er sagt, nun habe er das Entscheidende gefunden. Die Bibel schätzt er; aber für Christus ist bei ihm kein Platz. Bis zu diesem Punkt kommt man oft bei den Menschen, und dann muß man feststellen, daß sie den entscheidenden Schritt zu Christus nicht wagen. Da hört auch jede Überredungskunst auf, und alles Drängen ist zwecklos. Da könnt ihr aber mit euren Gebeten einsetzen, die den Arm Gottes bewegen.»

Auch wir möchten von St. Chrischona aus allen Freunden unseres Werkes für alles treue Mittragen von Herzen danken. – Es drängt sich uns die Notwendigkeit auf, daß wir den Schwerpunkt unserer Arbeit nach Pretoria verlegen. Von dort aus kann der Dienst unseres Bruders intensiver gestaltet werden. Farm «Friede» wird dann weiterhin das Zentrum für Mitarbeitertreffen und für die Durchführung von Freizeiten sein.

Erich Frische

NACHRUF

JOHANNES ZELLER †

Johannes Zeller wurde am 18. September 1886 in Unterstammheim geboren. Seine Eltern Johann und Elisabeth Zeller-Keller verließen bald nach der Geburt des Kindes ihre Heimat, um nach Amerika auszuwandern und brachten darum das Büblein der Großmutter, d. h. der Frau aus zweiter Ehe des Großvaters in Pflege. Diese, eine fromme Witwe mit drei noch unmündigen Kindern und einem Bauernbetrieb, nahm das Büblein auf, pflegte und erzog es mit der Liebe einer echten Mutter. Er hat sie darum auch immer Mutter genannt. Zu ihren Füßen, neben dem Spinnrad, die Bilderbibel auf den Knien, lernte der Knabe von ihr die biblischen Geschichten kennen und seinen Heiland lieben. Nach der Schulzeit kam er als Knecht zu einem Bauern in der Nähe von Rapperswil, später als Mechaniker in ein Nähmaschinengeschäft nach Zürich. Hier zeigte er viel Geschick und Freude bei der Arbeit. Im Christlichen Verein Junger Männer an der Dienerstraße in Zürich, wo er sich unter seinen Kameraden sehr daheim fühlte, gründete er seinen ersten Posaunenchor; später waren es noch einmal deren drei. In jener Zeit glaubte er den Ruf zu hören, in die Reichgottesarbeit eintreten zu sollen. Er ist ihm gefolgt und wurde im Jahr 1907 ins Predigerseminar auf St. Chrischona aufgenommen.

Sein erstes Arbeitsfeld nach der vierjährigen Ausbildung war Waldfischbach in der Pfalz. Die Arbeit dort – besonders unter der Jugend – brachte ihm eine glückliche Zeit. Noch jetzt, nach fünfzig Jahren, bestehen Bande herzlicher Freundschaft.

Schon nach seinem ersten Dienstjahr kam an ihn der Ruf der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Zürich, in ihre Arbeit einzutreten. Er nahm ihn an, und es wurde ihm der Dienst im Evangelischen Vereinshaus in Wetzikon anvertraut.

Hier lernte er in der Nachbargemeinde auch seine künftige Gattin Meta Gubler kennen, die ihm Zeit seines Lebens eine treue Gefährtin und Mitarbeiterin war. Nach zweijähriger Dienstzeit durfte er sie in sein mit großer Liebe renoviertes Vereinshaus heimführen. Dort wurden dem Ehepaar ihre ersten zwei Kinder geboren. Im Jahr 1920 kam die Versetzung nach Wädenswil an die Gemeinschaft des dortigen Vereinshauses. Zehn Jahre durfte er dort dienen, für ihn eine glückliche Zeit; denn diese Gemeinschaft stand damals in Blüte. Freilich mischte sich in das Glück auch Sorge und große Traurigkeit. Von den drei Kindern, die dem Elternpaar noch weiter geschenkt wurden, mußten sie einen dreijährigen Knaben nach langer, schwerer Krankheit wieder in Gottes Hand zurückgeben. Zu gleicher Zeit erkrankte das älteste Töchterlein und mußte während zweieinhalb Jahren, in Lungenheilstätten weilend, dem Familienkreis fernbleiben. Das war eine schwere Heimsuchung, besonders für den so lebhaft empfindenden Vater. Zur großen Freude durfte aber das Kind genesen und gesund bleiben.

Auf Wädenswil folgten die Arbeitsfelder Wald, dann ein Jahr der Vertretung für den erkrankten Pfarrer an der Lukasgemeinde in Zürich, darauf neun Jahre an der Kapelle Stockerstraße in Horgen und sechs Jahre am Vereinshaus in Stäfa und zugleich damit noch einmal an der Sagenrain-Kapelle in Wald. Nachdem er sein vierzigstes Dienstjahr vollendet hatte, gliederten sich diese beiden letzten Gemeinden samt ihrem Prediger dem Chrischona-Verband an. Fünf glückliche Jahre durfte er noch als echter Chrischona-Bruder in Winterthur-Seen im Dienst der Pilgermission stehen. 1957 begann die Zeit seines Ruhestandes, in welchem er aber mit Freude noch manchen Dienst im Reiche Gottes in Kirche und Gemeinschaften versehen durfte und dies bis vor Jahresfrist. Besonders wohl fühlte er sich dabei, im Ruhestand wie in Vertretungsarbeiten, während der sechs Jahre in Adliswil. Das war auch der Grund, weshalb er hier die letzte Ruhestätte zu finden wünschte.

Im Juli 1966 zeigten sich die ersten Anzeichen der Alterskrankheit, die anfangs Februar dieses Jahres zu einem leichten Gehirnschlag führte. Davon erholte er sich wieder recht ordentlich. In den letzten Tagen verschlimmerte sich sein Zustand. In der Frühe des 18. Juli durfte er in Pfäffikon heimgehen, wo er mit seiner Gattin die letzten vier Jahre gewohnt hatte.

Meta Zeller

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 10.– mit Briefmarken aus Bern-Weißenbühl; Fr. 40.– und Fr. 50.– durchs Haus «Zu den Bergen»; Fr. 70.– im Briefkasten Büro Brüderhaus; Fr. 100.– aus Dießenhofen; DM 150.– von einem Teilnehmer der Heiligungskonferenz; Fr. 8.– «zum Andenken an Johannes Zeller» †.

Für die Renovation der Kirche:
Fr. 50.– durchs Haus «Zu den Bergen».

Für den Orgelfonds:
Fr. 80.– im Briefkasten «Alte Heimat».

Für die Alters-, Witwen- und Waisenkasse:
DM 5.– im Opferkasten der Eben-Ezer-Halle.

Für das Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona:
Fr. 50.– in der Opferbüchse des Schwesternhauses.

Für die Chrischona-Mission in Aethiopien:
Fr. 20.– durchs Haus «Zu den Bergen»; Fr. 10.– im Briefkasten Büro Brüderhaus.

Für die Überseeische Missions-Gemeinschaft:
Fr. 20.– im Briefkasten Büro Brüderhaus.

Für Israel:
Fr. 100.– im Briefkasten Büro Brüderhaus.

Für Hungernde:
Fr. 50.– aus Tägerwilen; Fr. 100.– aus dem Haus «Zu den Bergen».

Von Herzen ein «Vergelt's Gott!» – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 22. Mai den Geschw. *Hurni* auf St. Chrischona ein Söhnlein (Christian).

Am 18. Juni den Geschw. *Schwarz* in Lauterbach ein Töchterlein (Tabea).

Am 11. Juli den Geschw. *Bischoff* in Stuttgart-Wangen ein Töchterlein (Claudia Christine).

Am 23. Juli den Geschw. *Matter* auf St. Chrischona ein Söhnlein (Felix).

Am 27. Juli den Geschw. *Hahn* in Göppingen ein Söhnlein (Jochen Ralph).

Trauungen:

Am 8. Juli Bruder *Helmut Bachmann* in Karlsruhe mit Fräulein Renate Schowalter aus Bergzabern.

Am 19. August Bruder *Fritz Wyss* in Uetendorf mit Fräulein Ursula Habegger aus Konolfingen.

Am 19. August Bruder *Eckhard Reinschmidt* in Niederdreisbach mit Fräulein Henny Wenzel aus Ober Seemen.

Am 25. August Bruder *Peter Heiniger* in Spiez mit Fräulein Elisabeth Liechti.

Todesfälle:

Am 11. Juni durfte
Frau Maria Krug,
die Gattin unseres am 14. Januar 1965 heimgegangenen Bruders Kaspar Krug, in Nossen, DDR, zur Ruhe des Volkes Gottes eingehen.

*

Am 30. Juli rief Gott unseren Bruder
Heinrich Bebendorf,
Friseurmeister in Großalmerode, im Alter von 75 Jahren zu sich in sein Reich.
Er war auf St. Chrischona 1913–1914.

*

Am 9. August holte der Herr das Töchterlein unserer Geschwister *Wäfler* in Hallau, *Christa*
im Alter von 12 1/2 Jahren in die ewige Herrlichkeit.

Adressenänderungen:

Bachmann H., Prediger, D-6751 Sembach.
Bertschi Th., Prediger, Bahnhofstraße 12, 3400 Burgdorf.
Christen W., Prediger, Jurastraße 43, 2500 Biel.
Fischer S., Prediger, Feldrebenweg 29, 4132 Muttenz.
Grönitz O., Prediger i. R., D-23 Melsdorf, Post Kiel.

Hahn W., Prediger, Christophstraße 11, D-732 Göppingen.

Mosch P., Pfarrverweser, Evang. Pfarramt, D-6921 Bargen.

Spiess J. A., Stadtmissionar i. R., Friedhofstraße 2, D-6521 Dittelsheim ü. Worms.

EVANGELIUMS-RUNDFUNK

(Trans World Radio) über Monte Carlo
Mittelwelle: 205 m = 1466 kHz
Kurzwelle: 41 m

Freitag, 1. September, 15.30 Uhr (KW 41 m), Samstag, 2. September, 22.05 Uhr (MW 205 m) und Dienstag, 12. September, 22.05 Uhr (MW 205 m): Billy Graham.

Samstag, 2. September, 5.45 Uhr (MW 205 m): Pred. H. Gasser, Kölliken.

Montag, 4. September, 12.25 Uhr (KW 41 m): Pred. H. Strahm, Ebnat-Kappel.

Mittwoch, 6. September, 12.25 Uhr (KW 41 m): Pred. E. Kaspar, Thalwil.

Donnerstag, 7. September, 22.05 Uhr (MW 205 m): Studienrat W. Fuchs, Gunzenhausen.

Freitag, 8., und Montag, 18. September, jeweils 9.30 Uhr (KW 41 m): Prediger F. Aeschlimann, Zürich.

Sonntag, 10., bis Samstag, 16. September, jeweils 5.45 Uhr (MW 205m): Pfr. J. Hitz, Oftringen.

Montag, 11. September, 12.25 Uhr (KW 41 m): Pred. P. Voegeli, Marthalen.

Dienstag, 12. September, 15.30 Uhr (KW 41 m) und Samstag, 23. September, 22.05 Uhr (MW 205 m): Glaube in der Bewährung (Gespräch mit Prof. Dr. H. Rohrbach).

Mittwoch, 13. September, 22.05 Uhr (MW 205 m): Eine Sendung der Pilgermission St. Chrischona im Rahmen der Sendereihe «Viele Wege – ein Ziel».

Donnerstag, 14. September, 22.05 Uhr (MW 205 m) und Freitag, 29. September, 15.30 Uhr (KW 41 m): Bericht von der Keswick-Konferenz.

Sonntag, 17. September, 22.05 Uhr (MW 205): Generalsekretär P. Schneider, Berlin.

Sonntag, 24. September, 12.25 Uhr (KW 41 m): Pred. A. Sommer, Wiesbaden.

Donnerstag, 28. September, 5.45 Uhr (MW 205 m): Pred. F. Finkbeiner, Rafz.

Freitag, 29. September, 9.30 Uhr (KW 41 m): Pred. H. Wäfler, Hallau.

FERIEN- UND ERHOLUNGSHEIM HAUS «ZU DEN BERGEN» ST. CHRISCHONA

Auch dieses Jahr findet in unserem Hause eine

BIBELWOCHE
vom 7.–16. Oktober

statt. – Wir konnten als Redner gewinnen: Herrn H. H. Jantzen, Studenten-Evangelist, Kanada.

Pauschalpreis für 9 Tage: ab Fr. 125.–.

Gönnen Sie sich einmal Ferien in Verbindung mit einer Bibelwoche – gesegnete, frohe Tage für Leib und Seele unter Gottes Wort!

Wir laden Sie herzlich ein und freuen uns auf Ihre Anmeldung.

Familie A. Stäheli, Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, 4126 Bettingen BS, Tel. (061) 49 70 11.

Junge Mädchen im Alter von 15–18 Jahren können bei uns das

HAUSHALT-LEHRJAHR

absolvieren. Schulbeginn Mitte April 1968. Gründliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushalts unter Anleitung einer speziell ausgebildeten Diakonisse. Bei Leistung eines anschließenden einjährigen Praktikums kostenfreier Besuch der Haushaltungsschule. Anfragen an das

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona
4126 *Bettingen bei Basel*

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 49 70 11, Postcheck-Konto: Basel 40 - 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Edgar Schmid,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen, BS.

Berufstätige Töchter und Schülerinnen

finden in Zürich ein freundliches Zuhause in der heimeligen Atmosphäre des Lydiaheims. Einer- und Zweierzimmer mit Pension zu mäßigen Preisen. Zentrale Lage, Nähe ETH. Führung durch Schwestern des Diakonissen-Mutterhauses St. Chrischona. Anfragen an Schwester Hanna Haller,

Lydiaheim, Leonhardstr. 13, 8001 Zürich. Tel. (051) 47 06 40.

BIBELWOCHE

vom 30. September bis 7. Oktober

in CLARENS / MONTREUX

Leitung: Prediger P. Blaser, Wattwil.

Pauschalpreis: Fr. 85.–/95.–;

Einzelzimmer Fr. 105.–; für Familien besondere Ermäßigungen.

Wir laden herzlich ein zu erholsamen Ferientagen bei froher Gemeinschaft unter Gottes Wort.

Ferienheim der Stadtmission,
1815 Clarens/Montreux, Tel. 021 61 36 17.

FERIEN IM TESSIN

Im Heim der Stadtmission stehen schöne Zimmer für Feriengäste zur Verfügung. – Vollpension. – Unser Haus liegt leicht erhöht über Locarno mit prächtiger Sicht über die Stadt zum See hin und auf die umliegenden Berge, und doch sind das Zentrum in nur 5 und der See in 10 Minuten erreichbar. Viele Ausflugsmöglichkeiten in die nahen Berge, Täler und an die Seen. Mildes Klima. Schöne Dachgarten-Terrasse. Tägliche Andachten.

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung: S. und S. Fehr-Riess, via ai Monti 19, 6600 Locarno, Tel. (093) 7 44 03.

LAGERKALENDER 1967

Zeit:	Ort:	Preis:	Leitung:
Jugendlager			
14.–21. Oktober	Bastellager Meielisalp	Fr. 75.–/85.– Material und Kursgeld Fr. 20.–	H. Bühler
Lagerpreise ohne Reise			
Kinderlager			
30. Sept.–7. Okt.	Herbstlager Meielisalp	Fr. 70.–	E. Bach
2.–11. Oktober	Herbstlager Orselina	Fr. 75.–	H. Gasser
11.–20. Oktober	Herbstlager Orselina	Fr. 75.–	F. Finkbeiner

Lagerpreise inklusive Reise

Lagerprospekte mit genaueren Angaben sind erhältlich im Jugendsekretariat «Bergli», 8942 Oberrieden.

MITARBEITERSCHULUNG 1967 AUF DEM STERNENBERG

Okt. 7./ 8.	Gestalten, aber wie	Arbeitstagung über die Möglichkeit, die JB-Stunden aktuell zu gestalten	WE Fr. 12.– So Fr. 8.–
Okt. 8.–14.		Jugendleiterseminar über praktische Bibelarbeit, Methodik des Studiums	Fr. 54.– + WE Fr. 16.–
Okt. 14./15.	Literatur	Der Sinn der Literatur in der JB-Stunde	WE Fr. 12.– So Fr. 8.–
Nov. 4./ 5.	Adventszeit, neu bearbeitet	Tagung über die Gestaltung der Adventszeit in Familie und Gemeinde	WE Fr. 12.– So Fr. 8.–
Nov. 25./26.	Kann Glauben organisiert werden?	Tagung über die Möglichkeit, das Glaubensleben konkreter zu führen	WE Fr. 12.– So Fr. 8.–

(Zeichenerklärung: WE = Wochenende, So = Sonntag)

Anmeldung an Kurt Hutter, Schönhaldenstraße 34, 8708 Männedorf, Tel (051) 74 07 23

FÜR UNSERE KINDER - DAS BESTE!

Für die kleinen Leser, wie auch zum Vorlesen:

Jesusgeschichten

verfaßt von Betty Smith mit Bildern von Cicely Steed.

Jeder Band 32 Seiten, reich illustriert, mit steifem, buntem, laminiertem Deckel, Format 14,5 x 20,5 cm, jeder Band Fr. 3.75

Band
1 **Das Jesuskind**
2 **Der Knabe Jesus**
3 **Geschichten, die Jesus erzählte**
4 **Freunde Jesu**

Band
5 **Menschen, die Jesus liebte**
6 **Jesus und die Kinder**
7 **Jesus heilt die Kranken**
8 **Jesus, der König der Könige**

In dieser neuen, reizend illustrierten Buchreihe werden unseren Kindern Geschichten aus dem Leben Jesu leicht faßlich, lebendig und eindrücklich erzählt. Betty Smith, eine Australierin, hat im Dienst der Sonntagsschulen und der christlichen Erziehung Wertvolles geleistet. Cicely Steed, eine der besten Illustratorinnen von Kinderbüchern, zeigt in den farbenprächtigen, klar gezeichneten Bildern dieser Bändchen ihre große Darstellungskunst.

Für die 10–14jährigen gute und spannende Erzählungen:

Christian Keller

Aschki

Die Geschichte eines Indianerjungen.
132 Seiten mit 7 Bildern. Kartoniert Fr. 3.–, gebunden Fr. 5.–

Eine lustige und sehr spannend geschriebene Jugendgeschichte. Das Buch erzählt, wie aus einem Indianer-Hirtenjungen ein Missionsschüler wird, der sich darauf vorbereitet, seinem Volk das Evangelium zu verkündigen.

Helene Müller

Zwei Jungen und ein Hund

88 Seiten mit 8 Bildern, kartoniert Fr. 4.–, gebunden Fr. 5.90

Eifersucht und Mißgunst gegen seinen Klassenkameraden Rolf treiben Kurt zu einer bösen Tat, die beinahe schlimme Folgen hat. Die ganzen Verwicklungen und die glückliche Lösung sind fesselnd und mit viel Humor erzählt, so daß das Buch dem Leser Freude bereitet, aber auch inneren Gewinn bringt.

Marta Wild

Vroneli und andere Kinder

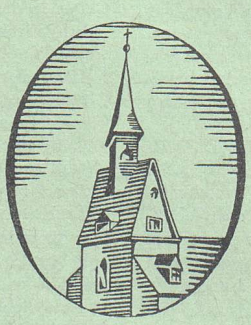
3. Auflage, 160 Seiten, Halbleinen gebunden Fr. 7.80

Vroneli, das von Rabeneltern verlassene Findelkind, darf bei armen, aber gütigen Menschen eine liebevolle Heimat finden. Später muß es zwar noch viel Schweres erleben, bis es glücklich werden kann. – Die zweite Geschichte erzählt lustige Erlebnisse von Schwester Irene mit ihren Dorfbuben. Es sind Schlingel, die man liebbekommt. – Der Großvater in der dritten Erzählung versteht sich gut mit Buben und Mädchen und hilft ihnen gerne, auf ihre Fragen eine Antwort zu finden.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

90. JAHRGANG OKTOBER 1967 NUMMER 10

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, 4001 Basel, Spalenberg 20,** vorrätig.

Helmut Lamparter, *Wer ist Jesus von Nazareth?* Das Christusbekenntnis im Neuen Testament. 160 Seiten, kart. lam. Fr. 9.40. MBK-Verlag Bad Salzuflen. – Über keine Gestalt in der Menschheitsgeschichte ist so viel diskutiert, gestritten und geschrieben worden, wie über Jesus von Nazareth. Das Pendel schlägt auch heute von einem Extrem in das andere. Dieses Buch von Prof. Lamparter setzt sich mit den verschiedensten wissenschaftlichen Ergebnissen gründlich auseinander, regt an, «in der Schrift zu forschen, ob es sich also verhielte» (Apg. 17, 11) und weist hin auf Jesus, der Inhalt, Anfang und Ende unseres Glaubens ist. Ein forderndes, anspruchsvolles Buch, das entscheidend mithilft, in der heutigen Auseinandersetzung festen Grund zu finden und sich nicht von jedem Wind der Lehre mitreißen zu lassen.

Helmut Lamparter, *Am Morgen ist Jubel.* Zwölf ausgewählte Psalmen. 132 S., brosch. Fr. 5.80, Lw. Fr. 7.85. Verlag Ernst Franz, Metzingen-Württb. – Das vorliegende Buch hilft, das Gebetsbuch Jesu, die «Psalmen», besser zu verstehen. Oft fehlt die Verbindung von Vergangenheit und Gegenwart. Hier werden die zu Gott hin gerichteten Gebetsworte zum persönlichen Anruf, dem man sich nicht entziehen kann. Die Auslegung wirkt nicht fremd und antik, obwohl die Entstehungssituation gründlich beleuchtet wird. Dem Menschen in unseren Tagen, der nicht nur über neue Realitäten diskutieren, sondern neue Wirklichkeiten erfahren will, ist diese kleine Psalmenauslegung eine wertvolle Hilfe.

Heinrich Jochums, *Kein anderes Evangelium.* Andachtsbuch, 434 S., Ln. Fr. 17.30. Verlag und Schriftenmission der Ev. Gesellschaft für Deutschland. Beim Gebrauch von Andachtsbüchern ist oft die Gefahr, daß man einfach «konsumiert» und dem persönlichen Schriftstudium entfremdet. Das in sorgfältiger Ausstattung vorliegende Buch begegnet solcher Gefahr souverän. Durch die packende und zeitgemäße, vor allem auch durch die dem Text gerecht werdende Auslegung wird man ermuntert, sich noch mehr mit der Bibel zu beschäftigen. Der umfangreiche Mitarbeiterstab, der zum Wort kommt, gewährleistet eine große Vielfalt der Textauslegung, die anspricht, Fronten klärt und in unserem weithin geistigen und geistlichen Chaos die Füße in der rechten Richtung in Bewegung setzt.

John Pollock, *Billy Graham.* Die autorisierte Biographie. R. Brockkaus-Verlag Wuppertal. 208 Seiten, Fr. 11.65. – Biographien sind nicht immer ganz ungefährlich! Nicht selten werden Menschen veridealisiert, so daß sie uns gegenüberstehen wie «Übermenschen». In diesem Buch wird nicht ein Mensch in den Mittelpunkt gerückt. Es ist Gott, der gerühmt wird, der sich auch heute Leute zu einem «auserwählten Rüstzeug» berufen kann. Das macht diese Biographie so wertvoll: Gott als der Handelnde steht in der Mitte, der seine Retterhand in Menschen, die sich ihm willig zur Verfügung stellen und in bedingungslosem Gehorsam ihm zu dienen gewillt sind, nach der Welt ausstreckt. Das Buch ist ein Stück Gnaden- und Heilsgeschichte Gottes in der Gegenwart.

Billy Graham, *Welt in Flammen.* R. Brockhausverlag Wuppertal. 204 S., Fr. 11.65. – In sechster Auflage erscheint dieses Buch, das aufstöbert aus Gleichgültigkeit und wach macht, die Wirklichkeit zu sehen. Das Bedürfnis, auf viele drängende Fragen eine fundierte Antwort zu erhalten, ist überall groß. Mit klarem Blick werden die konkreten Notzustände gesehen. Es wird nicht leichtfertig harmonisiert, sondern eine wirksame Lebenshilfe gegeben und die Glaubensaussagen werden voll zur Geltung gebracht. Ein Buch, das in die Hand jedes Menschen gehört, der als Christ denken und leben will.

Rudolf Irmler, *Wunderland Indien.* Brunnen-Taschenbuch 44, Brunnen-Verlag Basel. 127 Seiten, Fr. 3.60. – Der Vefasser läßt den Leser teilhaben an der Vielfalt und dem Erlebnisreichtum einer umfangreichen Indienreise. Auch wenn er zum Ausdruck bringt, daß es für den Europäer schwierig ist, in die Tiefe des Landes, in die Eigenart der Menschen und in die Schwierigkeit der Probleme einzudringen, so ist es Rudolf Irmler geschenkt, Einblicke in dieses Land mit der mehrtausendjährigen Geschichte zu geben, die das Maß des Durchschnittes übersteigen. Ein packendes, lehrreiches Buch für jung und alt, das zur Besinnung und Einkehr führt.

Dr. Kurt Koch, *Tag X.* Die Weltlage im Blick auf die Wiederkunft Jesu. 128 S., kart. Fr. 4.25. Evangelisationsverlag Berghausen. – Über Zivilisationsschäden und Entartungserscheinungen in allen Bereichen des Lebens wird heute viel geschrieben. In diesem Buch des bekannten Evangelisten werden die Zerfallserscheinungen aber in ein neues Licht gerückt. Die Weltzustände werden von Gottes Wort her beleuchtet. – Tröstlich ist, wie gezeigt wird, daß Dunkelheit und Angst nicht unsere Begleiter bleiben müssen. Diese neue Schau wird durch Gottes Wort geschenkt. Solcher Ausblick gibt in großen Aufgaben Gelassenheit und neue Kraft zur Verantwortung. E. Sch.

Zum Erntedanktag

DIE NEUE SCHAU

Apostelgeschichte 14, 8: *«Und es war ein Mann zu Lystra, der mußte sitzen; denn er hatte schwache Füße und war lahm von Mutterleibe, der noch nie gewandelt hatte. 9: Der hörte Paulus reden. Und als dieser ihn ansah und merkte, daß er glaubte, ihm möchte geholfen werden, 10: sprach er mit lauter Stimme: Stehe aufrecht auf deine Füße! Und er sprang auf und wandelte. 11: Da aber das Volk sah, was Paulus getan hatte, hoben sie ihre Stimme auf und sprachen auf lykaonisch: Die Götter sind den Menschen gleich geworden und zu uns herniedergekommen. 12: Und nannten Barnabas Jupiter und Paulus Merkurius, dieweil er das Wort führte. 13: Der Priester aber Jupiters, aus dem Tempel vor ihrer Stadt, brachte Ochsen und Kränze vor das Tor und wollte opfern samt dem Volk. 14: Da das die Apostel Barnabas und Paulus hörten, zerrissen sie ihre Kleider und sprangen unter das Volk, schrien 15: und sprachen: Ihr Männer, was macht ihr da? Wir sind auch sterbliche Menschen gleichwie ihr und predigen euch das Evangelium, daß ihr euch bekehren sollt von diesen falschen zu dem lebendigen Gott, welcher gemacht hat Himmel und Erde und das Meer und alles, was darinnen ist; 16: der in vergangenen Zeiten hat lassen alle Heiden wandeln ihre eigenen Wege; 17: und doch hat er sich selbst nicht unbezeugt gelassen, hat uns viel Gutes getan und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, unsre Herzen erfüllt mit Speise und Freude. 18: Und da sie das sagten, stillten sie kaum das Volk, daß sie ihnen nicht opferten.»*

Es mag viele Leser seltsam dünken, diesen Bibelabschnitt vor sich liegen zu haben zum «Erntedankfest». Vielleicht, so denken manche, könnten die Verse 15–17, wohl aber besonders Vers 17 geeignet sein für diesen besonderen Tag, angesichts dessen die Gemeinde sich zum Gottesdienst versammelt. Es ist gut, wenn wir uns einer gewissen Zurückhaltung befleißigen gegenüber den Erntedanktagen. Diese Distanz könnte unser Gehör für die tiefen Wahrheiten, die in diesem Abschnitt liegen, verstärken. Wir könnten dadurch den Gefährdungen leichter entgehen und in umfassenderem Sinne die erkennende Liebe empfangen, mit der wir uns diesem Text zuwenden können. Wenn unser Erntedankfest im wesentlichen darin bestünde, ein Loblied anzustimmen auf die noch guten Verdienstmöglichkeiten, auf den Arbeits- und Sozialfrieden, auf die Leistungen des Bauerntums und der Landwirtschaft überhaupt, müßten wir uns sagen lassen, daß dafür im Raum der christlichen Gemeinde nicht der Ort ist. So etwas kann an seinem Ort gewiß auch gesagt werden, und es wird notwendig sein, das dann und wann auch zu tun. In der Gemeinde Jesu Christi aber sammeln sich Menschen, die von der Gnade leben und sich vor Gott keines anderen Dinges rühmen können als seiner Huld, mag diese in leiblichen oder geistlichen Gaben zum Ausdruck kommen.

Dem Zusammenhang nach gehört dieser Text in den Bericht über den ersten missionarischen Arbeitsabschnitt des Paulus (Kap. 13, 1–14, 28). «Die Tür des Glaubens» (14, 27), die den Heiden geöffnet wurde, ist die große Erfahrung, die er enthält. Mächtig erwies sich die Macht des Herrn in seinen Boten, die «das Evangelium predigten» (Vers 7). Das ist der leitende Gesichtspunkt für das, was sich in Lystra begab. Der von Geburt an Gelähmte hörte die christliche Predigt, und sie rief in ihm, da ja in ihr vom Retter die Rede war, den Rettungsglauben hervor. Im Elend, das hier wie oft die geschärftesten Sinne für Jesus hat, wuchs eine große Hoffnung empor. Paulus faßte den Gelähmten genau ins Auge und bemerkte dies. Das gab ihm eine innere Ermächtigung, das heilende Wort zu sprechen. Er tat es mit erhobener, laut hörbarer Stimme und in engem Anklang an Hesekiel 2, 1: «Du Menschenkind, tritt auf deine Füße, so will ich mit dir reden!» Dadurch kam zum Ausdruck: es ist der Herr selbst, an dessen Statt der Apostel spricht. In der Predigt von Jesus Christus kam das Heil, das bis in die leiblichen Bezirke reicht, zu den Menschen. Verkündigen und heilen, Jesus Christus bezeugen und von Lebensnot befreien, gehören auch in ihrem Tun zusammen. Die Verkündigung der Gnadenzeit, der Gottesherrschaft, schafft einen in jeder Hinsicht gesunden Zustand. Darum werden körperliche Gebrechen geheilt, wie das Verhältnis der Menschen zu Gott geordnet wird. Jesus schenkt dem, dessen Ohr sich für sein Wort öffnet, eine neue Lebensmöglichkeit. So will diese Gabe hinweisen auf die Größe Gottes und nicht etwa auf das Können und Vermögen derer, die sie vermitteln. Er ist der Handelnde und Gebende. Gott steht im Mittelpunkt und nicht Menschen und ihre Leistungen.

Das begreifen die Leute in Lystra nicht. Ihnen lag nahe, die beiden wundertätigen Männer, Paulus und Barnabas, mit zwei Gestalten ihrer einheimischen Religiosität zu identifizieren. Barnabas nannten sie Jupiter und Paulus Merkurius. Der Blick dieser Heiden blieb in staunender Ehrfurcht an den Aposteln hängen, die sich im Besitz einer Macht erwiesen, die über alles menschliche Verstehen ging. Eine folgenschwerere Verwechslung und ein schlimmeres Mißverständnis konnte den Aposteln kaum geschehen. Die Evangeliumsboten, die im Dienst Jesu Christi standen, die von sich aus völlig machtlos und lediglich in der Kraft ihres Herrn wirkten, wurden selbst für übermächtig gehalten. Die Boten, die von sich selbst weit weg auf den lebendigen Gott verwiesen hatten, wurden so gründlich mißverstanden, als hätten sie auf sich selbst verwiesen. Der religiöse Blick verweilte bei dem, was er sah. Er verwechselte Geschöpf und Schöpfer. So aber gehen Wunder ihres Zweckes und wahren Wesens verlustig.

Dieser Schwerkraft setzen die Apostel die Gnade entgegen. Das geschieht in äußerster Erregung, indem sie ihre Kleider zerreißen und unter die Leute springen. Das Zerreißen der Gewänder ist öffentlicher Ausdruck des Entsetzens über eine Gotteslästerung. Durch das unter-die-Leute-Springen (vielleicht war es ein Herabspringen von erhöhtem Standort?) stellen sie sich als gleichartige Menschen neben ihre Hörer. So verhalten sich Götter auf keinen Fall. Und dann folgt die berühmte erste Heidenpredigt, aus der das Erschrecken der Apostel hörbar ist, und sie wenden sich gegen die verheerende Verwechslung: «Wir sind auch sterb-

liche Menschen gleichwie ihr» (Vers 15 a). Wir bringen euch das Evangelium, nicht um uns zu erhöhen, sondern als Umkehrruf zu dem lebendigen Gott. Damit aber vermittelt Paulus seinen Hörern *eine neue Schau:* Der lebendige Gott, den wir meinen, ist der, «der Himmel und Erde und das Meer und alles, was darinnen ist» (Vers 15) geschaffen hat und infolgedessen auch darüber herrscht. Das Mittel, durch das sich Gott zu erkennen gab, war sein Wohltun im Bereich der Natur: in Regenfällen, Jahreszeiten und Freude an der Speise trat er aus der Verborgenheit heraus. «. . . . und doch hat Gott sich selbst nicht unbezeugt gelassen; er hat uns viel Gutes getan und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, unsere Herzen erfüllt mit Speise und Freude» (Vers 17). Nicht nur das Außergewöhnliche, sondern auch das Gewöhnliche und Ordentliche ist seine Gabe. Darum rufen wir zur Um- und Hinkehr zu ihm hin.

Nun wird deutlich: Erntedank ist kein Geschehen, das sich durch einen Festtag einrichten und organisieren läßt. *Erntedank beruht auf den erleuchteten Augen, die man in der Nachfolge Jesu Christi empfängt. Erntedank ist immer, da wir unaufhörlich das Gute aus Gottes Händen bekommen.*

Darum wollen wir den alten Gefährdungen des Tages, die auch heute noch gegeben sind, ausweichen. Wir wollen nicht «nur» eine Verklärung landwirtschaftlicher Berufszweige auf Grund ihrer Naturverbundenheit vollziehen. Wir wollen unseren Blick nicht einengen lassen auf die Erträgnisse der Felder und eine vorschnelle Vergeistlichung des natürlichen Brotes tätigen. *Auch alle Verkündigung am Erntedankfest ist Predigt von Jesus Christus und Ruf zu ihm!* Nur in seiner Gemeinschaft erhalten wir das helle Auge, das nicht die Menschen, die die Gaben vermitteln, vergötzt, sondern das helle Auge, das hinter den Gaben den Geber, den lebendigen Gott, erblickt! Das helle Auge, das selbst im «Gewöhnlichen», im scheinbar allzeit Verfügbaren, Alltäglichen, den ganz Großen: Jesus Christus, gewahrt! «Wer recht an Gott, den Schöpfer, glaubt, glaubt im Sohn an ihn . . . Denn Gott will uns durch unsere Arbeit ums Brot und durch seine Gabe zum Glauben rufen, damit wir nicht ihn im Brot suchen, sondern in ihm alles, auch unser Brot, finden.»

Welches ist darum *die neue Schau,* die uns am Erntedanktag 1967 geschenkt werden soll?

1. Es geht am Erntedankfest um eine *dankbare Haltung.*

Das verhindert, daß wir uns nur kurz auf das allzeit Empfangene besinnen, dafür «Dankschön» sagen und morgen wieder zur Tagesordnung übergehen. So billig ist das Erntedankfest nicht! Die dankbare Haltung aber ist nur möglich im Rahmen einer *Hinkehr des ganzen Menschen zu Gott.*

2. Es geht am Erntedankfest darum, daß wir *nicht an menschlichen Vermittlern hängen bleiben.*

Wie schwer fällt uns die Hinkehr des ganzen Menschen zu Gott, die nur möglich ist über Jesus Christus! Es geht uns wie den Leuten zu Lystra: wir wissen um die christliche Verkündigung, und wir erfahren vielleicht auch etwas von ihrer

Kraft. Und doch fallen wir wie jene Leute in unser altes Denken zurück. Wir bleiben an menschlichen Vermittlern hängen, an den Außerordentlichkeiten der modernen Welt: die Menschen, Spezialisten, Maschinen, der Dünger, die Medikamente, die Planung, Verwaltung, Organisation, die Wissenschaft haben's getan! Nichts mehr wird transparent für uns; denn Undank hat keine Augen.

3. Es geht am Erntedankfest darum, *Gott als den «Geber aller guten und vollkommenen Gaben» zu erkennen.*

Undankbarkeit ist blind; Dankbarkeit hat geöffnete Augen. Es sind die Augen, die überall auf die Spuren Gottes stoßen. Wem der Durchblick geschenkt ist, in dem Retter, Jesus Christus, den lebendigen Gott zu erkennen, der von körperlichen Gebrechen heilen, das Verhältnis zu Gott und zum Mitmenschen ordnen, von aller Lebensnot befreien und eine völlig neue Lebensmöglichkeit schenken kann, dem wird auch die Welt des Geschaffenen, Gemachten und Verfügbaren transparent. Es gehört zu den großen Geheimnissen des Glaubens, zu erkennen: Regen, Sonne, Jahreszeiten, Speise und Freude, gute Ernte und Gesundheit kommen von dem, den Jesus auf Erden vertrat. Er hat die Welt gemacht, er läßt die Menschen leben, er gibt, was wir allgemein und persönlich bedürfen. In Jesus Christus wird Gott erkannt, und in ihm wird Gott gedankt.

Daß wir in diesen Tagen und Wochen, da wir wieder Erntedankfest feiern dürfen, in der Gemeinschaft mit Jesus das helle Auge gewinnen, das die *neue Schau* schenkt und zum rechten Dank befähigt! Edgar Schmid

«SEID DANKBAR!»

Wer die Bibel nur ein wenig kennt, weiß, daß das «Danken» eine bedeutende Rolle spielt. Bedeutet der Stamm des Wortes im Alten Testament «danken, loben, preisen», so hängt das Wort im Neuen Testament zusammen mit dem wichtigen Begriff «Gnade».

Der Dank ist in der Bibel die Antwort, die der Mensch auf das Handeln Gottes zu geben schuldig ist: auf die Schöpfung der Welt und des Menschen, auf die Darreichung der Gaben für Leib und Seele. Je mehr wir nachdenken über die Führungen im Leben, desto mehr müssen wir staunen über die weisen Pläne Gottes, der an uns denkt und der im Gedenken an uns seinen Segen ausschüttet. Vom Denken kommt es zum Danken.

Die Dankbarkeit ist die Herzensgesinnung, der der bewußte Dank und das aktive Danken entspringt. Solche Dankbarkeit führt den Menschen dem Herzen Gottes immer näher und schließt ihm die Tür auf zu den Geheimnissen der himmlischen Welt. Es hat jemand treffend gesagt: «Was für den Wagen das Benzin, das ist für den Christenmenschen die Dankbarkeit.» Sie ist für den glaubenden Menschen nicht eine Regel der Wohlanständigkeit, und sie ist nicht nur eine schöne, moralische Sache. Dankbarkeit ist ganz praktisch der Antrieb all unserer Taten.

Es gibt auch die Möglichkeit eines *falschen* Dankens, dann, wenn man den Grund zur Dankbarkeit in sich selbst, in dem, was man selbst geschafft hat, sucht und nicht in dem, was Gott getan hat. Für den Christen sollte es klar sein: nicht was *wir* tun, sondern was *Gott* für uns getan hat und alle Tage neu tut, das steht jeden Morgen neu vor uns. Darum kennt der Christ keinen Tag und keine Stunde, keinen Zustand und keine Lebenslage, da er nicht Grund zum Danken hätte. Denn der tiefste Grund unseres Dankes ist nicht «Etwas», sondern das ewige Evangelium, die Botschaft: Gott hat uns lieb und will unser Vater sein durch Jesus Christus. Für die Gottestat am Kreuz können wir immer nur zu wenig danken. Wem dafür die Augen geöffnet werden, bei dem bricht etwas auf von der Erkenntnis der Reihenfolge: Gottes Tat und dann unsere Taten, und zwar aus Dankbarkeit.

«ICH HABE ZUGANG . . . !»

Sie war eine im Dienst an Kranken und Leidenden alt gewordene Diakonissin. Ihr selbstloser Einsatz während Jahrzehnten hinterließ Spuren. Allerlei Gebrechen meldeten sich, und besonders notvoll empfand die betagte und gesegnete Gottesmagd, wie die Gicht ihre Hände, die während Jahrzehnten den stillen Dienst der Verkündigung taten, deformierte. Sie war praktisch keine Stunde ohne Schmerzen. Nach ihrem Ergehen gefragt, antwortete die betagte Schwester: «Ich habe Grund zum Danken; *denn ich habe Zugang . . .!*»

Nie kann ich diese Kurzarbeit vergessen! Danken wir genug für das nie begreifbare Vorrecht, daß wir Zugang haben, und an dem Ort, wo wir immer Verständnis und Zeit finden, uns aller Sorgen, Kümmernisse und Belastungen entledigen dürfen?

«AUS DANK, DASS ICH ARBEITEN KANN – FR. 100.– . . . !»

Es vergeht kaum ein Tag, wo wir auf St. Chrischona nicht die Freude haben, Gaben in Empfang nehmen zu dürfen. Wir sind immer neu überwältigt, wie uns der treue Gott bis heute einen Freundeskreis geschenkt und erhalten hat, der im Gebet und mit Gaben an uns denkt. Ohne diese geistliche und materielle Handreichung könnten wir unsere vielseitigen Aufgaben nicht erfüllen. Es ist uns darum immer jede Gabe – und wäre sie noch so klein – ein Grund freudiger Dankbarkeit dem gegenüber, der Menschenherzen und -hände öffnet und willig macht, mitzuhelfen.

Besonders erfreute mich vor wenigen Tagen eine Überweisung. Der Girozettel war ausgefüllt mit der Zahl «100», und auf der Rückseite standen die Worte, von Hand geschrieben: *«Aus Dank, daß ich arbeiten kann!»*

Steht diese Aussage nicht sehr einsam da in unserer Zeit, wo wir eine erschütternde Beziehungslosigkeit vom Menschen zur Arbeit feststellen? Hier wird noch etwas deutlich von der Würde und dem Segen der Arbeit. Mag der freie Grieche und Römer im Altertum die Arbeit – besonders die Handarbeit – verachtet haben, in der Welt der Bibel steht die Arbeit von Anfang an unter dem

Segen Gottes. Zur Bürde und zum Fluch wurde sie erst durch die Sünde. Für den Christen ergibt sich ein klares Ja zur Arbeit und ein ebenso klares Nein zum Müßiggang. Wir wissen, wie Paulus, als jüdischer Rabbi ein Handwerk betreibend, eine Wertschätzung der Arbeit mitbrachte. Das Evangelium hat eine große kulturelle Wirkung gehabt und viele bedeutsame Impulse für den kulturellen Fortschritt gegeben.

«Aus Dank, daß ich arbeiten kann . . .!» Gilt es nicht auch da: Undankbarkeit ist blind; Dankbarkeit hat geöffnete Augen?

Wie wäre es, wenn wir, zurückblickend auf viele Arbeitswochen, Gott danken würden, der uns Gesundheit und Kraft zur Erfüllung der täglichen Aufgaben gab? Vielleicht könnte das der Weg sein zu einem befreiten und befriedigten Leben!

DANK FÜR BEFREIUNG

Die paar Menschen interessierten mich sehr. Sie kommen wöchentlich zusammen zu einer «Lobpreis- und Danksagungsstunde». Ich erkundigte mich über ihre Zusammenkünfte, und ich hörte etwa Folgendes «Unsere größte Not war die Tyrannei der Selbstbefangenheit. Das größte Hindernis, zum lebendigen Glauben an Jesus zu kommen, sind nicht Schwierigkeiten des Denkens, sondern der Unwille, das eigene ICH Christus unterzuordnen. Zu sehr geht es auch weiterhin im christlichen Glaubensleben um uns selber: um *unseren* Dienst, um *unsere* Hingabe, um *unsere* Heiligung und um *unser* Bekennen. Alles unterliegt der Gefahr, daß wir es «à conto Eigenleistung» buchen. Da es unendlich viel braucht, sich selbst loszulassen, auf die Versuche, sich selbst zu bessern, zu retten und sich selbst mit Gott zu vereinigen, zu verzichten und einfach *anzunehmen* und *zu vertrauen,* wollen wir für die Befreiten und Gesundgewordenen Gott danken!»

Liebe Leser, Gott dafür danken, daß Menschen Befreiung erlebten und gesund geworden sind durch das Annehmen der Gabe Gottes in Jesus Christus – haben wir nicht in diesen Erntedanktagen dazu reichlich Gelegenheit? Es sind doch da und dort Menschen als reife Garben in die Erntescheunen Gottes geführt worden. Wir wollen weniger mit Zahlen operieren und Statistiken aufstellen, als vielmehr «ohne Unterlaß» Gott danken dafür, daß Kinder, Jugendliche, Frauen und Männer das errettende Werk Jesu erleben durften. Was für ein Jubel würde unsere Erntedankfeiern erfüllen, hätten wir es deutlicher vor Augen: *Es sind Menschen gesund geworden!*

SONNTAGSARBEIT

Auf eine Frage zur Sonntagsarbeit antwortete Billy Graham wie folgt: «Die Frömmigkeit eines Menschen braucht ihn nicht zu hindern, auch am Sonntag zu tun, was notwendig ist. Jesus hat selbst von dem Ochsen gesprochen, der am Sabbat in den Brunnen fällt. Wenn der Ochse allerdings an jedem Sonntag in den Brunnen fällt, sollte man ihn verkaufen oder den Brunnen zuschütten!»

DANKE!

(Aus einem Gebet von Michel Quoist)

Man muß Dank sagen können. Unsere Tage sind reich an Geschenken, die uns der Herr macht. Wenn wir sie wahrzunehmen und aufzunehmen verstünden, wären wir am Abend wie eine «Königin des Tages» geblendet und glücklich über so viele gute Gaben. Wir wären dann dankbar vor Gott, vertrauensvoll, weil er uns alles gibt, fröhlich, weil wir wissen, daß er seine Geschenke alle Tage erneuern wird. Alles ist Gottes Gabe, selbst die kleinsten Dinge, und die Gesamtheit dieser Geschenke macht ein Leben schön oder düster, je nach der Art, in der man sie gebraucht.

Danke, Herr, danke!
Dank für alle Geschenke, die Du mir heute angeboten hast.
Dank für alles, was ich gesehen, gehört und empfangen habe.
Dank für das Wasser, das mich wachgemacht hat.
Dank für die Kleider, die mich bedecken, für die Farbe und für ihren Schnitt.
Dank für den lächelnden Morgen.
Dank für den Müllabfuhrwagen, und die Männer, die ihn begleiten.
Dank für meine Arbeit, mein Werkzeug, meine Kräfte.
Dank für das Metall in meinen Händen, für den zufriedenen Blick des Werkmeisters und für die fertigen Stücke.
Dank für die Nahrung, die mich gestärkt.
Dank für jeden «Guten Tag», den mir einer gewünscht hat, für jeden Händedruck, den ich gegeben habe, für jedes Lächeln, das mir geschenkt wurde.
Dank für die Mutter, die mich zu Hause empfängt, für ihre selbstlose Liebe, für ihre stille Gegenwart.
Dank für das Dach, das mich beschützt, für das Licht, das mir leuchtet, für den Blumenstrauß, das kleine Meisterwerk auf meinem Tisch.
Dank für die friedliche Nacht.
Dank für die Sterne. Dank für das Schweigen.
Dank für die Zeit, die Du mir geschenkt hast.
Dank für das Leben. Dank für die Gnade.
Dank für das Dasein, Herr.
Dank, daß Du mich hörst, daß Du mich ernst nimmst, daß Du mit Deinen Händen in Empfang nimmst die Garbe meiner Geschenke, um sie Deinem Vater darzubringen.
Dank, Herr. Danke!

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Wir haben in den letzten Wochen Gottes Gegenwart und Treue gespürt. Viele göttliche Beistandshilfen sind uns zuteil geworden in ganz verschiedenen Formen. Dabei denke ich besonders auch an die schriftlichen Grüße, die aus beinahe allen

Erdteilen uns erreichten und wo Menschen, die auch unter der Führung Jesu stehen, mitteilen: «. . . und treu denken wir im Gebet an Euch auf St. Chrischona, und wir erbitten vom ewig-reichen Gott besondere Zulagen zum Unterrichtsbeginn!» Ist es denn abwegig, von solchen Erfahrungen ausgehend, Beweise des Sieges Jesu Christi zu erwarten in unserem Leben für die kommenden Wochen!? Dürfen wir da nicht erfahren, wie wir, wenn wir vom Strom des Lebens getragen werden, zu neuen Menschen werden, die sich selbst zur Freude da sind und die für ihre Umgebung eine Wohltat und Ermutigung bedeuten? Wir beten bewußt darum, daß wir uns ständig den Blick auf IHN schenken lassen, der «Anfänger und Vollender unseres Glaubens» ist. Es ist doch das Überwältigende an der Gestalt unseres Herrn Jesus Christus, daß uns an ihr der Wille zum wahrhaftigen Leben und die Hingabe der Liebe in gleicher, unbedingter Größe entgegentritt. Gegenüber allem verlogenen Wesen in Frömmigkeit und Leben ist Jesus Christus mit kompromißloser Schärfe für die Wahrhaftigkeit eingetreten. Gleichzeitig aber erscheint er als der, der den «glimmenden Docht nicht verlöscht und das zerstoßene Rohr nicht zerbricht». Diese völlige Einheit von Wahrheit und Liebe im Leben unseres Herrn, dem wir nachfolgen dürfen, ist von göttlich-überlegener Größe. Wir sind ehrlich bemüht – als Lehrer, Schwestern, Schülerinnen und Schüler – in solcher Einheit von Wahrheit und Liebe einander zu begegnen. In einer solchen Haltung werden wir nicht enttäuscht, wenn wir Beweise des Sieges Jesu Christi erwarten in unserem Leben in dem *neu begonnenen Unterrichtsjahr.* Dieses hat pünktlich am 1. September begonnen. Am 31. August reisten alle Seminaristen an, und wir versammelten uns als Hausgemeinde in der Kirche, um in gemeinsamer Anbetung, Danksagung und Bitte vor Gott hinzutreten, dessen «gute und vollkommene Gaben» wir in reichem Maß zu empfangen hoffen. Wir ließen uns besonders, durch den Lehrtext des Tages aus Offenbarung 14, 7, an das Doppelte erinnern: erstens Gott die Ehre geben und zweitens Gott anbeten. Denn wenn wir Menschen der Anbetung werden, dann sind wir auch taugliche Werkzeuge des Heiligen Geistes. Dabei ließen wir uns auch ermahnen, nicht statisch zu werden, sondern in Bewegung zu bleiben, und wir kleideten es in die Worte: *«Bewährtes erhalten – Neues wagen!»* Gott schenke uns immer neu das Wagnis des Glaubens! Das erhält uns frisch und läßt uns in der Abhängigkeit bleiben.

Im Konferenzsaal des Schwesternhauses fand am Freitag, 2. September, der *Willkomm der Bibelschülerinnen* vom Unter- und Oberkurs, wie der sechs neu eingetretenen jungen Diakonissen vor versammelter Hausgemeinde statt. Wie dankbar sind wir, daß wieder eine so große Zahl junger Töchter sich rufen ließ, sich in der Stille zurüsten zu lassen für Gottes Dienstsache! Das ist doch ein Zeichen dafür, daß die Erkenntnis bei vielen jungen Menschen reift, daß es in unserem Glaubensleben nicht so sehr um uns selber geht, sondern darum, daß die große empfangene Gabe auch heilig verpflichtet. Gott schenke ein wirklich fruchtbares Arbeiten, Lehren und Lernen in unseren Räumen der Töchterbibelschule!

Ende August fand im Konferenzsaal unseres Diakonissen-Mutterhauses die *Schwestern-Konferenz* statt. Weit über hundert Schwestern kamen, um sich in

offenen Gesprächen über Freuden, Nöte und Fragen auszusprechen und in der Gemeinschaft unter Gottes Wort neue Zurüstung und Blickrichtung zu empfangen. Eindrücklich war für die große Festgemeinde, die kaum Platz fand im großen, festlich geschmückten Saal, die Jubiläumsfeier, an der je 8 Schwestern, die 40 und 25 Jahre im Dienst stehen, von ihrem reichen Erleben berichteten. Eine solche Feier sollte eigentlich in jedes Haus übermittelt werden können. Hier müßte sich z. B. das Fernsehen segensreich auswirken! Wie bekommt man durch diese Berichte Einblicke in den großen Arbeitsbezirk und in die großen Arbeitsmöglichkeiten einer Diakonisse! Und was besonders auch erfreute: nie standen menschliche Dienste im Vordergrund, sondern allein wurde die Gnade gerühmt, die Gott den für ihn Offenen und in Hingabe Bereiten zu schenken bereit ist. Es wurde mir klar: auch hier sind Denkmäler seiner Gnade!

Viel Freude bereitete uns der Besuch der Gemeindeglieder von der *Freien Kirche Uster,* die uns besuchten und angefahren kamen mit zwei Großbussen. Nach dem Besuch des Gottesdienstes folgte eine Führung durch das Brüder- und Schwesternwerk. Wie wertvoll sind doch solche Kontakte! Auch ein *Bibelkreis* aus Riehen und Clarens fand sich bei uns ein, um schon bestehende Verbindungen zu vertiefen.

Neben unseren wöchentlichen Missions-Gebetsstunden werden stets an besonderen *Missionsabenden* die Augen für die weltweiten Anliegen der Missionsarbeit geöffnet. Am 6. September war die Sekretärin der *Aussätzigen-Mission* bei uns, die ehemalige Bibelschülerin Fräulein Leuthold. Sie zeigte uns einen prächtigen, preisgekrönten Farbtonfilm, der vielfältige und packende Einblicke gab in diese Arbeit an den Kranken, deren Zahl über 15 Millionen beträgt. In ihren ergänzenden Ausführungen wurde gezeigt, wie neben der Leibsorge auch die Seelsorge geübt wird, und es war erfreulich zu hören, wieviel Entscheidungen für Jesus in der Aussätzigen-Missionsarbeit erlebt werden.

Großes Interesse fanden die beiden Vorträge, die unser theologischer Lehrer Pfarrer Dr. theol. Samuel Külling hielt. Er sprach über: *«Israel nach dem Sechs-Tage-Krieg.»* Im Juni besuchte er Israel und hatte, da er dort auch längere Studien absolvierte, viele Kontakte mit Vertretern geistlicher, weltlicher und militärischer Behörden. Die Ausführungen, die einen höchst interessanten Einblick gaben in die Geschichte Israels alter und neuester Zeit und auch eindrückliche Perspektiven erschlossen für die Zukunft, zeigten, wie – ohne in Extremitäten zu verfallen – ein entscheidendes Stück göttlicher Heilsgeschichte sich vor unseren Augen erfüllt. Wir können heute in unseren geradezu turbulenten politischen Verhältnissen im Blick auf den Nahen Osten nicht «am Feigenbaum» vorbeigehen, der – Matthäus 24, 32 – für Jesus zum Bild seines Volkes wurde. Überhören wir den Ernst der Worte nicht: «. . . also auch wenn ihr das alles sehet, so wisset, daß es nahe vor der Tür ist» (Matth. 24, 33).

Der *Bau unseres Mehrzweckhauses* ist in vollem Gang. Während Wochen wurde eine riesige Baugrube ausgebaggert, und nun sind die Maurer daran, solide Fundamente zu setzen. Immer wieder macht sich bei uns akuter Raummangel bemerkbar, und wir sind dankbar, dieses Projekt im Vertrauen zu Gott in Angriff

genommen zu haben. Herzlich danken wir all denen, die uns schon größere und kleinere Gaben anvertraut haben. Wir ermutigend sind solche «Händedrücke der Liebe!» Manche haben uns zugesichert, mit einem «besonderen Erntedankgruß» an uns denken zu wollen. Freudig nehmen wir «solche Grüße» entgegen! Es wird keiner von Gott und uns unbeachtet bleiben.

In der Freude, daß viele von Ihnen, liebe Freunde unseres Werkes, immer wieder unsere vielen geistlichen und irdischen Anliegen zu Ihren Anliegen machen und daß über alle Distanzen hinweg die Verbundenheit im Glauben, in der Liebe und im Gebet lebendig ist, grüße ich Sie herzlich im Namen des Komitees, und des Gesamtwerkes, der Lehrerschaft, der im Seminar weilenden Brüder und Schülerinnen in der Töchterbibelschule – eine recht «stattliche Hausgemeinde!» – Wir wollen uns an unseren Erntedankfeiern unter dem Wort freuen, das als Wochenspruch für die erste Oktoberwoche gegeben ist:

«Aller Augen warten auf dich, Herr, und du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit. Du tust deine Hand auf und erfüllest alles, was lebt, mit Wohlgefallen» (Psalm 145, 15–16).

Edgar Schmid

Märtyrer im 20. Jahrhundert

Unser Missionar *Wolfgang Merdes* in Laos berichtet:

«Am Montag, den 29. Mai, erhielten die Missionare in Savannakhet, Laos, ein Telegramm ihrer Mitarbeiter von Attopeu in Südlaos. Sie lasen es immer wieder. Ist es möglich? Ist das wirklich wahr? Im Telegramm wurde ihnen mitgeteilt: «*Yuens Vater am Sonntagabend erschossen, besiegelte Zeugnis mit seinem Blut.*»

WIE WAR DAS GEKOMMEN?

Vor etwa sechs Jahren kam Yuen zu den Missionaren in Attopeu mit dem überraschenden Satz auf den Lippen: «Ich möchte an Jesus glauben.» Von einem jungen Laochristen sowie von zwei Dorfbewohnern, die die Missionare besucht, es aber zu hart gefunden hatten, den Götzendienst aufzugeben und Jesus nachzufolgen, hatte Yuen vom christlichen Glauben gehört. Er, selber umgetrieben von der Frage, was nach seinem Tode mit ihm geschehe, war offen für die Frohe Botschaft. Sein Vater, ein erfahrener und geachteter Zauberdoktor, und die buddhistischen Mönche in ihren safrangelben Gewändern hatten ihm keine befriedigende Antwort geben können. So war er innerlich zubereitet. Mutig im Glauben und Vertrauen auf Gottes Macht tat er den Schritt zu Jesus. Er ist bis heute treu geblieben. Zu Hause und in seinem Dorf hatte er oft einen schweren Stand. Durch treuen Wandel und sein gutes Zeugnis kamen nach etwa einem Jahr ein anderer junger Mann, seine Mutter, ein Onkel, auch Brüder und Schwestern, und nach einigen Jahren auch sein an den Götzenkult gebundener Vater zum Glauben an Jesum Christum.

Yuen war trotz seiner Jugend ihr geistlicher Leiter, der auch mit Freuden einige Zeit in die Bibelschule ging, um nachher seinen Landsleuten die Frohe Botschaft besser nahebringen zu können. Sein Blick ging weit über die Grenzen seines eigenen Ta-Oi-Stammes hinaus. Mit großem Eifer half er den Missionaren, das Evangelium in andern Teilen von Laos zu verkündigen.

VERFOLGUNG

Es war bei einem solchen evangelistischen Einsatz, als Yuen im März durch ein Telegramm nach Hause gerufen wurde. Einen Tag, nachdem die siebente Familie in seinem Heimatdorf La Nyao an Jesus geglaubt hatte, begannen die gewaltsamen Verfolgungen der

Kurz-Bibelschule auf St. Chrischona

vom 22. Januar bis 28. Februar 1968

Warum Kurz-Bibelschule auf St. Chrischona?

Die Pilgermission führte bereits um 1900 im «Haus zu den Bergen» eine Kurz-Bibelschule durch. Sie wurde 1909 zugunsten der Bibelschule für Töchter aufgehoben. Auf wiederholte Bitten unserer Gemeinschaftskreise drängte sich uns der Gedanke der Mitarbeiterschulung auf St. Chrischona als dringendes Gebot der Stunde auf. Ebenso legte sich den verantwortlichen Männern in den vergangenen Jahren immer wieder die Not aufs Herz, daß geschulte Mitarbeiter fehlten. Wir sind Gott dankbar, daß er uns jetzt die Möglichkeit der Verwirklichung dieses Gedankens schenkt.

Zweck und Ziel:

Epheser 4, 12: «... daß die Heiligen tüchtig gemacht werden für die Ausübung der Gemeindedienste zur Auferbauung des Leibes Christi.»

Die Kurz-Bibelschule will gläubige Menschen beiderlei Geschlechts in einem konzentrierten Studium in die Schrift und ihre Heilswahrheiten einführen, ihnen Anleitung geben zum selbständigen Forschen im Wort und zur schlichten Darbietung des Evangeliums unter Kindern und Erwachsenen. Das Glaubensleben soll gefördert und vertieft und die Teilnehmer für eine aktive und fruchtbare Mitarbeit in den Gemeinden ausgerüstet werden, besonders auch zum persönlichen evangelistischen Zeugnis.

Tagesablauf und Stoffplan:

Es finden an jedem Vormittag 4 Unterrichtsstunden von 8 bis 12 Uhr statt. Den Unterricht erteilen die 12 Lehrer des Predigerseminars. Nachmittag und Abend sind frei für Aufgaben und zum Selbststudium.

Folgende Unterrichtsfächer werden erteilt:
Einführung in das Alte und Neue Testament – Bibelkunde und Erklärung des AT (Geschichtsbücher und Propheten) und des NT (Matthäus, Epheser, Offenbarung) – Kirchengeschichte der Urgemeinde und große christliche Persönlichkeiten – Biblische Glaubenslehre – Predigtlehre mit praktischen Übungen – Jugendarbeit – Katechetik – Psychologie – Persönliche Evangelisation und praktische Bibelarbeit für jung und alt – Sektenkunde – Biblische Geographie – Unser Zeugnis im Lied.

Kosten:

Der Preis für den ganzen Kursus, Unterkunft, täglich vier Mahlzeiten (alles weitere inbegriffen) beträgt Fr. 225.–.

Prospekt und Anmeldung:

Die Anmeldung ist zu richten an die Leitung der Pilgermission St. Chrischona, Direktor E. Schmid, St. Chrischona, *CH – 4126 Bettingen/BS.*
Prospekte der Kurz-Bibelschule mit Übersichtsplan sind erhältlich bei der Leitung der Pilgermission St. Chrischona, *CH – 4126 Bettingen/BS* oder bei unseren Predigern.

Christen, die bisher nur aus Worten bestanden hatten. Während der Nacht hatten die heidnischen Dorfbewohner die Häuser der Gläubigen mit großen Steinen beworfen. In seinem Haus zählten sie am andern Morgen über 100 Steine, die durchs Grasdach und die dünnen Holzwände geflogen waren. Gott hatte seine Hand über seine Kinder gehalten, so daß keines verletzt wurde. Yuens Aufgabe bestand darin, die geängstete Schar zu trösten und sie mit dem Wort Gottes zu stärken, was ihm mit Gottes Hilfe auch gelang. – Es war uns eine große Freude, etwa vier Wochen nach diesem Zwischenfall mit ihm, seinen Angehörigen und den andern Christen in seinem Elternhaus zusammenzusein, um Gemeinschaft am Wort Gottes und an einer achten Urstamm-Mahlzeit zu haben. Gegessen wird natürlich auf dem Fußboden und nicht mit Messer und Gabel, sondern mit den Fingern!

GETREU BIS IN DEN TOD

Nach dieser Steinigung der Häuser wurden die Christen aufgefordert, das Dorf innerhalb von drei Monaten zu verlassen, da die Geister der Heiden und die Christen nicht im gleichen Dorf zusammen leben könnten. Nach Gebet und viel Überlegen und Beraten begannen die Gläubigen, eine neue Siedlung außerhalb ihres alten und geliebten Heimatdorfes zu bauen. Es war am Sonntag, den 28. Mai, in diesem neuen Dorf, etwa 8 Uhr abends. Die Sonne war bereits hinter die kahlen Berge gesunken. Yuens Vater hatte gerade noch beim Schein einer Petroleumlampe die Bibel gelesen und sich mit seiner Frau und den drei Töchtern zur Ruhe gelegt, als die älteste jemand unter dem auf Pfählen erbauten Haus bemerkte, der sie mit einem Gegenstand durch einen Spalt im Fußboden berührte. Sie flüsterte es ihrem Vater zu, der aufstand und zur Türe ging. Gleichzeitig waren zwei Männer die Leiter zur Veranda heraufgeklettert, stießen mit den Füßen die Türe auf, zogen unter Fluchen den Vater aus dem Zimmer und warfen ihn von der Veranda auf den Boden hinunter. Er konnte noch einem gläubigen Nachbarn zurufen: «Sie sind wiedergekommen, um mich umzubringen!» Dieser Nachbar ist ein Krüppel. Er konnte nicht zu Hilfe eilen. Es wäre auch sowieso schon zu spät gewesen. Unter dem Haus hatten noch zwei Männer gewartet. Zu viert schlugen sie auf den am Boden liegenden Vater ein, traten ihn mit den Füßen und schossen ihn schließlich durch Kopf und Hand. Dann schleiften sie den leblosen Körper in den Bach hinter dem Haus und kehrten zurück zu den vier aufgeregten Frauen. Mit einer Taschenlampe leuchteten sie in Yuens Mutters Gesicht und forderten, den Lauf eines Gewehrs auf sie gerichtet, das gesamte Geld, den traditionellen Silbergürtel und die goldenen Ohrringe von ihr. Sie gab ihnen alles ohne Widerstand. Dann verschwanden die Mörder in der dunklen Nacht.

BLUTDÜRSTIGE FEINDE

Bevor die vier Männer zu ihrer Untat ins Christendorf gekommen waren, suchten sie nach Yuen im alten Elternhaus im Heidendorf. Er aber war an jenem Sonntagabend in einem andern Dorf, um Verwandten mit geistlichem Rat zur Seite zu stehen. Als er um Mitternacht ins Heidendorf zurückgekehrt war, erzählte ihm eine verwandte Nachbarin, daß vier Männer nach ihm gerufen hätten, und daß sie später zwei Schüsse vom Christendorf her gehört habe. Yuen befürchtete sofort, seine Eltern seien erschossen worden. Bis etwa 4 Uhr morgens blieb er im alten Haus, keine Minute sicher, ob auch er noch herausgeholt werde. Dann machte er sich auf zum neuen Dorf, in dem er seinen lieben Vater erschossen vorfand, und seine Mutter und Schwestern verängstigt und fragend, was wohl die kommenden Stunden bingen würden.

Es ist gewiß etwas schwierig zu beurteilen, was das alleinige Motiv für diesen grausamen Mord war: das Geld, das die Eltern im Hause hatten für den Reis, den sie wenige Tage vorher verkauft hatten, oder weil sie Christen waren? Es scheint ziemlich klar, daß das letztere die Ursache war. Den andern Christen wurde ebenfalls mit dem Tode gedroht. Wer möchte es den Gläubigen verübeln, wenn sie sich Gedanken machen, diese Gegend zu verlassen? Yuen jedoch ist fest: «Sie können alle gehn, ich aber nicht. Wenn wir alle

gehn, wer hilft ihnen dann zu glauben?» Das ist eine Haltung, die uns nur zutiefst erfreuen, aber auch beschämen kann. Wer betet mit, daß der alte Satz in diesen Dörfern des Ta-Oi-Stammes wahr wird: ‚Das Blut der Märtyrer ist der Same der Kirche?' Es ist Gott auch heute noch möglich, die Feinde des Evangeliums zu seinen Boten zu machen.»

Aus «Millionen»

GEBETSECKE

Evangelisationen:

31. Oktober–5. November: Genf, Prediger O. Schmid.
31. Oktober–5. November: La Chaux-de-Fonds, Prediger E. Bach.
29. November–3. Dezember: Le Locle, Prediger H. Schüpbach.

Um Fürbitte wird gebeten.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 100.– aus Bauma; Fr. 100.– aus Gränichen; Fr. 20.– aus Pratteln; DM 20.– im Opferkasten des Brüderhauses; Fr. 100.– aus Frauenfeld; Fr. 200.– im Opferkasten des Brüderhauses; DM 20.– und Fr. 20.– durchs Haus «Zu den Bergen»; Fr. 20.– im Briefkasten Friedau.

Für den Mehrzweckbau:

Fr. 500.– aus Wilchingen; Fr. 100.– im Opfer Saronkapelle Zürich für «Neubau Waschküche».

Für das Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona:

Fr. 100.– in der Opferbüchse des Schwesternhauses.

Für die Überseeische Missions-Gemeinschaft:

Fr. 100.– aus Frauenfeld.

Für Hungernde:

Fr. 100.– im Opfer Saronkapelle Zürich; Fr. 50.– und Fr. 200.– im Opferkasten des Brüderhauses.

Herzlichen Dank für jede Zuwendung; der Herr wird ein Vergelter sein. – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 14. Mai den Geschw. *Schippert* in Genf ein Töchterlein (Damaris).

Am 14. August den Geschw. *Zwygart* in Schönbühl ein Töchterlein (Tabea).

Am 20. August den Geschw. *H. Keller* in Romanel s. Lausanne ein Töchterlein (Brigitte).

Am 21. August den Geschw. *Dünnebeil* in Hamburg ein Töchterlein (Birgit).

Am 23. August den Geschw. *Haug* in Therwil ein Söhnlein (Matthias).

Am 3. September den Geschw. *Goetz* in Bouxwiller ein Töchterlein (Suzanne).

Trauungen:

Am 27. Mai Bruder *Werner Neukom* in Beringen mit Fräulein Margrit Keller aus Oberhofen-Turbenthal.

Am 16. September Bruder *Gerhard Roth* in Sissach mit Fräulein Ruth Rudin aus Kirchleerau.

Am 21. September Bruder *Siegfried Glaw* in Taipei mit Fräulein Elisabeth Wahls, ebenfalls auf Formosa.

Am 23. September Bruder *Walter Allemand* in Fornet-Dessous mit Fräulein Ruth Amstutz aus Fornet.

Todesfall:

Am 31. August rief der Herr unseren Bruder

Gottlob Notter,

Prediger in Göppingen, im Alter von 62 Jahren heim.

Er war auf St. Chrischona 1928–1932.

Adressenänderungen:

Bährle, Erich, Prediger, Reitgasse 5, D – 355 Marburg.

Balmer, Samuel, Prediger, Romanshornerstraße 29, 8280 Kreuzlingen.

Biel, Werner, a. Pfarrer, Kloosweg 14, 2500 Biel (Tel. 032/3 22 11).

Boßhart, Arthur, Pred. i. R., Gerbergasse 22, 4800 Zofingen (Tel. 062/8 60 79).

Buser, Hans, Prediger, Evangelisches Vereinshaus, 8107 Buchs.

Dudszus, Dieter, Prediger, Cloosstraße 8, D – 662 Völklingen.

Dünnebeil, Wolfgang, Prediger, Tarpenbekstraße 77, D – 2 Hamburg 20.

Ennulat, Jürgen, c/o Missionshaus, Erlessen, 3506 Großhöchstetten.

Flückiger, Albrecht, Prediger, Eienweg 68, 4417 Ziefen.

Grossen, Hans, Stadtmissionar, 7, rue Bergalonne, 1200 Genève.

Hahn, Hans-Peter, Prediger, Illingerstr. 30, D – 6682 Ottweiler.

Hahnl, Johannes, Prediger, Hunnenburgweg 5, D – 6308 Butzbach.

Hees, Hartmut, Prediger, Arndtstraße 34, D – 46 Dortmund.

Höfig, Dieter, Stadtmissionar, Am Kronenberger Hof 4, D – 65 Mainz.

Jacob, Günter, Gemeindehelfer, Rotheweg 63, D – 479 Paderborn.

Jerke, Wilfried, Prediger, Löberstraße 15, D – 63 Gießen.

von Känel, Ernst, Hausvater, Gott hilft Häuser, 7299 Seewis-Dorf.

Kiener, Martin, Prediger, Unterdorf, 8625 Gossau.

Liedholz, Martin, Prediger, Löberstraße 14, D – 63 Gießen.

Müller, Eugen Max, Prediger, Hortensienstraße 12, D – 1 Berlin 45 Lichterfelde.

Probst, Karl, Prediger, Am Rondell 4, D – 631 Grünberg.

Renner, Hans, CVJM-Sekretär, Kornmarkt 6, D – 85 Nürnberg.

Salathé, Richard, Prediger, Breiteweg 12, 4132 Muttenz.

Schippert, Gerhard, étudiant, Centre de Formation des Missionaires, 50, rue des Galibouds, F – 73 Albertville.

Schüpbach, Hans, Prediger, Evangelisches Vereinshaus, 5044 Schloßrued.

Vogt, Otto, Pred. i. R., Kirchbreite III/B, 6033 Buchrain.

Walden, Bruno, Prediger, Hermannstr. 6, D – 78 Freiburg.

Werner, Gottlieb, Prediger, Schafisheimerstraße, 5502 Hunzenschwil.

Neue Adressen:

Baena, Francisco, c/Albina, 38, 2º, Barcelona, Spanien.

Muley, Willy, Bezirksjugendwart, Lörracherstraße 30, D – 7858 Weil.

Plutowsky, Karl-Heinz, Pfarrdiakon, Kiefernweg, Oberlinhaus, D – 7505 Ettlingen.

Roth, Gerhard, Pred., Kleine Allmend 11, 4450 Sissach.

EVANGELIUMS-RUNDFUNK

(Trans World Radio) über Monte Carlo

Mittelwelle: 205 m = 1466 kHz

Kurzwelle: 41 m

Sonntag, 1. Okt., 5.45 Uhr (MW 205 m): Schw. Gertrud Seybold, Gunzenhausen.

Sonntag, 1. Okt., 22.05 Uhr (MW 205 m), und Montag, 2. Okt., 15.30 Uhr (KW 41 m): Bericht von der Allianz-Konferenz in Siegen.

Dienstag, 3. Okt., 22.05 Uhr (MW 205 m),

Freitag, 6. Okt., 15.30 Uhr (KW 41 m),

Samstag, 7. Okt., 22.05 Uhr (MW 205 m) und Freitag, 27. Okt., 15.30 Uhr (KW 41 m): Billy Graham.

Mittwoch, 4. Okt., 12.25 Uhr (KW 41 m): Pred. Theo Werner, Zürich.

Sonntag, 8. Okt., bis Samstag, 14. Okt., jeweils 6.05 Uhr (MW 205 m) und

Mittwoch, 18. Okt., 12.25 Uhr (KW 41 m): Pred. Hans Wäfler, Hallau.

Montag, 9., 16., 23. und 30. Okt., jeweils 15.30 Uhr (KW 41 m): Prediger H. J. Twisselmann, Elmshorn.

Mittwoch, 11. Okt., 22.05 Uhr (MW205 m): Eine Sendung der Pilgermission St. Chrischona im Rahmen der Sendereihe «Viele Wege – ein Ziel».

Donnerstag, 12. Okt.,5.45 Uhr (MW 205 m) und Freitag, 20. Okt., 9.30 Uhr (KW 41 m): Pfr. Jakob Hitz, Oftringen.

Montag, 16. Okt., 22.05 Uhr (MW 205 m): Pfr. Theo Sorg, Stuttgart (Anspr. auf der Deutschen EC-Tagung in Bad Liebenzell).

Donnerstag, 19. Okt., 15.30 Uhr (KW 41 m): Schw. Barbara Oehmichen, Gunzenhausen.

Freitag, 20. Okt., 15.30 Uhr (KW 41 m) und Montag, 30. Okt., 22.05 Uhr (MW 205 m): Past. Heinr. Kemner, Ahlden.

Freitag, 20. Okt., 22.05 Uhr (MW 205 m): «Jubel der Erlösten.»
Past. Horst Marquardt, Wetzlar (Anspr. a. d. Heiligungs-Konf. auf St. Chrischona).

Samstag, 21. Okt., 12.25 Uhr (KW 41 m): Pfr. Günther Carqueville, Gunzenhausen.

Samstag, 21. Okt., 15.30 Uhr KW 41 m): «Wenn die Gemeinde wächst» (Wiederholung vom 24. 9. Ansp. a. d. Heiligungskonf. auf St. Chrischona).

Sonntag, 29. Okt., 9.30 Uhr (KW 41 m): Past. Paul Deitenbeck, Lüdenscheid.

Junge Mädchen im Alter von 15–18 Jahren können bei uns das

HAUSHALT-LEHRJAHR

absolvieren. Schulbeginn Mitte April 1968. Gründliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushalts unter Anleitung einer speziell ausgebildeten Diakonisse. Bei Leistung eines anschließenden einjährigen Praktikums kostenfreier Besuch der Haushaltungsschule. Anfragen an das

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona
4126 *Bettingen bei Basel*

Berufstätige Töchter und Schülerinnen

finden in Zürich ein freundliches Zuhause in der heimeligen Atmosphäre des Lydiaheims. Einer- und Zweierzimmer mit Pension zu mäßigen Preisen. Zentrale Lage, Nähe ETH. Führung durch Schwestern des Diakonissen-Mutterhauses St. Chrischona. Anfragen an Schwester Hanna Haller,

Lydiaheim, Leonhardstr. 13, 8001 Zürich.
Tel. (051) 47 06 40.

ERHOLUNGSHEIM «BERGLI»
8942 Oberrieden

Wir suchen jungen oder älteren

MANN

für abwechslungsreiche Arbeiten im Bergli. Verlangt werden gute Umgangsformen, selbständiges Arbeiten, Autofahrpraxis und handwerkliche Fähigkeiten.

Eintritt: Herbst oder Frühjahr.
Anfrage an Familie Maurer, Bergli, 8942 Oberrieden, Tel. (051) 92 49 60.

Wer wird meine Nachfolgerin als

SEKRETÄRIN

im Bergli?

Während einigen Jahren habe ich den Dienst mit Freuden getan und möchte nun gerne noch etwas ins Ausland. Verlangt wird selbständiges Arbeiten, gute Umgangsformen, Maschinenschreiben, und wenn möglich Französisch- und Englischkenntnisse, Empfang von Gästen usw.

Zu jeder weiteren Auskunft bin ich gerne bereit. Rosmarie Kübler.

Interessenten senden ihre Zeugniskopien und ihren Lebenslauf an das Erholungsheim Bergli, 8942 Oberrieden, Tel. 051/92 02 34.

FERIEN- UND ERHOLUNGSHEIM
HAUS «ZU DEN BERGEN»
ST. CHRISCHONA

Wir laden Sie herzlich ein zu unserer

BIBELWOCHE
vom 7. – 16. Oktober

über das wichtige Thema: «Die Gemeinde Christi im Epheserbrief». Es spricht:
H. J. Jantzen, Studenten-Evangelist, Kanada.
Preis für 9 Tage, alles inbegriffen: ab Fr. 125.–. Ihre Anmeldung wird uns freuen.

R. u. A. Stäheli, Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, 4126 Bettingen BS.
Telephon (061) 49 70 11.

(Das Haus ist vom 10. Nov. bis 9. Dez. geschlossen.)

BIBELWOCHE
vom 8. – 15. Januar 1968
im KURHEIM ST. CHRISCHONA
KASTANIENBAUM bei Luzern
Leitung: Pfarrer E. Hoffmann, Vevey

Themen vormittags: Der geistliche Mensch in seinem Werden, Wesen und Wachsen; nachmittags: «Prüfet die Geister!» Anleitung zum Kampf gegen kräftige Irrtümer unserer Zeit.

Pauschalpreis: Fr. 100.– bis Fr. 120.–, alles inbegriffen.

Anmeldung an Kurheim St. Chrischona, 6047 Kastanienbaum.

8873 AMDEN/SG, Chrischonaheim

Prächtige Aussicht auf Walensee und Glarneralpen. Gesunde, sonnige Höhenlage. Alle Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser; im freundlichen Heim finden Sie Ruhe, Entspannung und Erholung. Pensionspreis ab Fr. 15.–, alles inbegriffen.

Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung, Telephon (058) 3 31 31.

FERIEN IM TESSIN

Im Heim der Stadtmission stehen schöne Zimmer für Feriengäste zur Verfügung. – Vollpension. – Unser Haus liegt leicht erhöht über Locarno mit prächtiger Sicht über die Stadt zum See hin und auf die umliegenden Berge, und doch sind das Zentrum in nur 5 und der See in 10 Minuten erreichbar. Viele Ausflugsmöglichkeiten in die nahen Berge, Täler und an die Seen. Mildes Klima. Schöne Dachgarten-Terrasse. Tägliche Andachten.

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung: S. und S. Fehr-Riess, via ai Monti 19, 6600 Locarno, Tel. (093) 7 44 03.

Auf mehrfachen Wunsch möchten wir – so Gott will – im Frühjahr 1968 (voraussichtlich 26. April bis 5. Mai) wieder eine Fahrt in die

BLUMENFELDER HOLLANDS

durchführen.

Um der Platzreservierung willen müssen wir die Anmeldungen bis November haben. Verlangen Sie den Brief: «Nähere Auskunft» bei P. Blaser, Frohheimstr. 3, 9630 Wattwil SG.

LAGERKALENDER 1967

Zeit:	Ort:	Preis:	Leitung:
Jugendlager			
14.–21. Oktober	Bastellager Meielisalp	Fr. 75.–/85.– Material und Kursgeld Fr. 20.–	H. Bühler
Lagerpreis ohne Reise			
Kinderlager			
11.–20. Oktober	Herbstlager Orselina	Fr. 75.–	F. Finkbeiner
Lagerpreis inklusive Reise			

Lagerprospekte mit genaueren Angaben sind erhältlich im Jugendsekretariat «Bergli», 8942 Oberrieden.

MITARBEITERSCHULUNG 1967 AUF DEM STERNENBERG

Okt. 7./ 8.	Gestalten, aber wie	Arbeitstagung über die Möglichkeit, die JB-Stunden aktuell zu gestalten	WE So	Fr. 12.– Fr. 8.–
Okt. 8.–14.		Jugendleiterseminar über praktische Bibelarbeit, Methodik des Studiums	 + WE	Fr. 54.– Fr. 16.–
Okt. 14./15.	Literatur	Der Sinn der Literatur in der JB-Stunde	WE So	Fr. 12.– Fr. 8.–
Nov. 4./ 5.	Adventszeit, neu bearbeitet	Tagung über die Gestaltung der Adventszeit in Familie und Gemeinde	WE So	Fr. 12.– Fr. 8.–
Nov. 25./26.	Kann Glauben organisiert werden?	Tagung über die Möglichkeit, das Glaubensleben konkreter zu führen	WE So	Fr. 12.– Fr. 8.–

(Zeichenerklärung: WE = Wochenende, So = Sonntag)

Anmeldung an Kurt Hutter, Schönhaldenstraße 34, 8708 Männedorf, Tel (051) 74 07 23

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 49 70 11, Postcheck-Konto: Basel 40 - 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Edgar Schmid,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen, BS.

HILFE FÜR DAS BIBELSTUDIUM

Soeben erschien in der Reihe «Das lebendige Wort»:
P. Lic. Hans Brandenburg

Der Psalter

Das Gebetbuch des Volkes Gottes
1. Teil: Psalm 1–72
262 Seiten. Ganzleinen Fr. 18.40

Nicht ein Buch zum schnellen, wenn auch aufmerksamen Durchlesen sollen diese Psalmenerklärungen sein, sondern ein *Arbeitsbuch*. Der Verfasser läßt den Leser teilnehmen an den Schwierigkeiten der Übersetzung, an der Sinndeutung der Ausdrücke und je und dann auch an der Eigenart der hebräischen Sprache des Alten Testaments. So ist es nicht nur ein Buch für Pfarrer, Prediger, Missionare usw., sondern für alle Bibelfreunde, die das Denken nicht scheuen und nicht nur eine billige Erbaulichkeit suchen.

Otto Stockmayer
Abraham, der Vater der Gläubigen
4. Auflage. 151 Seiten, kart. Fr. 3.–

Wilhelm Busch
Simson
Der einsame Streiter Gottes
80 Seiten, lam. Einband, Fr. 2.20

Wilhelm Busch
Gideon – Markus – Noah
Männer der Bibel – unsere Zeitgenossen
136 Seiten, lam. Einband, Fr. 4.60

Wilhelm Busch
Josaphat
Ein Schwacher in der starken Hand Gottes
80 Seiten, lam. Einband, Fr. 2.20

Johannes Schneider
Die Offenbarung Jesu Christi
3. Auflage, 238 Seiten, kartoniert Fr. 7.50,
Ganzleinen Fr. 10.–

Dieses Buch enthält eine Auslegung der 22 Kapitel der Offenbarung. Man merkt es diesen Auslegungen an, daß sie auf Grund einer reichen Erfahrung im Predigtamt entstanden sind.

Alfred Christlieb
Licht von Oben
1. Band:
Seelsorgerliche Betrachtungen zum Alten Testament
176 Seiten, kartoniert Fr. 10.15, Leinen Fr. 12.80

2. Band:
Bilder aus Davids Leben und Zeit
184 Seiten, kartoniert Fr. 11.65, Leinen Fr. 13.90

Alfred Christlieb, der «Bischof von Heidberg», wie er oft genannt wurde, hatte eine ganz besondere Gabe der praktischen, seelsorgerlichen Schriftauslegung, die «von oben» erbeten und geschenkt wurde. Es leuchtet darin ein anderes Licht als das von menschlicher Klugheit und verstandesmäßiger Einsicht entzündete. Christlieb hat sich gern den wenig bekannten und abgelegenen Geschichten und Abschnitten der Bibel – besonders des Alten Testamentes – zugewandt. Wie beginnen diese unter seiner Auslegungsgabe zu leuchten!

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

SCHLAGLICHTER AUF UNSERE ZEIT!

Pfarrer Dr. Gerhard Bergmann

Kirche am Scheideweg

Glaube oder Irrglaube

292 Seiten, kartoniert Fr. 7.–

Ein aktuelles und informierendes Buch zur geistigen Auseinandersetzung heute. Der Verfasser des bekannten Buches «Alarm um die Bibel» legt eine neue Arbeit vor, die sicherlich große Beachtung finden wird. Das Buch «Kirche am Scheideweg» ist gekennzeichnet durch Tiefgang bei gleichzeitiger Allgemeinverständlichkeit, durch einen flüssigen, klaren Stil bei gleichzeitiger Gründlichkeit. Der Verfasser weist nach, daß es in der heutigen Auseinandersetzung zentral um die Fragen geht: Wer ist Gott? Wer ist Jesus Christus? Das Buch macht deutlich, daß sich daraus für die Kirche weittragende Folgerungen ergeben, die die Kirche gerade in der heutigen Situation vor einen Scheideweg stellen. Andere Fragen des Buches: Was will die Kirche verkündigen und lehren? Geht es um zweierlei Glauben? Kommt die Spaltung der Kirche? Der Verfasser hat den Mut, «heiße Eisen» anzufassen. Durch reichhaltige und belegte Zitate wird das Buch zu einer Fundgrube. Dieses Buch hilft nicht nur zur Information, sondern auch zu der so notwendigen Urteilsbildung. Darum tut es einen sehr wichtigen Dienst.

Pfarrer Dr. Kurt Koch

Tag X

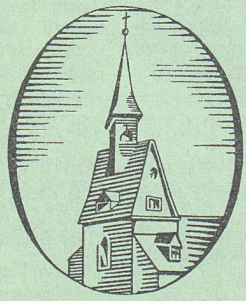
128 Seiten, kartoniert Fr. 4.25

Aus dem Inhalt: Charakteristische Zeichen der Gegenwart – Die Entmachtung der weißen Rasse – Der Vormarsch der Nichtweißen – Die Weltgefahren – Die politische Einkreisung – Die Hungerkatastrophe der Endzeit – Radioaktivität und Atomangst – Die Naturkatastrophen – Die Auflösung der Ordnungen – Die Uniformierung des Denkens und Handelns – Der Prozeß der Radikalisierung geistiger Strömungen – Israel – Die Generalmobilmachung des Feindes – Wie reagiert die Welt auf das endzeitliche Geschehen? – Wie durchsteht die Gemeinde Jesu die Wirren der Endzeit? – Der Endsieg des Herrn.
Der Verfasser hat auf mehreren ausgedehnten Weltreisen, die ihn durch 90 Länder führten, tiefe und erschütternde Einblicke in die Entwicklung unserer Zeit gewonnen. In seinem neuen Buch faßt er seine Beobachtungen in einer eindrücklichen Gesamtschau zusammen. Ein Weckruf für alle Christen.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

90. JAHRGANG NOVEMBER 1967 NUMMER 11

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, 4001 Basel, Spalenberg 20,** vorrätig.

Die Aussaat-Bücherei (Aussaat-Verlag, Wuppertal) ist durch folgende Neuerscheinungen bereichert worden:

William F. Albright, *Die Bibel im Licht der Altertumsforschung.* Wichtige Forschungsergebnisse der letzten hundert Jahre. Bd. 35/36, 136 S., Fr. 5.80. – Ein bekannter amerikanischer Archäologe zeigt auf Grund ausgedehnter Forschungsarbeiten an biblischen Stätten Ergebnisse, die für den aufmerksamen und prüfenden Bibelleser von großem Gewinn sind. Für den praktischen Dienst in der Gemeinde, wie für das persönliche Schriftstudium ist dieses Buch eine wertvolle Hilfe, und mancher kritische Bibelleser wird einen neuen Zugang finden zum «Buch aller Bücher».

A. J. Bronkhorst, *Von Alexander bis Bar Kochbar.* 400 Jahre Fremdherrschaft in Israel. Aus dem Holländischen übersetzt von August Dahl. Bd. 33/34, 165 S., Fr. 5.80. – Der Verfasser läßt uns teilhaben an Vorlesungen, die er an der theologischen Fakultät in Brüssel gehalten hat. Ein wertvolles Buch, das zum Verständnis des Volkes Israel und der Welt des Neuen Testamentes entscheidend hilft.

Kirchentreu und kirchenfern. Eine Herausforderung an Verkündigung u. Seelsorge. Bd. 31/32, 184 S., Fr. 5.80. – Die Auseinandersetzung über die christliche Gemeinde, ihr Auftrag in Verkündigung und Seelsorge, ist in vollem Gang. 12 Theologen, Soziologen und Professoren nehmen Stellung zu brennenden Fragen. Mutig und ehrlich werden Notzustände beleuchtet und Wege gezeigt, die helfen, den Auftrag neu zu erkennen: Gottes Wort für alle Welt.

Helmut Lamparter, *Wecken will ich das Morgenrot.* Die Psalmen in Liedstrophen. Bd. 37/38, 160 S., Fr. 5.80. – Ein Buch, das zur Bereicherung der Andacht beitragen kann. Die Psalmen sind in Liedstrophen gekleidet, die sich nach bekannten Melodien singen lassen. So wird mancher Psalm neu entdeckt, und es kann zu einem «Singen und Spielen dem Herrn» führen in einer Zeit, da Bibellese und Gesang an Bedeutung verlieren.

Sipke Van der Land, *Vito, der kleine Rebell.* Aus dem Holländischen übersetzt von Helmut Goeb, 136 S. *Streit um ein Messer.* 112 S., je mit farbigem Einband, Fr. 8.20. – Zwei Neuerscheinungen des holländischen Jugendschriftstellers, der es versteht, zu fesseln. Wird der Leser im ersten Band nach Sizilien geführt, wo er Einblicke empfängt in organisiertes Bandenwesen, stehen im zweiten Band zwei indonesische Jungen im Mittelpunkt, die auf schiefe Ebene geraten und in einem Erziehungsheim landen. Bücher für Jungen ab 11 Jahren.

Helmar Junghans, «*Die Reformation in Augenzeugenberichten*». Karl Rauch Verlag Düsseldorf. 544 Seiten, 37 Abbildungen. Fr. 28.65. – Daß jedem Zeitalter von Gott eine besondere Aufgabe zudiktiert worden ist, weiß jeder, auch wenn er nur eine geringe Ahnung von der Kirchengeschichte hat. Wer aber in die Diskussion um das Verständnis der Kirche eingreifen will, muß Kenntnis haben von den tiefgreifenden Veränderungen, welche die Reformation in allen Bereichen des Lebens bewirkte. Diese Kenntnisse vermittelt das Buch von H. Junghans. Es zeigt den Ursprung, Durchbruch und die Ausbreitung der Reformation. Die gute Übersicht macht das Buch auch zu einem wertvollen Nachschlagewerk über alle mit der Reformation im Zusammenhang stehenden Fragen.

Im Brunnen-Verlag, Basel, sind erschienen:

Arno Pagel, *Liebe und Haß im Kongo.* Brunnen-Taschenbuch Nr. 43. 132 Seiten, Fr. 3.–. Die umwälzenden Ereignisse in Afrika sind uns bekannt. Die politischen Verhältnisse sind zum Teil sehr verworren. Wir dürfen aber vor lauter Menschengeschichte die Gottesgeschichte nicht aus den Augen verlieren. Das vorliegende Taschenbuch zeigt, welch eine umwandelnde Kraft das Evangelium ist, und wie es auch heute lebendige Wirkung hat. Das Buch stärkt wirklich die Gewißheit, «daß Jesu Sache lebt und läuft».

Rudolf Wentorf, *Nicht klagen sollst du: loben.* Jochen Klepper in memoriam. 164 Seiten, Fr. 18.40. – Unsere Zeit gönnt uns kaum, zur Stille und Besinnung zu kommen. Dieser Band kann eine Hilfe dazu sein. Jochen Klepper, dem wir für seine literarischen Vermächtnisse zu tiefem Dank verpflichtet sind, bleibt unvergessen. Sein durch die Schrecknisse der Zeit allzufrüh abgebrochenes Lebenswerk lebt aber weiter, zur Mahnung und zum Trost. Dieses Buch füllt eine Lücke aus, indem ein noch lebender Freund und Zeitgenosse des Dichters, den die braune Tyrannei mit Frau und Tochter in den Tod trieb, dessen Bild zeichnet. Seltenes, größtenteils unveröffentlichtes Bildmaterial erhöht den dokumentarischen Wert des Buches. Ein sinnvolles Geschenk, das bleibenden Wert behält.

E. S.

Zum Gedenken an die Reformation

450 Jahre, 1517—1967

«... DAS WORT UNSERES GOTTES BLEIBT EWIGLICH»

Jesaja 40, 8

Wenn wir der Reformation gedenken und den Reformationssonntag feiern, bezeugen wir, daß wir nicht eigene Wege gehen wollen. Damit geben wir kund, daß wir gewillt sind, auf die Fußstapfen unserer Väter zu achten. Sie sind durch die Reformation aus großer Verwilderung und Verirrung ihrer Zeit einen Weg geführt worden, auf dem ihnen viel Heil und Segen zufiel.

Die Reformation hat von Anfang an zwei Seiten gehabt, eine negative und eine positive. Auf der einen Seite bedeutete sie *Protest* und auf der andern Seite *Botschaft.* Wir wollen das sehen und beherzigen: Protest und Botschaft, beides gehört zusammen.

Es ist bedauerlich, daß große Kreise innerhalb der evangelischen Gemeinde fast ausschließlich immer nur den Protest hören. Sie halten fest: Protestant sein heißt, im Protest stehen zur Lehre der katholischen Kirche. Ja, aber zu diesem Protest haben wir nur so weit ein inneres Recht, als wir das Positive der Reformation beherzigt haben. Wo dieses Positive fehlt und wo wir die Botschaft der Reformation vernachlässigen, oder – fein oder grob – Abstriche tun, da erledigen wir uns als Protestanten.

Weshalb haben die Reformatoren protestiert? – Damit das Evangelium von der «Freundlichkeit und Barmherzigkeit Gottes in Jesus Christus» (Titus 3, 4 ff.) vernommen werden konnte. Das war der Boden, auf dem sie stehen wollten, weil es ihnen aufgegangen war, daß kein anderes Fundament wirklich tragfähig ist.

Um dieses eine Anliegen hat sich's auch immer zu drehen bei der evangelischen Christenheit, wenn sie wirklich Gemeinde Jesu bleiben will. Es ist doch typisch und ganz und gar nicht von ungefähr, daß die Reformation durch den Umstand ausgelöst wurde, daß ein Mönch nicht mehr aus und ein wußte in seinem Herzen und in furchtbarer Not kämpfte und rang um das Heil seiner Seele. Die Frage brannte in seinem Herzen: Wie bekomme ich einen gnädigen Gott? Dabei tat er das einzig Richtige: Er griff zur Bibel und lauschte auf die Botschaft des Wortes Gottes. Nur so ist Martin Luther zur «wittenbergisch' Nachtigall» – wie man ihn oft nannte – geworden, die Töne anschlug, denen Unzählige zu ihrer Erquickung lauschen durften. Denn wo Gottes Wort laut wird, horcht man auf. Was der Mann, der aufrichtig nach Klarheit rang, da vernahm und was ihn aufrichtete, konnte er nicht für sich behalten. Er mußte es weitersagen. Er war zu Ende mit seiner Weisheit und seinem Können. Dafür trat Gott hervor in göttlicher Weisheit und Kraft und nahm sich des Menschen in seinem Elend an.

Die Menschen der Reformation haben in ihrer Lage das ausgekostet, was den Juden in der babylonischen Gefangenschaft auf der Seele lastete: «Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde. Das Gras verdorrt,

die Blume verwelkt; denn des Herrn Geist bläst darein. Ja, das Volk ist das Gras. Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt; aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich» (Jesaja 40, 6–8).

Aber die Menschen der Reformation durften auf der andern Seite auch wieder etwas kosten von dem, was den Deportierten an den Wassern des Euphrats widerfahren ist. Dort konnte der Prophet, in Beschlag genommen und bevollmächtigt von Gott, verkündigen: «Siehe da, der Herr kommt gewaltig, und sein Arm wird herrschen. Siehe, sein Lohn ist bei ihm, und seine Vergeltung ist vor ihm» (Jesaja 40, 10). Er durfte als «Mund Gottes» weitergeben: Zu eurer Lage hat der lebendige Gott noch etwas zu sagen, und zwar das entscheidende und letzte Wort. Hinter allen Bergen, die sich gewaltig vor uns auftürmen, uns einengen, und wo uns bange werden will, weil wir keinen Ausweg mehr sehen, dürfen wir Gott wissen, der sich aufgemacht hat, sein Volk aus Knechtschaft und Traurigkeit herauszureißen. Er selber will sein Volk betreuen, wie ein guter Hirte seine Herde betreut. Für jedes einzelne will Gott sorgen, gerade wie es jedes nötig hat. «Er wird seine Herde weiden wie ein guter Hirte; er wird die Lämmer in seine Arme sammeln und in seinem Busen tragen, und die Schafmütter wird er sanft leiten . . .» (Jesaja 40, 11).

Einen solchen Gruß vom Himmel, direkt von Gott, haben die Menschen der Reformation vernommen, indem die Botschaft von Jesus Christus, dem Heiland der Welt, wieder neu erklang. Sie haben sicher nicht aus irgendwelchem natürlichen Trotz, aus Starrköpfigkeit oder Idealismus heraus gesungen:

«Und wenn die Welt voll Teufel wär'
und wollt uns gar verschlingen.
So fürchten wir uns nicht so sehr,
es soll uns doch gelingen . . .»

Sie wußten nur zu gut:

«Mit unsrer Macht ist *nichts* getan,
wir sind gar bald verloren . . .»

Es war eine andere Wirklichkeit, aus der sie lebten, und eine andere Dimension, von der sie diese Erkenntnis haben durften.

Es wurde wieder das lösende und erlösende Wort von der Liebe Gottes zu uns Menschen vernommen und beherzigt. Wenn wir heute wieder Reformation feiern – in diesem Jahr zum 450. Mal – in einer von allen Dämonen gehetzten Gegenwart, so kann das nicht geschehen in Selbstzufriedenheit und -genügsamkeit und im Pochen auf ein großes, geschichtliches Ereignis. Dann wollen wir vielmehr neu bereit sein, von den Vätern zu lernen, Gott in seiner Heiligkeit, aber auch in seiner Barmherzigkeit wieder ganz ernst zu nehmen, auf die Botschaft vom Heil in Jesus Christus von Herzen zu hören und uns so von Gott segnen zu lassen. Der Protest steht dann nicht mehr an erster Stelle, wohl aber die Botschaft, daß Gott allein uns helfen kann und daß er sich in seinem Sohn aufgemacht hat, «zu suchen und selig zu machen, das verloren ist» (Lukas 19, 10). Und dieser Botschaft gegenüber werden wir uns auch ganz neu verpflichtet wissen.

Es gehen heute viele Menschen – auch Christen! – sehr breitspurig durchs Leben und gebärden sich so selbstsicher. Trotzdem gelingt es ihnen nicht, ihre wahre Lage damit zu verdecken. Viele öffnen ihr Ohr heute allen möglichen Botschaften, die – wie man gerne sagt – von «modernen Weisheits- und Erkenntnislehrern» verkündigt werden. Der Heilsbotschaft des Wortes Gottes aber, die zu allen Zeiten einziger Trost und Hilfe gewesen ist im Leben und im Sterben, verschließt man sich. Es ist nicht von ungefähr, daß darum viele Hörige und Sklaven alles Menschlichen und allzu Menschlichen, ja Unmenschlichen und Untermenschlichen werden. Es muß tief demütigen, wenn wir die Geschichte der Völker betrachten, in denen die Wiege der Reformation liegt. Gott *ent*fallen heißt den Dämonen verfallen. Es kann dem aufmerksamen Auge und dem lauschenden Ohr nicht entgehen, daß in den Herzen und Häusern viel mehr geweint und geseufzt wird, als wir auf den ersten Blick ahnen können. Hinter den Kulissen wird nichts mehr verdeckt durch Schminke und forsches, selbstbewußtes Auftreten. Da wird die Menschenseele offenbar in ihrer ganzen Verirrung und Gebundenheit, Ungeborgenheit und verzweifelter Not: der Mensch mit der «verlorenen Dimension».

Diese Not ist immer und zu allen Zeiten die gleiche. Alle andern Nöte sind eigentlich immer aus dieser einen Not geboren. Die Bibel nennt diese eine kurzweg *Sünde*. Es ist bekannt, wie man heute dieses Wort umgehen oder umschreiben möchte mit «Fehlhaltung» oder «Unvollkommenheit».

Die Bibel sagt, daß wir Gebundene sind in Sünde. In der Sünde tritt etwas aus einer unheimlichen Wirklichkeit in unsere Wirklichkeit herein. Aus dieser Tatsache resultiert so viel Belastung unserer Verhältnisse auf allen Lebensgebieten, in den Ehen und Familien, in den Geschäften und Betrieben, in der Wirtschaft und Politik.

Wenn es nicht klappt zwischen Mann und Frau, so harmoniert es letztlich nicht deshalb nicht, weil manche trennende Äußerlichkeiten oder auch Eigenschaften solcher Art da sind, sondern weil ganz tief im Wesen der beiden die Sündennot da ist. So ist es überall, wo Menschen zusammenleben und miteinander zu tun haben. So ist es auch im Leben eines ganzen Volkes und der Völker untereinander.

Wieviel Grund hätten wir, auf den zu schauen, der sich aufgemacht hat, seinem Volk zu helfen! Daß wir doch nicht in Sorglosigkeit und selbstgefälliger Zufriedenheit dahinlebten und mehr leiden würden unter der geistlichen Vollmachtslosigkeit und Verkümmerung! Was könnte es bedeuten für unser ganzes Missionswerk und darüber hinaus für die christliche Gemeinde in aller Welt, wenn gerade an den vielen Reformations-Gedenkfeiern die Impulse geschenkt würden, auf die Botschaft zu achten und sich dieser zu unterstellen im Gehorsam: «Siehe, da ist euer Gott!» (Jesaja 40, 9 b). Was für Wirkungen dürften offenbar werden, wenn wir uns – ohne jegliche Nebenabsichten – dem guten Hirten anvertrauen wollten, der uns zu sich ruft zu unserer Rettung! Sonst erfüllt sich das Wort vom «verdorren wie Gras». Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß selbst in unseren Ländern, wo Reformationssonntag «gefeiert» wird, weite Strecken «versengter Erde» gleichen.

Wir mögen an unseren Nöten herumlaborieren, soviel wir wollen. Es wird uns keine richtige Hilfe werden, wenn wir nicht unsere Zuflucht zu dem nehmen, der in Jesus Christus seine rettende Hand uns entgegenstreckt. Sein Arm allein schafft den Sieg. Unser Arm wird immer zu kurz und zu schwach sein. In der Gnade Gottes allein liegt unsere Hilfe. Von ihr müssen wir uns ganz einhüllen lassen. Und da wir wissen, daß dort, wo die Sünde mächtig geworden ist, die Gnade Gottes noch viel mächtiger ist, wollen wir freudig und dankbar an der nie versiegenden Quelle bleiben, um «von seiner Fülle zu nehmen Gnade um Gnade» (Joh. 1, 16).

Edgar Schmid

Luthers Thesenanschlag

31. Oktober 1517

Der große Glaubenskampf im 16. Jahrhundert ist entbrannt aus einem zutiefst seelsorgerlichen Anliegen. Die Sorge um die Rettung ihrer Pfarrkinder hat die Reformatoren geleitet und getrieben. Wer etwas anderes im Mittelpunkt sieht, urteilt daneben. Die Reformatoren waren nicht in erster Linie Gelehrte – obschon sie das auch waren; sie waren nicht in erster Linie Politiker – obwohl ihre Botschaft bis in die Politik hineingriff; sie waren Seel-Sorger. Der Anschlag der 95 Thesen (= Sätze) erfolgte nicht umsonst am Tag vor Allerseelen. Diese Thesen hat ein Hirte angeschlagen, ein Seel-Sorger, der um die Rettung seiner Herde bekümmert war.

Was war der unmittelbare Anlaß zur Ausarbeitung und zum Anschlag dieser 95 Sätze an die Schloßkirche von Wittenberg am 31. Oktober 1517? Der *Ablaßhandel* stand ernsthafter, christlicher Haltung gegenüber. Der «Ablaß» hat innerhalb der christlichen Kirche eine lange Geschichte. Bedeutete er anfänglich den Nachlaß öffentlicher, befristet verhängter Kirchenbuße, ist der Ablaß bald zum Nachlaß zeitlicher Sündenstrafen geworden, die bleiben, auch wenn die Sündenschuld durch das Sakrament der Buße getilgt wurde. Dabei ist maßgebend, daß die Kirche kraft ihrer Schlüsselgewalt die Voraussetzungen und den Umfang bestimmt.

Martin Luther litt als theologischer Lehrer in Wittenberg und als Seelsorger schwer unter dem damaligen «Ablaßhandel». Dieser diente besonders dazu, die Kassen der römischen Kurie, d. h. den päpstlichen Hof, die dem Papst zur Seite stehenden Behörden und Personen der römischen Kirchenregierung, zu füllen. In Rom benötigte man große Geldmittel für den Neubau der Peterskirche. Der marktschreierische Ablaßprediger Johannes Tetzel vertrieb in Massen die geldeinbringenden Ablaßbriefe. Aus jener Zeit datiert das Wort: «Sobald das Geld im Kasten klingt, die Seele aus dem Fegfeuer springt.» Martin Luther erlebte die Gewissensverwirrung bei den Erwerbern solcher Ablaßbriefe und sah sich innerlich genötigt, einzugreifen. Luther dachte nicht daran, den Kampf gegen seine Kirche oder gegen den Papst aufzunehmen. Er versuchte, unter den Theologen ein ernsthaftes Gespräch über die mit dem Ablaß zusammenhängenden Fragen zu veranlassen. Dazu formulierte er 95 Sätze (Thesen). Das war ein allgemein

übliches Unternehmen und trug keineswegs den Stempel des Außerordentlichen. Niemand leistete der Einladung Luthers zu einem Gespräch Folge, so daß er sich genötigt sah, an eine allgemeine Bekanntgabe heranzugehen. In diesen Thesen kündigt sich der reformatorische Durchbruch an. So heißt es in der 1. These: «Wenn unser Herr und Meister Jesus Christus sagt: Tut Buße..., so will er, daß das ganze Leben seiner Gläubigen auf Erden eine stete Buße sein soll.» Thesen 94 und 95 lauten: «Man soll die Christen vermahnen, daß sie ihrem Haupte Christus durch Kreuz, Tod und Hölle nachzufolgen sich befleißigen und sich mehr verlassen, durch viele Trübsale ins Himmelreich einzugehen als im sorglosen Wahn, es sei Friede.»

Womit Luther nicht rechnete, das trat ein. Noch war er der Überzeugung, seine Thesen seien mit der geltenden Lehre der Kirche vereinbar. Die Kirche aber reagierte mit Heftigkeit negativ. Noch boten sich Möglichkeiten der Disputation. Aber die kirchlichen Vorgesetzten waren nicht imstande und nicht willens, Luthers Warnungen positiv aufzunehmen, die Mißstände abzustellen und mit ihm, der der Kirche treu bleiben wollte, in ein fruchtbringendes Gespräch zu treten. Man wählte vielmehr den Weg des Prozesses, ja man drängte auf einen Ketzerprozeß, der sich lange hinzog. In der sogenannten Leipziger Disputation im Juli 1519 zeigte es sich, daß Luthers Verständnis dessen, was christliche Kirche nach der Heiligen Schrift ist, mit der römischen Lehre nicht mehr vereinbar war. Die Papstbulle (Bulle = Urkunde, Siegelkapsel) vom 15. Juni 1520 verdammte die 95 Sätze und setzte Luther eine Frist von 60 Tagen zum Widerruf und zur Unterwerfung unter das Urteil der Kirche. Das konnte Luther aus innerster Überzeugung nicht annehmen. Deshalb folgte die Exkommunikation (= Kirchenbann). Damit zeigten der Papst und die ganze Kirchenregierung eindeutig, daß sie weder den Willen noch die Kraft besaßen, die Kirche und ihre Lehre, die Frömmigkeitspraxis von der Heiligen Schrift her zu überprüfen und eine Erneuerung an Haupt und Gliedern vom Worte Gottes her in die Hand zu nehmen.

(Wertvolle Hinweise zu diesem Thema sind zu finden in dem Buch: Helmar Junghans: «Die Reformation in Augenzeugenberichten», und in der Halbmonatsschrift für konfessionskundliche Gegenwartsfragen: «Der Protestant».)

DURCH GLAUBEN ALLEIN!

Sind wir heute, nach 450 Jahren, bereit, unsere Frömmigkeitspraxis von der Heiligen Schrift her zu überprüfen und eine Erneuerung in der Gemeinde und bei uns selber von Gottes Wort her in die Hand zu nehmen? Wie ist es gerne unsere fromme Not und unsere fromme Sünde, daß wir Gott immer wieder zu gefallen suchen ohne Glauben! Bald ist es unsere Bibelkenntnis, auf die wir uns plötzlich etwas einzubilden beginnen, bald ist es unsere Treue im Gottesdienstbesuch, bald unsere Wohltätigkeit, und dann fassen wir es wieder zusammen in den bekannten Formulierungen: «Ich tue das und das nicht...!»

Sobald diese Frömmigkeit an die Stelle des lebendigen Glaubens tritt und ich in ihr meine Rettung sehe und nicht im Glauben allein, bin ich fehlgeleitet. Gottes Kommen zu uns in Jesus Christus bedeutet, daß wir von uns aus eine Ver-

einigung mit Gott nicht erlangen können. Wenn wir erst einmal die Nichtigkeit unseres Stolzes einsehen, daß wir weder zu Gott hinaufsteigen, noch wegen unseres Hochmutes sein Herabkommen verhindern können, dann ist damit der stolze Kern unseres Egoismus aufgelöst, und der göttliche Einbruch in uns ist geschehen. Wir haben darum nicht Gott zu finden, sondern wir haben uns einfach von Gott finden zu lassen. Die Religionen sind des Menschen Suchen nach Gott. Das Evangelium ist Gottes Suchen nach dem Menschen. Es gibt viele Religionen; aber es gibt nur *ein* Evangelium. Und dieses hat umwandelnde Kraft. Wie befreiend ist die Erkenntnis, daß wir uns nicht mühsam durch unsere disziplinierten Anstrengungen emporschwingen müssen, sondern einfach eine Gabe anzunehmen haben, und dann gehören wir dem Geber. Dieses Annehmen ist der Glaube. Und das war das Feldgeschrei der Reformatoren: Es geht nur durch Glauben! «Sola fide!», durch Glauben allein. Wo diese Erkenntnis reift, bleiben wir nicht bei Erreichtem stehen. Das bewirkt eine neue Lebensausrichtung, eine neue Lebenshaltung und läßt die Liebe völliger werden zu Gott und dem Nächsten.

Ob wohl davon etwas zu sehen und zu spüren ist, wenn die 450-Jahrfeiern im Gedenken an die Reformation vorüber sind?

Was die Reformatoren sagen:

MARTIN LUTHER (1483–1546)

Ich bitte und vermahne treulich einen jeglichen frommen Christen, daß er sich nicht ärgere noch stoße an den einfältigen Reden und Geschichten, so in der Bibel stehen, und zweifle nicht daran: wie schlicht und albern es immer sich ansehen läßt. So sind's doch gewiß eitel Worte, Werke, Geschichten und Gerichte der hohen göttlichen Majestät, Macht und Weisheit. Denn dies ist das Buch, das alle Weisen und Klugen zu Narren macht und allein von den Albernen und Einfältigen verstanden werden kann, wie Christus sagt Matthäus 11, 25: «Ich preise dich, Vater und Herr des Himmels und der Erde, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart.»

Darum laß deinen Dünkel und dein Selbstbewußtsein und Stolz fahren, und halte viel von diesem Buch als von dem allerhöchsten, edelsten Heiligtum, auch als von der allerreichsten Fundgrube, die nimmermehr genug ausgegründet noch erschöpft werden mag. Auf daß du darin die göttliche Weisheit finden mögest, welche Gott in der Bibel so albern und schlicht vorlegt, auf daß er aller Klüglinge Hochmut dämpfe und zu Schanden mache. In diesem Buch findest du die Windeln und Krippen, darin Christus liegt, dahin auch der Engel die Hirten weist. (Aus den «Tischreden»)

Evangelium ist ein griechisches Wort und heißt auf deutsch gute Botschaft, gute Mär, gute neue Zeitung, gut Geschrei, davon man singt, sagt und fröhlich ist. Also ist das Evangelium Gottes und Neues Testament ein gute Märe und Geschrei, in alle Welt erschollen durch die Apostel, von einem rechten David, der mit der Sünde, Tod und Teufel gestritten und überwunden habe, und damit alle die, so in Sünden gefangen, mit dem Tode geplagt, vom Teufel überwältigt gewesen, ohne ihr Verdienst erlöst, gerecht, lebendig und selig gemacht hat und damit zufrieden gestellt und Gott wieder heimgebracht. Davon sie singen, danken, Gott loben und fröhlich sind ewiglich, so sie das anders fest glauben und im Glauben beständig bleiben. Solch Geschrei und tröstliche Märe oder evangelische und göttliche neue Zeitung heißt auch ein neues Testament, darum daß, gleichwie ein Testament ist, wenn ein sterbender Mann sein Gut bescheidet, nach seinem Tode den benannten

Erben auszuteilen: also hat auch Christus vor seinem Sterben befohlen und beschieden, solches Evangelium nach seinem Tode auszurufen in alle Welt, und damit allen, die da glauben, zu eigen gegeben alles sein Gut, das ist sein Leben, damit er den Tod verschlungen, seine Gerechtigkeit, damit er die Sünde vertilgt, und seine Seligkeit, damit er die ewige Verdammnis überwunden hat. Nun kann je der arme Mensch, in Sünden tot und zur Hölle verstrickt, nichts Tröstlicheres hören denn solche teure liebliche Botschaft von Christus, und muß sein Herz vom Grunde lachen und fröhlich darüber werden, wo er's glaubt, daß es wahr sei. So ist nun das Evangelium nichts anderes denn eine Predigt von Christus, Gottes und Davids Sohn, wahrem Gott und Mensch, der für uns mit seinem Sterben und Auferstehen aller Menschen Sünde, Tod und Hölle überwunden hat, die an ihn glauben.

(Aus der Vorrede auf das Neue Testament)

JOHANNES CALVIN (1509–1564)

Wie können wir nun Gott erkennen? Wo läßt er uns etwas von sich merken? Wo offenbart er sich? In der Natur und in der Geschichte; ja daraus sollten wir Gott, den Herrn, kennenlernen; denn sie sind wie ein Schauspiel seiner Herrlichkeit. Aber das Unglückliche ist, daß an diesem Punkte unsere menschliche Erkenntnis gerade nicht ausreicht. Schlimmer: diese natürliche Gotteserkenntnis haben wir Menschen durch unsere Sünde verdorben. Dadurch sind wir blind geworden für Gott, sonst sähe es in unserer Welt nicht so traurig aus, und die Menschen würden sich nicht so viele verschiedene, widersprechende, falsche Bilder von Gott machen. Wohl ist noch ein Keim natürlicher Gotteserkenntnis in uns übriggeblieben, durch den jeder sich noch bewußt ist, daß «so etwas wie eine Gottheit existiert»; aber dies ist doch absolut ungenügend, ja irreführend, uns den wahren Gott erkennen zu lassen. Darum müssen wir unsere Hilfe in dem einzigen zuverlässigen Mittel suchen, das Gott uns dazu gegeben hat: die *Heilige Schrift.* Die ganze Schrift, Altes und Neues Testament zusammen, ist das wahrhaftige Zeugnis, Gott und uns selbst zu erkennen. Natürlich ist Gott auch in der Lage, sich außerhalb der Schrift als den Einen völlig zu offenbaren. Aber das sind Ausnahmen, die auf einer verborgenen Wirkweise Gottes beruhen und auf die wir keinen Anspruch haben. Wir sind gebunden an die Regel, die er uns gegeben hat, ihn zu erkennen: an die Bibel.

Erst in der Heiligen Schrift lernen wir recht, was Gott erkennen eigentlich ist. Es ist vor allen Dingen: Gott unbedingt glauben und vertrauen. «Der Glaube, so wie die Heilige Schrift davon spricht, nimmt Gottes Verheißungen wahr. Er ist gleichsam ein Blick des Einverständnisses und einer gegenseitigen Zustimmung: Gott ruft uns von seiner Seite zu sich und breitet seine Arme aus, um uns als Kinder zu sich zu ziehen. Und wir von unserer Seite kommen zu ihm, nehmen seine unendliche Güte an, die er gegen uns hegt, ruhen in ihm und wissen, daß er uns nicht zukurzkommen läßt, wenn er sich so barmherzig und freigebig gegen uns erzeigt.»

Aber sobald wir Gottes Heiligkeit und Güte kennengelernt haben, lernen wir auch, uns selber als Sünder zu sehen.

Daher die Scheu und das Entsetzen, durch das – wie die Schrift uns wiederholt vermeldet – die Heiligen immer wieder befangen werden, wenn sie die Gegenwart Gottes erfahren ... Daraus müssen wir entnehmen, daß ein Mensch nie genug durch die Erkenntnis seiner Kleinheit ergriffen wird, solange er sich nicht mit der Majestät Gottes vergleicht.

Und schließlich besteht die wahre Erkenntnis Gottes darin, daß wir ihm auch die ihm zukommende Ehre geben, indem wir ihm in unserem ganzen Leben gehorchen. Dabei geht es darum, daß wir die Bibel als Heilsbotschaft für uns hörend lesen:

Die Schrift ist uns nicht gegeben, unsere törichte Neugier oder unseren Ehrgeiz zu befriedigen. Aber sie ist nützlich, sagt Paulus. Wozu? Um uns in der guten Lehre zu unterweisen, zu trösten, anzuspornen und zu allem guten Werke tüchtig zu machen. Laßt uns sie dazu gebrauchen! Wenn man uns fragt, welche Erbauung wir daraus empfangen sollen, so geht es, mit einem Wort gesagt, darum, daß wir durch sie lernen, unser Vertrauen

auf Gott zu setzen und in seiner Furcht zu wandeln. Und da Jesus Christus das Ziel des Gesetzes und der Propheten und der Hauptinhalt des Evangeliums ist, dürfen wir keinem andern Ziel nachstreben, als ihn zu erkennen. Die Heilige Schrift ist für uns ein totes und kraftloses Ding, solange wir nicht eingesehen haben, daß Gott in ihr zu uns spricht und uns durch sie seinen Willen bekanntmacht. Damit müssen wir beginnen, wenn Paulus uns versichert, daß die Heilige Schrift von Gott eingegeben ist.

Aber wer aus dem Geist leben will, ohne auf die Schrift zu achten, gerät in allerlei Phantastereien.

Weg mit den fanatischen Leuten, die unter dem Vorwand des Heiligen Geistes jede äußere Lehre verwerfen und verachten . . .! Wir können nichts durch das bloße Hören des Wortes erlangen, wenn uns nicht die Gnade des Heiligen Geistes zuteil wird. Aber der Geist, der uns gegeben ist, ist kein Geist, der uns zur Verachtung des Wortes führt, sondern vielmehr gerade den Glauben an dieses Wort in unseren Sinn einflößt und es in unsere Herzen schreibt. (Aus INSTITUTIO I und II)

HULDREICH ZWINGLI (1484–1531)

Es genügt nicht, daß wir uns nach außen unschuldig zeigen; der Mensch muß täglich in sich gehen und, was wüst ist, wegtun. Er muß sich von Tag zu Tag vor Gottes Angesicht bessern. Schaut einer fleißig zu seinen Gütern, sieht täglich nach ihnen und reutet, säubert, rauft und reißt allen Wust und alles Unkraut aus, so wird derselbe vielen Nutzen schaffen. Tut er dies aber nicht, so wird das Unkraut und Gejäte und der Wust überhandnehmen und keine gute Frucht aufkommen lassen. Wenn nun der Mensch von innen heraus rein sein soll, so muß und soll er sich täglich prüfen und nachsehen, daß in seinem Gemüt kein Unkraut, das heißt, keine Bosheit und kein böser Geist überhandnimmt und daß nichts Böses das Gute überwächst, ja daß nicht die Laster das Übergewicht erlangen und über die Tugenden hinauswachsen. Wer so gesinnt ist, der wird ein ruhiges Gewissen haben, ja ein sauberes Gewissen; dies ist ein großer Trost bei allem, was auch dem Menschen bis an sein Ende widerfahren mag. Das heißt: das Herz inwendig waschen, säubern, reinigen . . . Wo das Bestreben ist, fromm zu leben und Gott zu gefallen, da tritt der Mensch stets mit einem sauberen und reinen Gewissen hervor. Aber, o weh, wir alle wollen lieber gut scheinen als es sein!

Das Wort Gottes ist niemandem je zum Nachteil, sondern zum Guten aufgetragen, daß man es nach Gebühr zur rechten Zeit getreulich austeile. Das Wort Gottes wäre nicht so schwer, wenn nur der Eigennutz nicht wär. Wo man auf Gottes Wort hört, da ist noch Hoffnung zu haben, wo nicht, sondern man kommt dahin, daß man nicht mehr auf dasselbe hören will, da ist es ein sicheres Zeichen, daß Gott dieses Volk strafen wird. Sündigen hat eben Maß und Ziel; überspringt man dasselbe, so geschieht, was Jesaja weissagt: «Du machst die Stadt zum Steinhaufen, die feste Stadt, daß sie auf einem Haufen liegt, der Fremden Palast, daß sie nicht mehr eine Stadt sei und nimmermehr gebaut werde. Du demütigst der Fremden Ungestüm wie die Hitze in einem dürren Ort; wie die Hitze durch der Wolken Schatten, so wird gedämpft der Tyrannen Siegesgesang» (Jesaja 25, 2. 5).
(Aus Zwinglis Predigten zum Propheten Jesaja)

Selbsthilfe? — Gotteshilfe!

Wer auf die Botschaft der Bibel hört, macht doch erstaunliche Entdeckungen. Da werden nicht «erbauliche Ansprachen», menschliche, gute Ratschläge für das Leben erteilt. Da vernehmen wir die frohe Botschaft, daß Gott «hat kommen lassen Jesus zum Retter» (Apg. 13, 23). Ein Radiosprecher kündigte jeden Tag eine Bibelbetrachtung an mit den Worten: «Die Bibel, das größte Buch zur Selbst-

hilfe!» – Das größte Buch zur Selbsthilfe? Ganz im Gegenteil. Die Bibel entfaltet das erstaunliche Drama der göttlichen Hilfe, die in dem Satz ihren Höhepunkt findet: «Gott aber macht uns seine Liebe dadurch kund, daß Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren» (Römer 5, 8). Das ist keine Ermahnung zur Selbsthilfe. Es ist eine Einladung, uns ganz auf die göttliche Hilfe zu werfen ohne Rücksicht auf das, was man ist oder was man gewesen ist. Das ist keine Aufforderung. Das ist ein Angebot. Wir haben einfach die zugeworfene Rettungsleine zu erfassen. Wir müssen Gott erlauben, uns zu helfen.

Wie hat doch die Botschaft, die in der Reformation neu entdeckt wurde, Veränderungen bewirkt! Gott gibt uns in der Bibel nicht einen guten Rat; er schenkt ein neues Wort – Vergebung. Wir brauchen die Sünden nicht mit einer entsprechenden Menge guter Taten auszugleichen und einen Überschuß zu unseren Gunsten beiseite zu legen. Das ist ein hoffnungsloses Beginnen. Wir nehmen eine Gabe an – die Vergebung. Dann ist alles getilgt. Ein Missionar erzählt: Wenn bei den Indianern einer seine Sünden bekannt hatte, dann setzte er kleine Haufen von verschiedenfarbigem Sand auf, und dann ebnete er sie ein als ein Zeichen, daß seine Sünden getilgt waren. Das ist Gotteshilfe.

Die Bibel läßt uns in die Tiefe des Herzens Gottes schauen und uns seine Hilfsquellen erkennen. Dafür einige Zeugnisse aus der Gegenwart:

1. Ich trug lange einen Schmerz in meinem Herzen mit mir herum. Mein einziger Sohn ist im Krieg gefallen. Ferner eine große Furcht. Beides, Schmerz und Furcht, sind verschwunden.
2. Ich hegte in mir Groll und nannte es eine gerechte Empörung. Ich habe es aufgegeben. Ich bin ein neuer Mensch.
3. Ich habe gelernt, damit aufzuhören, über meinen Problemen zu brüten. Ich habe auf Gott geschaut, und die Probleme lösten sich.
4. Ich fühlte mich als eine sehr wichtige, kompetente und selbstzufriedene Person. Aber ich habe meine Wichtigkeit verloren – in Gott.
5. Ich hatte ein ganzes Bündel von Allergien (Überempfindlichkeiten); aber ich bin meine aufgespeicherten Sünden losgeworden, und meine Allergien sind von mir abgefallen.
6. Ich habe große Anstrengungen gemacht, um den Beweis zu erbringen, daß ich nicht zu alt war, und so wurde ich mürrisch, reizbar und überspannt. Ich nahm Gottes Angebot an und fand Heilung.
7. Ich war das Opfer von Halbwahrheiten. Ich habe die Gabe nicht angenommen, und ich glaubte, unter einer Forderung zu stehen. Jetzt erkenne ich, daß es sich um ein Angebot handelt.
8. Ich war erschöpft. Mein Unterbewußtsein arbeitete die ganze Nacht und mein Bewußtsein den ganzen Tag. Beständige Müdigkeit war das Ergebnis. Nun habe ich beide Gott hingelegt, und ich bin entspannt. Ich bin ausgeruht.
9. Ein versteckter Stolz war in mir. Er entpuppte sich als eine falsche Demut. Es ist alles vorüber. Ich bin wieder ich selbst.
10. Mein kleiner Kreis um mein eigenes Ich ist aufgeflogen, und jetzt bin ich offen für die ganze Welt.

11. Ich war voller Kritik gegen andere. Im Spiegel des Gottes Wortes erkannte ich mich selber und – erlebte Heilung.
12. Ich hatte mich in einer Muschel eingekapselt. Jetzt bin ich befreit.
13. Bis dahin wandelte ich im Dämmerlicht. Jetzt wandle ich im vollen Tageslicht. Mein neuer Name ist Gnade.
14. Mir mangelte das Vertrauen zu mir selbst, weil mir das Vertrauen zu Gott fehlte. Ich habe das Vertrauen in Gott gefunden und damit das Vertrauen zu mir selbst.
15. Ich litt unter Unversöhnlichkeit, Ehrgeiz und Rechthaberei. Ich habe dies alles im Gebetsraum zurückgelassen und lernte nehmen und danken.
16. Mein Selbstmitleid verbaute mir den Weg zu meiner Umwelt. Ich war gekränkt und eingeschlossen im Kerker der Einsamkeit. Ich hörte und erlebte: «Wen der Sohn frei macht, der ist recht frei», und nun erlebe ich erquickende Gemeinschaft.
17. Ich war verkrampft, hatte eine falsche Gemütshaltung und war nur auf mich selbst konzentriert. Nun bin ich ein Christ, und das Pendel meines Lebens schlägt weit aus.
18. Ich war Sklave der Medikamente und gestoßen und getrieben. Ich erkannte die wirtschaftliche Vergeudung, und ich werde mich nie wieder mit Ketten zufriedengeben können.

Ob wir mit unserem Zeugnis weiterfahren können? Die göttlichen Hilfsquellen sind gegeben – *«... das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich»* (Jes. 40, 8).

Wort für die Welt

Himmlischer Vater, die Welt, in der wir leben, gehört nicht uns, sondern dir. Du hast uns überall Aufgaben gestellt, die unseren Mut, unsere Kraft und unsere Mittel übersteigen. Aber wir hoffen auf dich. Du kannst aus unserer Mitte Menschen rufen, die als deine Boten in ferne Länder ziehen. Du kannst die Türen dieser Länder öffnen. Du kannst den Boten die Liebe, das Verständnis, die Hingabe schenken, mit denen alle Hindernisse überwunden werden.

Hilf denen, die zur Verkündigung deines Wortes andere Sprachen lernen, daß sie die fremden Worte und Bilder gebrauchen können, um das Bild Jesu Christi in Vollmacht zu zeigen. Zur Übersetzung der Bibel gib Einfühlung in die fremde Gedankenwelt und fähige Mitarbeiter aus den jungen Gemeinden. Hilf allen, die im Dienst der Bibelverbreitung stehen, daß sie nicht müde werden, die Mauern zu durchbrechen, hinter denen sich die Menschen vor diesem Buch verstecken.

Schenke durch deinen Heiligen Geist auf der ganzen Welt vollmächtige Auslegung der Heiligen Schrift, die Menschen aus ihrer Einsamkeit löst und zusammenführt. Gib auch uns ein brennendes Herz und eine offene Hand, damit wir uns für die Verbreitung deines Wortes in allen Ländern und für unseren fernen Nächsten mitverantwortlich fühlen.

Wirke in uns Vertrauen auf die Macht deines Wortes, das du uns in der Bibel gegeben hast.

Kurz-Bibelschule auf St. Chrischona

vom 22. Januar bis 28. Februar 1968

Warum Kurz-Bibelschule auf St. Chrischona?

Die Pilgermission führte bereits um 1900 im Haus «Zu den Bergen» eine Kurz-Bibelschule durch. Sie wurde 1909 zugunsten der Bibelschule für Töchter aufgehoben. Auf wiederholte Bitten unserer Gemeinschaftskreise drängte sich uns der Gedanke der Mitarbeiterschulung auf St. Chrischona als dringendes Gebot der Stunde auf. Ebenso legte sich den verantwortlichen Männern in den vergangenen Jahren immer wieder die Not aufs Herz, daß geschulte Mitarbeiter fehlten. Wir sind Gott dankbar, daß er uns jetzt die Möglichkeit der Verwirklichung dieses Gedankens schenkt.

Zweck und Ziel:

Epheser 4, 12: «... daß die Heiligen tüchtig gemacht werden für die Ausübung der Gemeindedienste zur Auferbauung des Leibes Christi.»
Die Kurz-Bibelschule will gläubige Menschen beiderlei Geschlechts in einem konzentrierten Studium in die Schrift und ihre Heilswahrheiten einführen, ihnen Anleitung geben zum selbständigen Forschen im Wort und zur schlichten Darbietung des Evangeliums unter Kindern und Erwachsenen. Das Glaubensleben soll gefördert und vertieft und die Teilnehmer für eine aktive und fruchtbare Mitarbeit in den Gemeinden ausgerüstet werden, besonders auch zum persönlichen evangelistischen Zeugnis.

Tagesablauf und Stoffplan:

Es finden an jedem Vormittag 4 Unterrichtsstunden von 8 bis 12 Uhr statt. Den Unterricht erteilen die 12 Lehrer des Predigerseminars. Nachmittag und Abend sind frei für Aufgaben und zum Selbststudium.

Folgende Unterrichtsfächer werden erteilt:
Einführung in das Alte und Neue Testament – Bibelkunde und Erklärung des AT (Geschichtsbücher und Propheten) und des NT (Matthäus, Epheser, Offenbarung) – Kirchengeschichte der Urgemeinde und große christliche Persönlichkeiten – Biblische Glaubenslehre – Predigtlehre mit praktischen Übungen – Jugendarbeit – Katechetik – Psychologie – Persönliche Evangelisation und praktische Bibelarbeit für jung und alt – Sektenkunde – Biblische Geographie – Unser Zeugnis im Lied.

Kosten:

Der Preis für den ganzen Kursus, Unterkunft, täglich vier Mahlzeiten (alles Weitere inbegriffen) beträgt Fr. 225.–.

Prospekt und Anmeldung:

Die Anmeldung ist zu richten an die Leitung der Pilgermission St. Chrischona, Direktor E. Schmid, St. Chrischona, *CH – 4126 Bettingen/BS.*
Prospekte der Kurz-Bibelschule mit Übersichtsplan sind erhältlich bei der Leitung der Pilgermission St. Chrischona, *CH – 4126 Bettingen/BS* oder bei unseren Predigern.

ST. CHRISCHONA

«... einzeln und in den Gebetsversammlungen gedenken wir auch immer wieder unseres Pilgermissions-Werkes mit all seinen inneren und äußeren Belangen, wie auch der Leitung, der Lehrer und Schüler.»

So las ich in diesen Tagen in einem Trimesterbericht. Jeder Prediger in unserem Missionswerk hat dreimal im Jahr einen Bericht über sein Ergehen und seine Erfahrungen in der Arbeit zu schreiben. Diese «Berichte von der Front» vermitteln einen guten Überblick über unsere Arbeitsbereiche, lassen Nöte und Schwierigkeiten offenbar werden, die wir zu ernsten Gebetsanliegen machen. Sie lassen uns auch teilhaben an den Freuden und Siegeserfahrungen, die durch Gottes Gnade geschenkt werden. Es ist aber auch für uns stets eine Freude und Ermutigung, zu hören, daß in der Fürbitte unser gedacht wird. Lassen Sie mich das immer wieder sagen: wir sind dafür herzlich dankbar. Es steht außer Frage, daß durch solche Mitarbeit jene Kräfte geschenkt werden, die ihren Ursprung nicht in dieser sichtbaren Welt haben.

Am 20. September ist Herr *J. Peters* neu in unser Lehrerkollegium eingetreten. Herr Peters ist aus Kanada, war Lehrer und später in der Radioarbeit tätig. In Europa leitete er oft die Seelsorgehelferkurse, die vor großen Evangelisationsarbeiten durchgeführt wurden. Er gibt nun in unserem Seminar und in der Bibelschule für Töchter hauptsächlich Anleitung für den praktischen Missions- und Evangelisationsdienst an Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Soweit es die Zeit erlaubt, wird Herr Peters auch auf unseren Arbeitsfeldern mithelfen, um Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zu schulen für den Dienst von «Mann zu Mann». Dabei wird seine reiche Erfahrung und das umfangreiche Material, das ihm zur Verfügung steht, eine wertvolle Hilfe sein.

Die diesjährige *Seminarreise* war ein besonderes Erlebnis. Da der Ertrag von der 1.-Augustfeier überraschend gut war und noch einige andere wertvolle «Zustupfe» hinzukamen, wurde – zusammen mit einem kleinen persönlichen Beitrag – diese unvergeßlich schöne Reise ins Wallis gemacht. Von Brig aus erreichten wir über Blatten die Belalp, von der es zum Aletschgletscher ging, den wir traversierten, um durch den Aletschwald zur Riederalp zu gelangen. Über die Bettmeralp steuerten wir dem Eggishorn zu. Mag der Aufstieg für einige auch mühsam gewesen sein, so wurden alle reich belohnt durch die einzigartige Aussicht, die wir genießen durften. Unter uns der Aletschgletscher mit Blick zu den Berner Alpen, gegen Süden und Westen leuchteten die Walliser Hochalpen! Wie wurden wir an Psalm 104 erinnert! – Von Fiesch führte uns die Furka-Oberalp-Bahn nach Andermatt, dann ging's durch die Schöllenen nach Göschenen und weiter nach Flüelen. Hier bestiegen wir das Schiff, mit dem wir den Vierwaldstättersee überquerten. In der großen Bahnhofshalle von Luzern erfreuten einige Lieder und ein Kurzzeugnis viele Umstehende. Wohlbehalten erreichten wir wieder Basel, dankbar für dieses Geschenk froher, sonnenreicher und gemeinschaftsstärkender Tage.

Eindrücklich war der Bericht, den unser *Missionar Lagershausen,* bereichert durch Dias, uns gab. Unser Bruder steht im Dienst der großen Überseeischen Missions-Gemeinschaft in Mindoro auf den Philippinen. Noch sind viele Türen für die Missionsarbeit im Fernen Osten offen. Wie lange noch? Bereits wird in Ländern, in denen seit Jahrzehnten christliche Missions- und Evangelisationsarbeit getan werden konnte (siehe Indien!) ein zunehmender Widerstand sichtbar. Es werden keine oder nur noch vereinzelte Einreisegenehmigungen erteilt. Daß Gott den Dienst unseres Bruders gnädig bestätigte, nahmen wir nicht nur dankbar zur Kenntnis, sondern es zeigte uns mit Eindringlichkeit, wie Gebet, Gaben und Menschen, die sich senden lassen, nötig sind.

Nach Afrika, an die Elfenbeinküste, wurden wir durch den Bericht unserer ehemaligen Bibelschülerin *Ruth Locher* geführt. Auch sie wußte von großen Möglichkeiten zu berichten, die im «dunklen Erdteil» noch gegeben sind. Ruth Locher arbeitet als Schwester in einem Säuglingsheim in Man, Elfenbeinküste. Durch die Bilder, die sie zeigte, erhielten wir einen guten Einblick in die Arbeit. Es ist viel «Saat auf Hoffnung» – aber nach dem Wort des Herrn fällt «einiges auf gutes Land». Über die medizinische Arbeit an den Kindern werden gute Verbindungen angeknüpft, und wieder wurde der Aufruf laut: Betet, daß das Wort des Herrn nicht leer zurückkommt!

Die *Herbstbibelwoche vom 7.–16. Oktober* in unserem Ferienheim «Zu den Bergen» brachte wieder viele Besucher nach St. Chrischona. Eine große Anzahl war zum ersten Mal bei uns und gab spontan ihrem Erstaunen über die landschaftliche Schönheit Ausdruck. Wir hatten aber auch besonders schöne Herbsttage. Beinahe an jedem Morgen war Nebel in den Tälern, während wir auf der Höhe mit gutem Grund singen konnten: «Die goldne Sonne, voll Freud und Wonne . . .!» Über dem Nebelmeer und der Jurakette grüßten täglich die weißen Spitzen der Berner- und Innerschweizer-Alpen. Missionar Herbert Jantzen, der besonders in der Studentenmission in Deutschland mitarbeitet, legte den Epheserbrief aus. Viele Teilnehmer bezeugten, reichen Segen empfangen zu haben und mit neuem Mut in die Alltagsaufgaben zurückkehren zu können.

Zu einer Feierstunde besonderer Art kamen wir am 11. Oktober in unserer Kirche zusammen. Es war der Tag unseres *Erntedankfestes.* Wir haben viel Grund, Gott zu danken für den Segen, den er zum Wachstum und Gedeihen gab. Wir hatten ein gutes Jahr, sowohl in der Gärtnerei als auch in der Landwirtschaft. Freudig-dankbar erklangen die Lieder. Eine originelle Sprechmotette, dargeboten durch einige Bibelschülerinnen, erinnerte uns daran, wie kärglich wir doch oft säen. Da unser Oekonom sich zu einem Kuraufenthalt befindet, gab einer unserer Seminaristen, der während des Sommers in der Landwirtschaft gearbeitet hatte, einen Überblick über den Segen in Feld und Stall. Ein aktuelles Anspiel leitete über zu der Kurzansprache, die zum Ausdruck bringen sollte: Der Erntedank des Herzens wird sichtbar 1. in einer neuen Ausrichtung des Lebens, 2. in einer neuen Lebenshaltung, und 3. in der tätigen, gelebten Liebe. Lieder des Brüderchors und der Bibelschülerinnen verschönerten die Feier.

Am gleichen Tag fand noch die Beurteilung unseres großen *Viehbestandes*

statt. Die Freude war nicht nur bei unseren Mitarbeitern in der Landwirtschaft, sondern auch bei uns allen groß, daß wir sogar die höchstprämiierte Kuh vom Kanton, mit Namen «Schweif», im Stall haben, die das Punktemaximum erreichte!

Ein festlicher Tag in unserem Werk war auch Sonntag, der 8. Oktober. Es konnte der Neu- und Umbau unseres *Bibel- und Erholungsheimes «Flensungerhof»* eingeweiht werden. In Hessen, in der prächtigen Gegend vom Vogelsberg, umgeben von herrlichen Wäldern, liegt der «Flensungerhof», der teilweise umgebaut und durch einen Neubau erweitert worden ist. (Für die Leser in der Schweiz sei darauf hingewiesen, daß der «Flensungerhof» bei der Bahnstation Mücke liegt, an der Strecke Gießen–Fulda.) Neben guter leiblicher Betreuung finden täglich Andachten statt, und man kann an Konferenzen und Freizeiten teilnehmen. Wir sind dankbar, daß wir neben dem neuerbauten Hospiz im weltbekannten Herzkurort Bad Nauheim nun auch diesen Ort haben. Möge der «Flensungerhof» ein geistliches Zentrum für unsere Arbeitsfelder in Hessen und darüber hinaus sein! Unsere Heime sind ein wertvolles Glied in unserem Werk. Wir sehen bewußt einen Missionsauftrag, indem Menschen, die von den täglichen Pflichten oft sehr gefordert und überfordert werden, Stärkung für Leib und Seele erhalten. (Prospekte für unsere Ferien-, Bibel- und Erholungsheime in der Schweiz und in Deutschland können jederzeit bei uns angefordert werden.)

Eben läutet wieder die Schulglocke. Der Tageslauf nimmt seinen Fortgang im Lehren und Lernen. Möge beides auch in den kommenden Wochen unter dem Glanz der göttlichen Gnade stehen!

Edgar Schmid

GEBETSECKE

Evangelisationen:

6.–12. November:	Unterkulm, Prediger G. Blaser, Mattwil.
13.–19. November:	Freie Gemeinde Münsingen, Stadtmiss. H. Zimmermann, Genf.
13.–19. November:	Pratteln, Prediger S. Vogt, Brumath.
13.–19. November:	Locarno, Stadtmissionar A. Bölsterli, Neuenburg.
13.–19. November:	Wald, Prediger P. Macher, Stäfa.
19.–26. November:	Winterthur-Seen, Zeltevangelist E. Krupka, Vellberg.
20.–26. November:	Beringen, Prediger H. Bühler, Zürich.
26. Nov.–3. Dez.:	Frauenfeld, Hausvater Joh. Käser, Männedorf.
27. Nov.–3. Dez.:	Gossau, Herr Taravella, Rüschlikon.
28. Nov.–3. Dez.:	Winterthur, Evangelist F. Hubmer, Hülben.

Um Fürbitte wird gebeten.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 400.– im Opferkasten Kirchheim; Fr. 100.– aus Frauenfeld; Fr. 100.– im Briefkasten Friedau «für das Erntedankfest»; Fr. 100.– aus Wallisellen; Fr. 100.– aus Hüntwangen; Fr. 100.– im Opferkasten der Kirche; Fr. 100.– «Erntedankgabe» und Fr. 100.– im Opferkasten der Kirche; Fr. 10.– aus Basel.

Für den Mehrzweckbau:

Fr. 200.– aus Kirchleerau; Fr. 200.– aus Riehen; Fr. 50.– im Opfer am Erntedankfest.

Für die Alters-, Witwen- und Waisenkasse:

Fr. 100.– aus Schafisheim.

Für die Chrischona-Mission in Äthiopien:

Fr. 245.– aus Brugg.

Für die Pilgermissionsarbeit in Südafrika:

Fr. 20.– aus Brugg; Fr. 25.– aus Frauenfeld.

Für die Evang. Aussätzigen-Mission:

DM 100.– im Opferkasten der Kirche.

Für Israel:

Fr. 10.– aus Brugg.

Für Hungernde:

Fr. 100.– aus Brugg; Fr. 20.– aus Beringen.

Wir danken herzlich für alle Spenden und erbitten Gottes Segen. – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Im August den Geschw. *Scheufele* in Geifertshofen ein Töchterlein (Mirjam).

Am 10. September den Geschw. *Georgi* in Dresden ein Töchterlein (Birte).

Am 15. September den Geschw. *Kunze* in Göttingen ein Töchterlein (Carola).

Am 22. September den Geschw. *Buser* in Buchs (ZH) ein Töchterlein (Debora).

Am 28. September den Geschw. *Reith* in Sellnrod ein Söhnlein (Tobias).

Trauungen:

Am 14. Oktober Bruder *Robert Eichenberger* in Basel mit Fräulein Hanni Spengler aus Schaffhausen.

Am 16. Oktober Bruder *Peter Jahn* in Naila mit Fräulein Beate Herpich aus Leupoldsgrün.

Todesfälle:

Am 12. September hat Gott unseren Bruder

Otto Grönitz,

Prediger i. R., in Melsdorf, im Alter von 76 Jahren zu sich gerufen.

Er war auf St. Chrischona 1920–1924.

Am 3. Oktober rief der Herr unseren Bruder

Pieter van Vliet,

Prediger i. R., in Ermelo/Holland, im Alter von 69 Jahren heim.

Er war auf St. Chrischona 1919–1921.

Adressenänderungen:

Borchers, Gerhard, Prediger, Thomas-Nast-Straße 59, D - 6740 Landau.

Buchhorn, Lothar, Missionar, 8 Eighteenth Str., Menlo Park, Pretoria, South Africa.

Eichenberger, Robert, Allschwilerstraße 44, 4000 Basel.

Grossen, Hans, Stadtmissionar, rue Bergalonne 7, 1205 Genève.

Klein, Siegfried, Prediger, Löfflerstraße 4, D - 2 Hamburg-Altona.

Meier, Günter, Stadtmissionar, Stamitzstraße 15, D - 68 Mannheim.

Scheufele, Karl, Pfarrverweser, D - 7161 Geifertshofen, Kr. Schwäb. Hall.

Stähler, Gerhard, Ev. Pfarramt, D - 6971 Uiffingen über Lauda, Tel. 07930 / 259.

Tanner, Jakob, Römerhof, Asylstraße 40, 8032 Zürich.

Winkler, Gottfried, Prediger, Rubigenstraße 34, 3123 Belp.

EVANGELIUMS-RUNDFUNK

(Trans World Radio) über Monte Carlo
Mittelwelle: 205 m = 1466 kHz
Kurzwelle: 41 m

Freitag, 3. Nov., 15.30 Uhr (KW 41 m) und Samstag, 4. Nov., 22.05 Uhr (MW 205 m): Billy Graham.

Samstag, 4. Nov., 12.25 Uhr (KW 41 m) und Dienstag, 21. Nov., 22.05 Uhr (MW 205 m): Stud.-Rat Wilfried Fuchs, Gunzenhausen.

Montag, 6. und 13. Nov., jeweils 15.30 Uhr (KW 41 m): Pred. H. J. Twisselmann, Elmshorn.

Dienstag, 7. Nov., 22.05 Uhr (MW 205 m): Past. Heinr. Kemner, Ahlden.

Donnerstag, 9. Nov., 15.30 Uhr (KW 41 m): Schw. Gertr. Seybold, Gunzenhausen.

Freitag, 10. Nov., 5.45 Uhr (MW 205 m): Pred. Hansruedi Strahm, Ebnat-Kappel.

Montag, 13. Nov., 12.25 Uhr (KW 41 m): Pred. Fritz Aeschlimann, Zürich.

Mittwoch, 15. Nov., 22.05 Uhr (MW 205 m): Eine Sendung der Pilgermission St. Chrischona im Rahmen der Sendereihe «Viele Wege – ein Ziel».

Freitag, 17. Nov., 9.30 Uhr (KW 41 m): Pfr. J. Hitz, Oftringen.

Freitag, 17. Nov., 12.25 Uhr (KW 41 m): Pred. Herm. Müller, Romanshorn.

Sonntag, 19., bis Samstag, 25. Nov., jeweils 6.05 Uhr (MW 205 m): Pred. Fritz Aeschlimann, Zürich.

Sonntag, 19. Nov., 12.25 Uhr (KW 41 m): Past. Walter Lohrmann, Kassel.

Montag, 20. Nov., 12.25 Uhr (KW 41 m): Pred. Hans Wäfler, Hallau.

Montag, 20. und 27. Nov., jeweils 15.30 Uhr (KW 41 m): Gen.-Sekr. Peter Schneider, Berlin.

Freitag, 24. Nov., 5.45 Uhr (MW 205 m): Pred. Fritz Finkbeiner, Rafz.

Samstag, 25. Nov., 12.25 Uhr (KW 41 m): Past. Paul Deitenbeck, Lüdenscheid.

Junge Mädchen im Alter von 15–18 Jahren können bei uns das

HAUSHALT-LEHRJAHR

absolvieren. Schulbeginn Mitte April 1968. Gründliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushalts unter Anleitung einer speziell ausgebildeten Diakonisse. Bei Leistung eines anschließenden einjährigen Praktikums kostenfreier Besuch der Haushaltungsschule. Anfragen an das

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona
4126 *Bettingen bei Basel*

Stille, gesegnete Advents- und Weihnachtstage auf

ST. CHRISCHONA,
IM HAUS «ZU DEN BERGEN»

Tägliche Andachten. Alle Zimmer mit fl. kalt und warm Wasser. – Pensionspreis ab Fr. 15.50, plus Bedienung und Heizung. – Wir laden Sie herzlich ein.

Fam. A. Stäheli, Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, 4126 Bettingen (BS). – Telephon (061) 49 70 11.

BIBELWOCHE
vom 8. – 15. Januar 1968
im KURHEIM ST. CHRISCHONA
KASTANIENBAUM bei Luzern

Leitung: Pfarrer E. Hoffmann, Vevey

Themen vormittags: Der geistliche Mensch in seinem Werden, Wesen und Wachsen; nachmittags: «Prüfet die Geister!» Anleitung zum Kampf gegen kräftige Irrtümer unserer Zeit.

Pauschalpreis: Fr. 100.– bis Fr. 120.–, alles inbegriffen.

Anmeldung an Kurheim St. Chrischona, 6047 Kastanienbaum.

BIBELWOCHE
vom 15.–22. Januar 1968
im CHRISCHONAHEIM, AMDEN

Leitung:
Prediger Helmut Schöll, Reinach (AG)

Thema: «Christsein und Gemeinde Jesu nach dem Neuen Testament.»

Pauschalpreis: Fr. 85.– bis Fr. 95.–, alles inbegriffen.

Anmeldung an Chrischonaheim, 8873 Amden, Telephon (058) 3 31 31.

MITARBEITERSCHULUNG 1967 AUF DEM STERNENBERG

Nov. 4./ 5.	Adventszeit, neu bearbeitet	Tagung über die Gestaltung der Adventszeit in Familie und Gemeinde	WE So	Fr. 12.– Fr. 8.–
Nov. 25./26.	Kann Glauben organisiert werden?	Tagung über die Möglichkeit, das Glaubensleben konkreter zu führen	WE So	Fr. 12.– Fr. 8.–

(Zeichenerklärung: WE = Wochenende, So = Sonntag)
Anmeldung an Kurt Hutter, Schönhaldenstraße 34, 8708 Männedorf, Tel (051) 74 07 23

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 49 70 11, Postcheck-Konto: Basel 40 - 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Edgar Schmid,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen, BS.

Wertvolle Neuerscheinungen

Wilhelm Busch

Jesus unser Schicksal

Vorträge nach Tonbändern – 240 Seiten, kartoniert Fr. 7.–

Wilhelm Busch war mit großer Freude Jugendpfarrer in Essen; aber als leidenschaftlicher Prediger des Evangeliums war er auch immer wieder unterwegs. So hat er in ungezählten Vorträgen zu Jesus gerufen. «Jesus unser Schicksal», das war das Generalthema seiner ganzen Verkündigung. – Durch das, was auf Tonbändern festgehalten wurde, soll er in diesem Buch weiterhin mit dem einzelnen reden – als Bote Jesu Christi, des Gekreuzigten und Auferstandenen.

C. Peter Wagner / Joseph S. McCullough

Missionspilot im Urwald der Anden

Aus dem Amerikanischen übersetzt von Annemarie Oesterle – 160 Seiten, geb. mit farbigem Umschlag Fr. 10.60

Aus dem dampfenden, von Krankheiten verseuchten Urwald Boliviens stammt der spannende Bericht über Wally Herron, einen der ersten Missionspiloten, über seinen Dienst an den Indianern und über sein Leben, das Gott ganz ausgeliefert war. – Es ist eine Geschichte von Mut und Wagnis, Freude und Enttäuschung, Glück und Leid in einem Land mit ungezähmten Urwäldern, malerischen Seen und den hohen, schneebedeckten Anden, in denen Wallys letzter Flug sein Ende findet. Es ist die Geschichte eines Großen unter den Männern Gottes, der einen Ruf gehört hat und ihm gefolgt ist.

Ype Schaaf / J. B. Th. Spaan

Kamerun liegt in Afrika

Episoden und Berichte von Menschen und Problemen im heutigen Kamerun. Aus dem Holländischen übertragen von Bastian Meyer und Margot Hickmann – 144 Seiten, 11 Fotos, kartoniert Fr. 8.20

Der junge holländische Pfarrer Ype Schaaf vermittelt in anschaulich geschriebenen Episoden einen Bildausschnitt der ehemaligen deutschen Kolonie: christianisierte Stämme, feudale Moslems, Kontraste von Stadt und Land, übergestülpte zivilisatorische Praktiken, Kirche und Mission unter 500 000 Protestanten, 800 000 Katholiken und 600 000 Moslems. Untergehende Kulturen, Ausbeutung durch westliche Länder, politische Ambitionen nach rechts und links. Ein farbiges Bild, voll Sympathie für den afrikanischen Bruder. – Für Erwachsene und heranwachsende Jugend.

Karl-Erich Wilken

Petra, die Königin der Karawanenstädte

192 Seiten, 16 Seiten Bilder, kartoniert Fr. 11.65, gebunden Fr. 13.90

Lebendig und mitreißend erzählt der Verfasser die sehr interessante Geschichte der mächtigen Karawanenstadt Petra, die einst Mittelpunkt des Edomiter-, später Nabatäerreiches war.

Anny Wienbruch

Das unruhige Herz

160 Seiten, farbiger Umschlag, kartoniert Fr. 5.45, gebunden Fr. 8.20

Außergewöhnlich wechselvoll und schicksalhaft ist das Leben dieser Cornelia, das die Verfasserin wahrheitsgetreu vor unseren Augen aufrollt. Glück, Genuß, Liebe, Wohlergehen der großen Welt, alles darf ausgekostet werden; aber auch schreckliche Not und Lebensangst blieben nicht aus. Doch durfte Cornelia schließlich nach all den Irrwegen das wahre Lebensglück in Jesus Christus finden. Die Aufzeichnungen sind ein lebendiges Zeugnis zu dem Bekenntnis Augustins: «Unser Herz ist unruhig, bis es ruhet, Herr, in Dir.»

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Neue Bücher für das christliche Haus

Zum 25. Todestag des Dichters am 10. Dezember 1967 erscheint Mitte Oktober:

NICHT KLAGEN SOLLST DU: LOBEN

Jochen Klepper in memoriam

Herausgegeben von Rudolf Wentorf – 128 Seiten, 16 Bildtafeln, Ganzleinen, Fr. 18.40

Die noch lebenden Freunde und Zeitgenossen des Dichters, der durch seinen Roman «Der Vater» bekanntgeworden ist und dessen geistliche Gedichte zum bleibenden Schatz der evangelischen Kirche gehören, beschwören in diesem Band in persönlichen Erinnerungen noch einmal das Bild eines Mannes, den die braune Tyrannei mit Frau und Tochter in den Tod trieb. Seltenes, größtenteils unveröffentlichtes Bildmaterial erhöht den dokumentarischen Wert des Buches.

Aussaat-Bücherei

Studienhilfen für junge Christen.

In dieser wertvollen Reihe sind soeben folgende Bände erschienen:

31/32

Kirchentreu und kirchenfern

Eine Herausforderung an Verkündigung und Seelsorge. – Mit Beiträgen von Hermann Dietzfelbinger, Martin Fischer, Alex Funke, Heinrich Giesen, Hans Hartwig v. Goessel, Jürgen Moltmann, Dietrich v. Oppen, Trutz Rendtorff, Friedrich W. Schluckebier, Karl Sundermeier, Klaus Vollmer und Hans Ruedi Weber.

35/36 *William F. Albright*

Die Bibel im Licht der Altertumsforschung

Wichtige Forschungsergebnisse der letzten 100 Jahre. – Albright, führender amerikanischer Archäologe, zeigt an Hand archäologischer Entdeckungen in den biblischen Ländern den Hintergrund biblischen Geschehens.

33/34

A. J. Bronkhorst

Von Alexander bis Bar Kochba

400 Jahre Fremdherrschaft in Israel. – Aus dem Holländischen übersetzt von August Dahl. Eine verständliche historisch-kulturgeschichtliche Darstellung der Zeit zwischen dem Alten und Neuen Testament und der Zeit des Judentums im 1. Jahrhundert. Eine wertvolle Hilfe zum Verständnis des biblischen Hintergrundes.

37/38 *Helmut Lamparter*

Wecken will ich das Morgenrot

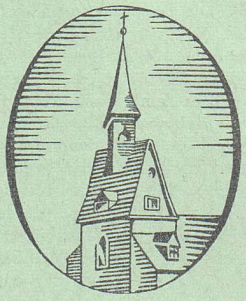
Die Psalmen in Liedstrophen, mit Angaben über die Melodien der bekanntesten Lieder des EKG, nach denen die Psalmen gesungen werden können. – Für die Andacht in Familie, Gruppe und Gemeinde.

Jeder Doppelband im Umfang von ca. 160 Seiten kostet fein kartoniert Fr. 5.80

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

90. JAHRGANG DEZEMBER 1967 NUMMER 12

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, 4001 Basel, Spalenberg 20,** vorrätig.

S. J. McMillen, *Vermeidbare Krankheiten.* Aus dem Englischen übersetzt von W. Bluth, 160 S., Fr. 10.60, Aussaat-Verlag, Wuppertal. – Ein außergewöhnliches Buch! Ein amerikanischer Arzt schreibt 26 geradezu aufregende Kapitel über Krankheiten, die, würde man verschiedene Vorschriften und hygienische Ratschläge der Bibel befolgen, auf ein Mindestmaß reduziert werden könnten. Sachlich und medizinisch begründet werden verschiedene, uns nicht unbekannte Gebiete genannt: Krebs, Alkohol, Sex, Arterienverkalkung, Magengeschwüre, Nervenleiden usw. Diese «Argumente eines Arztes anhand der Bibel» verdienen Beachtung.

Aus dem Friedrich Reinhardt-Verlag, Basel:

Walter Lüthi, *Die kommende Kirche.* Die Botschaft des Propheten Daniel. 191 S., kart. Fr. 9.50, Leinen Fr. 12.50. – Daß diese Auslegung – in 12 Predigten – gehalten vor über 30 Jahren, heute noch aktuell ist, ist ein Beweis dafür, daß es dem Ausleger allein um die Botschaft des Propheten ging. Die bildhafte Sprache, welche jedoch keine Ausschweifungen liebt, predigt in klaren Formulierungen das Wort Gottes. Darum wird in biblisch fundierter Predigt die Brücke geschlagen zu den Nöten und Bedrängnissen unserer aufgewühlten Zeit.

Walter Lüthi, *Abraham.* 1. Mose, Kap. 12–24, ausgelegt für die Gemeinde. 229 S., kart. Fr. 9.80, Leinen Fr. 13.80. – Aller Aufschwung und Erfolg kann uns nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, daß wir keinen festen Grund mehr unter den Füßen haben und uns das Ziel entglitten ist, das ein Leben lebenswert machen könnte. Wir sind arme Leute geworden – wir können nicht mehr glauben. Diese Auslegung ist darum so köstlich, weil uns gezeigt wird, wie man im Glauben getrost und tapfer leben kann. Es wird nicht ein individueller, privater Glaube gezeigt, sondern der Glaube an den Gott, der sich in seinem Erbarmen, in seiner Heiligkeit und Herablassung Abraham, dem kleinen, sündigen Menschen zuwendet. So steht in dieser zentralen biblischen Verkündigung nicht die Darstellung des Menschen, sondern die Verherrlichung Gottes, der nicht nur der «Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs» ist, sondern der Gott des Weltheilandes, Jesus Christus.

Werner Pfendsack, *Kampf um Gott.* Eine Auslegung der Elia-Geschichten. 122 S., kart. Fr. 8.80. – Die Gestalten der biblischen Propheten werden oft zu bescheidenen Vorbildern im Dienst einer falschen Erbaulichkeit erniedrigt. Wir brauchen Darstellungen, die ihnen nichts von der Größe nehmen. Der Verfasser zeigt, welche Bedeutung Elia im biblischen Schriftzeugnis hat und wie die Elia-Geschichten, christologisch gedeutet, den heilsamen Angriff Gottes auf die Welt dokumentieren. Ein guter Beitrag, in allem Fragen nach Hilfe zur Bewältigung der Existenzprobleme ordnende Ausrichtung zu empfangen.

Kurt Marti, *Das Markus-Evangelium.* Ausgelegt für die Gemeinde. 368 S., kart. Fr. 15.80, Leinen Fr. 19.80. – Der Verfasser verkündigt Botschaft der Hoffnung. Durch das ganze Evangelium hindurch verkündet Markus: Der Gottessohn kommt und gibt sich den Menschen hin, um in ihnen Gestalt anzunehmen. In dieser Predigtauslegung wird ein Doppeltes gegeben: Das zentrale Zeugnis des ältesten Evangeliums in seiner Leuchtkraft zu zeigen und aus dem Auferstehungsglauben heraus deutlich zu machen, daß «Jesus keine Figur historischer Vergangenheit, sondern der Zukunft stiftende Herr jeder Gegenwart ist, auch der unsrigen.»

L. Grages, *Der Tag von Bethlehem.* Advents- und Weihnachtsgeschichten für jung und alt. 202 S., mit 17 Zeichnungen, Fr. 14.80. – Wie mannigfaltig das Weihnachtsgeschehen erlebt werden kann, zeigt uns dieses Buch. Die Blende wird zum Teil in die Vergangenheit gerichtet in die Zeit, «da Jesus geboren wurde». Bei den meisten Erzählungen aber geht es um den Widerschein des Weihnachtslichtes in unserer Zeit. Weit spannt sich der Bogen von Java bis zur Wasserwüste des Polarkreises, vom japanischen Internierungslager bis ins kriegszerstörte Europa. Ein Buch, das sich gut eignet zum Vorlesen bei jung und alt.

Grace Nies Fletscher, *Meines Vaters Haus.* Aus dem Amerikanischen übertragen. 342 S., Fr. 19.80. – Die in England und USA vielgelesene Schriftstellerin stellt hier nicht nur ihr Elternhaus dar, sondern setzt ihrem Vater, der in der amerikanischen Kirche eine wohlbekannte Gestalt war, ein Denkmal. In einer Zeit, da die gesunde und intakte Familie immer seltener, die gestörten und unvollständigen Familien immer häufiger und dadurch Primärursache von Fehlhaltungen und Störungen in der Persönlichkeitsentfaltung sind, wirkt dieses Buch erquickend. Über das hinaus wird gezeigt, daß Leben im Dienst und Geben nicht ärmer, sondern wahrhaft reich macht.

Helmut Essinger und Ludwig Schmidt, *Aber er hilft uns auch.* 432 S., Leinen Fr. 20.30, Ehrenfried Klotz-Verlag, Stuttgart. – Im Gang durch das Kirchenjahr werden in kurzen Andachten biblische Texte ausgelegt. Verschiedene Mitarbeiter vermitteln in gut übersichtlich angeordneten Beigaben eine gute Handreichung für die Arbeit in der Gemeinde, an Tagungen und Freizeiten. Man bekommt viele Anregungen, und die Auslegung bleibt, obwohl die Sprache gegenwartsnah ist, genau bei der Sache, d. h. am Text.

Fortsetzung siehe Seite 246

Zum Advent

Rudolf Alexander Schröder

Wir harren, Christ, in dunkler Zeit;
Gib deinen Stern uns zum Geleit
Auf winterlichem Feld.
Du kamest sonst doch Jahr um Jahr;
Nimm heut auch unsrer Armut wahr
In der verworrnen Welt.

Es geht uns nicht um bunten Traum
Von Kinderlust und Lichterbaum;
Wir bitten, blick uns an
Und laß uns schaun dein Angesicht,
Drin jedermann, was ihm gebricht,
Gar leicht verschmerzen kann.

Es darf nicht immer Friede sein;
Wer's recht begriff, der gibt sich drein.
Hat jedes seine Zeit.
Nur deinen Frieden, lieber Herr,
Begehren wir je mehr und mehr,
Je mehr die Welt voll Streit.

BITTE IM ADVENT

Lieber Herr und Gott,
wir danken dir, daß du zu uns kommst.
Gib, daß diese Adventszeit für uns eine Hilfe werde;
daß auch wir uns auf den Weg machen – dir entgegen;
daß wir wieder mehr beten;
daß wir dir Loblieder singen, nicht nur in der Gemeinde,
sondern auch mitten im alltäglichen Leben;
daß wir wieder fröhlichere Menschen werden,
weil du bei uns wohnen willst;
daß wir uns mehr Zeit nehmen als sonst –
für uns selbst, für unsere Kinder, für unsere Mitmenschen,
und in allem für dich.
Da du uns mit Freude erfüllt hast
über dein Kommen in Jesus Christus,
laß diese Freude von uns aus weiterstrahlen an viele.
Laß das Licht, das du uns schenkst, heller leuchten
als die Reklamelichter in unseren Straßen.
Gib, daß noch viele Menschen mit uns erkennen:
Du bist die Quelle des Lebens,
und in deinem Licht sehen wir das Licht.

Was kommt?

«Was kommt?» So lautet die alte, bange Weltfrage, gestern und heute. Die Frage nach der Zukunft ist die Frage unseres Geschlechts. Wir erleben etwas von der Wahrheit des Goethe-Wortes in seinem «Faust»: «Die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los!» Die Menschen haben bisher noch stets jede Dimension, die sie sich mit ihrem Erfinder- und Forscherdrang eroberten, als ein Mittel mißbraucht, sich gegenseitig umbringen zu können. Das war so auf und unter dem Wasser, das war so in der Luft, und es wird offenbar auch im Weltraum so sein.

Die Zeitungen berichten in unseren Tagen von einer bestürzenden Folgerung, die der Verteidigungsminister der Vereinigten Staaten von Nordamerika gezogen hat. Er gibt bekannt, daß in Rußland eine Waffe entwickelt werde, mit deren Hilfe Wasserstoffbomben aus dem Weltraum in ein gegnerisches Ziel gebracht werden können. Es handelt sich um eine Rakete, die auf eine teilweise elliptische Umlaufbahn um die Erde geschossen wird und von der aus ein nuklearer Sprengkörper auf Bodenziele abgefeuert werden kann. Da diese Rakete verhältnismäßig niedrig fliegt, kann sie das gut ausgebaute, bestehende Radarwarnsystem unterwandern und die Vorwarnzeit für die Abwehr von jetzt fünfzehn Minuten auf rund drei herabsetzen. Die kostspieligen Gegenmaßnahmen lassen nicht auf sich warten. Nun aber spricht man ganz offen davon, daß die Angst vor «apokalyptischen Monsterwaffen» wieder in Gang gekommen ist. (Apokalypsis = ein griechisches Wort für Enthüllung, Enträtselung, besondere Bezeichnung für Schriften, welche Offenbarungen über die Zukunft, besonders über das Ende der Welt enthalten.) Damit erleben wir, daß die Waffentechnologie zwar immer besser, die Aussichten auf Abrüstung und Frieden für die Welt aber immer schlechter werden. Was kommt? –

Aus Kalifornien erreicht uns die Nachricht, daß ein berühmter Leberkrebsforscher gestorben sei. Er schloß die Augen in der Hoffnung, eines Tages «wiederbelebt» zu werden. Er ließ sich einfrieren. Bei einer Temperatur von minus 196 Grad Celsius ruht sein Körper in einem röhrenförmigen Metallbehälter. Bereits ist der Grundstein für eine Organisation gelegt, die als Ziel hat, dieser «Gefrier-Bestattung» weltweite Verbreitung zu verschaffen. Mit dieser Methode «Ruhe sanft in Eis» soll eine neue «Wiederauferstehungsmöglichkeit» entwikkelt werden, da man doch nicht ganz sicher ist, was noch kommt. Was kommt? –

Wir wollen nicht versuchen, uns am Wirrwarr der vielen Weltantworten zu beteiligen. Wir fürchten vielmehr solche Versuche, wie man Versuchungen fürchtet. Darum wollen wir gerne lernen, zu üben und zu begreifen, was die Botschaft von Advent uns sagt.

Wieder erklingen in diesen Wochen die alten, inhaltsreichen Adventslieder, hoffentlich nicht nur in den «offiziellen» Gottesdiensten, Advents- und Weihnachtsfeiern, sondern auch im Familienkreis, in unseren großen und kleinen, schönen und weniger prächtig ausgestatteten Behausungen, in Bauern- und Einfamilienhäusern, in den Mietwohnungen der Häuserblocks in der Stadt und in den Heimen aller Art.

Vielleicht singen wir auch das Lied von Johannes Tauler (1300–1361), einem Schüler von Meister Eckhart. Es ist erschienen um 1640 in Daniel Sundermanns Sammlung «Hoher geistlicher Gesänge»:

Es kommt ein Schiff geladen
Bis an sein höchstes Bord,
Trägt Gottes Sohn voll Gnaden,
Des Vaters ewigs Wort.

Das Schiff geht still im Triebe,
Es trägt ein teure Last,
Das Segel ist die Liebe,
Der Heilig Geist der Mast.

Der Anker haft' auf Erden,
So ist das Schiff am Land.
Das Wort soll Fleisch uns werden,
Der Sohn ist uns gesandt.

Zu Bethlehem geboren
Im Stall ein Kindelein
Gibt sich für uns verloren,
Gelobet muß es sein.

Und wer dies Kind mit Freuden
Umfangen, küssen will,
Muß vorher mit ihm leiden
Groß Pein und Marter viel,

Darnach mit ihm auch sterben
Und geistlich auferstehn,
Das Leben zu ererben,
Wie an ihm ist geschehn.

Die älteste Fassung dieses Schiffahrtsliedes auf Christi Advent stammt aus einer Handschrift des Jungfrauenklosters Inzighofen, um 1470 geschrieben. Dem Verfasser dieses Liedes war es geschenkt, alle Weltdinge als Gleichnis für das Ewige zu deuten und ins Geistliche zu übertragen.

Mitten in alle Sorge: «Was kommt?», in alle Ungeduld und Angst hinein, tritt die Gewalt der adventlichen Antwort, groß, tröstlich und zuversichtlich:

«Es kommt ein Schiff geladen . . .!»

Die «teure Last» wird durch die Wellen getragen. Das Heilige kommt in die Welt, das Wunder Gottes im Advent Jesu Christi, der «Gottes Sohn voll Gnaden, des Vaters ewigs Wort». Damit wird deutlich: «Siehe, dein König kommt» (Sacharja 9, 9). Verhüllte Herrlichkeit! Herrlichkeit, die sich nur dem Glauben erschließt und die Weihnachten, den großen Liebestag Gottes, offenbart. Wir distanzieren uns von der Meinung, Weihnachten sei nur das «Fest der Innerlichkeit». Das wäre eine Verkürzung der Wahrheit. Das Weihnachtsgeschehen ist nicht nur lieblich. Es ist gewaltig. Wie stürmisch und fordernd war doch die Bitte in Israel: «Ach, daß du den Himmel zerrissest und führest herab . . .!» (Jesaja 64, 1). Nun ist die Bitte erfüllt. Ruhe, Festigkeit und Gewißheit gewinnen den Raum, denn wo man die Anker wirft, da ist sicherer Grund. Darum singen wir:

Der Anker haft' auf Erden,
Da ist das Schiff am Land.
Das Wort soll Fleisch uns werden,
Der Sohn ist uns gesandt.

Das ist nicht nur Verkündigung eines Lehr- oder Glaubenssatzes. Das ist der Jubel der Beschenkten. Das ist die Freude über ein Geschehen, das seinesgleichen

sucht. Das ist frohe Botschaft für uns Menschen, die wir uns in ungezählten Daseinsproblemen wälzen, die wir in Sorge und Angst, in Vereinsamung und Verlassenheit, in Leid, in Schuld und Mutlosigkeit leben. Da gehen gesundende und heilende Kräfte aus, denn es gilt: Wir sind geliebt von Gott; das aber heißt, daß wir zu der bewahrenden und hindurchtragenden Liebe Gottes heimfinden. Die Weltangst des Menschen ist immer zugleich ein Abbild der Liebesarmut. An den Sohn glauben heißt darum zutiefst, sich von der Liebe Gottes aufnehmen zu lassen. Wir empfangen die Fähigkeit und Freude, um der Advents- und Weihnachtsbotschaft willen – wenn es sein soll – zu leiden. Denn:

Und wer dies Kind mit Freuden
Umfangen, küssen will,
Muß vorher mit ihm leiden,
Groß Pein und Marter viel.

Wer diesem Zeichen folgen will, der folgt einem «Zeichen, dem widersprochen wird» (Lukas 2, 34) bis an das Ende der Welt. Wer Christi Sache wählt, wählt die Fremdlingschaft für diese Erde.

Was kommt? – So fragten wir am Anfang. Nukleare Angst, Sorge um eine neue «Wiederauferstehungsmöglichkeit» durch den eisgekühlten Metallbehälter? Nein! Advent sagt uns etwas anderes:

Darnach mit ihm auch sterben
Und geistlich auferstehn,
Das Leben zu ererben,
Wie an ihm ist geschehn.

Hier ist die Antwort gegeben. Hier ist Hilfe. Denn alle Existenz des Menschen und des universalen Kosmos empfängt von dieser Mitte her ordnende Ausrichtung, Orientierung im sinnlosen Chaos des naturhaften und geschichtlichen Geschehens und verheißende Zielbestimmung. Die belastende Vergangenheit, die quälende Gegenwart und die drohende Zukunft sind in Jesus Christus entmächtigt, und sie verlieren ihr autonomes Eigenrecht. Der Glaube an Jesus Christus ist die Ausschaltung der Lebens- und Todesangst in dem totalen Zutrauen zu der Wirklichkeit Jesu Christi. Das moderne Lebensgefühl weiß sehr wohl etwas von der Unheimlichkeit dieser Welt. Der Glaube an Jesus aber, den Gekommenen und Wiederkommenden, ist das Stehen in der Christusverbundenheit und darum innerste Geborgenheit in aller Unheimlichkeit. Hier verliert auch der Tod seine absolute Gewalt und wird zu einer vorläufigen Machtrolle degradiert. Da ereignet sich die «Umwertung aller Werte» und eine Entschrankung des begrenzten Menschseins, weil wir Anteil bekommen am Ewigkeitsleben Gottes.

Wer nicht aufhört, über den Einzug Gottes in unsere Menschenwelt zu staunen, wo das «Schiff geladen kommt bis an sein höchstes Bord», der wird in «des Vaters ewigs Wort» den erkennen, der von sich sagt:

«Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen» (Johannes 10, 11).

Weihnachten sagt:

WIR SIND GELIEBT

Von Leonardo da Vinci, dem vielseitigen Meister, Maler, Ingenieur, Bildhauer und Erfinder (1452–1519) wird erzählt, daß er eines Tages mit eigenen Augen zusehen mußte, wie ein Monument, das er mit Liebe und Meisterschaft vollendet hatte, auf einem öffentlichen Platz von betrunkenen Soldaten zertrümmert wurde.

Ist das nicht das Bild dieser Welt? Menschen planen und bauen Städte, um sie wieder in Trümmer zu legen. Menschen erziehen mit großen Opfern Kinder und schicken sie dann in den Feuerregen des Krieges. Schicksalhaft sind wir hineinverflochten in ein System feinerer und gröberer Vergewaltigung. Schon vor bald hundert Jahren schrieb der russische Dichter, Michajlowitsch Dostojewskij (1821–81): «Der Westen hat Christus verloren; daran wird er zugrunde gehen.» Die nüchterne Geschichte der Völker ist reich an Grausamkeiten, Bitterkeiten und Vereisungen. Nicht zu Unrecht redet man heute in der modernen Seelenheilkunde vom «Zeitalter der Lieblosigkeit».

All das aber macht nicht ungültig, daß die Weihnachtsbotschaft sagt: *Wir sind geliebt!* Das Ewige, Verborgene und Unzugängliche an Gott hat durch Jesus Christus einen offenen Spalt, durch den wir in sein innerstes Wesen hineinsehen. Denn dazu ist Jesus in diese Welt gekommen, um ihn, den Heiligen, zu offenbaren. Im Kind in der Krippe, im Heiland in Galiläa, im Gekreuzigten am Marterholz, im Auferstandenen am Ostermorgen – da staunen wir hinein in die unermeßliche Liebe Gottes, in seinen Plan, mich und die Welt zu seinem Herrschaftsgebiet zu machen.

«Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben» (Johannes 3, 16).

Da offenbart uns Gott seine wahre Natur und sein innerstes Wesen: die Liebe. Liebend-erlösend hat er sich uns genaht. Der Fels unseres christlichen Glaubens ist das unverdiente, unergründliche Wunder der Liebe Gottes, einer Liebe, die wir niemals verdienen können und verdienen werden.

Da war ein noch jüngerer, haltloser Mensch. Er war gefangen in Süchtigkeiten. Der Seelsorger, der zu ihm kam, hielt ihm eine deutliche Moralpredigt. Der Mann saß da, die Hände vor dem Gesicht, und ließ alles über sich ergehen. Als der Seelsorger fertig war, stand die Mutter, die mit dabei war, auf, ging ohne ein Wort zu sagen auf den Sohn zu und küßte ihn auf seine gedunsenen Lippen.

Als der Mann später von dem Wendepunkt in seinem Leben erzählte, sagte er, daß er die Gerichtspauke des Predigers gut ertragen habe, nicht aber den Kuß seiner Mutter. Dieser habe ihn entwaffnet und erlöst.

Weihnachten sagt: Jesus ist der Kuß Gottes auf die gedunsenen, sündigen Lippen dieser Welt. Das zeigt doch das biblische Zeugnis in 1. Johannes 4, 9:

«Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen.»

WIR SOLLEN DIE FÜLLE VON FREUDE HABEN

Im Vordergrund alles menschlichen Sehnens steht ein unersättliches Glücksverlangen. Mögen die Lebenswünsche einzelner Menschen verschieden sein – derb-primitiv oder geistig-ästhetisch anspruchsvoll – man will auf keinen Fall im Hunger nach Genießen und Erleben einschränken.

Sollten wir aber nicht auf Grund gemachter Erfahrungen erkennen: Glaube an Genußsucht, an die Maschine, an die Ewigkeit der Materie und an die absolute Mächtigkeit des menschlichen Ich bringt die erhoffte Freude nicht. Wir befinden uns immer wieder in einer krisenhaften Situation und beklagen den Verlust von Innerlichkeit, von seelischen Herzkräften und Lebenswärme. Im Brief an die Kolosser schreibt der Apostel Paulus:

«Denn es ist das Wohlgefallen Gottes gewesen, daß in Jesus Christus alle Fülle wohnen sollte» (Kolosser 1, 19).

Schon in der antiken Welt war das Wort «Fülle» ein Lieblingswort. Die Menschen suchten diese Fülle zu gewinnen, indem sie in ihrer religiösen Unruhe überall eine Anleihe machten, wo man Wertvolles zu finden hoffte. Man suchte die Fülle von Lebensreichtum zu finden bei der Frömmigkeit des Judentums, bei der Philosophie der Griechen, bei der Astrologie und bei den fast unzählbaren Mysterienreligionen. In unseren Tagen gibt es viele Menschen, die sich nicht genugtun können, von daher und dorther religiöses Gedankengut zusammenzuholen, von den östlichen Religionen und vom Christentum, vom Okkultismus und von der Theosophie. Man vermengt das alles und hofft, auf diese Weise den Durchbruch zur Fülle der Freude – zur Daseinserfüllung – zu finden.

Das Weihnachtsevangelium ist Botschaft von der Freude:

«Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude . . .!»
(Lukas 2, 10).

Hier wird der Weg gezeigt, um aus aller Düsterkeit zur Freude zu gelangen. Weihnachten ruft uns zu: Haltet euch allein an Jesus Christus! In ihm habt ihr alles ganz und gar. Der, der uns zu Weihnachten geschenkt wird, ist so reich, daß er all unser Sehnen stillen kann. Nie können wir das Christusleben ausschöpfen. In jedem Jahrzehnt unserer Lebensbahn dürfen wir dort neue Schätze und Reichtümer entdecken.

Es gibt verschiedene Ursachen, warum diese Freude nicht empfangen wird. Die eine ist, daß wir nur mit halbem Herzen dabei sind. Wir sind nur versuchsweise Christen. Die andere Ursache ist, daß wir uns dieser Freudenquelle nicht bewußt sind. Wir nähren uns oft aus den Abfalleimern des Pessimismus, der Kritik und der Angst, statt auf den Gefilden der Gnade und Macht Gottes, «auf grüner Aue und am frischen Wasser» (Psalm 23) zu weiden.

Daß wir die Fähigkeit hätten, in diesen Advents- und Weihnachtstagen unser Innerstes seiner Freude zu öffnen und zu beten:

«Ich sehe dich mit Freuden an und kann nicht satt mich sehen;
Und weil ich nun nicht weiter kann, bleib ich anbetend stehen.
O daß mein Sinn ein Abgrund wär und meine Seel ein weites Meer,
Daß ich dich möchte fassen!»

Edgar Schmid

Kurz-Bibelschule auf St. Chrischona

vom 22. Januar bis 28. Februar 1968

Warum Kurz-Bibelschule auf St. Chrischona?

Die Pilgermission führte bereits um 1900 im Haus «Zu den Bergen» eine Kurz-Bibelschule durch. Sie wurde 1909 zugunsten der Bibelschule für Töchter aufgehoben. Auf wiederholte Bitten unserer Gemeinschaftskreise drängte sich uns der Gedanke der Mitarbeiterschulung auf St. Chrischona als dringendes Gebot der Stunde auf. Ebenso legte sich den verantwortlichen Männern in den vergangenen Jahren immer wieder die Not aufs Herz, daß geschulte Mitarbeiter fehlten. Wir sind Gott dankbar, daß er uns jetzt die Möglichkeit der Verwirklichung dieses Gedankens schenkt.

Zweck und Ziel:

Epheser 4, 12: «... daß die Heiligen tüchtig gemacht werden für die Ausübung der Gemeindedienste zur Auferbauung des Leibes Christi.»
Die Kurz-Bibelschule will gläubige Menschen beiderlei Geschlechts in einem konzentrierten Studium in die Schrift und ihre Heilswahrheiten einführen, ihnen Anleitung geben zum selbständigen Forschen im Wort und zur schlichten Darbietung des Evangeliums unter Kindern und Erwachsenen. Das Glaubensleben soll gefördert und vertieft und die Teilnehmer für eine aktive und fruchtbare Mitarbeit in den Gemeinden ausgerüstet werden, besonders auch zum persönlichen evangelistischen Zeugnis.

Tagesablauf und Stoffplan:

Es finden an jedem Vormittag 4 Unterrichtsstunden von 8 bis 12 Uhr statt. Den Unterricht erteilen die 12 Lehrer des Predigerseminars. Nachmittag und Abend sind frei für Aufgaben und zum Selbststudium.

Folgende Unterrichtsfächer werden erteilt:
Einführung in das Alte und Neue Testament – Bibelkunde und Erklärung des AT (Geschichtsbücher und Propheten) und des NT (Matthäus, Epheser, Offenbarung) – Kirchengeschichte der Urgemeinde und große christliche Persönlichkeiten – Biblische Glaubenslehre – Predigtlehre mit praktischen Übungen – Jugendarbeit – Katechetik – Psychologie – Persönliche Evangelisation und praktische Bibelarbeit für jung und alt – Sektenkunde – Biblische Geographie – Unser Zeugnis im Lied.

Kosten:

Der Preis für den ganzen Kursus, Unterkunft, täglich vier Mahlzeiten (alles Weitere inbegriffen) beträgt Fr. 225.–.

Prospekt und Anmeldung:

Die Anmeldung ist zu richten an die Leitung der Pilgermission St. Chrischona, Direktor E. Schmid, St. Chrischona, *CH – 4126 Bettingen/BS.*
Prospekte der Kurz-Bibelschule mit Übersichtsplan sind erhältlich bei der Leitung der Pilgermission St. Chrischona, *CH – 4126 Bettingen/BS* oder bei unseren Predigern.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Obwohl wir bald «Dezember» schreiben, werde ich in diesen Wochen, die so gar nicht spätherbstlich oder gar winterlich sind, oft an das «Oktoberlied» von Theodor Storm erinnert, wo es u. a. heißt:

> «Und geht es draußen noch so toll, unchristlich oder christlich,
> Ist doch die Welt, die schöne Welt, so gänzlich unverwüstlich!»

Wir erleben auf St. Chrischona einen prächtigen Herbst, und es reizt, miteinzustimmen: «. . . ist doch die Welt, die schöne Welt, so gänzlich unverwüstlich!» Welche Farbenpracht im herbstlichen Laubwald! Wie überwältigend schön ist täglich der Blick über die Weiten des Landes, wo über dem Jura-Höhenzug die Berner Hochalpen, Jungfrau, Mönch, Eiger, Wetterhorn, Schreck- und Finsteraarhorn, das Sustenhorn, die Zentralschweizeralpen, der Titlis, Urirotstock und schließlich die Glarneralpen zu sehen sind! Gegen Westen liegen die Rheinebene in der herbstlichen Farbenvielfalt, die Vogesen als Umrahmung deutlich wahrnehmbar und gegen Norden die waldbedeckten Höhenzüge des Schwarzwalds. Beim Blick in die Weite werde ich oft an das Wort in Epheser 3, 18 erinnert, wo der Apostel schreibt von der «Breite, Länge, Tiefe und Höhe».

Wir sehen über verschiedene Kantone, über drei Länder: Schweiz, Deutschland und Frankreich, aus denen Menschen bei uns sind, und in Jesus Christus bilden wir eine Einheit in aller Vielfalt und Mannigfaltigkeit. Es muß schon die geographische Lage von St. Chrischona, die Verschiedenheit der hier lebenden Menschen, und der Hinweis in Epheser 3, 18, wo der Apostel redet von der «Breite, Länge, Tiefe und Höhe» des göttlichen Heilsratschlusses, dazu angetan sein, weiten – auch geistlich weiten – Horizont zu haben und Reichsgenossen dessen zu sein, der «Herr ist über alles».

Eine denkwürdige *Gedächtnisfeier fand am Abend des 31. Oktober* in der Kirche statt. Unsere Lehrer Klaus Haag und Hans Rüdiger stellten für die Feier ein prächtiges Programm zusammen im Gedenken daran, daß am 31. Oktober 1517 – vor 450 Jahren – Martin Luther die 95 Thesen an der Tür der Schloßkirche zu Wittenberg anschlug und damit Anlaß für die Reformation gab. Der Brüder- und Posaunenchor wirkten mit; dazwischen wurden gut ausgewählte Zitate aus den Schriften Luthers gelesen. In einer Kurzansprache ließen wir uns erinnern: Reformation heißt nicht, formatorisches Heldentum rühmen, sondern sie ruft uns zum lebendigen Wort Gottes zurück, das richtet, rettet und verpflichtende Autorität in unserem Leben behält.

Tage bereichernder Gemeinschaft verbrachten 20 Prediger, die zu einer *theologisch-seelsorgerlich ausgerichteten Freizeitwoche* nach St. Chrischona kamen. Es wurden die in den Jahren 1964, 1965 und 1966 Eingesegneten ins Mutterhaus eingeladen. Der Austausch der im Dienst gemachten Erfahrungen tat gut. Die

gemeinsamen Bibelarbeiten und die Orientierung über brennende Gegenwartsfragen waren sowohl in persönlicher Hinsicht als auch für das Leben im Dienst eine Hilfe.

Anfang November, an einem Studientag (ein Tag, an dem kein Unterricht stattfindet, da er ausschließlich für Studien reserviert ist), besichtigten alle Lehrer mit ihren Frauen das *Institut Biblique et Missionnaire EMMAUS in Saint-Légier über Vevey.* Die Bibelschule war bis dahin in Vennes über Lausanne und mußte durch den Bau der Autobahn verlegt werden. Direktor René Pache, dessen Bücher auch in die deutsche Sprache übersetzt sind, hieß uns willkommen, und wir genossen eine herzliche Gastfreundschaft. Manche gemeinsame Fragen konnten in guten Gesprächen besprochen werden. Das Institut EMMAUS steht auf der gleichen Glaubensgrundlage wie unser Seminar und die Bibelschule auf St. Chrischona. Die Besichtigung, unter Führung der Herren Direktor Pache und Luc de Benoit, war für uns sehr wertvoll. Anschließend überraschten wir unsere Mitarbeiter der Stadtmission in der Villa Victoria in Clarens, wo uns ein «Zvieri» serviert wurde. Daß wir dabei unseren früheren theologischen Lehrer, Pfarrer E. Hoffmann mit seiner Frau, noch grüßen konnten, war eine große Freude.

Zu einem genußreichen, *musikalischen Abend* wurde die Hausgemeinde am ersten Novembersonntag eingeladen. Unser Lehrer Kurt Matter und seine Frau spielten vierhändig die Sonate in F-dur von W. A. Mozart. Es folgte ein Rondo von C. M. von Weber, sowie Einlagen mit Querflöte und Violine, und köstlich waren verschiedene Einblicke in das Leben Mozarts. Einige Jugendwerke von Mozart beschlossen den inhaltsreichen Abend.

Eine große, festliche Stunde, zu der wieder die ganze Hausgemeinde und die Schülerinnen vom Oberkurs der Bibelschule eingeladen waren, fand am 10. November statt. *Frau Anna Staub-Bösiger, die Gattin des im Mai dieses Jahres verstorbenen Direktors unseres Werkes, feierte den 80. Geburtstag.* Nach dem gemeinsamen Abendessen, zu dem auch die Angehörigen von Frau Staub nebst einigen Verwandten gekommen waren, sangen die Seminarbrüder und die Bibelschülerinnen. Einige Musikstücke umrahmten die Feier, und dann sprach Inspektor Reichart, der mit Familie Staub seit über 40 Jahren gut bekannt ist, Worte herzlichen Dankes. Mit der Jubilarin freuten wir uns alle über die gediegene Feier, in der die Gnade und Treue Gottes gepriesen wurde.

Ein *Missionsvortrag von Fräulein Rosa Brand,* die im Dienst der Überseeischen Missionsgemeinschaft (China-Inland-Mission) in Thailand steht, führte uns neu vor Augen, daß Mission nicht nur ein Steckenpferd für Leute ist, die sich ausbilden lassen und dann in ferne Erdteile ziehen. Wie deutlich wurde gezeigt, daß Mission das ist, was jedem von uns aufgetragen ist, nämlich: Seelen retten, im Samariterdienst stehen und zu denen gehen, «die unter die Mörder gefallen sind»! Im Bild und durch das Zeugnis wurde uns wieder bewußt, wie die Millionen im Fernen Osten starke Bollwerke um ihr Herz und ihr Gewissen gelegt haben. Die Macht des Buddhismus und der Geisterglaube sind große, oft unüberwindbar scheinende Hindernisse. Es war aber auch tröstlich, zu hören, wie dort, wo die Arbeit mit anhaltendem Gebet getan wird, Wunder erlebt werden. Als Missions-

leute sind wir freilich nichts als ein Werkzeug in der Hand Gottes. Vor allem muß, wer Mission treiben will, Liebe zu den Sündern haben; denn wir stehen im Dienst dessen, der gekommen ist, die Sünder selig zu machen. In einer besonderen Missionsgebetsstunde wurden dann auch bestimmte Gebetsgegenstände genannt. Welch ein Adel unseres Menschseins, daß Gott uns in missionarischen Dienst stellt! Die Bevölkerungsexplosion im Osten ruft nach vielen Arbeitern.

Ein gut gelungener Abend war auch der von den Seminaristen gegebene *Rückblick auf unsere Seminarreise.* Ich berichtete im letzten «Glaubensboten» davon. Nun wurde aus dem reich vorliegenden Photomaterial eine Dia-Serie zusammengestellt, die uns die Reise noch einmal erleben ließ. Prächtige Schnappschüsse, herrliche Landschaftsaufnahmen, zum Teil geistreich-gewitzig und humorvoll kommentiert, bestätigten, wie schön die Schöpfungswelt Gottes ist und wie Christen doch fröhliche Leute sind.

Am 19. November fand eine gut besuchte *CVJM-Tagung* statt, wo der CVJM-Sekretär K. Rink die Predigt in der Kirche hielt. Immer wieder kommen gerne Gruppen zu uns, um sich hier in der Stille von der Bibel her neue Positionslichter für den Stand als Christen in unserer Welt geben zu lassen.

So waren diese besonderen Veranstaltungen bereichernde Abwechslungen in den Wochen, da in unseren Schul- und Lehrsälen intensiv gelehrt und gelernt wurde.

Für die *Kurz-Bibelschule,* welche im Januar und Februar stattfindet, sind bis heute 25 Meldungen aus Deutschland und der Schweiz eingegangen. Wir freuen uns über das gute Echo und beten, daß alle Teilnehmer viel Gewinn empfangen und neue Wege gezeigt bekommen, Gott zeitgemäß zu loben und zu preisen.

Das gute Herbstwetter begünstigte weiter die *Bauarbeiten unseres Mehrzweckhauses.* Wir sind dankbar dafür. Die Gaben, die uns für dieses Unternehmen immer wieder anvertraut werden, sind uns eine große Ermutigung und Freude.

Besonders dankbar sind wir auch, daß wir mit unserem kleinen Lastwagen viele Tonnen *Obst und Kartoffeln* abholen konnten. Gott schenkte einen reichen Erntesegen, und wir durften aus den Kantonen Thurgau, Schaffhausen und dem Welschland wiederholt erstklassiges Obst und viel Kartoffeln empfangen. Das bedeutet für uns eine große Hilfe, und wir möchten allen Gebern auch an dieser Stelle ein herzliches «Vergelt's-Gott» zurufen.

Lassen Sie mich am Ende dieses Jahres auch von Herzen danken für Ihr Mittragen und Helfen, für alle Beweise der täglichen Liebe und für Ihr Interesse, das Sie uns erzeigt haben! Sie ahnen kaum, wie ermutigend dies für uns ist. Ihre zum Ausdruck gebrachte Verbundenheit ist für uns aber auch Verpflichtung. Wir wollen so gern «eine Stadt auf dem Berge» sein, von der Leuchtkraft in die Welt ausgeht. In uns selber haben wir die Voraussetzungen dazu nicht. Darum wollen wir in der kindlichen Empfangsbereitschaft bleiben und uns gerne an das Lied von Ch. K. L. von Pfeil erinnern lassen: «Kann ein einziges Gebet einer gläubgen Seele, wenn's zum Herzen Gottes geht, seines Zwecks nicht fehlen, was wird's tun, wenn sie nun alle vor ihn treten und zusammen beten?»

Für die *Advents- und Weihnachtszeit* wünsche ich Ihnen allen viel Licht, Gnade, Segen und Stille. Tragen Sie Sorge, daß die Stille und Heilige Nacht nicht zu einer lauten und heidnischen Nacht wird. Bewahren Sie sich vor dem Terror des Konsumzwanges und vor dem aufgeschwatzten Schenken! Die Gefahr des Umschlages in eine finstere Depression und der Einschlag eines Wutausbruches mitten im Kerzenschimmer und das Abgleiten in eine bedrohliche Öde und Stumpfheit nach den festlichen Tagen ist groß. Reduzieren Sie nach allen Seiten hin, und sorgen Sie dafür, daß Jesus Christus «die Ursach' ewger Freuden» im Mittelpunkt steht! Daß doch die Weihnachtstage ganz bestimmte Früchte tragen, indem wir uns versöhnen, Frieden stiften und die «ganz große Freude» in den Alltag übertragen durch neue Treue im täglichen Stillwerden vor Gott! In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen, auch im Namen unseres Komitees, der Lehrerschaft und der ganzen Hausgemeinde auf St. Chrischona «Gesegnete Weihnachten».

Edgar Schmid

★

Du bist als Stern uns aufgegangen,
Von Anfang an als Glanz genaht.
Und wir, von Dunkelheit umfangen,
Erblickten plötzlich einen Pfad.
Dem Schein, der aus den Wolken brach,
Gingen wir sehnend nach.

Durch Stern und Krippe, Kreuz und Taube,
Durch Fels und Wolke, Brot und Wein
Dringt unaufhörlich unser Glaube
Nur tiefer in dein Wort hinein.
Kein Jahr von unserer Zeit verflieht,
Das dich nicht kommen sieht.

(Aus: «Nicht klagen sollst du: loben», Jochen Klepper in memoriam)
Brunnen-Verlag Basel.

Evangelisation im Evangeliums-Rundfunk

Der Rundfunkrat des Evangeliums-Rundfunks faßte in einer Sitzung im Frühjahr 1967 den Beschluß, noch stärker als bisher Radio-Evangelisationen durchzuführen. Einige der ständig im Evangeliums-Rundfunk mitarbeitenden Verkündiger wurden um ihre Mitarbeit gebeten. Ein wesentlich vermehrter Posteingang beim Evangeliums-Rundfunk ließ das starke Interesse der Hörerschaft an einer solchen Sendereihe erkennen. Überraschend viele Hörer teilten dem Evangeliums-Rundfunk mit, daß sie zu dieser Vortragswoche im Kreise ihrer Bekannten und Kollegen besonders eingeladen hätten.

Vom 10. bis 16. Dezember findet eine zweite *«Woche unter dem Wort»* statt. Die Sendungen beginnen jeweils um *22.05 Uhr über Mittelwelle 205 m = 1466 kHz.*

Wer Freunde und Bekannte zum Hören ermuntern möchte, kann beim Evangeliums-Rundfunk, D - 633 Wetzlar, Postfach 467, Handzettel mit den Sendezeiten und Themen bestellen.

Nützen Sie bitte die Gelegenheit aus, Nachbarn, Bekannte und Freunde zu «evangelisieren» in Ihrem Heim. «Nötiget sie, hereinzukommen, auf daß mein Haus voll werde!»

GEBETSECKE

Evangelisationen:

4.–10. Dezember:	Ober-Neunform, Prediger Georg Blaser, Mattwil.
15.–21. Januar:	Richterswil, Prediger E. Kaspar, Thalwil.
15.–21. Januar:	Rafz, Prediger F. Baumberger, Lenzburg.
18.–25. Februar:	Lenzburg, Prediger P. Deutsch, Wädenswil.
19.–25. Februar:	Wädenswil, Prediger E. Scholl, Zürich.
25.–31. März:	Niederlenz, Prediger O. Schmid, Brugg.

Um Fürbitte wird gebeten.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 100.– im Briefkasten Bureau Brüderhaus; Fr. 100.– im Opferkasten Brüderhaus; Fr. 1000.– «Ein Dankopfer dem Herrn für sein Reich, wo es am nötigsten ist» im Opferkasten Muttenz; Fr. 500.– von Ungenannt sein wollend; Fr. 200.– aus Brugg.

Für das Mehrzweckhaus:
Fr. 100.– aus Hallau.

Für das Diakonissen-Mutterhaus:
DM 100.– in der Opferbüchse des Schwesternhauses.

Für die Chrischona-Mission in Äthiopien:
Fr. 30.– aus Gränichen; Fr. 10.– von H. W. aus Gränichen.

Für Hungernde:
Fr. 100.– im Opferkasten der Kirche; Fr. 500.– von Ungenannt sein wollend.

Für alle Spenden danken wir ganz herzlich und erbitten Gottes Segen. – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 11. Oktober den Geschw. *Kasten* in Enkenbach ein Töchterlein (Angelika Gabriele).

Am 14. Oktober den Geschw. *Röhlich* in Bellnhausen ein Söhnlein (Andreas).

Am 22. Oktober den Geschw. *Vöhler* in Fribourg ein Töchterlein (Elisabeth).

Am 24. Oktober den Geschw. *Fiebig* in Lich ein Töchterlein (Christine).

Am 26. Oktober den Geschw. *Hug* in Calmbach ein Söhnlein (Matthias).

Todesfälle:

Am 4. November hat Gott unseren Bruder

Otto Karsten,

Prediger i. R. in Ohrdruf, DDR, im Alter von 68 Jahren abgerufen.

Er war auf St. Chrischona 1919–1923.

*

Am 6. November rief der Herr

Frau Elsje Unger-Elffers

in Velp, Holland, im Alter von 74 Jahren heim. Sie war die Gattin unseres Bruders Johann Pieter Unger.

*

Am 8. November nahm Gott

Herrn Jakob Emanuel Weiss-Rütschi,

Hutmacher in Basel, im Alter von 82 Jahren zu sich in sein Reich.

Er war Mitglied unseres Komitees von 1947–1967.

Adressenänderungen:

Borbe, Helmut, Prediger, Pirmasenser Straße 14 a, D - 6781 Winzeln.

Borchert, Paul, Missionsinspektor, Von-der-Tann-Straße 11, D - 6730 Neustadt a. d. Weinstraße.

Büchner, Carlo, Friedenshortt, Triftstr. 58, D - 5901 Freudenberg.

Gerlinger, Fritz, Prediger i. R., Schriesheimer Straße 2, D - 6901 Leutershausen.

Glaw, Siegfried, Missionar, No. 6, Lane 53, Chung Hsiao 2nd Road, Ling Ya District, Koahsiung, Taiwan, Republic of China.

Goral, Winfried, Prediger, Im Gerstkamp 4, D - 491 Lage/Lippe.

Kunze, Siegfried, Prediger, Edenstraße 39, D - 3 Hannover.

Reichert, Karl, Prediger i. R., Schülestr. 58, D - 792 Heidenheim.

Taddey, Friedrich, Prediger i. R., Feldstr. 1, D - 309 Verden/Aller.

EVANGELIUMS-RUNDFUNK

(Trans World Radio) über Monte Carlo
Mittelwelle: 205 m = 1466 kHz
Kurzwelle: 41 m

Freitag, 1. Dez., 12.25 Uhr (KW 41 m): I. Kenntner, Schwäb. Hall.

Freitag, 1. Dez., 22.05 Uhr (MW 205 m): Lic. H. Brandenburg, Korntal (Anspr. bei der Heiligungskonferenz auf St. Chrischona 1967).

Freitag, 1. Dez., 15.30 Uhr (KW 41 m), und Samstag, 2. Dez., 22.05 Uhr (MW 205 m): Billy Graham.

Samstag, 2. Dez., 12.25 Uhr (KW 41 m), und Sonntag, 17. Dez., 15.30 Uhr (KW 41 m): Pfarrer W. Ost, Ansbach.

Sonntag, 3. Dez. bis Samstag, 9. Dez., jeweils 6.05 Uhr (MW 205 m): Miss.-Insp. F. Hubmer, Hülben.

Montag, 4. Dez., 5.45 Uhr (MW 205 m): C. Rissi, St. Gallen.

Montag, 4. Dez. 12.25 Uhr (KW 41 m): Past. A. Gajan, Reutlingen.

Dienstag, 5. Dez., 22.05 Uhr (MW 205 m): Das Evangelium in aller Welt (Aus der Mission).

Mittwoch, 6. Dez., 12.25 Uhr (KW 41 m): Pred. H. Tauberschmidt, Colmberg.

Mittwoch, 6. Dez., 22.05 Uhr (MW 205 m): Eine Sendung der Pilgermission St. Chrischona im Rahmen der Sendereihe «Viele Wege – ein Ziel».

Donnerstag, 7. Dez., 15.30 Uhr (KW 41 m): Schw. Barbara Oehmichen, Gunzenhausen.

Freitag, 8. Dez., 5.45 Uhr (MW 205 m): Pred. Th. Werner, Zürich.

Freitag, 8. Dez., 22.05 Uhr (MW 205 m): «In eigener Sache.»

Sonntag, 10., bis Samstag, 16. Dez., jeweils 22.05 Uhr (MW 205 m): «Woche unterm Wort.»

Montag, 11. Dez., 12.25 Uhr (KW 41 m): Pred. H. Wäfler, Hallau.

Sonntag, 17. Dez., 22.05 Uhr (MW 205 m): «Es gibt ja doch nur einen Weg» (Eine Liedersendung des Evangelischen Sängerbundes).

Donnerstag, 21. Dez., 22.05 Uhr (MW 205 m), und Freitag, 22. Dez., 15.30 Uhr (KW 41 m): Bericht von d. Allianz-Konf. in Heilbronn.

Freitag, 22. Dez., 5.45 Uhr (MW 205 m): Pred. K. Haag, St. Chrischona.

Sonntag, 24. Dez., 9.30 Uhr (KW 41 m): Pred. F. Finkbeiner, Rafz.

Freitag, 29. Dez., 22.05 Uhr (MW 205 m): Past. W. Lohrmann, Kassel (Anspr. bei der Deutschen EC-Tagung in Bad Liebenzell).

Sonntag, 31. Dez., 22.05 Uhr (MW 205 m): «Und Ihre Antwort?» (Eine Reportage).

Junge Mädchen im Alter von 15–18 Jahren können bei uns das

HAUSHALT-LEHRJAHR

absolvieren. Schulbeginn Mitte April 1968. Gründliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushalts unter Anleitung einer speziell ausgebildeten Diakonisse. Bei Leistung eines anschließenden einjährigen Praktikums kostenfreier Besuch der Haushaltungsschule. Anfragen an das *Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, 4126 Bettingen bei Basel.*

Wir suchen in unser Jugend- und Ferienheim auf der *Meielisalp* am Thunersee

TÖCHTER

für Küchen-, Saal- und Zimmerdienst. Eintritt im Januar oder später. Saison- oder Jahresstelle. Offerten sind zu richten an: Familie Straub, Ferienheim Meielisalp. 3706 Leissigen (BE), Tel. (036) 3 11 63.

FERIENHEIM MEIELISALP

Für unser Heimbüro suchen wir

EINE TOCHTER ODER
EINEN JUNGEN MANN

für allgemeine Büroarbeiten. Eintritt sobald als möglich. – Offerten sind zu richten an:

Familie Straub, Ferienheim Meielisalp, 3706 Leissigen (BE), Tel. (036) 3 11 63.

Stille, gesegnete Advents- und Weihnachtstage auf

ST. CHRISCHONA,
IM HAUS «ZU DEN BERGEN»

Tägliche Andachten. Alle Zimmer mit fl. kalt und warm Wasser. – Pensionspreis ab Fr. 15.50, plus Bedienung und Heizung. – Wir laden Sie herzlich ein.

Fam. A. Stäheli, Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, 4126 Bettingen (BS). – Telephon (061) 49 70 11.

BIBELWOCHE
vom 8. – 15. Januar 1968
im KURHEIM ST. CHRISCHONA
KASTANIENBAUM bei Luzern

Leitung: Pfarrer E. Hoffmann, Vevey

Themen vormittags: Der geistliche Mensch in seinem Werden, Wesen und Wachsen; nachmittags: «Prüfet die Geister!» Anleitung zum Kampf gegen kräftige Irrtümer unserer Zeit.

Pauschalpreis: Fr. 100.– bis Fr. 120.–, alles inbegriffen.

Anmeldung an Kurheim St. Chrischona, 6047 Kastanienbaum.

BIBELWOCHE
vom 15.–22. Januar 1968
im CHRISCHONAHEIM, AMDEN

Leitung:
Prediger Helmut Schöll, Reinach (AG)

Thema: «Christsein und Gemeinde Jesu nach dem Neuen Testament.»

Pauschalpreis: Fr. 85.– bis Fr. 95.–, alles inbegriffen.

Anmeldung an Chrischonaheim, 8873 Amden, Telephon (058) 3 31 31.

MÄNNER-RÜSTZEIT
Vom 6.–13. Januar 1968
im Ferienheim «Cantate» Adelboden

Thema: Das Geheimnis eines glücklichen Lebens. Kosten: Fr. 75.– bis 85.– ohne Reise. Leitung: E. Bach und P. Ellenberger. Anmeldung an: Prediger P. Ellenberger, Steffisburgstraße 8, 3600 Thun.

FRAUEN- UND TÖCHTER-RÜSTZEIT
vom 27. Januar–3. Februar 1968

im Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona. Leitung: E. Bach, O. Vogt, Frl. Elisabeth Dreisbach, Schw. Alice Meyer. – Preis: Fr. 85.– bis Fr. 95.–.

Anmeldung bis 20. Januar 1968 an Fam. A. Stäheli, Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, 4126 Bettingen, Tel. (061) 49 70 11.

HEILIGUNG UND LEIDEN

lautete das Thema der Heiligungskonferenz 1967. Der Konferenzbericht mit nachgeschriebenen Ansprachen erscheint Anfang Dezember und kann bestellt werden beim Konferenzbureau, Wilfriedstr. 5, 8032 Zürich, oder Konferenzbureau St. Chrischona, 4126 Bettingen.

LAGERKALENDER 1968

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden: im Bureau der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, im Jugendsekretariat «Bergli», 8942 Oberrieden, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort	Preis
KINDERLAGER		
27. Jan.–3. Febr.	Skilager Parpan	Fr. 75.–
27. Jan.–3. Febr.	Sportlager Meielisalp	Fr. 75.–
3.–10. Februar	Sportlager Meielisalp	Fr. 75.–
3.–10. Februar	Skilager Parpan	Fr. 75.–
10.–17. Februar	Sportlager Meielisalp	Fr. 75.–
10. bzw. 17.–24. Febr.	Skitourenlager Griesalp	Fr. 75.– 8 Tage
		Fr. 110.– 14 Tage
17.–24. Februar	Sportlager Meielisalp	Fr. 75.–
		Lagerpreise inkl. Reise
KONFIRMANDEN-TAGUNGEN		
26. Dez. 67–2. Jan. 68	Konfirmandenlager Pany	Fr. 65.–
16./17. März	Konfirmandenwochenende Sternenberg	Fr. 15.–
16./17. März	Konfirmandenwochenende Zofingen	Fr. 15.–
JUGENDLAGER		
26. Dez. 67–2. Jan. 68	Skilager Luzein	Fr. 75.–
25. Jan.–3. Febr.	Skilager Grindelwald	Fr. 160.–
10.–17. Februar	Skilager Parpan	Fr. 75.–
17.–24. Februar	Skilager Wengen	Fr. 75.–
24. Febr.–2. März	Skilager Parpan	Fr. 75.–
21. bzw. 23.–30. März	Skitourenlager Hospenthal	Fr. 75.– 8 Tage
		Fr. 90.– 10 Tage
RÜSTZEITEN		
6.–13. Januar	Männer-Rüstzeit Adelboden	Fr. 80.–/85.–
8.–15. Januar	Bibelwoche Kastanienbaum	Fr. 100.–/120.–
15.–22. Januar	Bibelwoche Amden	Fr. 85.–/95.–
27. Jan.-3. Febr.	Frauen- u. Töchter-Rüstzeit St. Chrischona	Fr. 85.–/95.–

MITARBEITERSCHULUNG STERNENBERG	
27./28. Januar	für RS-Anwärter: «Als Christ im grünen Gewand»
3./4. Februar	«Keine Zeit! – Wofür?»
24./25. Februar	Information
16./17. März	für Brüderräte
30./31. März	«Meine Eltern verstehen mich nicht! – Verstehe ich sie?»

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der Buchhandlung der Pilgermission, 4001 Basel, Spalenberg 20, vorrätig.

Walther Eichrodt, *Der Herr der Geschichte.* Jasaja 13–23 u. 28–39. 282 S., Leinen Fr. 20.80, Calwer Verlag, Stuttgart. – Das Buch ist die Fortsetzung der Auslegung des Basler Professors von Jes. 1–12: «Der Heilige in Israel.» Es ist Band 17/II von den Erläuterungen alttestamentlicher Schriften: «Die Botschaft des Alten Testaments.» Das alte Wort wird in dieser Auslegung auch für unsere Gegenwart lebendig gemacht.

Uwe Steffen, *Alltagsgeschichten für Nachdenkliche.* 108 S., broschiert, Fr. 7.25, Westholsteinische Verlagsanstalt Boyens & Co. – Alltagsgeschichten haben nicht ohne weiteres mit Alltäglichem zu tun. Das wird in diesem prächtigen Bändchen deutlich. Die 33 Kurzgeschichten sind für kurze Atempausen in einer hektischen und lauten Zeit gedacht. Durch scheinbare Alltäglichkeiten wird der heute so oft verschüttete Weg zum Wesentlichen freigelegt, und wir finden Tiefe, in der alles Geschehen auf Gott bezogen ist. Die Behandlung der Fragen im Blick auf die Zeit, die Liebe, auf Herz und Gewissen, auf unseren Nächsten, führen zu ehrlicher Selbstbegegnung, und der Leser wird zu ernstem Nachdenken angeregt.

Abraham Meister, *Die Erfüllung der messianischen Verheißung des Alten Testamentes durch Jesus von Nazareth.* 29 S., Fr. 1.80. – Diese gründliche, biblische Arbeit geht von der besonderen Stellung Israels unter den Nationen aus. Dann erfolgen Erklärungen messianischer Verheißungen des Alten Testaments in der jüdischen Literatur, alttestamentliche Beweise für die Erfüllung derselben und eine gute Zusammenfassung der Gründe, daß Jesus von Nazareth als der Messias gekommen ist. Ein gutes Arbeitsheft, das biblisch klar begründet ist.

Samuel Külling, *Das Übel an der Wurzel erfassen.* 19 S., Fr. 1.50. – Das Heft gibt einen kurzen Überblick über die notvolle gegenwärtige theologische Lage, zeigt die verschiedenen Strömungen und Kreisläufe, mahnt zur Wachsamkeit und versucht, durch konkrete Vorschläge Hilfe zu bieten.

Beide Hefte sind ein Sonderdruck aus «Bibel und Gemeinde», zu beziehen bei: Pfr. Dr. S. Külling, Chrischonarain 201, CH-4126 Bettingen.

Ewald Walter, *Bauen für Gott.* Eine Auslegung von Sacharja 1–6. 108 S., Fr. 9.80, Blaukreuz-Verlag, Bern. – Eine Auslegung biblischer Botschaft, die heute besonders aktuell und aus der praktischen Verkündigung herausgewachsen ist. Vom Licht des Neuen Testamentes her wird der Text behandelt und man wird ermuntert, durch Mitarbeit an der Freude, die das Bauen für Gott in sich schließt, teilzuhaben.

Marta Wild, *Alle Neun.* 190 S., Fr. 9.80, Blaukreuz-Verlag, Bern. – In fünfter, überarbeiteter Auflage erscheint dieses Buch wieder, das längere Zeit vergriffen war. Diesem prächtigen Jugendbuch wünscht man eine große Verbreitung. In einer Zeit, wo man klagt über den Verlust von Familie und Häuslichkeit, kann dieses Buch eine Hilfe sein. Darum interessiert es nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene.

Magdalena Schalcher-Müller, *So weit die Wolken gehen.* Die Geschichte einer Freundschaft. 232 S., Fr. 15.50, Blaukreuz-Verlag, Bern. – In diesem Buch werden aktuelle und brennende Lebensfragen aufgegriffen und mutig behandelt. Eine billige Lösung aller Probleme wird nicht gegeben, wohl aber entschieden auf die echten Werte hingewiesen und -geführt.

Doris Hofer, *Der fröhliche Holunderbaum.* Geschichte einer kleinen Straße, illustriert, Fr. 12.80, Blaukreuz-Verlag, Bern. – Mit farbigen, lebendigen Bildern werden die verschiedenartigen Bewohner geschildert, die durch Freud und Leid zu guter Nachbarschaft zusammenwachsen. Eine Lektüre, die sehend und hörend macht für das Leise und Unaufdringliche und darum erquickend ist.

Martin Scheel, *Ärztlicher Dienst im Umbruch der Zeit.* 270 S., 16 Fotos, Leinen Fr. 19.50, Evangel. Missionsverlag, Stuttgart. – In Fortsetzung des 1957 erschienenen Buches «Ärzte helfen in aller Welt» wird hier eine überaus wertvolle Darstellung des ärztlichen Missionsdienstes in der Heimat und in den anderen Kontinenten gegeben. Wie sehr sich das «heilende Handeln» und die Aufgaben der ärztlichen Arbeit im Umbruch des Gesundheitsdienstes in aller Welt gewandelt haben, zeigt dieses Buch von Martin Scheel, der durch seine Arbeit am Tropeninstitut in Tübingen ganz besonders Einblicke auf diesem Gebiet hat. Das Buch zeigt, welche Aufgaben der christliche Arzt zu bewältigen hat. E. S.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 49 70 11, Postcheck-Konto: Basel 40 - 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Edgar Schmid,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen, BS.

Neue Bücher für den Weihnachtstisch

Bücher der Sammlung und Besinnung

Er wird meine Stimme hören

Psalmen des Alten und Neuen Testaments übertragen von Jörg Zink. 151 Seiten, mit vierfarbigen Bildern. Geb. Fr. 11.65.

Jörg Zink hat die Texte nach Themen geordnet, die menschlichen Grundsituationen entsprechen, wie Sorge und Hoffnung, Glück und Leid. Er möchte auch mit diesem Buch den Weg zu den Quellen des Trostes, der Aufrichtung und Ausrichtung des Menschen freilegen, wie sie uns in den Psalmen der Bibel beispielhaft gegeben sind.

Walter Lüthi

Abraham

1. Mose 12–24, ausgelegt für die Gemeinde. 14 Predigten mit Eingangs- und Schlußgebeten. 229 Seiten, kart. Fr. 9.80, geb. Fr. 13.80.

Der Bogen dieser Exegese des zweiten Bandes einer Auslegung des 1. Buches Mose spannt sich von Abrahams Berufung bis zur Brautwerbung und Verheiratung Isaaks. Pfarrer Lüthi legt in bildhafter Sprache dieses Stück der Bibel aus, das auch für uns Heutige von unheimlicher Aktualität und Bedeutung ist.

Rudolf Wentorf

Dichter der Kirche

Rudolf Alexander Schröder, Jochen Klepper, Siegbert Stehmann. 264 Seiten, 3 Handschriftenproben. Kart. Fr. 7.–.

Die Würdigung dreier Dichter, mit denen im 20. Jahrhundert ein neues Singen in der evang. Kirche begann. Das Buch vereinigt die entsprechenden Einzelbiographien der Reihe «Zeugen des gegenwärtigen Gottes».

Joseph W. Abruquah

Der Alte aus Ghana

Ein Katechist erzählt sein Leben. Aus dem Englischen. 228 Seiten, geb. Fr. 15.–.

In origineller Sprache entsteht das Lebensbild eines einheimischen kirchlichen Mitarbeiters in Ghana. Seine Mühe und Freuden, die Erwartungen und Enttäuschungen im Dienst werden von seinem Sohn erzählt.

Luise Haisch-Rolf

Für jeden Tag

Ein immerwährender Kalender mit täglichem Schriftwort, Gedicht und Zitat. 379 Seiten, mit 22 Fotos, geb. Fr. 11.35.

Die Herausgeberin hat in jahrelanger Arbeit einen Kalender geschaffen, der Perlen aus dem reichen Schriftgut vieler Jahrhunderte bringt. Der harmonische Zusammenklang der ausgewählten Texte wirkt beglückend. Ein Geschenk auch für anspruchsvolle Leser.

John Baillie

Tagebuch der Stille

Morgen- und Abendgebete. Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Christa Kupfernagel. 132 Seiten, geb. Fr. 9.40.

Hier sind Gebete für jeden Morgen und Abend eines Monats. Sie sind als Hilfen gedacht, als Anleitung, nicht als Ersatz für das eigene, persönliche Gebet. Eine leere Seite neben jedem Gebet kann für Notizen der eigenen Gebetsanliegen benutzt werden.

Werner Pfendsack

Kampf um Gott

Eine Auslegung der Elia-Geschichten. 368 Seiten, kart. Fr. 8.80.

Die Botschaft des Propheten Elia für unsere Zeit darstellen, möchten diese Auslegungen. In einer Zeit, in der es so viele «Götter» gibt, eine besonders wichtige Wegleitung.

Alfred Otto Schwede

Ein Mönch ging nach Hause

Das tapfere Leben des Ambrosius Blaurer. 232 Seiten, geb. Fr. 17.30.

Das wechselvolle Leben des schwäbischen Reformators Ambrosius Blaurer, des Freundes Melanchthons und Butzers, wird hier aus der Rückschau des alten Mannes erzählt, der seinen Lebensabend in Winterthur verbringt.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Neue Bücher für den Weihnachtstisch

Gute Unterhaltung für jung und alt

Grace Nies Fletcher

Meines Vaters Haus

Roman. Aus dem Amerikanischen. 342 Seiten, geb. Fr. 19.80.

Die heitere und ernste Geschichte eines Methodisten-Pfarrers und seiner Familie in den USA, erzählt von der Tochter. Es ist aber nicht nur eine Familiengeschichte mit biographischen Zügen, sondern zugleich ein Blick in die Arbeit eines Pfarrers, der seine Aufgabe, Seelsorger zu sein, ernst nimmt.

Thamar Hofmann-Ryser

Schatten auf der Sonnhalde

Erzählung aus den Bergen. 167 Seiten, Pappband Fr. 9.80.

Schlichte Erzählung um den Weg einer Bergbauernfamilie. Sie kämpft hart um ihre Existenz. Schicksalsschläge und die hereinbrechende neue Zeit zwingen ihr den Verkauf des Heimwesens auf. Es braucht viel Tapferkeit der Mutter, um die Krise zu überwinden.

Magdalena Schalcher-Müller

So weit die Wolken ziehen

Die Geschichte einer Freundschaft, 232 Seiten, geb. Fr. 15.50.

Zwei Frauen, die sich als Mädchen während ihrer Ausbildung befreundet hatten, treffen sich nach Jahren wieder. In der Zwischenzeit sind schwerwiegende Eheprobleme aufgebrochen, die nach Lösung rufen. Im gemeinsamen Tragen und Helfen erweist sich der Wert wirklicher Freundschaft.

Sipke van der Land

Streit um ein Messer

112 Seiten, illustriert, geb. Fr. 8.20.

In dem preisgekrönten holländischen Buch von Sipke van der Land stehen zwei indonesische Jungen im Mittelpunkt, die auf die schiefe Bahn geraten und im Erziehungsheim gelandet sind. Rino, der ältere der Brüder, rebelliert und bringt das ganze Erziehungsheim durcheinander.

Doris Hofer

Der fröhliche Holunderbaum

Geschichte einer kleinen Straße. 160 Seiten, geb. Fr. 12.80.

Im Mittelpunkt dieser frohmütigen Erzählungen stehen die ganz verschiedenartigen Bewohner einer kleinen, alten Wohnsiedlung am Rande der Großstadt. Ihr Erleben und ihr Schicksal verbinden sie zu einer natürlichen Gemeinschaft, die auch dem Schwachen und dem Sonderling Raum läßt.

Winifried Wilkinson

Und doch wurde es Licht

172 Seiten, geb. Fr. 12.80.

Die Handlung spielt in dem zerstörten Warschau kurz nach dem Krieg, wo ein junger Mann leidenschaftlich darum kämpft, nicht vom Strom der vom Leben Ausgestoßenen mitgerissen zu werden. Wie dies durch menschliche Liebe und Güte geschieht, stellt die Autorin in ergreifender Weise dar.

Cor Bruijn

Strandgut

350 Seiten, geb. Fr. 19.50.

Cor Bruijn, der profilierte niederländische Erzähler, gestaltet hier einen Roman, der das Leben der Bewohner auf den Nordseeinseln zum Gegenstand hat. Die einzelnen Typen sind kraftvoll gezeichnet, seine Sprache ist treffend und eindrucksvoll. Sie läßt das Buch, dessen christliche Aussage unverkennbar ist, zu einem echten Erlebnis werden.

Ursula Geiger

Komm bald, Christine

176 Seiten, illustriert, geb. Fr. 12.80.

Ein junges, selbstbewußtes Mädchen kommt in Berührung mit dem Gastarbeiterproblem. Es entwickelt sich eine ergreifende Freundschaft mit einer jungen italienischen Mutter. Christine beginnt sich für gerechte Behandlung der Fremden unter uns einzusetzen.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20